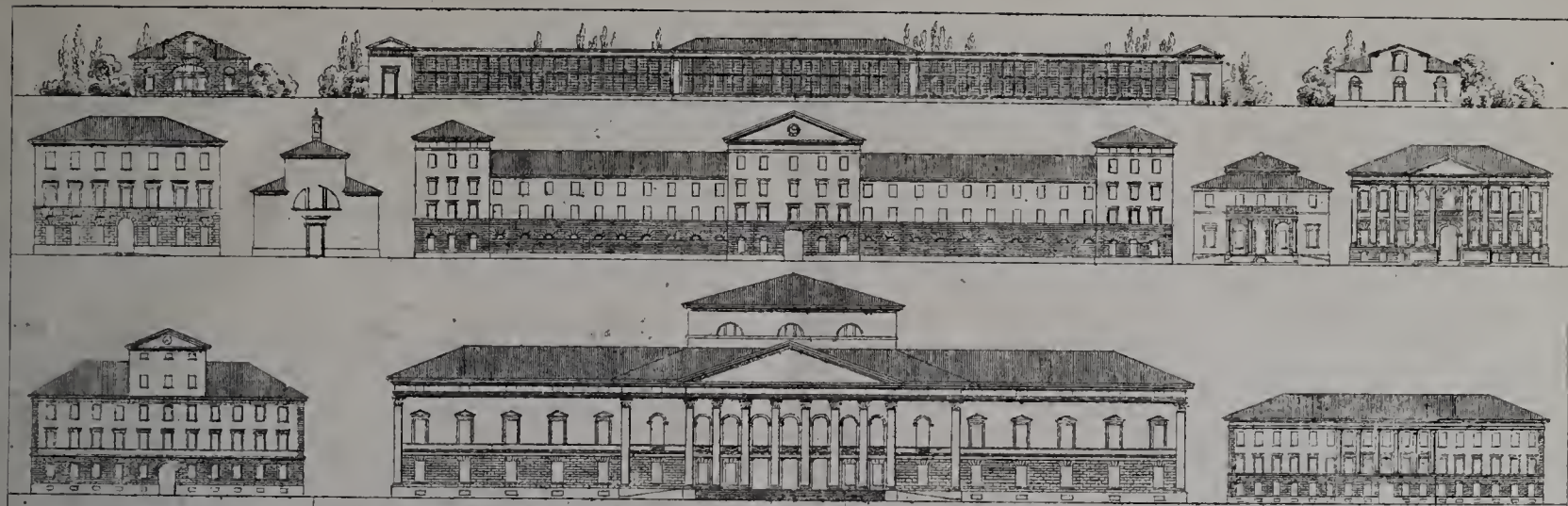
KAISER·WILHELM·BIBLIOTHEK·POSEN

Geschenk der Kgl. Regierung,
Königsberg i. Pr. 1898–1899.

E. D. d. j. 1898

Ya
2195
4°



UNTER DER GLORREICHEN REGIERUNG MAXIMILIAN IOSEPHS I

K.P.v.WIEBEKING • K.v.FISCHER. † • A. STAHL. †• I.N. PERTSCH • I.M.C.G.VORHERR.

ANSICHTEN VON EINIGEN ÖFFENTLICHEN UND PRIVAT GEBÄUDEN ZU MÜNCHEN

M.v.SCHEDEL. †• I.FREY. † • F. THURN • A. GÄRTNER.

ENTWORFEN UND AUFGEFÜHRT VON NACHSTEHENDEN KÖNIGLICHEN ARCHITECTEN

K. KLUMPP • I. D'HERIGOYEN. †• L.U. HIMBSEL • L. KLENZE.

MONATSBLATT

FÜR

BAUWESEN

UND

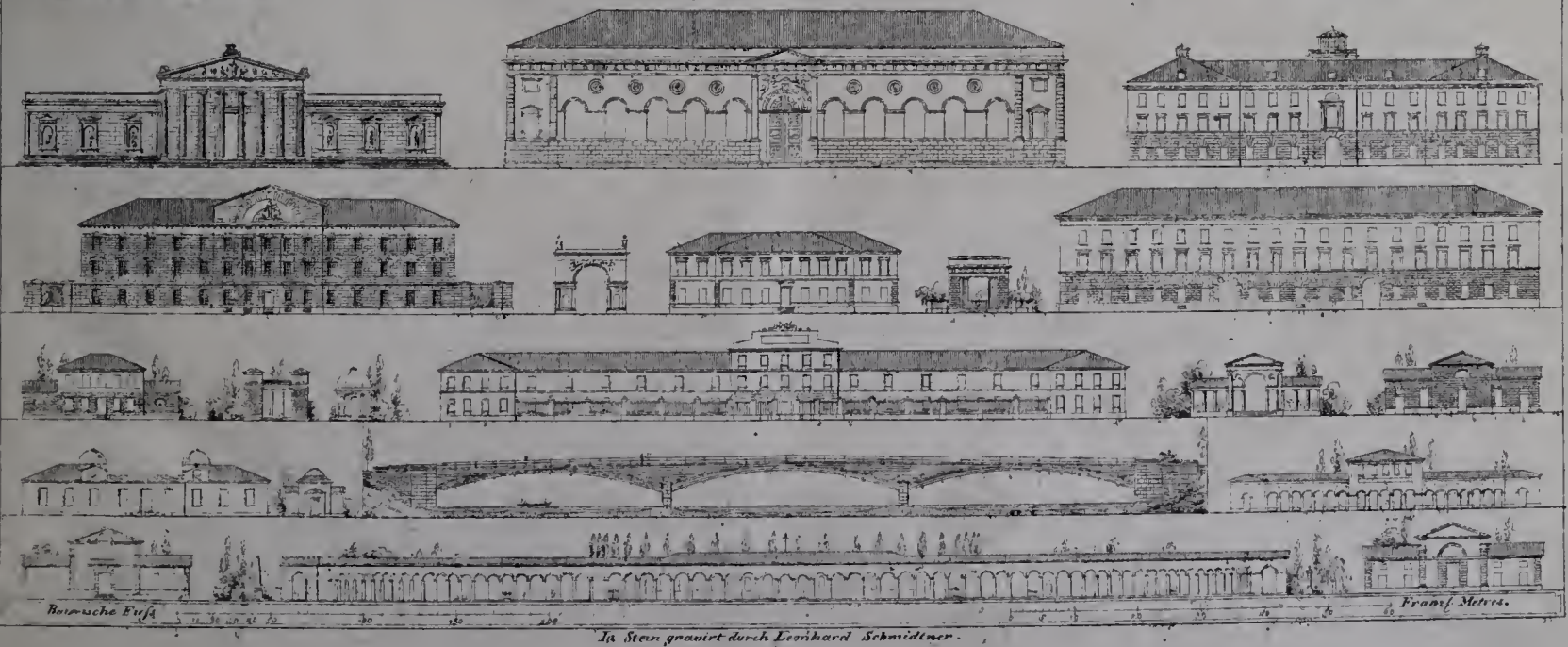
LANDESVERSCHÖNERUNG.

MÜNCHEN.

MDCCCXXI.

BEY E.A. FLEISCHMANN.

ZUSAMMENGESTELLT VON I. M. C. G. VORHERR.



In Stein graviert durch Leonhard Schmidtner.

Monatsblatt

für

Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben
von einer
gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik
in Baiern.

Veranlaßt und redigirt
durch
den königlichen Baurath
J. M. C. G. Vorherr.

Erster Jahrgang.

Zwölf Numern, mit neun Zeichnungen.

Bibliothek der Ostpreuss. Regierung

18 m, 172 40

München, 1821.
Bei E. A. Fleischmann.

Wirke Gutes! du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Bilde Schönes! du streust Keime des Göttlichen aus! —

Schiller.

Erster Jahrgang. Nr. 1. München, am 27. Januar 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber Entstehung und Zweck der Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes, dann Nachricht über die Herausgabe dieses Blattes. — Kurzer Auszug aus dem Sitzungsprotocolle. — Bauernhaus im Landgerichte Rosenheim, mit einer Steinzeichnung. — Steinpappe. — Hundt'sche Wände-Construction. — Correspondenz. (Preußen. Kurhessen.)

Angelegenheiten der Deputation.

1. Ueber Entstehung und Zweck der Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes, dann Nachricht über die Herausgabe dieses Blattes.

Am 13. Dezember vorigen Jahrs erließ der Baurath Vorherr an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins und an den Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins ein Einladungs-Schreiben, worin er auf die Errichtung einer „Gesellschaft für nützliche Verschönerung des baierischen Landes" antrug, deren Hauptzweck seyn sollte: „freundliche Gestaltung und Verbesserung der Städte, Märkte und Dörfer, mit ihren Markungen und Fluren, dann Vervollkommnung der einzelnen Bau- und Cultur-Anlagen, besonders durch Ordnung und Reinlichkeit, zu Erhöhung des häuslichen und öffentlichen Lebens anzuregen und zu fördern."

Zu gleicher Zeit trug der Hauptmann v. Grouner bei dem General-Comité des landw. Vereins darauf an: „die früher bestandene Deputation für das landwirthschaftliche Bauwesen wieder in's Leben zu rufen, und die Mitglieder des landw. Vereins einzuladen, sich freiwillig zur Theilnahme an diesem Zwecke zu melden."

In der Sitzung vom 20. Dezbr. v. J. ernannte nun das General-Comité des landw. Vereins von seiner Seite drei Mitglieder zur nähern Berathung des angeregten Gegenstandes, und am nämlichen Tage ernannte auch der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins drei Mitglieder für diesen Zweck.

Die ernannten Mitglieder, nämlich vom General-Comité des landw. Vereins: Oberstbergrath u. Akademiker Jos. v. Baader, Hauptmann v. Grouner und Staats-Rath v. Hazzi, dann vom Verwaltungs-Ausschuß des polytech. Vereins: Director Fr. v. Schlichtegroll, geh. Rath und Bürgermeister v. Utzschneider und Baurath Vorherr, hatten ihren ersten Zusammentritt am Weihnachtsfeste, den 25. Dezbr. v. J., und kamen, unter Berücksichtigung einiger vom Baurath Vorherr vorgelegten Andeutungen, dahin überein, folgende Punkte den beiden Vereinen zur Genehmigung vorzulegen:

1) „Es soll keine besondere Gesellschaft zu dem vom Baurath Vorherr vorgeschlagenen Zwecke errichtet werden. Hingegen
2) werden beide Vereine, der landwirthschaftliche und der polytechnische, das Bauwesen und die zweckmäßige Verschönerung des Landes, der Dörfer, Märkte und Städte, zum Gegenstand ihrer Bemühung und Obsorge machen.
3) Zu diesem Zwecke sollen regelmäßige, zu Anfang eines jeden Monats zu haltende, Zusammentritte derjenigen Mitglieder Statt haben, welche jeder der beiden Vereine hierzu abordnen wird.
4) Die Zahl derselben soll sieben seyn, wovon vier von dem landwirthschaftlichen und drei von dem polytechnischen Verein ernannt und deputirt werden.
5) Dieser also zusammengesetzte gemeinschaftliche Ausschuß redigirt ein „Monatsblatt für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes."

Hiervon soll zu Ende eines jeden Monats wenigstens ein halber, nie mehr als ein ganzer Bogen (vielleicht zuweilen mit nothwendig gefundenen litho-

graphirten Zeichnungen) gedruckt erscheinen, welches Monatsblatt mit den bestehenden Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins als unentgeltliche Beilage vertheilt werden wird.

Außer der Anzahl Exemplare dieses Blattes, die jeder der beiden Vereine zu benannter Beilegung nöthig hat, werden noch 500 Exemplare überschüßig abgedruckt, um an Bauhandwerker, Gewerb- und Feiertags-Schulen ꝛc. verschenkt zu werden, damit diese mit den hier gesammelten Ideen, Vorschlägen und Nachrichten ꝛc. bekannt und zur Theilnahme an deren Ausführung ermuntert werden.

Satz-, Druck- und Papier-Kosten des Monatsblattes werden aus den Kassen der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik, in dem Verhältniß der Auflagen ihrer Wochenblätter, bestritten. Die Redaction und Correctur geschehen unentgeltlich.

Mehrere Punkte vorzuschlagen fand das versammelte Comité nicht für zweckmäßig, indem man der Meinung war, diese würden sich erst ergeben, wenn die Zusammentritte, deren innere Einrichtung in Absicht auf Vorsitz, Protocollführung ꝛc. man ihnen selbst zu bestimmen überläßt, eine Zeitlang Statt gefunden haben werden."

Auf die Vorlage der obigen Protocoll-Punkte beschloß das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins am 27. Dezbr. v. J.:

1) „Die früher bestandene Deputation für das landwirthschaftliche Bauwesen wieder zusammen zu berufen, wozu die Vereins-Mitglieder: Oberst-Bergrath Jos. v. Baader, Hauptmann v. Gronner, Staatsrath v. Hazzi und Bauwerkmeister Höchl benannt wurden;
2) die in dem vorgelegten Protocolle enthaltenen Anträge, insbesondere die vorgeschlagenen monatlichen Zusammentritte und die Vertheilung eines Monatsblattes mit dem Wochenblatte des Vereins, zu genehmigen, wobei jedoch die Aufschrift zu wählen wäre: „Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes," um den Zweck dieses Blattes besser auszudrücken."

Der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins ist am 3. d. M. den Beschlüssen des General-Comité, hinsichtlich der monatlichen Zusammentritte einer gemeinschaftlichen Deputation und der Herausgabe eines Monatsblattes, vollkommen beigetreten, und hat zu dieser Deputation die Vereins-Mitglieder: Ober-Baurath Frhr. v. Pechmann, Director Fr. v. Schlichtegroll und Baurath Vorherr ernannt.

Am 6. d. M., am Feste der heil. drei Könige, hatte die gemeinschaftliche Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes ihre erste Sitzung.

Die Deputation hat es sich zum Gesetz gemacht, weniger als Belehrende aufzutreten, sondern mehr als Lernende, des Bürgers und Landmannes reiche Erfahrungen zu sammeln, zu prüfen, mit dem übrigen Bekannten zu vergleichen, eigenes Wissen, dann eigene Erfahrungen beizufügen, die gefundenen Resultate zur Sprache zu bringen, und nach und nach allgemeines Interesse dafür zu erwecken; über die Frage, was ist vorhanden? Erfahrungen einzuziehen, und über die Frage, was soll seyn? die Kenntnisse und Vorschläge der Sacherfahrnen in Einem Punkte zu sammeln, damit sie, zusammengestellt, wieder in alle Theile des Reichs verbreitet werden mögen.

Das Monatsblatt wird enthalten: Angelegenheiten der Deputation, besonders kurze Auszüge aus den Sitzungsprotocollen; Berichte und Aufsätze, Original-Abhandlungen und nützliche Vorschläge, dann gedrängte Auszüge aus den neuesten in- und ausländischen Schriften über gemeinnützige Baukunst, Landes-Cultur, Gartenkunst, Reinlichkeits-Policey ꝛc.; Beschreibungen und Abbildungen von musterhaften öffentlichen und Privat-Gebäuden, von höchst zweckmäßig verschönerten Anlagen; Plane von Land- und Stadtgebäuden aller Art, von Dörfern, Märkten und Städten, wie sie sind, und wie sie seyn sollten und könnten; Zeichnungen von neuen schönen und nützlichen Formen, die zu Erhöhung des häuslichen und öffentlichen Lebens wesentlich beitragen; Anfragen und Antworten; Correspondenz-Nachrichten und Miscellen, neueste Literatur, Regierungs-Verordnungen und Preisaufgaben ꝛc. aus dem Gebiete der Länder-Verschönerung; Anzeigen von Vermächtnissen und Stiftungen ꝛc. zu Landes-Verbesserungen, dann Lebensbeschreibungen von Denjenigen, die sich um diesen Zweig besonders verdient gemacht haben. Den Schluß eines jeden Jahrganges des Monatsblattes

macht immer der Jahresbericht der Deputation. Jeder Jahrgang erhält ein Register.

Es ist zu wünschen, daß sich viele Theilnehmer und Mitarbeiter für die angeregte gute Sache im In- und Auslande finden möchten; aber alle Aufsätze müssen in möglichster Kürze und Bündigkeit verfaßt seyn, und dürfen nicht über einen Druckbogen betragen. Weitläufigere Abhandlungen können nur im Auszuge aufgenommen werden. Von Aufsätzen, deren Verfasser der Deputation unbekannt sind, oder deren Inhalt für das Blatt nicht geeignet erscheint, oder worin Unanständigkeiten, persönliche Angriffe u. dgl. vorkommen, wird kein Gebrauch gemacht. Jeder Mitarbeiter am Monatsblatte erhält solches, auf sein Verlangen, umsonst.

Einzelne Blätter und künftig ganze Jahrgänge des Monatsblattes werden in dem Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazin abgegeben, welches seiner Zeit den Preis bekannt machen und auch die Einleitung treffen wird, daß man dieses Blatt durch alle deutsche Buchhandlungen beziehen kann.

Die das Monatsblatt betreffenden Einsendungen geschehen an die

Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes zu München, im Locale des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins.

2. Kurzer Auszug aus dem ersten Sitzungsprotocolle vom 6. Jan. d. J.

a) Der monatliche Zusammentritt der Deputation ist künftig jeden ersten Sonntag des Monats, Vormittags 11 Uhr, im Locale des General-Comité des landw. Vereins.

b) Die Sitzungsprotocolle werden von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern, alle Ausfertigungen und Schreiben der Deputation aber von dem dirigirenden und dem protocollführenden Mitgliede unterzeichnet, welche beide Mitglieder auch die unentgeltliche Redaction des Monatsblattes besorgen. (Für dieses Jahr sind erwählt: 1) als Vorstand, Staatsrath v. Hazzi, und 2) als Secretär, Baurath Vorherr.)

c) Das Monatsblatt (in einer Auflage von 3500 Expl.) erscheint das erste Mal am Vorabende des diesjährigen allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, künftig aber jeden letzten Samstag des Monats.

d) Vorzüglichen Männern, besonders Architekten, des In- und Auslandes, wird die erste Nummer des Monatsblattes, mit der Einladung zur gefälligen Theilnahme und Mitarbeitung, zugesandt.

e) Das General-Comité des landw. Vereins und der Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins werden künftig immer mündlich durch eines ihrer Mitglieder bei der Deputation von den in den Sitzungen vorgekommenen Verhandlungen in Kenntniß gesetzt.

Berichte und Aufsätze.

3. Bauernhaus im k. b. Landgerichte Rosenheim.

(Mit einer Steinzeichnung.)

Im dritten Theile der „Patriotischen Phantasien von Justus Möser" findet sich ein Aufsatz unter der Aufschrift: „Die Häuser des Landmanns im Osnabrückischen sind in ihrem Plan die besten. Der Heerd ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit Alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehen übersieht die Wirthin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt Denen, die herein kommen, heißt solche bei sich niedersetzen, behält ihre Kinder und Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immerfort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist hinter diesem Feuer, und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehen und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen, und alle Thüren auf- und zugehen, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. — Wer seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern, und seine Schweine im dritten hat, und in einem eigenen Gebäude drischt, der hat zehnmal so viel Wände und Dächer zu unterhalten, und muß den ganzen Tag mit Besichtigen und Aufsichthaben zubringen. — Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die allezeit schwachen Wände, hält den

Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh, und wird mit leichter Mühe von dem Wirthe selbst gebessert. Ein großes Vordach schützt das Haus nach Westen, und deckt zugleich die Schweinekoben, und, um endlich nichts zu verlieren, liegt der Mistpfuhl vor der Ausfahrt, wo angespannt wird. Kein Vitruv ist im Stande, mehrere Vortheile zu vereinigen." — So weit Möser. —

Hätte dieser treffliche Mann die Landhäuser in den Gebirgsgegenden des Isarkreises gekannt, so würde er wohl diesen den Vorzug vor den Osnabrückischen gegeben haben. Wir liefern hier die lithographirten Risse von einem Bauernhause im Landgerichte Rosenheim, das nach dem Satze gebaut ist: Haus an — und Stadel über dem Stall. Schon ein flüchtiger Ueberblick gewährt die Ueberzeugung, daß ein solches Haus sich vor allen für ähnliche Zwecke bestimmten Bauten vortheilhaft auszeichne. Ungemein zweckmäßig und ökonomisch, sinnig in Construction, Form und Verhältniß, bedürfen diese Gebäude nur geringer Nachhülfe eines Architekten, um als Muster für ganz Baiern — für Deutschland — zu gelten. Die Umfassungswände der Wohnung und des Stalles sind von Backsteinen, können aber auch von Brocken, Pisé, oder Lehmsteinen seyn; der aufgesetzte Stadel, die Auffahrt zur Dreschtenne, so wie die ganze Dachung sind von Holz, welche letztere mit Legschindeln (hier und da mit Steinen gegen heftigen Windstoß beschwert) eingedeckt ist, die aber auch mit Schiefer, Ziegeln, Steinpappe ꝛc. gedeckt werden kann. Die Fußböden der Wohnung, so wie der Heu-, Stroh- und Getreidboden des Stadels sind gedielt, die Dreschtenne ist mit beschlagenen Hölzern construirt, und der Stall gepflastert, die Gänge hier sind mit gebrannten Platten belegt; die Küche und Branntweinbrennerei sind ebenfalls geplattet, ihre Decken getüncht, die übrigen Decken der Wohnungstheile und des Stalles sind vertäfelt. In der Erde unter dem Wohnhause sind die Keller angebracht, unter dem Dache die Frucht- und Hopfenböden. Der Küchenheerd hat einen Kessel, der zugleich dazu dient, wenn nicht Branntwein gebrannt wird, für das Vieh warmes Futter zu bereiten. An den großen Kachelofen der Wohnstube schließen sich die sogenannte Loderbank und Hühnerbrücke. Alles Uebrige geht deutlich aus den Rissen hervor, wobei der Maßstab so angenommen wurde, daß der baierische Duodecimalzoll in 20 Theile eingetheilt ist, wovon jeder Theil einen Fuß gilt.

Schließlich machen wir auf den Entwurf eines baierischen Landhauses mit steinernen Umfassungswänden aufmerksam, der sich lithographirt im „Wochenblatte des landw. Vereins" (vom Jahre 1812) befindet, und auf die Zeichnung von einem baier. hölzernen Söldnerhause, welche der „Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern" (vom Jahre 1816) beigefügt ist.

Wir werden künftig Risse und Beschreibungen von Landhäusern liefern, wie diese nach den Forderungen der Architektur und Landwirthschaft seyn sollten und könnten. — V.

Anfragen und Antworten.

4. Anwendung der Steinpappe.

Vor mehrern Jahren hat man zu Mühldorf mit einer daselbst versertigten Steinpappe Versuche angestellt, die nicht günstig ausgefallen sind. Ist sonst wo in Baiern dieses Bedachungs-Material, das in Schweden erfunden und in Preußen sehr vervollkommnet wurde, angewendet worden, und welche Resultate ergaben sich?

5. Hundt'sche Wände-Construction.

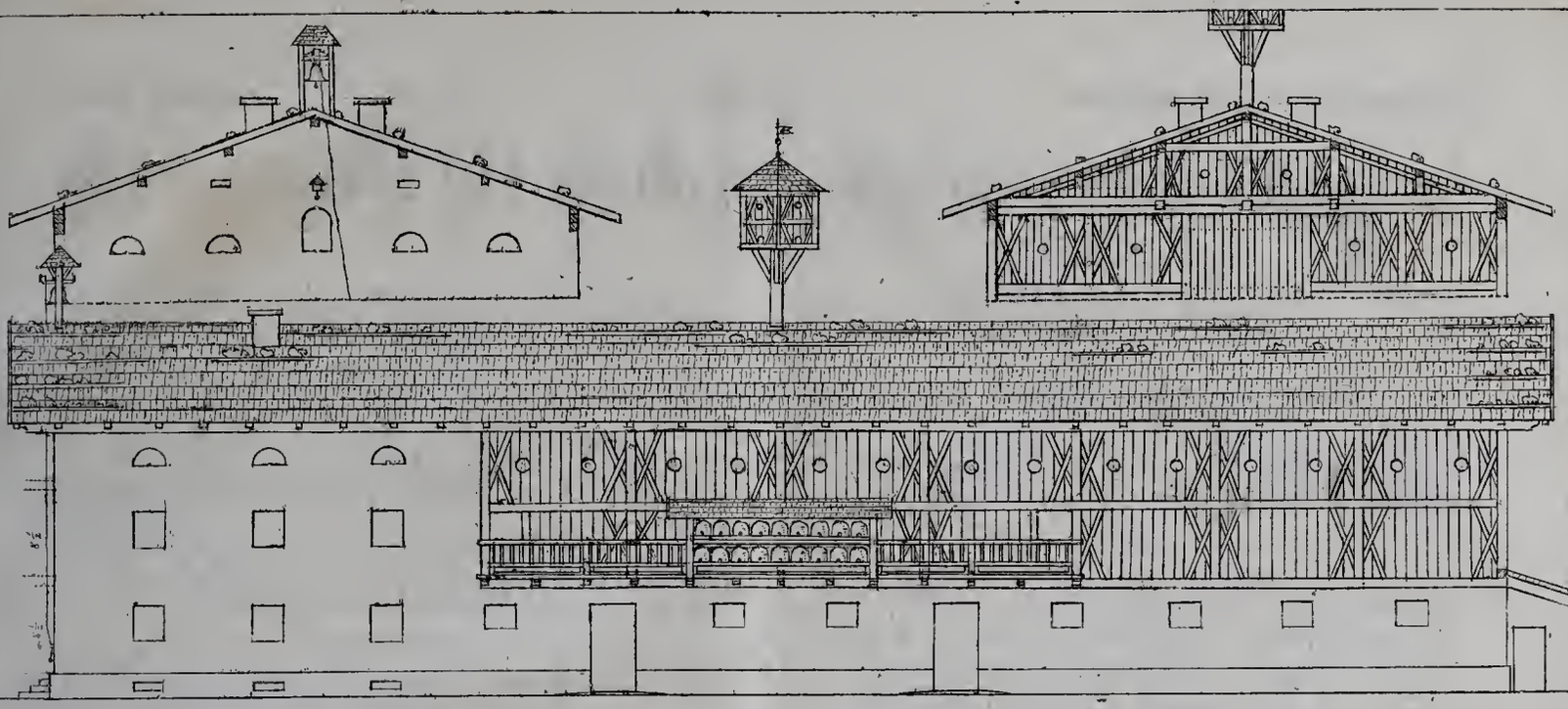
Der Hr. Baron v. Bobenhausen erbaute vor einigen Jahren auf seinem Gute Hardt, unweit Memmingen, Schaafställe mit Umfassungswänden nach der Hundt'schen Methode. Hat man sonst irgendwo in Baiern von dieser Construction Gebrauch gemacht, und was spricht hierüber die Erfahrung?

Correspondenz und Miscellen.

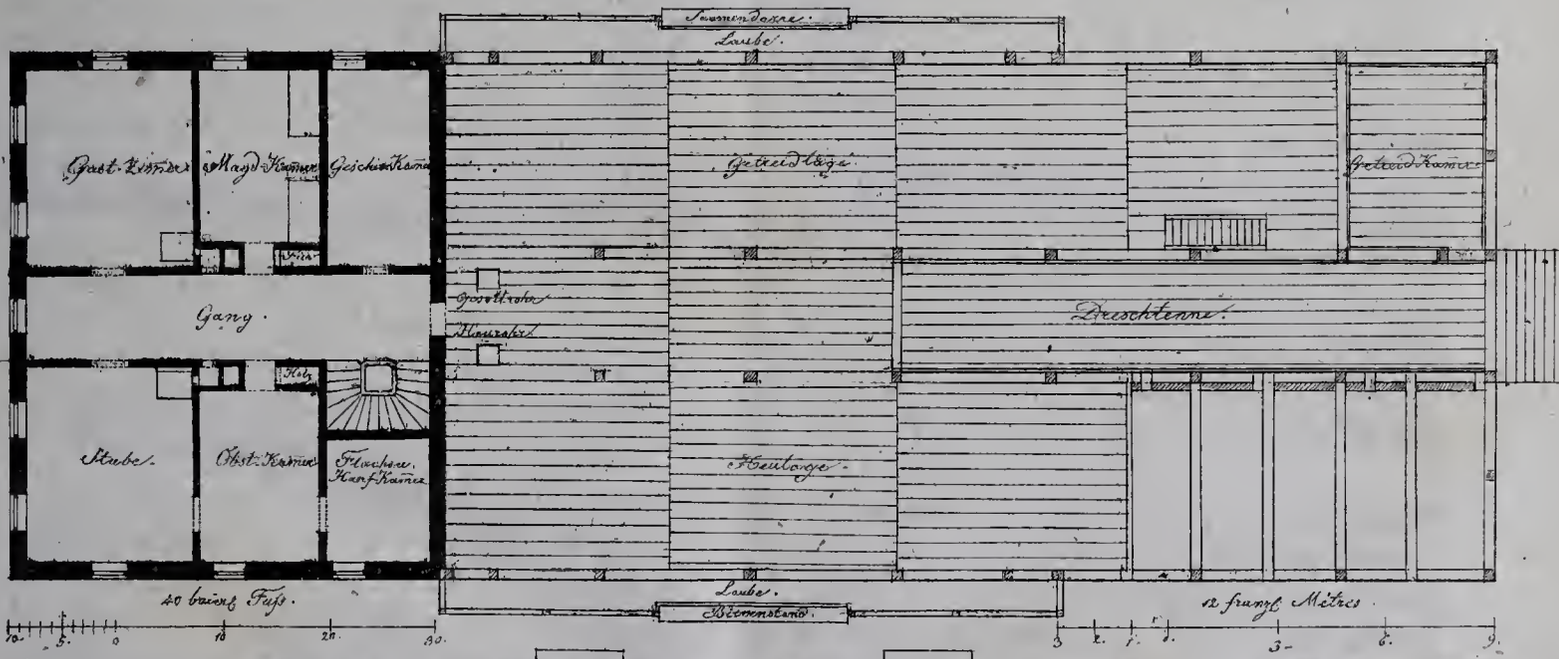
6. Preußen. Zur Beförderung der Obstbaumzucht ist die unentgeltliche Verabreichung von Pfropfreisern veredelter Obstarten aus dem botanischen Garten zu Münster an alle Schullehrer, welche dergleichen wünschen, von der dortigen Regierung verfügt worden.

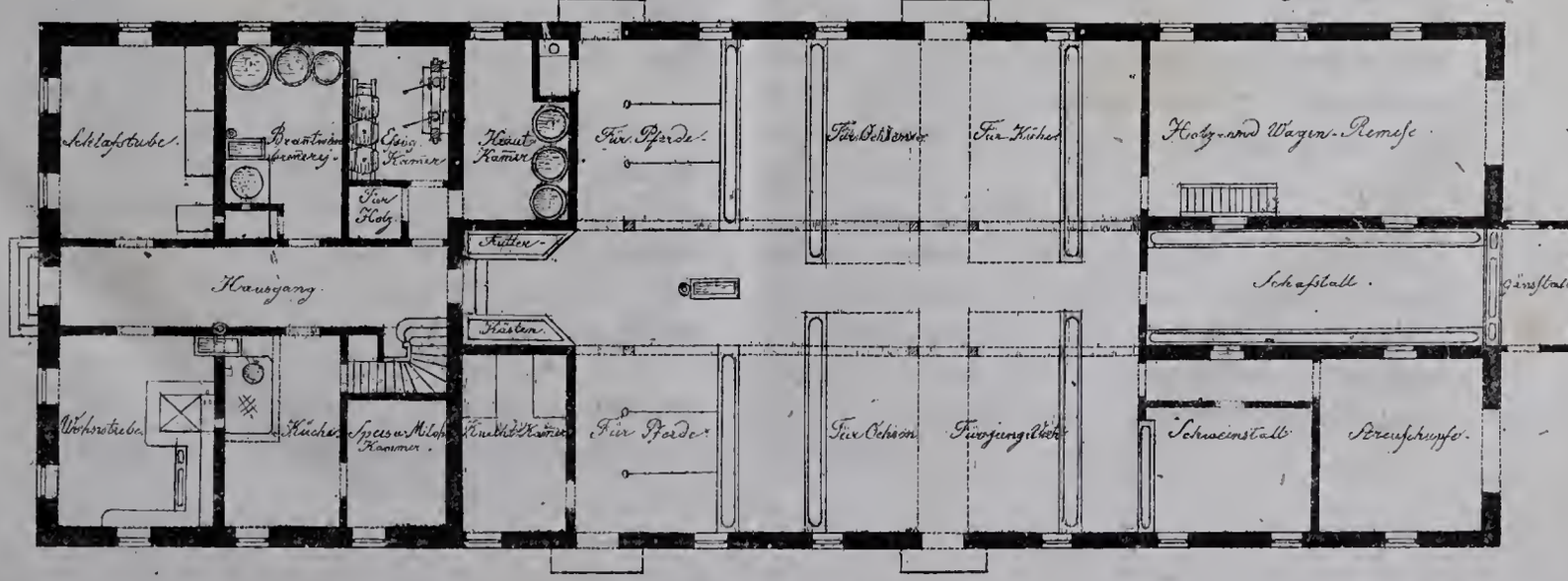
Fast in allen Gemeinden des Ahauser Kreises sind Obstbaumschulen angelegt; wo es daran noch fehlt, sind Hindernisse vorhanden, mit deren Beseitigung man ernstlich beschäftigt ist.

7. Kurhessen. Von Hünfeld nach Hersfeld wird eine neue Chaussée angelegt, nach den bessern Grundsätzen des Straßenbaues, unter der Leitung des geschickten Baumeisters K. Arnd zu Fulda.



GRUND-U. AUFRISSE EINES BAUERNHAUSES IM LANDGERICHTE ROSENHEIM DES KÖNIGREICHS BAIERN.





Erster Jahrgang. Nr. 2. München, am 24. Februar 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Neue Anordnung und Verschönerung des Dorfes Affing in Baiern. — Feuerschützendes Mittel bei Holzwerk. — Vervollkommnung des Landbauwesens. — Anregung zur Verschönerung des Dorfes Kerschbach. — Correspondenz. (Oesterreich. Preußen. Württemberg.)

Berichte und Aufsätze.

8. Neue Anordnung und Verschönerung des Dorfes Affing in Baiern.

Schon in den frühern Operationsplanen des landwirthschaftlichen Vereins war stets das Augenmerk auf Verbesserung der Landwirthschaftsgebäude und Sammlung dahin abzweckender Plane gerichtet. Jedoch im Jahre 1818 kam dieser so wichtige Gegenstand der Landwirthschaft großartiger zur Sprache, unter dem Vortrage des Staatsraths v. Hazzi, der da, nach der auf ihn gefallenen Wahl, das Secretariat und die Redaction des Wochenblattes übernahm, und es wurde in den Operationsplan für $18\frac{18}{19}$ (siehe Wochenblatt Jahrgang IX. S. 434) folgender Artikel aufgenommen:

„Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Gebäude und Düngerstätten."

„Die Grundlage einer geordneten Landwirthschaft findet sich in dem zweckmäßigen Landwirthschaftsgebäude selbst, das gleichsam wie die Fabrik zu betrachten ist. Das General-Comité fühlt daher als ein ganz vorzügliches Bedürfniß, die ganze Aufmerksamkeit dahin zu wenden, und seine Hauptpreisaufgabe für dieses Fach dahin zu stellen, und zwar

1) für die beßten Plane eines Landwirthschaftsgebäudes in allen seinen Theilen, Wohnung, Behälter, Stallungen nach den individuellen Forderungen der Thiere, der beßten Düngerstätte mit der nöthigen Sonderung und Benutzung der Jauche. — Für den ersten Preis sind funfzig, und für den zweiten fünf und zwanzig Ducaten bestimmt.
2) Einen Preis zu funfzig Ducaten für dasjenige Dorf, wenigstens aus 20 Haushaltungen bestehend, das sowohl zu seiner Reinlichkeit und Gesundheit, als des großen ökonomischen Nutzens wegen — die sämmtlichen Düngerstätten am beßten, schönsten und zweckmäßigsten hergerichtet hat, und zwar, daß von jedem Einzelnen nebenbei die Jauche benutzt wird, und nun das Dorf einen freundlichern Anblick gewährt. — "

Doch, es war traurig! — Niemand meldete sich für dieses Jahr um diese Preise. Alles dieses so gut Gemeinte hatte keine Wirkung. Das General-Comité ließ den Muth nicht sinken, und nahm diesen Artikel in den Operationsplan für $18\frac{19}{20}$ (siehe Wochenblatt Jahrgang X. S. 333) wieder auf gleiche Weise auf. — Welche Freude verschaften nun die folgenden Urkunden, nach welchen sich die Gemeinde Affing entschlossen hat, ihr Dorf auf solche Art zu ordnen. Vernehmen wir nun alles Dieses selbst als eine wichtige Begebenheit im Vaterlande.

A. Schreiben des Hrn. Rentenverwalters Häntle zu Affing, vom 29. Decbr. 1820.

In dem freiherrl. von Gravenreuth'schen Dorfe Affing sind, wie beinahe in allen Dörfern Baierns, die Mistlager schlecht situirt und noch überdies so beschaffen, daß die Mistjauche gar nicht benutzt werden kann, weßhalb der trefflichste Dünger in den Boden versinkt, verdunstet, oder in Gräben und Bächen fortgeführt wird.

Mitten im Dorfe, dem herrschaftlichen Schlosse beinahe gegenüber, ist die niedrigste Lage, so daß hier alles Wasser aus dem Dorfe zusammenfließt, sich auf der Fläche verbreitet und in den Grund versinkt. Daß sich hier ungesunde Dünste verbreiten, ist außer Zweifel, und vorzüglich im Sommer wird dies Uebel sehr gefühlt.

Daher haben die Unterzeichneten schon öfters an eine Abänderung gedacht, und nur der zu erwartende Widerstand von Seite der Dorfseinwohner schreckte uns ab. Nun aber hat der landwirthschaftliche Verein in Baiern im Wochenblatte Nr. 6. am 7. November laufenden Jahres, „die zweckmäßige Ordnung der Düngerstätten in einem Dorfe, mit Hinsicht auf Benutzung der Jauche," zu einer Preisaufgabe gemacht, und dadurch wurden wir zu einem Versuche mit der Gemeinde Affing aufgemuntert. Unsere Vorstellungen fanden mehr Eingang bei den Dorfs-Einwohnern, als wir vermutheten, und die ganze Gemeinde, bis auf zwei Mitglieder, machten sich gerichtlich anheischig, ihre Düngerstätten unter unserer speciellen Leitung nach unserer Angabe herstellen und einrichten zu lassen.

Dieses glückliche Resultat freut uns um so mehr, da wirklich bedeutende, mit Kosten verknüpfte, Anordnungen gemacht werden müssen.

Sobald nun eine, zu unserm Vorhaben günstige, Witterung eintritt, werden wir das Geschäft einleiten und vollenden. Dadurch gewinnt der Ort nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern er wird auch wesentlich verschönert und gesunder, indem die bisher versumpften Gräben erweitert und auch dem Regenwasser ein vollständiger Abzug gegeben wird, so daß dieses nicht mehr mit Jauche geschwängert in Höfen, Gräben, Wegen und Gärten stehen bleibt, und die Luft verpestet.

Aus anliegendem Plane ist zu ersehen, wie die Düngerlager situirt werden müssen, und aus der gleichfalls anliegenden Beschreibung eines zweckmäßigen Düngerlagers geht hervor, auf welche Art die Einrichtung rücksichtlich der Leitung der Jauche vorgenommen werden soll.

Wir glauben uns verpflichtet, dieses Einem verehrlichen General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins hiermit als eine gewissermaßen gelöste Preisaufgabe vorlegen zu müssen, bemerken aber dabei noch Folgendes.

Das Dorf Affing hat unter dem gegenwärtigen Besitzer schon sehr viel gewonnen, indem die herrschaftlichen Gebäude in bessern Stand gesetzt, die Gärten erweitert und geschmackvoll angelegt worden sind. Uebrigens wurde die Pfarrkirche, welche den Einsturz drohte, zweckmäßig und dauerhaft hergerichtet, und sowohl von innen als von außen verschönert.

Eben so wurde der Thurm einer kleinen, am Wege stehenden, Kapelle erhalten, und wieder in guten Stand gesetzt.

Ferner haben wir Hoffnung, den Begräbnißplatz außerhalb des Dorfes verlegt, die gegenwärtigen Umgebungen der Kirche Gärten ähnlich hergestellt und auch das Schul-Haus neu erbaut und zweckmäßig eingerichtet zu sehen.

Schon werden die Vicinalwege im Gerichte zum Theil hergestellt, und auch darauf, so wie auf die Pflanzung der Bäume an Wegen und an Straßen, wird noch mehr Rücksicht genommen werden.

Eine angenehme Erscheinung können wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Das Dorf Edenried, welchem dieselbe aufmunternde Schilderung gemacht wurde, hat sich erklärt, seine Düngerstätten und Jauchen-Behältnisse zweckgemäß herzurichten, und gebeten, auch bei ihm die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Wenn einmal der Anfang gemacht ist, so wird sich die gute Sache von selbst verbreiten.

Mit der reinsten Gesinnung vollkommenster Hochachtung verharrend ꝛc.

B. Protocoll über folgende Erklärung, abgehalten Affing, den 14. December 1820, in Gegenwart: a) des Kreisbau-Inspectors Voit, b) des Rentenverwalters Häutle, c) des Patrimonialrichters Strohmaier, d) des Actuars Haubner, und e) der sämmtlichen Dorfs-Einwohner.

Mit dem k. b. Kreisbau-Inspector Herrn Voit und dem freiherrl. Rentenverwalter Herrn Häutle erscheinen sämmtliche nebengenannte Gemeindeglieder und Hausbesitzer des Dorfes Affing mit der einstimmigen Erklärung, daß sie sich verbindlich machen, im Frühjahre 1821 die sämmtlichen Düngerstätten zweckgemäß anzulegen, geeignete Jauchenbehältnisse herzustellen, und die continuirlichen und Nothwassergräben zu errichten und zu unterhalten; und zwar nach dem vorliegenden, ihnen bereits zur Genüge erklärten, Plan des königl. Herrn Kreisbau-Inspectors Voit und Herrn Verwalters Häutle, welches zur Bestätigung eigenhändig unterzeichnen.

Folgen die Unterschriften.

Es ist nichts sehnlicher zu wünschen, als daß mehrere Gemeinden diesem schönen Beispiele folgen —

und zwar zum bedeutenden Vortheil jedes Einzelnen, zur großen Reinlichkeit, Gesundheit und Schönheit eines jeden Dorfes, und zur wahren Zierde des ganzen Vaterlandes. —

9. Feuerschützendes Mittel bei Holzwerk.

In den vorjährigen Wochenblättern der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern fand ich die Erfindung angezeigt, „Holzwerk vermittelst Urins vor dem Feuer zu schützen."

Schon vor vielen Jahren lernte ich dieses Mittel kennen, als in meinem Hause das zum Theil verfaulte Holz von einem Gerinne, welches den Urin ableitete, herausgenommen wurde, und zum Brennen benutzt werden sollte. Dieses widerstand der Gewalt des Feuers sehr lange, und konnte erst durch die große Flamme vom andern Holze, nachdem es derselben Stunden lang ausgesetzt war, verzehrt werden. So fand ich auch, daß die Schaalhölzer aus Ställen, besonders aus Pferd- und Schweinställen, ohne anderes Holz nicht brennen. Altes Holz von Behältnissen, worin Vitriol-Lauge aufbewahrt, oder worin der Garsud (Lauge, welche bis zum Anschießen des Vitriols fertig ist) kommt, widersteht dem Feuer, und verbrennt höchstens dann, wenn die Flamme mit anderm Holze unterhalten wird.

Im Jahre 1802 langte ich auf dem Friedrich-Wilhelm-Stollen bei Lichtenberg gute Alaunschiefer mit Urin ab, und gewann gute Lauge. In dieselbe legte ich gespaltenes Fichtenholz von ungefähr 3 Zoll Stärke. Nach 14 Tagen, als es bis auf's Innere durchbeitzt war, hielt es sich 29 Minuten im starken Flammenfeuer ganz unversehrt; dann fing es allmählig an zu glimmen, und verkohlte in der vollen Flamme, ohne selbst die mindeste Flamme zu geben.

Dies veranlaßte einen zweiten Versuch. Ich legte 3 Schuh lange und $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke Bretter in diese Lauge. Nach Verlauf von 3 Wochen ließ ich aus diesen Brettern einen Kasten von $2\frac{1}{2}$ Fuß Länge, oben 22 und unten 16 Zoll weit im Lichten machen, und solchen mit Eisen beschlagen, daß er Wasser hielt. Nun baute ich einen Ofen, setzte den Kasten statt eines Kessels ein, so daß derselbe von oben herein 2 Zoll in der Mauer stand, und vom Feuer nicht berührt, der übrige Theil aber von der Flamme ganz umspielt werden konnte. Der Kasten wurde mit derselben Lauge, worin das Holz gebeitzt war, gefüllt, und so lange starkes Feuer geschürt und unterhalten, bis die Lauge im Kasten kochte; dies dauerte 22 Minuten. Sobald aber die Lauge zum Sieden gebracht war und sprudelte, sprang der Kasten, die Lauge lief ab und löschte das Feuer. Dieser Versuch wurde wiederholt, und hatte denselben Erfolg. Das Holz, aus dem der Kasten bestand, hatte durch das Feuer weiter nichts gelitten, als daß es unten etwas schwarz gebrannt war.

Steben bei Hof, am 8. Jan. 1821.

G. H. Spörl.

Anfragen und Antworten.

10. Vervollkommnung des Landbauwesens.

Der verdienstvolle Hr. Wirthschaftsrath André zu Brünn in Mähren hat im 20ten Band, 6ten Heft, seiner „Oekonomischen Neuigkeiten" die von dem Baurath Vorherr verfaßten „Notizen über das landwirthschaftliche Bauwesen in Baiern" mit folgender Anmerkung abdrucken lassen: „Niemand wird das viele Vortreffliche in diesen Ideen und in Allem, was bereits zu ihrer Ausführung geschehen, verkennen. Dennoch vermisse ich das Nähere der eigentlichen Organisirung, das wahrhaft Praktische, die Auseinandersetzung der Art und Weise, wie es angegriffen werden könne und müsse, um den Landmann empfänglich für zweckmäßigere Bauart und ihn geneigt zu machen, sie zu versuchen. Dieses wird durch Prämien allein nicht bewirkt, sondern durch patriotische Volksfreunde, Menschenkenner, denen ein Herz voll Wärme für das Wohl ihrer geringeren Brüder im Busen schlägt — mit Einem Worte: die Kunst und die That des Handelns!" —

Wir halten uns für verpflichtet hier beizufügen, daß die Vervollkommnung des Landbauwesens hauptsächlich von dem Grade der Bildung der Bauhandwerker, besonders der Maurer und Zimmerleute abhänge, indem diese unstreitig die meiste Einwirkung auf den bauenden Landmann und Bürger haben und — mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet — in dieser Hinsicht am ersten zum Bessern zu leiten vermögen. — V.

11. Anregung zur Verschönerung des Dorfes Kerschbach.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts entschloß sich der Dechant des Stiftes zum heil. Jakob in Bamberg, Hr. von Karg, Pfarrer im Orte Kerschbach, unweit Vorchheim, zu werden. Dieser Umstand hatte die wohlthätigsten Folgen für eine Umgegend von mehrern Stunden. Von dem reinsten Patriotismus beseelt legte der Pfarrer mehrere Baumgärten an, veredelte selbst die von ihm gezogenen Bäumchen, ermunterte die ganze Gegend zur Nachahmung, vertheilte die nöthigen Pfropfreiser unter die Landleute, gab Unterricht im Pelzen und Oculiren, und so entstand ein Obstgarten, der sich durch mehrere Aemter verbreitete, und sich um so mehr bis auf unsere Zeit erhielt, als die Früchte sich leicht nach Nürnberg, Fürth, Erlangen, und auf der Redniz nach Bamberg verführen lassen.

Verdient es dieser Mann nicht, daß man ihm zu Ehren den Ort Kerschbach höchst plan- und zweckmäßig verschönere? H.

Correspondenz und Miscellen.

12. Oesterreich. Die neuen Anlagen vor dem Kärnthnerthore zu Wien werden im nächsten Frühjahre vollendet, und eine Sandfläche wird dadurch in schöne Baumpflanzungen umgewandelt. Zwei treffliche gepflasterte Kunststraßen, die von diesem Thore zu den nächsten Vorstädten führen, sind bereits der Vollendung nahe. Anstalten dieser Art sind nicht nur eine wesentliche Verschönerung dieser Kaiserstadt, sondern eine wahre Wohlthat, welche, besonders letztere, jeden Bewohner mit Dank gegen die Regierung erfüllen muß, weil nun der der Gesundheit so nachtheilige Kiesstaub, diese Geissel der armen Fußgeher, verschwinden wird. —

Herzerhebend ist der Anblick der neuen Ferdinands-Brücke, welche Einfachheit, Geschmack mit Solidität verbindet, und mit der Franzens-Brücke die Regierung des Monarchen verherrlicht. — Die Ufer aller Städte, welche das Glück genießen, von einem großen Fluß durchströmt zu werden, bedecken die zierlichsten Gebäude. Paris, Petersburg, London überraschen jeden Fremden durch ihre herrlichen lebhaften Quais. Nur Wien, im Besitze eines der größern Ströme, über den schon dermalen zwei schöne steinerne Brücken führen, welchen bald eine dritte an der Augarten-Straße folgen wird, ist diesen Beispielen noch nicht nachgefolgt.

In dieser Hinsicht wäre auch zu München und in mehrern an Flüssen liegenden Städten Baierns noch sehr viel zu thun.

13. Preußen. Der König hat von einem geschickten Baumanne einen Plan zur Verschönerung der Hauptstadt Berlin ausarbeiten lassen, nach welchem die jetzt im Werke begriffenen Arbeiten schon vollführt werden. — An dem Schlosse wurde im vorigen Jahre viel gebaut; es erhielt auch äußerlich eine freundlichere Seite. — Das neue Schauspielhaus wird wohl nächstens seine Weihe erhalten. Man sagt, daß es 1,200,000 Thaler kosten werde. Welch' eine große Anzahl Dörfer ließe sich mit einer solchen Summe plan- und zweckmäßig gestalten! — Mit der Verbesserung des Straßenpflasters durch geschickte Lütticher Pflasterer wird unausgesetzt fortgefahren. Sehenswerth ist die Fertigkeit dieser Ausländer, mit welcher sie ihre Arbeit verrichten. Ihr Hauptkunstgriff besteht besonders in Legung der Steine, und scheint ganz einfach. Selbst ohne sich zu bücken, wissen sie die Steine sehr geschickt in die zubereiteten Fugen zu werfen. Wenn die Regierung solche Arbeiter in's Land zieht, um ihrer Geschicklichkeit Eingang zu verschaffen, so läßt sich dagegen durchaus nichts einwenden; es muß vielmehr zweckmäßig befunden werden, da die inländischen Arbeiter dieser Art von ihnen lernen können, und sich nach und nach diese Kunstfertigkeit im Lande verbreiten dürfte. — Es ist zu wünschen, daß das in Berlin gegebene Beispiel auch in München nachgeahmt werde. Wenigstens wäre ein Paar unserer Pflasterer nach Lüttich in die Lehre zu schicken. Auch nach Mailand sollten ein Paar dieser Arbeiter gehen, um die dortige Pflaster-Construction zu erlernen, die sich vorzüglich in unserer Hauptstadt anwenden ließe.

14. Württemberg. Der Schultheiß Bürkle von Haubersbronn erhielt im verflossenen Jahre die goldene Civilverdienst-Medaille, wegen seiner Verdienste um Anlegung neuer Straßen, Urbarmachung vieler vorher unangebauter Felder, Setzung sehr vieler Fruchtbäume, Unterstützung und Beschäftigung der Armen ꝛc. Durch seine Bemühungen brachte er es dahin, daß schon einige Jahre in seinem Wohnorte keine Fleckenschaden (Communal-Abgaben), mehr umgelegt werden, ja, es ist Hoffnung vorhanden, bald auch die Staatssteuer aus den öffentlichen Einkünften bestreiten zu können. Möchte jedes deutsche Dorf einen solchen Schultheißen besitzen!

Erster Jahrgang. Nr. 3. München, am 31. März 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die Dörferverschönerung in Baiern. — Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern, mit einer Steinzeichnung. — Wegweiser auf dem Lande. — Correspondenz. (Preußen.)

Berichte und Aufsätze.

15. Ueber die Dörferverschönerung in Baiern.

An die Herausgeber des Monatsblattes.

Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci.

Ich spreche sicher im Namen vieler Freunde des Schönen und Schicklichen, wenn ich Ihnen, meine Herren, Dank sage dafür, daß Sie eine so freundliche, ausführbare und in's Leben greifende Idee in unserm Vaterlande angeregt haben. Ich sage „angeregt haben;" denn das ist eben das Erfreuliche bei dieser Sache, daß in dem lebendigen Anregen schon viel Verdienstliches liegt, und daß dadurch ein Theil des Weges, der zum Zweck führt, bereits gemacht ist. Unsere, offenbar auf vielseitige Verbesserung gerichtete, Zeit ist an mannichfachen, oft wohlgemeynten, Planen und Vorschlägen reich. Aber immer soll die Regierung helfen! Wir wollen bessere Schulen, bessere Spitäler, bessere Armenanstalten, bessere Policey, — und was nicht Alles sonst noch besser haben. „Es ist unverantwortlich, daß die Regierung gar nichts dafür thut!" — ist der gewöhnliche Refrain, mit dem sich dergleichen fromme Wünsche schließen. Aber die wohlwollendste Regierung unterliegt den Hunderten von Ansprüchen, die ein so aufgeregtes Zeitalter — das ich übrigens dadurch nicht im Mindesten verläumden will, — an dieselbe macht. Sie muß, wie der Gott in der sinnreichen Fabel, zu ihren Bürgern sagen: „Hilf dir und ich will dir helfen." Sie muß Denen, die sie mit ihren Klagen und Vorwürfen bestürmen, zurufen: „Sage nicht, um deine Trägheit zu be„mänteln: Es wird in der Welt immer so bleiben und „nie besser werden. Sage vielmehr: Es wird darin „gleich um einen Theil besser, wenn nur ich besser wer„de und ich's besser mache." —

Dies leidet die geradeste Anwendung auf Das, was Sie, meine Herren, so rühmlich anstreben. Keine Regierung in der Welt ist vermögend genug, um in ihren tausend Dörfern Reinlichkeit der Wege und Pfade, freundliche und bepflanzte Zugänge, Wegräumung des Verfallenen und Einsturzdrohenden, und in den hunderttausend Bauernhäusern gesunde Luft, zweckmäßige Geräumigkeit und Bequemlichkeit für Menschen und Vieh, — auf öffentliche Kosten herzustellen. Aber der Landrichter, der Rentbeamte, der Pfarrer, der Schullehrer, der Gutsbesitzer, der Posthalter, der Wirth, der Gemeindevorsteher, ja jeder tüchtige Bauer, der etwas auf Ehre und Reputation hält, das sind die Männer, die ohne Kosten, nur durch Ermahnung und Beyspiele, und Bekämpfung eigener und fremder Trägheit diese bewunderungswürdige Veränderung bewirken können. Und sie werden es thun. Ein löblicher Wetteifer wird unter den Einwohnern desselben Dorfes, wird unter benachbarten Dörfern, wird unter angränzenden Landgerichten entstehen, Das zu thun, was Vernunft, Klugheit und geweckte Ueberlegung anrathen und zur Pflicht machen, was von einem so geliebten Könige, wie dem unsrigen, mit Beifall belohnt, was von Patrioten gelobt wird, und bald wird Ihr Monatsblatt rühmliche Erscheinungen dieser Art in Menge zu berichten haben.

Zuweilen höre ich sagen: „Verkehrte Welt! schon „auf Verschönerung denken, wo noch so viel im „Nothwendigsten zu thun ist! Alleen pflanzen, wo „noch Millionen Quadratruthen als Moos und Haide„land unbenutzt bleiben! Die Häuser schmücken, wäh„rend ihre Bewohner dem Drucke der Zeit und der „Abgaben unterliegen." — Dergleichen werden auch

Sie schon gehört haben, aber Sich dadurch wohl nicht in Ihrem verständigen und menschenfreundlichen Thun irre machen lassen. Wenn der Verstand einmal geweckt ist, dann ist er für alles Gute empfänglich; wenn man einmal Hand an das Kleine gelegt hat, dann geht man auch an das Große und Umfassendere; und der Bauer, der zuerst seine Düngerstätte hinter sein Haus verlegt und ein Paar Pflaumen- oder Kirschbäume vor seine Thür pflanzt und eine steinerne Bank darunter setzt, um Abends im Grünen und unter Blüthen zu sitzen, der wird auch der Erste seyn, der die Hand zur Entsumpfung des benachbarten Mooses und zur Bebauung öder Gründe darbietet. Darum wünsche ich Ihnen Beharrlichkeit in Ihrem Unternehmen und guten Muth. Gott wird schon sein Gedeihen dazu geben, und alle verständigen Baiern werden Sie segnen! Mit großer Hochachtung Ihr Freund und Vertheidiger H. S. —

Bamberg, den 1. März 1821.

16. Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern.

(Mit einer Steinzeichnung.)

Schulen sind Lichtpunkte eines Landes; Schulgebäude ehrwürdige Bildungsorte der aufblühenden Generation. Deshalb sollen sie ihrem hohen Zwecke gemäß unter den übrigen Wohnungen einer Gemeinde in Hinsicht auf Lage, Umgebung, Bau, Einrichtung sich auszeichnen. Denn die Stätte, wo wir zuerst gewisse Lehren faßten, äußert auf die Stimmung, mit der wir sie aufnahmen, und wieder auf den Werth, welchen sie für uns hatten, eben sowohl einen bedeutenden Einfluß, als auf die körperliche Gesundheit, und es kommt daher viel darauf an, ob die Schulgebäude geräumige, helle und reinliche Häuser, oder kleine, dunkle, schmutzige Hütten sind, worin die Jugend in ihrer ersten Blüthe die schönsten Lebensjahre zubringen soll. Jeder Gebildete wird es gerne sehen, und ein günstiges Urtheil von dem Lande fassen, wo die Schulhäuser in den Dörfern eine angenehme Lage haben, wo das Innere derselben in allen Theilen zweckmäßig geordnet, freundlich und der Gesundheit des Lehrers und der Kinder zuträglich ist, und das Aeußere gefällig erscheint. Die Dorfschule ist die Universität der muntern, für alle guten Eindrücke sehr empfänglichen Landjugend, die hier nicht nur zur Noth lesen, schreiben, rechnen und den Katechismus lernen, sondern auch ein Muster der Reinlichkeit und Ordnung stets vor Augen haben soll. Dieser Umstand ist gewiß für die Jugendbildung um so wichtiger, als die Kinder der gemeinen Leute zu Hause, von ihrem ersten Alter an, nur zu häufig das Gegentheil sehen, und sich bei ihrem Heranreifen eben so sehr an Unordnung und Unsauberkeit gewöhnen, als der Bettler an den Schmutz seiner Kleider. Wie viele nachtheilige Folgen hat aber eine solche Lebensweise in Beziehung auf Gesundheit und Moralität? Das von Jugend auf an Unreinlichkeit gewöhnte Mädchen wird als Dienstbote, so wie als Hausmutter, in ihrer ganzen Wirthschaft, im Hause, wie im Stalle, keine Ordnung beobachten — und ihrer Dienstherrschaft oder ihrem Manne, wenn diese nicht von gleicher Art sind, bald sehr zuwider werden. Ganz Dasselbe gilt vom männlichen Geschlechte, so daß sich die heillose Wirthschaft, worin so Manches zu Grunde geht, von Generation zu Generation fortpflanzt. Wie könnte es aber anders kommen, so lange die Jugend nichts Besseres sieht? Bei dieser muß also in Allem ein fester Grund gelegt, der Keim des Guten, der überall vorhanden ist, aber durch Vernachlässigung erstickt, zum Leben erweckt werden. Das Schulhaus sey der Form nach ein Modell des beßten Wohnhauses in der Gegend, damit die Schüler auch diesen Eindruck schon früh erhalten, und für zweckmäßige Einrichtung einer Wohnung frühzeitig mehr Sinn bekommen.

Davon war man in Baiern vor funfzig Jahren noch nicht allgemein überzeugt. Der Vorstand eines sehr beträchtlichen Landgerichts erlaubte sich, in einem amtlichen Berichte an die Regierung zu äußern, daß für eine Landschule kein besonderes Haus nothwendig sey, vielmehr dafür jede Bauernstube das geeignete Locale darbiete.

Das ehemalige kurfürstliche geistliche Raths-Collegium in München, von einer solchen Meynung weit entfernt, fing an, den Volksschulen zweckdienliche Gebäude vor Allem in den Städten und hier und da auch auf dem Lande, so weit es in seinen Kräften stand, zu verschaffen. Der sel. geistliche Rath Danzer verdient in solcher Rücksicht, seiner vorzüglichen Thätigkeit wegen, jezt noch genannt zu werden. Es fehlte damals weniger an Localmitteln, als an gutem Willen der Gemeinden.

Dem im Jahre 1802 angeordneten kurfürstlichen General-Schul- und Studien-Directorium wurde es schon leichter, auf dem gebahnten Wege fortzuschreiten;

auch erhielt dasselbe durch die Staats-Schul-Dotation Mittel, unvermögliche Gemeinden zu Schulbauten durch angemessene Beiträge oder Vorschüsse zu unterstützen. Seit jener Zeit zeigten sich auch Stadt- und Landgemeinden für die allgemeine Jugendbildung viel empfänglicher; ja sie wetteiferten selbst in den Kriegsjahren und in den beyden Jahren der Theuerung, zweckdienliche Schulwohnungen durch Erweiterung, durch Anbau, durch Neubauten oder durch Ankauf herzustellen, und einzelne Pfarrer, durch den Aufruf an die Geistlichkeit vom 11. Jan. 1803 (s. Regierungsblatt von eben demselben Jahre S. 29) für das Interesse der Schulen mächtig angeregt, bauten aus eigenen Mitteln neue Schulzimmer und selbst Schulhäuser. Der Reisende kann davon allenthalben im Reiche sich überzeugen. Das Nähere darüber findet sich in den „Nachrichten von dem deutschen Schulwesen im Königreich Baiern," von 1803 bis 1817. Den Jahrgängen 1812 und 1813 dieser Monatsschrift sind auch die Risse von zwölf in Baiern neu errichteten Schulgebäuden beigefügt. Im Jahre 1811 ließ das königl. Staatsministerium des Innern die von dem k. Architekten Vorherr lithographirt herausgegebenen: „Zeichnungen zu Schulhäusern" (10 Blätter mit 2 Beilagen) an alle vormaligen General-Commissariate des Reichs vertheilen, im Isarkreise aber erhielt davon ein jedes Landgericht ein Exemplar. Diese Plane wurden auch seit ihrer Erscheinung in der Münchener Feiertagsschule häufig von jungen Bauwerkleuten aus allen Theilen des Königreiches abgezeichnet, wodurch die gute Sache ebenfalls sehr gefördert worden ist. Uebrigens werden die Plane von allen neuen Schulgebäuden vorschriftmäßig durch die Architekten der Regierungs-Kammern des Innern geprüft, oder nach Umständen neu entworfen. Ein schöner Sinn für diesen hochwichtigen Gegenstand findet sich allenthalben im Vaterlande aufgeregt.

Die besseren Mitglieder jeder Schulgemeinde beantworten jezt die Frage: Wie ist euer Schulhaus beschaffen? mit dem früher ungekannten, erhebenden oder drückenden Gefühle der Zufriedenheit oder des Unmuths.

Gewiß, es ist viel geleistet, und in dem Maße mehr oder weniger in einem Kreise und Districte, in welchem das Local-Stiftungs-, oder Gemeinde-Vermögen, die Wohlhabenheit der Schulgemeinden, die Ueberzeugung der Gemeindevorsteher, daß die Jugend nicht allein Pflichten, sondern auch Rechte habe, — der Pfarrer, daß die Seelsorge nicht allein auf die Erwachsenen sich beschränke, — der Beamten, daß durch schlechte Schulbildung dem Könige und Vaterlande in ihren Amtsbezirken keine guten Bürger erwachsen, dem Eifer und der Thätigkeit der Kreis-Regierungen zu Statten kommen.

Indessen bleibt auch in Hinsicht auf die Herstellung nothwendiger und zweckmäßiger Schulhäuser im Ganzen noch viel zu thun übrig. Da jedoch die Ueberzeugung sich immer mehr verbreitet, daß Religion und Sittlichkeit eines Volkes, die sichersten Grundlagen seines Glückes, in den Volksschulen begründet werden müssen: so darf der Jugend- und Volksfreund in so ferne erfreulichen Hoffnungen sich überlassen.

Wir geben hier ein Blatt lithographirter Entwürfe von sechs Volks-Schulgebäuden, die alle, einige mehrmal, seit zehn Jahren im Vaterlande ausgeführt worden sind. — V.

---

17. Wegweiser auf dem Lande.

Zu den zweckmäßigen Einrichtungen auf dem Lande, von denen die städtischen Hausitzer und die bequemen Reichen sich gewöhnlich nichts träumen lassen, gehört unter andern eine einfache Fürsorge für Reisende, die in Baiern so wenig als in andern deutschen Ländern noch genügend in's Werk gestellt ist, und die ich unsern Policeibeamten, so wie den Dorfgemeinden und Güterbesitzern, hiermit empfohlen haben möchte.

Während nämlich in den Umgebungen größerer Städte und auf der Route der Kunststraßen nach allen Seiten hin hoch aufgerichtete Tafeln dem mit den Localitäten wenig Bekannten jede vor ihm liegende Dorfschaft und die Richtung des Weges verkünden, ist landeinwärts, wo, statt jener offenen breiten Straßen, die Oerter durch allerlei Fahr- und Feldwege, oder durch räthselhaft im Walde sich kreuzende Pfade mit einander verbunden sind, für den Wanderer durchgängig auf gar keine Weise gesorgt, um ihm, wo doch oft stundenlang Niemand ihm begegnet, über den zu wählenden Weg irgend eine Auskunft zu geben, um nicht auf einem irrig eingeschlagenen Pfade die Unannehmlichkeit zu erfahren, nach einer langen Strecke mit Verdruß wieder umkehren zu müssen, oder in eine sumpfige, moosige Gegend zu gerathen, oder nach zeit- und lustraubendem ängstlichen Umherschweifen im Walde endlich auf den rechten Weg wieder zurück zu kommen. Und doch

würde es so leicht seyn, allen diesen Unannehmlichkeiten größtentheils zuvor zu kommen, indem es hier nichts bedürfte, als an den Stellen, wo die Feld- und Wald-Wege in verschiedener Richtung sich theilen, an einem nur mannshohen Pfahl auf einem entscheidenden Platze ein Queerbrett zu befestigen, auf dem mit dunkelrother oder schwarzer Oelfarbe ein Hauptort, auf den ein solcher Fuß- oder Seitenfahrweg hinführt, kurz genannt würde. Man könnte in der That eine solche Fürsorge als eine moralische Landesverschönerung ansehen, da die Landinwohner den Bedürfnissen der Reisenden auf eine so menschenfreundliche Art zu Hülfe kämen. Möge daher unser Wunsch in Erfüllung gehen, und mögen schon in den nächsten Jahren in unserm lieben Baierlande viele der hier empfohlenen Wegweiser durch ihre stumme Zurechtweisung den Reisenden nützen.

D — n.

Die Erfüllung dieses Wunsches scheint auf dem Lande wirklich ein Bedürfniß zu seyn, und die Aufstellung von Tafeln auf Pfählen, welche den Reisenden die Namen der Orte anzeigen, wohin die verschiedenen, sich kreuzenden Wege und Fußpfade führen, dürfte auf jeden Fall zweckmäßiger und nöthiger seyn, als die vielen in der Nähe unserer Hauptstadt prangenden Tafeln, auf welchen wir die Namen von Straßen lesen, in welchen noch kein Haus, nur Schutt- und Kothhaufen, zu finden sind. Ueberhaupt wäre bey allen Wegweisern dieser Art zu wünschen, 1) daß die Namen der Orte richtig und orthographischer darauf geschrieben würden, als dies bis jezt an vielen Orten, selbst in der Nähe der Hauptstadt, noch der Fall ist, wo wir z. B. Nimpfenburg statt Nymphenburg, Römmerstrasse, statt Römerstraße lesen; 2) daß zur möglichsten Ersparniß an Raum, Arbeit und Kosten das lange, ganz unnütze und sinnlose Beiwort: Ortschaft weggelassen, und entweder der Name des Ortes allein, oder allenfalls die wesentlichen Bezeichnungen: Weiler, Dorf, Pfarrdorf, Markt u. s. w. hingeschrieben würden.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch einen andern Vorschlag. Da die hölzernen Pfähle und Tafeln durch den Einfluß der Witterung, oft auch durch Muthwille und Bosheit, sehr bald zerstört werden, so möchten wohl steinerne Wegweiser weit vortheilhafter seyn. Wo es aber an tauglichen Steinen gebricht, wären allenfalls nach antiken Mustern geformte, hohl gegossene eiserne, gut befestigte Wegweiser die dauerhaftesten, und eben darum die eigentlich wohlfeilsten. B . . . r.

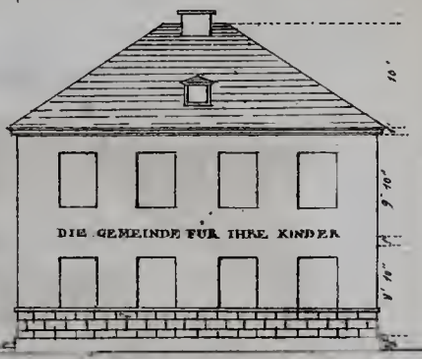
Correspondenz und Miscellen.

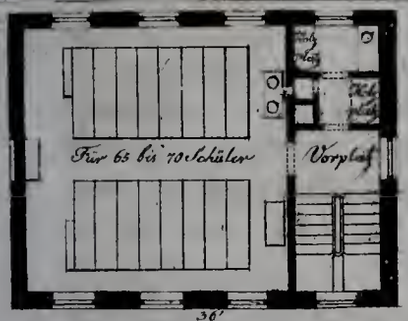
18. Preußen. Die oberste Schulbehörde zu Düsseldorf hat im Jahre 1816, durch Vertheilung von Muster-Planen und einer gedruckten Anleitung zur Betreibung der Baugeschäfte, richtige Begriffe über die Erfordernisse eines zweckmäßigen Schulhauses in der Provinz zu verbreiten, und den Gemeinsinn der Schulvorsteher und Schulbetheiligten anzuregen gesucht. Erfolgreich hat sich diese Maßregel in den lezten Jahren bewährt, und mehrere neue Schulhäuser verdanken ihr zunächst ihre Vollendung. Da die Plane vielfältig begehrt wurden, so sind sie lithographirt und mit einer neuen Anleitung für die Schulvorsteher versehen worden. Dadurch, daß dem Schulvorstande jedes Ortes, wo die Erbauung eines neuen Schulhauses in Antrag kommt, ein Abdruck mitgetheilt wird, werden die Begriffe berichtigt, und die Betheiligten zur thätigen Theilnahme an den Baugeschäften gestimmt. In der Voraussetzung, daß diese Einrichtung auch anderwärts von Nutzen seyn könne, sind den andern Regierungen des Reiches von diesen Arbeiten und Erfahrungen Mittheilungen gemacht worden.

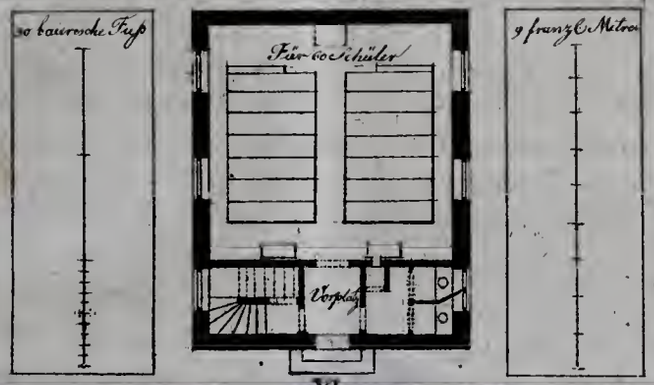
Der geheime Kriegsrath, Hr. Gervais zu Königsberg, hat im vorigen Jahre in Nr. 49 des „Haus- und Landwirths vom Pfarrer Schnee" einen beherzigungwerthen Aufsatz abdrucken lassen, unter der Aufschrift: „Einige gesammelte Bruchstücke in Beziehung auf das landwirthschaftliche, besonders Dorfsbauwesen; nebst Wünschen zur Abänderung der bisherigen Dorfsanlagen, als wesentlichen Mittels zur Verbesserung der Bodencultur."

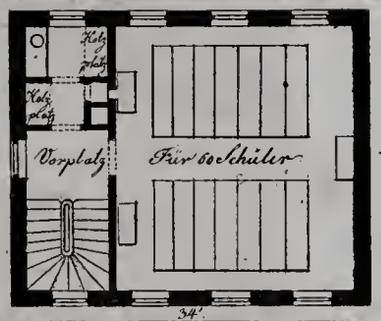
Die mit der ersten Numer des „Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung" vertheilte Steinzeichnung von einem Bauernhause im baier. Landgerichte Rosenheim ist, nebst kurzer Beschreibung, der „Allgemeinen Preußischen Staatszeitung" Nr. 30, vom 10. März d. J. mit dem Zusatze beigefügt worden: „daß man diese Risse für Bauverständige und für Besitzer ländlicher Grundstücke mittheile, und dem Unbefangenen überlasse, sie mit vorurtheilsfreier Sachkunde zu prüfen, und daraus das Gute, was auf seine örtlichen Verhältnisse mit Nutzen anwendbar ist, zu behalten."

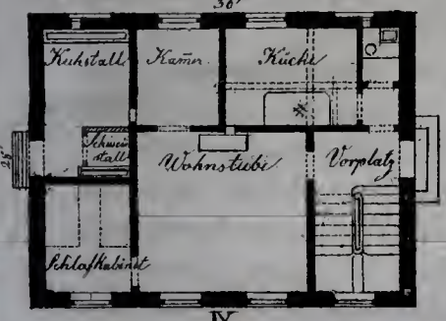
ENTWURFE ZU VOLKS-SCHULGEBÄUDEN

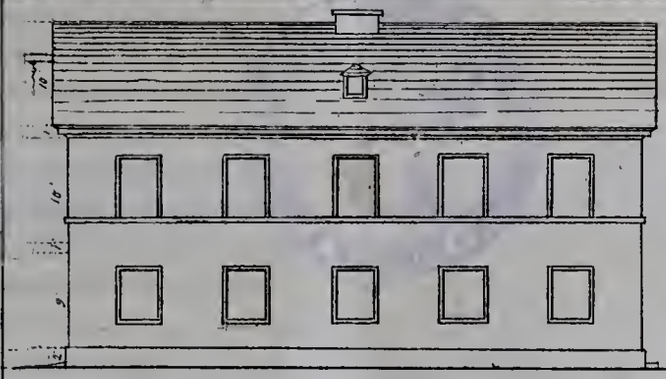


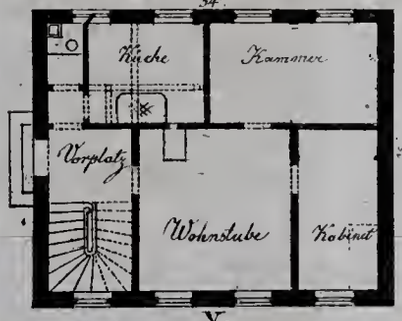


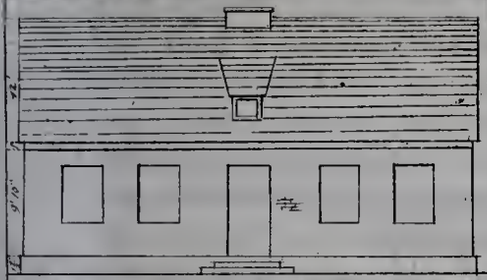


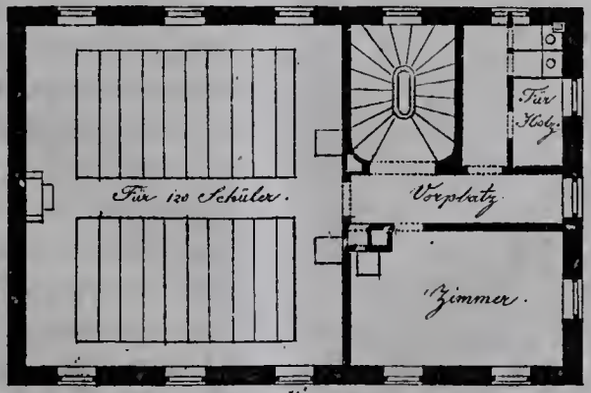


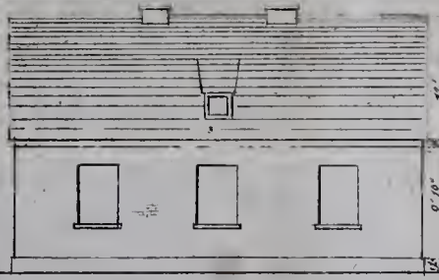


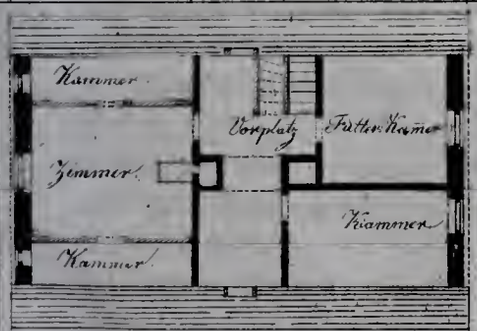


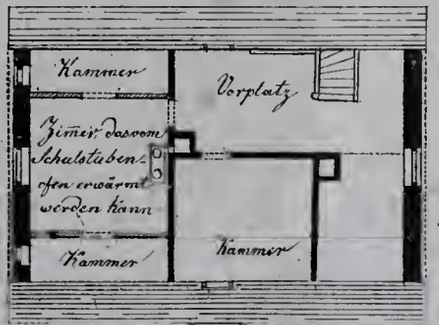


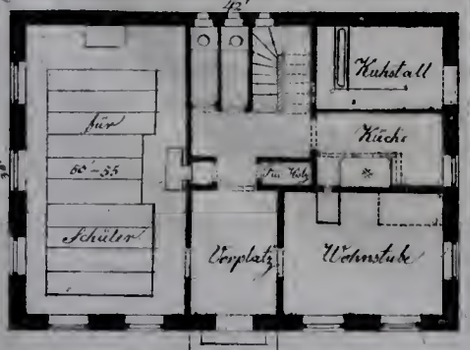


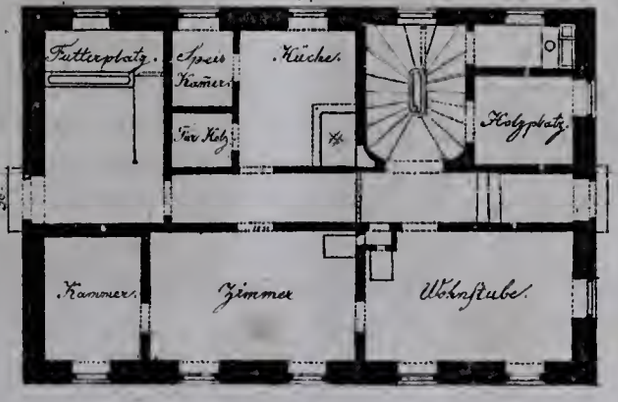


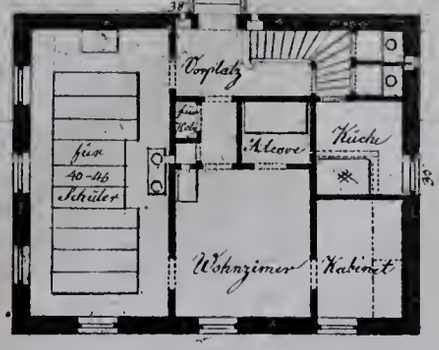




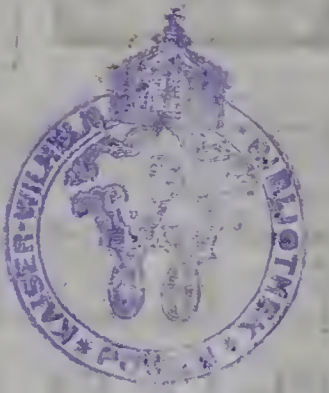








Aufgezeichnet durch L. Schopf


KAISER-WILHELM

Erster Jahrgang. Nr. 4. München, am 28. April 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Die nächsten Umgebungen von Regensburg. — Einige Bemerkungen über Landgebäude und Dörfer. — Verbesserung des Kiefernholzes.

Berichte und Aufsätze.

19. Die nächsten Umgebungen von Regensburg.

Die Anlagen, welche die Stadt Regensburg nach Osten, Süden und Westen umgeben, verdanken ihre Entstehung Sr. Durchlaucht dem Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis, welcher in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts damit den Anfang machte, daß Er die Wälle, womit außerhalb des Stadtgrabens die ganze Landseite befestiget war, durch einen Aufwand von mehreren tausend Gulden einebnen und mit einer fortlaufenden Allée von Pappeln, Linden, Ahorn und Kastanien abwechselnd besetzen ließ. In diesem einfachen Zustande, mit geringen Kosten von dem Magistrat unterhalten, war Alles geblieben, bis endlich Regensburg im Jahre 1802 die Residenz Sr. Königl. Hoheit des Fürsten Primas wurde, und damit eine zweyte, ganz neue, Epoche für unsere Verschönerungen begann.

Vor Allem ward nun, unter der Oberleitung des Grafen von Sternberg und des Hofkammerraths Guiollet, einem eigenen Plantagen-Gärtner, welcher von Aschaffenburg mit hierher gekommen war, die besondere Aufsicht und Besorgung der Allée übergeben, sodann dem ersten Gründer derselben, Fürsten Anselm von Thurn und Taxis, ein 40 Schuh hoher Obelisk errichtet und der Anfang zur Erweiterung der Allée damit gemacht, daß an allen Stellen, wo es nur immer thunlich war, dieselbe doppelt und dreyfach geführt, und die ausspringenden Winkel und öden Plätze auf beiden Seiten mit ganz neuen und damals hier noch unbekannten Arten von Bäumen und Gesträuchen in abwechselnden Bosquets und sanft ausbiegenden Gängen besezt wurden. Dabei gelang es der schönen Gartenkunst, die fernen Umgebungen, so weit sie im Gesichtskreise lagen, auf eine Art in die Anlagen hinein zu ziehen, daß, wo sich nur immer bedeutende Gesichtspunkte, wie Kirchthürme, Ruinen, Dörfer u. s. w. in der Ferne zeigten die Aussicht dahin frei gelassen, kahle und einförmige Stellen dagegen durch vorgeschobene Anpflanzungen dem Auge entzogen wurden. Und damit keine von diesen Schönheiten einer freundlich umgebenden Natur dem Gemüthe des Wanderers unbemerkt vorüber gehen könne, wurden überall Ruhebänke von niedlichen Formen auf Stellen angelegt, wo das Auge — öfters über das erquickende Grün von Rasenplätzen hinwegstreichend — auf jene ausgezeichneten Objecte unfehlbar treffen mußte.

Durch alles Dieses geweckt, erwachte nun auch in den Bewohnern Regensburgs der Sinn für neue Garten-Anlagen, dem die alles Schöne und Gute befördernde Regierung hülfreich entgegen kam. Die Bastionen und Schanzen zunächst der Stadtthore, welche noch übrig waren, wurden eingeebnet und Theils zu den öffentlichen Anlagen gezogen, Theils zu Privat-Gärten veräußert; dasselbe geschah mit den landesherrlichen Grundstücken zunächst der Allée, welche auf Erbrecht zu Garten-Anlagen nach gewissen vorgeschriebenen Regeln unter billigen Bedingungen veräußert wurden. So entstanden in wenigen Jahren da, wo noch kurz vorher bloße Getreidefelder die nächste Umgebung der Stadt ausmachten, blühende Gärten mit stattlichen Landhäusern, unter denen sich vorzüglich die gräflich Sternbergische Anlage auszeichnet, die nicht bloß die schönen Formen italienischer Baukunst auf Regensburgs Boden übertrug, sondern noch beson-

ders durch ästhetisch-richtige Anpflanzung seltener Bäume, Gesträuche und Blumen wohlthätig auf den Sinn und Geschmack der hiesigen Einwohner wirkte. Und wie harmonisch beide damals angeregt waren, zeigte sich bald darauf in einer herrlichen Blüthe, wie die Menschheit sie nur in ihren schönsten Zeiten entfaltet.

Vier unserer ersten Männer, durch Geist und Herz gleich ausgezeichnet, und an ihrer Spitze der unvergeßliche Karl von Dalberg forderten Regensburgs Bewohner auf, dem großen Seher am Sternenhimmel, der fast unbekannt seit Jahrhunderten in ihrer Mitte schlummerte, in den neu geschaffenen Umgebungen der Stadt, vielleicht nicht hundert Schritte von der eigentlichen Stelle, wo die Gebeine des Unsterblichen ruhten, die verdiente Huldigung einer dankbaren Nachwelt öffentlich darzubringen — und siehe da! Keppler's Denkmal entstand — einzig durch freiwillige Beiträge aus allen Classen und Ständen, und ward, gleichsam im Vorgefühle des harten Schicksals, das der unvergeßliche 23. April des nächsten Jahres schon über Regensburg bringen sollte, noch mitten im Winter 1808, in Beiseyn von Karl Dalberg auf das Feierlichste eingeweihet. Ein runder Tempel mit 8 dorischen Säulen zeigt auf einem Postament von Baireuther Marmor Keppler's Büste aus carrarischem Gefuge von Döll in Gotha gearbeitet, und an der Vorderseite ein Basrelief von Dannecker's Meisterhand, gleichfalls von carrarischem Stein, das den Genius des Hochgefeierten darstellt, wie er Uranien den Schleier lüpfet. Die Göttin, auf ein Postament gestüzt, hält in der linken Hand eine herabhängende Papierrolle, worauf Keppler's wichtigste Entdeckung, die elliptische Bahn der Planeten, gezeichnet ist.

Die Büste hat 900 fl., das Basrelief 1100 fl. und das Ganze mit der nächsten Umgebung ungefähr 5000 fl. gekostet. Diese nächsten Umgebungen bilden einen kleinen Hain, welcher nach einer Seite gegen die Allée hin offen ist, und von daher eine freie Ansicht über einen Rasenplatz gerade auf die Hauptseite des Tempels darbietet, während das Auge zur Seite unter Trauerweiden eine Säulen-Ruine gewahr wird, welche der eigentliche Brunnen für die Kepplerischen Anlagen ist.

Das miscere utile dulci, welches man sich zur Richtschnur nahm, führte zugleich auf die Anlegung einer Baumschule für die edlern Sorten von Obst sowohl, als für bloße Lustgehölze, woraus seitdem schon viele Tausende von Stämmen zur Verschönerung von Edelsitzen und Gärten bis nach Passau und Augsburg käuflich abgegeben wurden.

Scheidend noch gedachte der edle Fürst dieser Schöpfungen und vermachte zu deren Unterhaltung einen Theil der Arreragen, welche seitdem, auf Verwendung eines großen uns noch gebliebenen und allen Regensburgern gleich theueren Freundes und Beförderers dieser Anlagen, durch die Huld Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs ansehnlich vermehrt worden sind. Eine eigene Verschönerungs-Commission sorgt sowohl für den Fortbestand des Vorhandenen, als für die Erweiterung dieser Anlagen, unterzieht sich der Sammlung und Verwaltung der jährlichen freiwilligen Beiträge und legt darüber öffentliche Rechnung ab.

Außer diesen allgemeinen Verschönerungen sollte in den Umgebungen der Stadt, wo eine botanische Gesellschaft ihre monatlichen Sitzungen hält, denen Karl Dalberg in den lezten Jahren regelmäßig beiwohnte, durch die fürstl. Huld und Freigebigkeit noch besonders der Göttin Flora ein Heiligthum errichtet werden. Schon hatte Dalberg 2000 fl. zur ersten Anlage eines botanischen Gartens längs der sogenannten Osten-Allée hergegeben, und für die weitere Ausführung und Erbauung eines geschmackvollen Glashauses abermals 10,000 fl. zugesagt, als sein schneller Tod dazwischen trat. Das zur Hälfte angefangene Werk liegt nun unvollendet da, und die Gesellschaft hofft von den Erben des Verewigten, daß sie, Seinen Willen ehrend, großmüthig vollenden werden, was der Abgeschiedene so schön im Geiste begonnen, und sich selbst zu einem bleibenden Denkmal auserkoren hatte, das die Dankbarkeit als frommen Tribut gerade in dem wissenschaftlichen Sinne und Geiste, in dem Er es allein gewünscht hatte, unabänderlich setzen sollte.

Nach allen Dem was bisher geschehen, was in der neuesten Zeit unter Baierns erlauchter Regierung zur Verschönerung einzelner Plätze in und außerhalb der Stadt, durch Anlegung der Alléen auf die nächst gelegenen Dörfer, was an Monumenten zur dankbaren Erinnerung an verdiente Staatsdiener Neues hinzugekommen, bis auf jene wohlthätigen Schutzhütten, in denen der Lustwandelnde selbst bei Regen und Ungewitter — Dank sey es der gütigen Hand, die sie uns

errichtet! — ein sicheres Obdach findet: — Wer könnte sich des Wunsches erwehren, daß es uns bald gelingen möge, diesen schönen Kranz, den auf der einen Seite die Silberfluthen der Donau und auf der andern die bisher beschriebenen Anlagen um uns bilden, endlich einmal vollendet zu sehen? — Wer es uns verargen, wenn wir nach Mitteln geizen, um das Andenken jener Menschenfreunde, die sich um das Wohl unserer Stadt hochverdient gemacht haben, auf eine kunstsinnige Weise in dem erhabenen Pantheon unserer freundlichen Naturanlagen auf die späteste Nachwelt zu bringen?

Georg Felix.

---

20. Einige Bemerkungen über Landgebäude und Dörfer.

Ob Anordnung und Eintheilung der Wohnungen auf dem Lande, der Stallungen, Scheunen, Vorrathskammern, Keller, Werkstätten ꝛc. für ländliche Gewerbe, bequem und für ihre bestimmten Zwecke vortheilhaft, die Hofräume reinlich, die Gärten gut angelegt und überhaupt alle dergleichen Dinge so seyen, daß dadurch die Gesundheit der Menschen und Thiere erhalten, die Arbeiten selbst, so wie die Aufsicht über das Gesinde erleichtert, die Aufbewahrung der Producte, deren Benutzung und erste Bearbeitung möglichst befördert werden, — oder ob nicht vielmehr durch die ungeschickte Anordnung in dem Innern unserer ländlichen Gebäude täglich in jeder Haushaltung viele Zeitversäumniß durch unnöthiges Hin- und Herlaufen der Leute, und gar mancher Verlust an Getreide, Futter, Stroh, Dünger ꝛc. entstehe, der sich eben so wie jene durch das ganze Volk zu einem unglaublichen Belange hinaufrechnet: dies dürften wohl besondere Gegenstände seyn, welche bei dem Vorhaben, ein Land zu verbessern und zu verschönern, vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, und wo sie sich vorfinden möglichst zu beseitigen wären, wenn man die Sache ernstlich anzugreifen Willens ist.

Die Forderung, welche man an gut eingerichtete ländliche Gebäude machen kann, ist kurz zusammengefaßt diese: daß dieselben der Art der Landwirthschaft einer Gegend entsprechen müssen. Die Natur der Sache zieht hier selbst die Unterschiede in den Haupteinrichtungen, denn anders müssen die Gebäude in jenen Gegenden seyn, wo der Ackerbau vorzüglich betrieben wird, anders da, wo die Viehzucht, wie in Gebirgsgegenden, vorherrscht; — und eine Mittelgattung von beiderlei Einrichtungen wird da Statt finden, wo den Ortsverhältnissen gemäß Ackerbau und Viehzucht gemeinschaftlich vorkommen. Die Anordnung jeder Gattung dieser Gebäude kann sich im Allgemeinen für eine Gegend so ziemlich gleich bleiben, und daher kommt es nur darauf an, daß die zweckmäßigste ausgemittelt, möglichst bekannt gemacht und verbreitet werde. Besondere Abänderungen, welche die Umstände des Einzelnen erfordern, lassen sich dann immer leicht beifügen, und eben so wenig hat es Schwierigkeiten, auf den Unterschied der Construction, wenn nämlich die Gebäude von Holz oder von Mauerwerk aufgeführt werden sollen, die gehörige Rücksicht zu nehmen. Dahin wäre aber besonders zu wirken, daß der, vorzüglich in holzreichen Gegenden, vielen Zimmerleuten eigene Fehler: die Werksätze, Dachstühle und das Ständewerk mit sinnloser Holzverschwendung anzufertigen, bald außer Gebrauch käme. Die hierdurch dem Bauherrn veranlaßte Ausgabe ist reiner Verlust.

Uebrigens wäre es sehr ungereimt, zu wollen, daß ein Kleinhäusler im Dorfe, der nur ein Paar Kühe halten kann, und etwa noch ein Handwerk treibt, sein Haus in Miniatur eben so einrichte, wie der Nachbar, welcher die Stallungen voll Viehes jeder Art hat, und alle Wochen aus seinen Scheunen einen Wagen mit Getreide auf den Markt führt.

Die vaterländischen Vereine für die Beförderung der Landwirthschaft, der Künste und Gewerbe, und insbesondere die Deputation für die Verbesserung des Land-Bauwesens werden sich die größten Verdienste sammeln, wenn sie für die verschiedenen ländlichen Gebäude gute Muster durch hinlänglich ausgeführte Steinzeichnungen bekannt machen, und dabei auch darauf Rücksicht nehmen, daß sie, neben den Zeichnungen vorzüglich zweckmäßiger Oekonomie- und Wohngebäude aller Art, auch Plane von Brau- und Wirthshäusern, von Mühlen jeder Gattung, von Ziegelhütten, Kalkbrennereyen, Hammerschmieden und anderen zu verschiedenen Gewerben eingerichteten Gebäuden mittheilen; damit werden sie vielen Baulieb habern und besonders den Werkleuten auf dem Lande ungemein viel nutzen, und wohl weit mehr Gutes stiften, als dieses durch dickleibige architektonische, meistens sehr kostspielige Werke, worin für

das einschlägige wahre Bedürfniß nur selten gehöriger Rath ertheilt wird, geschehen kann.

Die Auswahl solcher Zeichnungen ist allerdings nicht leicht, aber auch nicht zu schwer für das gesellschaftliche Zusammenwirken von Männern, die so vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen vereinigen, und sich kühn über die Meynung Einzelner, denen nie Etwas zu Dank gemacht werden kann, hinwegsetzen dürfen. Wie oft ist gerade Dasjenige, was einem Kritiker höchlich mißfällt, das Bessere, das vielen Anderen gefällt, nützlich und willkommen ist.

Möchten sich daher in allen Gegenden des In- und Auslandes, — denn die Wissenschaft kennt keine politischen Gränzen, — Männer finden, die sich dieser wichtigen Angelegenheit und der Sammlung und Mittheilung des Bewährtesten, das sie antreffen, annehmen!

Es wäre aber eine irrige Forderung zu glauben, daß nun in einigen Jahren alle Landgebäude nach solchen guten Mustern ungeändert werden sollten, oder daß, weil dieses unausführbar ist, die Bemühungen der Gesellschaft zwecklos seyen. Die Wirkungen des rühmlichen Bestrebens für die Verbesserungen des Land-Bauwesens können nur allmälig erfolgen. Einen besseren Geist zu wecken, und ihm Eingang zu verschaffen, damit er allenthalben eine bereitwillige Aufnahme finde, ist jederzeit ein Unternehmen, das sich in den Enkeln lohnt, und wofür diese ihre einsichtvollen Vorfahren segnen.

Der fernere Punkt — die Verschönerung der Umgebungen der ländlichen Wohnungen, und somit der Dörfer und Märkte — liegt weit mehr in der Gewalt der gegenwärtigen Generation; daher kann und sollte überall, ohne Zeitverlust, Hand an's Werk gelegt werden. Allenthalben gibt es Hofräume zu säubern, Cloaken, Düngerstätten ꝛc. an schicklichere Oerter zu verlegen; den Schmutz und die Kothlacken von den Gassen wegzuschaffen; die Abzugsgräben zu öffnen; die Geh- und Fahrwege, Brücken und Stege sicher und gut herzustellen; die engen Hohlwege zu erweitern oder auszufüllen; die nutzlosen Plätze in und vor den Dörfern zu angemessenen Zwecken zu verwenden, oder zur Bewirkung von geraden Linien an die Anstößer, gegen eine billige Entschädigung an die Gemeinde-Casse, abzulassen: Obstbäume zu pflanzen; Gemeinde-Wasch-, Back- und Darrhäuser zu errichten; öffentliche Brunnen und Wasserleitungen anzulegen; Zäune, halbausgegangene Hecken und verfallene Mauern möglichst in gerade Linien zu bringen und auszubessern; öffentliche und Privat-Gebäude zu repariren, oder ihnen wenigstens ein freundliches und gefälliges Aeußeres zu geben.

Was nun hierin in jedem Dorfe oder Markt und Städtchen geschieht, ist jederzeit von allgemeinem Interesse, und der sprechendste Beweis von dem regen Sinn der Einwohner für Ordnung und Reinlichkeit. Man sage ja niemals: Dieses oder Jenes ist bey uns nicht abzuändern, nicht zu verbessern; — ein ernstlicher Wille und Gemeinsinn unter den Bewohnern eines Ortes lassen sich nicht durch Schwierigkeiten abhalten, etwas Nützliches zu unternehmen und auszuführen. Es ist ein hoher Vorzug des Menschen, daß er überall Mittel und Wege zur Erlangung seines Zweckes findet, sobald es ihm Ernst ist, denselben zu erreichen. Zudem muß ja die Sache nicht an Einem Tage oder in Einer Woche geschehen. Man verabredet sich über die Gegenstände, überlegt reiflich, was und wie abgeholfen werden solle, und kommt hinsichtlich der Zeit, wann dieses geschehen müsse, überein. Jeder legt dann Hand an's Werk; der Eifer wächst unter der Arbeit, welche das Dorf so freundlich gestaltet, — und am Ende wird Jedermann eingestehen, wie er nicht geglaubt habe, daß die Sache so leicht abzuthun sey.

Schon dermal haben sich verschiedene Ortschaften daran gemacht, in ihrem Inneren aufzuräumen; solche Beispiele sind sehr erfreulich; die Einwohner erwerben sich hierdurch die Ehre, anderen als Muster zu dienen, und sollten daher jederzeit öffentlich genannt werden.

Al. Ammann.

Anfragen und Antworten.

21. Verbesserung des Kiefernholzes.

John Chalmers, ein englischer Baumeister, hat die Erfahrung gemacht, daß man das grüne Kiefernholz sogleich zum Bau anwenden könne, wenn es einige Tage in Kalkwasser eingeweicht worden sey, oder wenn es auch nur mit Kalk, der durch Wasser verdünnt worden, bestrichen werde. Er hat gefunden, daß Kiefernholz in alten Gebäuden, wenn es mit Kalk übertüncht war, und sich im Trocknen befand, von den Würmern nicht angegriffen ward, und selbst eine größere Festigkeit hatte, als neues Holz. — Welche Erfahrungen sind über diesen Gegenstand in Baiern gemacht worden?

Erster Jahrgang. Nr. 5. München, am 26. May 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Ueber den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München, mit einer Zeichnung. — Neue Denksäule in Baiern. — Neue Stadt in Schweden. — Correspondenz. (Preußen.)

Angelegenheiten der Deputation.

22. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom 4. Februar, 4. März, 1. April und 6. May d. J.

a) Die Deputation erstattet für die ihrem Unternehmen von vielen Orten des In- und Auslandes gewordene erfreuliche Theilnahme den verbindlichsten Dank. Das von ihr Angeregte hat bei Allen Eingang gefunden, welche das Fortschreiten der Menschheit und menschlicher Gesellschaft nicht in Dem suchen, was einzeln glänzend hervortritt, sondern in Dem, was still und prunklos herauswächst in das allgemeine Leben. Eine Menge öffentlicher Schriften trug trefflich zur Verbreitung der guten Sache bei, und besonders hat für sie die Allgemeine Preußische Staatszeitung eifrigst gewirkt. Ueberhaupt erregte in Preußen dieser Gegenstand die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Preußens hochgefeierter Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, geruhte durch ein eigenhändiges Schreiben an den Baurath Vorherr über das Begonnene Seinen Beifall auszudrücken, eben so der regierende Graf von Görtz zu Schlitz, im Großherzogthum Hessen. Diesen erhabenen Staatsmännern, welche in frühern Zeiten, durch großmüthige Unterstützung des eben gedachten Architekten in seinen Studien, bei ihm die Ideen zur Dörfer- und Länderverschönerung weckten, gebührt hauptsächlich das Verdienst, wenn in Zukunft auf das physische und moralische Wohl des Landmannes durch freundlichere und gesundere Wohnplätze wohlthätiger eingewirkt wird.

b) Für alle bis jetzt bei der Deputation eingegangenen Schreiben, Aufsätze und Zeichnungen, wird hiermit aufrichtig gedankt. Nachstehende Mittheilungen sollen, in so ferne sie sich zur öffentlichen Bekanntmachung eignen, nach und nach im Monatsblatte, so viel der Raum gestattet, entweder ganz oder in Auszügen aufgenommen werden. Ammann, über Beschaffenheit und Verschönerung der Fluren in Baiern. Arnd, Ansichten über Bedeutung und Zweck eines Vereines zur Verschönerung der bewohnten Erdfläche. Barraga, über Anpflanzen der Straßen mit Bäumen, nebst Zeichnungen. Ueber Reinlichkeit der Straßen in Städten, Märkten und Dörfern, mit Zeichnungen. Baumann, über die Wiederauferbauung des abgebrannten Marktes Rehau, mit Zeichnungen. Beck, über bewirkte Herrichtung und Verbesserung der Wege und der Düngerstätten im Dorfe Nordheim, Landgerichts Volkach. Eck, über Erweiterung und Gestaltung des Begräbnißplatzes zu Bamberg, mit Zeichnungen. (Nachahmung des neuen allgemeinen Begräbnißplatzes zu München.) Ertl, über neue Ansiedlungen in Baiern. Empfehlung der wohlfeilen und feuersichern Bauart von W. Tappe. W. Fr.., über Straßenreinlichkeit. Geinitz, kurze Notiz über den Kunst- und Handwerks-Verein im Herzogthum Gotha. Grosch, über zweckmäßige Landgebäude im Landgerichte Freising, mit Zeichnungen von Heigl. Häntle, über die Verbesserung der landwirthschaftlichen Gebäude, mit Zeichnung. Heigl, über einige bewirkte Bauverbesserungen und Verschönerungen zu Freising. Kirchner, Ideen über Landesverschönerung. Wünsche zur Verbesserung des Landbauwesens. Popp, über bewirkte Verschönerungen der Stadt Regensburg, und über einige Verbesserungen der Landgebäude im Regenkreise, mit vielen Zeichnungen. v. Reibeld, über bessere Einrichtung der Bauernhäuser, mit vielen Zeichnungen. Schmitt, *a*) über einige bewirkte zweckmäßige Verschönerungen im Markte Aibling, mit Zeich-

nungen. Schmitt, β) Mittel über die Trockenlegung feuchter Mauern. (Wird erst durch zwei Mitglieder der Baudeputation untersucht.) Schwerz, über die Hohenheimer Hornviehstallungen, auf Brabanter und Schweizer Art, mit Zeichnungen. Tappe, Bemerkungen über das Rosenheimer und Osnabrückische, oder Westphälische Bauernhaus, mit Zeichnungen. Voit, kurze Notiz über zweckmäßige Verschönerung eines Landes. —

c) Die Deputation wünscht, und wird von ihrer Seite nach Kräften dazu beitragen, daß nach und nach allenthalben im Vaterlande für zweckmäßige Bildung und Vervollkommnung der Bauwerkleute gewirkt werde, daß treffliche Baumaterialien erzeugt und überlegte Bauplane unter Bauende verbreitet werden.

d) Die Deputation wünscht bald von vielen Städten, Märkten und Dörfern Baierns, Verschönerungspläne eingesendet zu erhalten.

Berichte und Aufsätze.

23. Ueber den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Hauptstadt gehört in jedem Betrachte als Centralpunkt dem ganzen Volke an, dessen Stolz und Vorbild sie seyn soll. Sie muß, wie die Wohnung des Regenten vor allen andern Gebäuden, sich vor allen andern Städten des Landes auszeichnen, besonders müssen da Erweiterungen und öffentliche Anlagen mit der größten Umsicht behandelt werden — und damit dieses möglichst vollständig geschehe, mögen wohl Concurrenz und Publicität das Meiste beitragen, indem nur sie die Intriguen des Einzelnen und die Täuschungen des Zeichners am sichersten entlarven.

Der Bau der neuen Brücke über den äußern Isararm unserer Hauptstadt, schon vor mehreren Jahren begonnen und wieder eingestellt, ist ein hochwichtiger Gegenstand, der gewiß, wenn gleich schon vielfach besprochen, beschrieben und behandelt, wiederholt zur Sprache gebracht zu werden verdient. Soll diese Brücke zunächst der Stelle gebaut werden, wo die alte Brücke stand, so würde hierdurch weiter nichts als eine Communication erzielt und der Punkt, daß die beiden Isarbrücken nicht in gerader Linie verbunden sind, bliebe eben so unberücksichtigt, als die höchst auffallende Baumregelmäßigkeit vor dem Isarthore. Schade wäre es, wenn bei Herstellung der Communication über die beiden Isararme nicht zugleich eine der Hauptstadt würdige, und besonders eine, dem bürgerlichen Gewerbe vollkommen entsprechende, Bauanlage in Berücksichtigung käme. Sechs Hauptstraßen vereinigen sich an dem rechten Isarufer bei einem engen und krummen Wege, der von der Anhöhe herab zur Isarbrücke führt, worin die vielen Fuhrwerke sich öfter, besonders an Markttagen, nur mit Zeitverlust ausweichen können. Von hier geht es über die gekrümmte hölzerne Nothbrücke, dann über die, für eine so starke Passage von Menschen, Wagen und Pferden viel zu schmale steinerne Brücke, endlich gelangt man auf einem Wege, der, außer der großen wohlgebauten Caserne, meistens nur mit widrigen Ansichten umgeben ist, bis zum Isarthor-Thurme, wo die schiefe Richtung der Thorfahrt dem so lebhaften Verkehr abermals sehr hinderlich ist, und manchen Aufenthalt verursacht. Kein Reisender kann sich auf dieser ganzen Strecke von der Gegenwart einer Hauptstadt überzeugen, und derjenige, welcher zuvor schon die neuen Anlagen vor den übrigen Thoren mit Wohlgefallen gesehen hat, wirft hier gewiß die Frage auf: warum wird doch diese große, nach der Sonne so freundlich gelegene Seite der Stadt, an dem lebhaften Flusse, so ganz vernachläßigt?

Den angeführten Uebelständen ließe sich auf das Vollständigste begegnen, wenn der geschmack- und zwecklose Isarthor-Thurm mit seinen unschicklichen Nebengebäuden abgebrochen, und als Fortsetzung der Hauptstraße von dem Karlsthore nach dem Isarthore eine neue Straße, parallel mit der Cavallerie-Caserne, über die beiden Isararme, mit zwei neuen Brücken, bis zu dem Punkte in gerader Linie geführt würde, wo sich die Rosenheimer Straße von der Wasserburger Straße scheidet. Zunächst der beiden Isarufer könnte ein freundlicher Quai, und ein großer regulärer Platz, mit schönen Gebäuden, für den Getreidemarkt angelegt werden. Zwischen den beiden neuen Brücken ließen sich Bad- und Gasthäuser, oder öffentliche Promenaden mit freundlichen Boutiquen anbringen.

Derjenige, der hier bloß die Kosten im Auge hat, und sich also lieber auf das Kleinliche und Schlechtere beschränkt, zeigt für Nationalehre kein

Gefühl, und weiß die Verhältnisse des Privaten von jenen eines Volkes, eines Staates, nicht zu unterscheiden. Wenn der Private bei seinen Unternehmungen rechnen und erwägen muß; was die Unternehmung unmittelbar kostet und nützt, damit er durch allzugroßen Aufwand in seinen besten Jahren an Mitteln zu seinem Gewerbe ꝛc. nicht kraftlos werde und so in's Verderben gerathe, so gilt dieses nicht in der Art von den Planen, die ein Staat auszuführen im Begriffe ist. Der Private hat nur ein beschränktes Ziel in allen seinen Unternehmungen; er lebt nur ein Menschenalter, und das Vermögen, welches er in unrichtigen Speculationen versplittert, ist für ihn und seine Familie verloren. Zum neuen Erwerb wird ihm meistens die Zeit zu kurz, und seinen Nachkommen bei veränderten Umständen zu schwierig. Ganz anders sind die Verhältnisse bei einem Volke; sein Leben ist nicht auf ein Menschenalter begränzt, und die von den Vätern eingeführten Anstalten und Einrichtungen genießen die Kinder und spätesten Enkel. Die hierauf verwendeten Mittel bleiben dem Ganzen als Eigenthum, fließen nur von einer Hand in die andere, welche dadurch Beschäftigung und Verdienst erhalten, um diesen für Bedürfnisse des Lebens wieder dahin zu geben, von woher jene gekommen sind — eine nothwendige und höchst wohlthätige Circulation.

Der Architekt hat die Aufgabe zu lösen: Bei öffentlichen Gebäuden den gegebenen Zweck mit dem möglich geringsten Aufwande vollständigst zu erreichen, und bei Privatgebäuden mit der gegebenen Summe das Bedürfniß möglichst genügend zu befriedigen. Wenn es sich also um Plane zu öffentlichen Anlagen, die Jahrhunderte bestehen sollen, handelt, von Errichtung neuer Plätze, Straßen, womit zugleich noch die Erbauung ganz neuer kostspieliger Brücken in Verbindung steht; wenn also Gegenstände zu behandeln sind, die, wenn sie einmal ungeschickt und zweckwidrig ausgeführt worden, gar nicht mehr, oder nur mit noch weit größern Opfern geändert werden können: dann ist es Pflicht für den Entwerfer eines Planes, sich nicht kurzsichtig auf das Nächste zu beschränken, sondern seine Blicke weiter zu richten; er muß mit den Forderungen des Bedarfs der Gegenwart auch die Ansprüche der Zukunft in Verbindung zu bringen wissen, und damit zugleich das Große und Schöne zu vereinigen trachten. Die Grundzüge seines Planes müssen von der Art gedacht seyn, daß sich hierauf nach und nach ein Ganzes ausführen läßt, obwohl die Bewerkstelligung nicht auf Einmal geschieht, und daher auch die Kosten hierzu nur theilweise aufzubringen sind. Nur Der, welcher in diesem Sinne seinen Entwurf denkt und darstellt, kann den Beifall der jetzigen und kommenden Generation erringen, und wird dem Tadel entgehen, den wir so oft bestehenden Anlagen zu machen gezwungen sind.

Es ist allerdings keine so leichte Sache, diesen Forderungen von Entwürfen für öffentliche Anlagen, besonders unter schwierigen Verhältnissen, zu entsprechen: aber gewiß würde wohl manche groß seyn sollende und kostspielige Ausführung schon in ihrem Entstehen weniger den gerechten Tadel der Einsichtsvollen auf sich ziehen, wenn der Entwurf hierzu in Zeiten einer allgemeinen Würdigung der Sachverständigen ausgestellt worden wäre. Dies wird überall anerkannt, wo man zur Aufstellung der mannichfaltigen Ideen alle Diejenigen auffordert und zuläßt, die hierzu concurriren wollen, und daher von der Meinung abgegangen ist, daß etwa der Vorstand eines Büreau der ausschließliche Schöpfer aller Entwürfe und die einzige Quelle des Wahren sey, welches, über alle Bedenklichkeiten erhaben, ausgeführt werden müsse.

In wie fern wir nun durch die anliegende lithographirte Zeichnung über den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München den eben ausgesprochenen Grundsätzen huldigten, überlassen wir lediglich dem Urtheile sachkundiger Männer. Wir glauben aber dieses Blatt zu keiner schönern Zeit, als am Vorabende des Geburtsfestes unseres allergnädigsten Königes geben zu können, und wünschen, daß diese neue Anlage zugleich ein in größter Reinheit ausgeführtes Monument, aus freiwilligen Beiträgen dankbarer Bürger des Reichs bestritten, erhalten möge, welches in bildlichen Darstellungen, aus Eisen gegossen, die vorzüglichsten Regierungs-Epochen und die Thaten unseres allgeliebten Königes Maximilian auf eine würdige Art den kommenden Geschlechtern überliefert. V.

---

24. Neue Denksäule in Baiern.

Der Herr Reichsrath Franz Erwin Graf Schönborn-Wiesentheid läßt auf einer seiner

Herrschaften an den Ufern des Mains, acht Stunden von Würzburg, nahe bei dem Markte Volkach, in einer der schönsten Gegenden Frankens, am diesjährigen Geburtsfeste unseres Königes, den Grundstein zu einer Denksäule, Baierns Constitution geheiligt, legen. Diese Säule auf einem Hügel, von welchem man weithin das fruchtbare Mainthal überschaut, wird auf einem dreifachen Sockel ruhen. Zu dem Abacus hinauf, der von einem leichten Bronze-Gitter umgeben ist, soll eine innere Treppe führen. Er trägt ein rundes Stylobat, welches von einer kleinen mit Eichenlaub bedeckten Kuppel gekrönt wird, auf der ein Ornament in Form eines kurzen Candelabers aus grüner Bronze sich erhebt. Das Monument wird aus dem bekannten harten Stein von Randersacker erbaut und das Ganze eine Höhe von neunzig Fuß erhalten. Oben werden die Hauptgrundsätze der Verfassungsurkunde eingegraben; darüber die Inschrift des Constitutions-Thalers: Magna ab integro saeclorum nascitur ordo; ganz oben der Name des Königs, als Gebers der Verfassung. Eine Abbildung dieser Säule findet sich der Numer 28 des Kunst- und Gewerbblattes beigelegt. —

Wir erlauben uns hier die Frage: Sollte es wohl nicht passender seyn, statt der cannelirten 57 Fuß hohen, 9 Fuß starken dorischen Säule mit einem kurzen Candelaber, einen großen Würfel auf drei Stufen, genau nach den vier Weltregionen orientirt, mit passenden Inschriften und allegorischen Verzierungen, zu errichten und darauf einen großen sechszig Fuß hohen Candelaber, in reiner antiker Form, zu stellen? V.

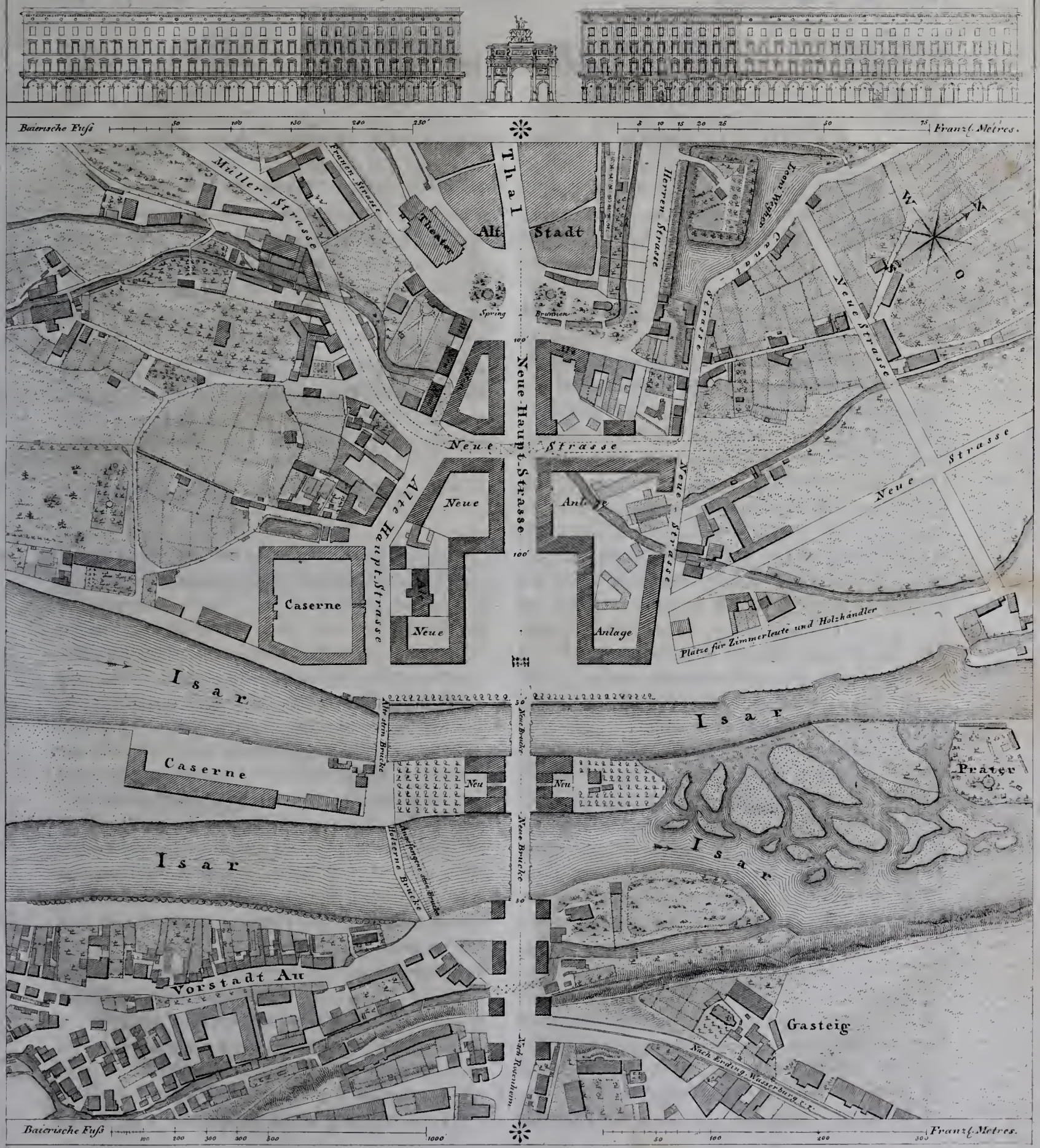
Anfragen und Antworten.

25. Neue Stadt in Schweden.

In dem südlichen Theile der Insel Oeland wird bekanntlich eine neue Stadt gegründet, wo jeder Bürger all und jedes Handelsverkehr, Kunst, oder Handwerk, nach seinem Gefallen treiben kann, ohne sich dem Zwange irgend einer Zunft oder Gilde aussetzen zu dürfen, wie diese auch Namen haben möge. — Ist bereits von dieser Stadt der Plan öffentlich erschienen, und nach welchen architektonischen Grundsätzen wird diese Anlage geführt? Wir halten uns für verpflichtet, bei dieser Gelegenheit auf den vor einigen Jahren durch den trefflichen Dr. Faust zu Bückeburg in Kupferstich herausgegebenen Plan einer Stadt aufmerksam zu machen, wobei hauptsächlich die Idee sinnig durchgeführt ist, alle Häuser mit ihren vordern von Menschen bewohnten Seiten nach der Sonne zu stellen, Feuersgefahr und schädlichen Luftzug möglichst zu beseitigen.

Correspondenz und Miscellen.

26. Preußen. Das große Kriegsdenkmal auf dem Kreuzberge bei Berlin, wovon sich eine freundliche Abbildung der interessanten Allgemeinen Preußischen Staatszeitung beigelegt findet, ist nach dem schön gedachten Entwurfe des berühmten Architekten, geheimen Oberbaurathes und Professors Schinkel errichtet, und bereits feierlich eingeweiht worden. Dieses Monument, im Mittelalterstyl, aus Gußeisen, ein hohes aus spitzen mit Laubwerk verzierten Thürmen zusammengesetztes Gebäude bildend, welches in der Grundform die Gestalt eines Kreuzes hat, und oben mit einer über alle andere sich erhebenden großen Thurmspitze endigt, hat ohne Stufen die Höhe von sechszig Fuß, und ruht auf einem achteckigen Unterbau aus Stein, welcher eine erhöhte, mit steinernen Platten bedeckte Terrasse von 78 Fuß Durchmesser um das Monument bildet, die sich auf eilf rings um das Achteck laufenden steinernen Stufen erhebt. Auf dieser Terrasse hat man den höchsten Punkt in der Umgegend von Berlin, und übersieht das Land in einer Ausdehung von sieben bis acht Meilen. An den zwölf Seiten dieses kreuzförmigen Thurmgebäudes sind Nischen angebracht, den zwölf Hauptschlachten des großen Kriegs von 1813, 14 und 15 gewidmet, und jede Nische ist mit einem characteristischen Siegesgenius ausgefüllt, dessen Gestalt und Haltung dem durch ihn personifizirten Ereignisse entsprechen. Die vier Hauptmomente des Kriegs wurden an die Vorderseiten der vier im Grunde gebildeten Kreuzbalken gestellt, und zwischen diesen Hauptschlachten liegen in jedem Winkel, welcher durch die Kreuzbalken gebildet wird, zwei Nischen, in denen die übrigen Schlachten chronologisch geordnet sind. Am untern Bau des Monuments auf der Vorderseite des Kreuzbalkens, der die Schlacht von Groß-Görschen trägt, steht folgende Hauptinschrift: „Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte; den Gefallenen zum Gedächtniß; den Lebenden zur Anerkennung; den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung."



ANDEUTUNGEN ÜBER DEN ZWECKMÄSSIGSTEN ZUG DER HAUPTSTRASSE VOR DEM ISARTHORE ZU MÜNCHEN.

ENTWORFEN VON I.M.C.G.VORHERR.

In Stein gravirt durch M.Reisach, 1821.

Erster Jahrgang. Nr. 6. München, am 30. Juny 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die Hornviehstallungen der königlich württembergischen Versuchs- und Lehr-Anstalt zu Hohenheim. — Ueber den Einfluß der verschönerten Dörfer auf ihre Einwohner. — Etwas vom Dorfe Eichfeld. — Construction der Dreschtennen. — Neues Bedachungs-Material. — Correspondenz. (Dänemark.)

Berichte und Aufsätze.

27. Ueber die Hornviehstallungen der königlich württembergischen Versuchs- und Lehr-Anstalt zu Hohenheim, nebst einigen Notizen über die Düngerbereitungsart daselbst.

Mitgetheilt durch Herrn Director Schwerz.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Hornviehställe zu Hohenheim, nach Brabanter und Schweizer Art, sind nicht als solche gebaut worden, sondern der Brabanter Stall war früher Orangeriehaus und der Güllestall ein herzoglicher Pferdestall, daher ihre beträchtliche Höhe, die, obschon durch die Erfahrung für den gegenwärtigen Zweck passend befunden, durchaus nicht als Norm angesehen werden darf. Eben so wenig können diese Gebäude als Muster eines reinen architektonischen Styles gelten. Indessen dürfte ein geschickter Architekt durch die anliegenden Zeichnungen vollkommen in den Stand gesetzt werden, nach ihnen etwas Vorzügliches für diesen Zweck zu entwerfen, was wir sehr wünschen, da gut angelegte Stallungen, besonders in Bezug auf Mistbereitung, von hohem Interesse sind, denn ohne Mist ist kein Ackerbau; ohne guten und reichlichen Mist kein guter Ackerbau. Untergepflügte grüne Vegetabilien sind nur aushelfende Surrogate. (Nicht entgegenstehend der Meynung des Hrn. Pr. Giobert zu Turin.) Vielen und guten Mist mit den verhältnißmäßig geringsten Kosten zu erzeugen, darin besteht die große Kunst des Landwirthes. Die Quantität des Mistes wird durch die Quantität des Futters und des Streumaterials bestimmt. Die Qualität des Mistes hängt von der Qualität des Futters, des Streumaterials, von dem Zustande der Thiere und von der Mistbehandlung selbst ab. Die Vollendung als Dünger erhält der Mist entweder im Stalle, auf dem Misthofe, oder auf dem Felde. Man unterscheidet gewöhnlich zwischen festem und flüssigem Dünger, und zählt zu jenem die Auswürfe des Darmkanals in der Streu aufgefangen, zu diesem den Harn der Thiere. In der Regel faßt jedoch die Streu nicht allein die Auswürfe, sondern auch den Harn auf. Beide bilden dann durch die Verbindung vermittelst der Streu den festen Dünger. Der Ueberfluß an Feuchtigkeit, den die Streu nicht aufzunehmen vermag, kommt unter den Namen: Jauche, Pfuhl, Mistlacke, Mistwasser, flüssiger Dünger vor.

Auch die Gülle, ob sie schon nicht bloß aus dem Harn, sondern zugleich auch aus den festen Auswürfen der Thiere, mit Weglassung der Streu, besteht, gehört zum flüssigen Dünger, hauptsächlich deßwegen, weil sie durch eine starke Zugabe von Wasser verdünnt wird. Dieses Verdünnen mit Wasser hat gleichzeitig mit dem Auswerfen der Thiere, also in dem Stalle selbst, Statt. Die daraus entstandene Mischung geht durch die Gährung, der sie in den Güllekasten unterworfen wird, wahrscheinlich ganz andere Verbindungen ein, und bildet eine ganz andere Substanz, als wenn das Wasser erst bei'm Ausfahren den Excrementen zugesezt worden wäre. Mehreres hierüber zu sagen, würde zu weit von dem vorgesezten Zwecke einer Beschreibung der Hohenheimer Ställe abführen. Wir gehen daher zur Erläuterung der Abrisse dieser Ställe über, bei welcher sich noch Manches über die Mist- und Güllebereitung, so wie sie zu Hohenheim Statt hat, wird anbringen lassen. Wir unterscheiden zwischen dem Güllestalle, wo der flüssige Dünger, und dem Brabanter Stalle, wo der

feste Dünger den Hauptgegenstand der Fabrication ausmacht. Daß aus dem Güllestalle auch fester Dünger (Strohmist), so wie aus dem Brabanter Stalle auch flüssiger Dünger (Jauche), hervorgehe, wird sich zeigen.

A. Güllestall.

Die Hauptmaße lassen sich im Grundriß und Profil abnehmen. Die Länge dieses Stalles ist nur zur Hälfte zum Güllemachen eingerichtet, von welcher Hälfte also hier nur die Sprache seyn kann.

1) Futtergänge. Ihre Breite 8 Fuß bis zur Krippe, vom Locale, hauptsächlich von den hier befindlichen Pfeilern vorgeschrieben, schien im Anfange etwas beträchtlich, aber der Erfolg hat ihre Zweckmäßigkeit bewiesen. Diese Futtergänge sind gepflastert. Schöner wären sie freilich mit gehauenen Platten oder Backsteinen belegt.

2) Krippen. Sie sind von Eichenholz. Ihr oberer Rand ist der Sohle der Futtergänge gleich eingelassen, welches das Füttern ungemein erleichtert, und hindert, daß auch nicht das Geringste vom Futter verloren geht. Raufen hat und will man nicht. Das Vieh ist an den obern Rand der Krippe angekettet.

3) Viehstände. Sie sind gepflastert und von der Krippe bis zum Kuhgraben $7\frac{1}{2}$ Fuß breit, etwas abhängig nach den Kuhgraben, zum Ablaufe der Flüssigkeit. Zwischen zwei Pfeilern stehen immer drei Stücke Kühe, so daß für jede $3\frac{1}{2}$ Fuß Breite an der Krippe bleibt. Wegen der Pfeiler aber kommen auf jedes Stück Vieh 4 Fuß Raum in der Breite.

4) Mistgang, zwischen den beiden Kuhgraben, 4 Fuß breit, gepflastert, etwas in der Mitte erhaben, dient zum Behandlen des Viehes, des Güllewesens und des Mistausschiebens.

5) Die Kuhgraben sind von drei eichenen Bohlen zusammengesezt, und messen im Lichten der Weite 1 Fuß und in der Tiefe $\frac{3}{4}$ Fuß. Sie liegen wagrecht und haben zunächst der Güllekasten Schieber, um den Quark im Graben zurückzuhalten, oder ausfließen zu lassen.

6) Die Güllekasten $4\frac{1}{2}$ Fuß tief von starken tannenen Bohlen, in Nuth und Federn, von außen mit blauem Thon ringsum wohl eingedammt, sind von oben mit beweglichen Deckeln versehen. Vermittelst einer versetzbaren Pumpe werden die zwei mittleren Kasten in die entfernteren übergefüllt und diese in der Folge durch eine Kannel oder eine Ausleerrinne in den Güllesammler ausgeleert.

7) Der Güllesammler, 5 Fuß tief, außerhalb dem Stalle von Sandstein-Quadern aufgeführt, ist mit etwas schief liegenden Laden gedeckt. Da er gegen Mittag liegt, und von den andern Seiten geschüzt ist, so fror er im Winter $18\frac{20}{21}$ nicht einmal zu, ob er gleich mit nichts als mit jenen einfachen Läden gedeckt war. In der vordern Ecke dieses Güllesammlers befindet sich eine große viereckige Pumpe, die mit jedem Zuge 0,720 Cubiefuß Flüssigkeit abführt. Der Güllekarrn wird unmittelbar darunter angeschoben.

8) Die Decke des Stalles, vom Fußboden des Futterganges 15 Fuß entfernt, ist getüncht, mit starken Hohlkehlen. Darüber sind Zimmer unter einem Mansarddache.

9) Die Futterschupfen zum Anfahren und Aufbewahren des Grünfutters, welches bei der Speisung durch die Verbindungsthüren mit dem Haken auf die Futtergänge geschleift und dem Vieh vorgelegt wird, sind offen und ruhen auf Pfeilern.

10) Durch eine Röhrenleitung wird das nöthige Wasser in die Kuhgraben gebracht.

11) Die noch nicht völlig eingerichtete zweite Hälfte des Stalles soll künftig als Kälber- und Rinderstall, auch für Mastvieh dienen.

12) Der Misthof, oder die Miststätte, nicht vertieft, nur etwas abhängend, mit Schutt und Steinen ausgeschlagen, hat zwei ausgemauerte Jauchefänge, die oben der Erde gleich sind, in welche sich alle überflüssige Jauche aus dem Miste entweder unmittelbar oder vermittelst einer seichten Rinne zieht. Aus den Jauchefängen wird dann von Zeit zu Zeit durch eine Pumpe die Jauche wieder über den Mist gebracht. Die Dachtraufe ist von der Miststätte abgeleitet.

Wir halten uns für verbunden an diese Beschreibung hier einige Bemerkungen über Zubereitung und Verwendung der Gülle zu reihen.

Man läßt vor Allem den Kuhgraben bis zur Hälfte seiner Höhe mit Wasser anlaufen. Der Harn der Kühe fließt von selbst hinein. Um nicht zu viel Streu verwenden zu dürfen, werden die Fladen von Zeit zu Zeit mit der Forke oder Mistgabel aufgenommen und in den Graben gelegt. Kommt es zum Ausmisten, so wird die Streu in dem Graben einigemal hin und hergeschleppt, damit eines Theils der thierische Auswurf durch das Wasser ausge-

waschen, und andern Theils die Strohstreu durch und durch in dem Schlamme getränkt und damit überzogen werde. Die ausgewaschene Streu wird dann auf dem Rande des Grabens in mehrere spitze Haufen aufgeschlagen, damit der Ueberfluß an Feuchtigkeit sich wieder in die Gräben entledige. Darauf wird dieser Mist auf einem guten Schiebkarrn nach der Miststätte in freier Luft gebracht. Da dieser Mist sich durch den Druck des Aufeinandersetzens noch vieler Feuchtigkeit entledigt, so ist an der niedrigsten Seite der Stätte ein ausgemauerter Jauchefang nöthig, um im Erforderungsfalle die Jauche wieder auf den Haufen zurückzubringen.

Die Erfahrung hat zu Hohenheim gelehrt, daß sich Diejenigen irren, die glauben, ein solcher Mist könne, des Auswaschens wegen, nicht viel besser als bloßer Strohmist seyn. Sie bedenken nicht, daß jeder Strohhalm desselben mit Gülle überschmiert und zum Theile gefüllt ist; daß eine so gleichförmig getränkte Masse auf dem Lager auch eine gleichförmige Gährung eingehe; keinen Schimmel erzeuge, noch daß, wie bei dem gewöhnlichen Stallmist geschieht, bald Stroh, bald Auswürfe für sich allein darin vorkommen. Bei'm Aufladen und Verfahren kann man ihn erst kennen und schätzen lernen.

So viel über die Güte eines solchen Mistes. An Quantität steht er natürlich dem unausgewaschenen Miste nach; dieses Minus wird aber sehr reichlich durch die Gülle ersezt, worüber wir hier das Nähere mittheilen.

Durch das Auswaschen der Streu verdickt sich die Masse in dem Kuhgraben, und vermindert sich zugleich durch Das, was in die Streu dringt. Man läßt also von Neuem Wasser bis auf ein Paar Zolle unter dem Rande hinein, wiederholt dann am andern Tage die Operation mit der Streuwäsche und so fort, bis der Graben voll ist. Nun werden die Schieber gezogen und dem Quarke der Ausgang in die Güllekasten verschafft. In wenigen Tagen beginnt die Gülle zu arbeiten. Es erheben sich Blasen aus der Tiefe. Eine immer zunehmende Kruste zieht sich über der Masse zusammen. Das Ueberpumpen von einem in den andern Kasten scheint die stille Gährung nicht zu unterbrechen. In Kurzem findet sich die Kruste wieder ein und erreicht die Dicke von mehreren Zollen.

Bisher stieß man bei uns diese Kruste von Zeit zu Zeit zusammen und suchte die Masse fleißig aufzurühren, welche dann schäumte. Versuche werden zeigen, ob es nicht besser sey, die Kruste unberührt zu lassen, bis sie sich von selbst senkt, welches allemal geschieht in dem Verhältnisse, als die Gülle zu ihrer Reife kommt. Auf jeden Fall geht solches in dem Sammler vor sich. Die Kruste legt sich zu Boden, und das Aufrühren wird bei dem Auspumpen nöthig. Die vorher gelbe Farbe der Gülle wird nun schwärzlich, welches wir als das Zeichen ihrer vollkommenen Zeitigung betrachten.

Sind alle Güllekasten gefüllt, so werden die ältesten außen in den Sammler, und die frischen Kasten in die ausgeleerten überpumpt. Unausgegohrne Gülle auf grüne Vegetabilien zu bringen, ist nicht rathsam. Wenn gleich weniger ätzend als frische Jauche, so bleicht oder sengt sie doch in jenem Zustande, der hier gemachten Erfahrung nach, den jungen Klee.

Die Werkzeuge, welche man bei dem Güllewesen nöthig hat, sind: a) Ein guter breiter Schiebkarrn mit geschlossenem Boden zum Ausführen des Mistes. b) Eine gewöhnliche Mistforke oder Gabel zum Durchschleppen der Streu durch den Kuhgraben. c) Ein Rührholz mit langem Stiel, wie bei'm Mörtelmachen. d) Ein dreizinkiger Haken mit langen dünnen Zähnen und langem Stiel zum Ausfischen des Strohes, welches sich in die Güllekasten schleicht, und zwar der Pumpe kein Hinderniß in den Weg legt, wohl aber der Ergießung der Gülle durch das Zapfenloch des Fasses oder Karrns. e) Ein guter Güllekarrn der die Flüssigkeit auf das Gleichmäßigste vertheilt.

Hier muß vorläufig bemerkt werden, daß alle bisher bekannt gemachten Apparate zur Vertheilung der Gülle und Jauche diesen Zweck nicht erfüllen. Bretter, durchlöcherte Tröge, Schwalbenschwänze mit Löchern, oder mit Rippen, Röhren mit 3 — 4 Hähnen, so wie alles Andere, was man bisher hinter dem Pfuhlfaße oder hinter den Güllekarrn hingekünstelt hat, entsprechen der Absicht durchaus nicht. Bei der Gülle zumal stopfen sich die durchlöcherten Vorrichtungen augenblicklich, sonst thut es etwas Stroh oder sonstiger Unrath. Ist das Faß noch voll, und der Zapfen wird gezogen, so stößt der Strahl mit solcher Gewalt hervor, daß er meist über die bretternen Vorrichtungen wegschießt. Geht die Flüssigkeit zur Neige, so läuft sie nur sparsam, und berührt nicht alle Punkte. Mit Einem Worte, die Vertheilung geschieht höchst unregelmäßig.

Wir glauben nicht mit Unrecht den Hauptfehler aller dieser Vorrichtungen darin zu finden, daß der Ausguß der Flüßigkeit von hinten, also in wagrechter Richtung, angebracht ist, daher das bald weitere, bald kürzere, bald heftigere, bald schwächere Ausstoßen. Giebt man hingegen dem Strahle einen senkrechten Fall durch eine Oeffnung von unten, so stürzt er mit unveränderter Heftigkeit bis zum letzten Tropfen immer auf denselben Punkt hin. Stößt er nun in dieser Richtung auf einen angebrachten Widerstand, so prallt die Flüssigkeit wieder aufwärts, und breitet sich in einem Kreise nach allen Seiten aus.

Auch diesen natürlichen und äußerst einfachen Gedanken verdanken wir den Brabantern. Die Vorrichtung besteht statt eines Fasses in einem einspännigen Karrn mit wasserdichtem, festsitzendem Kasten. Auch der obere Boden sitzt fest, bis auf einen kleinen Deckelladen am hintern Ende zum Einfüllen der Gülle. Gerade unter der Ladenöffnung befindet sich im untersten Boden das Zapfloch, von $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitte. Der Spunt, der es schließt, hat eine so lange Handhabe, daß sie durch den Deckelladen geht, der Zapfen also, ohne letztern zu öffnen, gezogen werden kann. Da noch immer etwas Strohiges unterläuft, so stopft dieses das Loch von Zeit zu Zeit mehr oder weniger. Um solchem zu begegnen, läßt man den Spunt in eine lange dünne Spitze auslaufen, welche bei dem Aufziehen des dicken Theils desselben in dem Loche schweben bleibt. Damit der Spunt nicht zurückfalle, hat die Handhabe von oben eine Unge (Loch), durch welche nach dem Zuge ein Splint von Holz geschoben wird. Dadurch hat man das Mittel, die Spitze des Spuntes in dem Zapfloch hin und her zu bewegen, wenn dieses sich bei strohiger Gülle ein wenig stopfen sollte. Noch dient die Spitze, um die Oeffnung für den Spunt nicht zu verfehlen, wenn man plötzlich das Loch schließen wollte. Unmittelbar unter dem Zapfloche hängt schwebend in drei Kettchen ein viereckiges Brettchen von $1\frac{1}{2}$ Fuß im Quadrat. Auf dieses Brettchen stößt nun der flüssige Strahl, prallt durch die Gewalt des Stoßes zurück nach der Höhe, und breitet sich in die Runde wie ein aufgespannter Regenschirm aus. Nothwendig ist dabei, daß das Brettchen an seinem hintersten Ende um ein Paar Zolle tiefer herabhange, als von vorne, ohne welches die Mitte des Fuhrwegs weniger Jauche, als die Seiten erhalten würde. Zu dem Ende hängt es nach vorne zu in zwei, hinten aber nur in einem Kettchen, das mit einem Haken zum Verkürzen oder Verlängern versehen ist. Das Brettchen hängt etwa in der Entfernung von einem starken Fuß unter dem Zapfloche. Es kommt dabei darauf an, wie weit sich die Flüssigkeit in die Breite vertheilen soll, vielleicht auch mit auf die Höhe der Räder. Bei dem Gebrauche wird man leicht inne, ob das Brettchen höher oder tiefer aufgehangen werden muß. Bei uns ergießt sich die Gülle bei jedem Zuge auf 7 bis 8 Fuß Breite.

Die fernere Einrichtung des Güllekarrns betreffend, so muß sein Kasten nicht von zu geringem, noch von zu starkem Gehalte seyn, damit die Last nicht zu groß, noch zu geringe für ein Pferd sey. Wege und Eben- oder Unebenheiten bestimmen den Gehalt. Auf ebenem Boden und gutem Wege bilden 26 — 28 Cubicfuß Flüssigkeit eine Pferdelast. Schlechte Thiere aber sind dabei nicht anwendbar. Der Kasten muß oben nicht weiter seyn als unten, des Schwappens wegen. Aus derselben Ursache muß der Kasten jedesmal ganz gefüllt werden, und der Deckelladen fest geschlossen seyn. Auf der Seite des Karrns ist nach hinten zu ein Bügel angebracht, auf welchen Derjenige steigt, der den Spunt zu ziehen hat. Er bleibt bei'm Fahren darauf stehen, um von Zeit zu Zeit die Handhabe des Spuntes zu bewegen. Letzteres ist jedoch bei bloßer Jauche nicht nöthig. Es folgt, daß zwei Menschen dazu erforderlich sind, wovon einer das Pferd in gleichem Gange und gehöriger Richtung halten muß.

Ueber die Wirksamkeit der Gülle und die Gegenstände, worauf sie mit dem größten Vortheile verwendet wird, enthalten wir uns noch, aus Mangel zureichender Erfahrung, etwas zu sagen. Bisher verwendeten wir sie bloß auf Klee, Luzerne, Gras, schmächtiges Getreide und Sommerrübsen. Ein Mehreres über ihren Gebrauch und ihre Wirkung behalten wir der Zukunft vor. Ein Stück Land von mehreren Morgen soll ausschließlich dem vergleichenden Versuche von allen Düngerarten, die uns zu Gebote stehen, gewidmet werden. Hierher gehören: Jauche, Gülle, ausgewaschener Güllemist, gewöhnlicher Stallmist, Mist aus dem Brabanter Stalle, Roßmist, Schweinemist, Schafmist, Pferch, Mengedung oder Kompost, aus guter Erde und Cloakenauswurf verfertiget, Urat oder Uringips, und endlich

Mist in verschiedenen Perioden seiner Zeitigung aufgeführt. Ferner den Mist gleich unterzupflügen oder gebreitet eine Zeitlang liegen zu lassen, oder Saaten damit zu überdüngen u. s. w.

Vorläufig geht unsere Meinung über das Güllewesen dahin: 1) daß die Düngermasse dabei an Quantität, unbeschädigt der Qualität, gewinne. 2) Daß sich zwei Vortheile bei der Anwendung vereinigen, durch die Wahl, nach den Umständen über flüssigen und festen Dünger gebieten zu können. 3) Daß wir es in unserer Macht haben, kränkelnden Vegetabilien sogleich zu Hülfe kommen zu können. 4) Daß der Umsatz des Düngercapitals bei der Gülle in schnellerer Zeit vor sich geht, als bei jeder andern Düngerart. Ein Umstand, der nicht genug beherzigt werden kann. 5) Daß auf Wiesen und Klee die Gülle die einzig wahre Düngerart ist, wobei nichts vergeudet wird, und der Wasserzusatz schon als Wasser nicht ohne Nutzen ist; außerdem, daß durch diesen Leiter die Nahrungstheile sogleich den Wurzeln zugeführt werden. 6) Daß die Gülle vor der Jauche den Vorzug habe; da diese bekanntlich nur auf ein Jahr, jene aber unserer Meinung nach durch ihre mehr festen Bestandtheile auf mehr als ein Jahr wirkt. 7) Daß Diejenigen, die ihre Aecker und Wiesen in der Nähe der Wirthschaftsgebäude haben, sich nicht einen Augenblick bedenken sollten, zur Güllefabrication überzugehen, daß dieselbe aber bei entfernten Besitzungen, des schweren und langwierigen Transports wegen, unserer Erfahrung nach, weniger räthlich ist.

B. Brabanter Stall.

Die Hauptmaße lassen sich im Grundriß und Profil abnehmen. Die Umfassungswände dieses Stalles sind, so wie die des Güllestalles, von Brockensteinen aufgeführt und verputzt. Nur die nördliche Wand des Brabanter Stalles und die südliche des Futtermagazins sind von Fachwerk mit Backsteinen ausgemauert.

Die Stalldecke, vom Fußboden des Viehstandes 21 Fuß entfernt, ist mit Brettern zugeschlagen, und hat zwei Zuglöcher zum Abführen des Dunstes. Der Dachboden über der Decke wird, um das Gebäude nicht zu belasten, nicht benutzt.

1) Der Futtergang, mit Platten belegt, 6 Fuß breit bis zur Krippe.

2) Der Viehstand liegt nur um einen Fuß niedriger, als der Futtergang. Die Ursache davon ist, weil bei einer starken Vertiefung die Kühe eine längere Ankettung erfordern, oder sich sonst nicht niederlegen könnten. Die Verlängerung der Ankettung würde aber die Nachtheile haben, daß die Kühe einander beunruhigen und zu weit hinaustreten würden. Der gepflasterte Stand hat einen sanften Hang zum Abfluß des Harns.

3) Die Mistgrube, mit gepflasterter ebener Sohle, die sich nur nach der Aus- und Einfahrt zu ein wenig erhebt. Der Mist wird dreimal in der Woche unter dem Vieh weggezogen, in die Grube geworfen, und nachher ein wenig darin vertheilt. Ist man zureichend mit Stroh versehen, so läßt sich vortheilhafter die Streu täglich wegbringen, wodurch das Doppelte an Dünger gemacht werden kann, ohne daß dieser bei der vorliegenden Stalleinrichtung viel an Qualität verliert. Der Dünger, bei unserer ziemlich kärglichen Einstreuung in Hohenheim, ist gewisser Maßen nur zu speckig.

4) Die hölzerne Rinne zwischen dem Viehstand und dem Futtergang, in welche das Wasser zum Tränken durch einen Hahn gelassen wird, dient auch als Futtertrog, und hat einen Ausfluß zur Ableitung der überflüssigen Tränke. Die Wasserleitungsröhre ist punktirt im Riß angedeutet.

5) Die in Stein flach gehauene Rinne, in welche der Harn fließt, hat ihren Erguß in einen Jaucheka-sten; man hält den Harn auch stellenweis in der Rinne an, und spreitet ihn mit einer eisernen Schaufel über das Mistlager, welches bei starker Einstreuung oder bei trocknem Futter täglich geschehen muß. Um der Flüssigkeit zu dieser Vorrichtung genug zu haben, läßt man gleichzeitig etwas Wasser mit in die Rinne laufen.

6) Der Gang, der von dem Viehstand herab nach dem Mistlager führt, dient zugleich den Kühen, wenn sie zugelassen werden sollen, daher auch der Bulle zunächst seinen Stand dabei hat. Außer dem gedachten Zulassen kommen die Kühe nicht von der Stelle.

7) Der Jauchebehälter ist von Holz und in die Erde eingegraben. Die hier angebrachte Kannel oder Rinne von starkem Eisenblech, um beim Ausschöpfen der Jauche leztere nach Außen zu bringen, liegt so hoch, daß der Jauchekarrn darunter geschoben werden kann.

8) Bei den Ein- und Ausfahrten der Mistgrube für ein zweirädriges Fuhrwerk hat man wohl zu achten, daß an dem Orte der Ausfahrt der Boden sich so sanft als möglich erhebe, ohne welches das Ausfüh-

ren des Mistes für ein Pferd zu schwer werden dürfte. Es ist durchaus nicht nöthig, daß die Schwellen der Thore so hoch zu liegen kommen, als der Mist selbst. Wenn die Schwellen sich nur um einen Fuß über die Sohle der Miststätte erheben, so reicht es zu.

9) Die Futterschupfe, hauptsächlich zum Anfahren des Klees oder sonstigen Grünfutters, die hier unter Obdach und in freier Luft aufgeschüttet werden, ruht auf Pfeilern, und ist durch Thüren, durch welche der Klee bei'm Füttern auf den Futtergang geschleift und den Kühen vorgeworfen wird, mit dem Stall verbunden.

10) Der Kessel in der heizbaren Brühe- oder Siedekammer ist von Eisen.

11) Das Viehgatter ruht auf einem Mäuerchen. Es besteht aus einem Gerähme mit Stangen, an welchen die Ringe des Halsbandes auf und abrutschen, und daher es dem Viehe möglich machen, sich nach der Höhe und Tiefe zu bewegen. Die Stangen lassen sich durch den obern Riegel hinaufschieben, und fallen unten in die Löcher einer Platte.

12) Das in der Zeichnung angedeutete Halsband ist von starkem, einen guten Zoll breitem, aber plattem Eisen. Die Kanten sind etwas nach Außen abgerundet, um dem Vieh die Haare nicht abzureiben. Von oben öffnet es sich mit einem Gewinde.

Die kleinen eisernen Stäbe rr müssen sich nothwendig in den Ringen drehen. Sie haben ohne die Ringe einen halben Fuß in der Länge. Wollte man aber das Mäuerchen, worauf das Gatter steht, höher machen, als angegeben ist, welches jedoch nicht anzurathen; so müssen die Stäbe um etwas länger seyn. Nur im Anfange erfordert es einige Aufsicht, damit die Kühe sich nicht in der Anschirrung verfangen. Nach einigen Tagen wissen sie sich von selbst zu helfen. Vollkommen genaue Bekanntschaft mit diesem Halsbande läßt sich übrigens nur durch ein Modell in natürlicher Größe am beßten erreichen, das wir Denjenigen gerne anfertigen lassen wollen, die davon Gebrauch zu machen gedenken.

Die hölzerne Stange, zumal die kurze Anschirrung, scheint bei'm ersten Anblicke etwas Galeerenmäßiges zu haben, aber sie ist zweckmäßig, daher gut. Allerdings ist diese Anlegart dem Vieh im Anfang etwas ungemächlich, aber in wenigen Tagen ist es daran gewöhnt, und verlangt's nicht anders. Die Zweckmäßigkeit findet sich darin, daß das Vieh bei'm Fressen einander nicht stört, daß von dem langen Futter nichts verloren geht, indem die Kühe nicht bei vollem Maule mit dem Kopfe um sich her schleudern können, wie es gewöhnlich mit dem grünen Klee zur Fliegenzeit geschieht; daß die Kühe sich nicht quer vor die Krippe lagern, und daß sie nicht zu weit zurücktreten können. Dieser Stall würde, wie die Zeichnung zeigt, 32 Stück Großvieh fassen, da aber zwei Durchgänge zum Behufe der Melker gelassen werden mußten, so stehen ihrer nur 30 auf der Reihe. Ein Mètre Raum (= $3\frac{1}{2}$ württemberger = 3,425 baierische Fuß) reicht vollkommen für eine Kuh zu. Ihr mehr zu geben, ist nicht rathsam.

Durch Jalousie-Läden wird der Stall der Fliegen wegen verdunkelt, und durch die Oeffnung der Fenster und der gegen einander überstehenden zwei Thore im Sommer lustig erhalten, welches letztere, zumal des Mistes wegen, zu dieser Zeit nöthig ist. Daß das Vieh dabei außerhalb dem Luftzuge stehe, läßt sich denken.

Der Hauptzweck endlich der ganzen Einrichtung bleibt die Zubereitung des Düngers, der im Stalle erzeugt und vollendet die möglich höchste Stufe von Güte erreicht, deren er fähig ist. Kein Regen verwäscht ihn, keine Sonne dorrt ihn aus, kein Wind entzieht ihm etwas von seinen fruchtbaren Theilen. Selbst Das, was auf ihm verdunstet, schlägt größtentheils wieder darauf zurück, wozu sich dann noch der Niederschlag der thierischen Ausdünstungen, auf die wir viel halten, gesellt. Mit Einem Worte, wenn irgend ein Mist den Namen vortrefflicher Dünger verdient, so ist es der in einem solchen Stalle erzeugte.

Hierzu gehört dann noch die unglaubliche Leichtigkeit seiner Behandlung. Die Streu, unter den Thieren weggezogen, bedarf nicht erst, auf einem Schiebkarrn mühselig aus dem Stalle geschafft zu werden. Seine Stätte ist an der Hand, man wirft ihn unmittelbar hin, worauf es nur einer leichten Vertheilung bedarf. Der Karrn kommt später, um ihn unmittelbar in dem Stalle aufzuladen und auf das Feld zu bringen. Kein beschwerliches Aufpumpen der Jauche, oder gar Wasserzuführen, sondern ein bloßes Uebersprengen mit der Schaufel aus der hinter dem Vieh befindlichen Urinrinne hat dabei Statt. Ist man mit vielem Stroh versehen, so kann man das Doppelte an Dünger produciren, ohne seine Qualität zu verschlechtern, wie bei einer sol-

chen Einstreuung bei der Düngerfabrication auf dem Misthofe nach gewöhnlicher Art geschehen würde.

Alle Einwürfe, welche Unkundige gegen die Bereitung des Düngers im Stalle gemacht haben, halten vor der Erfahrung nicht Stich.

Hierher gehört der Einwurf der Unsauberkeit. Dagegen dient, daß in Holland, wo unaufhörlich gewaschen, geputzt, gescheuert, der Gang mit Sand gestreut, und jeder Flade, wie er fällt, zum Stall hinausgeschafft wird, mit Einem Worte, wo in den Ställen, wie in den Häusern, ächt holländische Reinlichkeit beobachtet wird, sehr oft Viehseuchen Statt haben, wovon das auf seinem Mist kampirende Vieh in dem angränzenden Brabant nichts weiß.

Der zweite Einwurf betrifft den Geruch. Der Mist riecht aber nur, wenn er gerührt wird, daher er in jedem andern Stalle, wo der Mist täglich ausgeschafft wird, wenigstens eben so stark riecht, als in einem Stalle nach Brabanter Art. Uebrigens darf wohl der Geruch des Hornviehmistes keine landwirthschaftliche Nase beleidigen, lucri bonus odor ex re qualibet. Doch möchten wir Lezteres nicht so allgemein annehmen.

Der dritte Einwurf, der des häßlichen Anblicks, kann wohl nicht im Ernste gemeynt seyn. Auf dem Lande ist wohl Alles schön, was zweckmäßig ist, und dann können wir sagen, daß solches in Hohenheim bisher noch niemand auffiel. Je mehr Mist im Lager, um so schöner sieht's aus.

Der vierte Einwurf, daß geräumigere und höhere Ställe dazu erfordert werden als gewöhnlich, ist wahr. Der dazu erforderliche größere Raum zahlt sich aber sehr gut. Wir kennen einfache Bauern im Herzogthum Geldern, die ihre Ställe bloß deshalb durch Anbauen verlängert haben, um den Mist darin beherbergen zu können.

Was es sonst noch für Einwürfe gegen ein so heilsames und zweckmäßiges Verfahren geben mag, ist uns unbekannt, es sey denn der, welchen uns ein Bauer im vorigen Jahre machte, daß es wohl im Winter kalt in einem solchen Stalle seyn müsse (nicht, wie wir uns dachten, der Größe und Höhe wegen, sondern) weil der Mist vom Hornvieh ein kalter Dünger sey. — Was sagt man doch nicht Alles, wenn man eine Sache nicht will!!

Wir schließen diesen Mist- und Ställe-Vortrag mit der Versicherung, daß der Stalldünger nach der angeführten Brabantischen Art von einer, und die Gülle nach Schweizer Art von der andern Seite im Stande sind, einer Wirthschaft den stärksten Ausschlag zu geben, auf welchen ein Landwirth Anspruch machen darf; und da diese Verbesserung so wesentlich zur Vermehrung des Wohlstandes des Landwirths beiträgt, so glauben wir auch hoffen zu dürfen, daß solche besonders vielfache Anwendung erhalten und zugleich dort die erforderlichen Mittel liefern werde, wo die Verschönerung der Dörfer und des platten Landes, bereits trefflich angeregt, gehörigen Fortgang erhalten soll.

Wir wünschen, daß der vorstehende interessante Aufsatz allenthalben in Baiern Beherzigung finde, und daß bald viele Ställe, höchst überlegt, auf Brabanter und Schweizer Art, sich in allen Gegenden des Reiches erheben. Vorzüglich hoffen wir, diese Verbesserung zuerst auf den von unserm, die Landwirthschaft und das Landleben besonders liebenden, Könige unlängst erkauften sogenannten Kaltenbrunnerhof bei Tegernsee ausgeführt zu sehen. V.

---

28. Ueber den Einfluß der verschönerten Dörfer auf ihre Einwohner.

Bei Durchlesung des Monatsblattes fiel mir die Frage ein: „welche Folgen werden verschönerte Dörfer auf ihre Bewohner haben?" Ich denke, die wohlthätigsten. Wenn Dorfschaften höchst zweckmäßig verschönert sind, so werden in das Gemüth unserer Landleute Zufriedenheit, Frohsinn und Heiterkeit kommen, welche die getreuen Gefährten der Reinlichkeit und des Schönen sind. Erst jezt von tausend Ungemächlichkeiten, die ihm das Leben verbitterten, befreit, wird der Landmann für alles Gute empfänglich werden — ein Vorurtheil nach dem andern von sich werfen, und mit frohem Muthe zu jeder Arbeit gehen. Ein erhöhter Fleiß und eine regere Thätigkeit werden sich durch alle Gauen des Landes verbreiten, und nicht fern dürfte der Zeitpunkt seyn, wo hier ein Dorfbewohner seine Abgaben aus dem Ertrage seines neu angelegten Hopfengartens — dort ein andrer mit Dem, was er aus verkauftem Obste, Kraut und Gemüse erlöste, bestreiten wird. Selbst die Dorfs-

Jugend wird an dieser erhöhten Thätigkeit Theil nehmen, und wie angenehm muß es dem Reisenden seyn, wenn er gegen eine kleine Gabe von Zeit zu Zeit eine frische Blume, einige reife Früchte erhält! Man sage nicht, daß dies zum Bettel verleite. Der Knabe, das Mädchen müssen erst die Blume, den Strauch pflanzen und pflegen, ehe sie dafür gelohnt werden — und Alles wird die Ueberzeugung gewinnen, daß nur Fleiß Wohlstand und Gedeihen geben kann. Kurz, ist die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung mit Ausführung ihrer wohlthätigen Plane glücklich, so wird unser Landvolk besser, gesitteter, heiterer, fleißiger und wohlhabender werden. Der Himmel segne ihre Bemühungen! H — ck.

29. Etwas vom Dorfe Eichfeld.

Der verstorbene Pfarrer und Consistorial-Rath Wolfgang Adam Englert verschönerte am Schluße des vorigen Jahrhunderts seinen Amtsort, das gräflich Castellische Pfarrdorf Eichfeld im Unter-Mainkreise und dessen Umgebungen dadurch auf eine bleibende und sehr nützliche Weise, daß er die Gemeinde vermochte, alle Commun- und Gotteshaus-Felder mit Zwetschen-Bäumen zu bepflanzen. Nach wenigen Jahren bildete sich aus dem Ertrage ein nicht unbedeutendes Einkommen, das später hauptsächlich die Mittel zu dem Bau einer neuen Kirche lieferte. Das Beispiel fand Nachahmer, der größte Theil der Einwohner Eichfelds besetzte seine dazu geeigneten Grundstücke mit Obstbäumen. Die ganze Gemarkung gleicht nun einem herrlichen Garten, und jede Obsterndte sollte das dankbare Andenken an den Stifter und Veranlasser dieser Pflanzungen erneuern, wenigstens sollte Seiner an dem jährlichen Erndtefest rühmlichst gedacht und erwähnt werden; und wäre nicht ein Denkmal dem Verewigten dadurch zu stiften, wenn ein Theil der Erträgnisse der Commun-Obstbaumpflanzungen zur Belohnung und Ermunterung derjenigen Ortseinwohner verwendet würde, welche sich beeifern, ihre Wohnungen mit deren Umgebungen, reinlich und freundlich zu gestalten und zur nützlichen Verschönerung des Dorfes und seiner Gemarkung beizutragen? Vorzüglich wäre ein Theil dieser Obsterträge zur trefflichen Unterhaltung aller Fahr- und Fußwege im Dorfe und in der Markung zu verwenden. B — z.

Anfragen und Antworten.

30. Construction der Dreschtennen.

Der verdienstvolle Herausgeber des „Archiv's der deutschen Landwirthschaft," Hr. Professor Fr. Pohl zu Leipzig, hat im vorjährigen Decemberstücke der angeführten Zeitschrift einen Aufsatz: „Ueber die Verfertigung der Scheuntennen" zur öffentlichen Kunde gebracht, der mit vieler Sachkenntniß abgefaßt und aller Berücksichtigung würdig ist. Hat man in Baiern, außer den von Lehm geschlagenen, mit Holz nach der Länge oder nach der Quere belegten Dreschtennen, auch noch andere Arten?

31. Neues Bedachungs-Material.

Hr. Asili Henik, Besitzer einer Strohpapier-Fabrik zu Okoniow bei Warschau, soll nach seiner eigenen Erfindung ein zu Dachungen taugliches Papp-Papier versertigen, das dem Regen wie dem Feuer widersteht. Sollte in Baiern nicht Jemand seyn, der sich mit dieser Fabrik bekannt zu machen und eine ähnliche im Vaterlande zu gründen und zu betreiben Lust hätte?

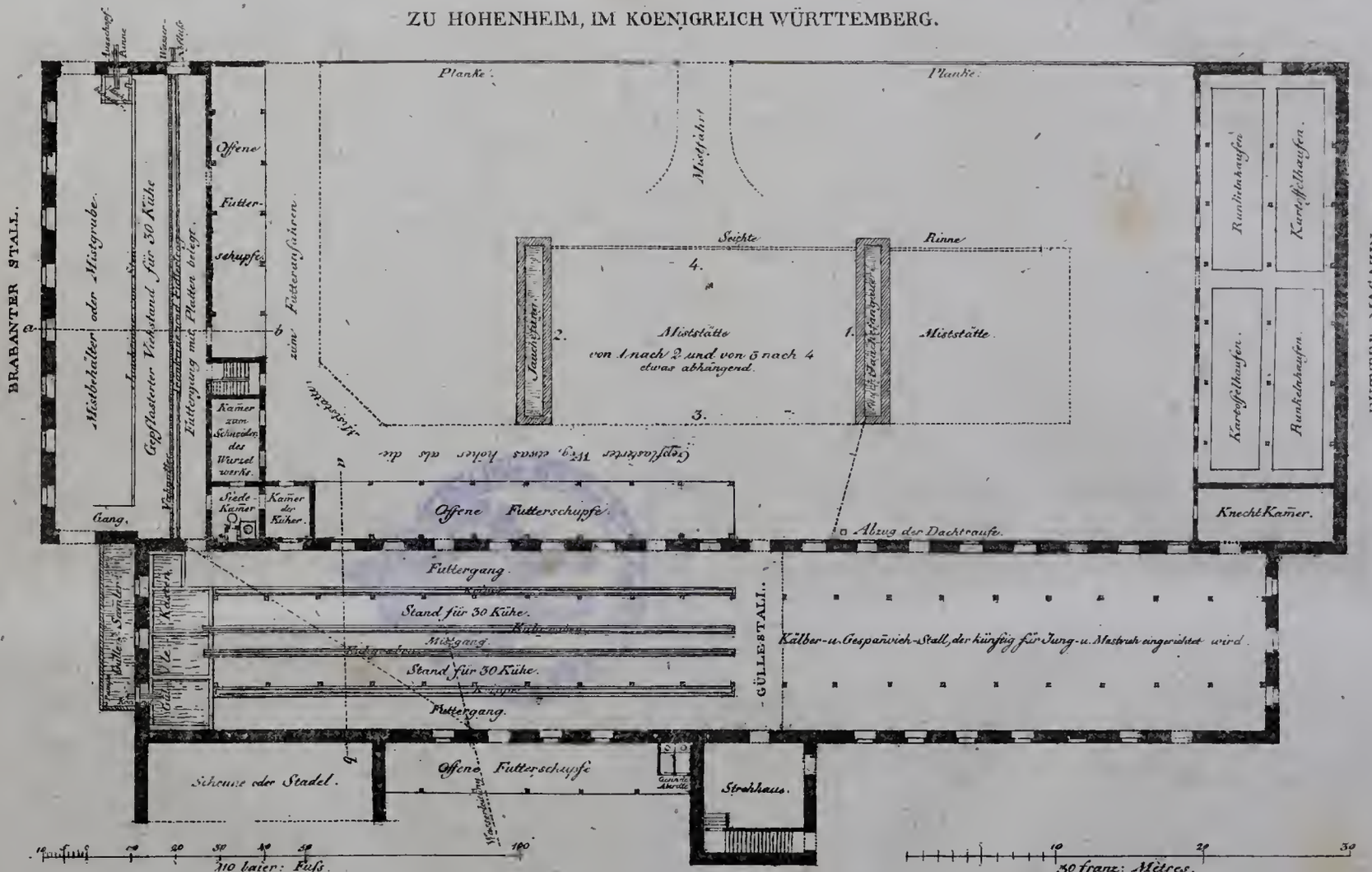
Correspondenz und Miscellen.

32. Dänemark. Der Hauptmann Fries zu Kopenhagen hat durch öffentliche Proben die Gediegenheit seiner Erfindung, Bauholz unverbrennlich zu machen, dargethan. Wenn hier die Unverbrennlichkeit auch nicht im strengsten Sinne des Wortes zu nehmen ist, so wird doch durch den Fries'schen Anstrich so viel bewirkt, daß das damit versehene Bauholz nicht so schnell Feuer fängt, als das gewöhnliche, und daß, wenn es selbst von Flammen rund umspielt wird, und am Ende den Feuerstoff in sich aufnimmt, keine helle Flamme, sondern nur eine langsame Verkohlung Statt findet. Bei einem, von solchem Holze erbautem Hause kann daher, wenn es in Brand geräth, die Feuersgefahr mit einigen Eimern Wasser abgewendet werden, wo bei andern gewöhnlichen Gebäuden große Löschapparate erforderlich sind.

Es ist zu wünschen, daß das Recept dieses hoffentlich wohlfeilen Mittels bald öffentlich bekannt gemacht werde.

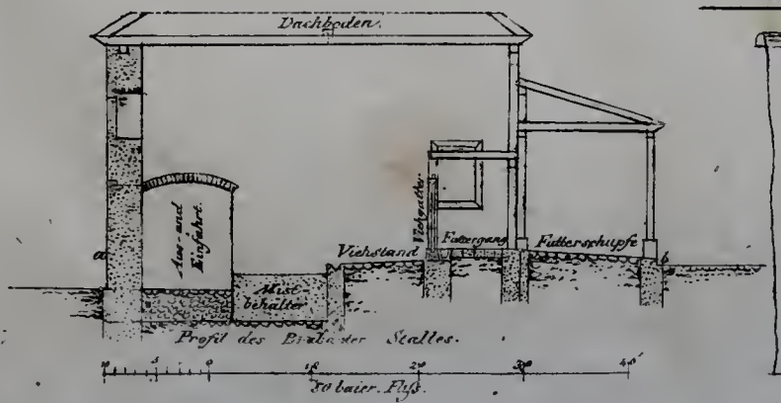
Im vorigen Stücke Seite 20 ist Magnus statt Magna zu setzen.

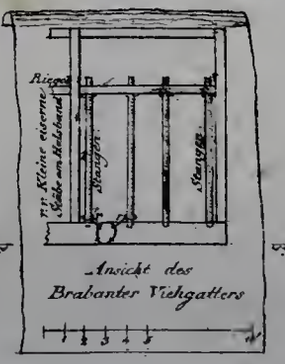
GRUNDRISSE UND PROFILE VON DEN HORNVIEHSTALLUNGEN DER LANDWIRTHSCHAFTLICHEN VERSUCHS-UND LEHRANSTALT ZU HOHENHEIM, IM KOENIGREICH WÜRTTEMBERG.

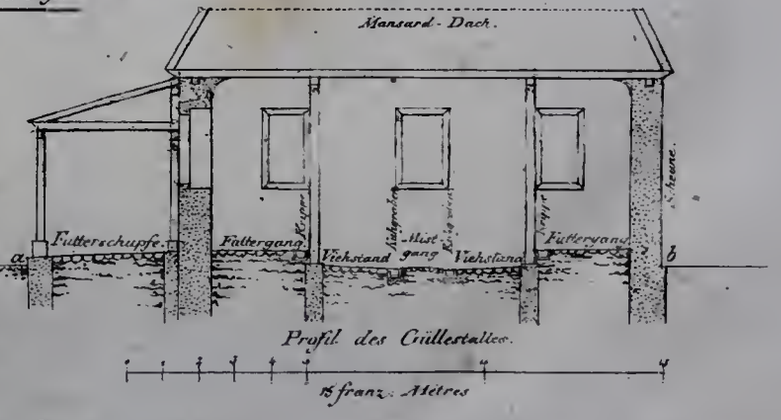


Instituts - Hof.

1000 baierische Fuß = 1021 würtemberger Fuß.

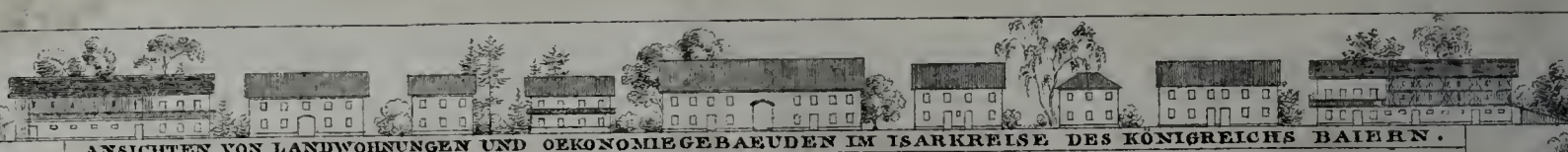






Lithographirt durch L. Schopf in München, 1821.

KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK
POSEN
DUPLUM
KAISER. WIL. BIBL.
POSEN



Inhalt

des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung.

Erster Jahrgang.

Erstes Semester.

Nro. 1. Ueber Entstehung und Zweck der Deputation für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes, dann Nachricht über die Herausgabe dieses Blattes. — Kurzer Auszug des ersten Sitzungsprotocolles. — Bauernhaus im Landgerichte Rosenheim, mit einer Zeichnung. — Steinpappe. — Hundt'sche Wände-Construction. — Correspondenz. (Preußen. Kurhessen.)

Nro. 2. Neue Anordnung und Verschönerung des Dorfes Assing in Baiern. — Feuerschützendes Mittel bei Holzwerk. — Vervollkommnung des Landbauwesens. — Anregung zur Verschönerung des Dorfes Kerschbach. — Correspondenz. (Oesterreich. Preußen. Württemberg.)

Nro. 3. Ueber die Dörferverschönerung in Baiern. Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern, mit einer Zeichnung. — Wegweiser auf dem Lande. — Correspondenz. (Preußen.)

Nro. 4. Die nächsten Umgebungen von Regensburg. — Einige Bemerkungen über Landgebäude und Dörfer. — Verbesserung des Kiefernholzes.

Nro. 5. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Ueber den zweckmäßigsten Zug der Hauptstraße vor dem Isarthore zu München, mit einer Zeichnung. — Neue Denksäule in Baiern. — Neue Stadt in Schweden. — Correspondenz. (Preußen.)

Nro. 6. Ueber die Hornviehstallungen der landwirthschaftlichen Versuchs- und Lehr-Anstalt zu Hohenheim, im Königreich Württemberg. — Ueber den Einfluß der verschönerten Dörfer auf ihre Einwohner. — Etwas vom Dorfe Eichfeld. — Construction der Dreschtennen. — Neues Bedachungs-Material. — Correspondenz. (Dänemark.)

Notiz.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist von nun an in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Das erste Semester, aus sechs Numern bestehend, kostet 48 kr., und der ganze Jahrgang 1 fl. 36 kr.

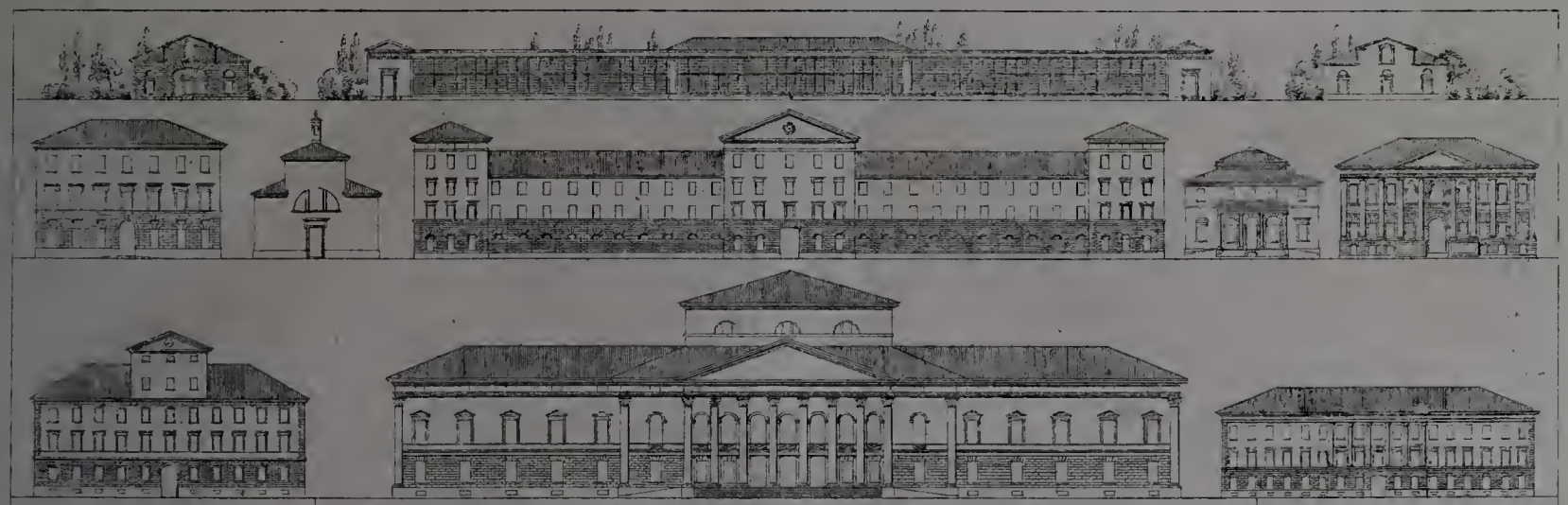
Alle Diejenigen, welche bereits die einzelnen Monatsblätter vom ersten Semester durch die Redaction mitgetheilt bekommen haben, erhalten auch das zweite Semester dieses Blattes unentgeltlich zugesendet.

München, am 1. July 1821.

Die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern.

v. Hazzi. Vorherr.

In Stein graxirt durch Leonhard Schmidener zu München 1821.



UNTER DER GLORREICHEN REGIERUNG MAXIMILIAN IOSEPHS I

K.F.v.WIEBEKING • K.v.FISCHER. † • A. STAHL. † • I.N. PERTSCH. • I.M.C.G.VORHERR.

ANSICHTEN VON EINIGEN ÖFFENTLICHEN UND PRIVAT GEBÄUDEN ZU MÜNCHEN

N.v. SCHEDEL. † • I. FREY. † • F. THURN • A. GARTNER.

MONATSBLATT

FÜR

BAUWESEN

UND

LANDESVERSCHÖNERUNG.

ENTWORFEN UND AUFGEFÜHRT VON NACHSTEHENDEN KÖNIGLICHEN ARCHITEKTEN

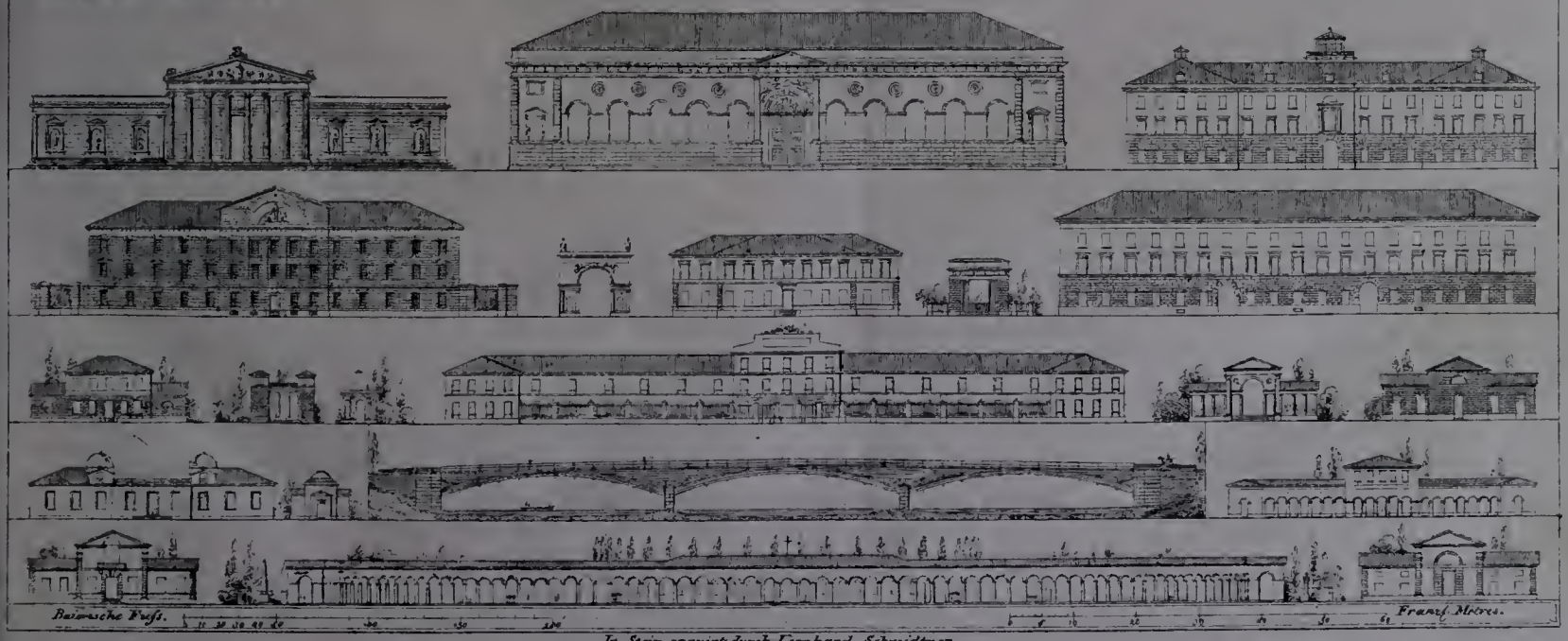
K. KLUMPP • I. D'HERIGOYEN. † • L.C. HIMBSEL • L. KLENZE.

MÜNCHEN.

MDCCCXXI.

BEY E.A. FLEISCHMANN.

ZUSAMMENGESTELLT VON I. M. C. G. VORHERR.



In Stein gravirt durch Leonhard Schmidtner.

Erster Jahrgang. Nr. 7. München, am 28. July 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Vorschlag zur Verschönerung des Dorfes Aschheim, mit Zusatz. — Ueber die Benutzung des Gußeisens als Baumaterial. — Ueber Besetzung der baierischen Landstraßen mit Bäumen, mit einer Zeichnung. — Feuerfeste Schindeldächer. — Correspondenz. (Rußland. Württemberg.)

Berichte und Aufsätze.

33. Vorschlag zur Verschönerung des alten, historisch-merkwürdigen Dorfes Aschheim bei München.

Der Gedanke von Verschönerung der Dörfer, den ein patriotischer Baier, der k. Baurath Vorherr, schon vor einer Reihe von Jahren in öffentlichen Blättern äußerte, hat gleich damals gefallen, besonders aber in neuester Zeit, wo ein friedlicher Zustand an so Etwas zu denken erlaubt, vielen Beifall bei Denen gefunden, die an ein allmäliges Fortschreiten der menschlichen Gesellschaft glauben, und der Meinung sind, der bürgerliche Verein, und folglich auch eine weise Regierung, müsse dahin streben, daß die Menschen immer mehr sicher, gesund und froh leben und weben, hausen und wohnen. Ist der Mensch in der Kindheit der bürgerlichen Verbindung, eben aus dem Zustande der Wildheit und Rohheit herausgetreten, so begnügt er sich, vor dem schädlichen Einflusse der Elemente, vor der Kälte, Nässe u. s. w. nothdürftig geschützt zu seyn, und brütet übrigens, besonders in kalten Climaten, sein mühseliges Dasein dahin, wenig verschieden von dem des Hausthiers, das er zu seiner Nahrung und Hülfe um sich her erzieht, und mit dem er zusammen lebt. Aber selbst das Thier veredelt sich, wenn es einen reinlichen Stall zur Winterwohnung bekommt; es wird gesunder und stärker, indem es lebensfroher wird; — und der Mensch veredelt sich in noch höherm Grade, wenn die Luft, die er athmet, rein ist; wenn der Schmutz aus seiner Wohnung und ihrer nächsten Umgegend verschwindet; wenn Verstand, Zweckmäßigkeit, Ordnung in Allem sichtbar sind, was ihn umgibt. Die Weisheit des Schöpfers hat die Natur des Menschen so eingerichtet, daß, selbst in den einfachsten Dingen, das Gute zum Schönen und das wahre Schöne zum Guten führt, und daß er seine Bestimmung erreicht, wenn er beiden huldigt.

Darum hat auch der polytechnische Verein für Baiern bekanntlich einen Preis darauf gesetzt, welches Dorf Baierns in den nächsten Jahren am mehrsten dafür thun würde, das Aeußere der einzelnen Wohnungen und des Ganzen nach den Forderungen der Gesundheitspflege, der Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit herzustellen, und es ist zu erwarten, daß hierdurch manches lobenswürdige und sich von selbst schon belohnende Bestreben werde geweckt werden.

Indessen muß man wünschen, daß hierin, sowohl in Baiern, als überall in Deutschland, wo dieser Gegenstand theilnehmende Gemüther findet, mit einem Beispiele und Muster vorangegangen werde, da der Gedanke noch zu neu ist, um die nöthige Lebendigkeit zu erhalten, wenn er nicht durch Anschauung und durch die Ausführung in einem bestimmt gegebenen Falle versinnlicht wird.

Möchten daher patriotische Männer, ergriffen von der Wahrheit dieser Idee, die Anwendung derselben auf irgend ein Dorf, wo möglich in der Nähe der Residenzstädte, machen und daran factisch zeigen, mit welch' wenigen Mitteln, im Vergleich mit der Erreichung des schönen Zweckes, so Etwas herzustellen ist, und wie man dabei zu verfahren habe! Wird dazu ein historisch-merkwürdiger Ort gewählt, so erhöht sich das Interesse des Unternehmens noch mehr.

Solche Betrachtungen haben den Wunsch erzeugt, daß zunächst für die Gegend um München das Dorf Aschheim, drei Stunden von der Residenzstadt, an

der Straße nach Erding gelegen, hierzu ausgewählt und unabhängig von jener Preisaufgabe des polytechnischen Vereins, durch freiwillige Beiträge, (über die einst öffentliche Rechenschaft abzulegen ist) in dem oben angedeuteten Sinn verschönert werden möchte.

Aschheim war schon vorhanden, als es noch kein München, kein Landshut, kein Straubing u. s. w. gab; es gehört unter die ältesten Orte dieser Gegend, welche in der Geschichte genannt werden. Als der heilige Emmeram im siebenten Jahrhunderte durch den ihm von Regensburg nachfolgenden Sohn des Herzogs Theodo bei Helfendorf auf der Straße nach Rosenheim erschlagen worden, führte man seinen Leichnam, so sagt die Geschichte, erst in die Peterskirche des Weilers Aschheim am Seebach, dann auf der Isar hinab in die Donau, und so nach Regensburg; — und hundert Jahre darauf (763) hielt Thassilo, Herzog von Baiern, auf der Mallstatt zu Aschheim jene Versammlung der Bischöfe und obersten Geistlichen seines Landes, deren Beschlüsse, so wie die des Landtages in dem benachbarten Neuching, noch übrig sind: heilige Urkunden der ersten Civilisation dieses damals noch rohen Landes! Fromme Schauer der Vergangenheit umwehen uns, wenn wir diesen Boden betreten, auf welchem vor mehr als tausend Jahren die ehrwürdigen Männer sich versammelten, die ein verwildertes Volk durch die ersten einfachen Gesetze zu Menschen und Bürgern zu machen strebten. Laßt uns die Stelle ehren, von wo dies ausging!

Die Gegend um Aschheim ist einförmig und reizlos; um so mehr ist es verdienstlich, durch einfache Mittel dem Dorfe selbst das Zeichen aufzudrücken, daß es nachdenkende, verständige, Ordnung liebende Bewohner hat, die selbst mit der historischen Wichtigkeit ihres Wohnortes nicht unbekannt sind.

Diese Mittel zerfallen in allgemeine und besondere; es ist für die gegenwärtige Andeutung genug, auf einige derselben hinzuweisen.

Die allgemeinen, alle Häuser und Bewohner Aschheims betreffenden, bestehen darin, daß mit Hülfe der Ortsobrigkeit und, wo es Noth thut, durch kleine, zu bestimmten Zwecken dargereichte, Geldunterstützungen jeder Besitzer eines Hauses bewogen werde, alles Zerbrochene und Verfallene an Dachung, Thüren, Fenstern, Einplankung u. s. w. nicht zu dulden, sondern selbst zu bessern oder, wenn es seine Kräfte übersteigt, Anzeige davon bei den Gemeindevorstehern zu machen; — die Düngerstätten wo möglich hinter das Haus zu verlegen oder einzuzäunen, und überhaupt zweckmäßig einzurichten; — daß die Fußwege an den Häusern hin, dann der Weg zur Kirche und Schule mit breiten Steinen belegt, oder gepflastert werden; — daß die landgerichtliche Obrigkeit hierzu aufmuntere, und dergleichen begünstige; — daß von derselben der Pfarrer und Schullehrer eingeladen werden, durch Belehrung der Jugend und Ermunterung der Erwachsenen solche Gesinnungen in der Gemeinde zu nähren, aus welchen ohne alle Befehle und Verordnungen die Verbesserungen im Einzelnen durch den verständigen und fleißigen Hausvater selbst hervorgehen, solche Gesinnungen, nach welchen Derjenige, der an Pflanzungen, Zäunen, öffentlichen Ruheplätzen muthwillig etwas zerstören würde, als ein Frevler gegen die Gemeinde angesehen werde.

Das Besondere und Bestimmte, was zur Verschönerung Aschheims geschehen könnte, läßt sich am besten aus zwei Grundrissen ersehen, deren einer das Dorf so darstellt, wie es jetzt ist, der andere die Veränderungen anzeigt, die zu dem Zweck der Verschönerung desselben vorgenommen werden sollen. Beide Risse liegen vor mir, und werden, wenn dieser Gedanke überhaupt einige Theilnahme erregt, und seine Ausführung gewünscht werden sollte, begleitet von einer kleinen Schrift, dem Publikum vorgelegt werden.

Wir nennen nur Einiges, was dahin gehört: Anpflanzung einer Allee neben dem Bach und an der Landstraße; Auszeichnung des Pfarrhauses durch Bäume vor dessen Eingang, eben so des Schul- und Gemeinde-Hauses; Kirche und Thurm werden in den besten Stand hergestellt, eine Sonnenuhr dort angebracht; der Gottesacker besser gestaltet und umpflanzt; ein Spielplatz für die Jugend an Sonn- und Festtagen hergestellt, mit Bäumen und Sitzen umgeben; Brunnen gegraben, und der Schwemme eine regelmäßige Gestalt und Einfassung gegeben u. dgl. An die Kirche wird eine kleine, dem Blick offene Capelle angebaut, nur mit einem Gitter verschlossen; auf den drei Wänden findet sich die Geschichte des Dorfes, die Nachricht von der berühmten Kirchenversammlung im Jahre 763 u. s. w. aufgezeichnet. In der Mitte der Capelle könnte ein kleiner Altar, und auf demselben das Zeichen

des Christenthums, ein einfaches Kreuz, stehen, um dadurch zu bezeichnen, daß alle Cultur dieser Gegend und dieses Dorfes von dem Christenthume ausgegangen ist.

Dergleichen wird sich noch Mehreres anreihen, wenn dieser Gedanke überhaupt Beifall finden und Hand an die Ausführung gelegt werden sollte. Diese müßte, sobald einige Mittel dazu zusammen gebracht wären, nach meiner Ansicht, durch die Gemeindevorsteher unter der Leitung und Ermunterung des k. Landgerichtes geschehen. — Bis dahin sey es an diesen Andeutungen genug; vielleicht regen sie wenigstens hier und da einen Gleichgesinnten auf, dem es durch Beruf und Stellung leicht wird, einen geschichtlich-merkwürdigen Platz auszuzeichnen, (wie es vor 12 Jahren durch die königl. Akademie der Wissenschaften mit der Capelle zu Hoflach an der Augsburger Straße geschehen ist), welches immer und allerwärts von wohldenkenden Männern für etwas Verdienstliches angesehen werden wird.

München, den 24. Juny 1821.

Friedr. v. Schlichtegroll.

In den vor zwei Jahren gedruckt erschienenen „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern" ist nicht nur einleuchtend gezeigt worden, wie, nach den Forderungen der Architektur und des Staats, mit steter Hinsicht auf Local und Erfahrung, der Betrieb des öffentlichen Bauwesens in Baiern zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden könnte, sondern es wurde auch zugleich mathematisch klar dargethan, wie sich bei dieser Sache, ohne Besoldungsabzüge, jährlich wenigstens eine Summe von funfzig tausend Gulden für zweckmäßige Verschönerung des Landes gewinnen ließe.

Möchte doch nun nach einer so geraumen Zeit endlich einmal dieser Gegenstand beherzigt, durch sachkenntnißvolle Männer vorurtheilsfrei beleuchtet und gewürdigt, und die Wahrheit von möglicher Täuschung rein geschieden werden, damit Baiern bald, mit den erforderlichen Mitteln zur Unterstützung versehen, hinsichtlich der Landesverschönerung mit einem trefflichen Beispiele allen Staaten zur Nachahmung vorzugehen vermöge. In jedem Kreise wären ungesäumt einige Dorfschaften als Muster zweckmäßiger Gestaltung aufzustellen, z. B. im Isarkreise, neben dem Dorfe Aschheim, auch die Dörfer Neuching, Föhring, Sendling, Ampfing ꝛc.; im Regenkreise Eckmühl, Schönberg; im Unterdonaukreise Altenötting; im Oberdonaukreise Wittelsbach; im Rezatkreise Bruck, Bruckberg, Sollnhofen; im Obermainkreise Mistelgau, Adelsdorf; im Unter-Mainkreise Werneck; im Rheinkreise Altripp ꝛc.

Ein großes Feld bietet die Verschönerung der Dörfer und ihrer Markungen zur Bearbeitung dar, woran endlich einmal mit deutschem Ernste die Hand gelegt werden sollte. Nur langsam weichen die Anklebungen der rohen Natur, ihr genügt zur Wohnung ein kärgliches Obdach, den nächstliegenden Bedürfnissen des thierischen Lebens entsprechend — da athmet der Mensch, in Umgebungen, die sein höheres Wesen unberührt lassen, es in den Qualm des Gemeinen verdampfen. Erhebt sich dann der bessere Geist, so sucht er in der Ferne, das Größte ergreift ihn, denn es ist leichter Colossales zu bewundern, als die stille Würde des Einfachen, ihn fesselt, was er mit Staunen sah, und Bewunderung will er wieder erregen, nicht stillen Saamen später Früchte streuen. So bleibt denn Das zurück, was das Nächste ist; kühn suchen wir Wege durch die Luft und versäumen, gangbare Dorfpfade herzustellen; graben Seehäfen und neue Strombette; aber keine Leitung frischer Quellen; errichten Paläste, himmelansteigende Thürme, wenig bekümmert um die Wohnungen der Millionen, welche doch gerade mit ihren nächsten Umgebungen Das sind, was den ersten, bleibendsten Eindruck auf den Menschen macht, fortwährend auf ihn wirkt. Wie entzückend ist es nicht, in freundlich gestalteten Gegenden zu leben, zu wandeln! Der allenthalben sichtbare Geist der Ordnung und Reinlichkeit trägt mit zur Veredlung der Sitten bei, und erhöht selbst die Liebe zum Vaterlande. Möchten wir doch unsere Enkel zwingen, uns auch in dieser Hinsicht einst zu bewundern, und möchte man künftig in Baiern allenthalben Denkmälern der öffentlichen Nützlichkeit begegnen, selbst bei den kleinsten Parthien das Gepräge des feinen Geschmackes, und überall die Verkündung wahrnehmen, daß das ganze Volk die schönen und nützlichen Künste pflege in höchster Sittlichkeit. — Es reift das Gute, das Große nur langsam; aber es reift gewiß, zur herrlich erquickenden Aernte. V.

---

34. Ueber die Benutzung des Gußeisens als Baumaterial.

Zu den wichtigsten und nützlichsten Verbesserungen, welche in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in allen Zweigen der Baukunst und des Maschinenwesens, zuerst und vorzüglich in England, gemacht worden sind, gehört unstreitig die Anwendung des Gußeisens. Es ist leicht einzusehen, daß die ausserordentliche Stärke dieses Metalles, welche allen Theilen den möglich geringsten Umfang und das geringste Gewicht zu geben erlaubt, die vorzügliche Dauer desselben, da es vom Roste nicht zerstört wird, die Leichtigkeit, mit welcher man demselben jede beliebige Gestalt aus einem Stücke, selbst von beträchtlicher Größe, geben kann, und die ausserordentliche Schnelligkeit, mit welcher die größte Anzahl vollkommen gleichgeformter Stücke erhalten wird, dem Bankünstler bei der Ausführung der bedeutendsten Werke unschätzbare Vortheile gewähren müssen, welche mit den gewöhnlichen Materialien: Stein und Bauholz, nie erreicht werden können, und daß sohin der Unterschied im anfänglichen höhern Kostenaufwande, welcher selbst in manchen Fällen und Situationen nur unbedeutend ist, oft ganz verschwindet, durch die größere Solidität, Dauer und Leichtigkeit, mitunter auch durch zierlichere und geschmackvollere Formen reichlich ersetzt und überwogen werde.

In Großbrittannien, welches noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bei seinem fast allgemeinen Mangel an Brennholz, so wenig Eisen erzeugte, daß es seinen eigenen dringendsten Bedarf größtentheils aus Schweden, Rußland und andern Theilen des Festlandes von Europa beziehen mußte, fing mit der Kunst, die abgeschwefelten Steinkohlen (Coaks) zum Schmelzen der Eisensteine, und zur Erzeugung eines wohlfeilen und vortrefflichen Gußeisens zu benutzen, eine neue, und die wichtigste Epoche für den innern Wohlstand des Landes an; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Entdeckung dort zur Emporbringung unzähliger Fabriken und Manufacturen, zur Bevölkerung der ärmsten Provinzen, zur Nahrung von hundert tausend Familien, mit Einem Worte: zum wahren und eigentlichen National-Reichthume der Britten mehr beigetragen, als alle die glänzenden und kostspieligen Eroberungen, welche ihre Regierung in den übrigen Welttheilen gemacht hat, und wodurch zwar eine kleine Anzahl von Corporationen, Kaufleuten und andern Individuen unermeßlich bereichert, aber auch die National-Schuld zu einer unerschwinglichen Summe angehäuft, und die Lasten der Taxen und Abgaben aller Art zu einem für die Masse der Nation höchst drückenden Grade vermehrt worden sind. —

Die zahlreichen, ausgedehnten und mächtigen Steinkohlenflötze, welche in den meisten Provinzen Englands und Schottlands einen auf Jahrtausende unerschöpflichen Vorrath des beßten und wohlfeilsten Brennmaterials darbieten, und deren Benutzung bis dahin größtentheils nur auf häusliche Bedürfnisse und wenige Fabriken sich beschränkte, erhielten erst jetzt ihren wahren und höchsten Capitalwerth; die Nähe dieser Steinkohlenflötze an eben so ergiebigen Lagern von Eisensteinen und Eisenerzen aller Art begünstigte die Errichtung von unzähligen Hohöfen, Eisenhütten und Gießereien, und die immer thätige und unternehmende Industrie ihrer Eigenthümer und Arbeiter brachte die Manipulation der Förmereien und die Anfertigung aller nur erdenklichen Waaren von Gußeisen, im Großen wie im Kleinen, sehr bald zu einem bewunderungswürdigen Grade von Vollkommenheit. Zahllose Geräthschaften, Mobilien, Werkzeuge, Maschinen und andere Artikel, welche bis dahin von Holz, von Kupfer, von Messing, von Bley, oder von geschmiedetem Eisen verfertigt wurden, konnten jetzt ungleich wohlfeiler und dauerhafter, zum Theil auch leichter, eleganter und geschmackvoller von Gußeisen geliefert werden. Alle Arten von Küchengeschirren, Feuerherden, Rosten und Oefen, Kamin-Einfassungen und Verzierungen, Kessel und Pfannen für Seifensiedereien, Färbereien, Salzwerke und andere Fabriken, Röhren für Wasserwerke und Pumpen, die größten Sudkessel für Dampfmaschinen, Cylinder für diese und für Gebläse-Maschinen, Wellzapfen und Anwellen, Kurbeln, Räderwerke und Getriebe für Mühlen aller Art, für Hammerwerke und Wasserkünste, ganze Hammergerüste, Hammerhelme, Ambose und Wellbäume, Walz- und Schneidewerke, die größten Wasser- und Schwungräder sammt Radarmen und Wellen, die größten Hebel, Balanciers und Kunstkreuze, ganze Achsen und Flügelarme für Windmühlen, die größten Hebezeuge und Dreifüße, Pflugscharen und ganze Pflüge, Pferdeharken, Krippen in Ställen und verschie-

dene andere Geräthschaften wurden jetzt mit den auffallendsten Vortheilen und Ersparungen von Gußeisen verfertigt. Der Erfindungsgeist und die Betriebsamkeit der in allen Zweigen von technischen Künsten und Gewerben rastlost thätigen, nie stille stehenden und zufriedenen, sondern immer auf neue Vervollkommnung und Verbesserungen (Improvements) nachsinnenden Insulaner gingen noch weiter, und es gelang ihnen endlich, das Gußeisen als Baumaterial im eigentlichsten Sinne des Wortes zu den größten und wichtigsten architektonischen Werken anzuwenden. Man verfertigte Fenster- und Thürstöcke, Fenster- und Gartengitter, Treppengeländer und ganze Treppen, Balcons, Laternenständer, Thorwege mit Flügeln und Säulen, Perron-Einfassungen, Vasen, Monumente, Statuen, Basreliefs, Lattenhäuser und Bogengänge für Gärten; Gewächs- und Treibhäuser, welche der Sonne und dem Lichte die möglich größte Oeffnung darbieten, Gartenwalzen, Meilenzeiger und Wegweiser an den Straßen, u. dgl. — Man baute ganze Dachstühle von Gußeisen, und deckte solche mit Platten von demselben Metalle, welche, leichter und nicht viel theurer als Ziegelplatten, diese an Dauer und besonders an Sicherung gegen Feuersgefahr weit übertreffen; man baute die obern Etagen der Leuchtthürme in Seehäfen von Gußeisen, versah die beträchtlichsten Gebäude, Theater und Säle mit Balken, Durchzügen, Bögen und Säulen, machte Versuche mit Barken und hohlen Mastbäumen von diesem Metalle, legte die bedeutendsten Mühlcanäle, Ueberfälle, Aquäducte, ja selbst schiffbare Canäle über Thäler oder Flüsse, und andere Wasserbauten von Gußeisen an, und führte endlich auch Brücken von der ersten Größe, und Kunststraßen von Gußeisen aus; und der glücklichste Erfolg krönte alle diese großen und kühnen Unternehmungen.

Bei der großen Menge von königlichen und Privat-Eisenhütten, welche sich in unserm Vaterlande Baiern befinden, und welche zusammen jährlich eine ungemein beträchtliche, die Befriedigung des gewöhnlichen Bedürfnisses und Absatzes weit übersteigende, Menge guten Roheisens mit größtentheils sehr mäßigen Erzeugungskosten zu liefern im Stande sind; bei den vielen, ausgedehnten und ergiebigen Eisenstein-Lagern, welche verschiedene Provinzen dieses Landes besitzen, und bei dem größtentheils noch ziemlich guten Stande und Ertrage unserer benutzbaren Waldungen (welchen im Falle der Noth, und zum Behufe einer ausgedehntern Fabrication auch viele, bis jetzt noch ganz unbenutzte, Steinkohlenflötze zu Hülfe kommen könnten) ist dieses Königreich offenbar ganz vorzüglich dazu geeignet, die Production und Benutzung von Eisengußwaaren aller Art in's Große zu treiben, und wir befinden uns um so eher in dem Falle, das Gußeisen auch als Haupt-Baumaterial immer mehr und häufiger in Anwendung zu bringen, als auch bei uns das Bauholz (wenigstens in der Nähe der Hauptstadt und der meisten andern Städte) von Jahr zu Jahr seltener und kostbarer wird, und gute Quadersteine nur in wenigen Gegenden wohlfeil genug zu haben sind; als endlich diese Anwendung das kräftigste, oder vielmehr einzige Mittel ist, die Erzeugnisse so vieler königlichen und Privat-Berg- und Hüttenwerke auf die vortheilhafteste Art zu verwerthen, und diesen nicht unbedeutenden Zweig der productiven Staats- und Landes-Einkünfte beträchtlich zu erhöhen, zugleich auch ungeheure Summen, welche jetzt für Blei, Kupfer, Messing u. dgl. jährlich in's Ausland gehen, im Vaterlande zu behalten. Wirklich ist auch in dieser Hinsicht von Seite unserer, alles Gute und Nützliche mit größter Liberalität fördernden, Regierung bereits sehr Vieles geschehen, wie eine Menge der wichtigsten Anlagen an den königlichen Salinen und Hüttenwerken, die seit zwanzig Jahren ausgeführt worden sind, hinlänglich beweiset.*) Viel mehr bleibt indessen auch hier noch zu thun übrig, und da überhaupt die meisten Unternehmungen dieser Art in den Händen von Privaten, von Actien-Gesell-

*) Auf mehreren königl. baierischen Eisenhütten, besonders zu Bodenwöhr und Wayerhammer, ist die Förmerei und Verfertigung aller Arten von Gußwaaren, unter meiner Leitung und nach meiner Angabe, schon vor zwanzig Jahren, nach dem Muster der englischen, beträchtlich verbessert, und zu einem solchen Grade von Vollkommenheit gebracht worden, daß jetzt viele der dort erzeugten Artikel an Güte, Schönheit und Leichtigkeit des Gusses den englischen und schlesischen an die Seite gestellt werden können. Die größten und wichtigsten Maschinentheile, Hammergerüste, Wasserräder, Schwungräder u. dgl. sind dort von Gußeisen vorgerichtet; an den zu Bodenwöhr vor 16 Jahren, und an der Königshütte bei Waldsassen im Obermainkreise vor 8 Jahren von mir neu erbauten Hohöfen sind die Gebläsemaschinen (nach meiner bekannten Erfindung, mit Wasserliederung) ganz von Gußeisen.

schaften und von Municipalitäten weit vortheilhafter sich bewähren, und zum allgemeinen Nutzen besser gedeihen, als unter der immittelbaren Leitung und auf Rechnung der obersten Staatsbehörden, welche eigentlich nur überall die Industrie aufmuntern, die Hindernisse hinwegräumen, und mit belehrenden Beispielen voran gehen können und sollen: so ist zu wünschen und zu hoffen, daß vorzüglich Künstler, Baumeister, Bauherren, Landeigenthümer und Landwirthe, Communal-Verwaltungen, Güter- und Hüttenbesitzer, Müller, Hammermeister, Gewerbsleute und Fabricanten aller Art sich bald überzeugen mögen, wie nützlich für sie alle die Anwendung des Gußeisens als Baumaterial in unzähligen Formen, im Großen wie im Kleinen, werden könne, und wie leicht es, bei einiger Beharrlichkeit, für sie sey, hierin das Beispiel anderer Nationen, wenn gleich in einem kleinern Maßstabe und mit schwächern Mitteln, doch verhältnißmäßig mit demselben günstigen Erfolge, nachzuahmen.

München, im Juny 1821.

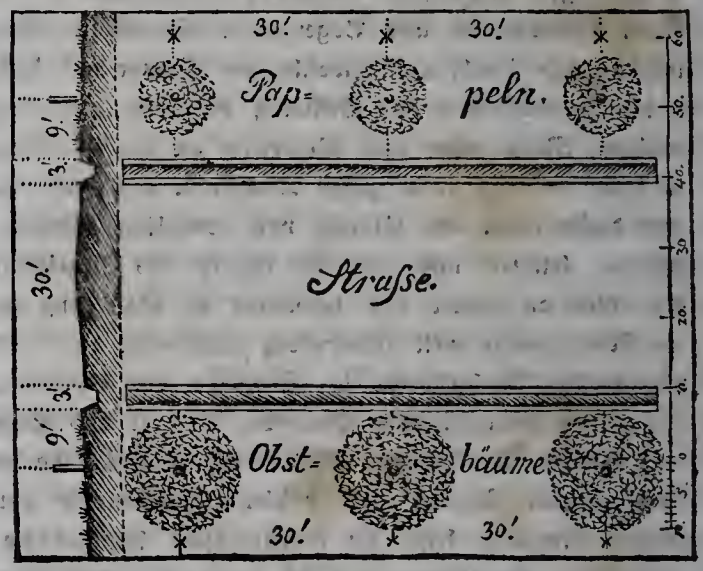
Joseph Ritter v. Baader.

35. Ueber Besetzung der baierischen Landstraßen mit Bäumen.

(Mit einer Zeichnung.)

Die Besetzung der Straßen mit Bäumen würde nicht allein zur Zierde des baierischen Landes wesentlich beitragen, sondern auch den Nutzen der benachbarten Grund-Besitzer befördern, und noch überdies jedem Reisenden zur Sicherheit und Annehmlichkeit dienen, wenn hierbei mit der gehörigen Umsicht und Ueberlegung zu Werke gegangen wird. Nach meinem Dafürhalten könnten unsere Landstraßen, die beiläufig 1870 Stunden betragen, in einigen Jahren alle leicht mit Bäumen besetzt werden, ohne den Ortsbewohnern viele Mühe, noch dem Aerar Kosten zu verursachen, wenn jeder Eigenthümer eines an der Straße liegenden Grundes verbindlich gemacht würde, so viele Bäume zu setzen, als sein Grundstück nach der Austheilung gestattet. Diese Bäume wären dann Eigenthum des Setzers, der aber für ihr Fortkommen besorgt seyn, und hauptsächlich bei'm Abgang eines Stückes sogleich einen neuen Baum setzen müßte. Aber diese Setzlinge sollten nicht bloße Reiser seyn, wie es meistens der Fall ist, und die jedes Kind abbrechen kann, sondern sie müßten eine ordentliche Stärke haben, und wären noch überdies mit guten Stangen zu versehen, dann mit Dorngesträuch 5 bis 6 Fuß hoch zu umwickeln. Oede Gemeinde-Gründe, auf einer oder auf beiden Seiten der Straßen gelegen, hätten die betreffenden Gemeinden mit Bäumen zu besetzen. Strecken aber, die dem Aerar gehören, müßten durch das einschlägige Forstamt besorgt werden. Den Forstämtern sollte überhaupt die Leitung der Baum-Pflanzung in gehöriger Benehmung mit den Landgerichten, Pfarrern, Gemeindevorstehern und den Straßenbaubeamten übertragen werden.

Damit aber die Bäume gehörig vertheilt und nicht zum Nachtheil der Straßen selbst gesetzt werden, so könnte allenfalls folgende Zeichnung, bei vorhandenen hinlänglichen Raum, zur Richtschnur dienen.



Auf einer Seite sind Obstbäume, auf der andern Pappeln angedeutet. Diese Bäume, 30 Fuß von einander gesetzt, stehen von der Straße 12 Fuß ab, eine Entfernung, welche die Erfahrung als hinlänglich groß bewährt hat.

Würden auf diese Weise alle Hauptstraßen des Reichs angepflanzt, z. B. mit Obstbäumen, Linden, Kastanien, Pappeln, Vogelbeerbäumen ꝛc., so würden wir über anderthalb Millionen Bäume mehr besitzen, als wir jetzt haben.

Und wenn erst alle Vicinalstraßen, Feldwege und die Fußsteige auf einer Seite mit Bäumen besetzt würden, wie viele Millionen Bäume hätte dann Baiern mehr! Aber was hindert uns, diese Bepflanzung in's Werk zu setzen? Nur ernstliches Wollen, und die gute Sache gedeiht bald zur Reife. — Barraga.

Anfragen und Antworten.

36. Feuerfeste Schindeldächer.

In Nr. 3. der „Allgemeinen deutschen Justiz-, Cameral- und Polizei-Fama" von diesem Jahre, findet sich ein Aufsatz unter dem Titel: Feuerfeste Schindeldächer. „In eine beliebige Quantität siedend heißen Wassers soll man nämlich so viel Salz schütten, daß solches aufgelöst wird. Mit diesem Salzwasser sind bei trockener Witterung die Schindeln auf dem Dache vermittelst eines dicken weichen Haarpinsels zu tränken, und dieses ein- oder zweimal zu wiederholen, nachdem die Schindeln zuvor völlig wieder getrocknet. Wenn die so getränkten Dachschindeln allmälig, aber vollkommen, trocken geworden, ist ihnen auf dieselbe Weise ein Ueberzug von Leinöl zu geben (dem ein wohlfeiler Farbestoff oder auch nur feines Ziegelmehl beigemischt werden kann), welches getrocknet eine solche Decke bildet, die vor dem Fortspühlen und Auslaugen der Salzauflösung schützt."

Wo sind in Baiern nach diesem Vorschlag Versuche gemacht worden, und welche Resultate ergaben sich? Die in München sorgfältig angestellten Proben haben gezeigt, daß die nach oben angegebener Vorschrift bereiteten Schindeln dem Feuer eben so wenig widerstehen, als die gewöhnlichen Holzschindeln. V.

Correspondenz und Miscellen.

37. Rußland. Während in Moskau so viele Hände bei dem Wiederaufbau der Stadt beschäftigt sind, verschönert sich auch Petersburg mit jedem Tage. Bei den Gebäuden findet das Gußeisen immer mehr Anwendung. Ganze Balcons, große Bruchtreppen durch mehrere Stockwerke hindurch, und äußere architektonische Verzierungen aller Art werden aus Eisen gegossen. Der Fürst Labanow erbaut sich auf dem Isaakplatze einen Palast, der ihm 3½ Millionen kosten wird, mit 42 Säulen von colossaler Dimension, mit einer Menge vorspringender architektonischer Zierrathen, alle aus Gußeisen. Durch einen Anstrich von Oelfarbe werden diese Theile dem Mauerwerk gleich gemacht. — London rühmt sich, die meisten und schönsten Brücken von Gußeisen zu haben. Allein auch Petersburg hat jetzt deren schon einige. Die drei großen Canäle, welche die Stadt durchschneiden, mit Granit eingefaßt, und mit Geländern von Gußeisen versehen, sollen eiserne Brücken erhalten. Gegenwärtig hat die Moika (oder der Moika-Canal) deren schon vier, die alle, unter der Aufsicht des Departements der öffentlichen Bauten, von dem Architekten Geste, einem Engländer, gebaut worden sind. Alle diese Brücken bestehen aus Kasten von Gußeisen, die genau an einander passen und durch große Schrauben miteinander verbunden sind, die unter der Brücke gesehen und, wenn es nöthig ist, gleich nachgeschraubt werden können, welches aber bis jetzt noch nicht der Fall war, ungeachtet die Passage über diese Brücken äusserst stark ist. Ueber diesen Canal bleibt nur noch eine Brücke zu führen übrig. Ueberdem sind noch drei kleine eiserne Brücken über Neben-Arme dieser Canäle geführt, die den größern an Bauart ganz gleich sind. Eine vierte kleine eiserne Brücke hat ein reicher Besitzer von Eisen-Bergwerken, Batascheff, über einen Neben-Canal bei den Casernen der Garde zu Pferde aufgestellt, welche aus sehr vielen mit Figuren versehenen Stücken besteht, die aneinander mit Schrauben befestiget sind; sie ist ganz durchsichtig, und man muß die Arbeit bewundern, die ein Bildhauer nicht besser bilden könnte. (Das Gußeisen läßt sich übrigens eben so wie Marmor mit dem Meißel ganz zart ausarbeiten.) — In Sarskoje Selo ist an einem der Eingänge des Gartens ein colossales Thor, in ächt antikem Geschmack der Triumphbögen, errichtet worden. Es war etwas Magisches, diese Riesenmasse innerhalb vier Tagen sich in ihrer Vollendung aufstellen zu sehen. Mittelst der Schrauben war Alles wie durch Feerei in Wirklichkeit gebracht. Die Ausführung der Arbeit und die Schnelligkeit des Aufrichtens hat so sehr des Kaisers Beifall erhalten, daß er zur Verfertigung eines ganzen Pavillon, mit Kuppel und Peristyl aus Gußeisen, Befehl gegeben, woran bereits gearbeitet wird. Wände, Boden, Plafonds, Säulen, Alles soll von diesem Material seyn. — Die Triumphsäule zu Pultawa, auf Alexanders Befehl zum Andenken des von Peter dem Großen über Karl XII. erfochtenen Sieges errichtet, ist ebenfalls aus Eisen in vier Abtheilungen gegossen; jede Zusammenfügung ist durch einen Kranz verdeckt; der erste besteht aus Lorbern und Palmen, der zweite aus Lorbern allein, der dritte aus Eichenlaub; die Zwischenräume sind mit Waffen-

bündeln geschmückt. Das Capitäl besteht aus großen Palmblättern, darüber erhebt sich ein Sockel, der eine Halbkugel trägt, auf welcher der kaiserliche Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebt, in seinen Klauen den Blizstrahl des Krieges, in seinem Schnabel einen Lorberkranz haltend. Das Fußgestell hat zwei Inschriften, die eine zum Ruhme des Helden, die andere gibt das Jahr und den Tag des Sieges an. Rechts und links von der Säule sind Trophäen in griechischem Style. Das Monument ist mit einem Gitter umgeben, dessen Stäbe griechische Schwerter bilden, die mit der Spitze in die Erde gestoßen sind, zum Zeichen der Ruhe nach dem Siege. Die Unterlage bildet eine kleine Schanze, aus welcher dieselben Kanonen hervorragen, die in der Schlacht bei Pultawa gedient hatten. — Da sich der Sinn für bessere Architektur immer mehr verbreitet, fängt auch Mitau an, sich immer mehr zu verschönern. Zur Verschönerung des Marktplatzes, wo ein überwölbter Canal sich in ein mit Quadern ausgemauertes und mit eisernem Gitterwerk versehenes Bassin ergießen soll, und alle ehemaligen, den schönen freien Platz verunstaltenden Buden, Wachhäuser und Stadtwagen niedergerissen und anderweitig versetzt worden, hat der Kaiser Alexander, auf Vorstellung des Generalgouverneurs, die nicht unbeträchtliche Summe von 80,000 Rubel angewiesen. Alle neuen Gebäude müssen ihre Façaden aus einer reichhaltigen Sammlung von Aufrissen, welche die Regierung in den vorzüglichsten Städten niedergelegt hat, herauswählen, und in drei Jahren hat Mitau allein mehr als funfzig dergleichen Häuser façadenmäßig erbaut, unter denen es palastähnliche Gebäude gibt. Bald wird es sich, da seine Straßen mehrentheils geräumig sind, zur schönen nordischen Stadt gebildet haben. Auf dem Lande sind die Paläste im neuesten Styl nicht selten; Elley, Remmten, Katzdungen, Mesohten, dienen zu hinreichendem Beweis. Schöne Gebäude von geringerer Größe sind auf dem Lande zahlreich erbaut worden. Daß so viele mit großen Kosten erbaute Prachtgebäude auch in architektonischer Rücksicht, wohlgelungen vorhanden sind, ist Verdienst des Geheimenraths und Präsidenten v. Offenberg, der seine Kenntnisse und seinen Geschmack durch viele Reisen ausgebildet, und die mehrsten Risse der schönsten Gebäude in England entworfen hat.

---

38. Württemberg. Das neue Bürgerspital zu Stuttgart wird nach dem Entwurf des talentvollen Architekten v. Touret in einer gesunden und angenehmen Lage vor der Stadt ganz von Stein erbaut. Dieses Gebäude ist bekanntlich der Verehrung für die unsterbliche Katharina von Württembergs Bürgern zum Denkmal geweiht, als eine Anstalt, welche zwar im Plane der Verewigten lag, an deren Begründung aber der Tod sie hinderte. — Die Hauptstadt vergrößert sich immer mehr durch neue Wohnhäuser, die aber gewöhnlich nur im untern Stockwerke, und auch das nicht immer, von Stein, übrigens von Fachwerk zu drei Stock hoch aufgeführt werden, mit nützlichster Raumbenutzung und bequemer Einrichtung. Das neue Wohnhaus von Touret ist ganz von Stein, sinnig construirt und des Meisters würdig. — Schade ist es, daß der Erweiterung und Verschönerung Stuttgarts kein höchst überlegter Plan zum Grunde liegt!

Der Sohn eines Bauern aus Justingen, Oberamts Münsingen, Johann Baptist Oswald, ein sehr wohlhabender unverheiratheter Bankier in Lissabon, will ein Gebrechen seines Geburtsortes beseitigen, der auf einer Höhe der rauhen Alp liegt, und sich, wie mehrere Alporte, mit gesammeltem Regenwasser dürftig behelfen muß. Er entschloß sich aus eigener Bewegung, sein Andenken in Justingen durch einen Röhrbrunnen zu erhalten, wozu das Wasser von Hütten herauf aus einer Entfernung von mehr als 8000 Fuß geleitet werden muß. Diese Wasserleitung wird durch gegossene eiserne Deicheln über eine senkrechte Höhe von beinahe 300 Fuß heraufgeführt. Zur Unterhaltung dieses Brunnens, dem die Dankbarkeit den Namen Oswaldsbrunnen beilegen wird, will der Geber eine fortwährende Stiftung errichten. Die Geschichte des Stifters und der Stiftung wird in einer metallenen Capsel unter der Brunnensäule (warum nicht in der Kirche?) für die Nachwelt aufbewahrt werden.

Die wohlthätige Stiftung des verewigten Karl v. Kniestedt, welche nach und nach auf funfzig tausend Gulden gebracht werden soll, erstreckt sich unter andern auch auf Erbauung oder Verbesserung deutscher Schulhäuser in Beiträgen, die nicht unter 500 fl. betragen dürfen; die Baulast muß aber einer bedürftigen Gemeinde obliegen. Diese Stiftung dehnt sich über das ganze Königreich Württemberg aus, auf catholische, so wie auf evangelische Gemeinden.

Erster Jahrgang. Nr. 8. München, am 25. August 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die planmäßige Wiedererbauung des vor vier Jahren abgebrannten Marktfleckens Rehau. — Wünsche in Beziehung auf das landwirthschaftliche Bauwesen.

Berichte und Aufsätze.

39. Ueber die planmäßige Wiedererbauung des vor vier Jahren abgebrannten Marktfleckens Rehau im Obermainkreise.

(Mit einer Zeichnung.)

Sehr erfreulich muß es für den, das Bessere liebenden, Bewohner einer Gegend seyn, wenn er unter so vielen sinnlosen Anlagen von Ortschaften auch etwas Plan- und Zweckmäßiges findet. Die Entstehung ganz neuer, nur einigermaßen beträchtlicher, Dörfer ist aber in unserm durchaus angebauten Kreise fast unmöglich, weßhalb sich unsere Wünsche meistens nur auf thunliche Verbesserung des schon Vorhandenen beschränken. Groß sind die Schwierigkeiten, einen, durch seine erste Anlage verunstalteten, Ort in regelmäßige Formen zu bringen, weil besonders die Umgestaltung das gänzliche Zusammenwerfen und neue Vertheilen der vorhandenen Grundfläche voraussetzt. Findet sich aber Gelegenheit, einem, durch ein gewaltsames Ereigniß zerstörten, Ort zum Vortheile für die Bewohner und zur Nachahmung für ähnliche Fälle eine zweckgemäße Umschaffung zu geben, so ist es Pflicht, hierzu alle Kräfte aufzubieten. Der Marktflecken Rehau verdient in dieser Hinsicht eine öffentliche Erwähnung. Dieser aus 206 Häusern bestehende Gränzort, durch welchen die Poststraße von Hof über Eger nach Prag führt, brannte im Jahre 1763, durch den Blitz entzündet, bis auf wenige Häuser ab, und in seiner damaligen zweckwidrigen Wiedererbauung allein lag der Grund seiner nachherigen, durch dasselbe Element bewirkten, Vernichtung. Am 6. September 1817 entstand nämlich durch Vernachlässigung in dem im anliegenden Plane mit ††† bezeichneten Hause Nro. 103. früh nach 8 Uhr Feuer, welches in vier Stunden außer der Kirche, dem Pfarr- und Schulhause noch 162 Wohnhäuser, dann beinahe eben so viele größere oder kleinere Stadel und Ställe ꝛc. zerstörte, denn alle diese Gebäude bildeten durch ihre Stellung ein verderbliches Ganzes, welches jede Rettung unmöglich machte.

Unmittelbar nach dem Brande wurde von der königlichen Kreis-Regierung dem Unterzeichneten der Auftrag ertheilt, den Plan zur Wiedererbauung des Marktes, auf dem alten Grund, anzufertigen. Dieser Plan wurde dann durch eine königliche Regierungs-Commission, in der Person des Herrn Regierungsrath Krafft, der Bürgerschaft vorgelegt, und nachdem sich dieselbe von deren Zweckmäßigkeit überzeugt, und zur Befolgung bereitwillig erklärt hatte, wurde dem Unterzeichneten die specielle Leitung und Ausführung der neuen Bauanlage übertragen. Obgleich die, von manchen Häusern stehen gebliebenen, Mauern durch den zweimaligen Brand so sehr beschädigt waren, daß sie auf keinen Fall wieder hätten benutzt werden können, so erregte es doch nicht geringe Widersprüche, als die Uebertragung der neuen Baulinien auf die Grundfläche zeigte, daß von allen abgebrannten Wohnhäusern nur das Nro. 205. zwar auf seiner alten Stelle bleibe, aber durchaus umgeändert werden müsse, weil es seinen Eingang auf der entgegengesetzten Seite erhalten mußte. Diese Widersprüche wurden vorzüglich durch den Verlust so vieler brauchbaren Keller veranlaßt, deren nothwendige Einschlagung und gänzliche Ausfüllung die Anlage der neuen Baulinien forderte. Auch fiel es Jedem hart, von dem Flächenraum seines bisherigen Eigenthums, worauf er durch verjährten

Besitz und durch lange Gewohnheit seine Ansprüche festgegründet glaubte, an einem Andern etwas abzutreten.

Da die verschiedenen Unglücksfälle, von welchen dieser Ort schon mehrere Male heimgesucht wurde, sehr nachtheilig auf die Vermögensumstände eines großen Theils der Einwohner gewirkt hatten, so war es nöthig, bei Entwerfung der Bauzeichnungen hierauf vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Es wurden verschiedene Risse von größern und kleinern zwei- und einstöckigen Wohnhäusern nebst den dazu erforderlichen genauen Baukosten-Ueberschlägen verfertigt, und nachdem dieselben die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten hatten, in Gemeinschaft mit dem Landgerichts-Vorstand, jedem einzelnen Abgebrannten vorgelegt und erklärt, um sich nach Maßgabe seines Haushalts und seiner Vermögensumstände ein Vorbild zu seinem zu bauenden Hause wählen, und den nöthigen Bauplatz erhalten zu können. Zugleich wurden alle Brandstellen nebst den dazu gehörigen Hofraithen ꝛc. genau ausgemessen, Theils zur Norm bei der neuen Anlage, Theils, um nach erfolgter Wiedererbauung der Häuser und geschehener Einweisung der Hofräume die wechselseitigen Entschädigungen für das verlorne oder zuviel erhaltene Grundeigenthum bestimmen zu können.

Mitten durch den Marktflecken, von Süd nach Nord, fließt der Perlenbach, welcher unterhalb des Ortes den Namen Schweßnitz hat, und in die Saale fällt. Bei seinem Einfluß in den Markt wurde derselbe durch ein weitläufstiges, äußerst schlecht unterhaltenes, Wasserwehr aufgedämmt, um die Hammer-Mühle und Neue-Mühle zu treiben. Das Bette dieses Baches hatte sich vom Wehr abwärts sehr verflächt, und nahm einen beträchtlichen Raum ein, wodurch derselbe bei schon mittlerm Wasserstand einen großen Theil des Marktes überschwemmte. Eben so versumpfte der von Nordost nach Südwest durch Rehau fließende Unitzbach, welcher, wie der Plan zeigt, oberhalb des Wehrs in den Perlenbach fiel, einen Theil desselben. Da die Mühle nicht mehr existirt, wegen welcher vermuthlich früherhin dieser Bach durch den Ort geleitet worden war, so wurde derselbe vor seinem Einfluß in den Markt ab- und in den Löwelsbach geleitet. Die Trockenlegung des eigentlichen rechten Bacharmes aber, welche nöthig war, wenn der, von dem königlichen Oberbau-Commissariate des Innern zur Beachtung vorgeschriebene, Plan dieser neuen Anlage ausgeführt werden sollte, wurde dadurch bewirkt, daß nach Vorschrift dieses Plans der eigentliche Mühlgraben weiter gemacht, und ein ganz neues Wasserwehr erbaut wurde. Da der rechte Bacharm durch den niedrigst liegenden Theil des Orts lief, so waren in denselben die Ausflüsse aller Kellerabzüge und Abfälle von Privat Wasserleitungen ꝛc. geführt. Diese werden jetzt durch einen unterirdischen Hauptcanal in den Perlenbach abgeleitet, welcher das gesammelte Wasser oberhalb des neuen Wehres ausgießt. Durch das öftere Austreten des Bachs aus seinen Ufern wurden mehrere Straßen bedeutend vertieft, während andere sehr uneben und hügelicht waren. Es mußte daher durch das Ausfüllen dieser Vertiefungen und das theilweise Abheben einiger andern Straßen eine, wenn auch nicht ganz horizontale, doch nur gering schief liegende, Ebene hergestellt werden, deren gleichheitlich vertheiltes Gefäll das leichte Abfließen des Regenwassers ꝛc. möglich macht. Die auszufüllende Fläche betrug 1278 Quadratruthen, und da dieselbe von 0 bis 6 Fuß erhöht werden mußte, so waren dazu gegen 24,000 Fuder Schutt erforderlich, deren Beischaffung um so schwieriger war, als jeder Einwohner mit dem Beifahren eigener Baumaterialien mehr als zu viel zu thun hatte. Dieser Schwierigkeiten ungeachtet wurde nicht nur diese mühevolle Arbeit Theils durch Hülfe der nächsten Dorfsbewohner der angränzenden Landgerichte, und selbst durch freiwillige von den Einwohnern des böhmischen Dorfes Mehring unaufgefordert geleistete Fuhren, Theils durch die Anstrengung der Ortseinwohner selbst, Theils auch durch bezahlte Fuhren bereits zum größten Theile hergestellt; sondern es wurden auch einige Straßen nach Verhältniß ihrer Breite in der Mitte mit einem gehörig chaussirten Fahrdamm von 30 bis 50 Fuß, und zu beiden Seiten mit gepflasterten Fußwegen von 10 bis 15 Fuß Breite versehen.

Bloß die im Plan mit Numern bezeichneten Gebäude sind vom Feuer verschont geblieben. Alle übrigen Gebäude mußten neu aufgeführt werden, und zwar sind die im neuen Plane quer gestrichenen Stellen zweistöckige Häuser, die quer punktirten einstöckige Häuser und Ställe, dann die gerade gestrichten sind neue Scheunen. Die Kirche ist, bis auf die Orgel, welche in einigen Monaten fertig seyn wird, hergestellt, und mit einem harmonischen Geläute versehen. Das neue Schulhaus wird in diesem

Jahre vollendet werden, und angefangen wird das Landgerichtsgebäude. Die Hauptstraßen sind, so wie der Marktplatz, in Folge der von dem königlichen Ober-Bau-Commissariate des Innern ertheilten Vorschrift, mit zwei Stock hohen, ganz steinernen, mit Schiefer oder Ziegeln gedeckten Häusern bebaut, während die Nebenstraßen durch ebenfalls massive, bloß in einem Erdgeschoß bestehende, Häuser gebildet werden. Alle Häuser haben einen Sockel, alle Stockwerke einerlei Höhe, die im Erdgeschoß von 10, die im obern Stock von 9 Fuß im Lichten. Alle Fenster in den untern Stockwerken haben gleiche Höhe, alle in den obern ebenfalls, nur daß letztere einen halben Fuß höher sind. Jede Straße bildet eine durchaus gerade Linie, alle durchschneiden sich nur in rechten Winkeln. Das neue Wasserwehr ist hergestellt, und über den gehörig erweiterten Perlenbach an den drei Punkten, wo er Straßen durchschneidet, sind Brücken erbaut, dessen Ufer aber wurden auf beiden Seiten durch ordentliche Mörtel-Mauern gesichert. Schöner noch würde es freilich seyn, wenn der Bach längs der Straße überwölbt wäre. Die sämmtlichen Stadel wurden außerhalb des Marktes, und zwar in einer Entfernung von wenigstens hundert Schritten von dem nächsten Hause, an verschiedenen Plätzen um den Markt erbaut. Die noch fehlenden öffentlichen Brunnen werden, sobald es die Umstände erlauben, auf den im Plan angemerkten verschiedenen Punkten errichtet werden. Die bessere Gestaltung des Begräbnißplatzes, die Besetzung einiger Straßen mit Bäumen ꝛc. dürften ebenfalls noch erfolgen.

So groß die Opfer waren, welche die Einwohner von Rehau der von ihnen gewünschten geregelten Wiedererbauung ihres Wohnortes bringen mußten, eben so groß waren auch die Unterstützungen, welche ihnen von allen Seiten zuflossen. Wenn es auch nicht in Anschlag gebracht werden wollte, daß der größte Theil des Viehstandes der Abgebrannten wenigstens ein halbes Jahr lang von den Einwohnern der nächsten Ortschaften aufgenommen und verpflegt wurde; daß die Abgebrannten selbst entweder in diesen Unterkunft fanden, oder von da aus mit Lebensmitteln unterstützt wurden; wenn es nicht in Betracht kommt, daß ein großer Theil der ärmern Classe lange Zeit hindurch in der Umgegend von Haus zu Haus sich Unterstützungen jeder Art sammelte: so erhielt dieser Markt noch außerdem Theils an Brandversicherungs-Geldern, öffentlichen oder Privat-Collecten, eine baare Summe von wenigstens 123,000 fl. Außer diesen Unterstützungen wurden den Abgebrannten das sämmtliche, zu ihren Wohnhäusern erforderliche, Bauholz und die Sägehölzer durch die Gnade Ihrer Majestät des Königs unentgeltlich abgegeben, welche Materialien wohl auf 14,000 fl. angeschlagen werden können. Ueberdieß folgen noch die gesetzlich bestimmten Beiträge zum Bau der Kirche, des Pfarr- und Schulhauses von den Staatscassen. Endlich sind die abgebrannten Häuser fünf Jahre nach ihrer Wiederherstellung von Steuern befreit, während die seit dem Brande angefallenen Steuern erlassen wurden.

Diese großen Unterstützungen allein machten es möglich, ein für den Markt Rehau sehr bedeutendes Unternehmen auszuführen, welches außerdem, selbst bei dem besten Willen, und bei weit günstigern Vermögensumständen der Bewohner unausführbar geblieben seyn würde. Ob aber gleich außerordentlich viel bis jetzt geschehen ist, so ist doch noch genug zu thun übrig; allein auch dieses wird möglich seyn, da nunmehr von Seiten der Einwohner alle Opfer gerne gebracht werden und Anstrengungen kein Murren mehr erregen, indem jeder Einzelne sich dieser neuen Schöpfung freut, die, wenn sie schon nicht vollkommen architektonisch-rein genannt werden kann, doch offenbar zeigt, daß hierbei alles Das gethan wurde, was die Verhältnisse nur immer gestatteten. — Freundliche, helle, reinliche Straßen findet künftig der Fremde, der aus Böhmen durch diesen Ort in die baierischen Staaten eintritt, oder dieselben von hieraus verläßt. Trockenen Fußes kann man da gehen, wo sonst fußtiefer Koth durchwatet werden mußte. Die Düngerstätten sind aus den Straßen verschwunden, und zur bessern Benutzung in der Oekonomie in die Höfe verlegt. Ein reinliches bequemes Straßenpflaster trat an die Stelle Fieber ausdünstender Pfützen, und mit einladenden gesunden Häusern, deren feste Brandmauern künftig jedes ähnliche Unglück unmöglich machen, sind jetzt die geraden geräumigen Straßen besetzt, da sonst elende, größtentheils aus Holz oder Lehm erbaute mit Schindeln oder Stroh gedeckte Baracken die labyrinthischen engen Gänge des alten Rehau's nur noch mehr verunstalteten.

So wurde mit dem ersten, zur neuen Anlage gelegten, Grundstein auch zugleich der künftige Wohlstand

dieses Marktfleckens begründet, dessen Einwohner schon durch so mehrfache Unglücksfälle seit langen Jahren niedergedrückt wurden, und ewig wird in den Herzen einer dankbaren Nachkommenschaft das Andenken unsers allgeliebten Königs fortleben, dessen weise Fürsorge auch dieses Ortes Glück schuf.

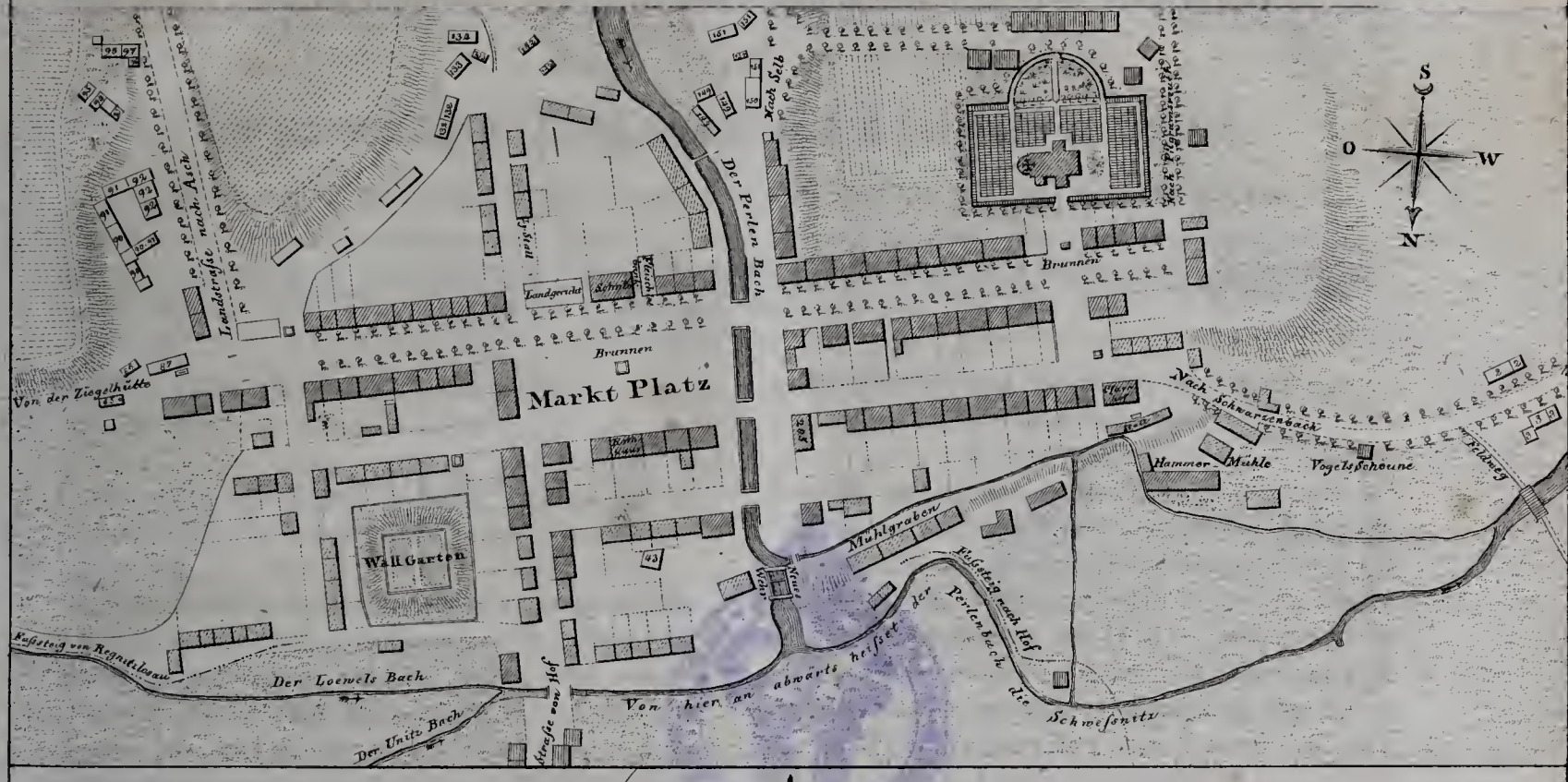
Baumann, k. Bau-Conducteur in Hof.

40. Wünsche in Beziehung auf das landwirthschaftliche Bauwesen.

a) Die Strenge, mit welcher hier und da darauf gehalten wird, daß alle neuen Häuser massiv gebaut werden, hat unstreitig für den Zweck der Feuersicherheit sehr viel für sich; auch ist es wirthschaftlicher, lieber gleich einen etwas größern Aufwand, aber für weit längere Dauer, zu machen, als einen kleinern, der desto früher zu wiederholen ist. Gleichwohl werden durch die Größe der Kosten manche Ansiedlungen verhindert, und es hält schwerer, die Gehöfte in eine gute Lage gegen die Ländereien zu bringen, und manche Grundstücke können gar nicht urbar gemacht werden, weil es an Gebäuden in der Nähe fehlt. Wie vollkommen würde aber diesem Uebelstande abgeholfen, welche Summe würde am landwirthschaftlichen Capitale erspart, also für andere Zwecke verwendbar, wenn die Bauernhäuser aus Erde bei uns häufig eingeführt wären. Der Bau mit gestampfter Erde (Pisé) ist keinem Baukundigen fremd; aber da er noch wenig Verbreitung gefunden hat, so scheint es doch nöthig, wiederholt an ihn zu erinnern. Mauern dieser Art sind eben so wohlfeil, als haltbar, und werden durch einen Bewurf auf der äußern Fläche hinreichend vor aller Nässe geschützt. Schon die alten Römer kannten das Verfahren, Wände aus ungebrannten, bloß windtrockenen Lehmziegeln aufzuführen, deren Fugen mit Lehm verschmiert werden; in Ireland, Nordamerika, Schlesien sind solche Gebäude anzutreffen. Doch ist es bequemer, die Wände sogleich aus Einem Stücke aufzuführen. Hat man Lehm in der Nähe, so ist es ein sehr leichtes Geschäft, ihn, mit Spreu, Flachsscheben, Stroh ꝛc. vermengt, in Schichten von etwa 3 Fuß Höhe aufzutragen, fest zu schlagen, und die Wand auf beiden Seiten genau senkrecht glatt zu streichen; nur muß man jede Schicht austrocknen lassen, ehe man eine neue aufträgt. Solche Wellerwände erfordern nur einen gemauerten Grund, aber gar kein Holzwerk; die Rahmen für Thüren und Fenster werden in den Lehm eingesetzt, und die Wandrahmen, auf denen die Hauptbalken sammt dem Sparrwerke ruhen, auf die Lehmwand gelegt. Bekanntlich wirkt Lehm, der lange der Luft ausgesetzt war, als Dünger, vermuthlich wegen der Eigenschaft des Thons, Sauerstoff einzusaugen und fest zu halten; daher kostet der Stoff zu einer solchen Wellerwand, wenn eine neue an der Stelle einer alten aufgeführt werden soll, gar nichts, weil der Landwirth gerne die letztere mit dem für die erstere umsonst aufgefahrnen Lehm eintauscht. Dies geschieht in der Gegend von Leipzig häufig. Feuer härtet solche Wände, statt sie zu zerstören. In den Dörfern, welche während der Leipziger Schlachttage abbrannten, blieben die Wände unbeschädigt stehen, wenn sie nicht von den Kugeln getroffen wurden, und die wohlfeile Bauart erleichterte den Wiederaufbau der Brandstätte um Vieles. Eine Erde, die weniger Thon enthält, muß zwischen Formbrettern, deren Abstand von einander die Dicke der künftigen Mauer bezeichnet, gestampft werden mit Handschlägeln, oder mit einem Fallblock (Ramme). Natürlich macht aber ein starker Sandgehalt die Erde hierzu untauglich. Südfrankreich (um Lyon) und Savoyen zeigen Häuser dieser Art in Menge. Möchten doch diese unzweifelhaften Erfahrungen recht fleißig benutzt werden!

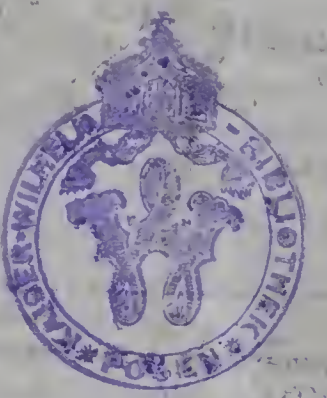
b) Da das Klima Englands zwar milder, aber schwerlich trockener ist, als das unsere, so läßt sich darauf rechnen, daß die dort im allgemeinen Gebrauche stehende Weise, unausgedroschenes Getreide, Heu und Stroh unter freiem Himmel, in Haufen von cylindrischer Gestalt, oben kegelförmig zugespitzt und mit einem Strohdache versehen, zu verwahren, auch bei uns wohl anwendbar seyn müsse. Solche Feimen oder Fiemen (Schober), die einen großen Theil des Scheunenraums entbehrlich machen, empfehlen sich wenigstens bei neuen Ansiedlungen sehr, während freilich Niemanden zu rathen wäre, seine vorhandenen Scheunen leer zu lassen, und Feimen zu errichten. In England ist neben dem Hofe des Landwirthes ein besonderer Feimenhof, mit einem gemauerten, einige Fuße hoch über die Erde ragenden Grunde. Man braucht kein Holzwerk, als zu einer kreisförmigen Unterlage und einen in der Mitte aufgerichteten Pfahl. Es versteht sich, daß die Halme mit dem Aehrenende in die Mitte, mit dem Stoppelende in die Peripherie gelegt werden. Nähere Anweisung zur Errichtung von solchen Feimen findet sich in vielen Büchern, z. B. in Webers ökonomischem Sammler. R.

SITUATIONSPLAN VON DEM MARKTE REHAU IN BAIERN,
WIE SOLCHER IM IAHRE MDCCCXVII WAR UND WIE ER DERMAL IST.



Baierische Fuss. 0 100 200 300 400 500 600 700 800 — 0 25 50 100 150 200 250 Franz. Metres.

Aufgenommen durch Baumann zu Hof. 1821. Lithogr. durch L. Emmert zu München.


KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK
POSEN

Erster Jahrgang. Nr. 9. München, am 29. Sept. 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Landesverschönerung, besonders über Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise, mit zwei Planen. — Regierungs-Verfügung über die Anfertigung der Bauriße. — Ueber die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching. — Ueber einige Baumängel in Baiern, und deren Beseitigung. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.) Notiz.

Berichte und Aufsätze.

41. Landesverschönerung.

Der seit mehreren Jahren vielfach angeregte, mit Beharrlichkeit behandelte, hochwichtige Gegenstand der Landesverschönerung faßt immer mehr Wurzel, und greift immer tiefer in's wirkliche Leben. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der Architektur, und der noch hier und da verbreitete Wahn, als bestehe die Baukunst hauptsächlich nur darin, künstliche Steinklumpen zu copiren, zu errichten, die weder zum Nutzen, zum wahren Ruhm, noch zur Sicherheit, Veredlung und Beglückung der Menschheit beitragen, verschwindet immer mehr. Immer lebendiger wird die Ueberzeugung, „daß die Pracht-Architektur allerdings ehrenwerth ist, als Dienerin der Verehrung des Uebersinnlichen und des Großen auf Erden, und daß ihr der erste Platz in der Baukunst gebührt, als Mitbewahrerin des Sinnes für das Schöne, der lieblichsten Blüthe der Kräfte des menschlichen Geistes; aber daß sie nicht ausschließlich die Architektur ist. Die wahre Architektur soll gemeinnützig seyn, sie soll dem Armen dienen, wie dem Reichen, sie soll jedem ihren Rath und ihre Hülfe leihen, sie soll der Gesellschaft nutzen, sie soll die gemeinsame Rathgeberin einer großen Familie seyn." Möge die gemeinnützige Baukunst überall besondere Pflege erhalten! Zur Erfüllung dieses Wunsches gibt das Vaterland die erfreulichsten Hoffnungen. Wir rechnen es uns zur besondern Pflicht, hier die im Kreis-Intelligenzblatt Nro. XXXVIII. d. J. enthaltene Anregung der hiesigen königl. Regierung zu wiederholen:

„Die Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise betreffend."

(Mit zwei Planen.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Der polytechnische Verein für Baiern hat, am Vorabend des vorjährigen Maximilians-Festes, auf Veranlassung des königl. Baraths Vorherr, einen Preis zur Verschönerung der Dörfer und Markungen ausgesetzt, wozu sich bereits, wie dahier angezeigt worden, bey der unterdessen entstandenen „gemeinschaftlichen Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern," einige Concurrenten gemeldet haben.

Die unterzeichnete Stelle wünscht, daß die Policey-Behörden, Pfarrer und Gemeinde-Vorsteher im Isarkreise, den sich schon von selbst belohnenden wichtigen Gegenstand der Dörfer- und Markung-Verschönerung auf jede Weise zu fördern, und mit Zuziehung gut instruirter Bauwerkmeister vorzüglich dahin zu wirken trachten, daß nach wohl überlegten Planen, besonders alle Feld- und Dorfwege, in gehöriger Breite, so viel möglich nach geraden Linien, gut gebahnt, und mit den erforderlichen Abzugsgraben versehen; in allen Dörfern Gemeinde-Baumschulen errichtet; da, wo es nur immer thunlich, Baumreihen gesetzt; die Düngerstätten versteckt hinter den Ställen, nach den bewährtesten landwirthschaftlichen Regeln, angelegt; die Hofraithen und Gemeindeplätze säuberlich geordnet; die Garteneinfassungen geschmackvoll; die Wohnhäuser, die Stiftungs- und Communal-Gebäude von Außen und Innen reinlich hergestellt; die Begräbnißplätze freundlicher situirt und gestaltet; die Ufer der Commungewässer, die Brunnen, die Brücken, Stege und Durchlässe vorzüglich gut unterhalten; für Neu-

bauten wohl überlegte Baulinien, mit steter Berücksichtigung der Himmelsgegenden, festgesetzt, und daß überhaupt allenthalben in den Dörfern, so wie in den dazu gehörigen Markungen, Ordnung und Reinlichkeit verbreitet werden.

Um in dieser Hinsicht einigen Anhaltspunkt zu haben, sind hier die Plane eines Dorfes, wie solches dermal ist, und wie es leicht werden könnte, beigefügt. Uebrigens können sich die Gemeinden, welche ihre Dörfer und Markungen besser zu gestalten, oder zu verschönern gesonnen sind, unmittelbar an den königl. Baurath Vorherr dahier wenden, der sich erboten hat, in dieser Sache jede erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Schließlich erhalten sämmtliche königl. Policey-Behörden die wiederholte Weisung, sich an die diesseitige Verfügung vom 6 October 1817, Kreis-Intelligenzbl. Nro. XLII. (Die Anfertigung der Bauriße im Isarkreise betreffend,) auf das Genaueste zu halten.

München, den 12. September 1821.

Königlich-baierische Regierung
des Isarkreises.
Kammer des Innern.
v. Widder, Präsident.
v. Hofstetten, Director.
Miller, Secr.

Die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung hat sich bereits bei den übrigen königl. Regierungen des Reiches erboten, allen jenen Gemeinden, welche ihre Dörfer und Markungen besser zu gestalten, oder zu verschönern gesonnen sind, und sich unmittelbar hierher wenden wollen, in dieser Sache jede erforderliche Auskunft zu geben, die eingehenden Plane zu revidiren, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, sie zu verbessern. Auch wird die Deputation ihr Augenmerk besonders darauf richten, daß künftig über diesen Gegenstand die Bauwerkleute gehörig instruirt werden, wie dieses bereits im Isarkreise zum Theil geschehen ist; und diejenigen Landgemeinden, welche sich legitimiren, wirklich Hand an die planmäßige Verschönerung ihrer Dörfer und Markungen gelegt zu haben, sollen jede ein Exemplar vom ersten Jahrgang des Monatsblattes unentgeltlich zugestellt erhalten. Was die hier dem Monatsblatt beigefügten lithographirten Plane betrifft, so bedürfen solche vor der Hand keiner näheren Beschreibung, indem sie sich von selbst jedem aufmerksamen Beobachter hinlänglich erklären.

---

42. Ueber die Anfertigung der Bauriße im Isarkreise.

Die Verfügung, welche die hiesige königl. Regierung hinsichtlich dieses Gegenstandes schon früher erlassen hat, glauben wir um so mehr dem Monatsblatte einverleiben zu müssen, da sie in mehrern auswärtigen Blättern als „musterhaft" anerkannt worden ist.

„Im Namen Seiner Majestät des Königs.

In Erwägung des tiefen Eingreifens der Architektur in das practische Leben; in Erwägung der bedeutenden Vortheile, welche durch Cultivirung dieses wichtigen Zweiges dem Staate und dem allgemeinen Beßten zugewendet werden können, und in fernerer Erwägung, daß sich die meisten Unvollkommenheiten bey diesem Fache schon in der Wurzel beseitigen lassen, wenn auf die Anwendung wohlüberlegter Bauriße streng gehalten wird; so wird hiermit verfügt, wie folgt:

Art. 1. Bey allen neuen Bauanlagen, so wie bey bedeutenden Veränderungen alter Gebäude sollen stets durchdachte Plane zum Grunde gelegt werden, und zwar sind hierüber die Grund- und Aufriße, dann die Profile oder Durchschnitte, so wie die Situationsplane, von anerkannten Sachverständigen auszuarbeiten.

Art. 2. Bey den Situationsplanen, worauf jedes Mal die Himmelsgegenden angedeutet seyn müssen, ist der Maßstab so anzunehmen, daß, einen baierischen Duodecimal-Zoll in 100 Theile getheilt, jeder dieser Theile einen Fuß auf dem Papiere gilt. Bey Baurißen aber wird der baierische Duodecimal-Zoll in 10 Theile, oder der ganze Fuß in 12 mal 10, oder in 120 Theile gebracht, wovon jeder dieser Theile einen Schuh auf dem Papiere bezeichnet. Der Maßstab zu Detail-Zeichnungen, oder von einzelnen Theilen der Gebäude, kann in so ferne beliebig angenommen werden, daß er mit dem vorgeschriebenen Maßstabe immer in einem gleichen Verhältniße, z. B. wie 2, 3, 4, ꝛc. stehe, oder er kann zwey-, drey-, vierfach ꝛc. größer seyn.

Art. 3. Die Architekten und Bauwerkmeister, überhaupt die Verfertiger von Baurißen, haben vordersamst die Bedürfniße der Bauherrn genau zu er-

forschen und, vor Aufzeichnung ihrer Plane, erst die Forderungen, welche der Staat, die Commune, das bürgerliche Gewerbe, die Landwirthschaft ꝛc., im Allgemeinen das practische Leben, an die Architektur machen, auf das schärfste in Ueberlegung zu ziehen. Sie müssen sich über das bereits Vorhandene umfassende Kenntnisse verschaffen, davon jedes wahrhaft Gute anzuwenden, und alles Unvollkommene zu beseitigen suchen. Bey allen ihren Entwürfen sollen sie beständig Zweckmäßigkeit und Oekonomie, Ordnung und Symmetrie vor Augen haben, und nie vergessen, daß jeder unüberlegte Strich auf dem Papiere in der Ausführung in dem Verhältniße schade, als er unüberlegt ist. Sie müssen nicht bloß ein dem Auge gefallendes Bild zu fertigen; sondern, in Anbetracht, daß die Architektur nicht allein Kunst, sondern zugleich Wissenschaft ist, von jeder gezogenen Linie Rechenschaft zu geben im Stande seyn.

Art. 4. Bey den Bauriſſen ist nicht so sehr auf feine Linien und Schattirungen, als hauptsächlich auf den Geist zu sehen, der darin herrscht. Anordnung und Eintheilung müssen vollkommen zweckmäßig; Construction oder Verbindung überlegt und durchdacht; bewährte Erfahrungen allenthalben benutzt; die Regeln, welche Festigkeit, Feuersicherheit, Lebensweise, Clima ꝛc. durchaus heischen, streng beobachtet werden. Das Bessere und für uns Anwendbare der Architektur der Alten soll als Typus gelten, und allen Entwürfen zur Basis dienen; im Allgemeinen muß classischer oder mustergültiger Styl vorherrschen.

Art. 5. Bey öffentlichen Gebäuden müssen die Verfertiger der Bauriſſe die Aufgabe zu lösen trachten: „den gegebenen Zweck mit dem möglich geringsten Aufwande vollständig zu erreichen“, und bey Privatgebäuden, „mit der gegebenen Summe das Bedürfniß möglichst genügend zu befriedigen.“

Die wahre Schönheit architektonischer Werke aber muß nicht in eitlen Decorationen, sondern hauptsächlich in der höchsten Zweckmäßigkeit gesucht werden. Die Bauriſſe sollen zugleich von den Verfertigern beurkunden, daß sie Disposition und Construction zu ihrem Hauptstudium gemacht haben.

Art. 6. Jede Façade oder Ansicht eines Gebäudes soll symmetrisch, regulär und einfach, jede innere Abtheilung ebenfalls symmetrisch und zugleich höchst bequem seyn, Blindthüren und Blindfenster sollen möglichst vermieden werden; die Verhältnisse der verschiedenen Theile eines Gebäudes müssen der Natur der Sache entsprechen, Gesimse und Ausladungen einen reinen architektonischen Styl zeigen, alle geschmacklosen Zierrathen, läppische Felder-Eintheilungen auf verticalen Wänden, verschrobene Formen, übermäßig hohe Dachungen, die sogenannten Mansard- oder gebrochenen Dächer, Schnörkelgiebel, allzuniedrige Stockwerke, angehängte Erker und Abtritte ꝛc., lächerliche Inschriften und Malereyen ꝛc. sind sorgfältig zu beseitigen. Bei Städte- und Dorf-Anlagen sind, mit gehöriger Berücksichtigung der Himmelsgegenden, des Nivellements ꝛc., die Straßenlinien verständig zu ziehen, öffentliche Plätze überlegt zu gestalten, der Stand öffentlicher Brunnen, Monumente ꝛc. richtig zu bezeichnen.

Art. 7. Man versieht sich, daß diese Fingerzeige allenthalben im Kreise befolgt werden; hauptsächlich wird von den Baubeamten erwartet, daß sie die ihnen untergebenen Bauwerkleute über das Vorstehende belehren, und solche mit den Mitteln und Werken bekannt machen, welche hier vorzüglich beitragen, dem Ziele näher zu rücken.

Ueberall im Kreiſe haben sie die bessern Grundsätze der Architektur zu verbreiten, besonders auf die Bildung junger Bauwerkleute gehörig einzuwirken, und von Zeit zu Zeit durch passende lithographirte Zeichnungen und gedruckte Aufsätze, wozu sich der in München herauskommende Kunst- und Gewerbs-Anzeiger des polytechnischen Vereins vorzüglich eignet, die practischen Lehren der Baukunst allgemeiner zu machen. Sie sollen mit ihrer Anstellung nicht den Cyclus ihrer Studien geschlossen glauben, sondern stets bedenken, daß fortwährende Ausbildung Noth thue, und Stillestehen Rückwärtsgehen bedeute.

München, den 6. Oktober 1817.

Königlich-Baierische Regierung
des Isarkreises.
Kammer des Innern.
Frhr. v. Tautphöus, Vicepr.
v. Hofstetten, Director.
Stich, Secretär.“

Die Deputation wünscht, daß künftig bei allen ihr mitzutheilenden Zeichnungen der in obiger Regie-

rungs-Verfügung bestimmte Maßstab angenommen werden möge.

43. Ueber die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching, im Landgerichte Freising.

Als ein höchst erfreuliches Zeichen und als nachahmungswürdiges Beispiel, theilt die Deputation hier die bisherigen Verhandlungen über diesen Gegenstand mit, und drückt zugleich Allen, die diese Sache einleiteten, und ferner dafür wirken werden, ihr besonderes Wohlgefallen aus.

Das königliche Landgericht Freising
an die
Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in München.

Auf die öffentlich geschehene Aufforderung und Aussetzung eines Preises vom 14. Oktober 1820 für diejenige Dorfgemeinde, welche, mit Zuziehung eines kundigen Bauwerkmeisters, ihren Wohnort und ihre Markung bis zum Schlusse des Jahres 1822 am plan- und zweckmäßigsten verschönert, — hat sich auch die Dorfgemeinde Mintraching d. G. bereit erklärt, sich um diesen Preis zu bewerben, und zwar unter der Leitung des hiesigen Landbaumeisters, Thomas Heigl, welcher hierzu die beiliegenden Plane verfertigte, wovon der eine Mintraching in seiner jetzigen Gestalt, der andere aber dasselbe nach Ausführung des vorhabenden Verschönerungs-Planes vorstellt.

Nach Inhalt des abschriftlich beiliegenden landgerichtlichen Protocolls hat sich die Gemeinde Mintraching erklärt, diesen Plan aus eigenen Mitteln unter obrigkeitlicher Leitung, und nach den technischen Angaben des Baumeisters Heigl ausführen zu wollen; und Baumeister Heigl hat sich erklärt, die Leitung der Ausführung unentgeltlich zu übernehmen.

Das k. Landgericht wird seinerseits die Ausführung dieses Verschönerungsplanes auf alle Weise durch Beseitigung der sich allenfalls ergebenden Hindernisse und Ausgleichung der im Privatbesitze entstehenden Veränderungen, zu befördern suchen; indem es der Ueberzeugung ist, daß das Dorf Mintraching sich vorzüglich zur Ausführung eines solchen Verschönerungs-Planes eignet, da dasselbe an einer sehr frequenten Straße und in einer baumlosen und flachen Gegend liegt, wo eine solche Verschönerung um so nothwendiger ist, um dem Auge nur einigen Genuß zu gewähren; überdies die Hochstraße von Schleißheim nach Freising, deren Erhebung bereits höchsten Orts genehmigt ist, durch dieses Dorf geführt werden soll, wodurch eines Theils dasselbe an Interesse hinsichtlich eines solchen Verschönerungsplanes gewinnt, andern Theils die Kosten dieser Anlage für die Gemeinde vermindert, und zum Theil von der Straßenbaubehörde übernommen werden, wenn hierbei das geeignete Benehmen zwischen letzterer Behörde und dem diesseitigen Landgericht eintritt; — in dieser Hinsicht hat man auch bereits die treffende Straßenbau-Inspection aufgefordert, nach Einsichtnahme dieses Verschönerungsplanes, ihre diesfallsigen Erinnerungen abzugeben, welche sonach bei Ausführung des Planes berücksichtigt werden sollen.

Man ersucht sonach eine verehrliche Deputation, die löbliche Absicht der Gemeinde Mintraching, und den mitgetheilten Verschönerungsplan gefälligst zu würdigen, und erstere unter die Concurrenten um den ausgesetzten Preis aufzunehmen.

Mit der reinsten Hochachtung.

Freising, den 30. July 1821.

Grosch, Landrichter.

Protocoll,
abgehalten mit der Gemeinde Mintraching, im Betreff der Verschönerung ihres Dorfes, den 29. July 1821.

Gegenwärtige:
Der k. Landgerichtsassessor Dr. v. Schlichtegroll und Actuar Fläxl.

Es erscheint der Gemeindevorsteher von Mintraching nebst zwei Gemeindebevollmächtigten von da, welchen man sofort den von dem hiesigen Landbaumeister Heigl verfertigten Plan zur Verschönerung des Dorfes Mintraching vorlegte, und mit Beiziehung des Baumeisters Heigl selbst ihnen genügend erklärte.

Dieselben erklären hierauf, daß die Gemeinde im Allgemeinen bereit sey, diesen Verschönerungs-Plan mit eigenen Mitteln ausführen zu wollen, mit dem Vorbehalt, daß die hierbei nothwendigen Veränderungen des Privat-Besitzes unter obrigkeitlicher Leitung geschehen, und die Ausführung nach Thunlichkeit von der Gemeinde nach und nach bewerkstelligt werden sollen, ohne daß hierbei die nothwendigen Arbeiten versäumt werden.

Die Gemeinde macht sich jedoch ausdrücklich anheischig, noch im heurigen Jahre Behufs der Ausführung dieses Planes:

1) eine Obstbaum-Schule anzulegen,
2) die Straßen und Plätze in den zu verändernden Richtungen auszustecken,
3) die Düngerlagen so viel möglich von den vordern Seiten der Höfe zu entfernen, und auf eine zweckmäßige Art anzubringen.

Die Gemeinde stellt nur noch die Bitte, daß dieser Plan vorläufig auch noch der Straßenbau-Inspection mitgetheilt werden möge, indem sicherm Vernehmen nach die neu anzulegende Hochstraße von Schleißheim nach Freising über Mintraching geführt werden solle, wobei sonach nothwendig oder wenigstens sehr zweckdienlich erscheint, auch bei der Ausführung dieses Planes vorerst die Erinnerung der Straßenbau-Behörde zu vernehmen.

Baumeister Heigl erbietet sich überdies, die ganze technische Leitung der Ausführung dieses Planes unentgeltlich zu übernehmen.

Der anwesende Gemeindevorsteher und die Gemeinde-Bevollmächtigten unterzeichnen zur Bestätigung.

Kaspar Leitmaier, Gem. Vorsteher.
Franz Waldl, Hobmair von Mintraching.
Joh. Nebl, Simerkaspar von da.
Thomas Heigl, Landbaumeister.
Königliches Landgericht Freising.
Schlichtegroll, Assessor.
In fidem copiae.
Königl. Landgericht Freising.
(L. S.) Grosch, Landrichter.

Möge vorstehende trefflich eingeleitete Sache bald zur Vollendung reifen!

Wenn der vom Hrn. Baumeister Heigl mit besonderer Umsicht und Ueberlegung entworfene Verschönerungs-Plan, welcher künftig lithographirt und mit dem Monatsblatt vertheilt werden soll, durchgehends eingehalten wird, dann erhält das Vaterland eine freundliche Schöpfung mehr, und für die Dörferverschönerung wird ein gutes Muster gewonnen.

---

44. Ueber einige Baumängel in Baiern, und deren Beseitigung.

Durch Schreiben vom 1. July d. J. sind sämmtliche Kreis-Landbauräthe ersucht worden: „alle Maurer- und Zimmermeister zur Theilnahme an unserm Wirken für Bauwesen und Landesverschönerung zu ermuntern, und zugleich die Deputation nach und nach auf alle diejenigen Gebrechen aufmerksam zu machen, welche in den verschiedenen Theilen des Reiches vorzüglich zu beseitigen wären."

Was nun unterdessen in dieser Hinsicht einging, theilen wir hier in Auszügen mit.

a) Vom Hrn. Drischitz zu Augsburg.

Die Zahl gut gebildeter Maurer- und Zimmermeister ist im Oberdonaukreise leider sehr gering; indessen könnten auch ganz gemeine Subjecte dieses Faches die Zwecke der Deputation fördern, wenn ihnen besonders von thätigen Landrichtern Sinn und Sporn dafür gegeben würde. Was ich in dieser Sache zum Bessern beitragen kann, werde ich jederzeit sehr gerne thun. Uebrigens scheint es mir, daß eines der ersten und sichersten Mittel zur wirklichen Verbesserung und Verschönerung des Landes in der Vereinödung zu finden seyn möchte, indem die Erfahrung vielfach gelehrt hat, daß die Einödbauern im Ganzen genommen besser stehen, als die Dorfbewohner; und wie freundlich, wie belebt und schön ist die Gegend, wo die Vereinödung, oder Güter-Arrondirung, eingeführt ist, gegen jene von Menschen, Häusern und Bäumen leeren Flächenräume, wo keine Vereinödung besteht! Ich überlasse mich gerne der angenehmen Hoffnung, daß in der Folge auch in dieser Hinsicht mehr als bis jetzt gethan werde ꝛc.

b) Vom Hrn. Morell zu Würzburg.

Eines der Hauptbaugebrechen im Untermainkreise besteht vorzüglich darin, daß es da gänzlich an Baugewerkschulen mangelt. So lange diese nicht eingeführt sind, dürfte wohl alles Einschreiten zur Verbesserung des Baufaches ohne sichern Erfolg seyn. Ich habe deßhalb die nöthigen Schritte bey der Regierung gethan. Was die übrigen in Menge vorhandenen Baugebrechen betrifft, so sollen solche demnächst amtlich behandelt und zusammengestellt den einschlägigen hohen und höchsten Stellen vorgelegt, und um deren Abhülfe gebeten werden, worüber ich der verehrlichen Deputation zu seiner Zeit nähere Nachricht zu geben mir vorbehalte, ꝛc.

c) Vom Hrn. Popp zu Regensburg.

Die vorzüglichste Gelegenheit zur Beförderung der Bauverbesserung, besonders bey landwirthschaftlichen Gebäuden, haben die Landrichter und die ihnen beigegebenen Werkmeister. Mit Vergnügen bemerkte ich bei meiner letzten Baureise, wie bei neuen Anlagen und bei Wiedererbauung der abgebrannten Gebäude das Bessere sichtbar vorherrschend wird. Wenn man daher den Werkmeistern durch Eröffnung von Bauzeichnungsschulen in den Kreisen Gelegenheit verschafft, sich besser auszubilden, wenn gute Muster von landwirthschaftlichen Gebäuden durch die hochverehrliche Deputation bekannt gemacht werden; so ist nicht zu zweifeln, daß die Zwecke der Deputation für Bauverbesserungen so viel, als bei den geldarmen Zeiten nur immer möglich ist, erreicht werden. Eine vorzügliche Verbesserung des Bauwesens in denjenigen Gegenden des Regenkreises, wo es an Kalksteinen fehlt, und wo mithin der Kalk sehr theuer ist, würde in der Einführung des Pisé-Baues bestehen, weil nur allein hierdurch die üble Gewohnheit, Gebäude mit hölzernen Wänden aufzuführen, beseitigt werden kann. Um dieses zu bewerkstelligen, müßten in den Landgerichten Waldmünchen, Vohenstrauß und Neuburg vor'm Wald, unter Mitwirkung der königl. Regierung, Probe-Gebäude von Pisé, mit Lehmschindeln gedeckt, aufgeführt werden, und man müßte Denjenigen, welche sich einem solchen Bau unterziehen würden, bedeutende Bauhülfsgelder zusichern. Welch ein Gewinn, wenn statt der hölzernen mit Schindeln eingedeckten Gebäude, welche so oft ein Raub der Flammen werden, feuersichere Gebäude von Pisé oder getrockneten Ziegeln aufgeführt würden. Das Beispiel wirkt am beßten; wenn daher in jedem Landgerichte nur Ein solches Gebäude aufgeführt wird, so ist sicher darauf zu rechnen, daß bald mehrere nachfolgen.

Hinsichtlich der Landesverschönerung dürfte schon viel gewonnen seyn, wenn es die hochverehrliche Deputation unter Mitwirkung der Straßenbau-Behörden einstweilen nur dahin brächte, daß die Miststätten in den Dörfern von den öffentlichen Landstraßen entfernt, oder wenigstens dafür gesorgt würde, daß solche mit Einfassungen versehen werden, und die Mistjauche nicht auf die Chaussée läuft, welches so oft der Fall ist. Dieser Wunsch hat sich mir bei meiner letzten Baureise aufgedrungen, und ich wünsche, daß solcher öffentlich zur Sprache gebracht, und die Landgerichte darauf aufmerksam gemacht werden möchten.

Alle Architekten des Reiches kommen wohl in dem Punkte überein, daß nur durch musterhafte Bildung der Bauhandwerker der wahre Grund zur Verbesserung des Bauwesens gelegt wird. Der Unterzeichnete versäumte, seit seiner Anstellung, keine Gelegenheit, auf die Vervollkommnung der Bauwerkleute einzuwirken.

Viele Geschäftsreisen, welche er früher im Isarkreise zu machen hatte, benutzte er immer auch dazu, die Bauwerkmeister zu instruiren, sie zu Lösung nützlicher Aufgaben anzusachen, und für Schönes und Gutes anzureizen. Junge Werkleute munterte er auf, unsere trefflich eingerichtete männliche Feyertagsschule und die königl. Akademie der Baukunst fleißig zu benutzen; in den Winter-Monaten aber suchte er selbst auch durch einen zweckmäßigen praetischen Unterricht die Bildung junger Bauwerkleute, hauptsächlich aus dem Maurer- und Zimmer-Gewerk, zu fördern, und solchen die bessern Grundsätze der Architektur beizubringen, so wie durch passende lithographirte Zeichnungen und gedruckte Aufsätze unter den Bauwerkleuten nützliche Lehren zu verbreiten. Auch hat er schon vor mehrern Jahren für die männliche Feyertagsschule dahier einen ständigen Preis zur Aufmunterung desjenigen Baulehrlings gestiftet, „der die beßte Zeichnung zu irgend einem bürgerlichen Gebäude versertiget." Damit aber für das Landbauwesen im Allgemeinen nicht bloß ephemerisch, sondern stets fortgehend gewirkt werde, so schlug er schon längst die Errichtung einer passenden Baugewerkschule vor, welche mit der hiesigen männlichen Feyertagsschule und der Akademie der bildenden Künste in Verbindung zu bringen wäre. Zugleich wirkte er nach Kräften zur Gründung eines erforderlichen Fondes für eine solche nützliche Anstalt, und traf hierzu, in Verbindung einiger wackeren Bauwerkmeister, die geeignetsten Einleitungen, worüber das Intelligenzblatt des Isarkreises Nr. 42, Jahrgang 1816, nähere Aufschlüsse ertheilt. Uebrigens wird schon seit mehrern Jahren im Isarkreise kein Bauwerkmeister mehr aufgenommen, der sich nicht durch eine Prüfung, als gehörig qualifizirt, ausgewiesen hat.

In seinen vor zwei Jahren gedruckt herausgegebenen „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern" mit dem Motto: „L'utilité publique et particulière, le bonheur et la conservation des individus et de la société; tel est le but de l'architecture", hat er wiederholt auf die Errichtung einer zweckmäßig verfaßten Central-Baugewerkschule angetragen, und im verflossenen Winter veranlaßte er endlich den um die Bildung der Bauhandwerker hochverdienten Professor Mitterer dahier zur Eröffnung einer besondern Central-Bauwerkschule, worüber sich das Nähere im diesjährigen Jahresbericht der Münchener Feyertagsschule findet.

Die Baudeputation wird alle ihre Kräfte zum Fortbestand dieser nützlichen Unterrichts-Anstalt aufbieten, und hat bereits hierzu die geeigneten Einleitungen getroffen. Vorherr.

Correspondenz und Miscellen.

45. Preußen. Seine Majestät der König hat den Colonisten zu Pfalzdorf, unweit Goch, den zwischen Cleve und Kalkar gelegenen Eichenwald, 4333 preuß. Morgen groß, gegen einen jährlich zu entrichtenden mäßigen Canon, huldreichst zu überlassen geruht, damit der sehr bevölkerten Gemeinde mehr Ausdehnung und besserer Unterhalt zu Theil werde. Es steht demnach zu erwarten, daß nach Verlauf einiger Zeit — indem die Ausrodung des Waldes unverzüglich beginnen soll — an dieser Stelle ein Dorf, blühender als Pfalzdorf selbst, hervortreten wird; denn sowohl die bessere Beschaffenheit des Bodens, als die günstigere Lage des neu zu cultivirenden Terrains, sind dazu geeignet, demselben einen Vorzug zu geben. Unweit der Landstraße gelegen, wird das Dorf dem Wanderer einen überraschenden Anblick gewähren, und die demselben zu ertheilende Einrichtung wird es über gewöhnliche Dörfer erheben. Die Häuser sollen nach einem gleichförmigen technischen Plane erbaut werden, und allemal vier Höfe eine Nachbarschaft bilden; die Straßen erhalten eine solche Anlage, um sie zugleich zu beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzen zu können; ein in der Mitte des Dorfes offen zu lassender Platz soll den Namen Louisenplatz erhalten, so wie das Dorf selbst Louisendorf genannt werden wird. Dieser Platz soll mit 34 Eichen- und Kastanienbäumen, welche das erreichte Alter der verehrten hochseligen Königin andeuten, bepflanzt und beständig unterhalten werden, damit auf diese Weise ein immerwährendes Denkmal der Verehrung und Dankbarkeit gestiftet werde.

Die Aussetzung eines Preises zur Verschönerung der Dörfer und Markungen des um die Aufnahme der Gewerbe und Künste sehr verdienten polytechnischen Vereins in Baiern hat in Preußen, besonders in Berlin, vielen Beifall gefunden. Die Berlinischen Nachrichten Nro. 128. v. J. enthalten das darüber erschienene Programm vollständig, mit nachstehendem Zusatz: „Ehre sey, wem sie gebührt, und deßhalb werde hier ausdrücklich erwähnt, daß die vorstehende Preis-Aufgabe von dem k. baier. Baurath Vorherr herrührt, der über Dörfer- und Länder-Verschönerungen schon früher im allg. Anzeiger der Deutschen und in der allg. Zeitung mehrere treffliche Vorschläge und Winke gegeben hat. Dem Referenten ist Hrn. Vorherr's Aufgabe ganz aus der Seele geschrieben, und er wünscht sehnlich, daß sie den „Schönheitssinn" wecke, der namentlich in diesem Fache unserm Vaterlande gänzlich zu mangeln scheint. Wenn er bei uns einheimisch würde, wie würde dann sich Alles anders nicht bloß äußerlich gestalten, sondern auch wirklich innerlich anders seyn! Denn er setzt soviel voraus, daß er unmöglich ganz allein bei der Form stehen bleiben, und nicht zugleich das Innere lebendig durchdringen würde. Friedrich der Große fand das in der Nachbarschaft von Berlin gelegene Dorf Schöneiche (damals dem Banquier Schütz zugehörig, der dort eine Wachs-Bleiche angelegt hatte,) so freundlich, daß er es den Landräthen stets zum Muster anpries. Der große König war gewiß überzeugt, daß von der äußern Beschaffenheit eines Dorfes weder der Acker erträglicher, noch die Bewohner desselben glücklicher würden, aber er war sicherlich der Meinung, daß da, wo der Sinn für Zweckmäßigkeit, Ordnung und Schönheit Eingang gefunden hat, mit der Form auch das Wesen sich veredeln werde, und so ist es in der That! Die Undankbarkeit unsers Bodens kann die Ausführung der im Vorstehenden angegebenen Ideen allerdings erschweren und ihren Fortgang aufhalten, verhindern aber nimmermehr, das Verdienst sie zur Wirklichkeit gebracht zu haben, wäre dann desto größer. Voltaire

hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „les difficultés vaincues donnent du plaisir en tout genre.“ Möchte es uns doch ernstlich darum zu thun seyn, gerade „dieses genre“ als das allgemein nützlichste recht empor zu bringen.“ In einem Staate, der schon lange das Bauwesen mit vorzüglicher Sorgfalt pflegt, der dafür ein eigenes Ministerium, so viele Architekten von Ruf und anerkannten Kenntnissen besitzt, dessen Einwohner für alles Bessere und Schöne besonders empfänglich sind, läßt sich hinsichtlich der Landesverschönerung etwas Großes erwarten, und dieses um so mehr, da der bereits im Staats-Ausgabe-Etat aufgenommene Posten „für Landesverbesserungen“ (wozu die Landesverschönerung, die planmäßige Gestaltung der Dörfer und Markungen hauptsächlich gehören) verhältnißmäßig sehr bedeutend ist.

Aus Potsdam wird berichtet, daß in dortiger Gegend die Verbesserungen durch Verlegung der Wege und deren Direction nach geraden Linien, durch das Ziehen von Graben, Trockenlegen feuchter oder sumpfiger Orte, Reinigung der Aecker und Wiesen von Steinen und schädlichen Gesträuchen (besonders durch die Mischung der Erdarten, um sie urbar oder ertragsfähiger als bisher zu machen), fast allgemein geworden wären.

Zu Friedeberg, im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder, ist der Wiederaufbau der abgebrannten 97 Scheunen zum größten Theile vollendet. Nach einem wohl überlegten Retablissements-Plane sind die Gebäude in gerader Linie, mit angemessenen Zwischenräumen, aufgeführt. Die Stadtbehörde hat zur nothwendigen Vergrößerung des Bauplatzes ein Ackergrundstück angekauft, und indem die unbebaut gebliebenen Brandstellen in Gärten umgewandelt sind, hat man das Nützliche mit dem Schönen, größere Sicherheit gegen Feuersgefahr mit Verschönerung der Umgebung der Stadt, sinnvoll zu verbinden gewußt.

Zu Landsberg a. d. W. wird jetzt die Stadtkirche mit einem Kostenaufwande von 3000 Rthlrn., im Innern ausgebaut, und erhält eine neue Orgel mit fast eben so großen Kosten; in zwei Kämmerei-Dörfern werden neue Schulhäuser gebaut. Für die Verschönerung der Stadt selbst ist durch Umpflasterung der Straßen gesorgt.

Zu Frankfurt a. d. O. ist man gegenwärtig mit großen, auf die Verschönerung der Stadt abzweckenden, Bauten beschäftigt. Es ist nämlich die Erweiterung des Einganges sowohl am Lebuser- als am Gubener-Thore, von den Vorstädten zur eigentlichen Stadt in Ausführung; eine Maßregel, die in policeilicher Rücksicht mannichfachen Nutzen gewährt, und dem Aeußern der Stadt ein sehr freundliches Ansehen verschafft!

Bei dem ernstlichen Bestreben für das Nützliche wird auch der Sinn für Verschönerung zu Paderborn rege. Die Umpflasterung aller Straßen der Stadt und die Anlage mehrerer Wasserleitungen haben begonnen, und die Lust zu Neubauten wird überall sichtbar, so daß die Stadt immer mehr ein freundliches Ansehen gewinnt. Hierzu tragen auch die öffentlichen Spaziergänge bei, welche seit Kurzem angelegt sind. Die Kosten deckten freiwillige Zuschüsse, der sicherste Beweis vom regen Sinn der wackeren Einwohner für die Verschönerung ihrer alten ehrwürdigen Stadt. Die geschmackvolle Anlage westlich der Stadt verdankt das Publikum einem thätigen geschätzten Manne, der immer unermüdlich ist, wo es Gemeinnützigkeit gilt. Eben derselbe hat auch schon früher den Todtenacker in einen freundlichen Garten umgewandelt.

Notiz.

Mit dieser Numer erhalten Diejenigen, welche das Monatsblatt besonders besitzen, den lithographirten Umschlag zum ersten Semester, der auf der Vorder- oder Titelseite die Ansichten (alle in einerley Maßstab geometrisch gezeichnet) von 46 öffentlichen und Privatgebäuden enthält, welche unter der glorreichen Regierung Maximilian Josephs I. in München von königl. Architekten entworfen und aufgeführt worden sind. Auf der Rückseite findet sich der Inhalt der ersten sechs Numern des Monatsblattes, in einem Rahmen mit Ansichten (ebenfalls in einerlei Maßstab) von 36 Landwohnungen und Oekonomiegebäuden im Isarkreise.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist von nun an zu München bei E. A. Fleischmann und in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Das erste Semester, aus sechs Numern bestehend, kostet 48 kr., und der ganze Jahrgang 1 fl. 36 kr.

Alle Diejenigen, welche bereits die einzelnen Monatsblätter vom ersten Semester durch die Redaction mitgetheilt bekommen haben, erhalten auch das zweite Semester dieses Blattes unentgeltlich zugesendet.

Das oben erwähnte, vom Baurath Vorherr entworfene, Blatt „Ansichten von neuen Münchener Gebäuden“ wird, mit einer gedruckten kurzen Erklärung, auch besonders im Zeller'schen Kunst- und Commissions-Magazine dahier für 24 kr. verkauft. V.

PLAN VON DEM PFARRDORFE FREUDENBACH, WIE SOLCHES DERMAL IST.

Aufgenommen durch Leonhard Beer 1821.

In Stein gezeichnet von L. Beer in Augsburg.

PLAN VON DEM DORFE FREUDENBACH, WIE SOLCHES LEICHT WERDEN KÖNNTE.

Entworfen von LM. C. G. Vorherr zu München.

In Stein graviert durch Ludwig Emmert 1821.

Erster Jahrgang. Nr. 10. München, am 27. October 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Nordheim, ein freundlich gestaltetes Dorf in Franken. — Ueber Verwendung des Militärs zu öffentlichen Bauarbeiten und zur Landesverschönerung. — Fensterſprossen von Messing. — Besonderes Wirthschaftsgebäude in Preußen. — Unterricht für Bauhandwerker in Baiern.

Angelegenheiten der Deputation.

46. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom 10. Juny bis 19. October d. J.

a) Die Deputation ersucht alle Diejenigen, welche das Monatsblatt nicht in Verbindung mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins, sondern besonders zu haben wünschen, sich an die Fleischmann'sche Buchhandlung in München zu wenden, und zwar hinsichtlich des nächsten Jahrganges noch vor dem Jahresschlusse, um die Größe der Auflage bestimmen zu können.

b) Die Deputation wird künftig nur aus fünf Mitgliedern bestehen, indem zwei davon mehrere Monate weder den Sitzungen beiwohnten, noch sonst Theilnahme zeigten, und sonach als ausgetreten betrachtet werden müssen. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß fünf Mitglieder, nämlich drei vom landwirthschaftlichen und zwei vom polytechnischen Verein, zur Leitung der Geschäfte vollkommen genügen. Uebrigens betrachtet die Deputation alle Diejenigen als ihre Mitglieder, und hält sich mit solchen für verbunden, die für die Sache der Bauverbesserung und Landesverschönerung nach Kräften wirken und das Monatsblatt halten. Sie ladet wiederholt alle Freunde des Bessern, sowohl im In- als Auslande, zur Förderung ihrer Zwecke ein.

c) Die Deputation glaubt seit der kurzen Zeit ihres Wirkens schon manches Gute, was zu ihrem Zwecke gehört, wo nicht erreicht, doch vorbereitet, oder veranlaßt zu haben. Die vielen Beweise lebhafter Theilnahme und ermunternden Beifalls, welche sie fast täglich von Individuen aller Classen, von ganzen Gemeinden und Körperschaften des Vaterlandes, und selbst vom Auslande erhält, beurkunden auf eine eben so unverkennbare als erfreuliche Weise den immer lebendiger werdenden Gemeinsinn für das Gute, Nützliche und Schöne, welches die Deputation in diesem Gebiete geweckt zu haben sich schmeichelt, und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Je ausgebreiteter indessen unter so günstigen Umständen und bei so vortheilhaften Verbindungen ihr Wirkungskreis zu werden verspricht, und je kräftiger ihr Wille ist, das vorgesetzte Ziel mit rastloser Thätigkeit und uneigennützigem Eifer zu verfolgen, und dem in sie gesetzten ehrenvollen Zutrauen möglichst zu entsprechen, desto drückender fühlt die Deputation bei jedem Schritte vorwärts den Mangel an hinreichenden pecuniären Mitteln, welcher die Ausführung so manchen gemeinnützlichen Vorschlags, die Erfüllung so manchen patriotischen Wunsches vereitelt, und in's Leben überzugehen hindert. In dieser Verlegenheit hat sie sich, aufgemuntert durch die allergnädigsten Beweise der allerhöchsten Großmuth, welche Se. Königl. Majestät dem landwirthschaftlichen Verein bereits angedeihen zu lassen geruht haben, erkühnt, auch für die Zwecke der Deputation das hohe Staats-Ministerium des Innern um einen jährlichen Unterstützungsbeitrag, hauptsächlich für Bildung tüchtiger Bauhandwerker; für Musterplane zum Vertheilen an die Bauwerkleute; für Prämien zu Dörfer- und Markungverschönerungen; für Preise zur Auffindung und Erzeugung trefflicher Baumaterialien; für Reiseunterstützungen talentvoller Bauhandwerker und für Frei-

Exemplare des Monatsblattes für Bauwerkmeister ꝛc. allerunterthänigst zu bitten, und sieht der huldvollsten Gewährung dieses Gesuches entgegen.

d) Die Deputation glaubt einen großen Vorschub ihrer Sache darin zu finden, wenn das Monatsblatt von allen technischen Behörden des Reiches gehalten würde. Sie hat demnach an Sr. Königl. Majestät hohes Staats-Ministerium der Finanzen das allerunterthänigste Ansuchen gestellt, in dieser Hinsicht das Erforderliche allergnädigst verfügen, und diese Behörden zugleich bedeuten zu lassen, ihre Wünsche und Vorschläge, die Verbesserung des Baufaches und die Landesverschönerung betreffend, im Monatsblatte zur allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung niederzulegen.

e) Die Deputation hat sämmtliche Herrn Regierungspräsidenten und Generalcommissaire des Reiches ersucht, die Zwecke der Deputation nach Möglichkeit zu fördern, und vorzüglich die Baubeamten zur lebhaften Theilnahme für den Gegenstand der Bauverbesserung und Landesverschönerung zu ermuntern, so wie zu bewirken, daß die Deputation eine getreue, mit Zeichnungen belegte, Uebersicht erhält, von allen Hof-, Staats-, Stiftungs- und Communalgebäuden (Hoch-, Straßen- und Wassergebäuden); dann von allen neuen Ansiedlungen und vorzüglichen Privatgebäuden, welche in diesem Jahre im Reiche aufgeführt worden sind, um hierüber das Geeignete durch das Monatsblatt zur öffentlichen Kunde bringen zu können. Nichts gehört mehr der Oeffentlichkeit an als das Bauwesen, und nur durch sie wird der Meister vom Charlatan und Stümper, das Wahre vom Falschen gehörig geschieden, was sehr Noth thut, wenn es besser werden soll.

f) Der Baurath Vorherr, welcher in Baiern zuerst im Allgemeinen die Landesverschönerung, die bessere Gestaltung der Dörfer und Markungen in's Leben brachte, und welcher sich überzeugt fühlt, daß sein nun zur Pflanze gewordenes Landesverschönerungs-Körnlein in mehrern Staaten Pflege erhalten und dereinst treffliche Früchte tragen werde, hat jetzt diesen Gegenstand auch im Auslande, und zwar an den Höfen zu Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Hannover, Stuttgart, Cassel, Karlsruhe, Darmstadt und Weimar, anzuregen gewagt. Die Kunst-Akademien zu Berlin und München sind gleichfalls von ihm zur Theilnahme angesprochen worden. Zugleich hat er mehrere ausgezeichnete Männer Theils selbst aufgefordert, Theils durch Freunde ersuchen lassen, gegen billiges Honorar am Monatsblatt mitzuarbeiten, damit solches immer mehr an Gediegenheit, Mannichfaltigkeit und Interesse gewinne, und einst von mehrern Staaten als Annalen des Bauwesens und der Landesverschönerung erkannt und benutzt werde.

Die Deputation wünscht den Bemühungen des genannten Architekten den glücklichsten Erfolg. Sie wird Alles dazu beitragen, daß das Werk nicht mehr untergehe, sondern fest und dauernd sich gründe.

Berichte und Aufsätze.

47. Nordheim, ein freundlich gestaltetes Dorf im Untermainkreise des Königreichs Baiern.

Die nachstehende Beschreibung dieses durch zweckmäßige Herrichtung der Wege und Düngerstätten in einem Zeitraum von vier Jahren musterhaft verbesserten Dorfes übergab der treffliche Bürger und Oekonom, Franz Peter Plettner zu Nordheim, an das königliche Landgericht Volkach, welches solche hierher einbeförderte, und die darin angeführten Thatsachen mit der Bemerkung verbürgt, „daß Nordheim zu den schönsten Orten im Königreich zu zählen sey, und daß gedachter Herr Plettner durch Einsicht und Thätigkeit sich ein ausgezeichnetes Verdienst um die Ortsverschönerung sowohl, als um die Oekonomie erworben habe."

Nordheim, im Landgerichtsbezirke Volkach, auf einer aus Aeckern, Baumgärten und künstlichen Wiesen bestehenden, ziemlich beschränkten Ebene liegend, südlich und westlich von freundlichen Traubengebirgen, und nördlich von dem schiffbaren Mainstrome begränzt, ist von Osten nach Westen 1683 Fuß lang, von Süden nach Norden 658 Fuß breit, hat im Ganzen die Form eines länglichen Vierecks, das einen Flächenraum von 48 Morgen einnimmt, und besitzt schöne weite Straßen, 161 Wohnhäuser, viele Oekonomiegebäude, dann eine geräumige, wohlgebaute Kirche, mit

freundlichem Thurm, ein Schulgebäude, ein Pfarrhaus, ein Stiftungsgebäude und ein Rathhaus, dann einen großen Hof, der sonst der Herrschaft gehörte, nun aber bürgerliches Eigenthum ist. Dieses Dorf, von 196 Familien und beinahe 1000 Seelen bewohnt, das nach und nach, besonders seit dem Schwedenkrieg, zur jetzigen Größe gelangte, ist weder nach einem überlegten Plane gebaut noch sind dessen Gebäude musterhaft; eben so [illegible] vor zwölf Jahren seine Straßen auffallend u[illegible]mmt, und gegen schädliche Ueberschwemmungen des Lotes durchaus nicht die gehörigen Mittel angewendet. Die bei Regen- oder Thauwetter von den Weinbergen herabströmenden Gewässer waren sowohl für die Markung als das Dorf ungemein nachtheilig, die Feld- und Dorfwege wurden dadurch immer mehr verschlimmert, und die dagegen getroffenen irrigen Vorkehrungen, hauptsächlich bestehend in Schuttdämmen, von Einzelnen errichtet, steigerten endlich das Uebel zu einem sehr hohen Grade, wovon wir hier ein Paar Beispiele geben.

Im Jahre 1801 fiel am Fronleichnamstage Nachmittags 1 Uhr ein Gewitterregen, welcher augenblicklich alle Dorfwege einige Fuß hoch überschwemmte, so daß den mehrsten Bewohnern das Wasser in die Häuser und Höfe lief. Allenthalben hatte man sich zur Herrichtung der Schuttdämme vor den Häusern aufgestellt; allein es zeigte sich bald, daß das verschiedene Vorbauen der Einzelnen mehr Nachtheil als Schutz gewähre, und es entstand hierüber ein großer Streit unter den Nachbarn, die sogar handgemein wurden, so daß einer den andern, ohne Rücksicht auf die Person, und ohne den Festtagsputz zu schonen, in's Wasser stürzte. Dieses Loos widerfuhr selbst dem damaligen Schultheiß Sauer, 76 Jahre alt, welcher eine Strecke weit von dem starken Wasserstrome mit fortgerissen, aber durch einen raschen Jüngling, Friedrich Borst, wieder heraus gezogen wurde.

Im Frühjahre 1809 erfolgte an einem Nachmittage Thauluft, und da am Abend noch kein Wasser floß, so hielten sich die Einwohner in kommender Nacht für sicher. Ein Knecht des Weinhändlers Sauer, der in dieser Nacht gegen 12 Uhr von einer Reise nach Hause kam, entdeckte seiner Dienstherrschaft die schon wirklich erfolgte Wassergefahr, indem er zu seines Dienstherrn Haus über zwei Fuß tief Schneewasser zu durchwaten hatte. Es wurde alsbald Licht und Lärmen gemacht; das Wasser mehrte sich aber in dem eingeengten und in seinem Fortgange durch die eingelegten Uebersteig-Steine gehemmten Wege so schnell, daß von dem Sauer'schen Hause vorwärts gegen das Feld zu Niemand mehr dem Andern beispringen konnte. Groß war der Schrecken der Erwachten, welche aus den Fenstern die an dem Sauer'schen Hofthore aufgestellten leuchtenden Laternen und den über die beiderseitigen erhöhten Fußpfade sich erhebenden Wasserspiegel den Wohnungen sich nähern, schon in die tiefer gelegenen Hofraithen eindringen sahen, und das Geräusch des in die Keller fallenden Wassers vernahmen. Das Haus von Michael Maier war besonders mit der Familie in großer Gefahr, und das Wasser strömte aus dem ziemlich geräumigen Hofe, welcher einem großen Weiher glich, höher als einen Fuß über die breite steinerne Kellertreppe dem mit Faß und Wein gefüllten Keller zu. Aber der schon erwähnte Weinhändler Sauer versah sich mit den erforderlichen Materialien, und eilte mit seinem Knechte und zwei Laternen der bedrohten Familie mit aller möglichsten Anstrengung, durch das Schneewasser bis an den Unterleib watend, zu Hülfe. Gleichen Beistand leistete Martin Gnösching, welcher aber, obschon gesund und stark, sich in dem Schneewasser so verkältete, daß er nach einer mehrjährigen Krankheit in der Blüthe seines Alters von 31 Jahren, eine Wittwe mit 3 Kindern hinterlassend, ein Opfer des Todes wurde. Mehrere Weinkeller wurden übrigens in jener Zeit ganz mit Wasser angefüllt, wodurch beträchtlicher Schaden entstand.

Gewiß, höchst traurig war der Zustand der Wege Nordheims, und hinsichtlich der beständigen Unreinlichkeit konnten alle mit einander um den Vorrang streiten. Diese Unreinlichkeit wurde hauptsächlich auch durch den Umstand vermehrt, daß, da man in Nordheim die wirkende Düngerkraft der Jauche früher nicht kannte, dieselbe sämmtlich auf die öffentlichen Straßen geleitet wurde, wo sie, der wagrechten Lage wegen, und weil diese Gassen meistentheils keinen Ausfluß hatten, stehen blieb. Auch das Regenwasser, welches sich in den Höfen sammelte, wurde gewöhnlich Theils durch Rinnen, Theils durch Schubkarrn mittels eines großen Zubers ebenfalls auf die öffentliche Gasse gebracht.

Dieses unkluge Verfahren veranlaßte nach und nach, daß die Bewohner solcher Gassen auf beiden Seiten erhabene Erddämme zum Schutze ihrer Hofraithen, vorzüglich aber zu trockenen Fußsteigen, vor ihren Häusern aufwerfen mußten, und diese Aufdämmungen erhöhten sich jährlich noch dadurch, daß, wenn ein Bewohner eine Bauveränderung in seinem Hause vornahm, der Bauschutt (den man heut zu Tage als ein gutes Düngmittel kennt und benutzt) unmittelbar vor dem Hause aufgeschichtet wurde. Ein Gleiches geschah auch mit dem Schutte bei Vergrößerung der Weinkeller.

Hätte man den Schutt von Zeit zu Zeit aus dem Orte geführt und dem Wasser durch richtige Nivellirung einen Abfall verschafft, so würden die Gassen nicht zum Behälter der Mistjauche, des Regen- und unreinen Hofwassers, des Küchen-, Wasch- und Laugen-Wassers ꝛc. geworden seyn, und stinkende Pfützen, die zusammen zuweilen einen Jauchenweiher bildeten, welcher den Bewohnern das Gehen über die Gassen unmöglich machte, wenn sie sich nicht durch Einlegung großer Steine von einem Schritte zum andern solches erleichterten, wären nicht entstanden. Diese in den Gassen eingelegten großen Steine erschwerten aber nicht nur das Fuhrwerk, sondern trugen auch zur Hemmung und Zurückstauung des manchmal sich andrängenden Regen- und Schneewassers bei. Ein ferneres Uebel entstand noch alljährlich dadurch, daß die immerwährend in den Gassen stehende Jauche bei Winterszeit einfror, und wenn nicht zu rechter Zeit ein durchbrechender Wein-, Holz- oder Müller-Wagen das Eis holpericht machte, das Schleifen auf dem Eise für die Jugend beiderlei Geschlechts in den Gassen ausnehmend begünstigte, was denn nicht selten mit Schaden verknüpft war, und nachtheilig auf die Sittlichkeit wirkte. Doch eine sehr große Ungemächlichkeit trat dann ein, wenn diese Jauche bis auf den Grund fror, und bei erfolgtem Thau- und Regenwetter die schon ziemlich angefüllte Eisgrube über- und den tiefer gelegenen Hofraithen zulief. Noch eines Uebelstandes muß Erwähnung geschehen, welcher die Unreinlichkeit der Dorfstraßen bedeutend vermehrte. Wenn nämlich im Sommer durch anhaltende große Dürre und selbst durch den täglichen Genuß des von der Weide nach Hause kommenden durstigen Viehes die in den Gassen stehende Mistjauche fast bis zum Eintrocknen klein wurde, so ließ sich mancher Nachbar von dem andern reizen, den zu Grunde gesetzten Unrath, Schlamm ꝛc. auszuheben, in Haufen zu größerer Austrocknung zu bringen, um ihn dann auf Schubkarrn mittels Körben hinweg- und auf das Feld zu schaffen; allein nicht selten traf es sich, daß, ehe dieses geschah, ein Regen, das täglich auf die Weide gehende Vieh, oder auch fremde durch den Ort gehende Fuhrwerke diese Haufen zerstörten. Durch diese Aushebungen entstanden an manchen Stellen nur noch ungleichere, dem Fuhrwerke höchst hinderliche Vertiefungen, die aber, weil die Bewohner damals kein eigenes Fuhrwerk hatten, nicht beachtet wurden; vielmehr sah man es mit einer Art Schadenfreude an, mit dem allgemeinen Ausdrucke: „Es ist halt nicht anders zu machen."

Ein Mann aber, auf diese Worte nicht achtend, und nur auf den Gemeingeist der Bürger Nordheims vertrauend, schlug vor, diesen, vielleicht Jahrhunderte gedauerten und von Jahr zu Jahr vermehrten, Uebelstand der Nordheimer Dorfstraßen durch Anwendung der rechten Mittel zu beseitigen. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß bei den meisten Thauwettern und Regengüssen das in den Gassen strömende Wasser durch zweckwidrige Behandlung und ungeregeltes Gefäll aufgehalten und besonders dadurch fürchterlich und groß wurde. In Berücksichtigung dieses Punktes lag die Möglichkeit zur Hülfe. Aber, wie konnte dieses geschehen, bei der beinahe wagrechten Lage des Orts? Doch wer ernstlich das Bessere will, sucht auch alle Schwierigkeiten zu überwinden. An den verdorbenen Feldwegen und an einigen Wegen in dem Orte selbst wurden zuerst Proben gemacht, und als diese für gut erkannt wurden, so wirkte die Gemeinde Nordheim mit amtlicher Unterstützung dahin, daß die gründliche Wegverbesserung und Wasserableitung unter Direction vertrauter und erfahrner Bürger aus ihrer Mitte vorgenommen wurde, welche Arbeit auch so glückte, daß nunmehr die sämmtlichen Dorfstraßen in einer Vollkommenheit hergestellt sind, die nichts zu wünschen übrig läßt. Auch wurden die sonst der freien Luft und Sonne ausgesetzt gewesenen Düngerstätten von den Straßen hinweg, so viel thunlich, nach nördlichen Lagen und im Schatten verlegt, und mit den nöthigen und zweckmäßigen Jauchen-Behältern, die zum Auspumpen eingerichtet sind, versehen. Diese nützliche

Jauche wird nun bequem in Fässern auf das Feld geschafft, und das sämmtliche Regenwasser durch die auf beiden Seiten der Ortsstraßen angebrachten Abzugsgraben, wie es seyn muß, zum Orte hinaus geleitet.

Oft reicht ein gutes Unternehmen und glückliches Gelingen einem andern die Hand; dieses war auch hier der Fall. Die bereits unternommene Cultivirung der seit undenklichen Jahren für unfruchtbar gehaltenen Sandfläche von 800 Morgen, wovon in dem Jahrgang VII. des Wochenblatts des landwirthschaftlichen Vereins Meldung gemacht ist, gab die erste und nächste Veranlassung zur Herstellung der verdorbenen Feldwege, um besonders den nöthigen Dünger zu den oberhalb der Weinberge gelegenen Bergsandfeldern zu bringen. Die gelungene Verbesserung dieser Wege, welche nun den Kunststraßen ähnlich sind, diente als Muster für die sehr verdorbenen Dorfstraßen. Und so begann die gute Sache im Jahre 1809, im Monate Mai, als ein eingefallenes langes Regenwetter, beinahe drei Wochen hindurch mit täglichem Gewitterregen begleitet, die Weinbergs-Arbeiten unmöglich machte.

In einem Umfange von sieben Häusern wurde das Probestück auf folgende Art bewirkt. Zuerst ließ man die in der Gasse stehende Jauche ausschöpfen, dann den Koth mittels eiserner Schaufeln auf einem gut besteliten zweirädrigen Karrn, mit einem Pferde bespannt, auf das nächst gelegene Feld fahren; und als die vorgesteckte Länge der Gasse von Koth gänzlich gereinigt war, so wurde der Grund, auf welchem der vermoderte Koth lag, mit Steinen, (deren es in Nordheims Nähe genug gibt) gleich einer neuen Kunststraße belegt. Hierauf wurden die auf beiden Seiten befindlichen Fußpfade aufgehauen, die aufgeführten Steine in der Oberfläche geebnet, und auf beiden Seiten Abzugsgraben mit geregeltem Gefälle und gleichförmiger Wölbung des neuen Weges angebracht. Das Gefäll wurde durch eine sanfte Erhöhung von einer bis zur andern Seite des durchkreuzenden Weges hergestellt. Den so neu geschaffenen flach gewölbten Weg überführte man sogleich mit einer 3 — 4 Zoll hohen Lage Kieß, welcher sich mit der aufgeworfenen Erde in den Steinfugen durch das Fuhrwerk und die Fußgänger bewirkt, vermengte, und so die Festigkeit des Weges vermehrte. Nach Erforderniß, besonders bei feuchter Witterung, überführte man von Zeit zu Zeit die Strecke neuerdings mit Kieß, besserte beständig aus, bis der Weg eine ganze Steinhärte bekommen hatte, und die Abzugsgraben wurden stets rein gehalten. Diese neue Straße, einen höchst freundlichen Anblick gewährend, zeichnete sich sehr von den übrigen Dorfwegen aus, und reizte zur bessern Gestaltung der letztern.

Es ist in der Erfahrung gegründet, daß alles Gute nur langsam Wurzel faßt und von seinen Pflegern Ausharren verlangt, wenn es Gedeihen und Dauer erlangen soll; ein einziger mißrathener Erfolg wäre vielleicht hinreichend gewesen, das neue Unternehmen lächerlich zu machen, und die gute Sache vielleicht auf Jahrzehende hinaus herabzuwürdigen. Dies war aber keineswegs hier der Fall, und dennoch vergingen zwei volle Jahre, bis das begonnene Werk weiter gefördert wurde. Nicht, als wenn der Nordheimer geflissentlich dem Guten sich widersetzte, sondern weil er erst das Gute erkennen, und davon überzeugt seyn will. Was aber voraus zu sehen war, geschah. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde von der Gemeinde die Herstellung aller Dorfwege nach dem vorhandenen Muster beschlossen, und im Jahre 1811 der Anfang zur Verbesserung gemacht, mit lobenswürdigem Eifer das Ganze betrieben. Hier reinigte man die Gassen von Jauche, Schmutz und Koth; dort hauete und ebnete man; an einem dritten und vierten Orte war man beschäftigt mit Aufwerfung einer regelmäßigen Wölbung der Straße und mit Herrichtung von Abzugsgraben. Jenseits wurde durch Fuhrwerk der Schutt von einer Stelle auf eine andere geschafft, um ein regelmäßiges Gefäll zu erhalten, diesseits wurde zu einer guten Deckung des Wegs grober Kieß vom Main-Ufer herbeigeführt, und so stellte sich dem Auge bald das Bild einer zerstörenden Unordnung, bald wieder der sich zeigende Anfang der Regelmäßigkeit dar.

Obschon anfänglich für die Herrichtung und Verbesserung der Dorfstraßen sämmtliche Gemeindeglieder stimmten, so ergaben sich doch in der Folge allerlei Schwierigkeiten. Zu einer planmäßigen Verschönerung und zweckmäßigen Verbesserung war nämlich vor Allem nothwendig, daß man das Gefäll vom ganzen Orte mittels der Wasserwage untersuchte, wobei sich denn ergab, daß manche Gasse an der Stelle, wo

sie ihren Ausfluß haben sollte, und bei Anhäufung des Wassers wirklich haben mußte, 3 bis 6 Zoll höher stand, als beim Einfluß. Zu Gewinnung eines gleichen und regelmäßigen Gefälls war also unvermeidlich, bei'm Ausflusse des Wassers die Gassen abzutragen, und den Schutt in die tiefer gelegenen Stellen, welche das ganze Jahr mit Jauche angefüllt waren, zurückzuschaffen. Diese allmälige Abtragung fand aber selbst bei jenen Gemeindegliedern, welche anfänglich zur allgemeinen Verbesserung eingewilligt und thätigst mitgewirkt hatten, aus dem Grunde keine günstige Aufnahme, weil dadurch mehrere Bewohner gezwungen wurden, ihre Einfahrten, Haupt-Eingänge, Hofraithen, u. dgl. zu ändern. Das Abtragen der Straßen und die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit zu Abänderung ihrer, vielleicht erst seit einigen Jahren erhöhten, Eingänge lag ausser ihrer Ansicht, und stritt mit ihrem Interesse, — ein Umstand, der nun Anstände und Streitigkeiten veranlassen mußte. Das nämliche Verhältniß trat ein hinsichtlich der Abzugsgraben und der Breite der Gassen; denn als die erforderlichen Abzugsgraben auf beiden Seiten so viel möglich nach geraden Linien geführt wurden, und die Wege eine gehörige Breite erhielten, da erfolgten auch Widersprüche von allen Seiten. Dem Einen kamen die Abzugsgraben zu nahe an seinen Hauseingang, dem Andern zu nahe an den Gemeindsbrunnen; der Dritte wendete vor, daß dadurch dem Gemäuer seines Hauses Schaden zugehen könne, u. dgl. mehr. Indessen, wenn die vielen, durch das Privat-Interesse der Einzelnen entstandenen, Streitigkeiten das angefangene Werk, welches ohnedem nur zu schicklichen Zeiten und wenn es die Weinbergs-Geschäfte oder sonstige Umstände gestatteten, Fortgang hatte, und nur Distanzen- oder Gassenweise vorgenommen und verfertigt werden konnte, auch etwas aufhielten, so besiegte doch der den Bewohnern Nordheims eigene Gemeingeist jedes Hinderniß, und schon im Jahre 1813, folglich, von dem ersten Anfang gezählt, innerhalb vier Jahren war die vollkommene Herstellung der Ortsstraßen bewirkt, die alten Uebel sind beseitigt, und Jeder, der Sinn für Dörferverschönerung hat, wird sich dieser Schöpfung bei ihrem Anblicke freuen.

Und da zugleich, wie schon oben erwähnt, durch die zweckmäßiger angelegten Miststätten das Düngerwesen eine bessere Gestalt erhielt, und dadurch die Cultur des Sandbodens der Gemeinde ungemein vorwärts gebracht werden konnte, so hat sich nun der Wohlstand der Einwohner bedeutend vermehrt, was besonders daraus hervorgeht, daß sich die Anzahl der Anspänner von Kühen wohl zu 30 Paaren, (diejenigen, welche 3 oder 4 Stück zu abwechselndem Anspann benutzen, nicht zu rechnen) angeben läßt, und gewiß in kurzer Zeit noch um ein Beträchtliches höher belaufen wird, während sonst der Mist oder die Jauche durch Schubkarrn, oder gar auf dem Rücken auf die Felder gebracht werden mußte. Gegenwärtig wetteifern alle diese Kühe-Anspänner mit einander, wer in einem Jahre die meiste Morgenzahl mit Jauche begeilt. Ein jeder Anspänner hat daher sein eigenes Jauchenfaß, 6 Schuhe lang, 3 Schuhe im Durchmesser, mit Niederländer Eisen gebunden, und mit einem viereckigen Spunde versehen. Durch die gemächliche Einrichtung einer Pumpe füllt der Anspänner sein Faß, und so fährt der Vater seinem Sohne, seiner Tochter, der Bruder seinem Bruder oder Schwager, der Nachbar seinem Nachbar, kurz der Anspänner Demjenigen, welcher noch keinen Anspann besitzt, die Jauche auf die Aecker. Der Anspänner vergütet die manchmal für sich erhaltene Jauche dem Andern durch Anspann zur benöthigten Arbeit, und der Andere, wenn er nicht Jauche abgeben kann oder will, leistet für den erhaltenen Anspann einen Handdienst von gleichem Werthe. So wirkt Alles gemeinschaftlich zu Erhöhung des einmal angefangenen Cultur- und Verschönerungswesens.

Schließlich folgt hier noch die Beschreibung einer Nordheimer Düngerstätte. Diese ist länglicht-viereckig. ringsherum mit 4 Fuß hohen Wänden versehen, aus großen harten Mauersteinen, und dient zugleich ausser dem Viehmist für alle Abgänge, die sonst auf die Straße geworfen wurden, und solche verunreinigten. Um diese Düngerstätte befinden sich fünf große, mit Letten fest geschlagene, wasserdicht gemauerte und gewölbte Behältnisse, welche auf folgende Art angelegt sind und benutzt werden. Zwischen der Düngerstätte und den Stallungen sind 3 abgetheilte Jauchen-Behältnisse, jedes 8 Schuhe breit und 12 Schuhe im Lichten lang, 5 Schuhe tief, so daß jedes 50 bis 60 Eimer faßt. In diese 3 Jauchen-Behälter kann man den Stallausfluß nach Willkühr zu jedem Behäl-

niß besonders leiten. An der gegenüber und tiefer liegenden Seite der Düngerstätte ist ein in nämlicher Größe gewölbtes Behältniß, wohin sich die abfließende Jauche der Düngerstätte sammelt, und woraus vermittels einer Pumpe das Jauchenfaß gefüllt wird. An der dritten oder hintern Seite der Düngerstätte ist ein noch größeres Wasser-Behältniß, welches alles von den Gebäulichkeiten und dem gepflasterten Hofraum abfließende Regenwasser aufnimmt, um nöthigenfalls die ätzende oder zu scharfe Jauche beim Ausführen vermischen zu können, besonders wenn dieselbe auf schon besaamte Frucht- oder Kleefelder geführt wird.

Das Weitere über diesen Gegenstand soll im landwirthschaftlichen Wochenblatt erscheinen; und es wird hier nur noch bemerkt, daß durch die bessere Einrichtung des Düngerwesens zu Nordheim zugleich auch dafür gesorgt ist, daß eintretender Feuersgefahr leichter gesteuert werden kann, wenn die Jauchenfässer geeignet verwendet werden. Diese sind nämlich lang und enge, können daher sogleich auf jeden Bauernwagen, er sey hergerichtet, in welcher Art er wolle, zurecht gelegt und, während der Anspänner das Zugvieh anschirrt, von dem Hausgesinde mit dem im Hause, oder aus dem nächsten Gemeindebrunnen zu nehmenden Wasser gefüllt werden. Hiermit fährt der Anspänner der Brandstelle zu, leert das volle Faß mittels einer kleinen Rinne sogleich in die Löschmaschine oder in bereit stehende Wassergeschirre aus, füllt sein Faß wiederholt vermittels einer Schöpfe durch die große Spundöffnung aus dem nächsten Flusse oder Weiher, auch Brunnen, und bringt dadurch ununterbrochen vollauf Wasser zur Brandstelle.

Möchte man doch, vorzüglich in nasser Jahreszeit, in welcher die meisten Dörfer und Flecken vor Schmutz und Koth kaum durchzugehen sind, alle Ungläubige, die aus Vorurtheil gegen das Neue oder aus Trägheit der Natur nicht zu Hülfe kommen wollen, nach Nordheim zaubern können. Sie würden hier die größte Reinlichkeit finden, und einen großen Theil Desjenigen ausgeführt erblicken, was schon im Jahre 1807 im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nro. 177 und 178 zur bessern Gestaltung des Dorfes Freudenbach vorgeschlagen wurde. Entzückt über das Geschehene, würden sie gewiß das feierliche Gelübde ablegen, nicht mehr gleichgültig gegen die Verbesserung der Dorfwege und der Düngerstätten zu seyn!

Anfragen und Antworten.

48. Ueber Verwendung des Militärs zu öffentlichen Bauarbeiten und zur Landesverschönerung.

In der durch Hrn. F. W. Gubitz zu Berlin sehr gut redigirten Zeitschrift: „Der Gesellschafter" findet sich in Nro. 159 unter der Aufschrift: „Betrachtungen auf einer schottländischen Kunststraße" folgender beherzigungswerthe Aufsatz: „Es ist mehrmals von einer zweckmäßigen Beschäftigung des Soldaten in Friedenszeiten die Rede gewesen, und wenn auch in unsern Tagen, besonders in Deutschland, schon Manches geschehen ist, so kann uns doch vielleicht das Ausland noch einige Fingerzeige geben. In Preußen hat man sich in der neuesten Zeit der Soldaten bei der Befestigung mehrerer Städte am Rhein, an der Weser und Elbe, mit günstigem Erfolge bedient. Die Arbeiter und der Unternehmer (der Staat) haben hierbei Vortheil gehabt; denn erstere empfingen mehr Geld, und letzterer zahlte weniger, als er andern Arbeitern hätte entrichten müssen. In Britannien hat man sich der Soldaten mit dem besten Erfolge bei der Anlage von Landstraßen bedient. So findet man in Schottland, auf der ganzen Strecke Weges von Loch (See) Lomond an bis zum Fort William und weiter hinauf nach Inverneß eine treffliche Kunststraße, welche von Soldaten, ursprünglich zur Bequemlichkeit der wechselnden Garnisonen, angelegt ward. Sollten nicht auch in Deutschland solche Meisterwerke von Straßen, wie die erwähnte, angelegt werden können? — Sehr angenehm überrascht in öder Einsamkeit, einige Stunden in der Wildniß hinter Glencroy, sieht man ein auf der schönen Straße befindliches steinernes Denkmal mit einer Bank und der Aufschrift: „Ruhe und sey dankbar!" Dies Denkmal wird das 22ste Regiment, welches die Straße angelegt hat, jedem Reisenden, den sein Weg hierher führt, in guter Erinnerung erhalten. — Besonders vortheilhaft würde man sich auch in andern Ländern der Soldaten zu dergleichen Anlagen bedienen, wenn letztere in wenig bevölkerten Gegenden unternommen werden sollten, deren man nicht bloß auf den schottischen Inseln und im schottischen Hochlande, sondern auch in Deutschland noch mehrere findet. Es

dürfte sich recht gut die Einrichtung treffen lassen, daß die Waffenübungen bei diesen Arbeiten nicht vernachläßigt würden, selbst nicht bei den Regimentern, welche eben dazu commandirt wären. Denn hätte man etwa zwei Tage in der Woche allein den Waffenübungen gewidmet, so würden diese darunter eben nicht leiden, indem der kleine Garnison-Dienst, Wachen aller Art u. s. w., ganz unnöthig wären. Die Arbeiten müßten allerdings unter Aufsicht und nach der Anleitung eines Bauverständigen geschehen, und die Soldaten eine tägliche Zulage erhalten. Damit die Arbeit in keiner Hinsicht für entehrend, oder auch nur für eine Härte gehalten würde, müßte es den Soldaten selbst frei gestellt werden: ob sie daran Theil nehmen wollten oder nicht. Sodann würde es ebenfalls jedem Regimente oder Bataillon zu gestatten seyn, ein ähnliches Denkmal, wie das erwähnte, zu errichten; und selbst die Namen aller derjenigen, welche an der Arbeit Theil nahmen, auf einen Stein oder eine Tafel einzugraben. Wenn wir bedenken, wie große Werke unsere Vorfahren — in einer Zeit, wo Menschen und Geld noch so selten waren — ausführten, so müssen wir uns besonders angetrieben fühlen, nicht bloß in dem täglichen Schlendergang fortschleichen zu wollen, sondern etwas mehr für das Innere zu leisten, als man seit langer Zeit gewohnt ist. Vergleichen wir Vorzeit und Zeit, so werden wir uns bald überzeugen, daß auch die gewöhnliche Klage: es sey kein Geld vorhanden, kein hinreichender Grund ist für die Unterlassung so manches Gemeinnützigen! Gs."

Wäre nicht auch in Baiern, vorerst in den Umgebungen der Hauptstadt, ein Versuch zu machen, das Militär zum Straßenbau, besonders aber zur bessern Gestaltung der Dörfer und Markungen anzuwenden, und solches durch wechselseitigen Unterricht für diesen hochwichtigen Gegenstand geeignet vorzubereiten? Und da nach dem gedruckten „Lehrplan des königlichen Cadetencorps zu München" nach den Paragraphen 9 und 11 die Zöglinge auch Unterricht in der bürgerlichen Baukunst erhalten sollen, hauptsächlich „Anleitung zur Erbauung der gewöhnlichen Privatgebäude, und über das Nothwendigste vom Wasser- und Straßenbau"; sollten diese nicht auch im Fache der Landesverschönerung eine zweckmäßige Bildung erhalten?

49. Fensterspossen von Messing.

In dem königl. preußischen Messingwerke zu Hägermühl (im Potsdamer Regierungsbezirke) werden, auf Veranlassung des k. Oberbergamtes, die in England erfundenen Fensterspossen von Messing, welche, weit dünner als die hölzernen, so viel zur bessern Erhellung und Verschönerung der Zimmer beitragen, sehr glücklich nachgeahmt. Der laufende Fuß kostet 6 Gr. Ein vierflügliches Fenster von 3 Fuß 3 Zoll lichter Breite kostet 1 Thlr. 8 Gr. Eins von 4 Fuß, 1 Thlr. 17 Gr. Ein Vorrath davon, so wie auch zur Ansicht einige fertige Flügel, sind im königl. Haupt-Eisenmagazin zu Berlin niedergelegt, und eben so, messingene Leisten zur inneren Einfassung der Fensterflügel, der Fuß zu 2 Gr. 6 Pf."

Werden in Baiern nicht auch dergleichen Arbeiten verfertiget?

50. Besonderes Wirthschaftsgebäude in Preußen.

Die Numer 123 der sich durch Mittheilung höchst interessanter Notizen aus dem Gebiete der Polytechnik ꝛc. auszeichnenden „Allgemeinen Preußischen Staatszeitung" enthält Folgendes: „Der Hr. Graf v. Westphalen hat auf dem, nach einer besondern Technik auf seinem Gute Drechburg (Kr. Büren) erbauten, Wirthschaftsgebäude zugleich eine Windmühle anlegen lassen, welche Maschinen zum Fruchtaufziehen, Häckerlingschneiden ꝛc. in Bewegung setzt." Wodurch unterscheidet sich dieses Gebäude hauptsächlich von andern Wirthschaftsgebäuden? Möchte der Herr Besitzer die Grund- und Aufrisse, Profile, nebst Beschreibung dieser Anlage bald gefällig der Baudeputation dahier einzusenden belieben.

51. Unterricht für Bauhandwerker in Baiern.

Zu Würzburg und Aschaffenburg sollen Baugewerkschulen bestehen. Welche Gegenstände werden dort hauptsächlich gelehrt, was für eine Methode ist zu Grunde gelegt, und wer besorgt den Unterricht? Erhalten die Schüler auch Anweisung, wie sie ihre Reisen nützlich für sie und das Vaterland zu machen haben?

Erster Jahrgang. Nr. 11. München, am 24. November 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Verschönerungen der Stadt Regensburg. — Ein Wort über Land-Pfarrhäuser in Baiern, mit einer Zeichnung. — Fortschritte des Bauwesens im Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Zinkdächer. — Eiserne Treppen. — Steinerne Dreschtennen. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Oesterreich.)

Angelegenheiten der Deputation.

52. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom Monat November d. J.

a) Das hohe Staats-Ministerium der Finanzen hat am 25. October d. J. der Deputation durch Rescript eröffnet: „daß jede der nachstehenden Stellen und Behörden zur Anschaffung eines Exemplars des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung ermächtiget, und auf Regie zu verrechnen, angewiesen worden sey; nämlich: jede Regierung, Kammer der Finanzen; jede Landbau-Inspection; jede Straßen- und Wasserbau-Inspection des Reichs; dann die General-Bergwerks-, Salinen- und Münz-Administration, und jedes der sieben Haupt-Salzämter; das Ministerial-Baubureau; die Hofbau-Intendanz; die Staatsgüter-Administration zu Schleißheim, dann die geheime Expedition des k. Staats-Ministeriums der Finanzen für die Ministerial-Bibliothek."

Die Deputation, von den reinsten Gefühlen der Dankbarkeit durchdrungen, erblickt in dieser Verfügung einen großen Vorschub ihrer Sache und ächte Förderung ihrer Zwecke.

b) Auch im Auslande erhält die Sache der Deputation immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Eine große Aufmunterung zum fernern Fortschreiten in dem Bestreben um Landesverschönerung, bessere Gestaltung der Dörfer und Markungen, und möglich beßte Einrichtung der Land- und Stadtgebäude ꝛc. fand besonders die Deputation in nachstehendem, an den Baurath Vorherr dahier gerichteten, k. württembergischen Geheimen-Cabinets-Schreiben, welches von Neuem die landesväterliche Theilnahme Seiner Majestät an Allem beurkundet, was auf Beförderung des Gemeinnützigen abzielt: „Ew. Wohlgeboren habe ich die Ehre in Erwiderung auf Ihre gefällige Zuschrift vom 3. d. M., welche mir nebst deren Beilagen zugekommen ist, und deren Inhalt ich sofort zur Kenntniß Seiner Majestät des Königs, meines Herrn, gebracht habe, in Gemäßheit allerhöchsten Auftrags zu eröffnen, daß Seine Majestät die damit übersandte Numer 10 Ihres Monatsblattes mit Vergnügen empfangen, und insbesondere den Beweis Ihrer Theilnahme und Ihres regen Interesse für allseitige Beförderung des schönen und gemeinnützigen Zweckes dieser Zeitschrift, welchen Sie durch gefällige Uebersendung von vier Exemplaren derselben für die diesseitigen Kreis-Regierungen zu Tage legten, mit vielem Danke und gerechter Anerkennung aufgenommen haben. Allerhöchstdieselben verfügten zugleich Ihrem Wunsche gemäß, daß diese vier Exemplare dem gegenwärtigen Chef des Departements des Innern, Staatsrath v. Schmidlin, zur Vertheilung unter die Kreis-Regierungen mit dem Anfügen zugehen sollen, die k. württembergischen Architekten aufzufordern, nach Maßgabe Ihres Vorschlages, ihre Wünsche, Ansichten, Plane ꝛc. zur Verbesserung des Baufaches durch das Monatsblatt zur öffentlichen Kunde zu bringen, auch Ihnen die gewünschte Uebersicht der in Württemberg in letzterer Zeit ausgeführten öffentlichen Bauten, so wie das Gutachten, welches sich Seine Königliche Majestät über die in den frühern Numern des Monatsblattes für Verschönerung und zweckmäßige Einrichtung der Flecken, Dörfer und einzelnen Bauernhäuser enthaltenen Vorschläge erstatten ließen, zu Ihrer Einsicht und Benutzung zu übersenden, weßhalb Ew. Wohlgeboren Sich mit Ihren weitern Wün-

schen und Mittheilungen in Beziehung auf diesen Gegenstand an den k. Staatsrath v. Schmidlin wenden möchten, welcher angewiesen ist, Seiner Majestät solche geeigneten Falls vorzulegen.

Indem ich mich dieses allerhöchsten Auftrages gegen Ew. Wohlgeboren andurch entledige, benutze ich im Uebrigen mit Vergnügen diese Veranlassung, Denselben die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung anzufügen. Stuttgart, den 10. November 1821.

v. Vellnagel, Staats-Secretär."

c) Die Deputation wünscht, daß die Bau-Eleven der königl. Akademie der bildenden Künste zu München, unter Leitung des verdienstvollen Professors der Architektur, über die benachbarten Dörfer der Hauptstadt wohl durchdachte und leicht ausführbare Verschönerungsplane anfertigen, und solche der Deputation zusenden möchten. Eine nützliche Uebung, die dereinst von sehr wohlthätigen Folgen seyn und die Sache der Landesverschönerung, worunter wir besonders verstehen: Aufräumen; Ordnung und Reinlichkeit nicht bloß im Einzelnen, sondern im Allgemeinen verbreiten, immer mehr vorwärts bringen wird. Zugleich hält sich die Deputation für verpflichtet, Privat-Bauende aufmerksam zu machen, daß sie wohl thun dürften, sich bei wichtigen Bauten der ältern Bau-Eleven als Aufseher und Leiter gegen angemessenes Honorar zu bedienen, wodurch unstreitig das Privat-Bauwesen auf eine höhere Stufe, und jeder Bau-Eleve auf die rechte Weise in das practische Leben kommen würde.

d) Die Deputation hat die aus 287 Kupfern bestehende „Sammlung von Façaden für Privatgebäude in den Städten, von Zeichnungen zu Geländern, Pforten, Thoren ꝛc.", welche auf Befehl des Kaisers von Rußland erschienen, und gebunden für 80 Rubel bei'm Collegien-Assessor Grosschopff im Ministerium des Innern zu St. Petersburg zu bekommen sind, verschrieben, und hofft solche nächstens durch die Güte des königl. preuß. geheimen Hofrath, Herrn Heun, zu Berlin, dem unermüdet thätigen Beförderer der Zwecke der Deputation, zu erhalten. Auch das neueste Werk von dem hochverdienten Architekten Dürand zu Paris: „Partie graphique des cours d'architecture faits á lécole polytechnique" wird der Deputation in kurzer Zeit zukommen. — Die Deputation wird sich ein Vergnügen daraus machen, diese und andere architektonischen Werke, welche sie besitzt, an gewissen Tagen und Stunden Sachkundigen zur Einsicht vorlegen zu lassen, worüber das Nähere künftig durch das Monatsblatt bestimmt werden soll.

Berichte und Aufsätze.

53. Verschönerungen der Stadt Regensburg.

Mit den Verschönerungen, welche Regensburg in den äußern Umgebungen erhielt, entstanden unter der fürstlich primatischen Regierung auch in der Stadt mehrere neue Anlagen. Im Jahre 1804 und den darauf folgenden Jahren wurden das neue Theater und Gesellschaftshaus, das französische Gesandtschafts-Hotel und das sogenannte rothe Haus auf dem Emeramer Platz erbauet. Das neue Theater und Gesellschaftshaus mit 15 Fenstern in der Fronte, und das rothe Haus mit 11 Fenstern in der Haupt-Fronte, mit zwey zurückstehenden Pavillons, jeder mit 3 Fenstern, sind ansehnliche, in edler Form bestehende, der Stadt zur Zierde gereichende Gebäude. Das Gesandtschafts-Hotel, im italienischen Styl, mit einem Peristyl von 6 korinthischen Säulen und zwei Seitenflügeln, hat in der Haupt-Fronte 9 Fenster. Unter den neu aufgeführten Privat-Gebäuden zeichnet sich das Dittmar'sche auf dem Haidplatz vorzüglich aus, welches 15 Fenster nebst zwei Einfahrten in der Fronte hat.

Die im Jahre 1809 im Kriege abgebrannten 130 Gebäude in dem untern Theile der Stadt sind unter der erlauchten baierischen Regierung durch die Anlage der Maximilians-Straße größtentheils wieder errichtet worden. Da, wo sonst in engen irregulären Gassen unansehnliche Häuser standen, erblickt man jetzt eine gerade Straße von 50 Fuß Breite, welche regelmäßig gepflastert und auf beiden Seiten mit Trottoirs versehen ist. Ein im Jahre 1820 neu erbautes Thor, im dorischen Styl, eröffnet den Eingang von der Landshuterstraße, und gewährt von der Stadt aus den Anblick auf das Keppler'sche Monument mit den Garten-Anlagen. Den Schluß gegen den Kornmarkt wird

ein in gefälliger Form neu aufzuführendes Gebäude, von 15 Fenstern in der Fronte, machen. Es ist zu hoffen, daß sich bald mehrere Bauliebhaber finden, welche in den noch vorhandenen Gärten neue Gebäude aufführen, und so das Denkmal der baierischen Regierung vollenden.

In den übrigen abgebrannten Stadttheilen wurde das Pflaster neu hergestellt, und zwei neue Plätze sind angelegt worden, welche in der Folge mit Bäumen besetzt und angenehm gestaltet werden sollen, und wovon einer zum Exercieren für die Garnison dient. Durch den Abbruch der Kirchhofmauer von St. Jacob und durch die Umwandlung des Kirchhofes in einen freundlichen Garten hat die obere Stadt ein gefälligeres Ansehen erhalten; auch ist das merkwürdige, im maurischen Styl erbaute, Portal der St. Jacobskirche dem Auge frei gestellt worden. Der Anfang zu neuen Verschönerungen am Jacobsthor ist durch die Anlage eines Fahrdammes statt der hölzernen Brücke über den Stadtgraben bereits gemacht: möchte doch auch die früher projectirte Veränderung des Thores selbst bald nachfolgen.

Der neue Pfarrplatz erhielt eine wesentliche Zierde durch die Erbauung einer neuen Hauptwache im toscanischen Styl, und durch die Aufführung des Steiger'schen Hauses; es wäre nur noch zu wünschen, daß auch bald die häßlichen Boutiquen an der untern Pfarrkirche eine bessere Form erhielten, so wie es an der Augustiner-Kirche zum Theil bereits geschehen ist. Durch die Abbrechung der Dominicaner-Gartenmauer und durch die Bepflanzung des Aegidii- oder St. Gilgen-Platzes mit Bäumen ist auch dieser Stadttheil viel freundlicher geworden. Hauptsächlich aber hat sich der Sinn für Verschönerung in den letzten Jahren dadurch gezeigt, daß viele Häuser abgeputzt wurden, worunter sich die neu hergestellte, mit Oelfarbe geschmackvoll angestrichene, Façade des Lederhändlers Hartmann in der Wallerstraße auszeichnet. Die der Chaussée nach Wien gegebene gerade Richtung vor dem Ostenthor ist eine wohlthätige Verbesserung, und könnte es noch mehr werden, wenn die Straße mit Bäumen besezt würde. Möchte doch auch bald die bereits angefangene und längst vorgeschlagene Verschönerung des Ostenthores zu Stande kommen. Die Beleuchtung der steinernen Brücke mittels zweckmäßiger, mit Reverberen versehenen, Laternen, auf geschmackvollen Trägern wird mit Recht unter die Verschönerungen gerechnet, welche unter der baierischen Regierung zu Stande gekommen sind.

Die Veränderungen, welche Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Fürst von Thurn und Taxis, in dem Emeramer Garten vornehmen ließ, und die Verbindung dieses Gartens mit dem ehemaligen Sternberg'schen können als Muster eines geläuterten Geschmackes angeführt werden. Durch die bereits projectirte Anlegung des Platzes am Ende der steinernen Brücke auf der Seite von Stadtamhof, welcher durch den Abbruch des Schneller-Thurms entstanden ist, würde wohl noch ein Hauptwunsch des Publicums befriedigt. Aber alle Verschönerungs-Anlagen erhielten die Krone aufgesetzt, wenn der ehrwürdige Dom, das herrliche Werk altdeutscher Baukunst, ganz frei gestellt würde. Die Erweiterung der Schustergasse von der steinernen Brücke her wird freilich vor der Hand noch ein frommer Wunsch bleiben müssen, so nothwendig solche auch scheint. Dem Magistrat der Stadt Regensburg bleibt es übrigens vorbehalten, für eine gefälligere Form der ganz gewöhnlichen Pumpbrunnen auf öffentlichen Plätzen zu sorgen, und durch Abtragung der hohen unnöthigen Ringmauern der Stadt ein heitereres Ansehen zu geben, welches vorzüglich durch die bereits oben erwähnte Verschönerung des Jacobs- und Ostenthores zu bewerkstelligen seyn wird.

Schließlich dürfte der Wunsch noch erlaubt seyn, daß bald die geeigneten Vorkehrungen gegen das Eis im Winter, hauptsächlich durch die Anlage von unterirdischen Canälen und von Versitz- oder Senkgruben bei den Brauern und Branntweinbrennern, getroffen werden möchten.

Popp, Kreisbaurath.

54. Ein Wort über Land-Pfarrhäuser in Baiern.

(Mit einer Zeichnung.)

Kirchen, Schul- und Pfarrhäuser sind die ersten Gebäude eines Dorfes, und müssen sich besonders durch Ordnung und Reinlichkeit auszeichnen, wenn der Sinn der Gemeinde auf das Bessere im Baufache geleitet, wenn das Schönheitgefühl für das Einzelne und das Ganze gehörig geweckt werden sollen. Diesen Punkt faßte die baierische Regierung schon vor funfzig Jahren

in's Auge, wie aus dem am 4. Oct. 1770 erschienenen „Mandat über die Concurrenz zu Kirchen- und Pfarrhofbauten" klar hervorgeht. Noch früher am 3. December 1718 verordnete gedachte Regierung, im Einverständnisse mit dem bischöflichen Ordinariate zu Freising, daß Pfarrhöfe nur nach genehmigten Planen erbaut werden können, und es wurden für diesen Zweck drei verschiedene Entwürfe als Norm angenommen. In neuerer Zeit, unter der glorreichen Regierung Maximilian Josephs, ist dieser Gegenstand mit besonderer Sorgfalt behandelt worden, wovon das Reich fast allenthalben Beispiele zeigt. Wir geben hier ein Blatt lithographirter Entwürfe von drei Pfarrhäusern, welche in verschiedenen Theilen Baierns mehrmal ausgeführt worden sind.

Gewiß, die Pfarrhöfe verdienen in vielfacher Hinsicht alle Berücksichtigung, und besonders in einem Staate, wo die Landesverschönerung mit Erfolg durchgeführt werden soll. Der Knabe, das Mädchen, vergessen wohl nie den Eindruck, den die erste Einsicht ihres Pfarrhauses auf sie machte, und, erwachsen, werden sie bei ihrer eigenen Hauseinrichtung den Pfarrhof als Muster betrachten. Nachbarn und Reisende erkennen es als ein bemerkbares Bild, wenn das Pfarrhaus im Innern und Aeußern das Gepräge des Freundlichen zeigt — und gerade im Reinlichen und Vollendeten, weniger im Baustyl, findet sich der wahre Antrieb zur Verschönerung und Verbesserung. V.

---

55. Fortschritte des Bauwesens im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

(Schreiben vom Ober-Baudirector Coudray an Vorherr.)

Se. Königliche Hoheit der Großherzog, mein gnädigster Herr, haben bei Höchst Ihrer Rückkehr von Hannover mir den angenehmen Auftrag zu ertheilen geruht, Ihnen für das übersendete Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung zu danken. Durch das Münchener Kunst- und Gewerbblatt hatten Se. Königl. Hoheit schon früher mit besonderm Vergnügen wahrgenommen, wie Sie durch eigenes Schaffen und Anregung Anderer sich um einen Zweig der Architektur verdient machen, der auch in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Eisenach seit 1815 vielfach befördert worden ist. Die großen Brände zu Stadt Berka an der Ilm, Kerpsleben, Klosewitz, Udestedt, Klein-Neuhausen, Groß-Rudstedt, Teutleben, Liebstedt und Ottstedt am Berge gaben uns hierzu wichtige Veranlassung, und es sind diese größtentheils bedeutende Orte nach meinen Entwürfen in ganz veränderter Gestalt wieder aus ihrer Asche erstanden. Ihnen hierüber eine nähere Nachricht mitzutheilen, behalte ich mir vor, sobald ich Muße finde, verkleinerte Copien einiger General-Plane und Detail-Risse, unter welchen sich Normal-Risse zu einem Thüringischen Bauerngehöfte befinden, fertigen zu können. Die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse, auf welche ich gleich bei der Ausführung des ersten Bau-Projectes für Berka stieß, veranlaßten mich, eine Land-Bauordnung zu entwerfen, welche zugleich das Verfahren bei dem Wiederaufbau abgebrannter Gebäude und Orte bestimmt. Diese ist dann, nach erfolgter höchster provisorischen Genehmigung, bei dem Wiederaufbaue der übrigen Orte in Anwendung gekommen, und wird nach nochmaliger Revision und durch die Erfahrung herbeigeführter Verbesserung dem nächsten Landtage zur Annahme und Erhebung als Landesgesetz vorgelegt werden. Dieser Bauordnung liegen mancherlei Normal-Risse an, die lithographirt werden sollen. Normalblätter zu Landschulen habe ich bereits vor zwei Jahren ausgegeben, und es sind darnach schon mehrere erbaut worden, und noch einige im Bau begriffen. Gegenwärtig beschäftigen wir uns weiter mit den Entwürfen zu zwei großen Stadt-Schulen für hier und Eisenach, jede zu ungefähr eintausend Kinder. Unsere hochverehrte Frau Großherzogin K. H. haben am 18. October d. J. als einen Beitrag zu diesem Schulbau 1000 Thaler sächsisch von Ihren Nadelgeldern zu schenken geruht, und gewiß wird noch durch mehrere freiwillige Beiträge die Ausführung erleichtert und befördert werden.

In Jena sind wir mit dem Bau eines Land-Krankenhauses beschäftigt, welches am 18. October d. J. im Mauer- und Dachwerk fertig und gehoben worden ist. Die Inschrift: Carolus Augustus M. D. S. Infirmitati et Arti medendi 1821, spricht die nähere Bestimmung dieser Anstalt aus.

Nebst dem Civil-Bauwesen geruhen aber auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog, den Chaussée- und Brückenbau ganz besonders zu befördern, und es wird nunmehr, nachdem die Haupthandelsstraße von Leipzig nach Frankfurt am Main gänzlich chaussirt ist, auch in anderer Richtung eine Straße nach den Hanseestädten durch das Eisennach'sche angelegt, und zugleich ein Kunststraßenbau im Mühlthal bei Jena, als Fortsetzung der neuerlich zu Umgehung der vielberüchtigten Schnecke von mir ausgeführten Chaussée, möglich gemacht, unerachtet solches der Local-Schwierigkeiten halber vormals als unthunlich erachtet worden.

An diese gemeinnützlichen Unternehmungen reiht sich die Entwässerung großer Landesstriche an der Unstruth, Gramme und Vippach. Mehrere tausend Morgen urbares Land sind bereits gewonnen, und große, noch vor wenig Jahren Fieber erzeugende und mehrere Ortschaften verpestende, Sümpfe sind in lachende Wiesen und fruchtreiche Felder umgewandelt. Bei allen diesen Wasser- und Landbauten ist der Großherzog selbst oft anwesend; persönlich ermunternd und die Bemühungen Ihrer Architekten und Beamten würdigend, bewirken Höchstdieselben mit verhältnißmäßig geringem Geld- und Zeitaufwand oft das Unglaubliche.

Nun muß ich aber noch mit einigen Worten des großherzoglichen Gutes Oberweimar und der Gewächshäuser zu Belvedère gedenken, an welchen beiden Orten Einheimische und Fremde des Großherzogs Sinn für das Allernützlichste und Schönste zu bewundern vielfache Veranlassung finden. In einer neu erbauten Brau- und Brennerei ist daselbst die Pappenheimische Wasser-Hebe-Maschine (vid. Leupoldi Theatrum machinarum) verbessert ausgeführt worden; auch findet man auf diesem Gute eine Geschwindbrennerei, eine Malzdörre eigener Art, und Ackergeräthschaften mit allen neuen Verbesserungen. Die Oberweimar'sche Merinos Schäferei ist längst als eine der ersten Sachsens berühmt. In Belvedère verdienen die neuen Erdhäuser und das Palmenhaus besonderer Erwähnung. Mit geringem Holzaufwand halten sich in denselben die Pflanzen außerordentlich gut.

In hiesiger Residenz entstehen zwar auch neue Gebäude, und ich habe mir selbst ein Haus erbaut, das ich bereits bewohne; allein eine solche Collection neuer Gebäude, wie Sie uns auf dem Umschlag des Monatsblattes von München gegeben haben, können wir nicht anweisen. Indessen glauben wir doch, die innern Decorationen des großherzoglichen Schlosses zu Weimar unter das Bessere der Art in Deutschland Vorhandene zählen zu dürfen.

Nachdem ich Ihnen, verehrtester Herr Baurath! durch vorstehende Andeutungen die Ueberzeugung gegeben zu haben hoffe, daß wir uns im Weimar'schen in allen Zweigen des Bauwesens regen, muß ich noch unserer vorzüglichen Architekten gedenken; es sind dieses Hr. Baurath Steiner und Hr. Bau-Inspector Sälzer im Civilbaufach, dann Hr. Baurath Sartorius bei'm Chaussée- und Brückenbauwesen. Hr. Conducteur Heß, der Sie auf seiner Rückkehr aus Italien besuchte, zeigt sich auch bereits als ein tüchtiger Architekt.

Dasjenige, was derselbe mir von München erzählt hat, macht meinen Wunsch, diese interessante Hauptstadt zu sehen, noch lebhafter. Vielleicht bringe ich ihn im nächsten Sommer zur Ausführung, und ich habe dann nach so langer Trennung auch das Vergnügen, mich wieder mit Ihnen zusammen zu finden, und über die Vergangenheit zu unterhalten." ꝛc.

Weimar, den 10. November 1821.

Ihr alter Freund Coudray.

Anfragen und Antworten.

56. Zinkdächer.

In Iserlohn, im Regierungsbezirk Arnsberg des Königreichs Preußen, hat die Messing-Gewerkschaft jetzt die Walzung des Zinkbleches nach vielen Schwierigkeiten so vollendet, daß dasselbe in allen Gattungen und bester Güte zu 100 Pf. für 20 Rthlr. Conrant geliefert werden kann. Auch läßt die Gewerkschaft ganze Dächer gefalzt verfertigen. Die Leichtigkeit der Zinkdächer gestattet, ein weit leichteres Zimmerwerk, ungefähr mit der Hälfte des Holzes, zu machen, als bei der schweren Ziegel- und Schieferbedeckung nöthig ist, und die Erfahrung hat in Preußen vielfältig gelehrt, daß eine Dachbedeckung mit Zink beinahe so

wohlfeil hergestellt werden kann, als mit Schiefer. In München sind nur ein Paar Versuche mit diesem Metall gemacht worden, aber dabei blieb es stehen, obschon das Kunst- und Gewerbblatt eine sehr genaue Anleitung zur Herstellung solcher Dachbedeckungen gab. Das theuere Kupfer und Blei sieht man häufig angewendet, aber nicht den wohlfeilern Zink. Was hindert uns, ihn wenigstens bei öffentlichen Gebäuden in der Hauptstadt anzuwenden?

57. Eiserne Treppen.

In London und Petersburg, Berlin ꝛc. finden sich Treppen von Gußeisen, und zu Paris hat der Metallgießer Roy in seinem Hause das Muster einer Schnecken-Treppe aufgestellt, welche in kleinem Gußwerk aufgeführt ist, und gar keiner Bekleidung von Gyps oder Holzwerk bedarf. Jeder Tritt ist, mit seinem Gegentritte und der nöthigen Kerbung versehen, in Einem Stücke gegossen. Das Ganze wird auf einen eisernen Ständer aufgerichtet, und man braucht nur eine einzige Befestigung, um die Treppe herzustellen, die übrigens nach Gefallen auf- und abgeschlagen werden kann. Da sie dem Verbrennen nicht unterworfen ist, so würde der Gebrauch derselben von großem Nutzen seyn, indem man bei entstehenden Feuersbrünsten noch zur rechten Zeit die nöthige Hülfe leisten kann.

Wird man nicht auch bald in Baiern, besonders in öffentlichen Gebäuden der Hauptstadt, Treppen von Gußeisen herstellen?

58. Steinerne Dreschtennen.

Auf die in Nro. 6. des Monatsblattes aufgeworfene Frage: ob man in Baiern, außer den von Lehm geschlagenen oder mit Holz belegten Dreschtennen, auch noch andere Arten habe? hält sich der Unterzeichnete für verbunden, zu antworten, daß man im Landgerichtsbezirke Kirchenlamitz die Dreschtennen häufig mit Platten von Granitsteinen belegt findet, die ungemein dauerhaft und zugleich wohlfeil sind.

Ertl, k. Landrichter.

Correspondenz und Miscellen.

59. Rußland. Zu dem Großen, was Alexander der Erste und Einzige, Rußlands Selbstherrscher, für Staat und Kirche mit weisem und frommen Sinne in immer steigendem Glanze hervorruft, gehört die neue Isaacskirche zu St. Petersburg, mit deren Ausführung der Architekt August v. Montferrand beauftragt ist, der sich längst als Meister in seinem Fache beurkundete. Der Bau wird seit zwei Jahren mit dem größten Eifer betrieben, und Petersburg dürfte bald ein Denkmal der Baukunst besitzen, welches mit den prachtvollsten und größten Kirchen in Europa wird verglichen werden können. Montferrand hat sich bei den zwei Portiken an den zwei Hauptseiten des Tempels den Portikus des Pantheons oder der Rotunda in Rom zum Muster genommen. Es wird ein Octostylos-Systolos, und alle Fehler, die Soufflot bei dem Pariser Pantheon verschuldet, werden hier vermieden werden. Montferrand ist der wärmste Verehrer der classischen Baukunst. Zwei französische Maler, Brulo und Fremy, malten die acht großen Gemälde al fresco, die das Innere der Kirche zieren werden. Die Verzierungen in den Frontons über den Portiken werden in Bas-Reliefs nach Montferrand's Erfindung in Marmor ausgeführt. Nicht Heiligen-Legenden, sondern die Hauptscenen aus dem Leben Jesu sind der Gegenstand dieser Kunstgebilde. Montferrand hat uns dies Alles schon im Voraus veranschaulicht und vor's Auge gebracht, in einem Prachtwerke, welches im größten Foliosormate unlängst erst in St. Petersburg unter dem Titel: Eglise de St. Isaac restaurée et augmentée d'après les ordres de l'Empereur et Roi par A. de Montferrand (Pluchart 1820. 21 Kupfertafeln und 8 Bogen Druck) erschien. Es wird auch als erster Theil des von demselben Architekten zu unternehmenden Werkes Petersbourg et ses monumens sous le Règne d'Alexandre angesehen. Die nur in radirten, aber sehr saubern, Umrissen ausgeführten Kupfer stellen Theils die frühere Isaacskirche nebst Ansicht und Aufrisse, Theils den neuen Bau in allen seinen Theilen, nebst den dazu bestimmten Gemälden und Sculpturarbeiten vor. Ein großes Modell des ganzen Baues dient bei allen diesen Vorstellungen zum Vorbilde. Die fünf Kuppeln, die nach dem Gesez der griechischen Kirche in Andeutung des Kreuzes auf jeder Hauptkirche stehen müssen, geben freilich diesem, in seinem untern Theil nach der Antike geformten, Tempel eine eigene Vermischung der orientalischen und altgriechischen Baukunst.

Allein dies muß sich erst im Großen zeigen. So auf dem Papier nimmt sich Alles nur kleinlich aus. Ueber die Größe und den Umfang des Tempels (von 298 Fuß Länge, 178 Fuß Breite im Innern, die Kuppel 88 Fuß im äußern Durchschnitt, die Höhe ohne das Kreuz 298 Fuß) sind in öffentlichen Blättern schon ausführliche Nachrichten mitgetheilt worden. Die vorzüglichste Herrlichkeit desselben entspringt aus den prachtvollen Säulen und den mannichfaltigsten Marmorbekleidungen der innern Wände, den Bronzen und vergoldeten Capitälen u. s. w. Am Hochaltar werden allein acht Säulen von sibirischem grünen Jaspis von 10 Fuß Höhe, und vier andere von Porphyr von 7 Fuß Höhe prangen. Aber die unvergleichlichste Zierde wird durch die 38 korinthischen Granitsäulen in den zwei Vorhallen entstehen, jede aus einem einzigen Granitblock gehauen, von 56 Fuß Höhe, Basen und Capitäle von vergoldeter Bronze. Da die Säulen des Pantheons in Rom nur 46′ 9″ 11½‴ halten, so sind sie durch diese Granitcolosse auch in der Höhe überboten. Diese Säulen erhalten durch Dampfmaschinen die höchste Politur.

Zarskoe-Selo, der Lieblings-Aufenthalt des Kaisers im Sommer, verschönert sich alljährlich. Von dem vor etwa einem Jahre statt gehabten Brande des Schlosses ist nicht die geringste Spur vorhanden. Alles ist bereits wieder aufgebaut, und die äußere Ansicht und Verzierung desselben sind auf's Genaueste, wie sie waren. Die eigenen Zimmer des Kaisers, die gänzlich ein Raub der Flammen wurden, sind wie sonst wieder hergestellt: dieselben Tapeten, Möbeln, Alles ist an seinem alten Platz, so daß der Monarch wieder in seinem Cabinet an seiner gewohnten Stelle arbeitet. Auch die Schloßkirche ist äußerlich ebenfalls im ehemaligen Zustande; da aber die inwendige Einrichtung mehr Arbeit erfordert, besonders die Gemälde, so wird noch kein Gottesdienst darin gehalten. Der ehemalige Thiergarten, ein mehrere Werste in's Gevierte mit einer Mauer eingefaßter Platz, wo zu Katharinens Zeiten wirklich Rehe ꝛc. gejagt wurden, wird jetzt in einen prächtigen offenen Park verwandelt, der Zarskoe-Selo sehr verschönert. Zu den neueren Denkwürdigkeiten dieses Ortes gehört auch die deutsche evangelische Kirche, die hinsichtlich ihrer Architektur eine Zierde genannt zu werden verdient. Der Kaiser gab den Platz und 15,000 Rubel dazu; die übrigen Kosten wurden durch Collecten bestritten, wozu, merkwürdig genug, auch ein Jude 5 Rubel beitrug, mit dem Zusatz: „es sey ja ein Gotteshaus!"

Uralsk, der Hauptort der uralischen Kosaken, ist am 28. Juli ein Raub der Flammen geworden. Die Zahl der eingeäscherten Häuser beläuft sich auf 1726, außerdem eine Menge Buden, zwei christliche Kirchen, eine tartarische Moschee ꝛc. — Die Stadt Friedrichshamm im russischen Finnland wurde im Monat August d. J. fast gänzlich in Asche gelegt, da Alles von Holz gebaut war. — Beide Städte sollen nun nach musterhaften Planen bald möglich wieder aufgeführt werden, wozu bereits alle Einleitungen getroffen worden sind.

---

60. Oesterreich. Vor Kurzem legte des Kaisers Majestät den Grundstein zu dem neuen Thore, das der Burg gegenüber, nach der Vorstadt Mariahilf zu, in aller Pracht erbaut werden soll, eine neue Zierde Wien's. Ueberall verschönert sich diese Hauptstadt. Die Magazine und Gewölbe des Luxus und der Industrie vermehren sich, und werden immer glänzender und eleganter. Einige dieser Niederlagen zeichnen sich durch äußerst geschmackvolle und zierlich gemalte Thür- und Fensterflügel aus, und es gibt einen bekannten Maler, der sich darin hervorthut, diesen Bildern durch imposante Gestalten, Glanz und Frische der Farben einen vorzüglichen Reiz zu geben, der auch an Kaffeehäusern und Apotheken die Augen auf sich zieht. Das Theater in der Josephstadt wird nächstens erweitert, und erhält eine bessere Gestaltung.

Schade ist es, daß die Hauptstadt der österreichischen Monarchie nicht nach einem trefflich durchdachten Plane verschönert wird. Keine Stadt in Europa ist so günstig zur Verschönerung als Wien.

So viel auch in neuerer Zeit für öffentliche Bade-Anstalten hier und da gethan worden, so dürfte doch schwerlich irgend eine andere ähnliche Anstalt an Bequemlichkeit und Eleganz das neuerbaute Baron von Doppelhof'sche sogenannte Sauerbad in Baden erreichen. Eine kurze Beschreibung der musterhaften Einrichtung dieses in seiner Art einzigen Gebäudes wird diese Behauptung rechtfertigen.

Die äußere Fronte des gegen Mitternacht liegenden Sauerhofes ist 65 Klafter lang, zwei nahe, bei

dem in der Mitte befindlichen Einfahrtsthore angebrachte kleine, und zwei, an den Enden vortretende, große Vorsprünge dienen dem Auge zu Anhalts- und Ruhe-Punkten. Der linke Vorsprung enthält zu ebener Erde das Sauerbad, auf dessen Gallerie man von dem rückwärts befindlichen Garten durch eine große Vorhalle und ein geschlossenes Vestibul gelangt. Durch dieselbe Vorhalle kommt man auch, durch zwei an den Seiten des Vestibuls angebrachte geschlossene Gänge, rechts in das Frauen- und links in das Männer-Ankleidezimmer. Beide Zimmer sind geräumig, wohlgeheizt und mit der nöthigen Einrichtung zur Aufbewahrung der Kleider und Wäsche und zur Erwärmung der letztern versehen. Unmittelbar aus diesen Zimmern gelangt man durch eine Thür auf die Eingangstreppe (Schnecke) des Bades, und durch eine zweite in das Abtrocknungs-Cabinet, zu welchem die aus dem Bade Gehenden über die Ausgangstreppe hinauf kommen, um dort bei erhöhtem Wärmegrade, ungesehen von allen Uebrigen, und einem gedämpften Halblichte sich bequem abtrocknen zu lassen, und die erste Wäsche anzuziehen. An das Abtrocknungs-Cabinet stößt ein kleines Zimmer, für den Fall bestimmt, wenn Jemanden im Bade eine Unpäßlichkeit anwandeln sollte, damit der Kranke dort ungestört ärztlich behandelt und ungesehn fortgebracht werden kann. Durch eine dritte Thür kommt man aus den Ankleidezimmern in einen geschlossenen Gang, der zu den beiden Stundenbädern führt, wovon jedes mit einem Vorcabinet für die Wartenden versehen ist. Alle diese Einrichtungen haben zugleich den besondern Vortheil, die Zugluft möglichst zu verhüten, und den Badenden stufenweise von der niedrigen Temperatur zur erhöhten, und eben so wieder zurück zu führen. Die große Vorhalle, von allen Seiten mit Glasthüren und Fenstern geschlossen, gibt die erste Abstufung einer erhöhten Temperatur, die zweite findet man in dem geschlossenen Vestibul, und die Ankleidezimmer endlich gewähren nach Maßgabe der Annäherung an die Heitzstätte noch erhöhtere Temperaturgrade, durch welche man sich in das Bad begibt; so wie dieses umgekehrt bei dem Austritte aus dem Bade der Fall ist, und so die nachtheilige Einwirkung der atmosphärischen Veränderungen möglichst beseitigt wird. Gänzlich sicher gestellt vor solchem Nachtheil werden hierdurch alle Jene, welche im Badhause selbst wohnen; denn eine geräumige, in die große Vorhalle führende Treppe dient den Bewohnern, um aus ihren Zimmern durch die von allen Seiten geschlossenen Gänge in das Bad und wieder zurück kommen zu können. Demnach eignet sich diese Anstalt vollkommen auch im strengsten Winter für Hülfsbedürftige.

Der Badesaal bildet ein längliches Viereck, in welchem ein Tonnengewölbe auf acht Säulen ruht, in der Mitte ist das crystallhelle Bad in der Form eines Octogons eingeschlossen; das Licht fällt durch eine Glasdachung herein. Der Gang um das ganze Bad ist frei; von diesem führen ringsherum drei Stufen bis zur Tiefe des mit Marmor begränzten Bade-Raumes.

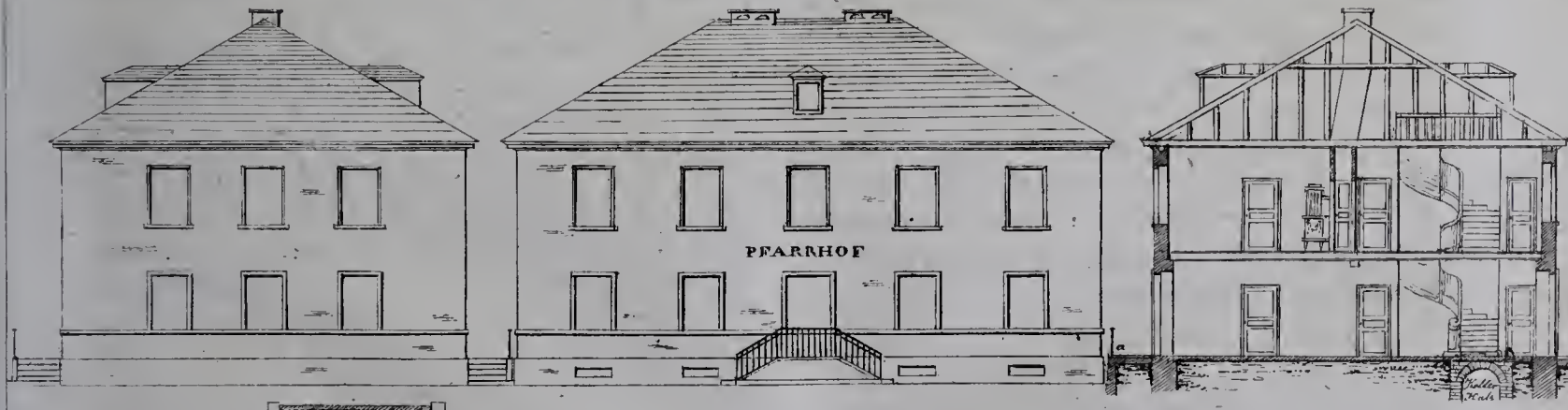
Dem Eingang gegenüber erblickt man eine in Stein gehauene Gruppe aufgestellt, es ist Aeskulap und Hygieia, letztere welche in einer Schale der Schlange den Heiltrank reicht. Dieses herrliche Kunstwerk, das wir der Meisterhand des berühmten Bildners, Hrn. Directors Klieber in Wien verdanken, muß den Kenner wie den Nichtkenner in gleichem Grade befriedigen. Der männliche Ernst und der gediegene Körperbau des sitzenden Aeskulaps bilden, mit der Lieblichkeit und Grazie der sich zu ihm hinneigenden Hygieia, deren schöne Formen durch das meisterlich gefaltete Gewand bedeckt und gehoben werden, einen überaus schönen Contrast, und machen den todten Stein vergessen, dem des Künstlers Meissel Leben einzuhauchen wußte.

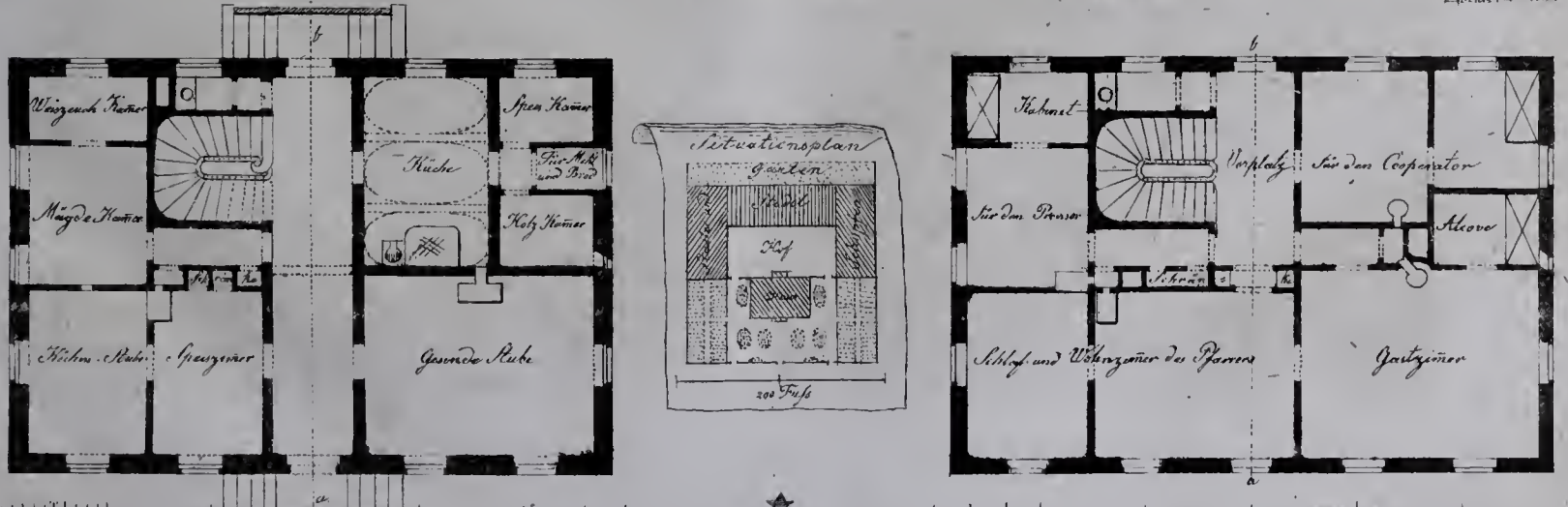
Das große Wohngebäude enthält gegenwärtig zu ebener Erde und im ersten Stock 70 Herrn- und 40 Domestiken-Zimmer, 12 Kaffee- und zwei große Küchen. Alle Zimmer sind auf das Geschmackvollste gemalt, und mit Drapperien, Spiegeln, Lustern und eleganten polirten Möbeln verziert. Um auch hohe Herrschaften aufnehmen zu können, ist neben den Zimmern über der Einfahrt ein geräumiger Speisesaal errichtet. Fast alle Zimmer können übrigens entweder einzeln oder mit den dazu gehörigen Domestiken-Zimmern, oder endlich auch mehrere im Zusammenhange vermiethet werden, um so den Bedürfnissen aller Badbesuchenden zu entsprechen. Die in hinlänglicher Anzahl angebrachten Retiraden sind durchgehends mit bleiernen Schläuchen nach englischer Art versehen, um den üblen Geruch zu vermeiden.

Der dem Bade entgegengesetzte rechte Vorsprung enthält zu ebener Erde die Restauration. Zwei geräumige Speisezimmer und ein großer Saal, einfach und geschmackvoll decorirt und durch Glasthüren in eine angenehme Verbindung gesetzt, gewähren den Gästen einen heitern Aufenthalt. Der übrige Theil dieses Flügels enthält gleichfalls zu ebener Erde die Küchen und sonstigen dem Traiteur gehörigen Zimmer und Behältnisse. An diesen Vorsprung stößt westlich ein geräumiges Gastzimmer für Domestiken, über welchem eine von allen Seiten mit Fenstern geschlossene Terrasse angebracht wird, die eine herrliche Aussicht auf die Ruine des alten Schlosses Rauheneck gewährt, wo das Publicum mit Speisen bedient werden kann.

Das ganze Gebäude steht in einer glücklich ausgeführten englischen Gartenanlage, welche die Straßen-Fronte vor dem Staube schützt; im Rücken der Anstalt befindet sich für das Publicum und die Hausbewohner ein angenehmer, mehrere Joche großer Park, der sich am Vorsprung der Restauration in zwei abgesonderte Gärten theilt, in denen der gewählte Theil des Publicums sowohl als die gewöhnliche Volksclasse in freier Luft bewirthet werden können. Daß Stallungen und Wagenschupfen nicht übersehen wurden, läßt sich bei diesem musterhaften Unternehmen voraussetzen; übrigens ist diese ausgezeichnete Anstalt noch keineswegs vollendet, und es steht von der rastlosen Thätigkeit der Unternehmer noch manches Zweckmäßige und Erfreuliche zu erwarten.

ENTWÜRFE ZU PFARRHÄUSERN.





Erster Jahrgang. Nr. 12. München, am 29. December 1821.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Ueber neue Bauten im Rheinkreise. — Correspondenz und Miscellen. (Großbritanien. Niederlande.)

Angelegenheiten der Deputation.

61. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle vom Monat December d. J.

a) Die Deputation fühlt sich durch das nachstehende, an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins dahier erlassene, allerhöchste Rescript reich für ihr bisheriges Wirken belohnt und aufgemuntert, am angefangenen Werke nach allen ihren Kräften fortzuarbeiten.

Maximilian Joseph
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir finden Uns durch die Vorstellung der gemeinschaftlichen Deputation des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern, dd. 19. September d. J. veranlaßt, zur zweckmäßigen Fortsetzung des von derselben herausgegebenen Monatsblattes, vor der Hand für das Jahr $18\frac{21}{22}$ einen Beitrag von fünfhundert Gulden in der Art zu bewilligen, daß sodann jedes Landgericht zwei Exemplare dieses Blattes für die daselbst befindlichen Bauhandwerker unentgeltlich erhalte; und indem Wir erwarten, daß in der Wahl der Aufsätze stets auf gemeinnützige Unternehmungen und solche Gegenstände, die vorzugsweise einer allgemeinen Verbesserung bedürfen, Rücksicht wird genommen werden, behalten Wir Uns vor, auf die übrigen Vorschläge, wodurch die Deputation ihren Eifer für die von ihr beabsichtigten Zwecke an den Tag gelegt hat, — insbesondere die Errichtung einer Baugewerkschule — seiner Zeit geeigneten Bedacht zu nehmen.

Die bewilligte Summe kann von dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins bei der Oekonomie-Verwaltung des Staats-Ministeriums des Innern erhoben werden.

München, den 17. December 1821.

Maximilian Joseph.

Graf v. Thürheim.

Auf königl. allerhöchsten Befehl
der General-Secretär
Fr. v. Kobell.

b) Die gemeinschaftliche Deputation besteht im nächsten Jahre, wie in diesem, aus folgenden fünf Mitgliedern: Oberstbergrath und Akademiker Joseph v. Baader; Staatsrath v. Hazzi, Vorstand; Baumeister Höchl; Director v. Schlichtegroll und Baurath Vorherr, Secretär, der zugleich die Redaction des Monatsblattes und die Correspondenz besorgt.

c) Die Deputation wünscht, daß ihre Sache immer mehr und mehr recht erkannt, und daß dafür von Vielen, aus allerlei Ständen, mit besonderer Liebe gewirkt werden möge. Eine große Förderung dürfte der angeregte Gegenstand wohl auch dadurch erhalten, wenn künftig — ausser den Bauhandwerkern — auch der technischen Abtheilung (den Pioniers, Pontoniers ꝛc.) des baierischen Heeres, die Grundlehren der Architektur und der Landesverschönerung auf eine angemessene practische Weise gelehrt würden.

d) Nachstehende Notizen aus Preußen sind der Deputation ein neuer höchst schätzbarer Beweis, wie sehr ihre Sache auch im Auslande immer mehr

Anerkennung, Verbreitung und Unterstützung findet. Der königl. Preuß. Staats-Minister Herr Graf v. Bülow hat dem Baurath Vorherr, auf dessen Ansuchen, die neuen Instructionen für die Bauhandwerker im Preußischen Staate mit dem Beisatze zugesendet, daß die königliche Ober-Baudeputation beauftragt worden wäre, eine kurze Nachricht von den in diesem Jahre in den gesammten Preußischen Staaten ausgeführten öffentlichen Bauen für das Monatsblatt mitzutheilen. — Der königl. Geheime Hofrath, Herr Ritter Heun zu Berlin, welcher früher auf Ersuchen allen Preußischen Regierungen das Monatsblatt gütigst zustellte, und sich im Allgemeinen um die Förderung der Zwecke der Deputation höchst verdient machte, hat nun gefälligst hierher geschrieben, daß bereits bei ihm von nachstehenden Regierungs-Collegien Danksagungen mit folgenden Aeußerungen eingegangen wären: 1) Von der Regierung zu Cöln: „daß eines ihrer Mitglieder es übernommen habe, das Monatsblatt zur Kenntniß der Landräthe, Baubeamten und Bauliebhaber des Bezirkes zu bringen." 2) Von der Regierung in Oppeln: „daß sie das Monatsblatt den Baulustigen, Baubeamten, Landräthen, Magistraten ꝛc. durch das Amtsblatt zur Anschaffung empfohlen, auch selbst ein Exemplar für ihre Bibliothek verschrieben." 3) Von der Regierung zu Danzig: „daß sie die Landräthe auf dieses nützliche Blatt aufmerksam gemacht, um den Communen ihrer Kreise davon Kenntniß zu geben." 4) Von der Regierung zu Coblenz: „daß zur weitern Ausbreitung und Benutzung dieser zweckmäßigen Schrift das Erforderliche eingeleitet worden." 5) Von der Regierung zu Marienwerder: „daß sie zur Verbreitung des Blattes in ihrem Bezirke gern hinwirken werde." 6) Von der Regierung zu Erfurt: „daß sie die übersandten Blätter in ihrer Bibliothek aufbewahren werde, um, in so weit die darin enthaltenen Entwürfe in Anwendung gebracht werden können, solche bei vorkommenden Fällen zu berücksichtigen." 7) Von der Regierung zu Düsseldorf: „daß das Blatt dort vielen Beifall gefunden, und sie auf zwanzig Exemplare bei dem Baurath Vorherr subscribirt." 8) Von den Regierungen zu Potsdam, Minden und Merseburg: „daß das Monatsblatt den Baubeamten und Landräthen der verschiedenen Bezirke empfohlen, und bereits für jede Regierungs-Bibliothek ein Exemplar des gedachten Blattes verschrieben wurde.

Die Deputation hält sich verpflichtet, für diese große Theilnahme hier den wärmsten Dank auszudrücken. —

Berichte und Aufsätze.

62. Ueber neue Bauten im Rheinkreise.

(Auszug eines Schreibens des königl. Staatsrathes, General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten, Herrn v. Stichaner zu Speyer, an die Deputation.)

Die verehrliche Deputation wünscht eine Uebersicht von allen Hof-, Staats-, Stiftungs- und Communal-, Hoch-Straßen- und Wassergebäuden, so wie von allen neuen Ansiedelungen und vorzüglichen Privatgebäuden zu erhalten, welche in diesem Jahre ausgeführt worden sind.

Die Zahl der im Kreise ausgeführten Gebäude ist indessen so groß, daß ein bloßes Namensverzeichniß kein Interesse gewähren und eine ausführliche Beschreibung einen viel zu großen Raum einnehmen würde. Hier nur einige Andeutungen.

Ueber die in diesem Jahre ausgeführten Straßen, worunter die prächtigen Anlagen über den Frankensteiner und über den Blieskastler Berg, dann die Straße von Neustadt nach Lambrecht die wichtigsten sind, enthalten die an das k. Finanz-Ministerium eingesandten Etats alle Voranschläge und Plane, deren Einsicht daselbst ohne Zweifel erlangt werden kann. Eben so enthält der Wasserbau-Etat nicht nur alle Uferbauten des Rheins, sondern auch die damit in Verbindung stehenden Rheindammbauten, welche nunmehr von der Französischen bis zur großherzogl. Hessischen Gränze bis auf wenige Ergänzungen vollendet sind, und alle Rheingemeinden vor Ueberschwemmungen sicher stellen. In dem System der Rhein-Rectification, welches auf den Grund einer Convention mit der großherzogl. Badischen Regierung ausgeführt wird, und in deren Gemäßheit schon in den vergangenen Jahren die äußerst wichtigen Durchschnitte von Neuburg, Pforz, Wörth, ausgeführt worden sind,

wurde in diesem Jahre der dazwischen gelegene Durchschnitt von Dachsland vollendet, so daß dem Rhein von der Französischen Gränze bis beinahe zur Gemarkung von Germersheim sein gerades Bett bereits angewiesen ist. Mit den oben bemerkten Dammbauten sind die massiven großen Schleußenbauten verbunden, worunter die von Roxheim und Sondernheim die vorzüglichsten sind. — Von der Schleuße von Roxheim enthält das Intelligenzblatt von 1819, Nr. 19., und von der Schleuße von Sondernheim, welche in diesem Jahre vollendet wurde, das Intelligenzblatt von 1821, Nr. 31. die nöthige Anzeige. Vorzüglich läßt man sich dermal die Wiederherstellung des Canals von Frankenthal angelegen seyn, wovon die Arbeiten zwar durch den lange angedauerten hohen Wasserstand etwas aufgehalten, aber niemals unterbrochen wurden. Auch über die auf Staatskosten ausgeführten Hochbauten enthält der dem k. Finanz-Ministerium vorgelegte und dort einzusehende Bau-Etat alle Voranschläge und Plane. Darunter ist das Central-Gefängniß von Kaiserslautern, welches einen Aufwand von mehr als 100,000 fl. erfordert, unstreitig am ausgedehntesten, und auch in der Art seiner Construction, und der dabei angewendeten Feuerungsmethode am wichtigsten. Das Gebäude erwartet jedoch erst im künftigen Jahre seine Vollendung. — Minder kostspielig, aber dennoch bedeutend, sind die in diesem Jahre hergestellten Bezirks-Gefängnisse von Landau und Zweybrücken, und das neue Irrenhaus bei der Armenanstalt zu Frankenthal, wobei die nämliche Feuerungsmethode angewendet ist. Von den 31 Cantons-Arrestorten des Rheinkreises sind in den leztern beiden Jahren zwölf ganz neu gebaut und die übrigen reparirt worden, so daß nur noch zwei dieser Arrestorte herzustellen sind.

Die wohlthätigen Wirkungen des Friedens haben es den Gemeinden möglich gemacht, ihre vorzügliche Sorgfalt auf die Wiederherstellung ihrer während langer Kriegszeit sehr in Verfall gerathenen Gemeinde-, Cultus- und Schulgebäude zu wenden. In dem Rheinkreise gibt es wenige Gemeinden, welche nicht beeifert sind, auf irgend eine Weise darin thätig zu seyn. — Die einen bauen Kirchen, die anderen Pfarrhäuser, die dritten Schulhäuser, Brücken und andere für die öffentlichen Anstalten erforderlichen Gebäude. Das Land hat nur zu beklagen, daß sich nicht genug geschickte Baumeister finden, um allen Erfordernissen zu entsprechen, daher gar viele Bauunternehmungen auf spätere Zeit verschoben werden müssen. —

Außer der Restauration der hiesigen Domkirche und den Wohngebäuden für den Bischof und die Domgeistlichkeit zu Speyer, an welchen unabläßig gearbeitet wird, ist das prächtige Schloß zu Zweybrücken, das Stammhaus unserer königl. Familie, welches in der Revolution zur Ruine verwandelt wurde, ganz wieder hergestellt, und die herrliche Kirche von Otterberg, welche mit dem hiesigen Dom sowohl in seiner Entstehung als Zerstörung gleiches Schicksal hatte, wird, wenn nicht mehr in diesem, doch im nächsten Jahre wieder ganz erhalten seyn. — Außerdem hat der Rheinkreis in den lezten beiden und dem laufenden Jahre mehrere Kirchen, besonders zu Heyna, Erlenbach, Böbingen, Herxheimweyher, Speyerdorf, u. s. f. ganz neu entstehen sehen. — Von den im gleichen Zeitraume ganz neu erbauten Pfarrhäusern bemerkt man bloß jene von Oppau, Steinweiler, Wörth, Germersheim, Edesheim, Bergzabern, Otterstadt und Niederkirchen.

Was aber für die Begründung besserer Volksschulen durch Herstellung ganz neuer und zweckmäßiger Schulhäuser nicht kärglich, sondern würdig dem edeln Zwecke, in den lezt vergangenen Jahren geschehen ist, bleibt ein dem Rheinkreise ganz eigenes Verdienst. Man darf sich deßhalb bloß auf die öffentlichen Berichte beziehen, welche zur Aufmunterung in jedem Jahre in die Intelligenzblätter des Kreises aufgenommen wurden. Die neuen Schulhäuser, welche in diesem Jahre (1821) ausgeführt worden sind, und deren Zahl sich wohl an 50 belaufen mag, werden demnächst in dem Intelligenzblatte angezeigt werden.

Nicht minder zahlreich sind in dem Rheinkreise die Bauten der Privaten; doch können darunter nur wenige, wie z. B. das schöne Wohnhaus, welches der Reichsrath Ritter v. Ginanth bei seinen Eisenhüttenwerken zu Trippstadt hat errichten lassen, als ausgezeichnete Bauwerke charakterisirt werden.

Da die Gesetze denjenigen Einwohnern einer Gemeinde, welche sich Häuser bauen wollen, nicht das

geringste Hinderniß in den Weg legen, so hält auch die Vermehrung der Häuser mit der zunehmenden Bevölkerung in allen Gemeinden gleichen Schritt. — Nicht nur, daß jährlich in den allermeisten Gemeinden neue Häuser gebaut werden, sondern ganz neue Straßen und Abtheilungen wachsen, wie in Lambsheim, Freinsheim, Iggelheim und andern Orten empor, und die Colonie Maxdorf, welche über 50 Häuser enthält, ist erst seit 1817 entstanden. Wenn diese Häuser der Landleute in den Dörfern auch schon nicht von sehr befähigten Baumeistern entworfen und ausgeführt werden, und den architektonischen Forderungen weniger, als dem Bedürfniße entsprechen, so haben sie doch alle für sich, daß sie entweder von Stein, oder von Pisé, oder in Riegelwänden auf soliden Grundmauern gebauet, und ohne Ausnahme, mit den Oekonomiegebäuden, mit Stein gedeckt sind. Nicht bloß zur Zierde, sondern auch zur Sanität der Orte im Rheinkreise gereicht es, daß die meisten derselben gut gepflastert sind, und die Gemeinden erkennen die damit verbundenen Vortheile so sehr, daß sie die Unterhaltung und Herstellung guter Ortspflaster immer zu ihren ersten Bedürfnissen zählen.

Der Unterzeichnete wünscht, daß diese Uebersicht den Erwartungen der verehrlichen Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung genügen möge, und geharret mit vorzüglichster Hochachtung.

Speyer, am 2. November 1821.

v. Stichaner.

Correspondenz und Miscellen.

63. Großbritanien. Das äußere Ansehen der Stadt London verbessert sich täglich. Alle neuen Straßen, von denen man monatlich einige emporsteigen sieht, werden regelmäßig und gesund gebaut. Die Neue- oder Regentsstraße, welche den westlichen Theil Londons von Süden nach Norden durchschneidet, ist ihrer Vollendung nahe, und bildet, ob man gleich vieles Phantastische und Unregelmäßige darin sieht, mit ihren hohen Gebäuden und vielen mächtigen, meistens aus Gußeisen verfertigten Säulen, einen eindrucksvollen Anblick, besonders bei Nacht in denjenigen Theilen, wo bereits die prachtvolle Gasbelenchtung angebracht ist. Auch in der Nähe des Opernhauses werden einige schöne neue Straßen an der Stelle einer Menge alter, enger Gassen und Winkel angelegt, und das schöne neue Hay-Market-Theater, demselben beinahe gegenüber, bildet mit seinem leichten zierlichen Portikus eine Zierde der Hauptstadt. Der um letztere hergezogene Regents-Canal bewährt bereits seinen Nutzen, und Hunderte von Lager- und Wohnhäusern, ja eine Menge ganz neuer Straßen erheben sich bereits an dessen Ufer. Ob es indessen nicht besser wäre, wenn statt der Vergrößerung Londons eine größere Cultur des Landes geweckt, und zahlreiche neue Dörfer, nach musterhaften Planen, erbaut würden? Diese Frage dürfte an einem andern Orte Beantwortung verdienen.

Die Dorfgassen, wo Städter in der Nachbarschaft Londons Reihelang sich angesiedelt haben, gewähren für das Auge durch vorspringende Gärten einen ganz eigenthümlichen Reiz. Es bilden diese Gärten gleichsam einen offenen Vorhof zum Gebäude, durch welchen der Eingang führt. Sie sind zwar meistens nur sehr klein, von zehn bis funfzehn Schritten Tiefe vor der Breite des Hauses, aber bedeckt mit dem lieblichsten Grase, mit lachendem Geblüm und auserlesenen Staudengewächsen. Da sie in der Regel mit merklicher Erhöhung gegen die Gebäude auslaufen: so bieten sie ihren ganzen Flächenraum mit Allem, was darauf ist, dem Einblick dar, und machen so höchst angenehmen Eindruck. — Viele neue Straßen, mit welchen in jüngerer Zeit London erweitert worden, haben vor den Gebäuden eben solche zierliche Gärten, so daß, wie London fast unmerklich im Freien sich verliert, auch städtische und ländliche Wohnart an den äußersten Enden der Stadt miteinander sich verschwistern.

Der 22 Fuß hohe und am Gestell zwei Fuß starke Obelisk, aus rothem Granit, welchen englische Reisende von der Insel Philon den Nil herabgebracht haben, liegt jetzt zu Deptford, um von da nach dem Gute des Hrn. Bankes, dem Jüngern, in Dorsetshire, dem er angehört, gebracht zu werden. Dieses Denkmal ist um so anziehender, als es das erste dieser Art ist, das nach England gebracht wurde.

64. Niederlande. Se. Majestät der König hat zum Bau und zur Reparirung von vielen protestantischen Kirchen in Nordholland 71,000 Gulden bewilligt.

Inhalt

des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung.

Erster Jahrgang.

Zweites Semester.

Nro. 7. Vorschlag zur Verschönerung des Dorfes Aschheim, mit Zusatz. — Ueber die Benutzung des Gußeisens als Baumaterials. — Ueber Besetzung der baierischen Landstraßen mit Bäumen, mit einer Zeichnung. — Feuerfeste Schindeldächer. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Württemberg.)

Nro. 8. Ueber die planmäßige Wiedererbauung des vor vier Jahren abgebrannten Marktfleckens Rehau, mit einer Zeichnung. — Wünsche in Beziehung auf das landwirthschaftliche Bauwesen.

Nro. 9. Landesverschönerung, besonders über Verschönerung der Dörfer und Markungen im Isarkreise, mit zwei Planen. — Regierungs-Verfügung über die Anfertigung der Bauriße. — Ueber die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching. — Ueber einige Baumängel in Baiern, und deren Beseitigung. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.) Notiz.

Nro. 10. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Nordheim, ein freundlich gestaltetes Dorf in Franken. — Ueber Verwendung des Militärs zu öffentlichen Bauarbeiten und zur Landesverschönerung. — Fensterspross̈en von Messing. — Besonderes Wirthschaftsgebäude in Preußen. — Unterricht für Bauhandwerker in Baiern.

Nro. 11. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Verschönerungen der Stadt Regensburg. — Ein Wort über Land-Pfarrhäuser in Baiern, mit einer Zeichnung. — Fortschritte des Bauwesens im Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Zinkdächer. — Eiserne Treppen. — Steinerne Dreschtennen. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Oesterreich.)

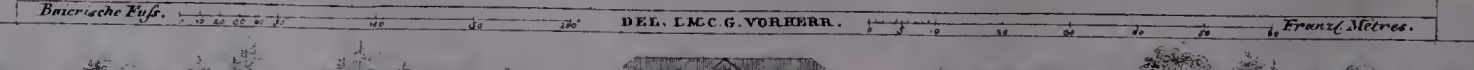
Nro. 12. Kurzer Auszug der Sitzungsprotocolle der Baudeputation. — Ueber neue Bauten im Rheinkreise. — Correspondenz und Miscellen. — (Großbritanien. Niederlande.)

Kurze Erklärung des lithographirten Titelblattes.

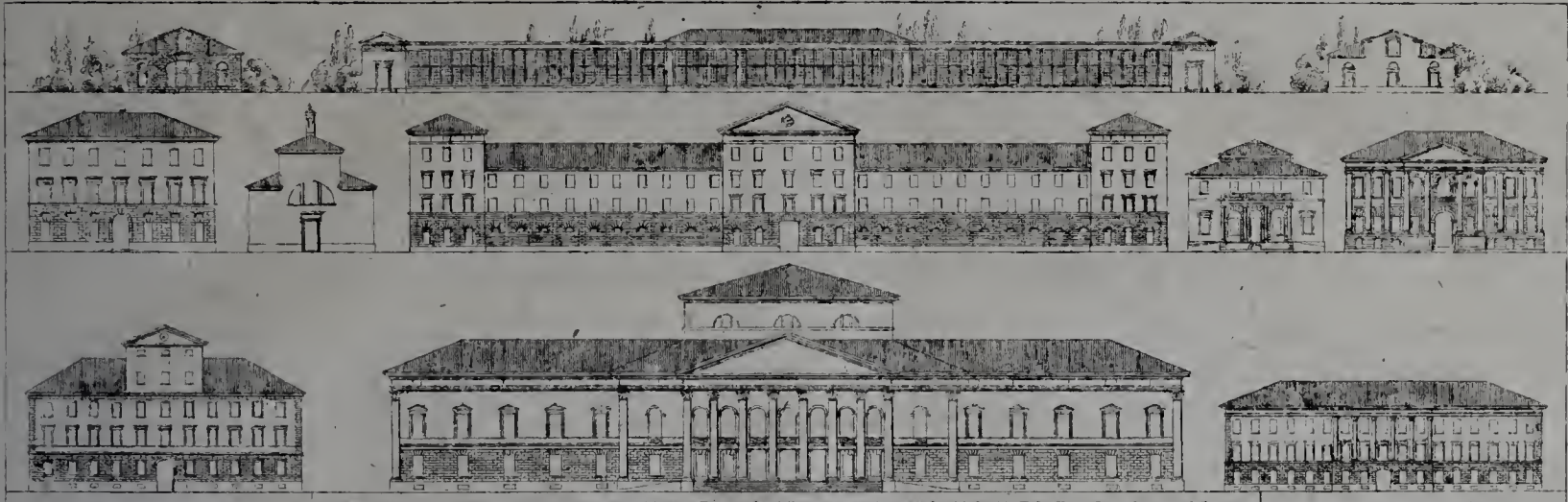
Erste Reihe von oben: 1. Gewächshaus des botanischen Gartens. 2. u. 3. Nebengebäude des Hrn. Barons v. Asbeck. Zweite Reihe: 4. Haus des Hrn. Spiro. 5. Angerkirche. 6. Cavallerie-Caserne. 7. Haus des Freiherrn v. Asbeck. 8. Palais royal am Eingang des englischen Gartens. Dritte Reihe: 9. Staatsministerium des Innern. 10. Hof- und National-Theater (noch nicht vollendet). 11. Hotel des k. Staatsministers des k. Hauses und des Aeußern. Vierte Reihe: 12. Vorstadt-Theater (noch) nicht vollendet). 13. Münze. Fünfte Reihe: 14 Chemisches Laboratorium. 15. Haus des Hrn. Barons v. Zentner. 16. Städtisches Feuerhaus. 17. Haus des Hrn. Kirchmayer. Sechste Reihe: 18. Haus des Hrn. v. Ertl (sonst Vorherr'sches Haus). 19. Militär-Fuhrwesens-Caserne. Siebente Reihe: 20. Administration des Central-Schulbücherverlags. 21. Haus des Hrn. v. Koch. 22. Haus des Hrn. v. Fischer. 23. Haus des Hrn. Grafen v. Pappenheim. Achte Reihe: 24. Palais Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs von Leuchtenberg. 25. Haus des Hrn. Himbsel. Neunte Reihe: 26. Glyptothek Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern (noch) nicht vollendet). 27. Neue Reitschule (noch) nicht vollendet). 28. Allgemeines Stadtkrankenhaus. Zehnte Reihe: 29. Frohnveste (noch) nicht vollendet). 30. Portal des Hofgartens. 31. Haus des Hrn. Bar. v. Asbeck. 32. Portal des botanischen Gartens. 33. General-Zoll-Administration und militärisch-topographisches Bureau. Eilfte Reihe: 34. Nebengebäude des allgemeinen Stadtkrankenhauses. 35. u. 36. Gartengebäude Ihrer Majestät der Königin von Baiern. 37. Oberadministrativ-Collegium der Armee. 38. u. 39. Gebäude des Hrn. Barons v. Asbeck. Zwölfte Reihe: 40. Sternwarte. 41. Badhaus des Hrn. Barons v. Asbeck. 42. Isarbrücke zwischen München und Bogenhausen. 43. Englisches Kaffeehaus. Dreizehnte Reihe: 44. u. 45. Nebengebäude des Spiro'schen Hauses. 46. Große Halle des neuen Gottesackers.

Notiz.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Der ganze Jahrgang kostet 1 fl. 36 kr.



In Stein graviert durch Leonhard Schmaedtner zu München 1821



UNTER DER GLORREICHEN REGIERUNG MAXIMILIAN IOSEPHS I
K.P.v.WIEBEKING • K.v.FISCHER. † • A. STAHL. † • I.N. PERTSCH • LM.C.G.VORHERR.

ANSICHTEN VON EINIGEN ÖFFENTLICHEN UND PRIVAT GEBÄUDEN ZU MÜNCHEN
N.v.SCHEDEL. † • I.PREY. † • F. THURN • A. GÄRTNER.

MONATSBLATT
FÜR
BAUWESEN
UND
LANDESVERSCHÖNERUNG.

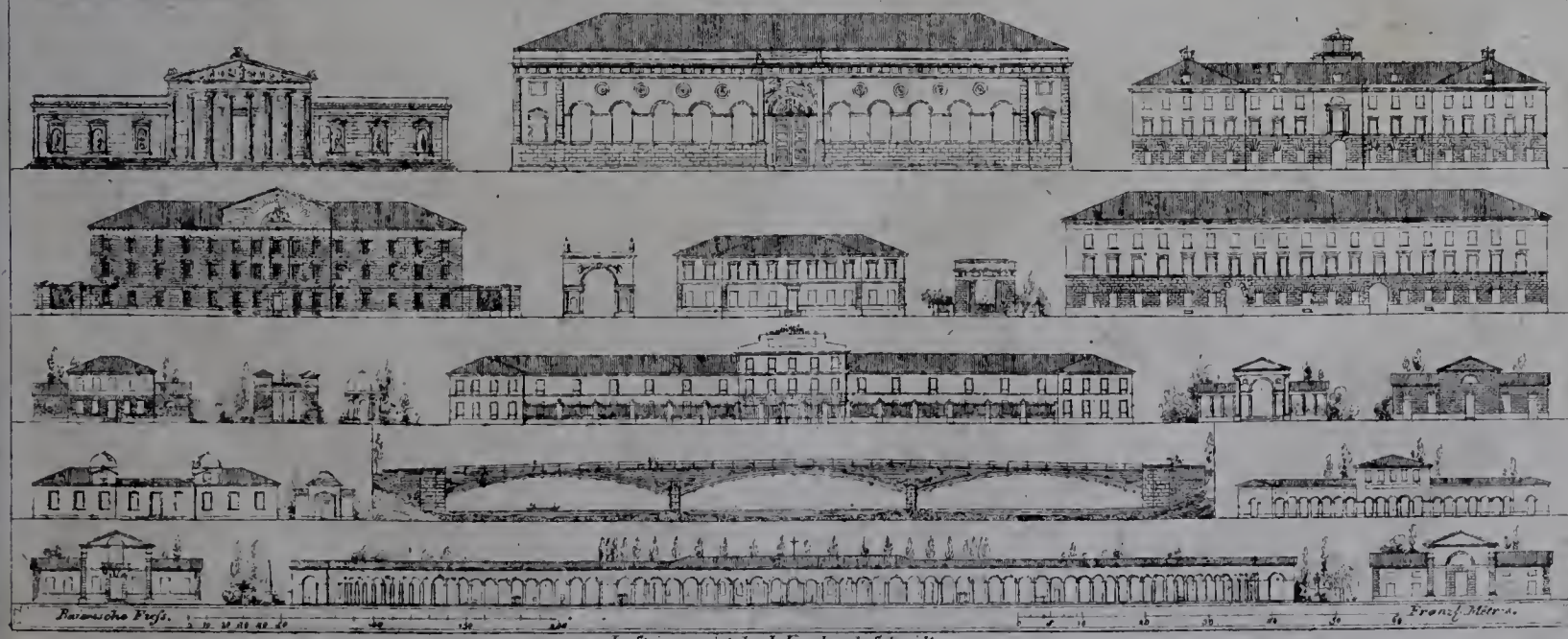
MÜNCHEN.

MDCCCXXII.

BEI E.A. FLEISCHMANN.

ZUSAMMENGESTELLT VON I. M. C. G. VORHERR.

ENTWORFEN UND AUFGEFÜHRT VON NACHSTEHENDEN KÖNIGLICHEN ARCHITEKTEN
K. KLUMPP • I. D'HERICOURT. † • L.U. HIMBSEL • L. KLENZE.



In Stein gravirt durch Leonhard Schmidtner.

Monatsblatt

für

Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben

von einer

gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Veranlaßt und redigirt

durch

den königlichen Baurath

J. M. C. G. Vorherr.

Zweiter Jahrgang.

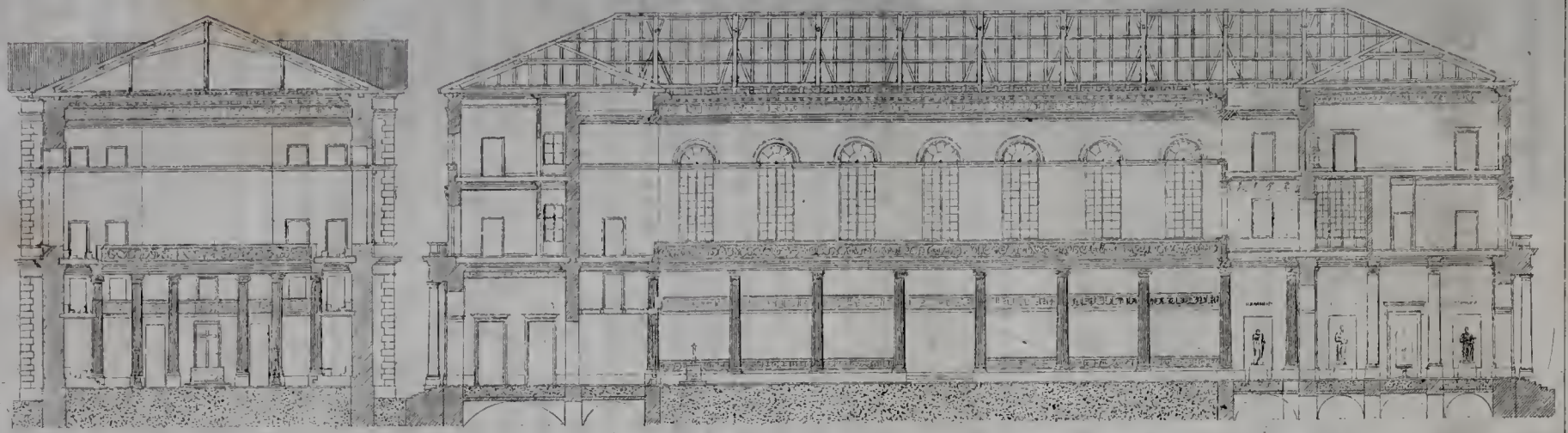
Zwölf Numern, mit sechs Zeichnungen.

München, 1822.

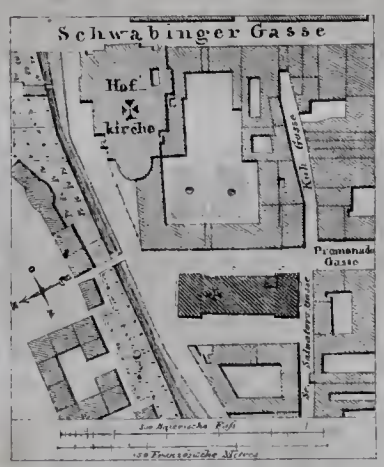
Bei E. A. Fleischmann zu München und bei T. Trautwein zu Berlin.

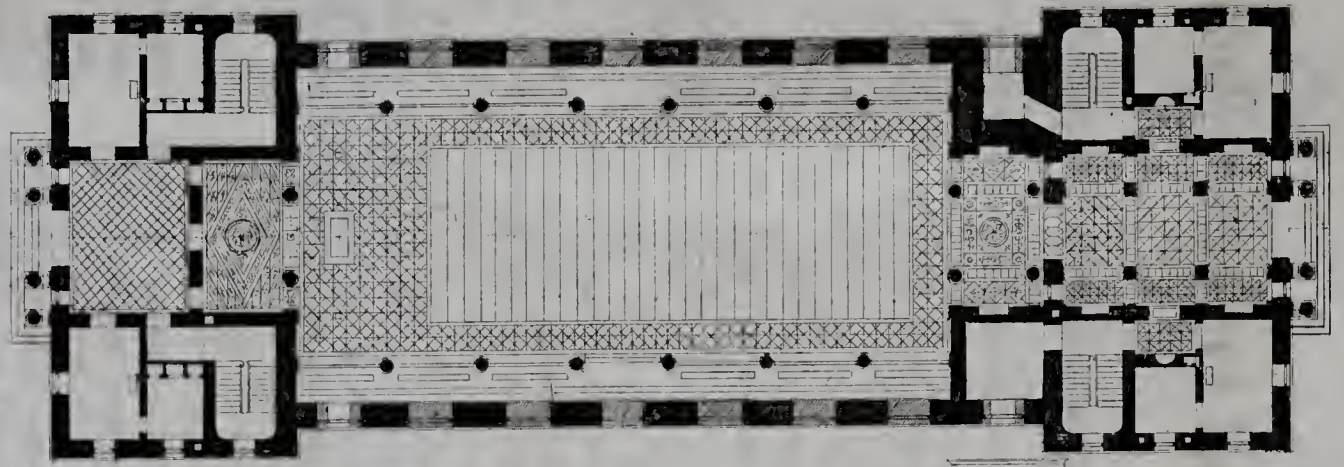
Freundliche, auf das beßte eingerichtete Häuser und Höfe — glückliche Einwohner; schönere Städte, Dörfer und Fluren — bessere Bürger; verschönerte Länder — verbesserte Völker; verschönerte Erde — verbesserte Menschheit! —
Vereinigen sich die Menschen weder in der Religion, noch in der Politik, so werden sie sich im Punkte der Landesverschönerung, die allerlei Baustyl duldet; aber aufräumt, sichtbare Ordnung und Reinlichkeit nicht bloß im Einzelnen, sondern im Allgemeinen verbreitet, Wohlstand befördert und Liebe zum Vaterlande mehrt, vereinigen — und dieser Zweig dürfte demnach künftig als eine neue Basis des Glückes der Menschheit erscheinen. Heil und Ruhm dem Staate, welcher in dieser Hinsicht mit einem trefflichen Beispiele vorleuchtet!

Vorherr.

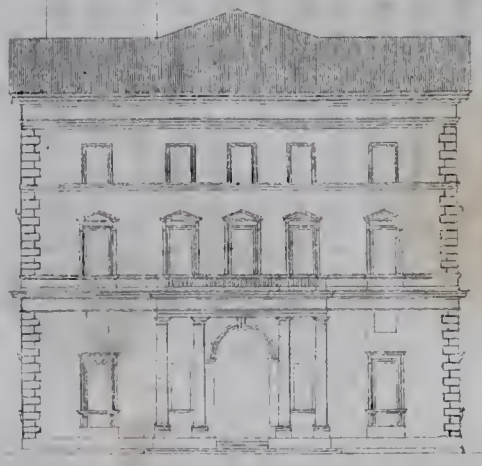


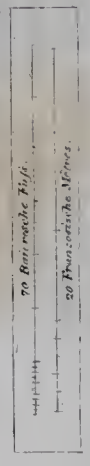
RISSE ÜBER EIN NEU ZU ERBAUENDES GOTTES-PFARR-UND SCHULHAUS DER EVANGELISCHEN GEMEINDE ZU MÜNCHEN,
MIT BENUTZUNG DER FUNDAMENTE UND DES THURMES DER ST. SALVATORSKIRCHE.

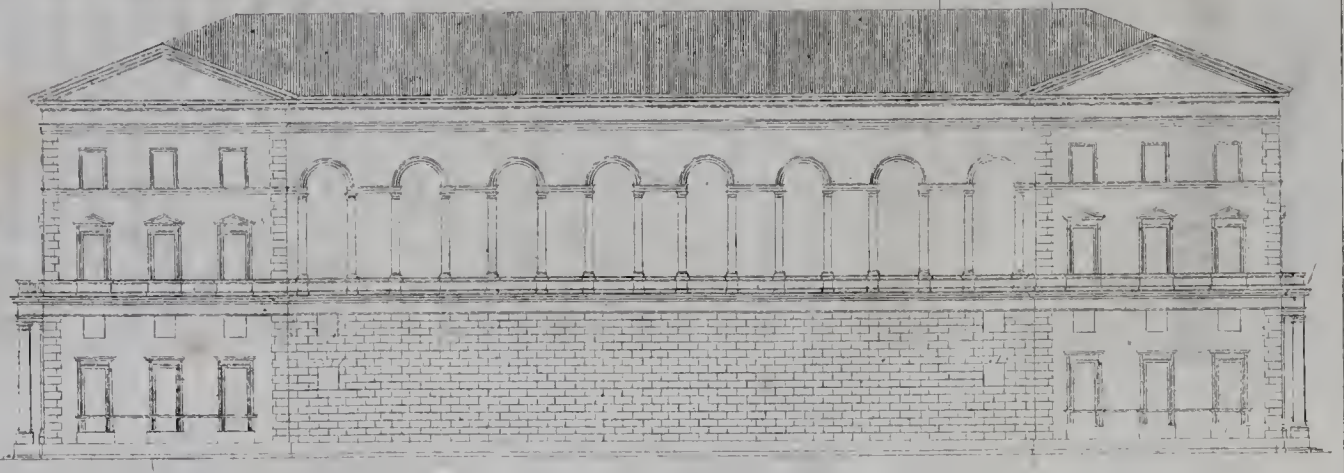


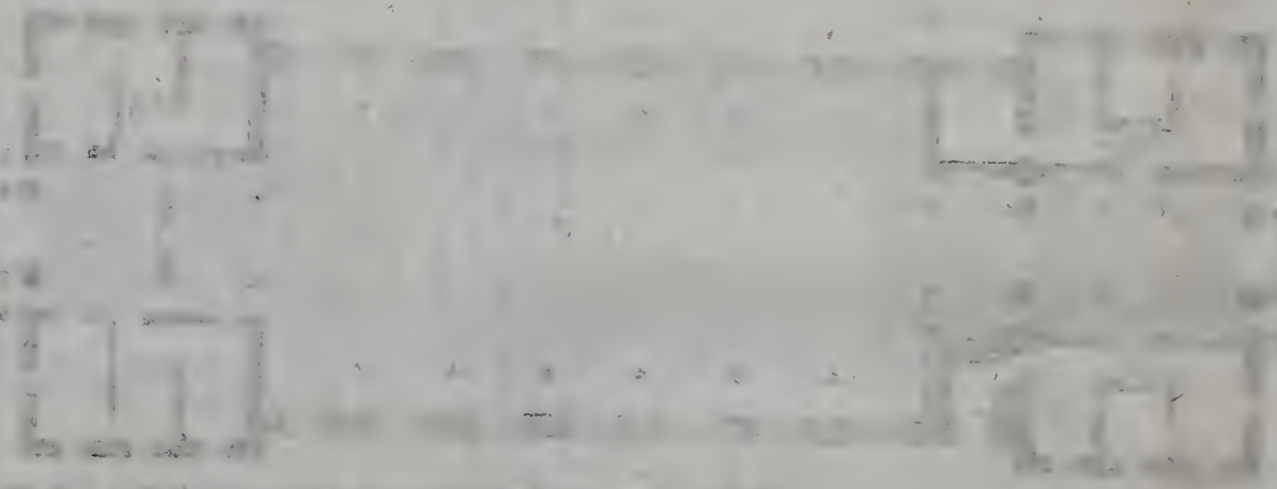


ENTWORFEN VON I.M.C.G.VORHERR.









Zweiter Jahrgang. Nr. 1. München, Januar 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber einige bewirkte Bauverbesserungen und Verschönerungen zu Freising. — Einige unmaßgebliche Winke zur Verbesserung des Privat-Bauwesens in Baiern. — Verdienste um den Bau der Vicinalstraßen und Communicationswege. — Correspondenz und Miscellen. (Großbritannien. Preußen. Sachsen. Württemberg.)

Berichte und Aufsätze.

1. Ueber einige bewirkte Bauverbesserungen und Verschönerungen zu Freising.

Durch Fleiß und Cultur zeichneten sich von jeher Freisings Bewohner aus; aber in neuerer Zeit ist in dieser Hinsicht besonders eifrig gewirkt worden, wie sich aus nachstehender getreuer Schilderung ergibt. Die Umwandlung von mehrern tausend Tagwerken Moos in tragbare Feld- oder Wiesengründe dürfte um so mehr in diesem viel verbreiteten Blatte Erwähnung verdienen, da aus ihr vorzüglich ein trefflicher Sinn für das Gute und Nützliche spricht, und zugleich ein reges Streben hervorgeht, obwaltende Hindernisse nach allen Kräften zu beseitigen. Die erwähnte Schöpfung litt früher sehr von der Isar. Hochgewässer zerstörten nicht selten die Früchte von mehrern hundert Tagwerken und hemmten die Cultur auf einige Jahre. Zwar suchte jeder Betheiligte sich durch Dämme und Graben so viel möglich zu verwahren; allein diese einzelnen Unternehmungen kosteten verhältnißmäßig viel und frommten dem Ganzen nichts. Daher erhob sich der Wunsch nach einer gemeinsamen Abhülfe immer mehr. Dem Bürgermeister Heigl, zugleich geschickter Bauwerkmeister, gebührt das Verdienst, zur Erfüllung dieses Wunsches kräftigst beigetragen zu haben. Er nahm den wichtigen Gegenstand in reife Ueberlegung, und überzeugte sich bald, daß dem Uebel nur durch Anlegung eines gemeinschaftlichen ununterbrochenen Erddammes, von ungefähr drei Stunden in der Länge, vollkommen abgeholfen werden könne. Er theilte seine Ansicht, nebst einigen Winken, wie sich solche realisiren ließe, dem königl. Landgericht, dem Municipalrath und einigen vorzüglichen Bürgern mit, und da er günstige Aufnahme fand, so entwarf er den Plan zur Herstellung des Ganzen, der auch von oben genannten Behörden, Vorständen und Bürgern, so wie von einer großen Zahl betheiligter Wiesenbesitzer nicht nur genehmiget wurde, sondern es ward, um das Geschäft ohne Verzug beginnen zu können, eine für die Wiesenbesitzer disponible Summe für gemachte Heulieferung von 943 fl. auf der Stelle als Vorschuß angewiesen. Und so schritt man im Monat October 1815 zum Werke, das in der Folge um so mehr fortgesetzt wurde, da sich die von der königlichen Regierung zur technischen Revision erbetene königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection nach genommener Einsicht äußerte: „daß die Gemeinde Freising, wenn sie diesen nützlichen und zweckmäßigen Plan zur Ausführung bringe, als ein lobenswürdiges Beispiel öffentlich aufgestellt zu werden verdiene."

Dieses Werk hat nun unter Heigl's specieller technischer Leitung, unter thätiger Mitwirkung des k. Landgerichts, der Municipalität und mehrerer rechtschaffener Bürger, dann in der Folge unter Mitwirkung einiger Glieder des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, zur größten Zufriedenheit der Gesammt-Interessenten beinahe die gänzliche Vollendung erreicht; und es wurden ungeachtet der Widersetzlichkeit von einigen Wenigen, welche sich durch Eigennutz und Privatansichten leiten liessen, oder das Gelingen einer nie bestandenen Sache ohne ihren Beirath nicht begreifen konnten, bei 7000 Klafter mit Rasen beschlagene Erddämme, mit verschiedenen Wuhrversicherungen, angeführt und die Fahrwege größtentheils in einen guten Stand gesetzt. Die Felder und Wiesen sind nun seit fünf Jahren von aller Ueberschwemmung befreit und

die Eigenthümer reich für den gemachten Aufwand belohnt. Die Unterhaltung dieser Anlage ist nur mit geringen Kosten verknüpft, die in Vergleichung mit dem dadurch erzielten Nutzen kaum der Erwähnung werth sind.

So wie aber hier auf die Veredlung der fruchtbringenden Gründe Bedacht genommen wurde, blieben die Wohnungen der Stadt nicht unberücksichtigt, besonders hat man in neuerer Zeit sowohl bei Neubauten als bei Reparaturen stets so viel möglich Gefälligkeit von Außen, und Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit von Innen zu erzielen gestrebt.

Einen großen Uebelstand verursachte der durch die Mitte der Stadt in ungeregelter Beschränkung fließende sogenannte Nierenbach, wodurch die Unreinlichkeit in einem hohen Grad befördert, das Pflaster verschlimmert, die Passage für Menschen und Fuhrwerk erschwert, dann bei der ohnehin niedern Lage des untern Stadttheils durch das öftere Eindringen der Wassergüsse die Feuchtigkeit in den dortigen Häusern vermehrt wurden. Der allgemeinen Sage nach soll man schon früher, und vorzüglich unter der fürstbischöflichen Regierung Clemens Wenzeslaus, in den Jahren 1760 — 70 die Absicht gehabt haben, diesen Bach aus der Stadt zu entfernen, oder in einen weniger nachtheiligen Zustand zu versetzen; allein die vielen widersprechenden Ansichten, Vorschläge und Plane bewirkten, daß die Sache beim Alten blieb. Im Jahre 1808 kam dieser Gegenstand durch den damaligen königl. Landgerichts-Verweser Bronold neuerdings in Anregung, und der Baumeister Heigl erhielt die Aufforderung, Mittel in Vorschlag zu bringen, durch welche die mannichfachen Nachtheile des gedachten Baches zu beseitigen seyn möchten. Bei genauer Untersuchung der verschiedenen Verhältnisse, der Lage der Straßen, der Häuser und der Wasserleitungen, des geringen Gefälles des Baches ꝛc. zeigten sich zwar große Hindernisse; doch ergab sich zugleich die Ueberzeugung, daß solche nicht unüberwindlich wären, und daß die Leitung des Nierenbachs in einem gewölbten Canal, darüber die gepflasterte Straße, zum Ziele führen dürfte. Es wurden die erforderlichen Plane und Kosten-Anschläge bearbeitet und vorgelegt; aber bald fanden solche mancherlei Anfechtungen von Leuten, die gerne in alles sprechen, wenn sie auch nichts davon verstehen. Der Eine hielt die Sache für überspannt, und meinte, wenn es wirklich ausführbar wäre, so würden die Alten es nicht der neuern Zeit überlassen haben. Ein Anderer prophezeihte daraus großes Unglück durch Ueberschwemmungen für die Straßen-Bewohner. Ein Dritter berechnete die Kosten auf wenigstens hundert tausend Gulden, befürchtete für die Commune eine ungeheure Schuldenlast und den Ruin der Bürger. Ein Vierter bezweifelte die Haltbarkeit des Canals unter einer so frequenten Straße, und sah gleichfalls mancherlei Unglück für Menschen und Fuhrwerk voraus ꝛc. Diese vielerlei Meinungen und Gegenwirkungen wurden auch noch durch die Kriegsereignisse im Jahre 1809 begünstiget, und die Sache beruhte. Nachdem aber später das Pflaster immer schlechter erschien, und dagegen von allen Seiten Beschwerden eingingen, so wurde im Winter 1814 auf Veranlassung der k. Kreisbau-Inspection der fragliche Gegenstand durch den Baumeister Heigl mit aller Umsicht und Genauigkeit aufs Neue bearbeitet. Die erwähnte technische Behörde prüfte die neuen Plane und Voranschläge, und begutachtete solche in ihrem ganzen Umfange zur Genehmigung, die auch am 23. März 1816 durch die k. Regierung des Isarkreises, mit Hinsicht auf die durch das k. Landgericht ausgewiesenen Haupt- und Nebenfonds, erfolgte. Einen großen Vorschub gewann diese Sache dadurch, daß in jener Zeit der Baumeister Heigl das Bürgermeisteramt übertragen erhielt. Es wurden alsbald nach erfolgter Ratification die nöthigen Vorkehrungen zum Bau getroffen, und um vorzüglich gute Ziegelsteine zu erhalten, der Ziegelstadel auf Rechnung der Commune in Pacht genommen. Im Monat July 1816 begann der Bau des Canals, unerachtet sich neuerdings Gegner erhoben und durch fade Besorgnisse, Zweifel und boshafte Ränke die Sache zu hintertreiben suchten. Da aber bald eine Strecke vollendet, und aus der schmutzigen hohlen Bachstraße eine erhabene regelmäßige, mit bequemen Fußsteigen versehene Pflasterstraße geworden war, minderte sich die Zahl der Gegner auffallend und nur Wenige, welche ihre lärmenden Widersetzlichkeiten offenbar zu weit getrieben hatten, zogen es vor, bei ihrem Wahn consequent zu beharren, statt sich beschämt zurück zu ziehen.

Unter mancherlei Kämpfen und mehrmals eingetretenem Geldmangel, welchen jedoch nicht selten der vielverdiente Bürgermeister Heigl, selbst mit eigenem Nachtheil, abhalf, kam in einem Zeitraum von drei Jahren das höchst nützliche seit Jahrhunderten gewünschte Werk zur Bewunderung von Fremden und Einheimischen zu Stand, und es wurden dabei hergestellt: ein 2000 Schuh langer mit Ziegelsteinen gemauerter und gewölbter hinlänglich geräumiger Canal mit den nothwendigen Seiten-Canälen und Abzugs-Rinnen; ein 200 Fuß langer mit Holz beschlachteter oder beschlagener und mit Laden überdeckter Canal; dann 136,800 Quadratfuß oder 3800 Quadratklafter Steinpflaster, und 4000 laufende Fuß Trottoirs oder Fußsteige, mit Eichenholz eingefaßt. Auf dem Haupt-Canal in der Mitte der Straße sind bedeckte Oeffnungen angebracht, um bei Feuersnoth, so wie zum Straßen-Begießen das nöthige Wasser zu erhalten, im Winter aber die Straße und die anliegende Gegend von Schnee und Eis reinigen zu können. Bei'm Anfang des Canals befindet sich eine Vorrichtung, wodurch das Wasser nach Belieben eingelassen, am Ende aber ist eine Schleusse, durch welche das Wasser abgelassen, und besonders bei starken Regengüssen der Abzug des Wassers aus dem Canal befördert werden kann.

Bei diesen Arbeiten wurden von der Bürgerschaft außer einem geringen Geldbeitrag weder Spann- noch Handdienste geleistet, die veranschlagte Summe ist nicht überschritten, und die Communal-Casse mit keiner ihrem Vermögen unangemessenen Schuld belastet worden. Die Leitung des Ganzen hat der mehrmal erwähnte Bürgermeister Heigl unentgeltlich, mit größter Gewissenhaftigkeit, besorgt. Möge in ähnlichen Fällen sein Beispiel zahlreiche Nachahmer finden!

Gewiß, viel ist in dem kurzen Zeitraum von sechs Jahren zu Freising für Bauverbesserung und Verschönerung gewirkt worden. Während dieser Zeit wurde auch ein schönes Gesellschafts-Theater hergestellt, eine ordentliche nächtliche Beleuchtung eingeführt, und der Gassenbettel gänzlich beseitigt — und nun werden Vorkehrungen getroffen zur Verschönerung der nächsten Umgebung der Stadt, zur Besetzung der Wege vor den Thoren mit Bäumen und zur bessern Gestaltung des Friedhofes.

Th.

---

2. Einige unmaßgebliche Winke zur Verbesserung des Privat-Bauwesens in Baiern.

Das Unternehmen der Deputation auf Verbesserung des Landbauwesens und Verschönerung der Dörfer und Fluren, der Märkte und Städte zu wirken, ist gewiß groß und edel; und eben so zweckmäßig als weise hat hier die erlauchte Baierische Regierung eingegriffen, indem sie einen jährlichen Beitrag von 500 fl. bestimmte, damit in jedem Landgerichte die Bauhandwerker, besonders die Maurer- und Zimmermeister das Monatsblatt umsonst erhalten. Ja, auf diese Classe muß das Hauptaugenmerk gerichtet seyn, wenn es im Allgemeinen bei'm Bauwesen besser werden soll. Ihre große Unwissenheit — Ausnahmen gibt es freilich zu einigem Troste überall — trägt meistens die Schuld, daß so viele, eben so schlechte als kostspielige Baue im Reiche gefunden werden. Oft kennen sie das Abc ihres Faches nicht und verstehen kaum zu lesen, schreiben und rechnen, vielweniger einen ordentlichen Riß und Anschlag zu Stande zu bringen. Fertigen sie ja eine Zeichnung, so sind dabei vielfältig die wesentlichsten Dinge vergessen, und es trifft sich nicht selten, daß z. B. bei Wohnhäusern weder Treppen, Kamine, Abtritte ꝛc. sich angedeutet finden, oder daß die einzelnen Abtheilungen, in sinnloser Verbindung, entweder übermäßig groß, oder unverhältnißmäßig klein, dem Zweck durchaus nicht entsprechend sind. Dem Schlafzimmer z. B. mangelt oft der Raum für die nöthigen Bettstellen; die Küche hat keinen Platz für die Anricht; im Stall ist für das Vieh nicht nach Bedürfniß gesorgt; im Stadel findet sich keine Bequemlichkeit; Fenster und Thüren sind nicht symmetrisch angebracht und zeigen durchaus keine verständige Proportion; Glieder und Gesimse finden sich häufig auf die abgeschmackteste Weise dargestellt. Aber nicht blos im theoretischen — auch im practischen Theile fehlt es unsern meisten Bauhandwerkern gar sehr. Sie wissen selten von Güte und Verbesserung der Baumaterialien das, was zu wissen höchst Noth thut. Ein dauerhaftes Fundament zu machen, die rechte Mauerstärke zu geben; Mauern mit natürlichen, oder künstlichen Steinen trefflich zu construiren; haltbaren reinlichen Verputz; gut geschlossene Dächer; sichere und den Rauch wohl abziehende

Kamine, bequeme Treppen, fleißig gearbeitete Fußböden, gut schließende Thüren und Fenster; geschmackvolle und dauerhafte Beschläge und Schlösser; holzersparende Oefen und Herde, festgegründete Wege, dauerhafte Pflaster ꝛc. zu verfertigen, sind lauter Gegenstände, die unsere meisten Bauhandwerker, besonders auf dem platten Lande, nicht gehörig verstehen. —

Wenn es auch nicht zur Absicht der Deputation gehört, über diese und ähnliche Gegenstände durch ihr Monatsblatt förmlichen Unterricht zu ertheilen, so wird es doch immer heilsam seyn, von Zeit zu Zeit hierauf aufmerksam zu machen, was um so nöthiger seyn dürfte, da es im Vaterlande noch an einer musterhaften Bau-Polizeiordnung gebricht und demnach im Allgemeinen das Privat-Bauwesen der Willkühr unkundiger Werkleute überlassen ist, und dieses um so mehr, als seit einigen Jahren das treffliche Institut der Kreisbau-Inspectoren, hauptsächlich dem Gemeinde- und Privat-Bauwesen gewidmet, in den meisten Kreisen des Reiches, statt zu vervollkommnen und auf eine höhere Stufe zu heben, nach fehlerhaften Principien von Sparsamkeit, in seinem Wirkungskreis ungemein beschränkt wurde. Wie der Einsender dieses vernommen hat, ist von der vorigen königl. Baucommission zu München, welche bekanntlich aus den beßten Architekten des Reiches und mehrern Geschäftsmännern sehr zweckmäßig zusammengesetzt war, und die eben darum vieles Wohlthätige stiftete und wahrlich nicht hätte aufgelöst werden sollen, eine vollständige Bau-Polizeiordnung bearbeitet worden. Sehr wünschenswerth dürfte es wohl seyn, wenn hiervon die wichtigern Artikel nach und nach durch das Monatsblatt bekannt gemacht würden. Sie könnten Theils zur Richtschnur dienen, Theils mehrseitig besprochen und beleuchtet werden — und hierdurch würde gewiß sehr viel zur Förderung des schönen Zweckes der Deputation beigetragen, was von Herzen wünscht:

Ein Freund der guten Sache.

3. Verdienste um den Bau der Vicinalstraßen und Communicationswege.

Die königl. Regierung, Kammer des Innern, zu München hat am 27. Oct. v. J. Nachstehendes bekannt gemacht, das auch durch dieses Blatt weiter verbreitet zu werden verdient. „Die Herstellung und Verbesserung der Vicinalwege, im königl. Landgerichte Traunstein, welche durch die Thätigkeit des königl. Landrichters Wintrich, in Vereinigung mit mehreren Beamten, Gutsbesitzern und Pfarrern des Bezirks, durch freiwilliges Einverständniß mit den Gemeinden, auf die zweckmäßigste Art hergestellt wurde, hat in Berücksichtigung der vielen Vortheile, welche die Ausführung dieses Unternehmens sowohl den Unterthanen als dem Staate gewährt, die vollkommenste Zufriedenheit der königl. Regierung erreicht. Dem k. Landrichter Wintrich in Traunstein, so wie allen denjenigen Privaten und Gemeinden, welche diese Erhebung und Herstellung der Vicinalstraßen im k. Landgerichte Traunstein thätig unterstützten, wird hiermit das verdiente öffentliche Lob ertheilt."

Möge diese schöne Anerkennung Viele zu ähnlicher Wirksamkeit ermuntern! Indem wir dieses wünschen, erlauben wir uns an das Vorstehende eine Notiz aus Preußen als nachahmungswürdiges Beispiel zu reihen. Die königl. Polizei-Districts-Commissarien, Landes-Aeltesten, Baron von Arnold auf Läsgen, Forstmeister Frhr. von Wurmb und Wartenberg, und Lieutenant Schneider auf Mittel-Ochelhermsdorf, haben sich durch Verbesserung der Communicationswege in ihrer Gegend (Kr. Grünberg, im Regierungsbezirk Liegnitz) rühmlichst ausgezeichnet. Ohne Rücksicht auf Forst- oder Ackerland, haben sie Umwege oder grundlose Straßen cassirt, neue in gerader Linie vorschriftmäßig gebaut, und größtentheils schon mit Bäumen besetzt, und zwar alles auf eigene Kosten. Eben so verdienstlich ist das Benehmen der Grünberger Kämmereidörfer, welche im vorigen Herbste den Bau der gesetzlich vorgeschriebenen Gemeinde-Backöfen vollständig ausgeführt haben.

Correspondenz und Miscellen.

4. Großbritannien. Einer der größten Ingenieure unserer Zeit, John Rennie Esq., Vorstand sämmtlicher Hafen- und Marinebauten des Königreichs Großbritannien, starb am 4. October v. J. zu London. Er wußte den schönen Standpunkt, auf den er gestellt war, mit weiser Einsicht zu benutzen, und fast alle Gegenden Englands haben öffentliche Bauten aufzu-

weisen, welche er angab und ausführte, und welche seinen Namen noch bei den Nachkommen in dankbarem Andenken erhalten werden. Besonders führte er mehrere bedeutende Canäle aus, worunter sich der Kennet- und Avon-Canal auszeichnet, der an seine lange Strecke, beinahe von einer englischen Meile unter der Erde durch eine Anhöhe gegraben ist. In den Kriegshäfen von Portsmouth, Plymouth, Chatham und Sherneß führte er mehrere große Arbeiten aus, die wesentlich zur Verbesserung dieser wichtigen Plätze beitrugen. Das größte und außerordentlichste Werk jedoch, welches er im Hafenbau vollendete, bleibt unstreitig der Meerdamm auf der Rhede von Plymouth, zum Schutze dieses Hafens, der die größten in dieser Art bis jetzt ausgeführten Arbeiten übertrifft. Außerdem legte er noch mehrere kleinere Handelshäfen an, worunter sich besonders die Häfen zu Howth in Irland, und von Holyhead in Nordwales auszeichnen. In Bedford- und Lincolnshire führte er eine neue Art der Austrocknung der dort befindlichen großen Moose ein, wodurch er bedeutende Strecken Landes urbar machte; andere gewann er durch Eindämmung dem Meere ab. Jedoch alle diese ausgezeichneten Arbeiten der hydraulischen Architektur werden noch übertroffen durch jene zwei der imposantesten und schönsten Monumente seiner practischen Thätigkeit, durch die zwei großen von ihm erbauten Brücken in London, die Waterloo- und Southwark-Brücke, die erstere von Granit, die andere von Gußeisen, welche in jeder Hinsicht als Meisterwerke der Kunst zu betrachten sind, die ihres gleichen wohl in keinem andern Lande Europas finden, und daher mit Recht die Bewunderung aller Fremden, die London besuchen, erregen. Außerdem hat Hr. Rennie noch viele andere große Brücken, Theils von Stein, Theils von Eisen ausgeführt, welche aufzuzählen, uns hier zu weit führen würde. Alle seine Werke zeichnen sich nicht allein durch zweckmäßige und wohlüberlegte Anlage, scharfsinnige und glückliche Benutzung der Localitäten und der ihm zu Gebote stehenden Mittel, sondern vorzüglich durch eine selbst in dem Aeußern derselben sich schon aussprechende große Solidität aus, die ihnen das Gepräge gibt, als wären sie, um der Ewigkeit zu trozen, gebaut. Auch als Mechaniker und Maschinen-Baumeister verdient Hr. Rennie einen ehrenvollen Platz. Doch davon an einem andern Orte. Mit Recht sagt von ihm ein öffentliches Blatt: „Seinen größten Ruhm setzte er in die Rechtschaffenheit seiner Handlungsweise, und seine höchste Freude in das Gelingen seiner Unternehmungen.“ Er war durch eine lange Reihe von Jahren bis in sein Alter bemüht, seinen Mitbürgern auf mannichfache Weise zu nutzen; ihm ward dafür der schönste Lohn zu Theil — die allgemeine Liebe und Achtung seiner Landsleute, die sich, wie in seinem Leben, so auch noch nach seinem Tode, durch Anerkennung und Ehrung seiner Verdienste aussprach. Seine Leiche wurde mit der größten Feierlichkeit in der Cathedrale St. Paul, dem Pantheon der Britten, wo nur ausgezeichnete, um das Gemeinwohl hochverdiente Männer einen Platz finden, beigesetzt. —

---

5. Preußen. Ein herrliches Denkmal zu Ehren Luthers, fest und für Jahrhunderte gegründet, ziert nun den Marktplatz der Stadt Wittenberg. Auf einem Fußgestelle von Brandenburgischem, schön geglätteten Granit, dessen vier Seiten Messingplatten mit passenden Inschriften enthalten, erhebt sich ein gothischer Baldachin aus Gußeisen, unter dessen Schutze, zwischen vier Säulen, die nach dem Modell des berühmten Directors Schadow zu Berlin verfertigte bronzene Statue des Reformators, mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand, in colossaler Größe steht. Der Plan des Ganzen ist vom Geheimen Oberbaurath und Professor Ritter Schinkel entworfen, und das Werk selbst, welches eine Höhe von dreißig Fuß erreicht, mit Fleiß und Sorgfalt ausgearbeitet. Den Grundstein legte Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm am 31. October 1817, und derselbe Tag vorigen Jahrs war zu seiner Einweihung bestimmt. Dieses von Kirchhof getreu gezeichnete Monument ist bereits durch Professor Buchhorn in Kupfer gestochen worden. —

Mehrmals schon haben vaterländische Schriftsteller sich in öffentlichen Blättern darüber geäußert, daß in Berlin, wo Friedrich der Zweite rastlos Preußens Größe schuf, diesem unsterblichen Monarchen noch immer kein Denkmal gesetzt ist, und sie mußten sich am Ende mit der Meinung begnügen, daß es bei einem Herrscher, der ohnehin in den Herzen aller wahren Preußen ein bleibendes Monument hätte, keines irrdi-

schen Denkmals bedürfe. Gegenwärtig vernimmt man, daß ein Künstler, der uns schon verschiedene Meisterstücke lieferte, eine Zeichnung zu diesem Denkmal entworfen hat, und daß die Kosten der Ausführung eine Million Thaler betragen sollen. Würde nur die Anregung zu einer freiwilligen Subscription gegeben, so hätte der Staat nicht nöthig, diese Summe zu steuern, indem allein in den alten Preußischen Provinzen der größte Theil derselben zusammen kommen würde. Friedrich der Große, welcher sich selbst den ersten Diener des Staats nannte, lebte nur für das Glück und den Wohlstand seines Volkes, und eben darum müßte auch das Mouument, was ihn verewigen soll, ein Eigenthum des Volkes seyn. Der unsterbliche König erhielte wohl dadurch das schönste Denkmal, wenn die Interessen des Capitals, welche das projectirte Monument fordert, zu Prämien für Verschönerung der Dörfer und Markungen des Reichs alljährlich verwendet würden.

Der im December 1820 begonnene Bau der Kunststraße von Polkwitz durch Lüben und Parchwitz bis zur Breslauer Departements-Gränze auf $5\frac{1}{2}$ Meile Länge wird, unter der zweckmäßigen Leitung des Regierungs- und Baurathes Elsner, durch die Entrepreneurs dieses Baues, Banquiers Kornicker und Ewald in Berlin sehr eifrig betrieben, so, daß solcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, bald beendigt werden dürfte. Auch zeichnen sich die gedachten Entrepreneurs in lobenswerther Uneigennützigkeit aus, indem sie mehrere zur Verschönerung der Straße abzweckende Arbeiten außer ihrer Contract-Verbindlichkeit ausführen lassen. —

Der Chaussée-Bau im Wege der Privat-Unternehmung hat im vorigen Jahre im Danziger Regierungsbezirk die glücklichsten Fortschritte gemacht. Der Danziger Landkreis vollendete eine Strecke von einer halben Meile, auf dem Wege von Praust nach Danzig, der Danziger Stadtkreis die an gedachte Strecke gränzende $\frac{1}{4}$ Meile, und der Domainenbeamte v. Putzig, als Privat-Unternehmer, eine Strecke von beinahe einer ganzen Meile, auf dem Wege von Neustadt nach Danzig. Im Laufe der beiden nächsten Jahre wird der ganze Weg von Neustadt bis hierher, und von hier bis Dirschau, so wie von hier bis an die Gränze des Stargardter Kreises, auf der Poststraße nach Berlin über Konitz vollendet seyn. Das königl. Ministerium des Handels hat nach eingeholter Ueberzeugung von der vorzüglichen Tüchtigkeit dieser Bau-Anlagen für die Meile, welche, wenn sie vom Staate ausgeführt würde, der Staats-Casse 32,000 Rthlr. im Durchschnitte kosten würde, 3000 Rthlr. Prämie zugestanden.

Durch die Thätigkeit der Gutsbesitzer sind im Meseritzer Kreise fast alle Post- und Landstraßen gerade gezogen, geebnet und mit Obstbäumen bepflanzt, besonders hat sich in dieser Hinsicht in seinem Amtsbezirke der Oberamtmann Fuß zu Altenhoff verdient gemacht. Jetzt wird die Geradeziehung der Berliner Poststraße dort vollendet werden. —

Der Bau der großen Handels- und Militair-Straße nach dem Rheine, von Wittenberg über Nordhausen und Heiligenstadt, ist bis jetzt von Nordhausen aus, auf eine Meile weit fertig geworden.

Die Bürgerschaft zu Reichenstein in Schlesien, hat zum Bau eines neuen Bürger-Hospitals, wozu die Kämmerei das Holz geschenkt, die Summe von 1000 Rthrn. beigetragen. — Zu Groß-Streutz (Kreis Wohlau) geschah unlängst die Einweihung des auf alleinige Kosten des Grundherrn Grafen v. Röder, ganz neu erbauten Schulhauses. —

Zu Schweich an der Mosel wurde am 3. August v. J. die neue Kirche, ein ehrendes Denkmal vereinter Opfer und Bemühungen der Bewohner und Behörden, feierlich eingeweiht. Im Regierungsbezirk Trier herrscht eine lobenswerthe Regsamkeit, welche sich besonders in den häufigen Kirchen-, Pfarr- und Schulhaus-Bauten, und durch Instandsetzung der Vicinalwege offenbart.

Zu Delbrück (Kr. Paderborn) ist auf Kosten und aus eigenen Mitteln der Gemeinde des Cantons ein neues schönes Gemeindehaus erbaut worden, welches das nöthige Geschäfts-Local für die Gerichts-Deputation der administrativen Behörde, Wohnung nebst zwei Gärten für die Familie einer dieser Behörden, und ein Civilgefängniß enthält. Zum Neubau einer Knaben- und Mädchenschule ist aus den Mitteln eben genannter Gemeinheiten ein großes Haus und Platz gekauft. Zur zweckmäßigen innern Einrichtung hat der Fürst-Bischof 1000 Rthlr. geschenkt. —

Der vor Bielefeld sehr geschmackvoll und

zweckmäßig angelegte neue Kirchhof wird mit Obstbäumen bepflanzt, und eben daselbst ist der Bau eines neuen Rathhauses begonnen worden.

Zu Arnswalde hat man dem Rathhause und dem Gebäude für die große Schule ein freundliches Ansehen, und besonders dem letzten, mit bedeutendem Kostenaufwande mehr Bequemlichkeit und zureichende Erweiterung gegeben. Der Wiederaufbau der im vorigen Jahre vor dem Mühlthore abgebrannten Scheunen ist größtentheils vollendet. Der Garnison ist ein sehr zweckmäßiges Lazareth und ein neu angelegtes Pulverdepot geworden. Den Wall um die Stadt hat man durch mancherlei Anpflanzungen zu einer angenehmen Promenade eingerichtet; Beweise genug, daß die Verwaltung der Communal-Angelegenheiten zu Arnswalde in den Händen achtbarer und gemeinnützig wirkender Männer ist. —

Den Bewohnern von Altenkirchen steht nunmehr durch die Gnade des Königs Majestät die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, wegen Erbauung einer evangelischen Kirche bevor.

Die Stadt Sangerhausen zeichnet sich bekanntlich durch ihre eben so fruchtbare als reizende Umgebung aus. Bis jetzt war aber zur Verschönerung derselben nur sehr wenig geschehen: aber im vergangenen Frühjahre sind die Spaziergänge um die Stadt, auf der südlichen Seite derselben, gehörig erweitert, geebnet und mit Sand befahren worden, und im vorigen Herbste wurden zu beiden Seiten die hergestellten Wege mit Obstbäumen besetzt. Ferner hat man auf der Mittagseite der Stadt, wo es bisher ganz an einem Ausgange fehlte, durch freiwillige Beiträge, eine bequeme Pforte für Reiter und Fußgänger angelegt. Der Rittmeister v. Vitzthum zeichnete sich hierbei vorzüglich durch seine thätige Mitwirkung aus.

Im Kreise Bonn sind in den beiden letztverflossenen Jahren neun neue Schulgebäude, alle auf Kosten der Gemeinden, aus selbst-votirten Beiträgen nach dem Steuerfuße bestritten, errichtet worden. Solche Thatsachen beweisen mehr als alles andere, daß es den Gemeinden und ihren vorgesetzten Behörden Ernst ist, dasjenige wieder gut zu machen, was seit zwanzig Jahren unter der Französischen Herrschaft gränzenlos vernachläßiget worden war.

In Krefeld ist der höchsten Orts genehmigte Bauplan, die Durchführung mehrerer Straßen, zur Ausführung gekommen. Der Durchbruch der sogenannten lutherischen Kirchstraße, welcher seit acht Jahren projectirt war und von den Bewohnern dieser Straße betrieben wurde, aber immer an dem Privatinteresse einiger Einzelnen scheiterte, ist zur Freude der Bewohner endlich ausgeführt worden.

Zu Solingen, im Regierungsbezirk Düsseldorf, ist das Rathhaus in Verbindung mit einer zweckmäßigen Schul-Localität, mit einem Aufwand von 5200 Rthlr. aufgeführt worden. Das Ganze ist mit Fleiß und Geschicklichkeit vollendet, und besonders freundlich sind die Schulzimmer. Wer es weiß, wie bei'm Unterrichte das Aeußere der Umgebung wirkt, und welchen oft sehr wesentlichen Eindruck das jugendliche Gemüth von den Stätten erhält, wo ihm seine erste Bildung ward, der wird diesem Beispiele gewiß viele Nachfolger wünschen.

Die gehaltreiche Allgemeine Preußische Staatszeitung vom 1. Nov. v. J. enthält einen die Landesverschönerung trefflich anregenden Artikel, der so schließt: „Der Umstand, daß das Bedürfniß des Verschönerns gefühlt, und für dessen Befriedigung gesorgt wird, gibt einen erfreulichen Beweis vom Aufblühen unseres, vom goldenen Frieden gezeugten und gehegten Wohlstandes. Der Dürftige nimmt mit Lumpen, der Arme mit einer Erdhütte vorlieb; nur der Wohlhabende sorgt für ein besseres Gewand; nur wer sich von Nahrungs-Sorgen nicht gedrückt, nur wer sich behaglich fühlt, will seiner Umgebung und vor allem seinem Hause ein wohlgefälliges Aeußeres geben. Einer aus liederlichen Wirthen und Trunkenbolden bestehenden Gemeinde ist es einerlei, ob die Häuser ihres Dorfes wie untereinander gewürfelt liegen, oder unter sich Fronte halten; ob die Durchreisenden und sie selbst auf ihren Dorf- und Feldwegen stecken bleiben, oder leicht dahin fahren; ob die Straßen mit Fruchtbäumen geziert sind oder nicht. Eine Commune aber, die meistens vernünftige und bemittelte Mitglieder zählt, die auf die Achtung ihrer Nachbarn, auf den Beifall ihrer Oberen, auf das Anerkenntniß ihres Monarchen rechnet, sieht darauf, daß es Jedem, der ihre Gränze betritt, möglichst bei ihr gefalle. Und wie eine schmucke Hausfrau nicht erst ihr Haus in Ordnung setzt, wenn sie Besuch erwartet, sondern es für jeden möglichen Fall immer reinlich und in Ordnung erhält; so beeifert sich auch

eine musterhafte Gemeinde, ihr Besitzthum stets nach Kräften im Stande zu erhalten, es zu verhübschern, und ihm ein freundliches Ansehen zu geben. Es ist ja die Heimath, das liebste Plätzchen des Menschen von Gefühl, und was wir auf dieses zu seiner Vervollkommnung und Verbesserung wenden, das schenken wir ja uns selbst, unsern Kindern und Enkeln!

Ein Mitglied der Märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam hat im Monat November v. J. eine Prämie von 100 Thalern für die zweckmäßigste Verschönerung und Verbesserung eines, wenigstens zwei Meilen von den Residenzen Berlin und Potsdam entfernten, jedoch nicht dazwischen liegenden Dorfs der ehemaligen Mittelmark, ausgesetzt. — Als Zeitpunkt, bis zu welchem die Verschönerung und Verbesserung bewirkt werden muß, ist der Monat July 1824 bestimmt worden.

---

6. Sachsen. Die Verschönerung Dresdens wird sowohl im Innern der Stadt als im äußern Umkreise mit dem regsten Eifer betrieben. Die alten Trümmer des ehemaligen festen Wilsdruffer Thores sind nun vollends demolirt, wodurch die dahin führende Straße freier geworden ist. Zur Herstellung einer bessern Communication der Altstadt mit den Vorstädten hat man von diesem Thore aus zwei auf eine neue Art gepflasterte Straßen angelegt, die mit Bäumen geziert eine angenehme Promenade gewähren. Ueberdies ist ein neues von Quadersteinen massiv aufgeführtes Wasserhaus statt des alten abgetragenen angebracht, von dem das Wasser durch zwei von Sandstein gefertigte Delphine abgeleitet wird. — Das neue Pflaster, verbunden mit einem an den Häusern angebrachten Trottoir von breiten Tafelsteinen verschönert schon jetzt die See- und Schloßgasse, und trägt zur Bequemlichkeit der Fußgänger außerordentlich bei; es ist von Bruchsteinen aus dem Plauischen Grunde gearbeitet. Nach und nach werden alle Hauptstraßen damit gepflastert werden. Man fängt auch an, die bisher in der Mitte mehrerer Straßen sich befindenden offenen Wassertröge wegzuschaffen, indem sie nicht nur die Passage versperren, sondern auch im Winter mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden sind; und von der Einsicht des Stadtraths, den keine Gunst und Persönlichkeit leiten, darf man mit Recht hoffen, daß bald der den schönsten freien Plaz, den Altmarkt, Jahr aus Jahr ein entstellende Markttrödel mit allen seinen Buden und Hemmungen endlich ein angemesseneres Local auf einem der schönen freien Plätze, die durch die abgetragenen und geebneten Festungswerke entstanden sind, erhalten werde. Bald werden wohl auch an den Ufern der entfesselten Elbe bequeme Ausladungsplätze, Speicher und Magazine emporsteigen!

---

7. Württemberg. Der Wilhelms-Canal zu Heilbronn am Nekar, durch welchen, mit Umgehung der, seit mehr als 400 Jahren bestehenden, zur Betreibung der dasigen bedeutenden Mühlwerke erbauten, Wehre, die Schiffe, ohne wie bisher umzuladen, bis nach Kannstadt fahren können, ist seit einigen Monaten vollendet. Er ist unter der Leitung des geschickten Wasserbaumeisters, Obristen v. Duttenhofer, in ungefähr zwei Jahren erbaut worden, fängt in der Nähe der Nekarbrücke an und endigt sich unterhalb des Krahnen. Auf seiner ganzen Länge, die über 1400 Fuß beträgt, ist er mit einer Böschungs-Mauer eingefaßt und mit einem Damm umgeben. Die eigentliche, 200 Fuß lange, 16 Fuß weite, auf mehr als 700 eingerammelten Pfählen ruhende Schleusse besteht aus großen, zum Theil über 100 Centner schweren Quadersteinen, und hat eine beinahe unzerstörbare Festigkeit. Am Einfluß des Wassers ist eine, und an der Schleusse selbst sind zwei, sehr gut und dauerhaft gemachte Thore, von denen die untern Fächer durch Winden in die Höhe geschoben werden, und in wenigen Minuten die Schleusse zur Durchfahrt der Schiffe mit Wasser füllen. Ueber den Canal führen zwei gut construirte steinerne Brücken. Der ganze Bau, wobei Gefangene benutzt worden sind, ist ein Werk von großer Dauerhaftigkeit und Schönheit. Sein nächster bedeutender Nutzen wird der leichtere Betrieb der Saline Friedrichshall seyn.

Weil, des Königs neues Landhaus, an der Straße von Stuttgart nach Eßlingen, zieht Fremde und Einheimische mit Recht an, denn es ist ein wahrer Fee'n-Aufenthalt. Höchst einfach im Aeußern, den englischen Landhäusern gleich, im zweiten Stock ringsherum mit einer Gallerie von Gußeisen versehen, im Innern ungemein geschmackvoll, bequem und dem Zweck vollkommen entsprechend. Salucci hat sich hier als einsichtsvoller Architekt gezeigt. Unter seiner Direction erhebt sich auch das herrliche Mausoleum Catharinens auf dem Rothenberg, das seiner Vollendung nahe ist.

Zweiter Jahrgang. Nr. 2. München, Februar 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Zweckmäßige Getreide-Magazine, mit einer Zeichnung. — Einige Bemerkungen über die Hundt'sche Bau-Methode. — Dachbedeckungen für Landgebäude. — Correspondenz und Miscellen. (Kurhessen. Braunschweig.)

Berichte und Aufsätze.

8. Zweckmäßige Getreide-Magazine.

(Mit einer Zeichnung.)

Möglichst sichere Aufbewahrung des Getreides aus den Jahren des Ueberflußes für die Jahre der Noth ist ein beherzigungswerther Punkt, der schon oft und besonders in neuerer Zeit vielfältig zur Sprache gebracht wurde. Mit großer Umsicht hat diesen Gegenstand der verdienstvolle Graf v. Lasteyrie zu Paris in einer im Jahre 1819 herausgegebenen Schrift: „Des fosses propres à la conservation des grains, et de la manière de les construire etc." behandelt und mit Klarheit gezeigt, daß trockene und gut verschlossene Gruben, in Felsen gehauen, oder mit Mauerwerk und Gewölben versehen, als vorzügliche Getreide-Behälter zu empfehlen sind. Dergleichen Magazine finden sich seit undenklichen Zeiten in Asien, Afrika und Europa, im letztern Erdtheile besonders in Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn, Siebenbürgen, Pohlen, Rußland ꝛc. Ueber die vortheilhafteste Anlage solcher unterirdischer Behälter gibt Graf von Lasteyrie höchst interessante Winke, wovon wir hier einige mittheilen. Die Wahl des Locals, sagt er, ist vorzüglich wichtig. Jeder Boden, in Niederungen, in Sümpfen, an Orten, wo Wasser sintert, taugt zu Gruben nicht. Die Mauern, wären sie auch mit dem besten Cement aufgerichtet, würden bald von einer dem Korn schädlichen Feuchtigkeit durchdrungen seyn. Man muß dazu höhere Lagen aussuchen, Hügel, vorzüglich die Gegenden, in welchen die unterirdischen Gewässer in einer gewissen Tiefe liegen, und wohin kein Wasser von Außen her dringen kann. Eine Grube wird daher desto besser gelegen seyn, je trockener und undurchdringlicher vom Wasser das Erdreich ist. Das Grundwasser muß wenigstens um 3 bis 6 Fuß niedriger seyn, als der Boden der Grube. Dieser Umstand ist um so unnachlässiger, wenn man Gruben ohne Seitenmauern anlegt. Ein Grund, der aus Steinmassen oder zusammenhängenden Felsen, ohne Ritze und Klüfte, ohne Lager, ohne Adern, die dem Wasser einen Durchgang gestatten, besteht, muß jedem andern vorgezogen werden. Wenn schon diese Gruben mehr kosten, so dauern sie dafür auch ewig. So sind z. B. diejenigen in Sicilien, die fünf und zwanzig bis dreißig Jahrhunderte alt seyn können. An mehreren Orten findet man ein Lager von Tuff oder hartem Sande, der fest genug ist, um Mauern entbehrlich zu machen.

Die Auswahl der Materialien zur Construction der Getreide-Gruben ist nicht gleichgültig. Die Quadersteine, wenn sie nur nicht zu leicht das Wasser durchlassen, sind dazu sehr brauchbar; der Verband muß aber aus fein zerstossenen Ziegeln und gutem Kalke verfertigt werden. Minder kostspielig ist der Bau aus dichten Kalk- oder Sandsteinen und einem aus Kalk und Sand verfertigten Mörtel. Man kann aber fast alle Steinarten gebrauchen, wenn der innere Theil der Mauer durch einen guten Cement versichert wird. Die Ziegel können nur dienen, wenn sie gut gebrannt und sehr hart sind, und wenn kein anderes besseres Material vorhanden ist, weil sie die Feuchtigkeit leicht durchlassen. Der Kalk, so wie der Sand, verdienen zu jedem Bau eine besondere Aufmerksamkeit, besonders wenn es auf Verhinderung der Feuchtigkeit ankommt. Zu unterirdischen Bauten muß der

magere Kalk vorgezogen werden, folglich auch zu den Gruben; er trocknet schnell und wird schnell hart; er widersteht ganz der Feuchtigkeit und macht das Werk fester. Die Bauten der Alten verdanken ihre Festigkeit der Aufmerksamkeit, welche sie auf die Wahl des Materials richteten, und der Sorgfalt, mit welcher sie ihren Mörtel bearbeiteten. Die Architekten jener Zeiten studierten alle Kalkgattungen und die Art sie zu behandeln; sie nahmen nicht so wie wir, ohne Unterschied, jeden Sand, oft wurde er zuerst gewaschen, um ihn von allen erdigen Stoffen zu reinigen, und dann einige Tage den Sonnenstralen ausgesetzt. Der kieselartige Sand muß demjenigen vorgezogen werden, der Kalktheilchen enthält. Der magere Kalk, derjenige nämlich, dem eine gewisse Quantität sehr fein zertheilter Kiesel und etwas Thonerde beigemischt ist, hat unendliche Vorzüge vor dem fetten Kalke.

Hat man einen Ort gewählt, der dem Gute, oder den Kornmärkten, wenn von öffentlichen Magazinen die Rede ist, oder den Mühlen, wenn dieses Getreide in Mehl verwandelt werden soll, so nahe als möglich liegen muß, so wird man alsdann auf folgende Art verfahren: Man gräbt zuerst in die Erde ein Loch, nach dem Umfange, den man der Grube geben will. Sie kann um ein Drittheil tiefer seyn, als sie breit ist, oder beide Durchmesser können gleich und der Raum ungefähr sphärisch seyn. Man legt nun zuerst auf den Grund ein Steinlager, 12 bis 15 Zoll hoch und richtet alsdann auf demselben ein circulförmiges Mauerwerk auf, wie zu einem Brunnen, von derselben Dicke und schlägt ein Gewölbe darüber. Zu einem kleinen Gute ist eine Grube hinreichend, wenn sie im Lichten 6 Fuß breit und 9 Fuß tief ist, vom Schluße des Gewölbes an gerechnet. Man kann die Gruben um den dritten Theil ihrer Tiefe über den Boden erheben, wenn man sie mit aller ausgegrabenen Erde bedeckt und den Hügel so bildet, daß das Wasser gut ablaufen kann, sie werden dadurch wohlfeiler ausfallen, weil man nicht so tief zu graben braucht; man wird keine Kosten auf die Wegschaffung der herausgeworfenen Erde verwenden müssen; der Bau wird leichter seyn, auch, wenn die Gruben einzeln liegen, werden sich die Wagen leichter laden und abladen lassen.

Man kann mit Kalk und Sand bauen, wie schon bemerkt wurde. Diese Bauart ist sehr dauerhaft, wenn sie gut gemacht wird; besser aber ist ein Mörtel mit Ziegelmehl verfertigt, wenn man die Kosten nicht scheut. Die Seitenwände müssen sorgfältig beworfen werden. Man kann dieses nach und nach thun, wie man die Mauer aufrichtet, oder damit bis zur Vollendung derselben warten; denn es muß an der Oberfläche keine Vertiefung, nichts Rauhes zurückbleiben, damit der Ueberzug, wovon mehr unten die Rede seyn wird, leichter angebracht werden kann. Der Boden der Grube ist mit Platten zu belegen. Die mitten im Gewölbe befindliche Oeffnung kann aus Ziegel- oder andern Steinen gemauert werden, besser aber aus einem besonders dazu ausgehauenen Steine bestehen. Ihr Durchmesser muß 2 Fuß oder 2 Fuß und einige Zolle halten, damit ein Mensch, vermittelst einer Leiter, leicht hinunter könne. Der obere Theil dieser Oeffnung muß um 4 Zoll breiter seyn, und einen circulförmigen Einschnitt haben, worin der oben mit einem eisernen Ring versehene Stein, der die Grube schließt, eingelassen wird. Der Hals dieser Oeffnung muß einen Cylinder bilden, der ungefähr 3 Fuß 8 Zoll, oder 4 Fuß lang ist, vom innern Theil des Gewölbes angerechnet, bis nach Außen hin. Diese Tiefe ist bei unbedachten Gruben nöthig, damit die Erde hoch genug liege, um das Innere vor der abwechselnden Temperatur der Luft und vor dem Durchsintern des Wassers zu schützen; dann damit Stroh genug über das Getreide gelegt werden könne, um die Feuchtigkeit und die äußere Luft abzuhalten. Eine besondere Vorsichtsmaßregel wird zur Abhaltung der Feuchtigkeit beitragen, wenn man nämlich eine 9 bis 12 Zoll dicke Sandschichte zwischen dem Erdreiche und der äußern Wand anbringt. Das Regenwasser wird durch diese Sandschichte leichter ablaufen, und sich in den Grund verlieren. Baut man an einem Orte mehrere Gruben neben einander, so wird es gut seyn, mit gehauenen Platten oder mit gewöhnlichen mit Cement verbundenen Steinen die Oberfläche des Bodens, unter welchem sie liegen, zu belegen, um sie besser vor der durch das Regenwasser verursachten Feuchtigkeit zu schützen. Ein so eingerichtetes Local könnte besonders in großen Städten zu verschiedenen Zwecken dienen. In jeder Hinsicht dürfte es wohl besser seyn, wenn die Gruben durch ein Dach geschützt, oder wenn solche in einem Gebäude angebracht würden. So sind z. B.

viele Städte und Flecken mit Hallen versehen, wo die Märkte, sowohl die wöchentlichen, als die andern gehalten werden. Der darunter liegende Boden ist bedeckt und folglich zu Korngruben um so geeigneter. An solchen Orten würde man nicht nöthig haben, Plätze zu kaufen, und die Keller würden zum Handel sehr bequem liegen. In den Scheunen der Bauersleute ließen sich auch leicht solche Gruben anbringen.

Um das Gemäuer der Gruben schnell auszutrocknen, schlägt Lasteyrie vor, eine flache Kiste mit 20 — 25 Pfund gebranntem Kalk in die Grube herunter und diesen 4 oder 5 Tage darin zu lassen, bis daß er gänzlich zerfallen ist und alle Feuchtigkeit, die er verschlucken kann, wirklich verschluckt hat. Diese Operation wiederholt man, bis daß der Kalk keine Feuchtigkeit mehr an sich zieht. Gut wäre es, zwei solche Kasten hinunter zu lassen, den einen bis auf den Boden, den andern bis in die Mitte, die Arbeit würde dadurch beschleunigt werden. 200 Pfund Kalk würden innerhalb 3 Monaten eine Grube austrocknen, die auf 12 Fuß im Durchmesser, 18 Fuß tief wäre. Der weiße Kalk ist besser als der gelb-graue, weil der erste mehr Feuchtigkeit einschluckt; aber am brauchbarsten hierzu ist der salzsaure Kalk, und vorzugsweise anzuwenden, wenn man ihn wohlfeil erhalten kann. Man muß die Grube sorgfältig verschließen, damit die von außen her kommende feuchte Luft die Arbeit nicht störe. Diese Maßregel könnte indeß unterbleiben, wenn die Grube erst nach Verlauf eines Jahres gefüllt werden soll, oder wenn der Boden sehr trocken ist. Es ist jedoch der Klugheit gemäß, dieses Mittel nicht zu vernachläßigen, selbst dann nicht, wenn man Getreide in eine alte Grube schüttet, besonders wenn die Atmosphäre sehr feucht ist.

Eine solche Grube auszubrennen, dürfte wohl auch sehr dienlich seyn. Um aber die Gruben möglichst gegen die Feuchtigkeit der umliegenden Erde zu schützen, schlägt Graf v. Lasteyrie vor, die innern Wände mit einer Mischung aus 1 ℔ Erdharz, ¼ ℔ schwarzem Pech, ¼ ℔ Terpentinöl, ¼ ℔ Leinölfirniß, ½ ℔ Leinöl und ¼ ℔ Silberglätte zu überziehen. Man bringt diese Stoffe zum sieden, indem man sie wohl umrührt, und trägt sie so warm als möglich auf die gut ausgetrockneten Mauern der Grube auf. Nach Verlauf von 7 bis 8 Tagen gibt man einen zweiten Ueberzug. Etwas feiner Sand darunter gemischt vermehrt die Festigkeit. Wo das Erdharz theurer ist, kann man gleiche Theile von diesem und vom schwarzen Peche nehmen. Das Erdharz, welches man durch das Verkohlen aus den Steinkohlen gewinnt, ist auch brauchbar.

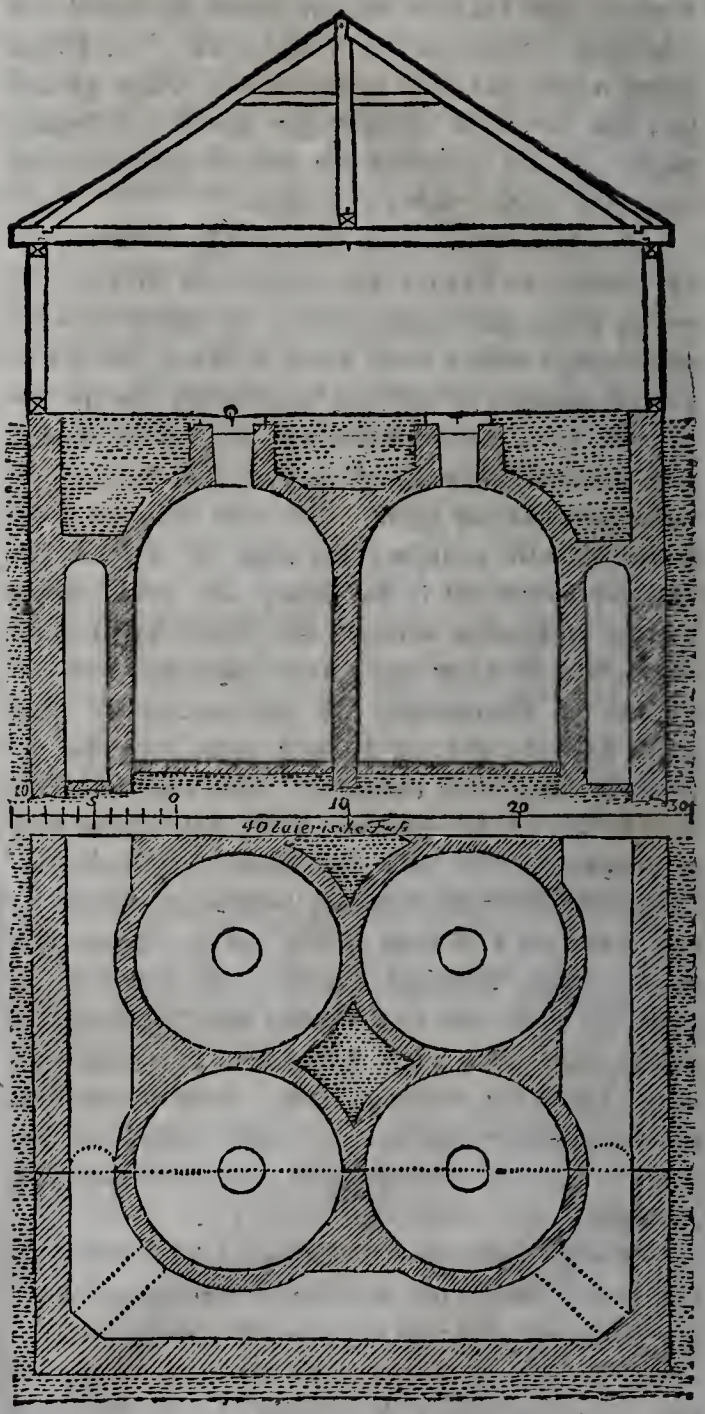
Diese Mischung ist aber sehr kostspielig, und dürfte wohl der Anlegung unterirdischer Getreide-Gruben nicht sehr förderlich seyn. Aus diesem Grunde ersuchte schon früher das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins den königl. Baurath Himbsel zu München um Mittheilung eines Recepts zu einem minder kostspieligen Cement. Der genannte Architekt äußert sich nun hierüber folgendermaßen: „Schon vor drei Jahren ließ ich einen Abzugs-Canal über ein großes Kellergewölbe herstellen, in welchem sowohl reines als sehr schmutziges Wasser und auch Urin beständig fließen, und er hat sich ganz bewährt befunden, obschon er nur mit einem einzigen flachen Ziegelsteine über den Schluß des Gewölbes geführt ist. Hierzu bediente ich mich eines Cementes, bestehend aus frischem fein gesiebtem Kalkstaub und Rindsblut, so miteinander gemischt, daß es einen zähen Teig gibt, der statt dem gewöhnlichen Mörtel zum mauern gebraucht, auf folgende Art gemacht und verwendet wird. Man nehme wegen des zu schnellen Trocknens eine kleine Quantität von 10 bis 15 Maß Blut, schütte es in einen gewöhnlichen Mörtelkasten, und siebe nach Bedarf den Kalkstaub unter beständigem Umrühren hinein, bis es die Dicke eines suppigten Mörtels erreicht, welcher mit den Händen, weil es eine zu zähe Masse gibt, die nicht gerne von der Kelle geht, vermauert wird. Die Ziegelsteine, welche sehr gut gebrannt und frei von allen Kalktheilchen seyn müssen, werden mit Blut so überstrichen, bis kein Staub mehr daran zu bemerken ist und die Mauer wird mit einer ganzen Steindicke hergestellt. Dieser Cement ist nicht kostspieliger als der gewöhnliche Mauermörtel, weil das Blut nichts als die Mühe des Auffangens kostet; nur etwas umständlicher und mühsamer im Anmachen, leistet aber mehr Dienste als andere und äußerst kostspielige Cemente, und er scheint mir zu den Getreide-Gruben besonders geeignet. Vor einem Jahre habe ich auch noch eine andere Probe gemacht, mit einer Mischung, die aus Theer, Schmiedeschlacken und etwas Kalkstaub, oder aus Theer, Kohlen- und Kalkstaub besteht, oder auch, was

am wohlfeilsten ist, aus Theer, rein gewaschenem Fluß-Sand und wenigem Kalkstaub zusammen gesetzt seyn kann. Diese Mischung halte ich vorzüglich zur Construction der Getreide-Gruben brauchbar. Allein sie ist sehr theuer, und es würde dadurch der Cubikfuß Ziegelmauer wenigstens auf 1 fl. 45 kr. zu stehen kommen. Wohlfeiler können indessen die Gruben hergestellt werden, wenn man sich zum mauern derselben eines Mörtels aus frischem Kalk und rein gewaschenem Flußsand bedient, und die Mauern bloß, sowohl von Innen als von Außen, mit dem eben erwähnten Cement gut übertüncht." So weit Hr. Himbsel.

Die französische Regierung läßt gegenwärtig mit den unterirdischen Korn-Magazinen Versuche im Großen anstellen und wird zu dessen Constructionen verschiedenartige Materialien anwenden, wovon zu seiner Zeit die Resultate dem Publicum mitgetheilt werden sollen.

Es ist sehr zu wünschen, daß in dieser Hinsicht auch in Baiern und zuerst in München, besonders auf den nahe gelegenen Anhöhen, Proben gemacht werden. Schon lange ist die Verlegung des Kornmarktes vom Hauptplatz der Stadt München in Vorschlag gebracht worden. Diese Verlegung ist auch hohes Bedürfniß. Bei der Anlage eines neuen Kornmarktes ließen sich wohl zugleich unter den Hallen zweckmäßige Getreide-Gruben anbringen. Möge dieser Gegenstand bald mit aller Umsicht zur Ausführung kommen!

Man dürfte sich aber bei Anlegung solcher Magazine nicht geradezu an die Zeichnung des Grafen von Lasteyrie halten, weil nach unserm Dafürhalten die von demselben vorgeschlagene Art nicht hinlänglich gegen die Feuchtigkeit der Erde schützt. Ein schmaler Gang zwischen den Getreide-Behältern und der Erde scheint uns unumgänglich nöthig, und eben so eine Bedachung über das Ganze. Hinter der Mauer, die sich unmittelbar an das Erdreich schließt, ist es sehr gut, zwischen ihr und dem Erdreich eine Sandschicht anzubringen. Wir maßen uns indessen nicht an, in dieser Sache zurechtweisend aufzutreten, sondern überlassen deren Beurtheilung und Berichtigung lediglich erfahrenen Sachkennern. Nur dadurch, daß der Gegenstand von verschiedenen Seiten beleuchtet wird, erhält das Ganze die erforderliche Klarheit. Wir geben in dieser Hinsicht hier vorläufig eine Zeichnung, weniger als Anhaltspunkt, sondern als nähere Erklärung unserer Ansichten.



Sollte es zur Förderung dieser Sache nicht gut seyn, wenn der Staat einige Prämien für die Errichtung unterirdischer Getreide-Magazine aussetzte? Gewiß würde diese Aufgabe, ihrer Wichtigkeit wegen, bald von Privaten gelöst werden.

Wir halten uns verpflichtet, hier schließlich im Auszuge noch Das zu geben, was Lasteyrie über den Gebrauch der Gruben in seiner interessanten Schrift mitgetheilt hat. Sobald man eine Grube gehörig eingerichtet und sie gegen Wasser und Feuchtigkeit möglichst gesichert haben wird, kann sie mit Getreide angefüllt werden. Dieses wird sich darin viele Jahre in einem guten Zustande erhalten, vorausgesetzt, daß es vorher gut ausgetrocknet war. In den mittäglichen Gegenden kann man unmittelbar nach der Erndte das Getreide in die Grube schütten, wenn man es zwei oder drei Tage vorher den Sonnenstralen aussetzt. Wo die Luft nicht so trocken ist, muß man länger warten, und es auf lustigen Söllern halten. War die Erndtezeit naß, wird man es in den Söllern mehrmal umstechen, oder es im Backofen, oder in einer Korndarre behandeln müssen. Dieses letzte Mittel muß zu jedem großen Magazine der Gutsbesitzer und der Handelsleute angewendet werden, so oft die Beschaffenheit des Getreides, oder der Atmosphäre es erfordern wird. Es ist zu bemerken, daß, wenn Feuchtigkeit wirklich in eine Grube eindringen sollte, so würde das Getreide bloß einige Zoll tief davon leiden; das übrige behält seine gute Qualität; — ein Umstand, der gegen mögliche Nachtheile beruhigen kann. Uebrigens, wenn man die Wirkungen der Feuchtigkeit befürchten sollte, so wird es rathsam seyn, um die Wände eine drei bis vier Finger dicke Schichte Stroh zu legen, eine Maßregel, die nicht unterbleiben muß, wenn die Grube neu ist. Wäre das in die Grube zu schüttende Getreide nicht in gutem Zustande, und befürchtete man eine Fermentation, so ließe sich dem Uebel dadurch zuvorkommen, daß man die Grube mit kohlensaurem Gas anfüllte, ehe man die Früchte hinein brächte. Man wird also in der Grube gegen die Mitte derselben Kohlen in einer Kohlenpfanne anzünden, und diese Operation so lange wiederholen, bis das Verbrennen nicht mehr vor sich geht. Alsdann kann man die Grube bis an den Hals mit Getreide füllen, und wiederum Kohlen in der halsförmigen Oeffnung anzünden. Das Gas wird sich nach unten senken, und die atmosphärische Luft, die zwischen den Körnern seyn könnte, hinaus treiben. Dieses Mittel würde zugleich gegen die Insecten schützen, wenn diese zu befürchten wären. Nach diesem Verfahren wird man in den Hals der Grube auf das Getreide eine 4 bis 5 Finger dicke Strohschichte zusammenpressen, über welche man einen hölzernen Deckel legen kann, der wiederum mit Stroh zu bedecken ist. Die Grube verschließt man nun mit dem Steine, der ihr zum Deckel dient, und den man mit Mörtel einsetzt. Sollte man besorgen, daß das Getreide nicht trocken genug in die Grube geschüttet worden, so darf man nur den innern Theil des Halses mit ungelöschtem Kalke füllen, nachdem man eine dünne Leinwand, oder ein Weidengeflecht so gelegt hat, um die Vermischung des Kalkes mit dem Getreide zu verhindern. Ueber den Kalk wird alsdann Stroh gethan. Dieser Kalk wird aus dem Innern die Feuchtigkeit an sich ziehen, und man kann ihn durch frischen ersetzen, wenn er zerfallen seyn wird; auf diese Art wird man sich vor dem einzigen Uebel schützen, das man zu befürchten hat. Wenn eine Grube zum erstenmale gefüllt worden ist, und man nicht weiß, ob sie auch trocken genug ist, kann man solches erfahren, wenn man einen kleinen blechernen zugespitzten, 2 bis 2½ Zoll langen und an einer Stange befestigten Cylinder bis auf den Boden, oder längs der Wände der Grube herunter läßt. Den Deckel, an welchem eine Schnur befestigt ist, zieht man vermittelst dieser Schnur von der Büchse ab, die sich nun mit Getreide füllt; und an demselben erkennt man die Beschaffenheit des übrigen.

9. Einige Bemerkungen über die Hundt'sche Bau-Methode.

(Schreiben von dem königl. Preuß. Landrath und Director der Neumärk'schen Ritterschaft, Herrn v. Knobelsdorf, an die Deputation.)

Die im vorjährigen ersten Stücke Ihres schätzbaren Monatsblattes enthaltene Anfrage, die Hundt'sche Bau-Methode betreffend, veranlaßt mich um so mehr, Ihnen dieserhalb etwas mitzutheilen, da es scheint, daß dieser für die Landwirthschaft so wichtige Gegenstand noch nicht die Aufmerksamkeit des Publicums in dem Grade auf sich gezogen hat, in welchem er sie verdient. Vielleicht war es Ihren preiswürdigen, nicht für Ihr Vaterland ausschließlich berechneten Bemühungen vorbehalten, diesen Zweck zu erreichen, und ich glaube Ihnen keinen bessern Beweis von der hohen Achtung, welche diesen Bemühungen auch im Auslande

gezollt wird, geben zu können, als indem ich Ihnen zum beliebigen öffentlichen Gebrauche mein eigenes Beispiel und meine selbst gemachte Erfahrung als Beglaubigung einer nützlichen Erfindung hierdurch übergebe.

Im Jahre 1805 vernahm ich, daß der Amtmann Hundt zu Zarchelin in Mecklenburg-Schwerin eine zweckmäßig scheinende Methode erfunden habe, dauerhafte Wände von Lehm zu errichten, welche sich von dem bekannten Pisé-Bau wesentlich und vortheilhaft unterscheide. Meine diesfälligen Anfragen wurden von Hrn. Hundt sehr befriedigend beantwortet und mit dringenden Bitten begleitet, seine gewiß gute Erfindung auf einen andern Punkt zu verpflanzen, da sie in seiner Gegend dem Vorurtheile und dem Neide der Maurer und Zimmerleute, deren Erwerb sie zu schmälern drohe, gewiß unterliegen würde. Dies bestimmte mich, sofort einen Sachverständigen nach Zarchelin zu senden, um die Manipulation zu erlernen, und in demselben Jahre ließ ich bereits auf einem meiner Güter ein großes Gebäude, einen Schafstall, nach dieser Methode erbauen. Der erste Versuch gelang so vollständig, daß meine Erwartung noch übertroffen ward. Es würde zu weitläufig seyn, hier eine Beschreibung dieser Bau-Methode folgen zu lassen, da Ihnen die Eigenthümlichkeiten derselben wahrscheinlich bekannt sind; auch ist dieselbe in einer besondern von Hrn. Professor Karsten in Rostock herausgegebenen Schrift umständlich beschrieben worden. Ich darf jedoch nicht unbemerkt lassen, daß ich nach der Vollendung des ersten Gebäudes eine Abweichung von dem Verfahren des Erfinders gemacht habe, deren Nützlichkeit sich bei jeder Wiederholung bewährt hat. Nach Hrn. Hundt's Anweisung werden die Ecken der Gebäude, so wie jede Oeffnung der Wand zu Fenstern, u. s. w. durch Einsetzung von Mauersteinen gebildet. Dies mindert nicht bloß einen der wesentlichsten Vorzüge dieser Bauart, die Wohlfeilheit, sondern auch sogar ihre Haltbarkeit. Bekanntlich trennt sich der Mauerstein vom Lehm, und das dagegen angewandte Mittel des Hrn. Hundt, die Verbindung durch Holzspäne, — nach der Analogie der dieser Bau-Methode zur Grundlage dienenden Erfahrung, daß das Holz in Lehm hermetisch verschlossen nicht verwest, also als Verbindungs-Mittel dient, — beugt den in der Mauer an den Steinen entstehenden Rissen oder Spalten nicht vor. Auch ohne Mauersteine behalten die Mauern gleiche Festigkeit, wie die Wände der ersten Gebäude, welche ich genau nach der Vorschrift mit Ecken von Mauersteinen verfertigen ließ. Die Ecken der Mauern bilden sich von selbst bei der Anfertigung, wenn zwei Bretter im rechten Winkel aufgestellt, und in solche der Lehm eingepreßt wird. Nach vollbrachter Errichtung der Mauer und deren vollständigen Austrocknung werden die Bretter weggenommen, und die Ecke stellt sich so fest und scharf dar, als ob sie aus Werkstücken gehauen wäre. Zu Oeffnungen in der Mauer, um Thore, Fenster und Thüren anzulegen, bedarf es aber nur der Einsetzung der hölzernen Zargen in die Lehm-Mauer. Aus den oben angeführten Gründen ist das Verblenden der Lehm-Mauer durch Mauersteine noch dringender abzurathen.

Durch jeden neuen Versuch immer mehr von der Vortrefflichkeit dieser Bauart überzeugt, habe ich in den seitdem abgewichenen Jahren, auf meinen in der Neumark Brandenburg belegenen 5 Gütern nicht weniger als 18 solcher zum Theil sehr großen Gebäude errichten lassen, und glaube dieser schätzbaren Erfindung allein die Möglichkeit verdanken zu müssen, ein in den verhängnißvollsten Tagen der Kriegsjahre ganz abgebranntes großes Gehöfte, schnell wieder errichten zu können.

Der Dauerhaftigkeit der nach dieser Methode erbauten Gebäude darf man, da das Erste, welches nunmehr 17 Jahre steht und noch nicht die mindeste Spur einer Hinfälligkeit zeigt, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen. Die Nützlichkeit und Wohlfeilheit aber ist so außer Zweifel, daß Niemand versagen wird, dieserhalb Zeugniß abzulegen, der ein solches Gebäude mit eigenen Augen gesehen hat. Wohlfeil muß ein Gebäude seyn, wo das Materiale auf dem Bauplatz gefunden, und die Arbeit nicht durch theure Handwerker, sondern durch den Landmann selbst verrichtet wird; denn jeder Taglöhner kann eine solche Mauer errichten, bei deren Aufbau ihm buchstäblich die Schwalbe beim Bau ihres Nestes zum Lehrmeister dient. Nützlich und dauerhaft muß ein Gebäude seyn, dessen dicke Mauern der Wind nicht umreißt, das Feuer nicht zerstört, und die im Sommer einen kühlen, und im Winter einen warmen Aufenthalt gewähren, da bekanntlich, mit Stroh vermengter, hart getrockneter Lehm, der schwächste Wärmeleiter ist. Schön endlich — um den bekannten drei Geboten der

Baukunst zu genügen — kann ein solches Gebäude werden, wenn der Erbauer das Zierliche mit dem Wohlfeilen zu paaren versteht. Ist denn nicht das anzuwendende Material dieselbe weiche, jede Form annehmende Masse, deren sich die plastische Kunst zu ihren Modellen bedient, und ist nicht Schönheit eben so vereinbar mit dem Ideale eines ländlichen Gebäudes als mit den Denkmälern der Baukunst?

Nicht unbekannt darf es bleiben, daß die Anwendung der Hundt'schen Bau-Methode keineswegs bloß auf neue Bauten beschränkt ist. Auch diejenigen aus Holz und Fachwerk gebauten Gebäude, deren Schwellen und Säulen schadhaft, deren Dach und Gebälke aber noch im guten Zustande sind, können auf das zweckmäßigste mit solchen Wänden versehen und auf diese Weise mit geringen Kosten noch für eine Reihe von Jahren nutzbar gemacht werden. Nicht minder anwendbar ist die Hundt'sche Bau-Methode zu Errichtung von Garten- und Hofmauern, in welchem Falle die Wände nicht über einen Fuß stark zu seyn brauchen. Mehrere hundert Ellen solcher Hof- und Gartenmauern habe ich errichten und sie mit besonders dazu verfertigten halbcirkelförmigen Mauersteinen decken lassen. Eine solche Einschließung ist nächst einer massiven Mauer gewiß die dauerhafteste, ohne allen Zweifel aber dauerhafter und wohlfeiler als jede von Holz anzulegende.

Ich schließe diese Mittheilung mit der Erklärung, daß ich die Hundt'sche Bau-Methode für eine der wichtigsten Erfindungen erkenne, die in neuern Zeiten zur Förderung des ersten und wohlthätigsten aller Gewerbe, der Landwirthschaft, gemacht worden sind.

Dresden, am 12. Januar 1822.

v. Knobelsdorf.

Anfragen und Antworten.

10. Dachbedeckungen für Landgebäude.

Von allen Theilen eines Gebäudes verdient gewiß das Dach eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Möchte doch Jemand, der Kenntnisse und Muße besitzt, sich damit befassen, alle in kältern Climaten bekannten Bedachungsarten und Dachmaterialien kurz zu beschreiben und sie in Hinsicht auf Dauer, Sicherheit und Kosten zu vergleichen; und möchte bald ein Dachmaterial für Landgebäude entdeckt werden, das allen billigen Forderungen entspricht!

Schon vor einiger Zeit haben mehrere Journale und auch das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins auf eine neue Dachbedeckung, erfunden von einem Bürger zu Pas de Calais in Frankreich, aufmerksam gemacht, welche aus einer sich überall im Ueberfluß findenden Pflanze bestehen soll, wovon Geflechte gemacht werden, die in Hinsicht auf Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit, Wohlfeilheit und selbst Unverbrennlichkeit die strengsten Forderungen erfüllen. Kennt Niemand in Baiern die fragliche Pflanze? Es ist sehr zu wünschen, daß das Material sowohl, als die Constructionsmethode bald bekannt gemacht werden.

Von dem Güter-Präfecten Adam Landgraf in Ungarn ist schon früher eine getreue „Beschreibung des Habauer Strohdaches" erschienen, von welcher Schrift der Graf von Bolza, der auf seiner Herrschaft zu Karnabrunn mehrere Wirthschaftsgebäude auf diese Weise eindecken ließ, im Jahre 1801 zu Wien eine zweite Auflage veranstaltete. Finden sich irgendwo in Baiern feuersichere Strohdächer nach Habauer Art? Und sind wohl die im Landgerichte Neumarkt (Regenkreis) üblichen sogenannten Erddächer, aus gespaltenen Baumstangen, Lehm und Stroh gebildet, den Habauer Strohdächern an Güte gleich?

Correspondenz und Miscellen.

11. Kurhessen. Für die Leitung des Hofbauwesens besteht nun zu Kassel eine besondere Hof-Baudirection, an deren Spitze sich der Ober-Hofbaumeister befindet. Das gesammte Staats- und Domanial-Landbauwesen ist seit dem Anfang dieses Jahres einer zum Ministerium des Innern ressortirenden Ober-Baudirection, wovon der hochverdiente und viel erfahrene Architekt Jussow Vorstand ist, untergeordnet. Diese Ober-Baudirection besteht, nebst dem Ober-Baudirector, aus fünf Ober-Bauräthen, unter welchen einer für die Landbauten, einer für den Straßen- und Brückenbau und einer für den Wasserbau vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich, auch einer für das Rechnungswesen u. dgl. bestimmt ist, dann einem Secretär, einem Rechnungsführer, einem Repositar, einem Probator, mehreren Bau-Accessisten, dem erforderlichen Expedienten und einem Pedell. — Diese Behörde hat: a) die höhere Aufsicht über das Landbauwesen; b) die obere Leitung des Baues und der Unterhaltung

der Landstraßen und Brücken, so wie die obere Aufsicht auf die bloßen Landwege; c) die obere Leitung des Ufer- und andern Wasserbaues, so weit solcher eine Staats- oder Communal-Angelegenheit ist. Als berathende und aufsehende Central-Stelle soll die Ober-Baudirection sämmtlichen Ministerien in allen technischen Bau-Angelegenheiten zur Hülfe seyn, insbesondere aber 1) die jährlichen Grund-Etate für den Straßen- und Wasserbau bearbeiten und dem Ministerium des Innern vorlegen, so wie über deren Ausführung nach erfolgter allerhöchsten Genehmigung halten; 2) die, den Domanial- und andern Staatsbau betreffenden Theile der Kammer-Grund-Etats prüfen und begutachten, auch sonst alle von ihr durch die Central- oder oberen Provinzial-Behörden begehrten Bauplane entwerfen, oder die Bauplane der Baumeister begutachten, die Bauten in den geeigneten Fällen revidiren lassen, und die Bau-Rechnungen ermäßigen; 3) die Bewerber um Stellen im Baufache prüfen, über die Bau-Unterrichts-Anstalten Aufsicht führen, Vorschläge zur Besetzung der höheren Stellen im Bauwesen thun, oder die Anstellung, so weit sie ihr überlassen ist, selbst vornehmen; und 4) die Disciplin über das ganze Bauperſonal ausüben. — In Ansehung des Straßen- und Wasserbaues ist die Ober-Baudirection zugleich verwaltende Behörde; jedoch sollen so lange, bis das Straßen- und Wasserbauwesen für die sämmtlichen Kurhessischen Lande in die nöthige Gleichförmigkeit gebracht seyn wird, die für einzelne Landestheile bestehenden Deputationen oder Commissionen und Inspectionen einstweilen fortdauern. Die obere Aufsicht über das Ganze aber hat die Ober-Baudirection, welche zu dem Ende durch die betreffenden Mitglieder alle einzelnen Theile jährlich einmal bereisen und darüber sich einen umfassenden Bericht, mit Vorlegung des Protocolls, erstatten läßt. — Die Landbaumeister, die Straßen- und Brücken-Ingenieurs, die Wasserbaumeister, so wie die Rechnungsführer der besondern Bau-Cassen haben für sich und ihr Unterperſonal ihre Dienstvorschriften von der Ober-Baudirection oder der betreffenden Deputation, so wie in den geeigneten Fällen des Domanial-Baues von der obern Finanz-Behörde, zu empfangen. — Die Leitung des polizeilichen Bauwesens geschieht von den Provinzial-Regierungen und den Kreisräthen, in gehöriger Benehmung mit der Ober-Baudirection, oder deren Deputation, und mit Benutzung der untergeordneten Baubehörden. — Die Landbaumeister sind in ihrer Eigenschaft als Domanial-Baumeister verbunden, alle zu ihrem Fache gehörenden Aufträge der Provinzial-Finanzkammern zu vollziehen. — Dem landwirthschaftlichen Verein ist für seinen leitenden Ausschuß ein Ober-Baurath als Mitglied beigegeben, und eben so ist bei dem polytechnischen Verein ein Ober-Baurath Mitdirigent.

Mit Recht wird der neuen Staatsverwaltung Kurhessens im Allgemeinen Lob gespendet; aber besonderer Beifall gebührt der Organisation des Bauwesens. Möge sie, wie bereits im Centrum, auch im Aeußern bald in's Leben treten! Wenn dieser wichtige Staats-Gegenstand von Männern besorgt wird, die, im strengsten Sinne des Wortes Architekten sind, artistisch sowohl als scientifisch gebildet, nicht allein Theoretiker, sondern hauptsächlich Practiker, die weder Nepotismus noch Kastengeist, weder Anciennetät noch Versorgungs-Ansprüche, sondern geprüfte Tüchtigkeit, Talent und Intelligenz allein zum Amte führten, so wird dadurch nicht nur in ökonomischer Hinsicht großer Vortheil für den Staat erzielt werden, sondern die Kunst selbst, die so vielfach in das Leben greift, wird eine höhere Stufe ersteigen, Gutes und Schönes verbreiten und wesentlich dazu beitragen, den Ruhm des Staates zu mehren. Auch die Landesverschönerung, besonders die bessere Gestaltung der Dörfer und Markungen, welche Sache zuerst von Fulda aus — nun zu Kurhessen gehörig — durch den vormaligen Oranischen Baumeister Vorherr öffentlich angeregt worden ist, dürfte in diesem Staate, der so viel Sinn für Besseres im Baufache an den Tag legt, besondere Pflege erhalten. Heil und Ruhm der Regierung, welche in dieser Hinsicht mit einem trefflichen Beispiel vorleuchtet!

---

12. Braunschweig. Das Denkmal, welches dahier für die beiden verewigten Herzoge von Braunschweig errichtet wird und aus einem colossalen eisernen Obelisk, mit zweckmäßigen Inschriften, besteht, sieht seiner Vollendung entgegen. Das zu demselben führende Thor schmücken zwei Löwen aus gegossenem Eisen. Die ganze Umgebung ist höchst heiter und verbindet sich freundlich mit den öffentlichen Gärten und Promenaden, welche um die Stadt angelegt sind.

Zweiter Jahrgang. Nr. 3. München, März 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Gedanken über Musterplane zu öffentlichen und Privatgebäuden, mit einer Zeichnung. — Ueber den Lehmbau im Altenburgischen. — Ueber Feimen oder Schober. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Preußen.)

Berichte und Aufsätze.

13. Gedanken über Musterplane zu öffentlichen und Privatgebäuden.

(Mit einer Zeichnung.)

Die früher geäußerte Absicht der verehrlichen Bau-Deputation, Musterplane unter die Bauhandwerker zu vertheilen, dann die Nachricht, daß Rußlands Regierung schon vor mehreren Jahren eine zahlreiche Sammlung von Ansichten verschiedener Gebäude zur Nachachtung für Bauende herausgegeben habe, veranlaßt den Unterzeichneten, einige seiner Gedanken über diese Sache durch das vielgelesene Monatsblatt zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Durch gute Musterplane, oder auch nur Ansichten von allerlei Gebäuden, kann allerdings viel zur Verbesserung des Bauwesens in einem Staate geschehen; aber sie sollten weder unter öffentlicher Autorität erscheinen, noch von Behörden zur Nachachtung empfohlen werden, und dieses wohl um so weniger, wenn die Muster bloß von einem Einzelnen verfaßt worden sind. Gibt ein Architekt für sich einige Hefte von Grundrissen, Façaden und Profilen heraus, so benutzt solche ein Jeder nach Gutfinden, und dem Autor wird, je nachdem seine Schöpfung ausgefallen ist, Lob oder Zurechtweisung zu Theil. Aber ein ganz anderes Verhältniß tritt ein, wenn eine Regierung Musterplane für öffentliche und Privatgebäude entwerfen und zur Grundlage für die Bauunternehmungen an Bauhandwerker ꝛc. vertheilen läßt.

Die Absicht solcher Maßregeln kann wohl unmöglich seyn, alle Gebäude einer Art, z. B. alle Kirchen, Rathhäuser, Spitäler, Frohnfesten, Pfarr- und Schulhäuser, alle Bürgerhäuser in Städten, alle Wohnungen, Scheunen, Stallungen ꝛc. auf dem Lande nach gleichen Anordnungen, Eintheilungen im Innern, und nach gleichen Formen im Aeußern, selbst mit Beobachtung einiger Abstufungen hergestellt zu wissen; sondern sie sollen bloß dazu dienen, *Ideen zu wecken und einen gegebenen Raum* möglichst vortheilhaft zu benutzen, um für das aufzuwendende Capital das zweckmäßigste Gebäude herzustellen, um bewährte Bau-Constructionen zu verbreiten, passende und gefällige Formen einzuführen und Mißgriffe aller Art zu entfernen. Mehrere Architekten in Vereinigung können in dieser Hinsicht viel Gutes stiften.

Die gesammten Theile der Baukunst sind freilich so miteinander verwandt, daß *ein* Architekt sie wohl alle zureichend kennen kann; aber nichts desto weniger zeigt die tägliche Erfahrung auf dem Grund der menschlichen Kräfte und ihrer Gränze, daß Einzelne immer nur in gewissen Fächern sich vorzügliche Stärke erwerben. Der Baumeister, welcher so tief in die Kunst der Alten eindringt, daß er aus einigen Trümmern eines griechischen Tempels mit Glück seine ganze vormalige Gestalt uns wieder darstellt, ist oft eben so unglücklich in dem Entwurfe der Eintheilung eines Wohngebäudes. Der Architekt für die Paläste der Großen stellt dem Bürger ein theures aber oft sehr unbrauchbares Haus her, oder bauet elegante Stallungen, worin das Vieh nicht Raum hat, um von der Tagesarbeit auszuruhen. Dieser entwirft Plane, den meisten Forderungen im Allgemeinen zwar entsprechend, aber das hiernach aufgeführte Gebäude hat rauchende Kamine, übel riechende Abtritte und noch viele andere Unbequemlichkeiten, die ein erfahrner Baumeister

dem Plane gleich abgesehen, oder bei dessen eigenem Entwurfe vermieden hätte.

Ist es daher von wesentlichem Bedürfniß und Nutzen, durch Musterrisse das Bessere zu verbreiten, so ist es eben so klar, daß solche nicht das Werk eines Einzelnen seyn können, ohne des zuverlässigen aber auch sehr beklagenswerthen Erfolges, daß damit eine Menge Einseitigkeiten hervorgehen, die dann besonders schädlich werden, wenn sie eine gewisse gesetzliche Autorität schützt.

Man nehme die architektonischen Werke der berühmtesten Männer zur Hand, und untersuche sie nur mit einiger Aufmerksamkeit, wie viel des Unbrauchbaren, wie manche Mißgriffe findet man nicht neben dem Trefflichsten, selbst dann, wenn der Verfasser sich nur über eine oder die andere Art von Gebäuden verbreitete. — Was läßt sich aber erwarten, wenn ein Kopf, in zu großem Selbstvertrauen auf sein Talent, es übernimmt, für alle und jede Bedürfnisse und Anforderungen Muster zu liefern; wenn er endlich gar noch von der Manie geplagt wäre, in Allem Original seyn zu wollen — und um diesen für Viele unglücklichen Ruhm zu erwerben es verschmähte, dem wahrhaft Guten Anderer Gerechtigkeit und Aufnahme angedeihen zu lassen?

Es gehört mit zu den Erscheinungen der Zeit, daß dermal viele Gegenstände näher untersucht, und wissenschaftlich beleuchtet, der Gesellschaft zur Anwendung übergeben werden, die sonst sich selbst überlassen, Jahrhunderte auf der alten Stufe blieben; allein gerade hierdurch hat sich eine Masse von Kenntnissen gebildet und verbreitet, daß es jetzt mehr als ehedem einem Kopfe unmöglich wird, Das alles zu leisten, was wir bei dem jetzigen Grade von Ausbildung der Künste zu fordern berechtiget sind. Das wahre Talent tritt daher schüchtern bei Anträgen zurück, an welche sich unbegränzte Ruhmsucht und verblendende Eigenliebe hinzudrängt, vertrauend auf eine Unverletzlichkeit, welche der Nebeldunst hoher Aemter und schützender Gönner so oft zum Nachtheil der guten Sache leiht.

Sollen demnach Musterplane wahrhaft Gutes stiften, so darf ihre Auswahl nicht einseitig geschehen, am wenigsten aber möchten sie dem Zwecke entsprechen, wenn irgend ein Individuum ihre Schöpfung als eine neue Leiter betrachtet, um über alle andere Kunstgenossen hoch empor zu steigen.

Wenn Musterplane wirkliche Vorbilder des Bessern seyn sollen, so müssen sie mehrfacher Prüfung ausgestellt werden. Diese Prüfungen dürfen aber weder dem Ansehen einer Person geheuchelt, noch von demselben geboten werden können.

Die Sache ist von großer Wichtigkeit, und es dürfte wohl am rathsamsten seyn, zuerst über ein solches Kunstwerk von vielen unpartheiischen Sachkundigen die Urtheile zu erholen, als Materialien alles Gute des In- und Auslandes zu benutzen und erst dann ihm die gehörige Kraft beizulegen, wenn alles Das daran verbessert worden ist, was mit Grund gerügt wurde.

Der Unterzeichnete wünscht, daß die zum Segen des Vaterlandes wirkende Baudeputation nach und nach Muster von allerlei Gebäuden, und Darstellungen des Schönen und Nachahmungswürdigen, was geschickte Baumeister in verschiedenen Ländern ausgeführt haben, durch das Monatsblatt mittheile, und daß sie hierzu von allen Architekten des Reiches kräftigst unterstützt werde. — Ein Freund der guten Sache.

Um dem oben ausgedrückten Wunsch einigermaßen zu entsprechen, geben wir hier vorläufig ein lithographirtes Blatt mit Ansichten von Stadt- und Landhäusern, nach französischen und italienischen Mustern, und überlassen alles Weitere in dieser Sache lediglich dem Urtheil eines unbefangenen Publicums.

---

14. Ueber den Lehmbau im Altenburgischen.

Die Gebäude, welche in den Dorfschaften der Umgegend Altenburgs von Lehm auf trockenem Boden, mit einem zwei Fuß hohen Steingrund versehen, aufgeführt sind, stehen zum Theil schon über 200 Jahre und werden sich, dem Ansehen nach, noch eben so lange halten. Lehmwände schützen mehr als Steinmauern gegen den Frost — und werden, nach aller Erfahrung, mit Vorzug zu Speichern für Aufbewahrung der Erdgewächse und Baumfrüchte benutzt. Feuersbrünste zerstören die Lehmmauern nicht, sondern machen selbige fester, als sie vorher waren, so, daß man desto vertrauungsvoller das neue Gebäude wieder darauf gründen kann. Bei dem Baue neuer Lehmmauern, wenn solche dauerhaft werden sollen, ist hauptsächlich Folgendes zu beobachten: der Lehm muß dermaßen durchknetet und in einen aufgelösten Zustand gebracht wer-

den, daß er einem Muß oder Brei ähnlich wird. Der so zubereitete Lehmhaufen ist dann mit Stroh einzuschütteln und einzutreten, und zwar dergestalt, daß die Strohhalme immer einzeln fallen und nicht büschelweise vertreten werden. Je vorsichtiger und gleichförmiger das Stroh vertheilt und eingetreten wird, desto dauerhafter werden die Mauern. Roggenstroh ist das beßte. Es muß aber trocken erwachsen seyn und sich durch Festigkeit und gelbe Farbe auszeichnen, wenn es vollkommen entsprechen soll. Kornstroh aus nassen Jahren ist mürbe. Wenn man dauerhaft bauen will, so wende man solches nicht an, sondern bediene sich lieber, wenn man den Bau nicht verschieben kann, eines gelben festen Haferstrohes.

Eine nothwendige Erforderniß zur Haltbarkeit der Lehmmauern ist: daß der Arbeiter, welcher die Mauer setzt, mit seiner Gabel voll Lehm recht festschlägt. Je fester der Lehm von der Gabel auf die Mauer geschlagen wird, desto fester und dauerhafter werden die Mauern. Man kann auch mit Lehm wölben, wie solches die Backöfen und mehrere gewölbte Thor-Einfahrten in hiesiger Gegend beweisen. Nur ist hierbei zu bemerken, daß die Mauern bei Wölbungen nicht unter drei Fuß und bei ordinären Mauern nicht unter zwei Fuß stark angelegt werden dürfen. Je stärker die Mauer, desto länger die Daner! Zur Dauer einer Lehmmauer trägt von Außen noch besonders bei, wenn sie durch Bedachungen mit großen Ausladungen oder im Stockwerk durch vorragende Balken für den Anfall des Regens geschützt werden. Man gibt in hiesiger Gegend den Lehmmauern von Außen einen Ueberzug mit einer Mischung von Kalk, Lehm und einigen andern Zuthaten, und erlangt dadurch nicht nur das Ansehen einer Steinwand, sondern man schützt solche zugleich vor dem Angriff der Witterung. — Außer der Anwendung der Lehmmauern zu ökonomischen Gebäuden auf dem Lande werden solche zu Umschließung der Gärten und Gehöfte bei den hiesigen Bauerngütern besonders und fast allgemein angewendet. Zu ihrer Bedachung werden $\frac{3}{4}$ Fuß dicke Strohschabe horizontal quer über die Mauer, mit einiger Ausladung auf jeder Seite, gelegt und dann dieses Stroh dachähnlich mit Erde oder Rasen überdeckt.

So wie fast bei allen Gegenständen Vortheile und Nachtheile miteinander wechseln und oft eines das andere überwiegt, so sind auch hier einige Nachtheile bei dem Lehmbau, auf die ich aufmerksam mache, zu beachten. 1. Mäuse und Ratten, welche in Lehmwänden leichter miniren können, als in Steinmauern, suchen ihren Aufenthalt gerne darin. 2. In den Kuh- und Schaf-Ställen schaden die daselbst aufgestellten Thiere durch Ablecken den Lehmwänden, wenn diese nicht mit Kalk überzogen sind. Dem ersten Uebel zu begegnen, dürfte es wohl gut seyn, wenn man dem Lehm eine Mischung beisetzte, welche dem genannten Ungeziefer zuwider wäre. Im zweiten Fall könnte vielleicht ein ähnliches Mittel, welches dem Schaf und Rindvieh zuwider wäre, dem Lehm und besonders dem Verputz beigemischt werden. In unsern Gegenden sichert man sich dadurch vollkommen, indem man die Wände in den Schafställen 4 Fuß hoch von der Erde an gerechnet und in den Rindviehställen an denjenigen Orten, wo das Thier mit der Zunge hinreichen kann, mit Brettern beschlägt. Uebrigens glaube ich, können beide obengenannte Uebel nur dann entstehen, wenn die Lehmmauern entweder gar nicht, oder schlecht mit Kalk getüncht sind, oder wenn diese keinen steinernen Fuß haben.

Bei Aufführung eines Gebäudes mit Lehmwänden darf endlich nicht vergessen werden, vom steinernen Fuß an, die nöthigen Säulen, worauf die Saumschwellen oder Mauerlatten ruhen, besonders an denjenigen Stellen, wo die Dachbinder (Dachstühle) zu stehen kommen, perpendicular mitaufzustellen, oder zu dieser Absicht steinerne Pfeiler an genannten Plätzen zu errichten, damit sich das Dach oder Stockwerk nicht mit der Lehmmauer setze und man jederzeit die gesetzte Lehmwand, wenn solche hinlänglich ausgetrocknet ist, wieder gehörig ausfüllen kann. Die bei Ausführung ähnlicher ökonomischen Gebäude nöthigen Luftzüge sind, wie sich von selbst versteht, hier eben so, wie bei dem Stein- und Holzbau nach dem Bedürfniß anzulegen.

Sowohl in hiesiger Gegend als fast in ganz Sachsen, werden mit oben beschriebener Lehmmischung auch sogenannte Wellerdecken, Staakwände, Estrich-Uebergüsse auf den Böden und Ueberzüge des Holzes mittels Aufnagelung von Reifstäben verfertiget, und die Erfahrung hat überall entschieden, daß dergleichen Baue dem Feuer bei vorkommenden Fällen trefflich widerstehen. Noch manches Lehrreiche findet sich über

den Lehmbau hiesiger Gegend im vierten Abschnitte der „Altenburgischen Landwirthschaft, beschrieben von Friedrich Schmalz, Leipzig 1820."

Geinitz,
herzogl. Baumeister zu Altenburg.

15. Ueber Feimen oder Schober.

Der in Numer 8. des vorjährigen Monatsblattes geäußerte Wunsch, daß man sich auch in Deutschland der Feimen oder Schober zu Aufbewahrung des unausgedroschenen Getreides, wie in England geschieht, bedienen möge, veranlaßt den Unterzeichneten, welcher sich zu vier verschiedenen Malen längere Zeit in England aufgehalten hat, zu folgender Mittheilung. Die dortige unbeständige Witterung macht es nöthig, das Getreide in einem minder trockenen Zustande einzufahren, als es in den meisten Gegenden Deutschlands geschehen kann. Wird nun solches in Schobern dem Luftzuge ausgesetzt, so trocknet es besser als in Scheunen aus. Die Errichtung der Getreide-Schober ist aber ein sehr beschwerliches Geschäft, welches eine besondere Geschicklichkeit erfordert. Nicht nur müssen die Garben viel gleichförmiger und kleiner gebunden werden, als in Deutschland gewöhnlich geschieht, sondern es sind dieselben auch mit großer Sorgfalt zu packen, um dem Schober die Form eines unten eingezogenen und oben abgestumpften Kegels zu geben. Die Eindeckung des Schobers erfordert eine besondere Geschicklichkeit und Sorgfalt. Es ist also außer Zweifel, daß das Einbringen des Getreides in Schober kostbarer ist, als in Scheunen und daß demnach den Scheunen in Deutschland der Vorzug gebührt. Indessen ist die Verminderung ländlicher Gebäude, deren Erbauung und Erhaltung die Grund-Rente schmälert, sehr wünschenswerth. Der Unterzeichnete glaubt dieses in Absicht der Scheunen einigermaßen auf folgende Weise erreicht zu haben. Er hat nämlich Dreschtennen in seinen Schafställen angelegt und führt in dieselben das zur Wintersaat bestimmte Getreide, welches er in der Zeit, in welcher die Schafe noch in Horden auf den Feldern übernachten können, ausdreschen läßt. Noch wirksamer zur Ersparung der Scheunen hat er gefunden, wenn hinter den vorhandenen Scheunen, vorausgesetzt, daß solche zum Durchfahren sind, unmittelbar an die Dreschtenne stehen bleibende mit einem Dach versehene Gerüste zu Schobern angebracht werden, die in beliebiger Höhe und Größe seyn können, und wozu nur vier hölzerne Pfosten nöthig sind, welche das leichte viereckige Rohr- oder Strohdach tragen. Beim Einpacken des Getreides werden, in Entfernungen von zwei Fuß, Latten in die zu dem Ende in den Holzsäulen gemachten Einschnitte eingelegt, gegen welche das Getreide fest gepackt wird, wodurch sich ein hoher, genau viereckiger Schober bildet, den das darüber befindliche Dach hinlänglich gegen Regen und Schnee sichert. Ist mehr Raum als Getreide vorhanden, so kann der Schober mit Stroh gefüllt werden. Das leer stehen bleibende Gerüst hindert die Einfahrt in die Scheunen nicht. —

v. Knobelsdorf.

Correspondenz und Miscellen.

16. Rußland. In allen Städten des russischen Reiches dürfen bekanntlich neue Häuser nur mit geschmackvollen Façaden erbaut werden. Mitau hat sich in dieser Hinsicht besonders ausgezeichnet, indem daselbst seit wenigen Jahren über fünfzig neue, zum Theil prachtvolle Häuser aufgeführt worden sind. — Die Poststraße von Riga nach Mitau, die ehemals durch Sand und Morast führte, ist jetzt mit einem Kosten-Aufwande von 100,000 Rubeln auf einem Damm fortgeleitet, der auf einem Rostwerke von Balken und Faschinen ruht. — Alle durch ganz Rußland führende Straßen werden nun auf kaiserlichen Befehl, mit doppelten Alleen zu beiden Seiten bepflanzt, ein großes Beispiel, das wohl von allen cultivirten Ländern nachgeahmt zu werden verdient.

17. Preußen. Im Regierungs-Bezirk Arnsberg werden in diesem Jahre 10 ganz neue Kirchen, 13 neue Pfarr- und Vicarienhäuser und 25 Schulhäuser aufgeführt. Viele dergleichen Gebäude werden reparirt und besser eingerichtet. Lediglich durch den allgemein verbreiteten guten Geist ergibt sich dieses erfreuliche Resultat. Die großen Anstrengungen der Einwohner dieses Regierungs-Bezirkes zur Verbesserung des religiösen und sittlichen Zustandes, dürften der Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes würdig seyn.

ANSICHTEN VON STADT-UND LANDHÆUSERN.

Baierf. Fuss. DEL. L.M.C.G.VORHERR. Franzf. Mètres.

In Stein gravirt durch L. Schmidtner 1822.

Zweiter Jahrgang. Nr. 4. München, April 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Bemerkungen über die dermalige Beschaffenheit der Fluren in vielen Gegenden von Baiern und über die Verschönerung derselben im Allgemeinen. — Ausgaben auf Finanz-Bauwesen in Baiern. — Reinlichkeit der Straßen und öffentlichen Plätze. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Frankreich.)

Berichte und Aufsätze.

18. Bemerkungen über die dermalige Beschaffenheit der Fluren in vielen Gegenden von Baiern, und über die Verschönerung derselben im Allgemeinen.

Von Al. Ammann.

Das Nothwendige wird immer bald eingesehen und gethan, aber dann scheint genügsamer Unthätigkeit eine fernere Anstrengung, um weiter voran zu schreiten, überflüssig. Daher bleiben weitläufige Güterbesitzungen so wie viele Gewerbe von zu geringem Ertrage, und man spricht von Uebervölkerung, dringt auf Beschränkung von Ansiedlungen, wo eine größere Menschenzahl wahrhaft wohlthätig wäre. Die Behauptung, daß unter allen Gewerben jenes des Ackerbaues und der Landwirthschaft noch am wenigsten vorangeschritten sey, ist schon oft gesagt worden, und leider! nur zu gegründet, wie dies der Anblick der meisten Fluren unwidersprechlich zeigt. Die bewährtesten Schriftsteller im Fache der Landwirthschaft und National-Oekonomie haben die Ursachen hiervon vielfältig auf das bündigste dargestellt, die verderblichen Folgen dieses Zustandes anschaulich gemacht und gründlich nachgewiesen, daß Freiheit des Eigenthums und der Cultur — die einzigen alles vermögenden Mittel sind, um die lichtvollen Einsichten vieler Landwirthe ins Leben zu bringen, durch ihr Beispiel andere zu ermuntern und tausende von kräftigen Händen in Bewegung zu setzen, um durch ihre Arbeit jedes Stück Land gehörig zu bebauen und möglichst fruchtbringend zu machen.

Wenn man unsere Fluren durchgehet, so findet man in einigen Gegenden mehr, in anderen minder: a) öde Plätze, für Cultur empfänglich, aber sich selbst überlassen; b) Sümpfe und Moräste, welche mit einiger, oft geringer Mühe in brauchbares Land umgewandelt werden könnten; c) Sandflächen, zu deren Bewässerung und Fruchtbarmachung das Erforderliche mit reichlich sich abzahlenden Kosten herzustellen wäre; d) schlecht bearbeitete Felder, versumpfte oder vertrocknete Wiesen, deren Erträgniß in ihrem dermaligen Zustande kaum die Mühe der Einfachsung lohnt; e) Waldflächen von großem Umfange, aber geringem Holzbestande; f) vielfach gekrümmte Wege, welche die meiste Zeit im Jahre hindurch nur mühsam zu befahren sind; widersinnig angelegte und schlecht unterhaltene Brücken und Stege; g) Brunnen und Wasserleitungen im verfallenen Zustande; Pfützen, verschlammte Graben und Lacken in Dörfern und auf freiem Felde, welche die Luft verpesten; h) Gewässer, größere und kleine, die sich selbst überlassen, in zahllosen Krümmungen fließen, daher einen viel größeren Raum einnehmen und der Cultur entziehen, als es nothwendig ist; i) fruchtbare Thäler, die bei jedem Regenwetter, wegen Vernachlässigung geeigneter Vorsorge, den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, wodurch unter Menschen und Vieh Krankheiten häufig erzeugt werden und fast jährlich ein großer Theil der Ernte verdirbt; k) Güter-Arrondirungen, nach dem eigentlichen Sinne des Wortes, sieht man nur in wenigen Gegenden, vorzüglich aber im Ober-Donaukreise ausgeführt. Der größte Theil unserer Fluren stellt ein Gemenge von einzelnen kleinen Grundstücken dar, wodurch der Besitz zusammenhängender Flächen, wie solcher für die zweckmäßigste Cultur und vortheilhafteste Benutzung des Grundes

und Bodens nothwendig ist, soviel wie ganz unmöglich wird; endlich 1) findet man nirgends Einrichtungen, um die vielen Gewässer des Landes mit Vortheil zur Schiffahrt zu benutzen; denn selbst da, wo einige Schifffahrt betrieben wird, hat dieselbe mit Hindernissen aller Art zu kämpfen. Solche, dem Lande und vorzüglich dem größeren Flor der Landwirthschaft sehr nothwendigen, Einrichtungen könnten nichts destoweniger, in manchen Gegenden, leicht und mit gleichzeitiger Erzielung mehrfacher Vortheile, als Verhinderung der Ueberschwemmungen, Austrocknung versumpfter Bezirke, Bewässerung zu trockener Gründe, bessere Leitung der Gewässer mit Gewinn an Flächeninhalt ꝛc. ausgeführt werden.

Freilich finden wir alle diese Mängel und Gebrechen in unseren Fluren nirgends beisammen. Eine Gegend, wo dieses wäre, könnte auch von Barbaren nicht bewohnt werden. Allein genug ist es, wenn sich nur das eine oder andere zeigt, was leider! nicht so selten der Fall ist. Diese Mängel und Gebrechen sollen aber überall von unseren Fluren verschwinden, das Land soll verschönert werden; es soll allenthalben unter den Bewohnern von Baiern jenes Bestreben geweckt und verbreitet werden, wodurch nicht bloß einzelne Grundstücke Verbesserung erhalten, was ohnehin jeder denkende Landwirth überall von jeher gethan hat, und täglich noch thut, sondern wodurch der ganze Flächenraum des Landes theils geradezu auf die möglichst beßte Benutzung gebracht, theils das reine Erträgniß der Landwirthschaft durch Ersparnisse an Zeit und Geldauslagen für den Betrieb erhöht wird. Da die Gesetzgebung seit zwanzig Jahren durch zweckmäßige Verordnungen viele lästige Fesseln der besseren Benutzung des Grundeigenthums gelöst hat, da durch die fortgesetzten Bemühungen des landwirthschaftlichen Vereins eine Menge von Ideen geweckt und verbreitet, und manche gelungene Versuche veranlaßt worden sind, die jeder Freund des Vaterlandes als einen hohen Gewinn betrachten wird, und da diese Gesellschaft patriotisch gesinnter Männer sich mit jener zur Emporhebung der Künste und Gewerbe dahin vereinigte, um gemeinschaftlich für Verbesserung des Landbauwesens und für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes zu wirken, so dürfte alle Hoffnung vorhanden seyn, das bessere Ziel zu erreichen.

Niemand wird, wenn von der Verschönerung des baierischen Landes die Rede ist, glauben, daß damit gemeint sey, Ruinen von Tempeln, Burgen, künstliche Wasserfälle, Springbrunnen, zierliche Brücken, Irrgänge ꝛc. da anzubringen, wo keine sind; Berge aufzuthürmen, um eine schöne Aussicht zu erhalten, wo die Natur nur eine Ebene hervorbrachte; Waldparthien anzulegen, um den Gesichtskreis zu begränzen, oder einen zum Holz-Wuchse tauglichen Boden kahl zu machen, um eine Ansicht zu eröffnen. Das verschönerte Land soll auch nicht einen weiten Park vorstellen, wo der reiche Eigenthümer ohne alle Rücksicht auf einen Nutzen blos zu seinem Vergnügen allerlei Lieblingsparthien ꝛc. anlegt, Felder in Buschwerk, Wiesen in See'n umschafft, und Alles nach seinen Ideen gestaltet; sondern wir müssen die Verschönerung des Landes nach seinem wahren Gesichtspunkte auffassen. Dieser fordert, daß Alles, wohin wir blicken, das Bild der zweckmäßigsten Benutzung darstelle, welches uns das unwillkührliche Geständniß abdringt: hier in diesen Gegenden belebt das Volk ein Geist, der jedem Gegenstande seinen Werth abzugewinnen versteht; hier wohnt ein Volk, das sein Vaterland, sein Besitzthum liebt, das eine warme Zuneigung zu den Gefilden, die es im Schweiße bearbeitet, und ein dankbares Gefühl zu dem Erdreich hegt, dessen Widerstand sein Fleiß überwunden hat. So wünscht der englische Pächter den Garten, den er zu dem fruchtbarsten umgeschaffen hat, auch als den schönsten zu sehen, und schlägt stolz seine Wohnung zwischen den Ländereien auf, die ihm und seiner Familie den Lebensunterhalt sichern. Im Schatten grüner Hecken sieht er das Korn reifen, und das ganze Land stellt ein Gemälde von Schönheit und Bequemlichkeit dar.

Ohne allen Zweifel ist die Arrondirung der Güter das allerwirksamste Mittel zur Beförderung der Landescultur, und sie beseitigt auch allein die meisten Hindernisse, welche der wahren Verschönerung des Landes entgegen wirken. Unter Arrondirung der Fluren ist aber nicht der bloße Austausch wechselseitig aneinander liegenden Feldstücke von zwei oder mehreren Grundeigenthümern, sondern jene viel größere, allgemeinere und daher weit wirksamere Maßregel zu verstehen, welche vorzüglich in den südlichen Gegenden des Ober-Donaukreises seit vielen Jahren in Anwen-

dung gebracht wird und jährlich sich weiter verbreitet, und wodurch mit einem Male alle in einer Flur zerstreut liegenden Besitzungen aller Grundeigenthümer dergestalt gegeneinander ausgetauscht werden, daß jeder sein Ackerfeld, Wiesen und den Antheil von der Gemeindehuthweide an einem, höchstens zwei bis drei Plätzen beisammen liegend erhält. Es kann hier der Ort nicht seyn, auf die Art und Weise, wie solches gehörig bewerkstelligt wird, näher einzugehen, wiewohl dem Verfasser dieses Aufsatzes das ganze Geschäft genau bekannt ist, da er in früheren Jahren selbst mehrere große Arrondirungen ausgeführt hat. Nur einige Vortheile, welche dem Landmanne aus dem Arrondiren, oder nach dem Provinzial-Ausdrucke in Ober-Schwaben, Vereinöden der Fluren zugehen, sollen hier insbesondere noch aufgezählt werden, um damit zu zeigen, daß dieser Gegenstand vorzüglich, ja das Meiste dazu beiträgt, um die zweckmäßigste Benutzung und Gestaltung von Ortsfluren möglich zu machen. Durch die Arrondirung einer Flur werden 1) alle die vielen einzelnen oft sehr kleinen und verschieden durch- und nebeneinander liegenden Grundstücke in größere zusammenhängende Besitzungen verwandelt; denn jeder Grundeigenthümer erhält sein ganzes Ackerfeld, seine Wiesen ꝛc. in einer zusammenhängenden Fläche auf einem Platze; dadurch wird 2) ein jeder Grundbesitzer schon für sich selbst in den Stand gesetzt, sein Gut ganz ungestört zu bebauen, wie er es am zweckmäßigsten hält. Ein Jeder mag ackern, säen, pflanzen und ernten wie, was, und wann er will. Alles dieses ist einzig von seinen Einsichten, von seinem Willen und von seiner Thätigkeit abhängig. Hierin liegt, wie leicht begreiflich ist, für jeden Landwirth ein nicht zu berechnender Vortheil, der dem Besitzer von in einer Flur zerstreut liegenden Grundstücken ewig nicht zukommen kann, weil er sich überall an eine allgemeine Ordnung in Herkömmlichkeiten binden muß. Es ist eben so klar, daß sich durch eine solche vollständige Arrondirung eine Menge Servituten und Belästigungen der freien Benutzung des Eigenthumes ganz von selbst aufheben; 3) durch die Zusammenbringung der zuvor in verschiedenen Bezirken der Flur besessenen Grundstücke auf einen Platz gewinnt der Eigenthümer die ihm oft so kostbare Zeit, welche seine Arbeiter und sein Gespann auf dem Wege zubringen müssen, um zu diesen und jenen Aeckern und Wiesen hin und her zu gelangen, und zugleich wird ihm die Aufsicht über alles, was auf seinem Felde vorgenommen wird, sehr erleichtert; er kann daher 4) seine Grundstücke besser und öfter bearbeiten, und dadurch deren Ertrag bedeutend erhöhen; endlich haben 5) vielfältige Erfahrungen gezeigt, daß in allen arrondirten Gemeinden der Viehstand sich vermehrt und verbessert, das Felderträgniß zugenommen, und der Wohlstand der Einzelnen zusehends sich gehoben hat.

Es konnte nicht fehlen, daß gegen das Arrondiren der Fluren von jeher verschiedene Einwendungen vorgebracht wurden, und daß dieses zur Zeit noch besonders von solchen geschieht, welche nie Gelegenheit hatten, dessen Einfluß auf Beförderung der Cultur selbst zu beobachten. Unendlich mehr beweist der Umstand für die Sache, als alle Einwendungen gegen sie zu sagen vermögen, daß eben solche Gemeindeglieder, welche anfänglich die heftigsten Widersacher der im Werk begriffenen Arrondirung ihrer Flur waren, nach Verlauf von ein oder zwei Jahren selbst eingestunden, daß sie das alte Verhältniß für keinen Preis mehr hergestellt wissen möchten. Eine Erfahrung, welche der Verfasser dieser Bemerkungen selbst oft gemacht hat, und wovon sich ein Jeder in den Gegenden von Kaufbeuren, Oberdorf, Ottobeuren, Memmingen und von da durch das ganze Land bis zum Bodensee hin täglich überzeugen kann. Selbst die bloße Durchsicht der Steuer-Cataster-Plane zeigt schon den auffallenden Unterschied zwischen arrondirten und nicht arrondirten Fluren; dort erblickt man die schönste Ordnung in der Eintheilung und Lage der Besitzungen, hier den Wirrwarr einer Menge kleiner und durcheinander liegender Grundstücke. —

Recht schön und herrlich sind alle dergleichen Vorschläge — werden Viele denken oder sagen — noch so angenehm lebte und wandelte man in Gegenden, wo alles wäre, wie es seyn sollte; allein! dem ist nun einmal nicht so, das wissen wir längstens selbst, und um es anders zu machen, dazu bedarf man die Mittel; wo sollen wir diese hernehmen? Jetzt sind keine Zeiten, um an die Verschönerung von Dörfern und Fluren zu denken, und Menschen gibt es ja ohnehin so viele, daß sich deren eine Menge nicht fortzubringen

weiß. Käme das Volk nur erst zum Wohlstand, dann gäbe sich dieses, jenes und noch weit mehr von selbst. So lautet die Sprache derjenigen gewöhnlich, die das Bessere gerne haben möchten, aber zu schwach sind, Hand an's Werk zu legen; so auch von jenen, welchen Alles, was nicht schon besteht, unausführbar vorkömmt, oder als etwas Neues ein Greuel ist. Führt es denn zum Wohlstande, wenn in Dörfern und auf Fluren Unordnung und Nachläßigkeit vorherrschen; wenn da und dort Ungehörigkeiten die Arbeiten vervielfältigen und die Benutzung mancher Gegenstände erschweren, oder geradezu verhindern? Muß man nicht vielmehr, um wohlhabend zu werden, sich vor allem die Wege und Mittel zum Wohlstande eröffnen? — und wann wird wohl bei der Verschiedenheit der Menschen in ihrem häuslichen Leben jener allgemeine Wohlstand zu erwarten seyn, bei welchem die besseren Einrichtungen herbei geführt werden könnten? Zuverlässig kann man nie zu früh, aber wohl zu spät mit der Verbesserung des Zustandes einer Sache anfangen, wo es einer solchen bedarf, — und dieses auf unsere Dörfer und Fluren angewendet, heißt das Land verschönern. Das Bild eines verschönerten Landes muß in den Gemüthern seiner Bewohner geweckt und lebendig werden, dann folgt bald nähere Ueberlegung der Sache, und nie wird ein ernstlicher Wille lange vergeblich nach den Mitteln zur Ausführung suchen. Manches, was schön und wünschenswerth wäre, wird zwar anfänglich dem Nützlichen und dieses dem Dringenderen nachstehen müssen. Wird es aber Tadel verdienen, wenn das bekannte Vorzüglichste als Muster empfohlen wird? Wer möchte nicht sein Vaterland in aller Hinsicht im schönsten Flor erblicken wollen?

Was übrigens der menschliche Fleiß auch unter sehr ungünstigen Verhältnissen der Umstände und der Lage des Bodens zu bewirken im Stande ist, das möge hier folgendes schöne Beispiel beweisen: Nur fünf Stunden von München entfernt liegt an der Straße nach Braunau der nunmehrige Ort Angelbrechting, ehedem ein grundbarer Hof, welcher einem einzigen Bauern angehörte. Des mageren Bodens wegen hat die Gegend den Namen: „das stiefmütterliche Gfäll." Im Jahre 1804 kauften zehn überrheinische Familien diesen Hof von dem damaligen ganz überschuldeten Besitzer, theilten hierauf die Grundstücke unter sich in der Art, daß jede Familie ihren Antheil arrondirt bekam, und bald entstund aus dem einzelnen Hof ein Dörfchen von 10 gemauerten Wohngebäuden, Scheunen und Stallungen. Unerachtet daß die Kriege von 1805 bis 1810 diese Colonie in der Nähe der Haupt-Militär-Straße mit allen Drangsalen und Bedrückungen im Uebermaße heimsuchten, lösten diese Ansiedler in der Folge auch noch die auf ihren Gütern haftende Grundbarkeit ab, und so leben nunmehr 10 Familien auf dem nämlichen Platze im Wohlstande, wo zuvor ein einziger Bauer nicht fortzukommen wußte. Aber freilich mußte der Boden anders behandelt, besser benutzt und sonach auch im wahren Sinne verschönert werden. Verschiedenes wird nun da mit Glück angebaut, was die vorigen Besitzer und ihre Nachbarn auf diesem Boden für unmöglich hielten. Bemerkt muß hier noch werden, daß diese glückliche Veränderung eines in Verfall liegenden Hofgutes in ein blühendes Dörfchen unter der Amtsführung des damaligen Landrichters Sartorius zu Ebersberg geschehen ist, welcher sich sowohl hierdurch als durch viele andere Amtshandlungen zur Emporhebung der Landes-Cultur, der Schulen ꝛc. um seine Amtsuntergebenen verdient gemacht hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß von Beamten, Geistlichen und jedem Freunde des Vaterlandes, der Deputation für die Verschönerung des baier. Landes aus allen Gegenden viele ähnliche Beispiele angezeigt würden, um solche durch das Monatsblatt zur allgemeinen Kenntniß bringen zu können. Verba movent exempla trahunt!

19. Ausgaben auf Finanz-Bauwesen in Baiern.

(Auszug eines in der diesjährigen Ständeversammlung vorgetragenen Berichts des Herrn Finanzministers Freiherrn v. Lerchenfeld, über Verwendung der baier. Staatseinnahmen für die Jahre 1818/19, 1819/20 und 1820/21.)

a) Straßen-, Brücken- und Wasser-Bauten.

Für die öffentlichen Straßen-, Brücken- und Wasserbauten wurde im Jahre 1819 die Summe von 1,315,015 fl. 45 kr. 2 pf. verwendet. Früher war für diesen Zweig — ohne die Unterhaltung der General-Straßen- und Wasser-Bau-Direction im Jahre $18\frac{16}{17}$ 1,487,496 fl. 44 kr. 3 pf., im Jahre $18\frac{17}{18}$ 1,503,275 fl. 46 kr. 1 pf. angewiesen worden. Die in Folge der

Verhandlungen auf dem ersten Landtage auf 1,200,000 fl. moderirte Summe, von welcher auch der Unterhalt des Central-Bau-Bureau bestritten werden muß, erforderte die strengste Beschränkung auf die nothwendigen und unvermeidlichen Ausgaben. Um die wichtigsten Haupt- und Commerzial-Straßen in gutem Zustande und die wesentlicheren innern Verbindungsstraßen gleichfalls gehörig unterhalten, und in jenen Kreisen, wo es an den nothwendigen Handels- und Verbindungsstraßen mangelt, dieselben zum Beßten des Landes herstellen zu können, war es erforderlich, die als Straßen unnöthigen — bloß den Verkehr einzelner Bezirke bezweckenden, häufig mit den schon bestehenden wichtigen — in kleiner Entfernung parallel laufenden Straßen nicht ferner mehr zu unterhalten, dagegen auch das bisher daselbst bezogene Weggeld vom Güter-Fuhrwerke aufzuheben. So wurden von der großen Straßenstrecke im Königreiche von 1860 Stunden Länge 167½ Stunden solcher Vicinal-Straßen ausgeschieden, dagegen von andern vormaligen Vicinal-Straßen ihres allgemeinen Interesse's willen 39½ Stunden in die Classe der Landstraßen aufgenommen. Von den hiernach sich ergebenden 1730 Stunden sind 1030 in die I. und 700 in die II. Classe eingereiht worden. Der Unterhalt der Straßen hat in den 2 ersten Etatsjahren die Summe von 1,280,381 fl. 53 kr. betragen. Vom verflossenen Etatsjahre läßt sich die Ausscheidung der Unterhaltskosten und Neubauten vor gelegten und berichtigten Rechnungen noch nicht angeben. Der Mangel an allem Grundbau bei den Straßen in den ältern Kreisen, das häufig schlechte Materiale, die Nothwendigkeit in manchen Gegenden, wie z. B. im Spessart, besseres mit großen Kosten weit herbei zu schaffen, macht den Unterhalt der Straßen schwieriger und kostbarer; er beträgt nach der Rechnung des Jahres $18\frac{19}{20}$ im Durchschnitte 375 fl. auf die chaussirte Straßenstunde. Auf neue Straßen-Anlagen ist in den ersten 2 Jahren die Summe von 261,614 fl. 25 kr. 2 pf. aus der Staatscasse verwendet worden. Außer mehrern, zur Umgehung steiler Strecken, oder Vermeidung drohender Einbrüche der Gebirgsströme angelegten einzelnen Straßenstrecken in den verschiedenen Kreisen, ist die im Jahre $18\frac{17}{18}$ begonnene Straße von Vilshofen nach Passau vollendet, die Straße von Opfenbach über Niederstaufen nach Bregenz wieder chaussirt, mehrere Strecken auf den Straßen von Augsburg nach Lindau, von Amberg nach Baireuth, von Ellingen nach Nürnberg, so wie auf den noch nicht ganz chaussirten Straßen von Nürnberg nach Regensburg, nach Würzburg, nach Nördlingen und nach Baireuth angelegt, auf der Straße von Ansbach nach Weissenburg im Rezatkreise mehrere Strecken erhoben, die Chaussée von Augsburg nach Würzburg durch die Strecke bei Fremdingen und Krenselbach vollendet, die Straße von Marktbreit nach Enheim erhoben, die von Baireuth nach Bamberg fortgesetzt worden. Eine besondere Sorgfalt erforderten in dieser Hinsicht der Untermain- und der Rheinkreis, wovon der letztere bis zu seiner Vereinigung unter die väterliche Regierung Seiner Majestät nur wenige Hauptstraßen besaß, so wie auch dem erstern mehrere vorzügliche Verbindungsstraßen mangelten. Die im Jahre $18\frac{17}{18}$ begonnene Straßen-Anlage von Würzburg nach Ochsenfurth, wurde mit aller Thätigkeit und bedeutenden Kosten fortgesetzt, viele Strecken auf der Straße von Würzburg nach Aschaffenburg durch den Spessart neu erhoben, die Straßen-Strecke von Stockstadt bis zur Gränze auf der Aschaffenburger-Frankfurter Route, so wie eine Strecke auf der Aschaffenburger-Hanauer Route chaussirt. Im Rhein-Kreise hatten neue Straßen-Anlagen zwischen Dürkheim und Kaiserslautern, zwischen Neustadt und Frankenstein, von St. Ingbert zu den Steinkohlengruben, und zwischen Einöd und Blieskastel statt. Die ganze Länge der in diesen 3 Jahren neu angelegten Straßen-Strecken beträgt 37⅓ Stunden, wovon die Kosten im Durchschnitt auf die Stunde mit 19,334 fl. sich berechnen. Das Staats-Ministerium der Finanzen muß den Bau-Behörden die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß alle neue Anlagen, da, wo nur immer das Material es gestattet, sehr zweckmäßig und solid vorgenommen wurden, wodurch der Unterhalt für die Folge weniger kostspielig werden muß. Die Brücken haben bei der Construction eines großen Theils derselben einen bedeutenden Unterhalt erfordert. Derselbe beläuft sich in den 2 ersten Jahren auf 130,010 fl, 47 kr. 3 pf., demungeachtet ist auch auf Neubauten in derselben Zeit die Summe von 53,651 fl. 13 kr. 2 pf. verwendet worden. Die bedeutendsten dieser neu erbauten Brücken sind: die Innbrücke bei Wasserburg, die Salachbrücke bei Staufenegg, die Illerbrücke bei Schwarzenbach,

die Paarbrücke bei Reichertshofen, die im Jahre $18\frac{18}{19}$ begonnene und noch im Bau begriffene 600 Fuß lange Donaubrücke zu Passau mit 6 Pfeilern und 2 Widerlagern von Granit. Die Wasserbauten haben in den 2 ersten Jahren an Unterhaltung 339,057 fl. 5 kr. 2 pf. und an Neubauten 128,712 fl. 16 kr. in Anspruch genommen, die Theils auf den Unterhalt der Ufer, Theils auf Vollendung und Correction früherer Bauten, Theils auf neue nothwendige und nützliche Correctionen verwendet wurden. Die wichtigsten der Neubauten waren der Rheindurchstich bei Wörth und Daxland, die Donau-Correction bei Gunderemmingen und Oberelchingen, die Isar-Correction bei Enzkofen, die Iller-Correction bei Eglsee, die Main-Correction bei Klingenberg, die Lech-Correction bei Lechhausen, die noch nicht ganz vollendete Lech-Correction bei Rain, wozu die Staatscasse $\frac{3}{4}$ Theile beiträgt, die wichtige Main-Correction bei Gravenrheinfeld, wovon die höchst bedrohte Existenz eines wohlhabenden Dorfes abhängt, und wozu bereits vom Aerar die Hälfte der Kosten mit 60,000 fl. bewilligt worden ist, hat leider noch nicht zur Ausführung kommen können, da die eine Gemeinde, deren Gründe durchschnitten werden müssen, erst auf dem nach der Verordnung vom 14. August 1815 vorgeschriebenen Wege zur Abtretung derselben angehalten werden muß. Zur Wiederherstellung des gänzlich in Verfall gerathenen Frankenthaler Canals haben Seine königl. Majestät die erforderliche Summe von 48,000 fl. aus den Kaufschillingsgeldern veräußerter Staatsrealitäten des Rheinkreises in der Ueberzeugung anzuweisen geruhet, daß der Staatscasse durch den Canalzoll wenigstens 4 Proc. Verzinsung, dem Rheinkreise hingegen in staatswirthschaftlicher Hinsicht ein viel größerer Gewinn zugehen werde. Um in Ansehung der Gränzflüsse Bauten zu ordnen, die Gränzen zu sichern, und die Hindernisse der Schiff- oder Floßfahrt zu entfernen, sind mit Oesterreich, Würtemberg und Baden, in Ansehung der Salach und Salzach, der Iller und des Rheins Verträge geschlossen. Die Herstellung genauer Stromcharten ist eingeleitet, die Gründe, warum die Schiffbarkeit der Vils und Naab in neuern Zeiten so große Schwierigkeiten erleidet, sind untersucht, und überhaupt die nöthigen Vorarbeiten angeordnet, um die Hindernisse der Fluß-Schifffahrt zu beseitigen. Dem Donaumoose — dieser großen aber noch unvollendeten Unternehmung — wurde die erforderliche Rücksicht wieder gewidmet, und dadurch der Muth der Ansiedler neu belebt. Die aus den Kreisfonds bestrittenen Dammbauten im Rheinkreise würden ohne die Hochwässer des letzten Jahres bereits vollendet seyn. Sie sind zweckmäßig angelegt, ein allgemein erkannter wohlthätiger Schutz der anliegenden Gemeinden gegen die sonst so häufigen Verheerungen des Rheins. Die Elementar-Ereignisse, die Ueberschwemmungen im Winter $18\frac{19}{20}$ und die unaufhörlichen Regengüsse im letzten Sommer haben die Kosten für Straßen- und Wasserbau bedeutend vermehrt, und daher das Ministerium der Finanzen nicht nur gehindert, eine größere Summe auf Neubauten verwenden zu können, sondern dasselbe genöthiget, nachträgliche Genehmigungen zu ertheilen, da in mehreren Kreisen die etatsmäßige Summe überschritten werden mußte.

b) Landbauten.

Die Ausgaben auf die Civil-Landbauten sind im Jahre $18\frac{18}{19}$ bedeutend gegen die damals auf 1,020,000 fl. aufgestellte Etats-Position zurückgeblieben, indem alle noch verschieblichen Bauten zurückgestellt wurden. Im Etatsjahre $18\frac{19}{20}$ beträgt dieselbe weit weniger als die etatsmäßige Position, weil einige der wichtigsten Neu-Bauten in jenem Jahre noch nicht so weit gediehen waren, um die hierauf bestimmte Summe zu verwenden. Dagegen wurde die weniger verausgabte Summe auf das künftige Jahr übertragen, von welchen die bestimmte Rechnung noch nicht vorliegt. Nimmt man die Ausgabs-Position in der provisorischen General-Finanzrechnung zu jener definitiven des Jahres $18\frac{19}{20}$, so erreichen beide zusammen nicht den budgetmäßigen Betrag dieser beiden Jahre. Auf Neubauten wurden in diesen 3 Jahren 555,224 fl. 7 kr. verwendet. Die wichtigsten derselben, die im Etatsjahre $18\frac{19}{20}$ begonnen wurden, sind der Bau der Reitschule und der der Gefängnisse dahier und in Kaiserslautern. Diese Gebäude waren nothwendig: das erste wegen der großen Baufälligkeit der alten Reitbahn, die beiden andern wegen Mangel hinreichender, gesunder, den gerechten Forderungen des Gesetzes entsprechender Gefängnisse. Diese Banten werden nicht nur ihrem Zwecke vollkommen entsprechen, sondern auch durch ihre richtigen Verhältnisse und ihre vollkommene Ausführung der hiesigen Stadt und Kaiserslautern zur wahren Zierde gereichen.

20. Reinlichkeit der Straßen und öffentlichen Plätze.

Häufig findet es sich in Baiern, daß die Landleute und auch die Städter den Dünger aus ihren Mistgruben, wenn diese zu klein sind, um den ganzen Vorrath auf längere Zeit zu fassen, oder wenn Witterung, Wege, die Art der Feldbestellung ꝛc. es unbequem oder lästig machen, denselben sogleich auf ihre Felder zu führen, an den Landstraßen abladen, ihn da so lange liegen lassen, bis er mit Bequemlichkeit weiter gebracht werden kann. Dieses Verfahren streitet gleich sehr gegen die Forderungen der Reinlichkeit und der Landwirthschaft, und sollte allenthalben von der Polizei untersagt werden. Die Landstraßen, öffentlichen Plätze und Spaziergänge dürfen durchaus nicht zu einem solchen offenbaren Unfuge dienen.

Ein großer Uebelstand findet sich auch da zu beseitigen, wo im Winter Kelleröffnungen, Brunnen ꝛc. mit Mist belegt und verstopft werden. Wenn nun Thauwetter einfällt, so fließt die Jauche in hundert kleinen Quellen, überströmt die Fußwege vor den Häusern und füllt selbst ganze Straßen. Während man in den obern Regionen kleiner Paläste durch die großen Glastafeln der Fenster die goldgefaßten Kristallen der Kronleuchter und die lieblichen Blumen des Auslandes erblickt, weht der Westwind ganze Wolken von Gestank aus hundert aufthauenden kleinen Misthaufen dem Fußgänger entgegen und bei jedem Tritte muß man Obacht haben, um nicht von Koth und Jauche besudelt zu werden.

Wie sehr der Sinn für Reinlichkeit und Schicklichkeit durch solche schmutzige und unsaubere Gewohnheiten selbst in den Städten leidet, beweis't schon die Gleichgültigkeit, womit man sie gegenwärtig erträgt. Das Verstopfen der Kellerlöcher mit Dünger schützt zwar allerdings gegen die Wirkungen der Kälte; allein es ist keineswegs unumgänglich zu diesen Zweck nothwendig, und hat auch, abgesehen von der Unreinlichkeit, noch manche andere Unbequemlichkeiten im Gefolge. Wenn man an die Kellerlöcher kleine Fenster und inwendig hölzerne Läden anbringt, so ist der Keller selbst bei der strengsten Kälte gegen das Eindringen des Frostes gehörig geschützt und der Eigenthümer hat dabei noch den Vortheil, daß er seinen Keller nach Gefallen lüften und vor den Wirkungen der Sonne und des Luftzugs, so wie vor dem Einschleichen schädlicher Thiere ꝛc. sichern kann. Dagegen ist der Aufwand, den der Besitzer eines Hauses dadurch hat, daß er an die nothwendigen Oeffnungen seines Kellers, (denn die übrigen kann er zumauern lassen), Fenster und Läden machen läßt, so bedeutend eben nicht, kommt ferner in vielen Jahren nur einmal wieder und kann ihm endlich mit Fug und Recht wenigstens eben sowohl zugemuthet werden, als er sich zehn andern Bestimmungen der Polizei-Behörde beim Bau seines Hauses unterwerfen muß. Am Ende bestehen auch alle dergleichen Ausgaben nur in einer Circulation des Geldes, denn der Arbeits-Verdienst, welchen Schreiner, Schlosser, Glaser und Maurer davon genießen, bleibt und circulirt wieder in der Stadt und fließt, wenn auch nur Theilweise, oft mit fremden Theilchen bereichert, allemal wieder zum Kern der Städtebewohner, nämlich zu den Hausbesitzern zurück. Hiermit soll indessen nicht gesagt seyn, daß die Regierung den Städtern befehlen soll, ihre Kelleröffnungen mit Fenstern und Läden zu versehen, aber verbieten kann sie allerdings, die Kelleröffnungen mit Dung zu verstopfen. — Die Fenster und Läden (oder auch andere unschädliche und die Reinlichkeit nicht verletzende Vorbeugungsmittel) werden sich dann wohl von selbst finden, wenn die Hausbesitzer ihre Kellervorräthe nicht erfrieren lassen wollen.

Dasselbe gilt von den Mistlagen, welche im Winter auf die Bohlen der Brunnenstuben, oder um die Brunnen, gehäuft werden. Die davon abfließende Jauche beschmutzt die Wege, dringt sogar in die Brunnenröhren ein und verdirbt das Wasser. Wie leicht ließe sich hier abhelfen.

Das Nützliche und das Schöne läßt sich leider nicht überall verbinden, wo dies aber geschehen kann, versäume man die Vereinigung doch ja nicht.

W. Fr.

Correspondenz und Miscellen.

21. Preußen. Die baulichen Verschönerungen der Residenzstadt Berlin werden in diesem Jahre mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt werden. Das Hauptwerk ist unstreitig die Brücke am Lustgarten, welche mit

allen architektonischen Ornamenten, den Durchlaßklappen für die Schiffe ꝛc. auf mehr als dreimalhunderttausend Thaler veranschlagt ist, jedoch erst im dritten Jahre vollendet werden wird, und dann die schöne Lindenallee mit dem Platz am Zeughause, am Opernhause, der Bibliothek, am Universitätsgebäude mit dem Lustgarten und dem alten ehrwürdigen Schlosse in geradlinigte Verbindung bringt. Ob sodann irgendwo auf dieser imposanten Fläche, die mit den großartigsten Gebäuden umgeben ist, wie es früher hieß, die colossale Statue Friedrichs des Großen, nach dem bereits vollendeten Modell des trefflichen Künstlers Schadow, aufgestellt werden wird, hängt von der Entscheidung des Königs ab, dessen bewährter Kunstsinn und Geschmack die sicherste Bürgschaft für eine würdige Ausführung geben, wenn etwa im Laufe der nächsten Zeiten diese mit dem allgemeinen Wunsch der Nation verschwisterte Idee realisirt werden kann. — Die bereits in England mit so viel Erfolg gekrönte Einrichtung öffentlicher Anlagen, Kunststraßen ꝛc. durch Privat-Unternehmungen auf Actien ausführen zu lassen, hat auch hier, bereits von dem Minister des Handels und Bauwesens Grafen v. Bülow begünstigt, den besten Eingang gefunden. Namentlich ist eine solche Brücke auf Actien über den Spreearm an der Wassergasse errichtet, von der die Unternehmer auf gewisse Jahre ein Brückengeld beziehen, und unter den nämlichen Bedingungen eines solchen Passagegeldes wird an dem südöstlichen Theil der Stadt eine Verbindungsbrücke angelegt. — Die auf Säulen ruhende Durchfahrt unter den Linden, welche zugleich einen Bazar von eleganten Kaufläden an beiden Seiten bildet, und die große Wilhelmsstraße bis zur Marschallsbrücke (ebenfalls ein Bauwerk des jetzigen Königs) verlängert, wird noch in diesem Jahre vollendet. Auch ist so eben der Bau einer neuen Brücke über den ganzen Spreestrom hart am Bellevue-Garten vor dem Brandenburger Thore genehmigt, wodurch die schönen Anlagen des Moabits am rechten Spreeufer mit dem Thiergarten verbunden werden. Seit den großen Bauten Friedrichs des Großen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat kein Monarch etwas Aehnliches für Berlin und die Preußischen Staaten überhaupt geleistet, als der jetzige König, welches um so mehr zu bewundern ist, als in seiner Regierungszeit so schwere Kriegsopfer fielen, und dennoch Sparsamkeit und Ordnung in den Finanzen die wichtigsten Bau-Unternehmungen erlauben. Außerdem unterstützt der Monarch die Künste und Wissenschaften mit besonderer Freigebigkeit.

Nachstehende Gegenstände werden an der königl. Bau-Akademie zu Berlin im Sommer-Halbenjahre vom April bis Ende Septembers 1822 gelehrt: Arithmetik, Algebra und Elementar-Geometrie; das Practische des Feldmessens und Nivellirens, nebst Auftragen und Ausarbeitung der Vermessung; Mechanik; Construction der Gebäude, erste Hälfte: Kenntniß und Verhalten der Materialien, Wirkung anderer physischer Körper und Verhältnisse auf die Gebäude, mit Anführung der hierauf Bezug habenden Resultate aus der Naturlehre und der darauf bei'm Bauen zu nehmenden Rücksichten; Stadt-Baukunst, erste Hälfte: von der Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit der Gebäude, über die guten Verhältnisse und das Nöthige über die Entstehung, Ausbildung und Anwendung der Säulen-Ordnungen; Architektonisches Zeichnen; Planzeichnen; Modelliren architektonischer Gegenstände.

Künftig dürfen in Breslau keine neuen Fensterläden an der Außenseite der Häuser angebracht werden, weil sie weniger Sicherheit als die inneren gewähren, das Gebäude entstellen, und oft den Vorübergehenden gefährlich werden.

Der Landrath im Schweidnitzer Kreise hat veranlaßt, daß bei jeder Dorfschule, deren 123 sind, eine Baumschule angelegt worden ist, um dadurch sowohl die Verschönerung als die Verbesserung des Landes zu befördern.

Die Gemeinde Eschbach (Kr. Ziegenrück) hat im vorigen Jahre aus eigenem Antriebe und auf eigene Kosten, eine in gerader Richtung durch das Dorf nach dem Saalfluße laufende, $\frac{1}{4}$ Meile lange chausséeartige Straße, an einem Orte angelegt, wo früher ein beladener Wagen gar nicht fahren konnte. Auch hat dieselbe Gemeinde vor wenigen Jahren eine ganz neue Kirche erbaut.

---

22. Frankreich. Der berühmte Architekt Huyot ist von seiner fünfjährigen Reise nach Aegypten, Nubien, Kleinasien, Kandia und Italien zurück gekommen. Die Freunde der Künste und Alterthümer dürfen höchst angenehme Mittheilungen von seinen Bemühungen erwarten.

Zweiter Jahrgang. Nr. 5. München, May 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Landesverschönerung. — Verbesserte Risse von Landgebäuden im Isarkreise, mit einer Zeichnung. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Frankreich. Nassau. Sachsen-Gotha.)

Berichte und Aufsätze.

23. Landesverschönerung.

Die Sache der Landesverschönerung erhält immer mehr Theilnahme. Das Monatsblatt, der Verbreitung und Beförderung dieses hochwichtigen Gegenstandes gewidmet, darf wohl das nicht mit Stillschweigen umgehen, was über solchen bei der zweiten Ständeversammlung von Baiern in beiden Kammern zur Sprache kam, und wodurch neuerdings der Werth der Sache bestättiget, so wie dem baierischen Volke ein wiederholter Beweis gegeben worden ist, daß seine Vertreter keinen Gegenstand außer Acht lassen, der zum Weiterschreiten und Emporblühen des geliebten Vaterlandes führt. Wir überliefern hier den für diesen Zweig in der Kammer der Abgeordneten geführten Antrag vollständig und geben von jener in der Kammer der Reichsräthe gestellten Motion einen Auszug Desjenigen, was den gleichen Gegenstand mit weitern Gründen beleuchtet.

a) Antrag des Abgeordneten, Dekan Thomasius, die zweckmäßige Verschönerung des Landes, insbesondere die bessere Gestaltung der Dörfer und Fluren betreffend.

Hohe Ständeversammlung,
Kammer der Abgeordneten!

Die Beschaffenheit der Dörfer, der Verbindungs-Wege, Brücken und Stege; der Culturstand der Fluren ꝛc. drücken die Stufe der Volksbildung auf eine besonders anschauliche Weise aus. In Schmutz und Unordnung leben nur Völker von noch nicht entwickelter Regsamkeit für das öffentliche Leben, und verwahrloste Fluren, öde liegende Plätze, schlechte Wege und Stege beweisen schon von Ferne, daß in dem Lande jener Geist noch nicht erwacht ist, welcher jedes bessere Mittel zur Beförderung der Vaterlandsliebe und der Nationalkraft ergreift.

Zwei vaterländische Vereine edelgesinnter Staatsbürger, der eine für Emporhebung der Landwirthschaft, der andere für die Beförderung der Gewerbe, Vereine, worauf wir mit Freude hinblicken dürfen, und die in andern Staaten Nachahmung fanden, haben sich in einer Deputation verbunden, um gemeinschaftlich auf die Verbesserung des Landbauwesens, so wie auf die Verschönerung des Landes hinzuwirken. Ein eigenes, monatlich erscheinendes, Blatt, wovon ich hier ein Exemplar vom ersten Jahrgang beifüge, ist diesem schönen Zwecke gewidmet. Die Kreisregierungen zu München, Ansbach, Augsburg, Passau und Regensburg haben in dieser Absicht geeignete Ausschreibungen in den Kreis-Intelligenzblättern gemacht, und es sind bereits mehrere tausend Abdrücke eines lithographirten Planes von einem unweit des Landgerichtsbezirkes Uffenheim liegenden, sonst zu demselben gehörigen Dorfe, wie solches dermal ist, und wie dasselbe leicht verschönert werden könnte, ausgetheilt worden. Allein, noch fehlt es an dem eigentlichen Mittel, solchen Vorschlägen Eingang in's Leben zu verschaffen. Dieses besteht in Prämien, Theils zur Unterstützung der Ausführung, Theils als anerkennende Belohnung des bethätigten Sinnes für das Nützliche und Schöne und des gegebenen guten Beispiels. Die hierzu erforderlichen Fonds sind in dem Finanz-Budget gegeben, und zwar in dem Etat des Staats-Ministeriums des Innern bei der Position auf Industrie und Cultur, mit jährlich 108,200 fl., wovon in den

verflossenen drei Jahren nach den der hohen Kammer vorgelegten Rechnungs-Resultaten 84,738 fl. erspart worden sind. Wenn gleich auch hieraus ein edler Sinn für Sparsamkeit leuchtet, so fragt sich doch, ob solche dem allgemeinen Fortschreiten in der Cultur und Industrie gefrommt haben möchte, zumal da es hierin so viele Ausgaben gibt, die sich mit der Zeit tausendfältig lohnen und dem Volke Nutzen bringen.

Sollte es aber nach reiflicher Berathung dennoch für unthunlich befunden werden, aus der jährlichen Etatsposition für Cultur und Industrie einige Preise für die Verbesserung und Verschönerung der Dörfer und des Landes auszumitteln, so erlaube ich mir, die hohe Kammer auf jene „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern" aufmerksam zu machen, welche der k. Baurath Vorherr im Jahre 1819 gedruckt dieser hohen Kammer vorlegte, und wovon ich hier dem obenerwähnten Anschluß ein Exemplar beifüge. Da nach solchen in der Administration dieses Zweiges der Staatsverwaltung jährlich 50,777 fl. durch die Vereinfachung des Geschäfts-Organismus erspart werden können, so würde wohl schon die Hälfte davon hinreichen, das angeregte Nützliche und Gute ungemein zu befördern.

Endlich scheint es mir der Sache sehr angemessen zu seyn, wenn in solchen Fällen, wo ganze Ortschaften durch Brand verunglücken, also bei dem Wiederaufbau derselben am leichtesten die Vorschriften der Regelmäßigkeit und Feuersicherheit durchgeführt werden können, selbst zu diesem Zweck eine angemessene Prämie aus der Assecuranz-Casse ertheilt würde.

Die constitutionellen Staaten sind vorzüglich dazu geeignet, die Kräfte des Volkes und den Geist desselben allseitig zu entwickeln. Einem solchen Volke sind Dinge möglich, die unter andern Verhältnissen nicht gedeihen. Die obengenannten vaterländischen Vereine haben mit patriotischem Sinne aus den Beiträgen ihrer Mitglieder Prämien gesammelt. Die Vertreter des Volkes werden in einer Sache nicht zurückbleiben, die zuerst in unserm Vaterlande zur Sprache gebracht worden, und die bereits auswärtige Staaten, namentlich Preußen und Württemberg mit lebhaftem Antheil ergriffen haben.

Ich trage demnach darauf an, daß die hohe Kammer diesem für die Mit- und Nachwelt hochwichtigen Gegenstande ihre Aufmerksamkeit schenke, und bei den Berathungen über die General-Finanz-Rechnung hierauf Bedacht nehme.

Mit vollkommenster Verehrung beharret,

Einer hohen Ständeversammlung, Kammer der Abgeordneten,

München, den 31. März 1822.

gehorsamster

Thomasius.

b) Auszug des Antrages des Reichsraths, Grafen von Rechteren-Limpurg, zweckmäßige Verschönerung des Landes, insbesondere der Dörfer und Fluren betreffend.

Die Regierung des Königreichs Baiern hat den Ruhm, auf die Verschönerung des platten Landes ihr besonderes Augenmerk gerichtet zu haben. Nichts könnte auch zweckmäßiger und dem Geiste einer constitutionellen Regierung angemessener seyn. Unter einem Volke, welches einer wohlthätigen Freiheit genießt, freut sich der Bürger seines Daseyns, seiner heranwachsenden Familie und seines gut unterhaltenen und verschönerten Eigenthums, in dessen glücklichem Besitze er schon im Voraus seine Nachkommen ebenfalls glücklich erblickt.

Die Architektur erreicht ihren Endzweck und verdient nur da Achtung, wo sie das Schöne mit dem Nützlichen und Wohlthätigen verbindet. Was macht hingegen der Anblick der Egyptischen Pyramiden von Gizeh für einen widrigen Eindruck auf den denkenden Menschen! Nachdem er Hunderte von Stunden in Ländern mit elenden Hütten besetzt, durchwandert hat, steht er vor den zwecklosen künstlichen Steinklumpen, welche einen Aufwand an Geld und Menschenkräften erfordert haben, daß nach Volney's Berechnung hiermit ein 150 Fuß breiter und 50 Fuß tiefer Canal, durchaus mit Quadern bekleidet vom rothen bis zum mittelländischen Meere geführt, und ein Stapelplatz von 400 Häusern hätte erbaut werden können.

So unvernünftig und die Menschheit erniedrigend eine solche thörichte Pracht ist, so schön und zweckmäßig ist es, wenn die Hauptstadt in einer Monarchie sich durch Geschmack und äußern Glanz auszeichnet. Allein wenn man bloß auf deren Vergrößerung bedacht ist, kann sie zu einer Ausdehnung gelangen, welche dem Staate selbst verderblich wird. So lag die Aus-

artung des Römischen Volks und der Untergang dieses Staates wohl hauptsächlich in der Größe und der hieraus entsprungenen Verdorbenheit der Hauptstadt; so war Paris der Brennpunkt der französischen Revolution. Anders verhält es sich mit großen Städten, deren Wohlfahrt auf beständige Thätigkeit, auf Handel und Schifffahrt gegründet ist; denn hier findet man nicht die große Anzahl müßiger Menschen, wie in bloßen Residenzstädten. Nur Beschäftigung gibt daselbst Nahrung und der gewonnene Reichthum theilt sich dem Lande mit.

Das platte Land erfordert die thätigste Sorgfalt der Regierung, und in dieser Beziehung wäre es sogar zu wünschen, daß die Monarchen, nach dem Beispiele der alten deutschen Regenten, ihre Residenzen abwechselnd in verschiedenen Provinzen ihres Reiches aufschlügen und in alle Theile ihres Gebietes Leben und Gedeihen brächten. Dadurch würde mancher auf dem Verfalle stehenden Stadt, an deren Namen sich die ruhmvollsten geschichtlichen Erinnerungen der Vorzeit knüpfen, und mancher verarmten Gegend aufgeholfen werden. Sollten jedoch solche fromme Wünsche in unseren Zeiten nicht für ausführbar erscheinen, so bleibt es dem Monarchen dennoch unbenommen, auch in der Entfernung seinen milden Einfluß fühlbar zu machen. Die Baiern haben ohnehin schon durch die Stiftung zweier Vereine edler Staatsbürger zur Emporbringung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes gezeigt, wie empfänglich sie für die Verschönerung ihres Vaterlandes sind. Eine eigene Deputation dieser beiden Vereine wirkt für die gute Sache, die manchen Gönner nicht nur im In-, sondern auch im Auslande für sich gewonnen hat. Sie verdient alle Beherzigung und Unterstützung, wozu die Mittel leicht aufgefunden werden können.

Wenn man den Staat mit einer Pyramide vergleicht, wovon der Bauernstand die Basis und der Monarch die oberste Spitze ausmachen, zwischen welchen die übrigen Stände sind, so verdient derjenige Stand, worauf das Ganze ruht, gewiß die größte Rücksicht. Das Geld, welches auf Verschönerung seiner Wohnungen und Fluren, und auf die Verannehmlichung seines Lebens verwendet wird, ist keineswegs unnütz ausgegeben, und nichts dürfte mehr dazu beitragen, dem Fremden einen vortheilhaften Begriff von der Nation einzuflößen, als wenn er nicht bloß die Pracht der Hauptstadt seiner Bewunderung werth findet, sondern überall auf dem Lande guten Geschmack und zweckmäßige Einrichtungen antrifft, und dadurch auf ein glückliches, wohlregiertes Volk zu schließen bewogen wird.

München, den 12. April 1822.

Schließlich erlauben wir uns, eine hierher gehörige Stelle aus der am 17. May d. J. bei Berathung über den Staatshaushalt von dem Abgeordneten Ritter Stephani gehaltenen Rede mitzutheilen: „Man verwendet auf die Verschönerung der Hauptstadt so Vieles; warum will man nicht auf Verschönerung des ganzen Landes nach der trefflichen, mit dem allgemeinen Beifalle selbst in fremden Ländern aufgenommenen Idee des Baurathes Vorherr die jährliche geringe Summe von 25,000 fl. verwenden, dadurch dem ganzen Lande die lieblichste Gestalt geben, und hierdurch auf die ästhetische Bildung des Volkes wirken, wodurch Griechenland sich einst so sehr ausgezeichnet hat? Wie diese 25,000 fl. durch organisches Ersparniß gewonnen werden können, und daher der Staats-Casse keine neue Ausgabe verursachen, ist von demselben überdies gründlich nachgewiesen worden."

---

24. Verbesserte Risse von Landgebäuden im Isarkreise.

(Mit einer Zeichnung.)

Den Bauwerkmeistern macht es oft viele Mühe, Risse für Wohn- und Oekonomiegebäude zu entwerfen, die den Bedürfnissen des Landmannes und den bessern Regeln der Architektur gehörig entsprechen. Die auf dem anliegenden Blatte abgedruckten zwölf Entwürfe zu verschiedenen Landgebäuden dürften wohl um so mehr in dieser Hinsicht gute Dienste leisten, da sie aus dem practischen Leben genommen und das Resultat vieljähriger Erfahrungen sind. Dergleichen Gebäude kommen, mit einigen kleinen Abänderungen, am häufigsten auf dem Lande im Isarkreise vor und ihre Einrichtung wird für Wohnung und Oekonomie bequem gefunden.

Derjenige, welcher nur einigermaßen einen Bauriß anzufertigen versteht, wird künftig leicht mancherlei

brauchbare Zeichnungen, nach diesen Andeutungen, auszuarbeiten vermögen und so beitragen, daß nach und nach besser eingerichtete und freundlichere Wohn- und Wirthschaftsgebäude entstehen. Möchte doch der Deputation aus jedem Kreise des Reichs ein ähnliches Blatt mit Rissen von bestehenden Landgebäuden eingesendet werden, und möchten ihr bald aus allen Theilen Deutschlands Zeichnungen von Bauernhäusern, die ihrem Zwecke vorzüglich entsprechen, zukommen! V.

Correspondenz und Miscellen.

25. Rußland (Pohlen). Zu Warschau empfiehlt man gegenwärtig sehr die Einführung der Dächer von Zinkblech, welches die inländischen Hütten- und Walzwerke in vorzüglicher Güte liefern. Eine Quadrat-Elle Zinkdach mit Inbegriff der Latten und anderem Zubehör kostet 23 Sgr. u. 4 Pf. Preuß. Die Dauer eines solchen Daches kann auf wenigstens 150 Jahre, und die jährlichen Unterhaltungskosten höchstens auf 1 pr. Ct. von den Kosten der ersten Anlage angeschlagen werden, was auf 150 Jahre 1 Thlr. 5 Sgr. gibt, während ein schlechtes und unsicheres Schindeldach gegen 2 Thlr. 5 Sgr. kostet; und doch behält der alte Zink auch dann noch einigen Werth. Die Manipulation bei dem Decken ist sehr einfach, und jeder geschickte Klempner kann die Arbeit verrichten. Die Blechbogen oder Platten werden am Rande umgebogen, dicht zusammengefügt und mit kupfernen Nägeln an die Latten befestiget. In mehreren Gebäuden ist diese Methode mit unverkennbarem Nutzen befolgt worden.

Das Gouvernement zu Warschau hat verfügt, daß künftig goldene, silberne und bronzene Medaillen als Preise an solche Hauseigenthümer und Wirthe in den Woiwodschafts-, Bezirks- und Kreisstädten vertheilt werden sollen, welche durch Anpflanzung von Bäumen zur Verschönerung der Städte beitragen.

Fast allenthalben im Königreiche zeigt sich ein trefflicher Sinn für Verbesserung und zweckmäßige Verschönerung des Landes. Den von Jahr zu Jahr wachsenden Flor der Woiwodschaft Kalisch beweisen und fördern die sich stets mehrenden öffentlichen und Privat-Bauten. Das Palais der Justiz, die Tuchmanufactur und die neue mit Quadern belegte Brücke sind bedeutende Zierden der Stadt. Das platte Land hat mehrere angenehme Bau-Schöpfungen aufzuweisen.

26. Frankreich. In allen Stadt-Revieren zu Paris wird gebaut und seit zwei Jahren sind wohl gegen tausend neue Häuser errichtet worden. Von dieser auffallenden Erscheinung liegt unstreitig der Hauptgrund in der natürlichen Folge des Friedens, welcher endlich Sicherheit und Zutrauen wieder herstellt, das Geld aus den Koffern lockt, und zu nützlichen Unternehmungen aufmuntert. Aber wäre es nicht viel besser, wenn auf dem Lande mehr und in den Städten weniger gebaut, wenn vorzüglich für die Verschönerung der Dörfer und Fluren mit besonderm Eifer gewirkt würde? Wohl dürfte es Zeit seyn, daß die Regierungen auch diesen Punkt mehr als bisher in's Auge faßten.

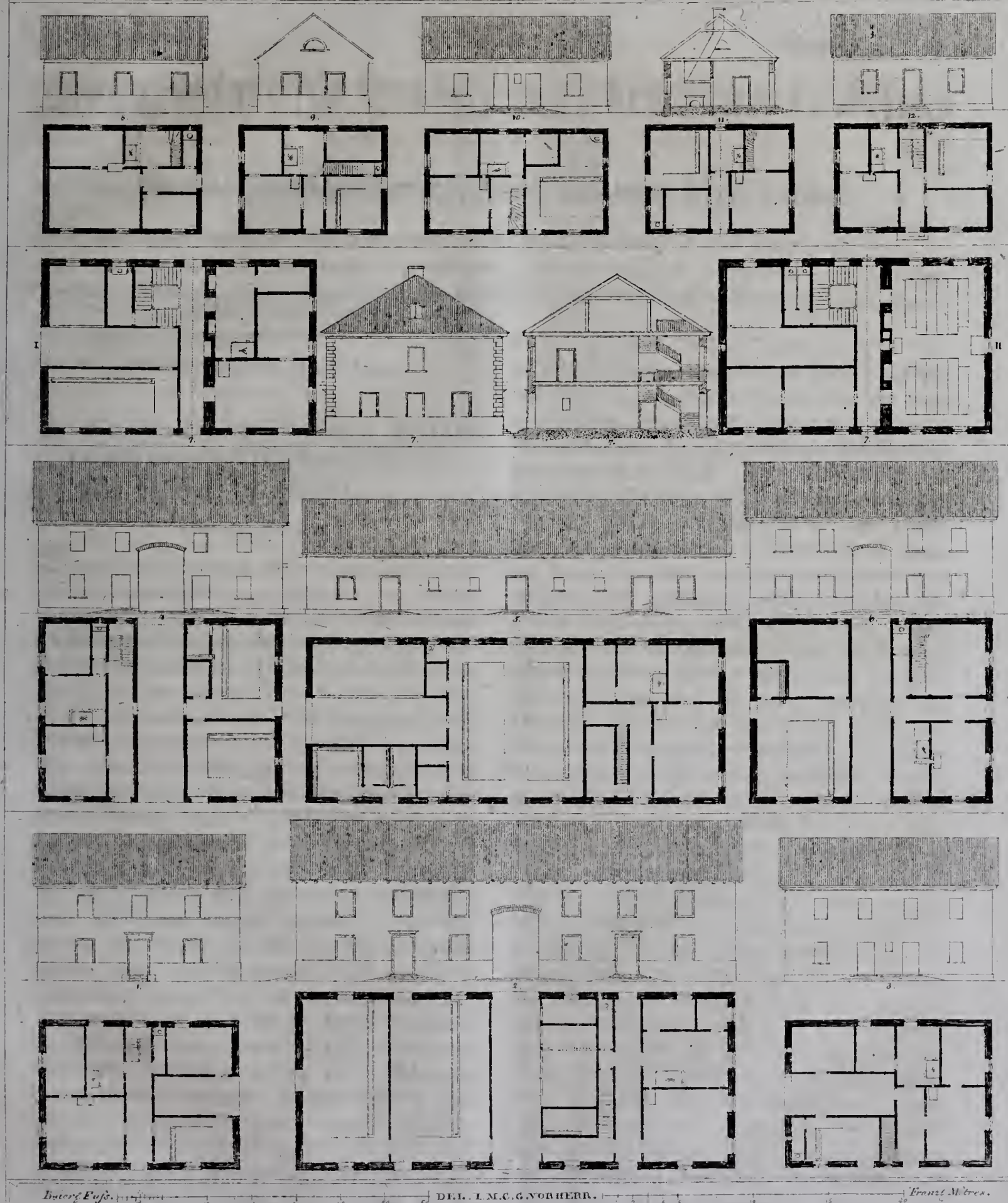
Der in der Frauenstraße zu Paris neu aufgeführte Tempel der Israeliten ist eines der schönsten für ähnliche Zwecke bestehenden Gebäude in Frankreich.

27. Nassau. Im Herzogthume Nassau wurden seit einigen Jahren mehr als 50,000 Obstbäume an den Vicinalstraßen gesetzt. In den meisten Gemeinden sind zur Veredlung der Obstgattungen Baumschulen angelegt, an einigen Orten zahme Kastanien gepflanzt, auch prangen mehrere Vicinalwege mit den besten Kirschen-Sorten. Viele Gemeinden haben sich dadurch ausgezeichnet, daß sie ihre mit mehrern Krümmungen ziehende Wege in einer geraden Richtung geführt haben. Die Beamten sind durch eine herzogliche Verordnung angewiesen, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Streckung der Wege zu richten, und solche, wo es nöthig ist, an Ort und Stelle zu reguliren, überhaupt dafür zu sorgen, daß die Straßen, welche täglich benutzt werden und für Jahrhunderte bestimmt sind, zweckmäßig und tadellos angelegt werden.

28. Sachsen-Gotha. Unterm 30. Januar d. J. ist von der herzoglichen Landesregierung eine Straßen- und Wege-Polizei-Ordnung für das Herzogthum Altenburg bekannt gemacht worden, welche in 15 Paragraphen vorschreibt, daß und wie die Verbindungsstraßen und Feldwege sowohl, als die Landstraßen, überall dauerhaft hergestellt und unterhalten, auf Kreutzwegen mit Wegweisern versehen, und Beschädigungen derselben geahndet werden sollen.

In dem Dorfe Nobitz, bei Altenburg, wird eine neue Kirche im gothischen Styl, nach dem Entwurfe des herzogl. Baumeisters Geinitz, erbaut.

VERBESSERTE RISSE VON LANDGEBÄUDEN IM ISARKREISE.



In Stein gezeichnet durch L. Schmidtner 1822.

Zweiter Jahrgang. Nr. 6. München, Juny 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Schafstall des Freiherrn v. Ruffin zu Weyern, mit einer Zeichnung. — Neues Dachmaterial. — Verbesserte Heitzungs-Methode. Correspondenz und Miscellen. (England. Kurhessen.) Nachricht.

Berichte und Aufsätze.

29. Schafstall des Freyherrn v. Ruffin zu Weyern, im Oberdonaukreise des Königreichs Baiern.

(Mit einer Zeichnung.)

Die anliegende Zeichnung stellt ein getreues Bild des fraglichen Schafstalles dar, wozu wir hier folgende Erläuterungen geben. Das Gebäude ist aus gebrannten Mauerziegeln, einen Stein stark, errichtet; der Boden ist natürlicher Grund (Lehm), und die Decke ist getüncht; der ganze Stall von innen und außen reinlich verputzt und geweißt. Das Bohlendach ist mit Brettern eingeschaalt und mit Scharrschindeln gedeckt. (Ein aufgemauertes Halbgeschoß und ein einfaches Plattendach dürften den bessern Regeln der Architektur und unserer Feuerverordnung mehr entsprechen.) Der Dachboden — ein sogenannter überluckter Boden —, welcher zum Futter dient, ist gedielt und hat ringsherum, des Luftzuges wegen, gleich unmittelbar über dem Gebälke, Oeffnungen, die mit beweglichen Lattengittern versehen sind, und die auch nach Gutfinden durch vorgesetzte Bretter geschlossen werden können. Das Gebälke ruht, außer auf den Umfassungswänden, auf zwei Durchzügen, von acht hölzernen Säulen auf steinernen Sockeln stehend, getragen. Die Stallfenster oder Oeffnungen, mit Eisen vergittert, sind so hoch angebracht, daß der Luftzug über die Schafe hinweg streichen kann. Sie sind im Sommer gewöhnlich offen, können aber durch äußere Laden, die unten oder oben an Bändern hängen und zum Auf- und Zuziehen gerichtet sind, geschlossen werden. Im Winter werden in diese Oeffnungen Glasfenster eingesetzt. (Fenster mit Oelpapier, wie solche häufig in Italien und Frankreich gefunden werden, dürften wohl hier auch Anwendung verdienen.) Die runden Lustlöcher über den Fenstern, nahe an der Decke, sind das ganze Jahr hindurch offen. Die beiden Thore des Stalles öffnen sich mit ihren zwei Flügeln nach Außen. Am hintern Thor, das gewöhnlich offen ist, befindet sich ein hölzerner Gatter, der mittels eines Gewichts an einem Seil aufgezogen und niedergelassen werden kann. Ueber dem vordern Thore ist eine hinlänglich geräumige, durch Laden verschließbare Oeffnung im Dach zum Futtereinbringen angebracht. Damit der Futterwagen dem Dachboden nahe genug zu stehen kommt, so wird er auf eine bewegliche, einige Fuß hohe hölzerne Brücke, die vor dem Thore aufgestellt ist, geführt. Die Durchfahrt, welche zugleich als Raum zur Schafschur dient, ist zu beiden Seiten mit Horden eingefaßt und theilt den Stall in zwei Theile, wovon der eine den Mutterschafen, der andere abgesöndert den Stöhren gehört. Kleinere Abtheilungen für Lämmer, kranke Schafe ic. können, vermittels Horden, nach Belieben gemacht werden. Die beiden Futterkasten mit den erforderlichen Thüren, sind aus Brettern zusammengesetzt. In einem derselben befindet sich eine Leiter zum Dachboden. (Eine schmale Treppe, oben mit einer Fallthüre, würde bequemer seyn.) Die Tritte vor den Futterkasten sind deswegen, weil der Mist immer höher im Stalle wird. Die Doppelbarn und die Wandgeschirre sind so eingerichtet, daß die Fütterung mit der möglichsten Reinlichkeit Statt finden kann. Ueber dem Doppelbarn innerhalb der beiden Raufen, die zur Hälfte mit Brettern verdeckt sind, ist ein Sattel aus leichten Dielen, und im Wandgeschirr hinter der Rauf

ein schief gestelltes Brett angebracht, worauf das Futter zu liegen kommt. In der Zeit, in welcher die Barn mit Futter angefüllt werden, sind die Schafe nicht im Stalle. Eben so bei der Stroh-Einstreuung. Da jährlich nur zweimal, im Herbst und Frühjahr, gemistet wird, so erhöht sich der Mist auf wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß, und es müssen demnach die Barn beweglich seyn. Die Doppelbarn können nämlich durch untergeschobene Hölzer immer so hoch gestellt werden, als die Misthöhe vorschreibt. Die Wandgeschirre oder Wandbarn, sind in Pfosten eingerichtet, welche Steckriegel haben, die nach Gutfinden höher gesteckt werden können, und wodurch sich der aus Brettern construirte Barn auf die erforderliche Höhe bringen läßt. Oben sind die Barn und Raufen, oder die Futterräume, mit Deckeln versehen, die an eisernen Bändern an den Raufenstangen gehangen sind, und sich leicht auf- und zumachen lassen. Die Deckel auf dem Wandgeschirr können entweder durch Handhaben ganz abgenommen werden, oder sie sind ebenfalls mit Bändern versehen und können durch eiserne Ringe auf- und zugehoben werden. Alles Uebrige gibt sich klar aus den Detail-Zeichnungen. Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins besitzt sehr genaue Modelle von der Einrichtung des Doppelbarns und des Wandgeschirrs, durch den fleißigen Zimmerpalier Aicher verfertigt, und wird solche Jedermann, der sich hierüber näher zu unterrichten wünscht, vorzeigen lassen. — Bei der Nacht ist der Stall in der Mitte durch eine Laterne erleuchtet, die an einer Schnur aufgezogen und niedergelassen werden kann. Der Wächter oder Schäfer schläft in einer erhöhten Bettstelle, wohin er vermittels einer kleinen Leiter steigt.

Die unbedeckte Tränke ist 25 Fuß hinter dem Stall im Freien angebracht, mit Lattenhorden, oder mit einem einfachen Geländer, eingefaßt. Hier wird ebenfalls eingestreut und Mist gemacht. Die Brunnen laufen nur so lange, als die Wechsel gezogen sind. Die Wassertröge sind auf beiden Seiten mit einfachen Geländern versehen, um das Einsteigen der Schafe zu verhindern. —

Die auf dem beiliegenden Zeichnungsblatte dargestellten drei Landgebäude deuten zugleich an, wie kleine Schafställe für 30 bis 45 Stück, wozu zwei bis drei Widder erfordert werden, mit den verbesserten Barn, einzurichten sind. Möge diese Sache vielfache Theilnahme finden und bald zur möglichsten Vollkommenheit gedeihen! V.

Weitere nöthige Bemerkungen.

Ein zweckmäßiger Schafstall gehört gegenwärtig zu den wichtigsten Artikeln in der Landwirthschaft. Deswegen ordnete das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins eine eigene Commission nach Weyern ab, welche aus den Herren v. Baader, Vorherr und dem Unterzeichneten bestand, um von dem ganzen Verhältniße genaue Einsicht zu nehmen, damit nicht bloß nachgebetet, sondern alles aus eigener Ueberzeugung geschöpft werde.

Die Erfahrung lehrt, daß die Schafzucht die reichlichste Rente bei der Landwirthschaft darbietet; sie lehrt aber zugleich, daß dieses allein auf die veredelte Schafzucht Bezug hat, weil nur die feine Wolle gesucht wird. Endlich zeigt die Erfahrung, daß dieses alles vorzüglich nur durch die Stallfütterung der Schafe, durch die Verbannung der gewöhnlichen Weiden und Triften, die bisher über die Landwirthschaft so viel Unheil, so wie über die Schafe selbst so viele Uebel, Krankheiten und Seuchen brachten, zu erzielen ist. Die Haupterfordernisse dazu sind: 1) die edle Race, worüber man auf das Electoralschaf des Freiherrn v. Ehrenfels verweiset*); 2) gute Fütterung und Pflege, endlich 3) der geeignete Stall. Zur Fütterung wird in Weyern Heu und Grummet, Kartoffeln, Runkelrüben, Saubohnen, dann in den Sommermonaten frischer Klee, und für die Stöhre, während der Springzeit, etwas Haber verwendet, und zwar, wenn man alles auf trockenes Heu reduzirt, erhält jedes Stück des Tags 2 Pfund 2 Loth. Nebenbei wird wöchentlich den Schafen etwas Salz, ein Loth auf ein Stück gerechnet, gegeben; alle Monate erhalten sie zum Präservativ eine Mischung von Enzian, Wermuth, bittern Kräutern, Ofenruß, Antimonium, als sogenanntes Lungenpulver, und zwar $\frac{1}{2}$ Loth auf ein Schaf gerechnet. Mit sehr einfachen Maschinen wird das Futter bereitet, weshalb ein Schäfer und ein Wärter leicht

*) S. Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern. Jahrg. XII. Nr. 31.

hier bis fünf hundert Schafe besorgen können. Mit dem bekannten Maschinenmesser wird das Futter vom Heustock geschnitten. Für die Kartoffeln und Rüben sind die einfache Schweitzer Waschmaschine und der englische Rübenschneider vorhanden, wodurch diese Geschäfte leicht und schnell verrichtet werden. Noch eine größere Mannichfaltigkeit des Futters und mehr Salz möchten vielleicht noch zweckmäßiger seyn; auch dürfte wohl die Anwendung des warmen Futters, worüber in England so günstige Versuche gemacht wurden, erfreuliche Resultate liefern *).

Die Tränke, wo reines, frisches Wasser ist, gilt hier zugleich als Luftveränderung, während das Futter im Stall hergerichtet und eingestreut wird. Wie sehr die Schafe aber ihren Stall vorziehen gegen das Freie, das muß man selbst sehen, und wird sich dann wundern, wie schnell und froh sie stets in den Stall zurück laufen. Dieses ist selbst der Fall, wenn im Herbste die Mutterschafe mit den Stöhren zur Begattung auf 6 bis 10 Wochen den Tag hindurch auf die Stoppelfelder gelassen werden.

In Ansehung der Pflege sind, wie obige Beschreibung zeigt, alle Vorkehrungen getroffen, daß das Schaf mit dem Futter sich nicht verunreinigt und der Boden stets gute und zureichende Stroh-Streue empfängt. Mit dem Miste wird auf Brabanter Art verfahren. Er bleibt ein halbes Jahr in dem Stalle und wird von hieraus sogleich, nämlich im Früh- und Spätjahre, auf die Felder geführt. Man konnte auch wirklich nicht den mindesten Geruch bemerken, und so verdient das halbjährige Misten, das natürlich viel Arbeit erspart, allerdings den Vorzug: Der schnelle Gebrauch des Mistes aber kann nur auf dem nassen, schweren Thonboden von Weyern gut thun, sonst möchte es zuträglicher seyn, das ganze halbjährige Ausmisten zum Compostdünger zu benutzen. Aber allen diesen Vorkehrungen setzt der zweckmäßige Stall die Krone auf, daß er so gebaut ist, daß er stets frische, nie warme, verdorbene, oder Zugluft hat, und den Schafen immer große und freie Bewegung gestattet. Dies erhält ganz vorzüglich ihre Gesundheit und Munterkeit. Man muß die Thiere sehen, und erstaunt dann über ihre Schönheit, feine Wolle, Größe des ganzen Körpers und über ihren Wohlstand. Der reiche Ertrag davon für den Besitzer, so wie überhaupt die Vorzüge der Stallfütterung bleiben dann nicht mehr zweifelhaft, ja springen grell in die Augen *). Mit Recht erhielt daher Freiherr v. Ruffin bei dem letzten Octoberfeste unter den sich ausgezeichneten Landwirthen im Königreiche den ersten Preis. Seine Schafwirthschaft und besonders seine Schafställe können wahrhaft zum Muster dienen, und es ist dabei nur zu wünschen, daß sie viele Nachahmung finden, da sie auch von jedem Landwirth im Kleinen — ohne weitere Kosten außer den gewöhnlichen — so leicht auszuführen sind. — v. Hazzi.

*) S. Ueber Behandlung, Futter und Mastung des Viehes der Landwirthschaft, vom Staatsrath v. Hazzi. München bei Fleischmann 1820. S. 15.

Anfragen und Antworten.

30. Neues Dachmaterial.

Der Negoziant Segavrian zu Arras hat auf die Fabrication eines feuerwiderstehenden Gewebes zur Bedachung der Häuser, besonders der Landgebäude, ein fünfjähriges Patent erhalten. Ist Niemand in Baiern, der sich Muster des fraglichen Gewebes kommen läßt, um damit Versuche anzustellen und zugleich thätige Köpfe zu ähnlichen nützlichen Erfindungen aufzumuntern?

31. Verbesserte Heitzungs-Methode.

Ein französischer Bürger, Herr Roger, hat eine Vorrichtung erfunden, vermittels welcher man mit sehr geringen Kosten Zimmer durch erwärmte Luft von Außen heizt. Man kann damit ein ganzes Haus von 4 bis 5 Stockwerken heitzen und folglich mehrere Oefen ersparen. Ueberdies kommt stets neue Luft in die Zimmer; man ist vor Rauch und Feuersgefahr sicher und kann überall im Gebäude gleiche Wärme verbreiten. Ist Niemand in Baiern, der die erwähnte Vorrichtung als Muster aufstellt?

Correspondenz und Miscellen.

32. England. Wer sollte es glauben, daß in England, wo sich so viel Großes und Treffliches ausgeführt findet, viele Gemeinden keine Kirchen besitzen.

*) M. s. hierüber das Nähere im Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins Jahrg. XI. Nr. 29. dann Jahrg. XII. Nr. 41 u. 42.

Dieser Gegenstand ist im Parlement zur Sprache gebracht worden, und es wurde eine Commission niedergesetzt, um zu entscheiden, ob da, wo neue Kirchen verlangt, solche für das Bedürfniß auch wirklich erfordert werden. An der Spitze dieser Commission stehen zwei Erzbischöfe, fünf Bischöfe und zehn andere hohe Geistliche, mehrere Staatsminister, Pairs und andere öffentliche Beamte; aber seltsam genug, nicht ein einziger Architekt von Profession. Bei solchen öffentlichen Gebäuden sollte mit aller Sorgfalt und Umsicht zu Werke gegangen werden, und es wären hierbei besonders diejenigen talentvollen jungen Männer vom Baufache zu benutzen, von welchen das Vaterland die Ueberzeugung hat, daß sie der Kunst mit Eifer huldigen. England besitzt zur Zeit viele Architekten, die emsig studirt und sich durch Anschauen der classischen Bauwerke auf dem Festlande von Europa, bis nach Griechenland und selbst bis nach Egypten hin, ausgebildet haben. Welch' herrliche Ausbeute ließe sich durch solche Männer im Kirchenbau erzielen, und wie könnte hierdurch auf eine wahrhaft erfreuliche Weise für die Verschönerung des Landes gewirkt werden!

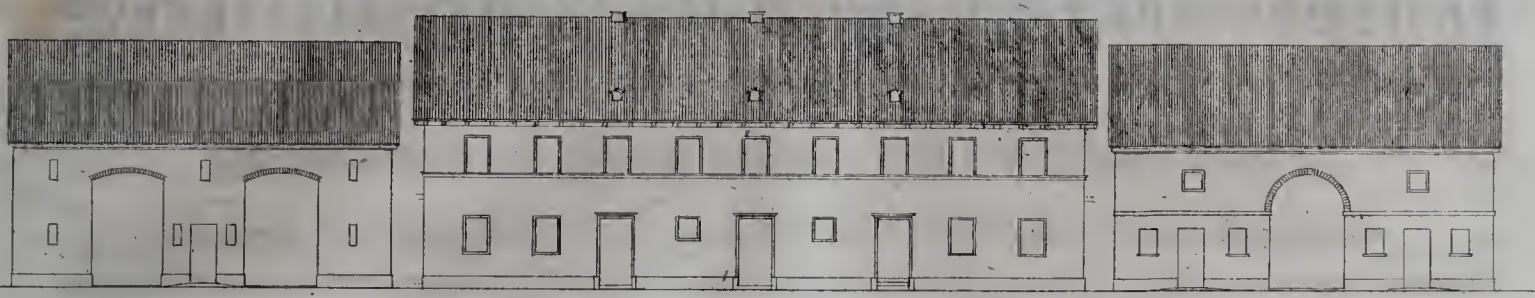
---

33. Kurhessen. Zu Kassel wird gegenwärtig viel gebaut, aber das vom verewigten Kurfürsten in dessen letzten Regierungsjahren begonnene colossale Werk, die Katteuburg, sieht man nicht fördern. Man schmeichelt sich indessen, daß der jetzige Kurfürst, gleich empfänglich wie sein Vater für den Ruhm, den die Hinterlassung großer Denkmäler der Baukunst Fürsten erwirbt, das unter der Leitung Jussow's, eines der geschicktesten Architekten Deutschlands, mit so vielem Kostenaufwande mehrere Jahre vom Boden bis zum ersten Stock bereits aufgestiegene Werk nicht so, wie es jetzt da steht, unvollendet liegen lassen wird. Mit der Vollendung des großen Schloßbaues steht dann zugleich die Ausführung eines andern großen Plans in Verbindung. Das neue Schloß würde nämlich bei seiner Ausführung in dem grandiosen Styl, womit solches angefangen worden, dem Auge von mehrern Seiten nicht den Anblick gewähren, den dieses große Gebäude seiner Bestimmung nach gewähren müßte, würden nicht zugleich die Umgebungen verändert. Es war daher im Project, die unter dem Namen Steinweg bekannte enge Gasse ab- und vom Schlosse aus eine neue Straße bis zum Mittelpunkte der Altstadt durchzubrechen. Würde dieser Bauplan befolgt, so erhielte die Stadt eine wirklich ausnehmende Verschönerung.

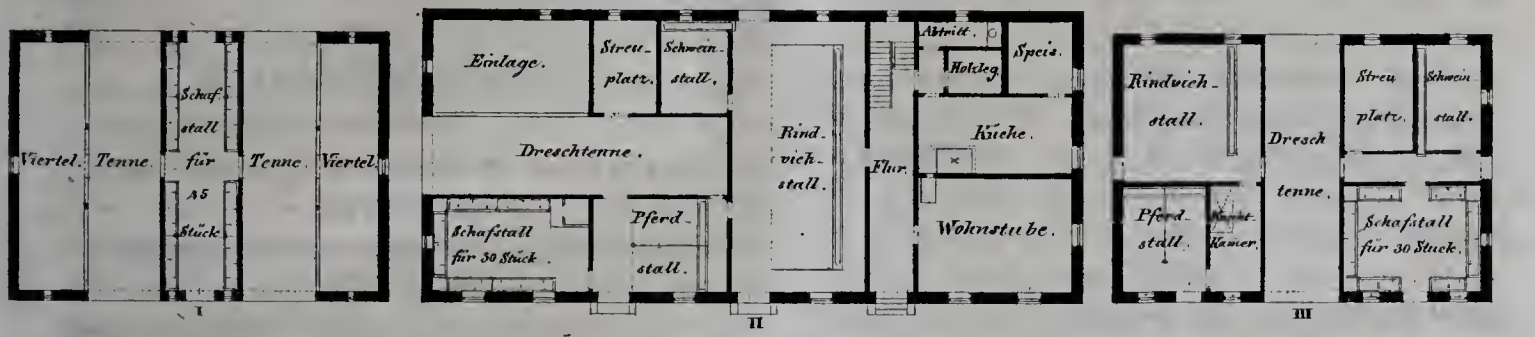
Die Ober-Baudirection ist nun mit der Abfassung einer neuen Civil-Bau-Polizei-Ordnung für das Kurfürstenthum Hessen beschäftiget, welche den Zweck hat, das Civilbauwesen und die Landesverschönerung unter die polizeiliche Aufsicht einer Central-Behörde zu bringen und besonders allen bei den Bauereien der Staatsbürger entstehen könnenden Streitigkeiten, Unvollkommenheiten ꝛc. durch polizeiliche Vorschriften möglichst vorzubeugen. Hinsichtlich der Landesverschönerung dürften folgende, aus der Erfahrung geschöpfte, Punkte zu berücksichtigen seyn: a) zweckmäßige Aufmunterung über diesen Gegenstand im Allgemeinen, wie in Baiern, und b) Aussetzung einer verhältnißmäßigen Anzahl von Prämien dafür; c) musterhafte Vorbereitung und Bildung der Bauhandwerker; d) Vertheilung eines durch mehrere ausgezeichnete Architekten bearbeiteten und gut redigirten Werkes von Rissen über allerlei Gebäude, die den verschiedenen Bewohnern des Staats Bedürfniß sind, wobei alles das, was in dieser Hinsicht Gutes und Schönes, sowohl im In- als im Auslande, gefunden wird, sorgfältig zu benutzen ist; von Musterplanen über Städte, Märkte, Dörfer und Fluren, wie sie sind, und wie sie leicht besser gestaltet werden könnten; von Planen über die zweckmäßige Herstellung von Ortschaften, die gänzlich oder zum Theil, durch außerordentliche Ereignisse zerstört wurden; e) Einführung der Bauhülfsgelder, wie im Königreich Preußen; endlich f) strenges Daraufhalten, daß die Baubeamten nicht bloße Zeichner, Schreiber und Rechner, oder bloß eines Bauhandwerkes Kundige, sondern Architekten, im eigentlichsten Sinne, sind.

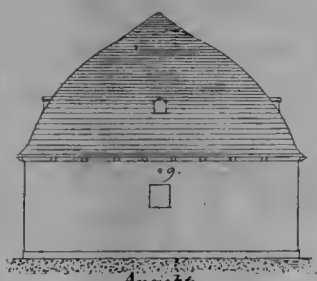
Nachricht.

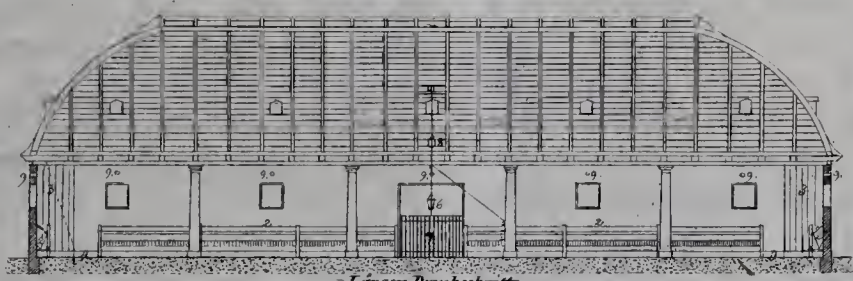
Jedem königl. Landgerichte in Baiern sind durch die gemeinschaftliche Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung zu München zwei lithographirte Exemplare von Rissen über eine Dorfkirche für Katholiken und über ein Pfarrhaus, entworfen vom Baurath Vorherr, zur Vertheilung an die Bauwerkmeister des Reichs, welche das Monatsblatt unentgeltlich erhalten, zugeschickt worden.



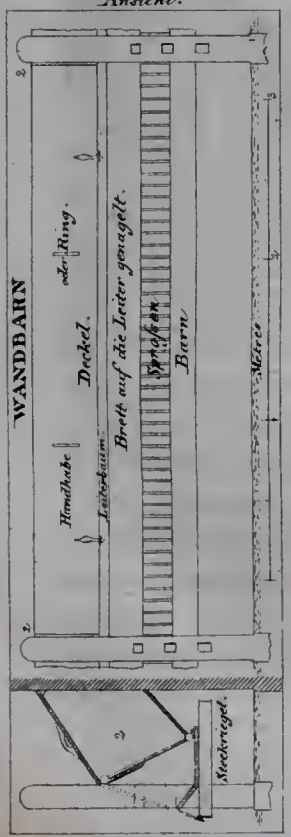
VERBESSERTE RISSE VON DREI BESTEHENDEN LANDGEBÄUDEN.




Ansicht.

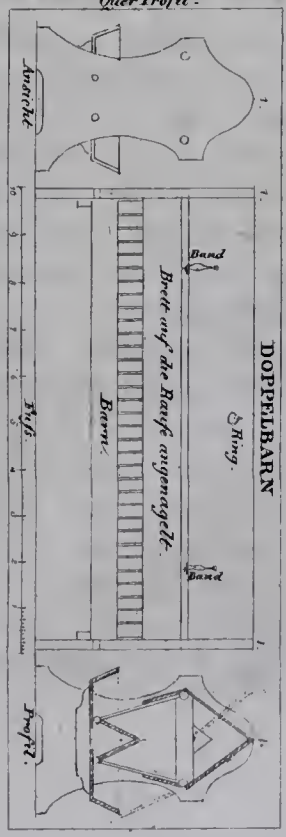

Längen Durchschnitt

Quer Profil.

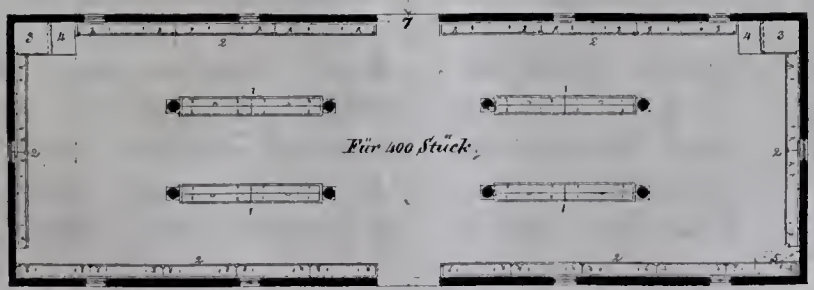


Erklärung.
1. Doppelbarn.
2. Wandgeschirr, oder Wandbarn.
3. Futterkasten.
4. Antritt zum Futterkasten.

Erklärung.
5. Bettstelle.
6. Laterne.
7. Gatter zum Aufziehen.
8. Gewicht z. Gatter.
9. Luftlöcher.



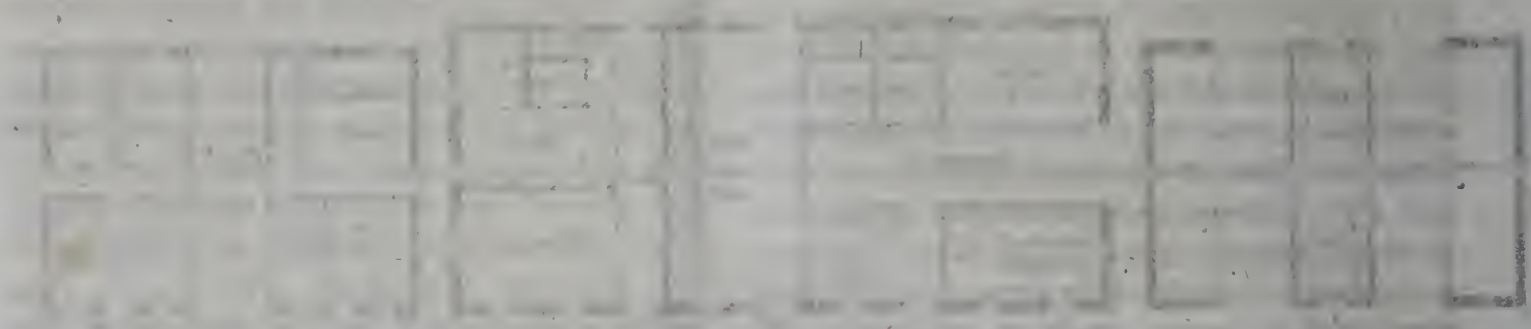
SCHAFSTALL DES FREIHERRN VON RUFFIN ZU WEYERN.



Hofraum.

DEL. I.M.C.G.VORHERR.

In Stein gravirt durch Ludw. Schmidtner 1822.



Zweiter Jahrgang. Nr. 7. München, July 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Einige Worte über Länderverschönerung. — Die allgemeine polytechnische Sammlung in München. — Eisenbahnen. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Oesterreich. Preußen. Hessen-Darmstadt. Hohenzollern-Sigmaringen.)

Berichte und Aufsätze.

34. Einige Worte über Länderverschönerung.

(Von dem k. Kreis-Bauinspector Volt in Augsburg.)

Der Gedanke, das Land zu verschönern, verdient die Aufmerksamkeit eines Jeden, welcher sein Vaterland und die Menschheit liebt und ehrt. Wer Gefühl für das Nützliche und Anmuthige hat, dabei den reinsten Lebensgenuß kennt, und mit geschickter Hand Kunst und Natur zu verflechten weiß, der wird nach Kräften zur Beförderung dieser gemeinnützigen Sache beitragen.

In die Verschönerung eines Landes theilen sich: rationelle Landwirthschaft, Architektur und Gartenkunst, und diese müssen sich die Hände bieten, um ein Ganzes darzustellen, aus dem wahrer Nutzen, Heiterkeit und Frohsinn hervorgehen. In jenen dunkeln Zeiten, welche der Blick des Geschichtforschers nicht mehr durchdringt, war unser Vaterland mit ungeheuern Wäldern bedeckt, und von Sümpfen und Morästen durchschnitten. Die Bewohner desselben waren herumziehende Nomaden, das Clima rauh und kalt. Die Cultur des Bodens machte das Land fruchtbar, das Clima milder, und die erste Morgendämmerung der Aufklärung brach aus der Nacht der Barbarei hervor. Auch zu den Uranfängen der Agricultur waren gewisse Werkzeuge nothwendig, welche erst ersonnen, verfertigt und angewendet werden mußten, und damit fing der Keim des künftigen Gewerbsfleißes sich zu entwickeln an. Mit der Cultur des Bodens entkeimte also die erste geistige Bildung und auf ihrer höchsten Stufe wird sie mit sorgsamer Hand die Erzeugnisse der mütterlichen Erde vermehren, ihre Producte vervielfältigen, veredeln und unter alle Himmelsstriche verbreiten, welche für Cultur empfänglich sind. Bei allen gebildeten Nationen stand daher der Ackerbau in Ansehen, und wir müssen ihn gegenwärtig als eine Basis des Nationalwohlstandes betrachten. Wenn wir aber nur annehmen, daß ein cultivirtes Land einen erfreulichern Anblick gewährt, als eine Steppe, so geht schon daraus hervor, daß die Landwirthschaft Theil an dem weitumfassenden Plane zur allgemeinen Verschönerung eines Landes haben müsse. Der wissenschaftliche Landwirth sucht den Ertrag der Felder auf den höchst möglichen Grad zu steigern und den Boden auf alle Weise zu benutzen. Durch ihn werden nun Sümpfe ausgetrocknet und urbar gemacht, öde Strecken angebaut, Wiesen bewässert, Bäume gepflanzt und magere Felder in fette Korngefilde und lachende Auen umgeschaffen. Der wahre Oekonom, welcher durch bessere Einsichten und Kenntnisse den Rindviehstand hebt, die Pferde- und Schafzucht veredelt und vermehrt, Handelsgewächse pflanzt, die Bienenzucht u. s. w. befördert, trägt zu einem bessern Wohlstand des Landmanns bei, und dann ist dieser auch im Stande, auf die Verbesserung seiner Wohnung, Stallungen und Scheunen, der Dorfwege und Straßen, auf die Verschönerung öffentlicher Plätze u. s. w. zu denken. Vorzüglich wird der rationelle Landwirth sein Augenmerk auf das Mistlager richten, und durch Versuche, Theorie und Erfahrung nützliche Kenntniß über die wichtige Bereitung des Düngers verbreiten. Oertliche Lage, Construction und Form, dann die Umgebungen des Dunglagers, sind wesentliche Theile im Plane, welcher zur Verschönerung eines Dorfes entworfen wird. Wenn wir die Fluren unserer Gegend und deren Wirthschaft betrach-

ten, so werden wir finden, daß der rationelle Landwirth noch vieles zu verbessern hat, und wir sollten ernstlich streben, die Agricultur auf eine höhere Stufe zu bringen, rationelle Grundsätze allgemein zu machen und damit wahre Verschönerung zu verbreiten.

Mit dem Oekonomen hält der Architekt gleichen Schritt und dieser findet ein weites Feld, auf dem er zum Wohl seiner Mitmenschen schaffen und wirken kann. Unter seiner Hand können sich ganze Ortschaften und Gegenden nach und nach neu gestalten und Reinlichkeit, Ordnung und ein reges Leben wird da herrschen, wo sonst der Blick sich traurig abwendete. — Unsere meisten Ortschaften scheinen bloß durch Zufall entstanden zu seyn, die Anlagen und Gebäude sind regellos und in mehr als einer Hinsicht fehlerhaft. Steht aber das landwirthschaftliche Bauwesen unter einer wissenschaftlichen Leitung, so werden mit dem geringsten Kostenaufwande dauerhafte, gesunde, feuersichere und für alle Verrichtungen zweckmäßige Gebäude hervorgehen. Die ländliche Baukunst bedarf keiner nutzlosen Verzierungen; ihre Formen sind prunklos, aber edel und alle ihre Werke haben Bedeutung und Zweck. Daher spricht das einfache Landgebäude in anmuthigen Umgebungen das Gemüth wie jedes Kunstwerk an, und je höher eine Nation auf der Cultur steht, desto mehr achtet sie den bessern Geschmack, der sich bescheiden im Schooße der Natur entfaltet und ausdrückt. Der Architekt ist dem Landmann ein treuer Rathgeber, welcher nicht nur die beßte Anordnung und Construction der Gebäude besorgt, in welchen der Segen der Ernte aufbewahrt wird, sondern er richtet auch sein Augenmerk auf den innern Ausbau der Ställe, Wohnungen und Scheunen; z. B. er gibt vortheilhafte Dreschtennen an, dauerhafte und zweckmäßige Futterkrippen und Viehbarn, er sorgt für die Reinigung der Luft in den Gebäuden, für zweckmäßige Feuerungen u. s. w. Ferner sorgt der Baumeister für Wässerungsschleußen und Uferbefestigungen, er sucht Materialien, welche zur Anwendung der Bauwerke dienen, legt Wege und Straßen an und führt Brücken und Stege über Flüße und Bäche. Solchen Gebäuden, in welchen zum Beßten der Landwirthschaft nützliche Gewerbe betrieben werden, z. B. Mühlen aller Art, Ziegeleien und Kalköfen, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, widmet der erfahrene Baumeister sein besonders Augenmerk und zwar um so mehr, da ihre Anlagen nicht selten mit Schwierigkeiten verbunden sind. Oeffentliche Gebäude und Plätze, als Kirchen, Schulhäuser, Begräbnißorte sollen in einem Verschönerungsplan besonders hervorstechen und diese wird der Baumeister mit Sorgfalt und Würde behandeln.

Die Werke der Architektur können von der Gartenkunst neue Reitze und Anmuth gewinnen. Nachdem die Gartenkunst ihre lange getragenen Fesseln abgeworfen hatte und den Winken der freien Natur folgte, wurde sie die Schöpferin heiterer Landschaften. Es ist hier die Rede nicht von großen, kostbaren Anlagen, welche unter der Hand des Gartenkünstlers entstehen. So wie es eine ländliche Baukunst gibt, deren Werke ihre eigenthümliche, einfache Schönheit haben, so kann es auch eine ländliche Gartenkunst geben, welche ohne vielen Aufwand, aber mit Geschmack pflanzt und ordnet. Gartenanlagen tragen zur Verschönerung einer Gegend sehr viel bei, und wenn man die Schönheit eines Dorfes rühmen will, so pflegt man zu sagen: es liegt wie in einem Garten. Ich kenne viele große und kleine Ortschaften mit wüsten, vernachläßigten, unbenutzten Umgebungen und Plätzen, welche leicht in heitere Anlagen verwandelt werden könnten, und diese sind der Gartenkunst vorbehalten. Was gewinnt ein Dorf durch das Anpflanzen fruchtbarer Bäume und wie sehr kann eine Landschaft dadurch verschönert werden? Gewiß! unser Fleiß wird eine dankbare Nachkommenschaft erfreuen, und sie wird uns segnen, wenn sie unter dem Schatten der Bäume wandelt, die wir pflanzten, und die Früchte genießt, wozu wir die Keime legten.

Wenn wir die Verschönerung eines Landes aus den bisher beschriebenen Gesichtspunkten betrachten und bearbeiten, so werden wir durch die Emporhebung der Agricultur den Wohlstand der Nation befördern, dem Landmanne dauerhafte, heitere und gesunde Wohnungen verschaffen und ein Werk beginnen, das unsern Kindern und Kindskindern entgegen wächst.

---

35. Die allgemeine polytechnische Sammlung in München.

Die Redaction des Monatsblattes hält sich verbunden, die Leser desselben mit einer Anstalt näher be-

kannt zu machen, welche für alle Gewerbetreibende und insbesondere für Bauleute Interesse hat. Diese Anstalt ist die im Laufe dieses Jahres von Sr. Majestät dem König begründete und von den beiden Staatsministerien des Innern und der Finanzen zur Wirklichkeit geführte allgemeine polytechnische Sammlung, wo nämlich, in einem eigens hierzu eingerichteten Local des Herzog Max-Garten Gebäudes vor dem Karlsthore, bereits eine beträchtliche Zahl von verschiedenen Maschinen, Instrumenten und Werkzeugen theils in ihrer wahren Größe, theils in fleißig gearbeiteten Modellen, so wie auch viele Modelle von Gegenständen der Baukunst aufgestellt sind, und wozu täglich, die Samstage ausgenommen, für Jedermann der freie Zutritt gestattet ist *).

Das gedruckte, vom Conservator dieser Anstalt, Herrn Kreis-Baudirector Ammann, verfaßte Verzeichniß der Gegenstände gibt eine Uebersicht von der Anordnung und Eintheilung im Allgemeinen, so wie die nähere Nachweisung von jeder Maschine ꝛc. oder deren Modell insbesondere, was Jedem, der diese Sammlung besucht, erwünscht seyn muß. Das Ganze, wie es jetzt besteht, ist in 24 Abtheilungen gebracht, wovon die 6 ersten dem Brücken-, Wasser-, Land-, Maschinen-, Schiff- und Wagen-Bau angehören. Diese zählen zusammen 170 Modelle. Die folgenden Abtheilungen enthalten Maschinen oder deren Modelle für Beleuchtungs-, Feuerlösch- und Rettungs-Anstalten; Dampfmaschinen; Wasserhebungs- oder hydraulische Maschinen; Hebezeuge; Zug-, Wurf- und Ramm-Maschinen; Schneide-, Säge- und Bohr-Maschinen; Mühlwerke verschiedener Art und zu verschiedenen Zwecken, als Mahl- und Schrot-Mühlen, Oel-, Säge-, Bohr-, Walk-, Stampf- und Reib-Mühlen; Maschinen und Vorrichtungen für besondere Gewerbe und häusliche Arbeiten; landwirthschaftliche Werkzeuge und Vorrichtungen; Hausgeräthe; Kunstschlösser; Waagen; Uhren; Rechnungs-, Zeichnungs- und schreibende Maschinen; physikalische Apparate. Die Gesammtzahl dieser beträgt 230 Gegenstände.

Diese in so mancher Beziehung schätzbare Sammlung wurde durch die Vereinigung aller hieher gehörigen Gegenstände begründet, welche bisher bei der k. Akademie der Wissenschaften, der Feiertagsschule in München, bei dem k. Ministerial-Bauburcau, der General-Bergwerks-Salinen- und Münz-Administration, der Hofbau-Intendanz und bei andern öffentlichen Behörden aufbewahrt waren, oder von Privatpersonen als Beiträge dahin abgegeben worden sind. Ihre fortwährende Vermehrung geschieht auf die nämliche Weise und jeder Privatmann kann Gegenstände derselben schankungsweise oder unter Vorbehalt des Eigenthums zustellen, und dadurch Erfindungen des Auslandes, oder eigene gelungene Ausführungen und Ideen seinen Mitbürgern zur weitern Benutzung bekannt machen. Auch selbst solche mechanische Gegenstände, worüber der Erfinder ein Patent sich erworben hat, werden durch die Aufstellung in dieser Sammlung desto eher und allgemeiner bekannt und vielseitiger gesucht werden.

Das Gleichartige und dem nämlichen Zwecke Angehörige ist neben einander gestellt, und erleichtert und befördert durch die Mannichfaltigkeit der gegebenen Ideen und durch die so bequeme Vergleichung der Gegenstände um so mehr das Studium derselben, als die Beschauung und Untersuchung von wirklichen Maschinen im Großen meistens vielen Schwierigkeiten unterliegt, und nur selten gleichartige dergestalt neben einander angetroffen werden, daß in Hinsicht auf Construction nähere Betrachtungen sogleich gemacht werden können. Zudem weiß aber Jeder selbst, welch ein großer Unterschied es ist, von einem mechanischen Gegenstande nur eine Zeichnung oder ein richtiges Modell vor Augen zu haben. Durch dieses tritt, so zu sagen, mit dem ersten Blicke auch dem ungeübten Beschauer alles deutlich und lebendig vor die Augen, was aus Zeichnungen in Grund und verschiedenen Aufrissen erst mühsam als bewegend und wechselseitig in einander greifend sich gedacht werden muß.

Wir glauben daher mit Recht, alle Wißbegierigen, besonders aber Bauleute und alle jungen Handwerker zum fleißigen Besuche dieser Sammlung auffordern zu müssen, indem sie hier über eine Menge von Gegenständen sich durch eigene Anschauung Belehrung erholen können, auch ihnen mit größter Bereitwilligkeit verlangte Aufschlüsse ertheilt werden, und sie sich von allen Gegenständen, welche ihnen nützlich sind, Zeich-

*) Die allerhöchste Verordnung vom 15. März l. J. über die Errichtung der allgemeinen polytechnischen Sammlung und die Instruction des Conservators ist im allgem. k. Regierungsblatt 16. Stück v. h. J. enthalten.

nungen machen dürfen. Hierzu möchten wir noch insbesondere ermuntern, weil dadurch die Veranlassung entsteht, alle einzelnen Theile und deren Verhältnisse von einer Maschine näher zu betrachten, zu untersuchen und zu studiren, wogegen eine bloße Beschauung immer nur ein allgemeines Bild zurück läßt, daß bei späterer eigenen Ausführung eines solchen oder ähnlichen Gegenstandes uns zu verschiedenen Zweifeln und Anständen führt, welche durch eine genommene Zeichnung sogleich beseitigt worden wären. Seit der Eröffnung dieser Sammlung ist dieselbe bereits mit mehreren neuen Gegenständen bereichert worden, wovon wir hier bloß ein arbeitendes Modell einer Dampf-Maschine nach Watt'schen Grundsätzen und dem Mechanismus von Herrn Director Ritter v. Reichenbach, welches derselbe der Anstalt übergeben hat, dann ein in England angefertigtes Modell einer Dampfmaschine und drei Modelle von französischen Fuhrwerken vom Herrn Director Ritter v. Leprieur anführen wollen. Mehrere andere Modelle vorzüglicher Maschinen werden in den nächsten Tagen die Sammlung vermehren.

Wir glauben, diese kurze Nachricht über die dem Voranschreiten des vaterländischen Gewerbewesens besonders gewidmete Anstalt mit dem dringenden Wunsche beschließen zu müssen, daß dieselbe von zahlreichen Gewerbs-, besonders Bauleuten benutzt, und dadurch von ihnen selbst dem Vaterlande ein Beweis gegeben werde, daß es ihnen wahrhaft Ernst damit sey, in der Industrie voranzuschreiten und hierin mit dem Auslande zu wetteifern. Denn alle Klagen über Nahrungslosigkeit, Mangel an Arbeit, Einfuhr fremder Fabrikate, Verarmung des Volkes durch den Abfluß des Geldes nach andern Staaten sind fruchtlos, und verschaffen denjenigen keinen größern Absatz, die nicht voranschreiten wollen, um es durch Verbesserungen dahin zu bringen, ihren Mitbürgern eben so gute, wo nicht bessere Producte, als die Fremden, um die nämlichen Preise zu liefern. Wer auf dem rechten Wege dahin arbeitet, hat, wie viele Beispiele von thätigen und aufmerksamen Gewerbsleuten uns in jeder Stadt und Gegend beweisen, vollauf zu thun und hinlänglichen Nahrungserwerb. Hierin liegt die größte Hülfe für jeden offenen Kopf und für gesunde Arme, die sich rühren wollen; wer diese nicht gebrauchen will, dem ist auch sonst nicht zu helfen.

Anfragen und Antworten.

36. Eisenbahnen.

Unlängst wurde in Hessen zur Anwendung der erhöhten Eisenbahnen gerathen und zugleich angefragt: „wo dergleichen in Baiern ausgeführt wären?" In diesem Frühjahre übermachte der Erfinder, Herr Oberst-Bergrath und Akademiker Ritter Joseph von Baader zu München den fertigen Band der Kupfertafeln seines großen Prachtwerkes, welches den Titel führt: „Neues System der fortschaffenden Mechanik, oder vollständige Beschreibung neu erfundener Eisenbahnen und Wagen mit verschiedenen andern neuen Vorrichtungen, mittels welcher der innere Transport aller Waaren und Produkte überall eben so gut und mit weit geringern Kosten und Schwierigkeiten, als durch schiffbare Canäle befördert und erleichtert werden kann," der zweiten Kammer unserer Ständeversammlung, welche auf dasselbe pränumerirte und zugleich einen von 13 Deputirten gestellten Antrag „auf Bewilligung einer Summe von 8000 fl. zu dem von Hrn. von Baader vorgeschlagenen entscheidenden Versuche mit seiner Eisenbahn in natürlicher Größe, dann Beauftragung desselben zur Untersuchung einer geeigneten Gegend, um die Donau mit dem Main in Verbindung zu bringen, so wie auch auf einen von demselben zu fertigenden vollständigen Kostenanschlag einer zu diesem Zwecke projectirten Eisenbahn" durch einen Beschluß vom 13. Mai genehmiget, und dem königl. Staatsministerium der Finanzen nachdrücklichst empfohlen hat. Wir dürfen demnach einer baldigen Ausführung eines so interessanten Versuches und der ersten Vorarbeiten zu der schon so lange besprochenen commerziellen Verbindung jener beiden Ströme entgegen sehen.

Correspondenz und Miscellen.

37. Rußland. Zu Petersburg soll durch eine, oberhalb des Alexander Newski Klosters zu errichtende, Wasserleitung das Newawasser nicht nur in alle

Stadttheile, sondern auch in jedes Haus und bis in dessen höchstes Stockwerk, geleitet werden. Ein wahrhaft großes Beispiel, das verdiente von vielen Städten nachgeahmt zu werden. — Das neue Exerzierhaus zu Moskau, für 2000 Mann Infanterie und 1000 Mann zu Pferde, ist seit einiger Zeit vollendet. Dieses Gebäude, von Backstein aufgeführt, hat 650 Fuß zur Länge und 168 Fuß zur Breite. Im Innern sind weder Säulen noch Pfeiler. — In allen bedeutenden Gouvernements-Städten Rußlands werden bequeme und geräumige Gefängnißthürme von Stein aufgeführt.

Kurland, das, wenigstens in einem beträchtlichen Theile seiner Gränze, die Verwüstungen des letzten Krieges fühlte, hat keine Narbe mehr von diesen aufzuweisen. Rigas weite Vorstädte, die als erstes Sühnopfer zum Heil der Völker brannten, indeß Moskau als das größere und höhere erst später empor loderte, sind herrlich wieder aufgeführt. Breite, gerade Straßen, Kaufhöfe zur Niederlage russischer Waaren, Häuser im neuesten Geschmack von artigen Promenaden und neuen Plätzen umgeben, gewähren einen so freundlichen Anblick, daß der Reisende mit Erstaunen aus Rigas alten finstern Festungsthoren in die neue heitere Stadt hineinschaut. Doch auch die Altstadt hat sich verschönert. So sind die Vorsprünge und sogenannten Ausgebäude in den mehrsten Straßen niedergerissen worden, und andern hat ein Kreutz mit der Jahreszahl die Vernichtungsstunde schon anberaumt, dadurch aber haben die an sich schmalen Straßen die möglichste Breite gewonnen, und neuer Anstrich und manche Verschönerung gibt den Häusern wenigstens eine freundliche Gestalt, wo sie dem neuesten Geschmack ganz nachzubilden, die alte Form verbietet. So ist das alte heer-meisterliche Schloß selbst nicht nur schöner von Außen verziert, sondern auch im Innern, wo ehemals nur kasernenartige Stüben in weiten Räumen unbenutzt und verfallen fortliefen, mit zierlichen Zimmern versehen worden, welche zur Wohnung des Monarchen selbst nicht nur bestimmt, sondern auch geeignet sind, sobald er hier erscheint. Die hohen Thürme mit spitzen Zuckerhutdächern haben jetzt sich mit durchbrochenen Mauerzinnen zu hohen Altanen verwandelt, die das Panorama der Stadt, der Vorstädte, des Stromes und des Hafens zeigen. Einer dieser Thürme ist zum astronomischen Observatorium eingerichtet worden. Vor dem Schloße auf einem freien und allmählig erhöhten Platze erhebt sich eine Denksäule, welche Rigas Handelsstand seinem mächtigen und gütigen Herrscher errichtete. Sie ist von Granit und trägt eine von Bronze gegossene Victoria, am Fußgestell aber passende Inschriften, die sie dem Andenken der trüben, jedoch glorreichen Zeit des Jahres 1812 weihen. Die prächtige Alexanders-Pforte, deren Ausbau über hundert tausend Rubel gekostet hat, durch welche der zu Lande von Petersburg nach Riga Reisende kommt, erinnert durch ihre Inschrift sowohl als durch ihre Triumphbogen ebenfalls an die große Zeit des Jahres 1812.

Einer der anziehendsten Punkte in der Umgegend von Riga ist der erst vor wenigen Jahren neu errichtete Hafen Kunda in Esthland, der vielleicht früher als neue freundliche Stadt dastehen wird, ehe ihn noch irgend eine Charte bemerkt. — Wichtiger jedoch als dieser Hafen ist die Anlage des Alexander-Canals, der den Peipus, diesen Riesensee des Nordens, mit dem pernau'schen Meerbusen, und durch ihn auch mit dem baltischen Meere verbinden soll, zu dessen Vollendung sechs Millionen Rubel angewiesen worden, und der in einigen Jahren vollendet werden wird. Dorpat, das durch seine Akademie schon an Flor so sehr gewonnen, wird, wenn der Alexander-Canal vollendet ist, auch als Handelsstadt von Bedeutung seyn. Es ist erfreulich, diesen durch Naturschönheit und Lage schon begünstigten Ort, nun auch durch die Schönheit seiner Gebäude und Anlagen ausgezeichnet zu finden. Die herrlichen akademischen Gebäude sind schon seit mehrern Jahren vollendet, neuerlich aber erst ein steinerner Kaufhof, dessen Bau 200,000 Rubel gekostet hat. Zwei Landstraßen werden durch Wälder und Moräste in Kurland neu angelegt, die Schlock mit Tuckum und Mitau in nähere Verbindung setzen. Der Pharus bei Dünamünde, mit 35,000 Rubel auf kaiserliche Kosten erbaut, ist ebenfalls erst seit kurzer Zeit errichtet. — Zu Mitau sind die unnützen Wälle abgetragen und ihr Raum zu Haus- und Gartenplätzen angewandt worden. Die unförmlichen aneinander gebauten Budenreihen in der Nähe des Marktes haben sich in elegante Colonaden verwandelt, die bei Regenwetter zum angenehmen Spaziergange benutzt werden können. Ein in

der Nähe der Stadt stehendes, dem Krongute Würzau gehöriges großes Gebäude, wird jetzt zum Zucht- und Irrenhause eingerichtet.

Die Kreisstadt Hasenpoth, die bei schönen Umgebungen sumpfige, schmutzige Straßen hatte, ist von diesem Uebel besonders durch die Sorgfalt des Landraths Oberhauptmanns und Ritters v. Korff befreit worden. Ein tiefer Hohlweg ist planirt, eine treffliche Chaussee geführt, ein sumpfiger Teich ist abgeleitet worden, und Hasenpoth, ehemahl wohl nur zum Scherz ein nettes Städtchen genannt, ist es jetzt in der That. So viel Schönes und Gutes ist nach bedrängnißvollen Zeiten in den drei Ostsee-Provinzen geschehen. Ohne Zweifel gebührt der unsterbliche Ruhm davon dem glorreichen Kaiser Alexander; aber er fand zu seinem Machtvollstrecker einen Mann, dessen unermüdeter Eifer, dessen Kenntnisse und edler Sinn alles das entstandene Schöne und Gute entweder hervorrief, oder doch vermittelte und leitete. Dem Auslande nur ist dieser Name zu nennen, indeß jene Aeußerung dem Inländer schon genügen würde, um den Generalgouverneur der drei Ostsee-Provinzen zu Riga, Marquis Paulucci, zu erkennen.

---

38. Oesterreich. Unter allen deutschen großen Städten hat Wien in der Schönheit und Würde seiner äußern Gestalt unstreitig in der neuern Zeit am meisten gewonnen. Es scheint ein Lieblingsgedanke des gütigen Monarchen zu seyn, den erkämpften und beglückenden Friedenszustand auf diese Weise auch sinnlich auf das kräftigste zu vergegenwärtigen. Wenigstens könnte für ein solches Streben kein passenderes, mächtiger dauerndes Erinnerungszeichen gefunden werden, als die planvolle, durchgreifende Verschönerung der Hauptstadt. Würden die sämmtlichen Festungswerke zwischen der Altstadt und den Vorstädten demolirt, und würde für künftige Bauanlagen ein musterhafter Generalplan von mehrern ausgezeichneten Architekten gemeinschaftlich entworfen, mit strenger Berücksichtigung alles dessen, was Noth thut und was der Würde einer Kaiserstadt wahrhaft entspricht, so dürfte wohl Wien dereinst als die schönste Residenz in Europa erscheinen. Dieser Gegenstand verdiente zu einer Preisaufgabe gemacht zu werden, deren glückliche Lösung zugleich als Typus für ähnliche Fälle gelten könnte.

39. Preußen. Herr v. Knobelsdorf auf Sellin fährt auf eine rühmliche Weise fort, die nützliche Hundt'sche Baumethode *) durch Schrift und That zu verbreiten. Erst unlängst hat er in den Möglinschen Annalen der Landwirthschaft (IX. Band 2tes Stück d. J.) eine sehr interessante „Erinnerung an die Hundt'sche Bauart" gegeben, die verdient von allen Bauenden, besonders auf dem Lande, gelesen und beherziget zu werden. Seine Erfahrungen über die Kosten der Hundt'schen Wände dürften hier wohl am rechten Orte stehen. Er drückt sich hierüber so aus: „Was nun die Baukosten der nach dieser Methode zu errichtenden Wände betrifft, so liegt am Tage, daß sie geringer seyn müssen, als bei jeder andern Bauart, indem weder Materialien noch Fuhren zu berechnen sind. Da das mit Lehm zu vermischende Stroh das schlechteste Krummstroh seyn kann, was sich in den Scheunen-Unterlagen findet, und fast zu keinem andern Zwecke als zum Dünger brauchbar ist, und die einzulegenden Holzstückchen für ein großes Gebäude durch ein Paar Claster Kiehnen-Knüppelholz zureichend geliefert werden, so lassen sich keine Kosten für Materialien in Anschlag bringen. Das Errichten solcher Mauern, mit Einschluß aller andern Arbeit, an Lehm graben und bereiten, Wasser tragen, Holz spalten u. s. w. habe ich oft verdungen, und für die Schachtruthe Einen Thaler und Sieben Groschen in Courant bezahlt. Hierbei sind die Arbeiter, wenn der Lehm nicht weiter als etwa 50 Schritte heranzuschaffen und nicht tief zu graben war, auf ein bedeutend hohes Taglohn gekommen. Da diese Arbeit aber nicht übereilt werden darf, was bei'm Verdinge ohne stete Aufsicht nicht zu vermeiden ist, so ziehe ich jetzt vor, die Wände für Tagelohn errichten zu lassen, wobei mit mehr Sorgfalt und Berücksichtigung der Witterung verfahren werden kann. Dies macht den Bau keineswegs theuer. Da in jeder großen Wirthschaft stehende Taglöhner angenommen

---

*) Beschreibung einer höchst einfachen Methode, wie Landgebäude mit Ersparung alles Sohl-, Ständer- und Riegel-Holzes wohlfeil und dauerhaft erbaut werden können. Erfunden und bereits vielfältig ausgeführt von Joh. Heinr. Hundt ꝛc. Bekannt gemacht von dem Professor Franz Christian Lorenz Karsten zu Rostock. Mit einem Kupfer. Liegnitz 1811. 44 Seiten. 8. 30 kr.

sind, welche für einen geringern als den gewöhnlichen Lohn Jahr aus Jahr ein Arbeit erhalten, so ist bei gehöriger Aufsicht und verständiger Theilung der Arbeit — jenes große Geheimniß aller Fabrication — entschiedener Gewinn bei dem Bau im Tagelohn. Nachfolgende Berechnung beweist dies. Auf meinem Gute Belgen ward im vergangenen Sommer eine Scheune, 100 Fuß lang und 40 Fuß tief, erbaut, deren Wände nach dieser Methode errichtet wurden. Dieselben sind vom Fundament an 12 Fuß hoch und 20 Zoll stark. Die dortigen Tagelöhner haben, mit Berücksichtigung der Witterung, während des Monats Juny daran gearbeitet und erhielten das dort gewöhnliche Tagelohn von vier Groschen Courant. Sie haben den Lehm nahe bei der Baustelle gegraben, das Wasser herangetragen, das Stroh in Fuß lange Stücke gehauen, das Holz gespalten, den Lehm zubereitet und heran gekarrt, das Rüsten beim Bau besorgt und die Wände auf das vollkommenste errichtet. Das dafür verausgabte Tagelohn betrug sieben und zwanzig Reichsthaler in Courant. Da nun diese Wände, nach Abzug der Scheunenthore 29½ Schachtruthen Mauer enthalten, so würde die Errichtung derselben, im Verding nach dem oben angeführten Satze von 1 Thlr. 7 Gr. = 38 Thlr. 2 Gr. 6 Pf. betragen haben; es sind also 11 Rthlr. 2 Gr. 6 Pf. erspart worden. — Zu gleicher Zeit ward auf einem benachbarten Gute eine Scheune, 150 Fuß lang und 40 Fuß tief mit 10 Fuß hohen Wänden, im Verdinge erbaut, wofür achtzig Reichsthaler Arbeitslohn bezahlt worden sind."

Aus Arnsberg wird geschrieben: der in dem vorigen Winter mit großer Anstrengung betriebene neue Kunststraßenbau von Dortmund nach Lünen, ist bereits so weit vorgerückt, daß derselbe vor dem künftigen Herbst ganz mit der Steindecke versehen seyn soll. — Auf den Betrieb einer zu Hamm und Werl entstandenen Gesellschaft von Actionärs, wird jetzt an der Projectirung eines neuen Kunstweges zwischen diesen beiden Städten, wo die Communication wegen der schlechten, grundlosen Beschaffenheit der alten Wege, besonders in nassen Jahreszeiten, überaus schwer und fast nicht möglich zu erhalten gewesen, gearbeitet. Das Städtchen Meschede hat sich nun auch erboten, zur Beförderung der neuen Chaussee, von Lippstadt über Warstein, Meschede nach Olpe und Siegen, für 1000 Rthlr. unentgeltliche Arbeit nach dem Anschlage zu übernehmen und dabei auf alle Grund-Entschädigung in der weitläufigen Gemarkung zu verzichten.

Am 18. Juny d. J. wurde zu Breslau das Aufstellen der eisernen Brücke, welche die Stadt mit der Nicolai-Vorstadt verbinden soll, vollendet. Dies Werk, zu einer neuen Zier unserer alten Stadt bestimmt, ist in Gleiwitz gegossen worden und wiegt 2865 Centner.

---

40. Hessen-Darmstadt. Kaum giebt es wohl im gesammten Deutschland einen Ort, der, nach Verhältniß, in den letzten dreißig Jahren sich so gehoben hätte, als die Residenz des Großherzogs von Hessen, die Stadt Darmstadt. Beim Antritt der Regierung des jetzigen Fürsten, im Jahre 1790, war sie noch ein unbedeutendes, altfränkisches und schmutziges Städtchen von höchstens 700 unansehnlichen Häusern, an welcher Residenz, sonderbar genug, die Landstraße vorbeiführte. Gegenwärtig zählt Darmstadt fast 1200 Häuser. Alle in obigem Zeitraume, der 18 Kriegsjahre enthält, aufgeführten Gebäude zeichnen sich eben so sehr durch ein geschmackvolles Aeußeres, als durch treffliche Einrichtung im Innern aus; sie bilden 19 Straßen und 4 öffentliche Plätze, deren größter, der Luisenplatz, sich den schönsten Plätzen deutscher Städte wohl an die Seite stellen darf. Wiewohl nun freilich, da jetzt nicht mehr, wie Anfangs, die Bauplätze verschenkt werden, die Baulust in den jüngsten Jahren etwas abgenommen, so hat sie sich doch wieder gehoben, da in der nähern Verbindung der Altstadt mit den neuen Anlagen im vorigen Jahre allein 18 neue Häuser erbaut worden sind, zu welchen die Bauplätze sehr theuer erkauft werden mußten. An öffentlichen Gebäuden sind in gleichem Zeitraume ein Spital, Correctionshaus, mehrere Schulhäuser, ein Palais für den Erbprinzen, eine Artillerie-Caserne, ein sehr schönes Schauspielhaus, ein geräumiges Gesellschaftshaus und 6 Wachthäuser an den Thoren aufgeführt worden. Für das jetzige Ober-Finanz-Departement, das Justizamt der Stadt und die Polizeibehörde dürften bald auch eigene zweckmäßige Locale errichtet und das Pädagogium erweitert und besser gestaltet werden. Höchstwahrscheinlich wird auch bald der Bau einer katholischen Kirche beginnen, die auf den höchsten Punkt der

Stadt zu stehen kommen und eine Rotunda bilden soll, und welche, wenn sie genau nach dem projectirten Risse des berühmten Architekten, Oberbaurath Moller, ausgeführt wird, vielleicht einer der schönsten Tempel von ganz Deutschland werden dürfte. — Zu einer wahren Zierde der Stadt wird ein Brunnen gereichen, der in der Mitte des Luisenplatzes, zwischen das Erbprinzliche Palais und das Dikasterialgebäude, zu stehen kommen soll. Nach der Idee des geschickten Baumeisters Lerch, der diesen Brunnen projectirt hat, soll er zugleich das dankbare Andenken an die, vom Großherzoge am 17. Dec. 1820 dem Lande gegebene, Constitution bei den Einwohnern der Stadt und des Landes rege erhalten und bildet daher zugleich ein Denkmal, das 33 Fuß hoch aus dem Wasserbehälter hervorragt. In der Mitte des Behälters erhebt sich nämlich ein Unterfatz, auf dessen Oberfläche Genien mit in einander geschlungenen Lorbeerkränzen 48 Felder bilden, in welchen die Namen der Deputirten der zweiten Kammer eingegraben sind. Auf diesem Unterfatze steht ein Würfel, 11 Fuß im Quadrat, auf den Ecken mit Pilastern, deren Capitäle von Eichenlaub gebildet, ein kleines Gesims mit einer ringsum laufenden Stufe tragen, auf welcher die Namen der Deputirten der ersten Kammer von Erz kommen sollen. In den Feldern zwischen den Pilastern sind die vier Hauptflüsse des Großherzogthums allegorisch en Basrelief dargestellt, so, daß die Lahn nach dem Schlosse, der Main, der Rhein und der Nekar aber nach den von ihnen genannten Thoren gerichtet sind. Auf der Stufe, worin die Namen der Deputirten der ersten Kammer eingezeichnet sind, ruhen acht Löwen, das Wappen des fürstlichen Hauses, die nur an festlichen Tagen Wasser ausgeben. Ueber diesen, um eine Stufe höher, sitzt Hassia auf einem Thron mit stehenden Löwen geziert, in der linken Hand den Zepter, in der rechten eine aus einander liegende Rolle, worauf Constitution geschrieben; auf dem Haupte hat sie eine Mauerkrone. Diese sitzende Statue umstehen drei, mit den Armen verschlungene Figuren (als Sinnbild der Vereinigung), die drei Provinzen des Großherzogthums vorstellend, so daß Oberhessen mit einer Garbe und Stücken Metall, Starkenberg mit Kornähren und Obstzweig, und Rheinhessen mit einer Traube bezeichnet sind. Es ist kein Zweifel, daß die Ausführung dieses Denkmals, das mit Geist und Geschmack gedacht ist, eine wahre Verschönerung der heitern Neustadt werden wird und daß nicht leicht eine zweckmäßigere Stelle für dasselbe aufgefunden werden kann.

In Rhein-Hessen besteht seit zwei Jahren eine schöne Verordnung über die Bepflanzung der Haupt-Landstraßen, mit Nuß-, Apfel-, Birnen- oder Kirschbäumen. Sämmtliche Ortsvorstände, deren Gemarkungen von Hauptstraßen durchzogen werden, sind angewiesen, die angrenzenden Eigenthümer anzuhalten, die fehlenden oder abgestandenen Bäume in der vorgeschriebenen Weise pflanzen oder zu ersetzen, und haben darauf zu wachen, daß solches möglichen Falls noch vor Winter, oder spätestens im nächsten Frühjahre bei guter Zeit geschehe. Rücksichtlich der Gemeindegüter, welche auf die Landstraßen stossen, haben die betreffenden Ortsvorstände für den Ankauf der nöthigen Setzlinge, so wie für deren Pflanzung zu sorgen. Den Eigenthümern der Grundstücke steht dagegen das Eigenthum der Bäume und der Ertrag derselben zu, wobei ihnen jedoch deren ordnungsmäßige Pflege obliegt. Sie dürfen gleichwohl diese Bäume nicht abhauen, oder ausreißen, als mit Erlaubniß der Straßen-Baubehörde und unter dem Beding, sie wieder zu ersetzen. Auch liegt ihnen ob, für die Abraupung und Beschneidung der Bäume längstens bis Ende März eines jeden Jahres zu sorgen, und mit Anfang des Winters die jungen Bäume mit Stroh oder auf sonstige Art zu verwahren, damit solche gegen den Angriff des Wildes geschützt bleiben. Im Falle die Eigenthümer unterlassen würden, diesen Bestimmungen Genüge zu leisten, so wird ein Verzeichniß der Saumseligen aufgenommen, damit, vorkommenden Falls, auf deren Kosten, welche letztere in der nämlichen Weise, wie die directen Steuern beigetrieben werden, die Baumpflanzungen und deren Unterhaltung angeordnet werden können.

---

41. Hohenzollern. Durch eine von unserm Fürsten vor mehreren Jahren erlassene Verordnung: daß an allen Straßen im Fürstl. Hohenzollern-Sigmaring'schen, welche Richtung sie nehmen mögen, eine doppelte Reihe von guten und gesunden Bäumen angepflanzt, dabei nach Maßgabe des Erdreichs mit Kern- und Steinobst abgewechselt werden soll, hat die Verschönerung des Landes ungemein gewonnen.

Zweiter Jahrgang. Nr. 8. München, August 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber Verschönerung des Dorfes Mintraching im Isarkreise, mit einer Zeichnung. — Das freundliche Dorf Gispersleben in Thüringen. — Etwas über Lehmwände. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.)

Berichte und Aufsätze.

42. Ueber Verschönerung des Dorfes Mintraching, Landgerichts Freising im Isarkreise.

(Mit einer Zeichnung.)

Die bessere Gestaltung des Dorfes Mintraching ist bereits schon in Nro. 9. des Monatsblattes vom vorigen Jahre zur Sprache gebracht worden. Das königl. Landgericht Freising benachrichtete die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung, daß sich die Gemeinde Mintraching bereit erklärt habe, ihr Dorf planmäßig zu verschönern. Der um seine Vaterstadt vielfach verdiente Bürgermeister von Freising, Hr. Thomas Heigl, ein bekannter geschickter Bauwerkmeister, verfertigte den beiliegenden Plan für die regelmäßigere Herstellung dieses Dorfes nach Vorherr'schen Grundsätzen, und deutete zugleich durch punktirte Linien auch den alten Bestand an, was für Manche erwünscht seyn dürfte.

Die Gemeinde machte sich Behufs der Ausführung dieses Plans sogleich gerichtlich anheischig, im Laufe des Jahres 1) eine Obst-Baumschule anzulegen, 2) die Straßen und Plätze in den vorgezeichneten Richtungen auszustecken, dann 3) die Düngerlagen so viel wie möglich von den vordern Seiten der Höfe zu entfernen, und auf eine zweckmäßige Art anzubringen*).

*) Die Düngerstätten ließen sich leicht ganz beseitigen, wenn die Ställe, der Oekonomie höchst zuträglich, etwas erweitert und nach Brabanter Art eingerichtet würden. Für Diejenigen, welche gegen diesen Vorschlag eingenommen seyn sollten, bemerken wir, daß sie ähnliche Einrichtungen schon in unserer Mitte, nämlich im Landgerichtsbezirke Wasserburg, häufig finden können.

Zugleich stellte die Gemeinde bei dem k. Landgerichte die Bitte, daß der Plan über die Verschönerung ihres Dorfes auch der Straßen-Baubehörde vorgelegt werden möchte, um deren Beistimmung, in Ansehung der von Dachau über Schleißheim und durch Mintraching nach Freising zu erbauenden Hochstraße, mit den vorhabenden Abänderungen zu erhalten.

Am 15. December 1821 wurde von der königlichen Kreisregierung dem betreffenden Landgerichte die Eröffnung mitgetheilt, daß in dem Etat über neue Straßen-Anlagen die Fortsetzung der Hauptstraße zwischen Dachau und Freising über Eching, Neufahrn und Mintraching auf $2\frac{5}{8}$ Stunden, an die allerhöchste Stelle begutachtet, und hierbei vorzüglich auf den sehr zweckmäßig befundenen Plan zur Verschönerung der Ortschaft Mintraching geeignete Rücksicht genommen worden, um Einklang und möglichste Erleichterung der durch das Protocoll vom 29. July 1821 von der Dorfgemeinde übernommenen Ausführung dieses Plans zu bezwecken.

Andere, noch dringendere und wahrscheinlich durch die dem Wasser- und Straßenbau so äußerst nachtheilige Witterung vom Jahre 1821 sehr vermehrte Ausgaben auf Unterhaltung und Wiederherstellung von Bauwerken aller Art gestatteten jedoch die Ausführung dieser Straßen-Anlage für das bevorstehende Rechnungs-Jahr nicht, ja machten solche selbst für das nachfolgende zweifelhaft. Unter diesen Umständen und um das Gute nach Kräften zu befördern, beschloß die gemeinschaftliche Deputation des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung am 14. April 1822, eine Prämie von Ein hundert Gulden bis Michaeli l. J. der Gemeinde Mintraching zu bezahlen, wenn sie noch in die-

sem Jahre, nach dem wohlausgedachten Entwurfe des Hrn. Heigl, die Regelung der Wege und Gärten, so wie die Anlage des Gottesackers und der Baumschule bewirkt und sich hierüber gehörig ausgewiesen haben werde — und ließ derselben diesen Beschluß durch das k. Landgericht bekannt machen.

Mintraching liegt etwas links an der Straße zwischen München und Freising, 6 Poststunden von der Hauptstadt, 2½ Stunden von letztgenannter Stadt entfernt, auf einer wenig cultivirten und besonders von Bäumen entblößten Ebene, die es sehr bedarf, besser angebaut und heiterer hergestellt zu werden. Vergleicht man nach den punktirten Linien des Dorfplanes den alten Zustand der Wege, Gärten, Plätze ꝛc. mit der angeordneten Verbesserung des Regellosen, in ein bequemes und gefälliges Aeußere, so findet sich, daß es nur des Ordnens von dem Vorhandenen bedurfte, um selbst mit Gewinn an Flächenraum im Innern des Dorfes für Gärten und Hofräume, zum Ziele zu gelangen. Die vieleckige äußere Gränzlinie der bisherigen Gärten wurde in ein Achteck verwandelt und dadurch ein größerer Raum für dieselben gewonnen. Dieser Umstand wird auf die Obstcultur vortheilhaft einwirken und zur Beförderung des Wohlstandes der Einwohner von Mintraching seiner Zeit wesentlich beitragen. Die Gemeindebrunnen sind auf den gehörigen Plätzen angewiesen und sowohl für den Leichenacker als für die Baumschule wurden die passendsten Lagen ausgewählt. Denken wir uns alle diese Anlagen ausgeführt, die Einfriedigungen des Dorfes im ganzen Umfange mit grünen Hecken umpflanzt, die Gärten und Hofräume mit Obst- und andern nützlichen Bäumen besetzt, die breiten und geraden Wege gut geebnet und unterhalten, so stellt sich uns ein sehr erfreuliches Bild eines Dorfes dar, das Jedermann gerne betreten und mit dem Wunsche wieder verlassen wird, daß es allenthalben so aussehen möchte. Es ist zu wünschen, daß die Einwohner von Mintraching, welche durch ihre Bereitwilligkeit ihr Dorf zu verschönern, den regen Sinn für das Bessere vor aller Augen darlegen, sich auch noch dazu entschließen, ihre gesammten Feldbesitzungen, nach dem Beispiele von vielen hundert Gemeinden im Oberdonaukreise zu arrondiren, dann würden sie nicht nur für sich und ihre Nachkommen alle jene Vortheile genießen, welche in Nro. 4. des Monatsblattes d. J. über ein solches Flurverhältniß aus der Erfahrung angegeben worden sind, sondern sie hätten zugleich das Verdienst für die inländische Landes-Cultur, ihren Nachbarn auch in dieser Hinsicht Muster zu seyn. Al. A.

43. Das freundliche Dorf Gispersleben in Thüringen.

Die gehaltvolle Zeitschrift Hesperus Nr. 155. u. 156. d. J. enthält eine Schilderung des Dorfes Gispersleben, das, eine gute Stunde von Erfurt gelegen, eine der seltensten Erscheinungen in Deutschland darbietet, und welches vorzüglich auch in diesem Blatte Erwähnung verdient. — „In dem Augenblicke, wo man das Weichbild dieses Ortes betritt, glaubt man in eine große Gartenanlage zu gelangen; denn alle Wege sind genau abgesteckt und geebnet, erhöhte Pfade für Fußgänger finden sich angelegt, und wenn man auf der einen Seite herrliche, sorgsam gepflegte Obstbaumplätze erblickt, so sieht man auf der andern Gebüsche mit Irrwegen, Lauben und Ruheplätzen aller Art. Haben diese hier einen heitern Charakter und die Aussicht auf eine weite, liebliche Landschaft; so lenken sie dort durch Ernst und Düsterheit den Sinn mehr auf sich selbst zurück. Den Lauf des Flußes (der Gera) sieht man verändert durch einen Canal, und damit einen Theil des früher breiten und unregelmäßigen Bettes zu neuen Anlagen gewonnen; die Höfe der Bauern sind regelmäßig angelegt und mit stattlichen, reinlichen Wohnhäusern versehen; hin und wieder blicken uns wohl größere, fast schloßartige Gebäude entgegen; die Mitte des Dorfs ziert ein weiter, künstlich angelegter Hügel, der Bequemlichkeit und Kühlung Hunderten von Besuchenden anbietet. Die Kegelbahn der Dorfjugend hat eine mehr als städtische Eleganz; nicht weit von ihr durch fremde Holzarten und Blumen wandelnd, erblicken wir einen großen, terrassirten Garten in voller Blüthenfülle, mit Gartenhäusern und Lauben im edelsten Geschmack.

Das natürlichste wäre hier zu glauben, daß ein sehr reicher Edelmann Besitzer des Dorfes sey, und daß er den Ueberschuß seiner Revenüen dazu anwende, es in einen großen englischen Garten zu verwandeln. So

ist's aber nicht. Das Dorf besteht aus lauter schlichten Bauern, sah vor zwanzig Jahren so unreinlich, wie nur irgend ein anderer thüringischer Ort aus und hatte sogar Schulden in Menge. Auch diese sind jetzt getilgt und trotz der wohlfeilen Kornpreise kann uns der Gispersleben'sche Bauer ein gutes Glas selbst gewonnenen Weines vorsetzen, der nicht bloß wie Wein aussieht, mit Erlaubniß des seligen Wandsbecker Boten.

Aber wer hat denn die schlendrianirenden, armen Bauern zu so klugen, wohlhabenden Leuten gemacht? — Einer aus ihrer Mitte, das ist der Heimbürge Kästner, jetzt mit dem Titel Amtmann von seinem Könige ausgestattet. Er erzählt, daß er ein im alten Wust der Verordnung und des ungeprüften Herkommens lebender Anfänger gewesen sey, wie so Viele, und daß er sein Gut mit bedenklichen Aussichten übernommen habe. Eines Tags aber kam der in Erfurt residirende Coadjutor, Freiherr v. Dalberg, nach dem Orte, ließ Kästner zu sich bescheiden und stellte ihm die Unordnung des Dorfs und das Unbenutztliegen der Gemeindeplätze und Anger ernstlich vor, indem er einige practische Rathschläge hinzufügte, wie dem abgeholfen werden könne. Dem jungen, erstaunten Landmann dämmerte plötzlich ein schönes Ziel auf; er bereisete die Umgegend, um das Bessere, wo es existirte, selbst zu sehen; er forschte in Büchern über die Fortschritte in der Landwirthschaft und legte die Hand rasch an die Ausführung eines, nur noch unvollkommen entworfenen Plans. Die Hindernisse, welche in der Schwerfälligkeit seiner Mitbewohner ihm entgegen traten, wußte er mit glücklicher Gewandtheit zu besiegen; und bald war das wichtigste gethan, nämlich eine Uebersicht der Finanzen der Gemeinden gewonnen, deren Verwaltung er nunmehr mit den redlichsten und einsichtsvollsten Männern theilte. Um zur Schuldentilgung neue Einnahmequellen zu öffnen, wurden wüste Aecker ausgerissen und dürre Anger mit Obstbäumen bepflanzt; die Aufsicht und Pflege war streng und sorglich. Die glückliche Lage des Dorfs für einen Vergnügungsort der heitern Erfurter wurde bald in Erwägung genommen und das nöthige Geld erübrigt, um heitere und reizende Anlagen zu schaffen, die Wege auszubessern und gute Gasthäuser einzurichten. So viele Unternehmungen konnten jedoch anfangs nicht ohne außerordentliche Beiträge der Gemeinde ausgeführt werden; um auch die Einnahme der Individuen zu vermehren, schritt der besonnene Heimbürge (Dorfschulze) mit Versuchen, den Ertrag des Bodens durch eine neue Cultnrart zu mehren, freudig voran. Der gute Erfolg erweckte ihm Nachahmer und so ist die Gispersleben'sche Feldflur jetzt gewiß eine der sorgfältigst bebauten.

Dalberg hat damals die klugen und uneigennützigen Bemühungen Kästners durch öffentliche Verleihung einer goldenen Medaille, die preußische Regierung späterhin durch den Amtmannstitel und das allgemeine Ehrenzeichen, dankbar anerkannt. Es ist erhebend und belehrend zugleich, diesen ehrwürdigen, schlichten und doch so erfahrnen Mann zu sprechen und zu sehen. Bescheidenes Selbstbewußtseyn und der Ausdruck glücklichen Ueberwindens zahlloser Hindernisse sprechen aus seinem Gesichte und der ganzen kräftigen Gestalt. So sehr er auch in der Wirthschaft mit seinem thätigen Weibe noch immer arbeitender Bauer ist, so ist doch sein Sinn für edlere Genüsse nicht verschlossen geblieben. Der große, hinter seiner Wohnung liegende Garten in seiner ganzen Anlage und ausgeschmückt mit anmuthigen Gartensälen, ist dafür der redendste Beweis. Einen dunkeln Abhang, mit Tannen bepflanzt, hat er in diesem Garten zu seiner dereinstigen Ruhestätte bestimmt. Leider werden nicht eigene, sondern nur Pflegekinder das seltene und schöne Erbe übernehmen. Möge noch ein spätes und in allen Beziehungen glückliches Alter seiner Thätigkeit lohnen!"

44. Etwas über Lehmwände.

Um den übertriebenen Forderungen der Bauwerkleute wenigstens zum Theile zu entgehen, ließ der Unterzeichnete jüngst den Bau eines Schafstalles, statt mit Mauern, mit Umfassungswänden aus Lehm aufführen. Die hierbei gemachten Erfahrungen dürften wohl im Monatsblatte am rechten Orte stehen. Der Schafstall hat 90 Fuß Länge und 40 Fuß Breite. Der Grund ist von Backsteinen mit Lehm gemauert, und die Lehmwände außerhalb der Erde haben 10 Fuß Höhe und 1½ Fuß Dicke. Ein mit Ziegelplatten eingedecktes Bohlendach, welches Theils auf hölzernen, Theils auf gemauerten Säulen ruht, deckt das Ganze. Die auf beiden Seiten des Gebäudes angebrachten Brücken dienen,

das benöthigte Futter gleich auf den dazu bestimmten Raum zu fahren.

Die Zwischenräume der gemauerten Pfeiler, welche das Dach tragen, sind mit Lehmwänden ausgefüllt. Anfangs wurden diese Wände mittels aufgestellten Brettern, zwischen welche man den mit trocken eingebrachten Roggenstroh abgearbeiteten Lehm brachte und fest einstampfte, gefertigt. Da aber zuletzt die Bretter mangelten und die Arbeit der Befestigung sehr beschwerlich befunden wurde, so ließ man die Lehmwände durch Handarbeit, ohne Bretter, herstellen, was auch vollkommen gut gelang. Der Lehm wurde nämlich, nachdem er stark getreten und mit Stroh gemischt war, von dem Verfertiger dieser Wände in großen Stücken aufeinander geworfen, mit den Händen gepreßt und dadurch die hingeworfenen Stücke zu einem Ganzen vereinigt. Zum Behufe des Grademauerns bediente man sich einer Latte und eines Senkblei's. Die Wände wurden, da sie noch weich waren, mittels einer Schaufel geglättet. Diese Verfahrungsart gewährte den vierfachen Vortheil, daß die Wände a) immer gerade aufgeführt werden konnten, welches bei den zwischen Brettern gefertigten nicht der Fall war, da die große Masse Lehm und das Festtreten derselben die Bretter bog und daher beinahe alle Wände bauchig wurden; b) sprangen diese Wände nur ganz unbedeutend, während die andern ungeheure Klüfte machten; c) trockneten sie ungemein schnell, was bei den andern nicht der Fall war, da man unerachtet des diesjährigen warmen Sommers, erst nach 5 bis 6 Wochen ohne Gefahr des Einsturzes die Bretter entfernen durfte, während die frei aufgeführten Wände binnen 8 Tagen so fest waren, daß man mit keiner Messer-Spitze hineindringen konnte; d) trennten sich während des Trocknens diese Wände nicht von den gemauerten oder hölzernen Säulen, da die andere Art Wände bei Entfernung der Bretter beinahe 2 Zoll davon abstanden. — Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß diese Wände bei Nacht, wegen allenfalls eintretendem Regen, mit Brettern oder Strohschaben zuzudecken sind. Die über Nacht etwas getrocknete Arbeit muß am nächsten Morgen mit Wasser aufgeweicht werden, um die Verbindung des neu beizubringenden Lehms mit dem ältern möglich zu machen.

Wie gering übrigens die Kosten eines solchen Baues sind, läßt sich daraus entnehmen, daß ein Taglöhner, der sich den Lehm selbst bereiten mußte, binnen 10 Tagen eine Wand von 40 Fuß Länge, 10 Fuß Höhe und 1½ Fuß Stärke vollendete. Er hatte des Tags 24 kr. und verbrauchte zu besagter Wand einen Bund Stroh zu 6 kr. — Auf jeden Fall sind die Lehmwände ungleich wohlfeiler als Mauern und dürften letztern wenig an Dauerhaftigkeit nachstehen; auch sind sie im Winter hinsichtlich der Wärme den gemauerten weit vorzuziehen. — Der Unterzeichnete hält diese Bauart sehr vortheilhaft für den Landmann.

Aichbach, den 20. July 1822.

Graf v. Seiboltsdorf.

Correspondenz und Miscellen.

45. Preußen. In Liegnitz wird ein neuer, beiden christlichen Confessionen gemeinschaftlicher Begräbnißplatz errichtet. Er soll nichts von den gewöhnlichen Kirchhof-Schauern, nichts Abstoßend-widriges an sich tragen, sondern Gartenähnlich ein stiller Ort der Ruhe werden, wo Jeder gern unter seinen entschlafenen Lieben herumwandeln mag. Der dazu bestimmte Platz ist ein längliches Viereck, umschlossen von außen her mit einem breiten und tiefen Graben und Erdwalle, der auf seiner Krone eine lebendige Hecke trägt, im Innern durch einen breiten Kreuzgang von Linden und Pappeln, in vier Felder getheilt, versehen mit einer großen Begräbniß-Halle und mit einem Leichenhause, dessen beide Flügel zu Todtengräber-Wohnungen bestimmt sind. An der innern Seite des Erdwalles wird ringsherum Platz gelassen für Erb-Begräbnisse, so wie auch ein besonderer Bezirk zu gemauerten Gräbern angewiesen werden wird, wo allein Denkmäler von beliebiger Form errichtet werden können. Sonst geschieht in jedem Felde das Begraben in der Reihen-Folge und macht dabei weder Stand noch Religion einen Unterschied; nur Erwachsene und Kinder werden getrennt. Jedes Grab wird numerirt und zu Buche gebracht; ein gleichförmiger Leichenstein darf es decken, der aber nur Namen, Tag und Ort der Geburt, Religion und Sterbetag anzeigen darf. Jedes Feld wird mit einer breiten Blumen-Rabatte umgeben, und zwischen jeder Gräber-Reihe zieht sich ein ebener Fußweg. Eine passende Inschrift und ein geschmackvolles Thor werden den Eingang des Ganzen zieren.

Zweiter Jahrgang. Nr. 9. München, September 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber Baulinien. — Etwas von Gegenden, wo die Landesverschönerung sehr Noth thut. — Versäume keine Gelegenheit, die sich dir zur Verschönerung des Landes darbietet — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Württemberg. Kurhessen.)

Berichte und Aufsätze.

46. Ueber Baulinien.

Bei isolirt stehenden Gebäuden auf dem platten Lande und in Dörfern fällt es schon sehr auf, wenn sie wie gewürfelt, und nicht nach wohlgezogenen Baulinien, neben einander stehen; aber wenn Stadtgebäude, eines an das andere oder auch in geringer Entfernung von einander gestellt, sinnlose Linien bilden, so zeigt dieses von der höchsten Nachläßigkeit. Die meisten ältern Städte und Märkte zeichnen sich durch enge und krumme Gassen und unregelmäßige Plätze aus, selbst die Zugänge zu den vorzüglichsten öffentlichen Gebäuden sind nicht selten äußerst erschwert. Man findet wohl auch alte Anlagen, welche nach einem Plane geordnet waren, allein spätere Erweiterungen, ohne Rücksicht auf das Ganze nach bloßer Willkür und Laune eines jeden Bauliebhabers hinzugefügt, verdarben die erste Gründung so, daß sich jetzt nur ein Chaos von Häusern zeigt. Je mehr sich ein Ort auf solche Art erweiterte, je vielseitiger der Verkehr unter der steigenden Einwohnerzahl wurde, desto empfindlicher waren die Folgen der planlos geschehenen Vergrößerungen. Doch das Schlimmste an der Sache ist, daß solchen Uebelständen, die anfänglich so leicht zu vermeiden gewesen wären, in der Folge gar nicht mehr, oder nur zum Theil und mit Aufopferung großer Summen abgeholfen werden kann.

Viele nachtheilige Erfahrungen mußten wohl mit dazu führen, daß für Städte-Vergrößerungen hier und da wohl überlegte Baulinien entworfen und deren genaue Einhaltung vorgeschrieben worden sind. Wo dieses frühzeitig genug und eher geschah, als durch Ausführung willkürlich gestellter Gebäude einem zweckmäßigen Plane vorgegriffen ward, da finden sich wenigstens regelmäßige, allen Forderungen möglichst zusagende, Vorstädte. Aber leider! dachte man nicht allenthalben frühe genug hieran, und führte wohl selbst kostspielige öffentliche Anlagen in der Art aus, daß solche auf immer besseren, dem Bedürfniß entsprechenden Anordnungen entgegen stehen. — Die richtige Benutzung des vorhandenen Platzes für das öffentliche Leben und die Sorge für die Gesundheit und Annehmlichkeit der Wohnungen sind wohl die Hauptzwecke und Grundlage bei der Bestimmung der Baulinien; aber die Rücksichten für schöne Prospecte gehören zu den nie ganz zu vernachlässigenden Nebenumständen. Entwürfe zu solchen Anlagen erfordern daher weit mehr Umsicht und Ueberlegung, als ihnen oft gewidmet wird, und es wäre demnach zu wünschen, daß die Plane hierzu, ehe man zur Ausführung schreitet, vielseitig von Sachverständigen geprüft, oder auch wohl einer öffentlichen Kritik ausgesetzt würden. Zwar wendet man oft gegen die Bestimmung von Baulinien ein, daß hierdurch die Rechte des Eigenthums, gemäß welchen Jeder auf seinem Grund und Boden schalten und walten könne, wie es ihm beliebe, gekränkt, und daß selbst auch dadurch die Baulust niedergedrückt würde. Allein wenn man bei dem Entwurfe und bei der Festsetzung der Baulinien von dem oben bezeichneten Hauptzwecke ausgeht, so sind auch diese durch die Absicht des allgemeinen Nutzens gerechtfertiget, dem das einseitige Privat-Interesse gegen billige Entschädigungen, wo solche wirklich gefordert werden können, jederzeit nachstehen muß. Außerdem würde jede gemeinnützliche Unternehmung an dem Eigensinne Eines oder des Andern immer scheitern. Wird insbesondere die Sache in Ansehung der Priva-

ten erwogen, so erlangen dieselben durch die Festsetzung unabänderlicher Baulinien große Vortheile, welche nur allein auf diesem Wege zu erzielen sind; denn erstens ist durch die vorgezeichnete Baulinie nicht nur der Einzelne, sondern es sind alle seine Nachbarn gleichfalls an die Einhaltung der nämlichen Vorschrift gebunden. Daraus erwächst nun für Jeden der gleichheitliche Nutzen, daß einem in der Linie und an dem bestimmten Platze aufgeführten Gebäude kein anderes willkürlich dergestalt entgegen gesetzt werden darf, daß dem ersteren Licht, Sonne, Luftzug, Aussicht, Einfahrt ꝛc. benommen, und dadurch dessen ursprünglicher Werth vermindert werden kann; zweitens sichert die einmal festgesetzte Baulinie gegen unerwartete, besonders für manche Gewerbe höchst nachtheilige Abänderungen, z. B. eines Marktplatzes, einer Haupt-Verbindungsstraße u. s. w. Dadurch wird nun jede Bauunternehmung von Privaten für bestimmte Zwecke zuverläßiger, weil keine Gefahr vorhanden ist, die Hauptabsicht des Unternehmens durch äußere Umstände gänzlich vereitelt zu sehen; und drittens, was die Bewohnung eines Ortes angenehm machen kann, wird sich in solchen regelmäßig angelegten Straßen vereinigen, indem a) für die zweckmäßige Verbindung mit andern Straßen und Plätzen, für die Reinlichkeit, Abfließung des Wassers, Geräumigkeit und für alles, was der Gesundheit frommt, gesorgt ist, dann b) die öffentliche Sicherheit zu jeder Tageszeit weniger Gefährde unterliegt, da kein Winkelwerk mehr besteht, die nächtliche Beleuchtung besser und weniger kostspielig geschehen und die erforderliche Aufsicht auf alles leichter bewerkstelligt werden kann.

Unter solchen Verhältnissen wird sich also, wenn Baulinien vorgeschrieben werden, unmöglich die Baulust vermindern. Reihen sich aber die Gebäude für neue Anlagen nicht so schnell zu ganzen Straßen zusammen, als es bei dem Entwurfe des Planes angenommen worden ist, so liegt der Grund hiervon wahrscheinlich in Umständen, die durchaus anderer Natur sind, und welchen gewiß auch nicht durch eine ganz der Willkür eines Jeden überlassene Bauführung würde abgeholfen werden können, weil ein solcher schwankender Zustand und die Ungewißheit der auf Anfragen von den Behörden erfolgenden Entschließungen jeden richtig rechnenden Unternehmer zurückschrecken müssen, so daß höchstens nur Unvorsichtige und Schwindler zu ihrem Schaden Bauführungen wagen. Nirgends dürfte sich wohl die Bau-Policei wohlthätiger zeigen, als indem sie höchst überlegte Baulinien festsetzt, wodurch eine Menge Processe beseitigt und friedliche Nachbarschaft befördert werden. Al. A.

47. Etwas von Gegenden, wo die Landes-Verschönerung sehr Noth thut.

In der Bretagne, erzählt die reisende Engländerin Frau v. Stothard, sind die Wege meistens schlecht; die Hütten sind nur von Erde aufgeführt. Die Dörfer und Flecken sind nicht ordentlich gepflastert, Ströme und Moräste fluthen darin und wehren den zierlich beschuhten Reisenden den Durchgang. Hier und da trifft man eine Vertiefung mitten in der Stube, die zu dem doppelten Zwecke dient, alles schmutzige Wasser hinein zu gießen und eine Entenpfütze abzugeben. Der Hühnerstall ist zuweilen über dem Speise-Tisch angebracht, neben welchem auf einem Dünger-Hansen eine Henne ihre Küchelchen wärmt. Modriger Geruch dringt aus den Wänden und Ungeziefer aller Art. Selten sind die Stuben gedielt. Das einzige Fenster der Stube ist mit Papier oder alter Leinwand, statt Scheiben, geflickt.

Die Frau Marquise von Roche-Jaquelin gibt in ihren Memoiren eine eben nicht einladende Schilderung eines Bauernhofes in der Niederbretagne. Im Hintergrunde der niedern und dunkeln Hütte steht ein großer Kamin, worauf Torf gebrannt wird, dessen grüne Flamme einen leichenartigen Schein auf die Gesichter wirft. An den Seiten sind zwei oder drei hohe Bettstellen mit Stroh gefüllt, mit einem Polster von Häckerling, mit zwei kurzen und schmalen Wolldecken, mit einer Ueberdecke von durchgenähten Sackleinen; und zuweilen mit schmutzig grünen Vorhängen. Am Fuß der Betten stehen Kisten aufeinander, worin das Getreide verwahrt wird. Der Viehstall ist von der Stube nur durch einen Bretterverschlag geschieden, worin sich Ausschnitte befinden, damit die Kühe von der Futterraufe fressen können, die in der Stube angebracht ist. Der Heuboden ist immer über dem Hause, und das Gebälk schwarz. Fenster gibt es nicht, sondern nur drei Thüren, wovon die Eine in's Haus, die Andere ihr gegenüber in den Garten und die Dritte

in den Pferdstall führt. — Viele unserer Landsleute verwundern sich wohl über diese Schilderung; aber man entferne sich nur einige Stunden von mancher Residenzstadt und es wird sich Stoff genug zu ähnlichen Schilderungen finden. Sehen wir nicht noch häufig Bauernhäuser auf dem Lande, höchst unvollkommen, mit hölzernen Wänden construirt, mit Stroh oder Schindeln eingedeckt, selbst ohne Kamin, wo der Rauch vom Stubenofen und Heerd im ganzen Hause umher zieht, Wohnstuben und Kammern düstre Löcher sind, und wo der schlecht behandelte Mist vor den Fenstern auf offener Straße liegt? —

48. Versäume keine Gelegenheit, die sich dir zur Verschönerung des Landes darbietet.

Allgemein wird jetzt von Verschönerung des Landes gesprochen und geschrieben, auch viel dafür gehandelt, und zwar mit allem Rechte. Vorzüglich werden hierbei die Oekonomiegebäude berücksichtiget, daß sie nicht nur bequem, nützlich und geräumig von Innen, sondern auch heiter und gefällig von Außen erscheinen. Aeußere Schönheit und Reinlichkeit des Menschen und der Erde mit ihren Gegenständen führt zur Veredlung des innern Menschen. So bin ich jetzt überzeugt; so war ich es vor zehn Jahren. Aber wie wäre ich ausgelacht worden, wenn ich bei dem abgebrannten Dorfe P. meine Verschönerungs-Idee hätte zur Wirklichkeit bringen wollen. Man mußte, das Feuerfeste ohnehin abgerechnet, die Abbrändler und ihre ungeschickten Bauwerkmeister nach Willkür bauen lassen: überecks, zickzack, aneinandergedrängt! — Wie sehr hätte sich dieses Dorf vergrößern, verbessern lassen. Die Häuser hätten wohl in geraden Linien, gehörig entfernt, nach der Sonne situirt, unter Berücksichtigung gemeinschaftlicher, ökonomischer Vortheile hergestellt, die Wege und die vorbeiführende Straße mit angenehmen Ansichten geschmückt werden können.

Der Mensch ist kein Thier, das bei dem, was es ist, stehen bleiben muß. — Ihm, dem moralischen Menschen, ist der Trieb zur ewigen Vervollkommnung tief in's Herz gelegt. Alles, was wir sehen, dürfen wir annehmen, daß es noch sehr weit zurück ist, daß wir noch unendlich viel zur Verbesserung und Verschönerung haben. Man nehme nur unsre der Natur und meistens der Willkür überlassene Staatswaldungen! — —

Das ist der verderblichste Grundsatz der Trägheit und Dummheit, gemäß welchem man hübsch beim alten Schlendrian verbleiben soll, der, wie man sagt, ja schon so lange glücklich gemacht habe. Ja glücklich, daß es Gott erbarme! so lange man keinen andern Trieb als im Koth schlafen, halb Koth essen, und wie ein Vieh zu arbeiten kennt. — Das wäre eine saubere Bestimmung des Menschen!

Daß ich nun obige Idee vor zehn Jahren nicht schon zu realisiren mich ernstlicher bestrebt habe, reuet mich herzlich, aber von nun an will ich keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne zur allgemeinen Verschönerung des Landes und Veredlung seiner Bewohner alle meine Kräfte anzuwenden. — Wer es gut mit dem Menschengeschlechte meint, thue desgleichen! —

E. G. R.
baier. Landbeamter.

Correspondenz und Miscellen.

49. Preußen. Bei der königl. Bau-Akademie zu Berlin werden im Winterhalbenjahre vom October 1822 bis Ende März 1823 folgende Vorlesungen und practische Uebungen statt finden: 1) Ebene Trigonometrie, Körperlehre, Curven; Professor Grüson; 2) Optik, Perspective, perspectivisches Zeichnen; Professor Hummel und dessen Assistent, Architekt Zielcke; 3) architektonisches Zeichnen; Dieselben, so wie auch Prof. Meinecke; 4) Construction der Gebäude oder Lehre von der Anwendung und Verbindung der Baumaterialien, in Bezug auf die früher vorgetragenen Grundsätze; Prof. und Hof-Bauinspector Rabe; 5) die Lehre von Anlage der verschiedenen städtischen Gebäude in Rücksicht der Lage, Einrichtung und Schönheit; Derselbe; 6) ökonomische Baukunst, nebst Anleitung zu den dabei vorkommenden Bau-Anschlägen; Prof. Meinecke; 7) Theorie des Feldmessens; Lehrer Berghaus; 8) Mechanik; Derselbe; 9) Planzeichnen; Derselbe und als Assistent, Architekt Zielcke; 10) Modelliren architektonischer Gegenstände, Modelleur Eberhard.

Bei der mit der Akademie verbundenen Kunst- und Gewerkschule werden nachstehende Gegenstände gelehrt: 1) Freies Handzeichnen; die Professoren Kuhbeil, Collmann, Dähling und Lehrer Berger; 2) Reißen mit Zirkel und Lineal; Professor Meinecke und Architekt Zielcke; 3) Bossiren in Thon und Wachs; Prof. Wichmann; 4) Zeichnen und architektonischer Unterricht in der Bau-Gewerk-Schule; der Director, Geheime Ober-Baurath Becherer, Prof. Meinecke, Baurath Mandel und Prof. Rösel. — Der Unterricht fängt in der Mitte des Octobers an.

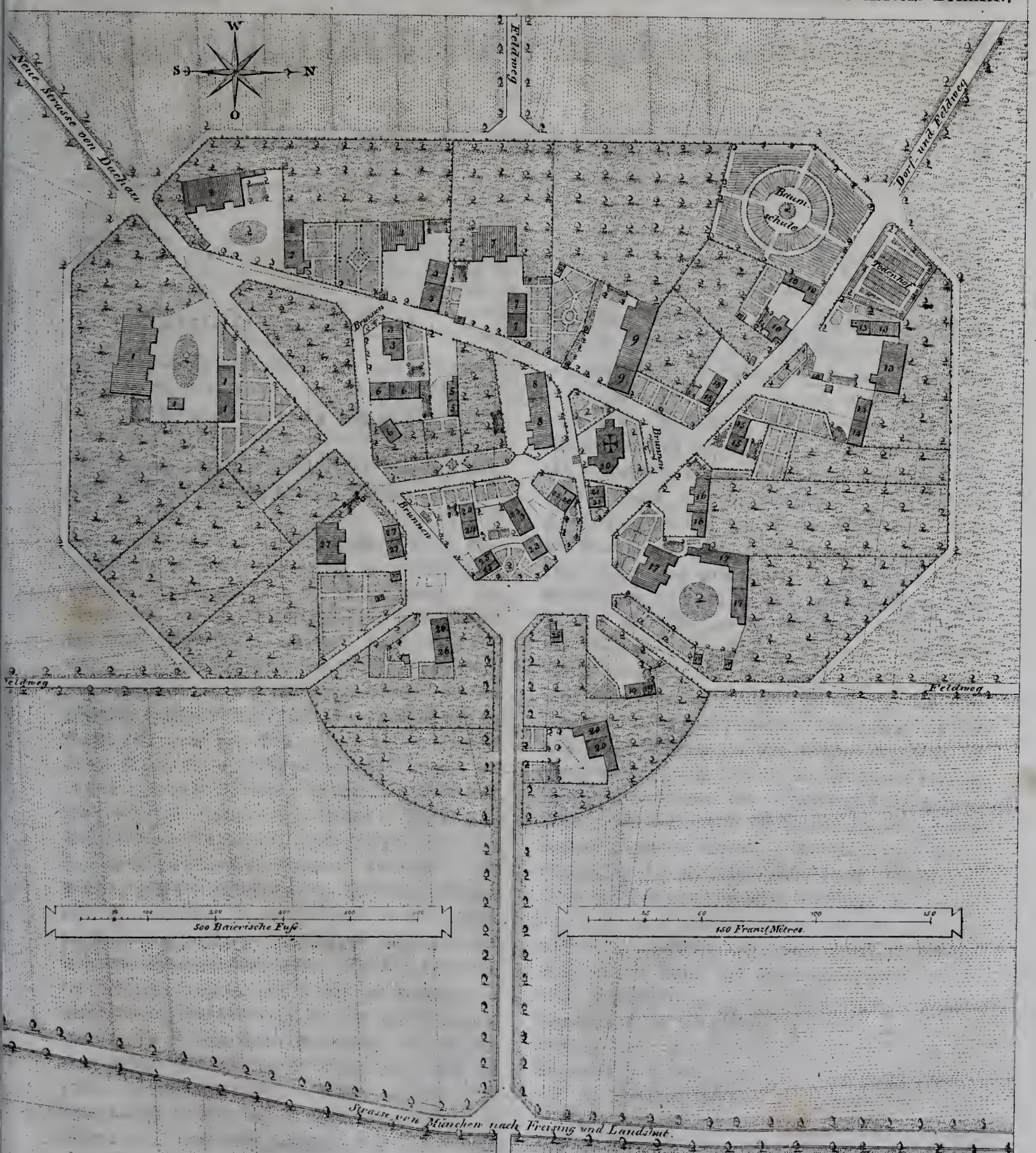
---

50. Württemberg. Auf dem Kahlenstein bei Canstatt wird nun ein königliches Sommerschloß erbaut. Dieses Unternehmen findet allgemeinen Beifall. nicht nur weil in unsern verdienstlosen Zeiten der Fürst sein Geld zweckmäßiger als je, auf Bauwesen verwendet, sondern auch weil der gewählte Punkt einer der schönsten des Landes ist und durch seine Lage vor allen einer solchen Bestimmung werth war. Man verspricht sich besonders viel von den Anlagen, welche das Schloß umgeben sollen, und deren Ausführung dem Ober-Hofgärtner Bosch, einem Manne von eben so viel Geschmack und Einsicht, als großer und durch Reisen bereicherter Erfahrung, anvertraut ist. Dem Plane nach werden dieselben eine sehr weite Ausdehnung erhalten, und sich an die bereits bestehenden Anlagen, welche Stuttgart mit dem Kahlensteine verbinden, anschließen. Die Gegend von Canstatt erhält somit eine neue Zierde, und das Schloß wird darin ein höchst malerisches Seitenstück zu dem schönen Tempel bilden, welcher sich ihm gegenüber auf dem Rotenberge über der Gruft der hochverehrten Königin Katharina erhebt. Ein für Canstatt nicht minder wichtiges Ereigniß ist die große Erweiterung und Vervollkommnung, welche seine Brunnen- und Bade-Anstalt kürzlich erfahren hat, wobei sich der Oekonomierath Sick durch rühmlichen Eifer und gemeinnützige Thätigkeit auszeichnete. Durch Eröffnung einer Privat-Subscription brachte derselbe schnell eine Summe von mehrern tausend Gulden zusammen, so daß man im Stande war, die nöthigen Güterstücke anzukaufen, und die ganze Anstalt in einem großen Plane anzulegen. Eine schöne, dreifache Allee führt nun in gerader Linie von der Stadt zu dem Brunnen; der Brunnen selber wurde tiefer und bequemer gelegt, von aller störenden Umgebung und namentlich von einer Oelmühle, welche dabei stand, befreit, und mit einem großen, freien Halbkreise umgeben, an welchen nun die an dem Berge sich hinziehenden Anlagen, welche gleichfalls eine völlige Umwandlung erfahren, sich anschließen. Das Ganze ist so angelegt, daß es jeder künftigen Erweiterung und Vervollkommnung fähig ist, und da der König selber, gewohnt, jedes gemeinnützige Unternehmen zu befördern, nicht nur gleich Anfangs das Werk mit einem Beitrage von 4000 fl. und mit andern Mitteln unterstützte, sondern auch für seine weitere Ausbildung das wirksamste Interesse zeigt, die Sorge für die Anstalt überdies einer Commission, welche die achtbarsten und umsichtsvollsten Männer zu Mitgliedern hat, anvertraut ist: so läßt sich mit Grund hoffen, daß, was etwa noch bei der Anlage zu wünschen übrig bleiben möchte, mit der Zeit zur Ausführung kommen werde. —

---

51. Kurhessen. Das Staats-Ministerium des Innern zu Cassel hat am 31. July d. J. bekannt gemacht, daß in Gemäßheit allerhöchster Entschließung Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten, mit Rücksicht auf die neue Gebiets-Eintheilung, seit dem 1. July d. J. für den Land- und Straßenbau dreizehn Bau-Districte gebildet sind, nämlich: 1) Cassel, enthaltend den Kreis Cassel; 2) Hofgeismar, enthaltend die Kreise Hofgeismar und Wolfhagen; 3) Fritzlar, enthaltend die Kreise Fritzlar und Homberg, auch hinsichtlich des Straßenbaues die über Wabern führende Frankfurter Straße, so weit dieselbe durch den Kreis Melsungen läuft; 4) Rotenburg, enthaltend die Kreise Rotenburg und Melsungen (ohne den unter 3 erwähnten Theil der Frankfurter Straße); 5) Eschwege, enthaltend die Kreise Eschwege und Witzenhausen; 6) Schaumburg, enthaltend den Kreis Schaumburg; 7) Marburg, enthaltend die Kreise Marburg und Frankenberg; 8) Ziegenhain, enthaltend die Kreise Ziegenhain und Kirchhain; 9) Fulda, enthaltend die Kreise Fulda und Hünfeld; 10) Hersfeld, enthaltend den Kreis Hersfeld; 11) Schmalkalden, enthaltend den Kreis Schmalkalden; 12) Hanau, enthaltend die Kreise Hanau und Gelnhausen; 13) Schlüchtern, enthaltend die Kreise Schlüchtern und Salmünster, und daß für jeden dieser Districte ein Landbaumeister und ein Straßenbau-Ingenieur, nebst den erforderlichen Bauverwaltern, Bau Conductoren, Bau-Commissären, Aufsehern und sonstigen Unterbedienten bestellt, — der Wasserbau aber in jeder Provinz und in der Grafschaft Schaumburg besonders, einem Wasserbaumeister, mit den nöthigen Bau-Commissären, Aufsehern und andern Unter-Personal, übertragen worden.

PLAN ZUR VERSCHÖNERUNG DES DORFES MINTRACHING IM ISARKREISE DES KÖNIGREICHS BAIERN.



NACH VORHERR'SCHEN GRUNDSÄTZEN ENTWORFEN UND GEZEICHNET DURCH THOMAS HEIGL ZU FREISING.

In Stein graviert durch K. Merck 1822.

Zweiter Jahrgang. Nr. 10. München, October 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber Aufnahme und Ausbildung, dann Prüfung der königlichen Bau-Practikanten in Baiern. — Ueber die Unterhaltung der durch baierische Ortschaften ziehenden Straßenstrecken. — Ueber die Stellung der Wohngebäude nach der Sonne. — Gedanke über die Errichtung eines Monuments für den verewigten Grafen Eustachius von Schlitz, genannt Görtz. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.)

Berichte und Aufsätze.

52. Ueber Aufnahme und Ausbildung, dann Prüfung der königlichen Bau-Practikanten in Baiern.

Nach einem am 11. November 1818 durch das königliche Staats-Ministerium der Finanzen erlassenen Rescripte wollen Seine königliche Majestät, um jungen Männern von wissenschaftlicher Bildung Gelegenheit zur practischen Befähigung in der Straßen-, Brücken- und Wasserbau-Kunde zu verschaffen, auch künftig, wie bisher, die Annahme von Straßen- und Wasserbau-Practikanten gestatten; jedoch muß jeder künftig aufzunehmende Practikant vor seiner Aufnahme eine Prüfung aus folgenden Gegenständen mit Auszeichnung bestehen: Arithmetik mit Buchstaben-Rechnung und der Lehre von den Gleichungen; Geometrie, Trigonometrie und die Lehre von den Curven; Statik, Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik; Civil-, Fluß- und Straßenbau-Kunde; endlich Fertigkeit im Zeichnen und im schriftlichen Aufsatze. Die Prüfung geschieht entweder bei'm Central-Bau-Büreau, oder bei einer Kreis-Regierung, welcher in diesem Falle die Fragen vom Central-Bau-Büreau mitgetheilt werden. Bei mehreren Concurrenten gibt die beßte Lösung der Prüfungs-Aufgaben den Vorzug zur Aufnahme. — Außer den auf solche Art geprüften und aufgenommenen Practikanten ist keine Kreis-Regierung, minder eine Bauinspection befugt, irgend einem Individuum die Praxis im höhern Dienste des Straßen- und Wasserbaufaches bei sich zu gestatten. — Den Ingenieurs-Practikanten soll, nach einem gewissen, dem Grade ihrer Ausbildung angemessenen Plane allmählig Gelegenheit verschafft werden, sich unter der unmittelbaren Leitung der vorzüglichsten Baubeamten, sowohl auf den Bauplätzen selbst, als auch im Zeichnen, in Verfassung und Prüfung von Anschlägen, und in andern schriftlichen Arbeiten practisch auszubilden. — Nach der allerhöchsten Verordnung vom 5. November 1817. §. 34, welche die Sorge für die Ausbildung geschickter Bauverständiger hauptsächlich zum Wirkungskreise des k. Central-Bau-Büreau zählt, wird demselben zunächst die obere Aufsicht und Leitung über die Ingenieurs-Practikanten anvertraut, in der Art, daß dasselbe von Zeit zu Zeit den Plan zur zweckmäßigsten Beschäftigung oder Verwendung der Practikanten entwirft, ihre Fortschritte beobachtet, und über deren verdiente Auszeichnung oder Anstellung Gutachten erstattet. — Die Aufnahme als Ingenieur-Practikant ertheilt zwar für sich noch keinen Anspruch auf eine künftige Anstellung im Staatsdienste; jedoch wird bei der Erledigung von geeigneten Dienstesstellen auf die würdigsten Ingenieurs-Practikanten vor andern Bewerbern der vorzüglichste Bedacht genommen werden. — Die Ingenieurs-Practikanten beziehen als solche keinen Gehalt. Wenn aber einem derselben aus besonderem Vertrauen ein Commissorium zu irgend einem Geschäfte außerhalb seines gewöhnlichen Wohnortes übertragen wird, so werden demselben die Tage- und Gefährtgelder eines Inspections-Ingenieurs angewiesen. Wird einem Ingenieur-Practikanten die provisorische Versehung einer statusmäßigen Stelle anvertraut, so bezieht derselbe für die Dauer dieser Function, den hiermit verbundenen Standes- und Dienstes-Gehalt. — Ausgezeichnete Ingenieurs-Practikanten sollen in Gemäßheit des allerhöchsten Rescripts vom 17. April 1818 auch noch ferner

wie bisher, nach dem Maße ihres Bedürfnisses und ihrer Verwendung eine jährliche Unterstützung erhalten, jedoch dergestalt, daß hierdurch die dafür bestimmte Summe von jährlich 900 Gulden nicht überschritten werde. Das k. Central-Bau-Büreau hat über die Vertheilung dieser Stipendien jährlich sein Gutachten zu erstatten. —

Nach einem am 9. Januar d. J. erlassenen Beschluße des k. Staats-Ministeriums der Finanzen sind die sämmtlichen königl. Kreis-Regierungen angewiesen worden, die Bau-Practikanten, so viel möglich, fortwährend bei wirklichen Bau-Ausführungen, und nur wenn hierzu keine Gelegenheit ist, zu Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten bei den Bauinspectionen, jedoch in der Art zu verwenden, daß sie dadurch mit dem Geschäftsgange bekannt werden, keineswegs aber bloß in der Absicht, um Scheeibgebühren zu ersparen. — Ferner enthält der erwähnte Ministerial-Beschluß: „Da nach der allerhöchsten Verordnung vom 5. November 1817. §. 34. dem königl. Ministerial-Bau-Büreau hauptsächlich die Sorgfalt für die Ausbildung der Bau-Practikanten übertragen ist, so sollen diese an genanntes Bau-Büreau vierteljährig einen bauwissenschaftlichen Bericht über die Bauten, bei welchen sie verwendet werden, erstatten. Das königl. Ministerial-Bau-Büreau wird die Practikanten zu Recht weisen, wenn sie den Zweck dieser Berichte verfehlen, oder hierbei in unnöthige Vielschreiberei ausarten. Nebst diesem hat das Ministerial-Bau-Büreau Theils durch die in die Kreise abgeordneten Oberbauräthe, Theils durch die königl. Kreis-Regierungen Notizen über den Fleiß und hauptsächlich über das Betragen der Bau-Practikanten einzuziehen, um die Qualifications-Listen hiernach zu ergänzen. — Bei Begutachtungen zur Verleihung eines Stipendiums, oder zur Einrückung eines Bau-Practikanten in eine statusmäßige Dienstesstelle ist niemals die Anciennetät allein, sondern immer nur in Verbindung mit der Qualification des Practikanten zum Grunde zu legen. — Nachdem die Aufnahme eines Bau-Practikanten für sich noch gar keinen Anspruch auf eine künftige Anstellung im Staatsdienste begründet, so ist es besser, solche Individuen, welche während ihrer Praxis ihre Untauglichkeit zum Baufache an den Tag legen, früher als später zu entlassen. Das königl. Ministerial-Bau-Büreau hat daher mit Schluße eines jeden Jahres, und bei vorkommenden dringenderen Fällen auch im Laufe des Jahres Antrag zu erstatten, ob und welche von den bestehenden Bau-Practikanten wegen körperlicher oder anderer Mängel zu entlassen sind. — Um Mißdeutungen der wegen der Bau-Practikanten erlassenen Normal-Bestimmungen vom 11. November 1818. §. 8. zu vermeiden, wird bemerkt, daß Bau-Practikanten überhaupt nur in den Fällen Tagsgebühren erhalten sollen, wenn sie entweder zur wirklichen Aufsicht bei Bauten, oder zu Vermessungen u. dgl. gebraucht und hierdurch die Tagsgebühren eines Weg- oder Werkmeisters erspart werden, oder wenn ihnen aus besonderem Vertrauen ein Commissorium zu irgend einem außerordentlichen Geschäfte außerhalb ihres gewöhnlichen Wohnortes anvertraut wird. Im ersten Falle betragen die Tagsgebühren so viel, als jene des Werk- oder Wegmeisters betragen haben würden; im zweiten Falle treten die für die Inspections-Ingenieurs festgesetzten Tagsgebühren von drei Gulden ein." —

Wir halten uns verpflichtet, hier diejenigen Fragen, welche in diesem Jahre den Bau-Practikanten von dem königl. Ministerial-Bau-Büreau zur Beantwortung aufgegeben worden sind, zur öffentlichen Kunde zu bringen.

I. Arithmetik und Algebra.

1. Was ist Arithmetik, was Algebra?

2. Was ist Summe, Differenz, Product, Quotient?

3. Was ist eine Größe?

4. Was ist Dignität, was Wurzel?

5. Wie wird die Potenz, wie die Wurzel bezeichnet, und wie findet man die Potenz und Wurzel eines Productes, eines Quotienten, eines Bruches?

6. Was ist ein mathematischer Grundsatz?

7. Was ist ein Coefficient?

8. Was ist eine rationale, was irrationale Größe?

9. u. 10. Arithmetische und algebraische Beispiele, (von den vier Rechnungsarten, mit Brüchen ꝛc.)

11. Warum geben bei der Multiplication gleiche Zeichen (+) ungleiche (—)? Warum werden bei der Multiplication die Exponenten addirt und in der Division subtrahirt? Warum bei Erhebung von Potenzen die Exponenten multiplicirt, bei'm Wurzelausziehen dividirt?

12. Was ist eine Größe in der Würde 0? (Beweis.)

13. Was ist ein mathematisches Verhältniß? was Proportion? was eine Reihe?

14. Was ist ein arithmetisches, was ein geometrisches Verhältniß?

15. Wie werden in der arithmetischen, wie in der geometrischen Proportion die unbekannten Größen gefunden?

16. Wie wird das Nte Glied einer arithmetischen, und wie das einer geometrischen Reihe gefunden, wenn Differenz und Quotient bekannt sind?

17. Wie wird eine arithmetische und wie eine geometrische Reihe summirt?

18. Was sind Gleichungen vom ersten und was von einem höhern Grade?

19. Was versteht man unter einer reinen, und was unter einer gemischten höhern Gleichung?

20. Wie wird die unbekannte Größe in Gleichungen vom I. und II. Grade gefunden?

21. Welches sind die Formeln für das Quadrat und für den Cubus einer zweitheiligen Größe?

22. Was sind Gleichungen mit mehreren unbekannten Größen? was wird zu ihrer Auflösung erfordert und wie werden sie aufgelöst?

Beispiele: a) Es werden 3 Zahlen verlangt, die so beschaffen sind, daß die Summe der ersten und zweiten 29, der ersten und dritten 62, und der zweiten und dritten 41 ausmacht.

b) Es sollen 1368 fl. unter drei Personen vertheilt werden, so daß B dreimal mehr als A, und C viermal weniger als B bekömmt.

c) Es hat eben 4 Uhr geschlagen, wann wird der Minutenzeiger den Stundenzeiger einholen?

23. Was sind Logarithmen? was ist das gemeine, was das Briggische Logarithmensystem? wie wird mit Logarithmen gerechnet? (Beweis.)

II. Planimetrie.

24. Was ist ein Punkt? was eine gerade, was eine krumme Linie? was eine Fläche? was ein Körper?

25. Was sind Parallellinien? wie heißen die Winkel, welche bei der Durchschneidung einer dritten entstehen, und wie verhalten sie sich gegen einander?

26. Wie wird der Flächeninhalt eines Dreiecks, eines Quadrats, eines Rhombus berechnet?

27. Was wird zur Gleichheit, was zur Aehnlichkeit zweier Dreiecke erfordert?

28. Wie verhalten sich in einem rechtwinklichten Dreiecke die Katheden zur Hypothenuse? (Beweis.)

29. Wenn in einem Dreiecke eine gerade Linie zwei Seiten desselben in proportionale Theile theilet, welche Lage erhält sie gegen die dritte Seite und warum?

30. Wie wird zu 3 gegebenen Linien die vierte Proportionale gefunden?

31. Wie verhält sich der Durchmesser zur Peripherie des Kreises?

32. Wie wird der Durchmesser, wie die Peripherie und wie der Flächeninhalt eines Kreises gefunden, wenn eines dieser drei Stücke bekannt ist?

33. Die Sehne und der Sinusversus eines Kreisbogens sind gegeben; es soll der Radius des Kreises und der Winkel, den dieser Kreisbogen am Mittelpunkte einschließt, gefunden werden.

34. Durch drei nicht in einer geraden Linie liegende Punkte den Mittelpunkt des Kreises zu finden, der durch diese drei Punkte geht. (Construction)

35. Wie verhalten sich in einem Kreise die Peripherie-Winkel zu den Central-Winkeln?

36. Wenn sich 2 Sehnen schneiden, in welchem Verhältnisse stehen die abgeschnittenen Stücke?

III. Stereometrie.

37. Was versteht man unter dem Neigungswinkel zweier geraden ebenen Flächen?

38. Wie wird der körperliche Inhalt eines Prisma, Cylinders, einer Pyramide, Kugel, eines abgestutzten Kegels, einer abgestutzten Pyramide und eines Kugelsegments gefunden? (Beweis.)

IV. Trigonometrie.

39. Was sind trigonometrische Linien? wie entstehen sie und wie gehen sie vom Positiven in's Negative über?

40. Was wird zur trigonometrischen Auflösung eines Dreiecks erfordert?

V. Statik und Mechanik.

41. Was ist Materie?

42. Was versteht man unter der Schwere und dem Gewichte eines Körpers?

43. Was versteht man unter dem Schwerpunkte eines Körpers?

44. Was ist die Dichtigkeit eines Körpers und wie verhalten sich die Dichtigkeiten verschiedener Körper?

45. Was ist homogene Dichtigkeit eines Körpers?

46. In welchem Verhältnisse müssen an einem Hebel Kraft und Last und deren Entfernung vom Ruhe-Punkte seyn?

47. Was versteht man unter Kräften-Parallelogram?

48. Fünf Kräfte, deren Verhältniß und Richtung durch Linien ausgedrückt wird, wirken zu gleicher Zeit auf einen Körper; wo wird am Ende der Bewegung der Körper durch den Einfluß dieser Kräfte sich befinden?

49. Was ist ein Winkelhebel und welches Verhältniß findet statt?

50. Wie verhält sich Kraft und Last bei Scheiben oder Rollen?

51. Was versteht man unter Beschleunigung der Schwere und welche Formel ist dafür? was ist eine gleichförmig beschleunigte und was eine veränderlich beschleunigte Bewegung?

Beispiele. a) Ein Körper fällt von der Höhe H, was ist seine Geschwindigkeit?

b) Ein Körper wird mit der anfänglichen Geschwindigkeit C in die Höhe getrieben, wie hoch wird er steigen?

c) Eine Kugel wird mit der Geschwindigkeit C unter einem Winkel von 45° abgeschossen, wie weit wird sie (auf einer horizontal gedachten Ebene) vom Geschütze niederfallen?

d) Ein Schiff bewegt sich in gerader Linie mit der Geschwindigkeit C; von diesem Schiffe aus wird eine Kugel mit der Geschwindigkeit G senkrecht in die Höhe getrieben; wo wird diese Kugel bei gleichförmig fortgesetzter Bewegung des Schiffes wieder auffallen?

52. An der Rolle A hängen die Gewichte M und m; welche Beschleunigung des größern Gewichtes erfolgt?

53. Nach welchem Gesetze wachsen bei der gleichförmig beschleunigten Bewegung die zurückgelegten Räume?

54. Wie verhält sich die Kraft zur Last bei der schiefen Ebene? (I. II. u. III. Fall.)

55. An einer steifen Linie AB sind die Gewichte M^1, M^2, M^3, M^4, M^5 aufgehängt, die Entfernungen von einander sind gegeben; man soll den allgemeinen Schwerpunkt für diese Gewichte finden.

56. Wo liegt der Schwerpunkt eines Dreiecks, einer Pyramide, eines Kegels?

57. Wie wird die Kraft des Keils, der Schraube, der Flaschenzüge, der Winde, des Haspels, der Pferde und Menschen, ohne Rücksicht auf die Reibung, gemessen und berechnet?

VI. Hydrostatik und Hydraulik.

58. Wie theilt man die flüssigen Körper ein?

59. Unter welchen Umständen stehen flüssige Körper, wenn sie durch geschlossene Röhren in Verbindung stehen, und was versteht man unter hydrostatischem Gleichgewichte?

60. Wie wird der Druck auf irgend einen gegebenen Theil eines mit Wasser gefüllten Gefäßes berechnet?

61. Welches sind die gewöhnlichsten Maschinen, welche man zur Hebung des Wassers vorzüglich in der Baukunst anwendet, 1) wenn die Höhe gering und 2) wenn solche bedeutend ist?

62. Welche Eigenschaften muß ein Körper haben, um im Wasser zu schwimmen, und wie tief senkt ein Körper in das Flüssige ein, in welchem er schwimmt?

63. Welche Lage wird ein schwimmender Körper in Beziehung seines Schwerpunktes in der Flüssigkeit, wo er schwimmt, einnehmen?

64. Wie werden die spezifischen Schweren gegen verschiedene Flüssigkeiten gemessen und verglichen? welches ist das absolute baier. Gewicht eines baier. Cubik-Fußes Wassers?

65. Auf welche Weise geht das Wasser aus dem Festen in's tropfbar Flüssige und von da in's elastisch Flüssige über?

66. Was ist Cohäsion und Adhäsion des Wassers?

67. Was versteht man unter dem Stoße des Wassers?

68. Aus welcher Ursache nimmt die Geschwindigkeit der Flüsse nicht nach dem Gesetze der beschleunigten Bewegung zu?

69. Was ist das Hauptgesetz für den Druck elastischer Flüssigkeiten?

70. Wie wird die Schwere durch den Dunstkreis gemessen?

71. Was versteht man unter leerem Raume?

72. Welche Veränderungen erleiden die Körper durch die Temperatur?

73. Wie groß wird die Geschwindigkeit des aus einer Oeffnung am Boden ausfließenden Wassers eines mit Wasser gefüllten Gefäßes, wenn der hydrostatische Druck bekannt ist? und wie groß ist davon die ausfließende Wassermenge?

74. Der Druckkolben einer Pumpe hat 12 Zoll Durchmesser, die zu drückende senkrechte Höhe ist 200 Fuß; welcher Druck auf den Kolben wird nöthig seyn, ohne Berücksichtigung der Reibung?

75. In einer senkrecht stehenden Aufziehschütze, die $12\frac{1}{2}$ Schuh breit und 4' hoch ist, steht das Wasser bis zum obern Rande; welchen Druck wird das Wasser auf diese Schütze ausüben?

76. Eine senkrechte Schütze von 20 Schuh Breite und 1 Fuß aufgezogen, das hinter der Schütze stehende Wasser ist vom untern Rande der aufgezogenen Schütze an 3 Fuß hoch; man soll die Menge des durch diese Schützenöffnung wirklich abfließenden Wassers berechnen.

VII. Wasserbau.

77. Welches sind die verschiedenen Arten der Wasserräder?

78. Wie wird die Geschwindigkeit in Flüssen und Canälen gefunden?

79. Wie wird die Menge des Wassers in einem Fluß oder Canal gefunden?

80. Worauf ist bei der hydrotechnischen Untersuchung der Flüsse vorzüglich Rücksicht zu nehmen?

81. Was versteht man unter Stromstrich?

82. Was ist Normalbreite, und wie wird selbe ausgemittelt?

83. Welches sind die gewöhnlichsten Flußverheerungen? wie kann denselben vorgebeugt werden?

84. Welche Arten von Buhnen gibt es, und in welchen Fällen werden sie angewandt?

85. Was ist Faschinenbau, und in welchen Fällen ist er anwendbar?

86. Wie werden schädliche Flußkrümmungen beseitigt?

87. Wie breit und wie tief müssen die Durchstiche ausgegraben werden, um einen Fluß gerade zu leiten?

88. Welche Vorsichtsmaßregeln sind zu berücksichtigen, um das Gelingen eines Durchstiches zu sichern?

89. Was sind Enclavirungswerke und was Separationswerke? wo sind sie nothwendig?

90. Sind Durchlaßwehre den gewöhnlichen Ueberfallwehren vorzuziehen, und aus welchem Grunde?

VIII. Brückenbau.

91. Was ist bei Anlage einer Brücke in Hinsicht auf ihre Richtung, Weite, Oeffnung und Höhe vorzüglich zu berücksichtigen?

92. Wie vielerlei Gattungen von Brücken gibt es?

93. Welches sind die gewöhnlichsten und zweckmäßigsten Constructionen hölzerner Brücken für 25 bis 100 Fuß Jochweite?

IX. Straßenbau.

94. Welche Regeln sind bei Bestimmung des Straßenzugs in ebenen und gebirgigen Gegenden zu beobachten?

95. Welches sind die zweckmäßigsten Dimensionen für das Profil der Steinlage einer Straße?

96. Welchen Nutzen haben die Leistensteine?

97. Welche Mittel sind anzuwenden, um das Festwerden der Decklage einer Straße zu befördern?

X. Civilbau.

98. Welches sind die fünf Säulenordnungen, und wie verhält sich die Höhe jeder Säule zum Durchmesser, und wie die Höhe des Gebälkes zur Höhe der Säule?

99. Unter welchen Umständen findet die Anwendung der Säulen oder Pilaster statt, und unter welchen ist sie fehlerhaft?

100. Welches ist die schönste und zweckmäßigste Form der Fenster an Wohngebäuden?

101. Welches ist das beßte Verhältniß der Zwischenräume der Fensterschäfte zur Weite der Fenster, je nach dem verschiedenen Charakter der Gebäude?

102. Welche Dicke wird bei gewöhnlichen Wohngebäuden für die Grundmauern, für die Mauern der verschiedenen Stockwerke, sowohl für die Haupt- als Zwischenmauern, gerechnet, und zwar bei'm Bau mit Quadern, Bruchsteinen und Backsteinen?

103. Welches sind die verschiedenen Arten von Gründungen für Wohngebäude?

104. Welches sind die gewöhnlichsten bei Wohn-Gebäuden vorkommenden Gewölbearten, und welche Dicke erhalten sie?

105. Wie verhält sich die Tragkraft zweier Balken von verschiedener Länge, Höhe und Dicke?

106. Bis zu welcher Länge kann die Balkenlage der bewohnten Stockwerke bei der Stärke des gewöhnlich dazu verwendeten Bauholzes ohne Unterstützung bleiben?

107. Worauf beruht der Unterschied zwischen einem stehenden und einem liegenden Dachstuhl, und worin bestehen die Vorzüge eines jeden?

108. Worin besteht das Wesentliche der Bohlen-Dächer, und welchen Vorzug haben sie vor den gewöhnlichen Dächern?

109. Unter welchen Umständen wird das sogenannte Schleifen der Schornsteine nothwendig, und welche Vorsichtsmaßregeln sind dabei zu beobachten?

110. Was ist bei der Anlage eines Wohngebäudes vorzüglich in Hinsicht auf Gesundheit zu beobachten?

111. Was ist bei Anlage eines Wohngebäudes in Hinsicht auf Verhütung der Feuersgefahr vorzüglich zu beobachten?

112. Wie viel Raum wird für einen Menschen jedes Geschlechtes und Alters bei dem Entwurfe einer Kirche erfordert, und wie viel bei dem Entwurfe eines Schulhauses?

Anmerkung. Die Antworten auf die Fragen aus dem Brücken-, Straßen- und Civilbau waren mit Zeichnungen zu begleiten.

53. Ueber die Unterhaltung der durch baierische Ortschaften ziehenden Straßen-Strecken.

Nach einem unterm 31. Januar v. J. auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs durch das Staats-Ministerium der Finanzen an die königl. Kreis-Regierungen, Kammern der Finanzen, erlassenen Beschluße ist der Gegenstand, die Unterhaltung der durch die Ortschaften ziehenden Straßenstrecken betreffend, nach der allerhöchsten Verordnung vom 16. August 1805. (Reggs. Bl. S. 897.) §. I. u. II. zu beurtheilen. Diese Verordnung, welche durch das Reskript vom 9. April 1809 und durch den VI. Abschnitt des Gesetzes über die Concurrenzen zum Straßen-Bau vom 6. April 1818. (Reg. Bl. S. 41.) bestättigt und erneuert worden ist, setzt als allgemeine Regel fest, daß die Einwohner aller Ortschaften, durch welche Straßen ziehen, sowohl diese, als die Seiten-Graben vom Schlamm zu reinigen haben, ehe die Bedeckung mit dem Material von Seite des Straßen-Bau-Personals vorgenommen wird, und zwar auch in dem Falle, wenn die Straße übrigens auf öffentliche Kosten mit Kies oder Bruchsteinen unterhalten werden muß. Wo aber auch diese Unterhaltungs-Verbindlichkeit auf irgend einer Gemeinde haftet, soll diese nicht nur die Straße und Seitengraben vom Schlamm reinigen, sondern auch die Straße selbst, sie möge gepflastert, bekieset oder beschottert seyn, im guten Zustand unterhalten. Wenn irgend einer Gemeinde gestattet ist, einen Pflasterzoll zu erheben, kann kein Zweifel über ihre Verbindlichkeit zur guten Unterhaltung des Pflasters bestehen, sondern vielmehr mit Nachdruck auf der Erfüllung dieser Verbindlichkeit bestanden werden. Gehört aber eine Gemeinde, durch welche eine gepflasterte Straße zieht, in die Classe derjenigen, welche nach der Verordnung vom 16. August 1805 nicht zur Unterhaltung dieser Straße verpflichtet sind, so muß es, wenn nicht andere Verhältnisse in Mitte liegen, der Finanz-Verwaltung frei stehen, die vom Aerar zu unterhaltende Straße als Pflasterstraße beizubehalten, oder aber in eine Kies- oder Steinstraße zu verwandeln.

54. Ueber die Stellung der Wohngebäude nach der Sonne.

Im vorjährigen Monatsblatt wurde schon erwähnt, daß der edle, für Menschenwohl so sehr besorgte Hofrath Dr. Faust zu Bückeburg den Plan einer Stadt in Kupferstich herausgegeben habe, wobei hauptsächlich die Idee sinnig durchgeführt sey: alle Häuser mit ihren vordern von Menschen bewohnten Seiten nach der Sonne zu stellen, und zugleich Feuersgefahr, dann schädlichen Luftzug zu vermeiden. Der Verfasser des Plans hatte früher die Absicht, ein eigenes Buch „über Richtung der Häuser zur Sonne", auszuarbeiten. Möchte dieses bald ge-

schehen, und freundliche Muße das schöne Werk in's Leben fördern! —

Das, was schon vor vier Jahren der große Astronom, Baron von Zach, über diesen hochwichtigen Gegenstand öffentlich äußerte, dürfte wohl auch hier am rechten Orte wiederholt werden. „Der Gedanke, die großen Gebäude und öffentlichen Denkmäler nach den vier Weltregionen zu orientiren, reicht nicht nur in's höchste Alterthum hinauf, sondern es geht derselbe gleichsam aus der Natur hervor. Alle Nomadenvölker richten die Oeffnungen ihrer Zelte ostwärts, um die ersten Stralen der aufgehenden Sonne zu empfangen. In allen mittäglichen und also sehr warmen Ländern, wird man die Landhäuser fast überall, wo die Oertlichkeiten nicht völlig widerstrebten, ziemlich genau orientirt finden. Das will sagen, ihre Vorderseiten und die Wohnzimmer sind, wie die Treibhäuser gegen Mittag gerichtet: Häuser, die diese Lage haben, sind im Sommer kühler und im Winter wärmer, als andere, in denen die Wohnzimmer östlich oder westlich stehen. Wo diese letztere, die östliche oder westliche Lage der Zimmer, vorhanden ist, da erwärmt die Sonne im Sommer dieselben vier bis fünf Stunden ununterbrochen, weil sie von ihrem Aufgang bis gegen 10 Uhr Vormittags darein scheint. Das Gleiche findet in den Westzimmern 4 bis 5 Stunden des Abends statt, und theilt ihnen eine unerträgliche Hitze mit. Stehen hingegen die Zimmer gegen Mittag, so erreicht die Sonne sie im Sommer beinahe gar nicht, denn zur Zeit, wo sie gegen 10 oder 11 Uhr Vormittags oder gegen 2 und 3 Uhr Nachmittags sich ihnen zukehrt, steht sie so hoch, daß sie meist nur auf die Dächer und fast gar nicht in die Zimmer, vorzüglich jene des Erdgeschoßes, scheint. Diese Häuser haben gewöhnlich auch auf der Nordseite Zimmer, oder wenigstens Oeffnungen durch Thüren oder Fenster. Damit kann man sich einen angenehmen und kühlenden Luftzug verschaffen, den die ost- und westwärts gegeneinander überliegende Fenster nicht gewähren, welche nur einen erstickenden oder drückenden Luftzug bringen. Das Gegentheil findet zur Winterszeit statt. Die Sonne scheint vermöge ihrer Morgen- und Abendweiten, schon frühe in die mittäglichen Zimmer und erwärmt dieselben sieben bis acht Stunden lang anhaltend; auch zur Mittagszeit steht sie so hoch nicht, daß sie die Zimmer nicht erreichen sollte, die darum im Winter eine stets milde und angenehme Temperatur haben. Die Unkunde dieser Verhältnisse und die daraus hervorgehende Vernachläßigung derselben ist, wie ich aus Erfahrung weiß, schon manchen Reisenden aus nördlichen Ländern verderblich geworden, die um ihrer Gesundheit willen, für einen Landaufenthalt, nach dem südlichen Frankreich oder nach Italien gekommen waren." —

55. Gedanke über die Errichtung eines Monuments für den verewigten Grafen Eustachius von Schlitz, genannt Görtz.

Der Ausschuß der Harmonie zu Regensburg hat auf sein Gesuch durch Reskript vom 9. Februar d. J. die allergnädigste Erlaubniß erhalten, eine Subscription zur Errichtung eines Denkmals für den im vorigen Jahre daselbst verstorbenen, hochverdienten königl. preuß. Staats-Ministers c. Herrn Grafen v. Schlitz, genannt Görtz, eröffnen, und dasselbe in den schönen freien Umgebungen Regensburgs aufführen zu dürfen. Da der Erfolg der Subscription allen Erwartungen entsprach, so wurde bereits der Platz zur Aufstellung ausgewählt; damit aber das zu errichtende Werk als ein gelungenes und dessen, dem es gewidmet, würdiges erscheinen möge, sind mehrere Künstler zur Einreichung von Ideen aufgefordert worden. Solches soll, neben den großen Verdiensten, die sich der Verewigte um das Baierland in politischer Rücksicht erworben hat, ganz vorzüglich jene in stetem Andenken erhalten, die Er sich als wahrer Vater der Armen, als Beförderer jedes guten Unternehmens und als besonderer Begünstiger der Verschönerungs-Anlagen um Regensburg, — überhaupt, die Er sich als Muster des edelsten Vaterlandseifers, so wie jeder geselligen und wohlthätigen Tugend sammelte. —

Wir erlauben uns, über diesen interessanten Gegenstand vorläufig Folgendes zur nähern Prüfung und Würdigung vorzutragen. Nichts beweist mehr für den Werth eines Mannes, als wenn ihn die Nachwelt durch ein Denkmal ehrt; aber nichts dürfte wohl mehr geeignet seyn, unsere Aufmerksamkeit auf die Person zu ziehen, welcher wir ein Denkmal setzen, als ihre bildliche Darstellung. In Erwägung dieses, und in Berücksichtigung der zu Regensburg schon bestehenden Monu-

mente für verdienstvolle Männer, scheint die Aufstellung der Bildsäule des sel. Grafen von Görtz am Geeignetsten zur Erreichung des Zweckes. — Ein auf drei Stufen, genau nach den vier Himmelsgegenden stehendes viereckiges Postament, mit Fuß- und Deckel-Gesims, im rechten Verhältniß, richtig profilirt, höchst reinlich gearbeitet und aus so wenig Werkstücken als möglich zusammengesetzt, allenfalls aus Salzburger Marmor, diene der Bildsäule als Untersatz, dessen Höhe, vom Boden an gerechnet, wenigstens zwölf Fuß seyn müßte. Auf der Vorderseite des Postaments wäre eine bronzene Tafel anzubringen, mit erhabener Schrift, im Lapydarstyl, die Tugenden und Verdienste des Hochgefeierten im Allgemeinen ausdrückend. Die Rückseite und die beiden Nebenseiten schmücken, im antiken Geiste ausgeführte, bronzene Basreliefs, die schönsten Punkte aus dem segenreich wirkenden Leben des Verewigten andeutend, besonders Das, was auf das Wohl Baierns und der Stadt Regensburg Bezug hat. Die mit dem getreu portraitirten Gesichte nach Sonnenaufgang gekehrte Statüe, wenigstens acht Fuß hoch, mit Gewand, im reinen antiken Styl, sollte in ruhiger Stellung seyn, da, wie schon Winkelmann richtig bemerkt hat: „je ruhiger der Stand des Körpers ist, er desto geschickter ist, den wahren Zustand der Seele zu schildern." Ob die Bildsäule nicht, eigen und wahr, im modernen Kostüm, mit übergeschlagenem Mantel, darzustellen wäre? Dieses überlassen wir demjenigen talentvollen Künstler, dem die Ausarbeitung des Modells anvertraut wird. Der treffliche und mit der Antike besonders vertraute Meister, Professor Rauch zu Berlin, hat bei den unlängst vollendeten und aufgestellten Statüen von Bülow und Scharnhorst gezeigt, wie modernes Kostüm zu behandeln sey, um Kunstforderungen zu genügen. Gut dürfte es wohl seyn, die freistehende Bildsäule in Metall zu gießen, entweder in Bronze, oder minderkostspielig, in sogenanntem schwarzen Metall, wovon sich besonders in Wien viele Beispiele finden. Unser fleißiger und geschickter Hofbildhauer Kirchmayer zu München würde den Guß in beiden Metallen meisterhaft besorgen. Auch in Gußeisen ließe sich diese Statüe ausführen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß in Baiern diejenige Gewandtheit, Bildsäulen in Eisen zu gießen, gefunden wird, wovon in neuerer Zeit Preußen und Württemberg herrliche Muster lieferten. Möge die gute Sache von verschiedenen Seiten erwogen und nur das Beßte ausgeführt werden! V.

Correspondenz und Miscellen.

56. Preußen. Die Gemeinden des Creutznacher Kreises, der gegen 43,000 Bewohner zählt, 12 Stunden lang und 4 Stunden breit ist, fangen nach einer zwanzigjährigen Vernachlässigung an, das Bedürfniß dringend zu fühlen, nicht allein ihre Communn-Verbindungswege, Straßen und Brücken, Gemeindehäuser, Schulen, Kirchen und Pfarrgebäude wieder herzustellen, und die fehlenden neu zu bauen, sondern es ist auch für die Herstellung und den Neubau von Privat-Gebäuden eine so rege Thätigkeit erwacht, daß die Verwaltung besorgt seyn muß, überall die nöthige Hülfe herbei zu schaffen, damit nicht Geld und Zeit vergebens, oder auf eine unbefriedigende Weise verschwendet werde. Diese Verhältnisse haben den verdienstvollen königl. Landrath Hout veranlaßt, höhern Orts die Anstellung eines eigenen Kreis-Bauinspectors in Antrag zu bringen, weil auch die königl. Baubeamten, welche bisher nebenbei die Arbeiten in den Kreisen leiteten, bei der immer größer werdenden Thätigkeit im Staatsbauwesen nicht mehr im Stande sind, die Kreise gehörig zu beachten. Ein eigener Kreis-Bauinspector zur Besorgung des Hoch-, Wasser- und Straßen-Bau-Wesens der Communen und Stiftungen, dann des policeilichen und Privat-Bauwesens, so wie für die Landesverschönerung, für den Unterricht der Bauhandwerker ꝛc. dürfte allerdings in dem bedeutenden Bezirke Creutznach hinlänglich Beschäftigung finden; und wenn er seinem Fache gehörig gewachsen, nicht bloßer Theoretiker, sondern hauptsächlich Practiker ist, Fleiß und Redlichkeit, dann besondere Liebe zur Kunst und Wissenschaft besitzt, so wird er dem Kreise ungemein viel Gutes stiften, und demselben weniger als nichts kosten. Würden in allen Kreisen der Preußischen Monarchie für den nämlichen Zweck Kreis-Bauinspectoren angestellt, wie dergleichen in einigen Kreisen Baierns zum großen Nutzen der Communen und Privaten angestellt sind, wie sehr würde die Vervollkommnung des Bauwesens und die Landesverschönerung im Allgemeinen gewinnen! —

Zweiter Jahrgang. Nr. 11. München, November 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Regulirung des Taglohns und der Arbeitsstunden der Maurer und Zimmerleute in Baiern. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. — Wink über die bessere Gestaltung eines kleinen Theils der Altstadt München, mit einer Zeichnung. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Dänemark.)

Berichte und Aufsätze.

57. Regulirung des Taglohns und der Arbeitsstunden der Maurer und Zimmerleute in Baiern.

Der Magistrat der Kreishauptstadt Baireuth hat schon am 15. März 1819 und wiederholt am 20. April d. J. nachstehende Verfügung erlassen: „Die hiesigen Maurer und Zimmerleute lassen sich noch fortwährend den nämlichen Arbeits- und Taglohn bezahlen, der ihnen früherhin aus Berücksichtigung der großen Theuerung aller Lebensmittel bewilligt war; auch werden häufig Beschwerden wegen übertriebener Anforderungen der Handwerks-Gesellen, dann wegen der von ihnen vorgenommenen Pfuschereien geführt. Deshalb sieht sich der Magistrat genöthigt, mit Genehmigung hoher Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, bekannt zu machen, daß der Taglohn eines Maurers und Zimmergesellen, von Bekanntwerdung dieser Verfügung an, 1) bei langen Tagen, und zwar vom 20. März bis 16. October auf 36 kr. und eines Handlangers auf 20 kr., mit Einrechnung des sogenannten Meister- oder Geschirr-Geldes, bestimmt wird, und daß dafür von 4 bis 8 und von 9 bis 1 Uhr Vormittags, dann von 2 bis 6 Uhr Nachmittags gearbeitet werden muß. 2) Bei kurzen Tagen, nämlich vom 17. October bis 19. März, in welcher Zeit nur von Tagesanbruch bis 11 Uhr und von 12 bis es finster wird, gearbeitet zu werden pflegt, empfängt der Geselle 32 kr. und der Handlanger 18 kr. Arbeits- resp. Taglohn, gleichfalls mit Einrechnung des sogenannten Meister- oder Geschirr-Groschens.

Dagegen fällt der bisher zur Ungebühr geforderte sogenannte Samstagstrunk gänzlich weg, und es wird nicht erlaubt, dafür eine Vergütung zu fordern, wenn nicht der Bauherr aus freiem Willen dem fleißigen Gesellen etwas bewilligen will. Die k. Verordnung vom 29. März 1808 wird hiermit in Erinnerung gebracht, nach welcher der bisherige Gebrauch, daß die Arbeits-Leute an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage früher als zu den — an den übrigen Arbeitstagen gewöhnlichen Stunden aus der Arbeit gehen, strenge verboten wird. Vielmehr muß an solchen Tagen die nämliche Arbeitszeit, wie an andern Arbeitstagen beobachtet werden.

Der Meister erhält für 12 Gesellentage wegen Anordnung, Aufsicht u. s. w. von dem Bauherrn 36 kr., mithin täglich für einen Gesellen 3 kr. und ist außerdem kein Bauherr für das kleine und mittlere Handwerkszeug den Meistern etwas zu vergüten schuldig, weil sie vom obigen Taglohn der Gesellen das sogenannte Geschirr- oder Meistergeld vom Gesellen selbst zu beziehen haben.

Um den Pfuschereien der Gesellen Einhalt zu thun, die so häufig ohne Vorwissen der Meister, Arbeiten unternehmen, und wodurch die baupoliceiliche Ordnung gestört und das Publicum auf mehrfache Weise gefährdet wird, wird noch Folgendes hiermit festgesetzt: Jeder Bauherr, oder Privatmann, der einen Gesellen nöthig hat, ist selbst auch nur bei geringfügigen Reparaturen verbunden, solchen vom Meister zu verlangen, und lediglich auch an den Meister den Tag- oder Wochenlohn zu entrichten. Dagegen hat aber auch der Meister für tüchtige und gute Arbeit zu haften. Jede Uebertretung dieser Anordnung wird, gegen den Gesellen mit Arreststrafe von 24 Stunden,

gegen den Bauherrn mit 1 Thaler Geldstrafe zum Armenfond gerügt, und ohne Ansehen der Personen vollzogen und festgesetzt, auch im Wiederholungsfalle nach Befinden der Umstände verschärft werden. Um diesen bisher sich eingeschlichenen verderblichen Unordnungen nachdrücklichst zu steuern, ist eine strenge policeiliche Vigilanz angeordnet und die Veranstaltung getroffen worden, daß der Magistrat in einer fortwährenden Uebersicht über die Anzahl der Gesellen und Jungen, dann bei welchem Meister solche in Arbeit stehen, sich befindet, um entdeckte Mißbräuche sogleich gesetzlich ahnden zu können.

Den hiesigen Meistern wurde eine fortgesetzte strenge Aufsicht auf die Arbeiten ihrer Gesellen, so wie billige Forderungen gegen die Bauherrn und Lieferung guter und tüchtiger Arbeit zur besondern Pflicht gemacht. Man erwartet daher auch von den hiesigen Einwohnern, daß sie sich genau an diese zum allgemeinen Besten abzweckenden Anordnungen halten und nicht durch eigenmächtiges Dagegenhandeln die Handhabung guter Ordnung erschweren werden."

Die Königliche Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern zu München, hat am 13. August d. J. (S. Kreis-Intelligenzblatt Nr. XXXVI.) den von dem Magistrat zu Landshut durch Uebereinkunft gebildeten neuen Satz des Gesinde-, Tag- und Arbeitslohnes durch Folgendes zur öffentlichen Kunde gebracht, mit der Aufforderung an sämmtliche Königl. Policei-Behörden des Kreises, das gegebene Beispiel nicht unbenutzt zu lassen. „Durch eine Ausschreibung vom 26. März l. J. wurden sämmtlichen Königl. Policeibehörden des Isarkreises jene Anordnungen eröffnet, welche Seine Majestät der König, vermöge einer allerhöchsten Entschließung vom 15. des nämlichen Monats, zur Herstellung eines billigen Verhältnisses in den Sätzen des Gesinde-, Tag- und Arbeits-Lohnes zu treffen geruhet hatten. Sämmtliche Behörden wurden dringend aufgefordert, diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und auf die Erreichung des vorgesetzten Endzweckes ihre volle Thätigkeit übereinstimmend und zusammenwirkend hinzurichten.

Daß es nicht außer den Kräften der öffentlichen Behörden liege, in dieser Beziehung auch ohne durchgreifende und in vieler Hinsicht bedenkliche Beschränkungen persönlicher Rechte, Ersprießliches zu bewirken, davon hat der Stadtmagistrat zu Landshut, im Einverständnisse mit den dortigen Gemeinde-Bevollmächtigten, einen thätigen Beweis gegeben, indem derselbe Theils durch die Bildung von Privat-Vereinen, Theils aber auch und vorzüglich durch zweckmäßiges Einwirken auf die arbeitenden Volksclassen nicht unbedeutende Verminderungen der Lohnsätze herbeiführte, zugleich aber auch die Zünfte zur freiwilligen Herabstimmung ihrer bisherigen übermäßigen Forderungen und die Dienstherrschaften zur freiwilligen Herabsetzung der bisher bewilligten Löhne zu veranlassen bemüht war."

Der Taglohn für die Maurer und Zimmerleute ist für die langen Tage folgender Gestalt regulirt worden. 1) Für den Palier in der Stadt 56 kr., auf dem Lande 1 fl.; für den Vorarbeiter 45 kr., für den Gesellen 36 kr., für den Lehrjungen 36 kr. (?), für den Mörtelmacher 28 kr., für den Handlanger 24 kr.; für den Thurm-Dachdecker und Holzgebäude-Arbeiter 45 kr., wobei zu bemerken kömmt, daß das Gesellengeld mit 2 kr. täglich für den Gesellen zu Landshut herkömmlich bezahlt werden müsse, sohin mit Einschluß desselben der Gesellenlohn 38 kr. beträgt. Auch für jeden Lehrjungen bezieht der Meister nach dem Herkommen täglich 2 Kreuzer, und der Thurm-Dachdecker und Holzgebäude-Arbeiter haben dem Meister ebenfalls 2 Kreuzer täglich abzugeben, somit beträgt deren Lohn = 47 kr.

Der Gegenstand über die Regulirung des Taglohns und der Arbeitszeit der Maurer und Zimmerleute im Königreiche Baiern wäre wohl einer gründlichen Bearbeitung von sachkundigen Männern werth. Die Redaction des Monatsblattes hält sich verpflichtet hierzu aufzufordern und hofft, bald gediegene Beiträge zu erhalten.

58. Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern.

Rezatkreis. Zu Ansbach soll der Begräbnißplatz nach einem wohl überdachten Plane, und nach dem Vorbilde des neuen Gottesackers zu München, erweitert, symmetrisch gestaltet und verschönert werden. In Nürnberg wurden seit einigen Jahren zur Beförderung des Volksschulwesens unter Leitung des dortigen Stadtraths und der Gemeinde-Bevollmächtigten vier neue Schulhäuser erbaut und zweckmäßig einge-

richtet. Das Waisenhaus sieht einer bereits begonnenen Erweiterung und Verbesserung entgegen. Doch nicht bloß auf das Innere, auch auf das Aeußere erstrecken sich die Verbesserungen, welche Nürnbergs Stadtrath seit seiner Erneuerung hervorgerufen hat. Die Umgebungen der Stadt, welche durch nutzlose Ruinen alter Festungswerke und durch öde Plätze verunstaltet waren, wurden durch Einebnung, Anpflanzungen, Alleen, Chausseen und neue Wachthäuser verschönert, und bieten schon jetzt einen freundlichen Anblick dar. — Das zu Erlangen früher abgebrannte Schloß, welches Se. Majestät der König zum Universitätsgebäude bestimmten, ist in diesem Herbste unter Dach gebracht worden. Das neue Gräfliche Residenzschloß zu Pappenheim, geschmackvoll im Innern und Aeußern, ist nun vollendet.

Regenkreis. Der neue Straßenzug von Waldmünchen nach Klentsch durch den ehemals wegen seines schlechten Weges bekannten Böhmerwald ist nun ganz hergestellt und wurde am diesjährigen Namensfeste Sr. königl. Majestät von Baiern feierlich eröffnet. Durch gute Witterung begünstigt, ist dieser neue Straßenbau trefflich ausgeführt. Alle Berge sind umgangen und die neue Straße führt durch ein angenehmes Thal und eine romantische Waldgegend, mit Ausnahme einer unvermeidlichen, jedoch geringen Steigung durch und oberhalb Klentsch, fast eben zur Vereinigung mit der schon bestandenen Straße nach Prag unterhalb Klentsch hin.

Rheinkreis. Die Kreis-Hauptstadt Speyer hat sich seit dem Frieden sehr verschönert und ihre Umgebungen, vormals entstellt, werden täglich reizender. Die alten zwecklosen Mauern und Thürme sind verschwunden und lebendige Bäume und Reben stehen an ihrer Stelle. Ueberall erblickt man den steigenden Wohlstand. Einen erfreulichen Anblick gewähren die Schulhäuser und das Lyceum, Gebäude, die den aufgeklärten Geist der baierischen Regierung ruhmvoll beurkunden. Auch der herrliche Dom, dieses Denkmal einer der glänzendsten, wenn auch nicht glücklichsten, Epoche des deutschen Vaterlandes ist wieder hergestellt. Aber der im Innern angebrachte gelbe Ziegelanstrich fällt auf. Hier dürfte eine natürliche Steinfarbe, allenfalls wie jene des Cöllner Doms, eine bessere Wirkung hervorbringen. Schicklicher hat man die Kaisergrüfte behandelt, weil hier das Düstere durch den hellen Anstrich gemäßigt wird. Noch ist der Dom übrigens leer, ohne Altäre und Betstühle; aber dieses trägt zur Verstärkung des Eindruckes, den das Ganze macht, nicht wenig bei. — Ein ausgedehnter und nützlich behandelter botanischer Garten wirkt zur Veredlung der Obstsorten und zum Vergnügen des Publikums. Der vielfach verdiente Regierungspräsident, General-Commissär und Staatsrath Herr v. Stichaner, hat sich auch das Verdienst erworben, eine Sammlung von römischen Alterthümern des Rheinkreises anzulegen, welche, wenn sie fernerhin gepflegt und ein schickliches Local erhalten wird, einst großes Interesse darbieten dürfte. —

Obermainkreis. Die Stadt Weissenstadt, dann die Märkte Kirchenlamiz und Leuthen erhalten immer mehr zweckmäßige Verschönerungen. Besonders ist dieses zu Markt-Leuthen der Fall, wo ein schönes neues Schul- und Rathhaus gebaut, der Marktplatz durch Abbrechung der Kirchhofmauer und Einebnung des alten Gottesackers neben der Kirche beträchtlich erweitert, das Schlachthaus und die Fleischbank von dem Hauptplatze entfernt und neu mit Geschmack an einem angemessenern Orte aufgeführt wurden.

Unterdonaukreis. Der Magistrat zu Eggenfelden hat einen Beweis seines regen Sinnes für Verschönerung der Umgebungen dadurch an den Tag gelegt, daß er im verflossenen Herbst die um den Marktflecken herumführende Promenade einebnen, mit kleinem Kies befahren und eine Brücke über einen Canal bauen, nicht minder bei hundert Pfähle zum Aufbinden der gesetzten Alleebäume beischaffen und diesen Herbst wieder eine Allee anpflanzen ließ. — Eben so hat der Magistrat der Stadt Burghausen die Umgebung der in der Mitte der Stadt befindlichen Pfarrkirche planiren und mit Bäumen besetzen lassen. — Auch für die Verschönerung der Umgebungen der Stadt Paßau ist wieder einiges geschehen, indem die Ueberreste des ehemals so bewunderten englischen Parks auf Aerialkosten so weit es erforderlich und thunlich gewesen, neuerdings mit Bäumen besetzt worden sind. Insbesondere ist von dem sogenannten holländischen Dörfchen bis zu dem nunmehr aber schon ganz verfallenen Spiegelcabinet eine Allee von Vogelbeerbäumen angelegt worden, welche das beßte Gedeihen verspricht. —

Zu Altötting und Pleiskirchen sind zweckmäßige Schulgärten, besonders für die Obstbaumzucht und als Mittel zur Verschönerung des Landes dann Erhöhung des Wohlstandes seiner Einwohner, angelegt worden.

59. Wink über die bessere Gestaltung eines kleinen Theils der Altstadt München.

(Mit einer Zeichnung.)

Schon vor einigen Jahren wurde vom Verfasser dieses ein „Generalplan über eine neue Bauanlage vor dem Schwabingerthore zu München" öffentlich ausgestellt, nach welchem hauptsächlich die Residenz- und Schwabingerstraße in einer gegen zwei hundert Fuß breiten, mit vier Baumreihen geschmückten Straße, bis zur Schönfeldstraße in gerader Linie fortgesetzt werden sollte; an der Stelle aber, wo sich solche theilt, waren im Mittelpunkt eine große Fontaine und dahinter eine Säulenhalle im Halbkreis, als Militär-Monument, angedeutet. Dieser Plan berücksichtigte zugleich die zweckmäßige Erweiterung der Bildergallerie und die Herstellung einer passenden Localität für die Dult, mit Benutzung der Hofgarten-Arkaden; dann die Fortsetzung der Promenadegasse, am Hotel des königl. Finanz-Ministeriums vorbei, bis zur neuen Königsstraße. — Wenn der gedachte Plan zur Zeit nicht mehr ausgeführt werden kann, so dürfte doch die eben erwähnte Fortsetzung der Promenadegasse nicht unbeachtet bleiben, da hierdurch offenbar ein kleiner Theil der Altstadt besser gestaltet werden würde, wie dieses auf dem anliegenden lithographirten Blatt ausgedrückt ist. Zu den auf diesem Blatt enthaltenen Rissen über ein neu zu erbauendes Gottes-, Pfarr- und Schulhaus der evangelischen Gemeinde, mit Benutzung der Fundamente und des Thurmes der St. Salvatorskirche, fügen wir folgende kurze Erläuterung bei: Gottes-, Pfarr- und Schulhaus bilden ein freistehendes streng symmetrisches Ganzes. In der großen Vorhalle, deren Länge der Breite der alten St. Salvatorskirche gleich ist, und in dem Vestibul, worüber sich die königliche Loge befindet, stehen Bildsäulen berühmter Kirchen-Reformatoren; zu beiden Seiten des einfachen Altars sind antike Kandelabers aufgestellt und ein Kreuz ist hinter dem Altar zwischen zwei Säulen errichtet, zwischen welchen sich auch die erhöhte Redner-Tribune befindet. Die Decke hat Cassetten, von der Construction des Gebälkes gebildet. Der runde Theil der Kirchen-Fenster wäre mit gemaltem Glas zu zieren. Das ganze Gebäude kann unterirdisch mit erwärmter Luft im Winter geheitzt werden. Die Wohnungen der Lehrer und die erforderlichen Schulzimmer, über der großen gemeinschaftlichen Vorhalle, dann die Wohnungen der Pfarrer, sind gehörig abgesondert von der Kirche angebracht. Künftig könnte, statt des jetzigen alten hölzernen Thurmdaches, eine hohe durchbrochene Pyramide, aus Eisen gegossen, die Spitze des Thurmes bilden. — Bleibt indessen dieses Gebäude unausgeführt und wird dem Zweck der evangelischen Gemeinde auf eine andere bessere Weise entsprochen, so könnte wohl die bezeichnete Baustelle als freier Platz hergestellt, oder für ein geräumiges Archiv- und Registraturgebäude verwendet werden. Wenn dann das Hotel des Finanz-Ministeriums, diesem Gebäude gegenüber, um ein Stockwerk erhöht und bis zur neuen Königsstraße, in einem seiner Bestimmung angemessenen Styl, fortgesetzt würde, so dürfte wohl Raum genug gewonnen werden, um künftig die verschiedenen in der Hauptstadt zerstreuten Zweige des königl. Staats-Ministeriums der Finanzen unter ein Dach zu bringen, was wohl sehr vortheilhaft seyn möchte; zugleich aber würde eine neue wünschenswerthe Verbindung der Altstadt mit der Neustadt erzielt und die Verschönerung Münchens vermehrt. V.

Correspondenz und Miscellen.

60. Preußen. Zu Breslau entstehen viele neue Häuser, Theils durch Privat-Unternehmungen, Theils auf öffentliche Kosten, wodurch die Verschönerung der Stadt sehr gewinnt. Die noch im Bau begriffene Börse auf dem Salzringe, den nun auch bald Blüchers Statue zieren wird, gehört zu den schönsten Gebäuden der Stadt.

61. Dänemark. (Holstein.) Zu Altona wird gegenwärtig an der großen Bergstraße durch freiwillige Beiträge der Einwohner ein neues Pflegehaus für arme Greise, Gebrechliche und unheilbare Kranke erbaut, das sich vor andern ähnlichen Gebäuden der Wohlthätigkeit in jeder Hinsicht auszeichnen dürfte, indem solches alles das in sich vereiniget, was Zweck und Kunst fordern.

Zweiter Jahrgang. Nr. 12. München, December 1822.

Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens

und

für zweckmäßige Verschönerung des baierischen Landes.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Auszug des Sitzungsprotocolls vom Monat December d. J. — Zweckmäßige Vorschriften über Straßen- und Uferverbesserung, dann Dörferverschönerung in Baiern. — Bemerkungen und Berichtigungen, den Schaffiall des Freiherrn v. Ruffin zu Weyern, im Isarkreise, betreffend. — Bessere Ziegel-Erzeugung des Hrn. v. Thomas. — Mittel gegen feuchte Wände. — Neue Stadt in Polen. — Correspondenz und Miscellen. (Oesterreich. Portugal. Kurhessen.)

Angelegenheiten der Deputation.

62. Auszug des Sitzungsprotocolls vom Monat December d. J.

a) Seine Königliche Majestät von Baiern geruhten am 5. December d. J. zur Fortsetzung des Monatsblattes für das Jahr $18\frac{2}{3}$ einen weitern Beitrag von fünf hundert Gulden allergnädigst zu bewilligen. Jedem Landgerichte des Reichs werden demnach ferner zwei Exemplare dieses Blattes zur unentgeltlichen Vertheilung an die Bauhandwerker, auf die nämliche Weise wie seit zwei Jahren, zugesendet.

b) Mit dieser Numer erhalten Diejenigen, welche das Monatsblatt nicht mit den Wochenblättern der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik, sondern besonders beziehen, den Titel und Umschlag des diesjährigen Monatsblattes.

c) Die gemeinschaftliche Deputation bestand in diesem Jahre, wie im vorigen, aus folgenden fünf Mitgliedern: Oberstbergrath und Akademiker Joseph v. Baader; Staatsrath v. Hazzi, Vorstand; Baumeister Höchl; Director v. Schlichtegroll *) und Baurath Vorherr, Secretär, der die Redaction des Monatsblattes und die Correspondenz besorgt.

d) Die Deputation wünscht, daß ihre Sache immer mehr und mehr recht erkannt, und daß dafür von Vielen, aus allerlei Ständen, mit besonderer Liebe gewirkt werden möge. Sie hält sich verpflichtet, allen Jenen den aufrichtigsten Dank auszudrücken, welche bisher zur Förderung des Gegenstandes der Landesverschönerung beigetragen und dafür Theilnahme bewiesen haben.

*) Dieser hochverdiente, alles Nützliche und Schöne so innig und liebevoll befördernde Edle hat leider am 4. December d. J. zum größten Schmerz der Deputation die irdische Laufbahn vollendet. Sein Andenken wird stets im Segen bleiben, so wie das viele Gute, das er gründete.

Berichte und Aufsätze.

63. Zweckmäßige Vorschriften über Straßen- und Uferverbesserung, dann Dörferverschönerung in Baiern.

Die Regierung des Isarkreises ist am 29. Dec. v. J., auf dem Grund des Antrages des k. Ministerial-Bau-Bureau's, durch das Staats-Ministerium der Finanzen beauftragt worden, Sorge zu tragen: daß 1) das Straßenmaterial in den Gruben, wo nur immer der erforderliche Raum vorhanden ist, so fortirt werde, daß die großen Steine für sich in Haufen angefahren, von den Wegmachern, besonders im Winter, klein geschlagen, und nach jedesmaligem Bedarf zur Ausgleichung verwendet werden können; 2) die Grabenböschung am Straßendamme nie steil abgestochen, sondern, wo nur immer möglich, verlängert werde, und daß sowohl hierzu, als zur Aufholung der niedern Bermen nicht, wie bisher, der Ackerkies, sondern die vorhandene gute Erde, und in deren Ermangelung, der Abraum der Straße verwendet werde. 3) Sind alle Landgerichte und Magistrate zur bessern Herstellung und Unterhaltung der Ortsstraßen und Pflaster anzuhalten. 4) Sind die Bau Inspectoren anzuweisen, gemeinschaftlich mit den einschlägigen Landgerichten, die Straßenlinien durch die Ortschaften festzusetzen, und den Gemeinden die auf einem Abdruck der Steuer-Katasterblätter gezogenen Baulinien mit dem Anhange

zu übergeben, daß diese Linien durch neue Bauten nie überschritten werden dürfen *). 5) Sind die Bau-Inspectionen anzuweisen, zu den Uferbauten, wo nur immer möglich, statt Faschinen und Bauholz, Steine zu verwenden. —

64. Bemerkungen und Berichtigungen, den Schafstall des Freiherrn v. Ruffin zu Weyern, im Isarkreise, betreffend.

(Schreiben an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.)

Im diesjährigen Monatsblatte Nr. 6. hat man beliebt, meinen neu erbauten Schafstall in Weyern, Landgerichts Dachau, dann die Fütterungsweise und Pflege meiner Schafe einer öffentlichen Kritik zu unterwerfen. — Ich ehre Unternehmen solcher Art, um so mehr, als sie dem denkenden Landwirthe Gelegenheit geben, sich und andere zu belehren, Urtheile zu berichtigen, seine und andere Erfahrungen und Kenntnisse zu vergleichen, zu erweitern, u. s. w. Wenn aber wirklich Ersprießliches und Lehrreiches aus Kritiken hervorgehen soll, so ist es nothwendig, sie von Unrichtigkeiten und Irrthümern zu säubern. Diesem Geschäfte hinsichtlich der Eingangs erwähnten Aufsätze mich hiermit zu unterziehen, fühle ich mich in mehrfacher Rücksicht verpflichtet.

a) Die erste Rüge lautet: „ein aufgemauertes Halbgeschoß und ein einfaches Plattendach dürften den bessern Regeln der Architektur und unserer Feuerverordnung mehr entsprechen." Jeder Oekonom begreift, daß in der Regel das Nothwendige dem bloß Nützlichen, das bloß Nützliche dem Schönen unmöglich weichen, daß man nicht immer alles vereinigen könne; vor Allem aber die Wohlfeilheit berücksichtigen müsse. — Daß ein aufgemauertes Halbgeschoß bei meinem Schafstalle nützlicher sey, widerspreche ich; daß es schöner sey, gebe ich nicht zu, ist übrigens Sache des Geschmacks; allein die Vortheile eines Bohlendachs mit einem einfachen Plattendache zu vertauschen, kommt mir gar nie in den Sinn, ich mag nun neben der Wohlfeilheit die Benutzung oder die Form desselben im Auge haben. Daß ich das rund geformte Bohlendach nicht mit Platten belegen kann, ist klar, weil Schnee und Regen überall eindringen würden, (rund gebogene Platten sind meines Wissens noch nirgends gebrannt worden) und daß die Plattendächer hier zu Lande überall nichts taugen, und beständiger kostspieliger Reparation unterworfen werden müssen, wissen alle Realitäten-Besitzer aus täglicher Erfahrung, selbst jene, welche sich der in öffentlichen Blättern als besonders haltbar ausgeschriebenen Platten bedient haben. Die Anregung der Feuer-Verordnung hat mir einiges Lächeln abgedrungen. Der Schafstall befindet sich ganz frei stehend hinter meinen Hauptgebäuden gegen das Feld hinaus; der strengste Ausleger der Feuerverordnung könnte hier nichts Verordnungswidriges und Gefährliches aufspüren. Wie muß sich der Hr. Kritiker erst ereifern, wenn er in der Haupt- und Residenzstadt München die vielen feuergefährlichen Schindel-Dachvorschüsse, welche oft mehr als die Hälfte des Daches einnehmen, endlich selbst die ganzen Schindeldächer auf den neuen Häusern erblickt, die manchem Staatsbeamten, hoher und niederer Grade, angehören!!?

b) Die angerühmten (?) papiernen Fenster betreffend, so muß ich bemerken, daß in Frankreich und Italien Papier und Oel wohlfeil sind, das Glas theuer ist, daß es sich in unserm lieben Vaterlande umgekehrt verhalte, und wir in Baiern bei unserm soliden Glase noch den Vortheil haben, doppelt soviel Licht zu gewinnen, als die Italiener und Franzosen durch ihr Oel getränktes, so leicht zerreißbares Papier. Lassen wir übrigens in unserm schreibseligen Zeitalter das Papier noch den Staatsbehörden, Papier-Speculanten und den Schuldenanstalten über!

c) Die unbedeckte Tränke. Soll im Worte „unbedeckt" etwa ein Vorwurf liegen? Es ist den Schafen wohlthätig, manchmal etwas durchnäßt zu werden; mit Vorbedacht bleibt daher die Tränke unbedeckt. Der große Schafzüchter, Hr. Oberamtmann Plok in Schierau, unterstellt seine Schafe nach der Schur einem künstlichen Regen, weil er auf die Stappelbildung vortheilhaft einwirkt. Um den Bau eines Oekonomiegebäudes richtig beurtheilen zu können, soll man vor allem Landwirth seyn, und nach den Erfordernissen landwirthschaftlicher Zwecke muß der Bau geführt werden.

*) Auf diesen wichtigen Punkt hat die neue Vanordnung für die Städte, Märkte und Dörfer in Baiern vom 25. Januar 1805 (Regierungsblatt Nr. IX., 27. Febr. 1805) schon gehörig aufmerksam gemacht.

Zu den „weitern nöthigen Bemerkungen" in demselben Blatte, wird Folgendes bemerkt:

a) Nicht ein Loth Salz für das Stück, wie irrig gesagt wird, sondern 8 ℔ werden auf 400 Stück gereicht. Mehr Salz ist nicht nöthig und zuviel schädlich, es kann Räude, Blattern, dann den so verderblichen Wollfraß erzeugen. Eine größere Mannichfaltigkeit des Futters würde ebenfalls nicht gut bekommen, am wenigsten aber die warme Fütterung; sie paßt höchstens für Mastschafe und wird auch bei diesen nur von einigen englischen Landwirthen angewendet. Die Engländer füttern übrigens am einfachsten unter allen Nationen; Gras auf künstlichen Weiden im Sommer, Heu im Winter ist das Hauptfutter; nur gegen Ende der Mastzeit erhalten die Schafe künstliche Fütterung.

b) Daß ich meinen Mist nach brabanter Art behandle, ist mir eine Neuigkeit. Ich verfahre damit wie in andern Schäfereien, nur daß von Zeit zu Zeit Wasser oder Jauche darüber gegossen wird, ehe man ihn auf das Feld bringt. In der Regel ist aber der Mist durch die saftige Fütterung ohnedies in dem wünschenswerthesten ackerdienlichen Zustande versetzt.

c) Hinsichtlich des Ertrages meiner Schäfereiwirthschaft wird sich auf die Beschreibung des Hrn. Geheimen Raths v. Utzschneider berufen; ich muß indessen erklären, daß ich mit seiner Berechnung keineswegs einverstanden bin. Derselbe hat die Productionskosten des Futters viel zu hoch, den Rohertrag der Schäferei hingegen viel zu gering angenommen, nach seiner Berechnung könnte eine Stallfütterungs-Wirthschaft lohnend nicht bestehen. Die Productionskosten des Futters kann und muß sich Jedermann nach seinen Local-Verhältnissen berechnen, der Rohertrag des Electoral-Schafes schwankt gegenwärtig zwischen 9 bis 11 Gulden nach den Verhältnissen der Wollpreise und des Stöhrverkaufes.

Indem ich das General-Comité ersuche, diese meine Gegenbemerkungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, verharre ich

des General-Comité des landwirthschaftl. Vereins

gehorsamer Diener,
J. B. v. Ruffin.

Anfragen und Antworten.

65. Bessere Ziegel-Erzeugung des Herrn v. Thomas.

Auf die Anfrage, wegen einer unweit St. Petersburg neu errichteten musterhaften Ziegelbrennerei, wird hiermit die Antwort ertheilt, daß die Baudeputation bereits auf die ausführliche Beschreibung der von dem Herrn v. Thomas gemachten Erfindungen im Betreff besserer Ziegel-Erzeugung, worauf die rußische Regierung ein Privilegium auf zehn Jahre ertheilte, bei der Buchhandlung Hemmerde und Schwetschke zu Halle mit zehn Ducaten subscribirt hat. Diese Erfindungen bestehen nämlich: 1) in einer Maschine, um jede Thonerde, so wie sie aus der Grube kommt, sogleich zu Ziegeln zu formen und zuzubereiten; 2) in einem Ofen, um Ziegel mit einem Drittheil weniger Aufwand von Holz eisenfest zu brennen; 3) in einer Presse, um mit 4 Menschen täglich 10 bis 12,000 Ziegel zu formen; 4) in einer einfachen Vorrichtung, um auch gebogene Steine zu Gewölben jeder Art, Ofenkacheln und Dach-Pfannen, sowohl glatt als gestreift, mittels der unter 3 erwähnten Presse zu liefern.

66. Mittel gegen feuchte Wände.

In England ist die Bemerkung gemacht worden, daß das Ueberziehen der Wände mit Bleiplatten, von derselben Dicke, wie das Blei, mit welchem die Theekisten ausgelegt sind, die Wände sicher gegen Feuchtigkeit schütze. Wenn der Quadratfuß Blei nur noch 8 Loth schwer ist, so soll kein Wasser und keine Feuchtigkeit durchdringen. Dieses Blei wird an der Wand mit kleinen kupfernen Nägeln aufgenagelt, weil diese nicht verrosten, und dann wird, was leicht geschehen kann, darüber tapezirt. Hat Jemand in Baiern über diese Sache Versuche angestellt und welches Resultat ergab sich dabei?

67. Neue Stadt in Polen.

Unweit Warschau wird bekanntlich eine neue Fabrikstadt unter dem Namen Konstantinow erbaut. Ist von dieser Stadt der Generalplan zu haben, und nach welchen architektonischen Grundsätzen wird diese große Anlage ausgeführt?

Correspondenz und Miscellen.

68. Rußland. (Polen.) An der Ausschmückung des Innern der Cathedrale zu Warschau arbeiten seit einiger Zeit verschiedene Künstler und Handwerker. Dieses alte schöne Gebäude wird gänzlich restaurirt und man hofft, bis zum Weihnachtsfeste damit fertig zu werden. Von den Seiten-Altären bleiben nur die marmornen. Die Grabmäler verdienter und ausgezeichneter Männer aus drei Jahrhunderten, meist in vorzüglicher Bildhauer-Arbeit, werden gleichfalls renovirt. Ihre Zahl beläuft sich auf hundert. Es ist im Werke, die ehemalige Jesuiten-Kirche mit der Metropolitan-Kirche zu vereinigen, wodurch das schon sehr große Gebäude an Umfang und Würde ungemein gewinnen wird. —

Statt der früher auf dem Lande in Polen üblich gewesenen Bedeckung der Dächer mit Stroh- und Dachschindeln, bedient man sich jetzt mit bedeutendem Vortheile, eigends dazu präparirter dicker mit Theer getränkter Pappbogen. Die Strohpapier-Schindeln werden vom Fabrikanten Anzilly *) in der, ihm von der Regierung überwiesenen Mühle zu Marymont (nahe bei Warschau) gefertigt. Ein Bogen, oder eine Schindel von fast einer Quadrat-Elle kostet 3 Polnische Groschen oder 6 Preußische Pfenninge, und mit Theer getränkt, zum Aufnageln ganz fertig, 5 Poln. Gr. oder 10 Pr. Pf. Ein militärisches Gebäude hat bereits eine solche Bedachung erhalten. Dieses Material eignet sich vorzüglich für flache Dachungen. Um die leichte Brennbarkeit solcher Dächer zu verhindern, wird der Theer mit gelöschtem Kalk und Sand versetzt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß solche Dächer über 50 Jahr ohne Reparatur ausdauern können. Sie verdienen allgemein für Landgebäude empfohlen zu werden.

---

69. Oesterreich. Das neu erbaute Theater der Josephstadt zu Wien wurde zur diesjährigen Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs eröffnet. Man glaubt sich durch einen Zauberschlag an einen andern Ort versetzt, wenn man auf dem längst bekannten Platz in dieses neue Gebäude eintritt. Die Decorirung der Gallerien ist im Geschmack des Theaters an der Wien. Die höchste Anmuth waltet neben der möglichst bequemen Einrichtung, sowohl des äußern, als des innern Schauplatzes. Eine beträchtliche Anzahl von Decorationen ist von einigen der bedeutendsten Künstler der Hauptstadt in diesem Fach verfertigt, wie denn überhaupt nur ganz ausgezeichnete Künstler bei diesem Bau beschäftigt waren. Selbst das Credenz-Zimmer, die Casse, Ein- und Ausgänge u. dgl. tragen das Gepräge der Eleganz mit Bequemlichkeit vereint. Dieses Schauspielhaus darf dem Innern nach, wiewohl im Kleinen, mit dem schönsten und behaglichsten in Deutschland wetteifern. Der Logen gibt es zwölf, der Sitze zum Verschließen ungefähr vier hundert. Auf der dritten Gallerie soll aber der Platz für die etwas Zurücksitzenden nicht vortheilhaft genug eingerichtet seyn.

---

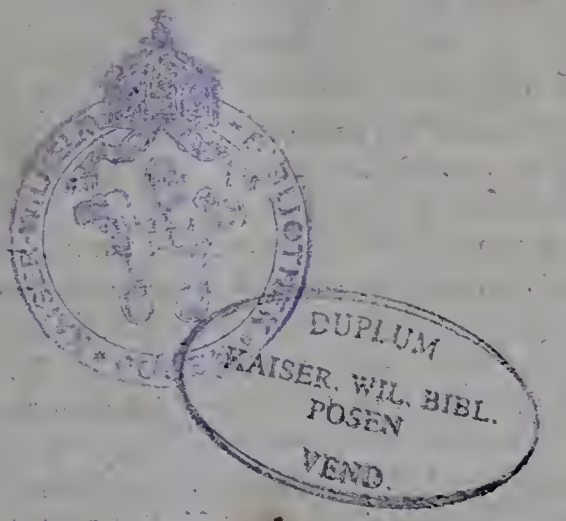
70. Portugal. Der alte noch von dem Erdbeben übrig gebliebene Theil Lissabons hat enge, finstere und krumme Straßen; aber freundlicher und schöner ist der neue Theil. Da sind die Straßen in heiterer Breite, zwischen zierlichen Gebäuden meistens nach der Schnur gezogen. Die Straße längs dem Tago-Ufer ist die längste und angenehmste. Aber selten findet man bei den Häusern einen Hofraum. Die Hauseingänge sind dunkel, die Treppen sind irregulär und schlecht beleuchtet, und in manche Gemächer dringt kaum das Tageslicht, was jedoch hier das heiße Klima besonders gebietet.

---

71. Kurhessen. Der Kurfürst läßt jetzt das ehemalige Residenzschloß zu Fulda, das im Gefolge der Ereignisse bisher vernachläßigt worden, wieder herstellen und auf das geschmackvollste einrichten, wobei besonders auf die Erzeugnisse inländischen Kunstfleißes Rücksicht genommen werden dürfte. — Ein auf höchsten Befehl zu Wilhelmshöh im verflossenen Sommer nach dem Plane des Hof-Baudirectors Bromeis erbautes Pflanzenhaus zeichnet sich sowohl durch Pracht als Geschmack aus. Die auf dem mittlern runden Saale aufgestellte gußeiserne Kuppel von 46 Fuß Durchmesser ist bemerkenswerth. Sie ist auf der Sommerseite ganz mit Glas in gußeisernen Rahmen, und auf der Winterseite mit Blei gedeckt. Die Construction derselben, von den Herren Bromeis und Maschinist Henschel ausgeführt, ist eben so einfach als kühn. Der Guß wurde auf kurhessischen Hütten zu Stande gebracht.

---

*) M. s. Monatsblatt Nr. 6. v. J.


DUPLUM
KAISER. WIL. BIBL.
POSEN

Inhalt
des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung.
Zweiter Jahrgang.

Nro. 1. Ueber einige bewirkte Bauverbesserungen und Verschönerungen zu Freising. — Einige unmaßgebliche Winke zur Verbesserung des Privat-Bauwesens in Baiern. — Verdienste um den Bau der Vicinalstraßen und Communicationswege. — Correspondenz und Miscellen. (Großbritanien. Preußen. Sachsen. Württemberg.)

Nro. 2. Zweckmäßige Getreide-Magazine, mit einer Zeichnung. — Einige Bemerkungen über di Hundt'sche Bau-Methode. — Dachbedeckungen für Landgebäude. — Correspondenz und Miscellen. (Kurhessen. Braunschweig.)

Nro. 3. Gedanken über Musterplane zu öffentlichen und Privatgebäuden, mit einer Zeichnung. — Ueber den Lehmbau im Altenburgischen. — Ueber Feimen oder Schober. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Preußen.)

Nro. 4. Bemerkungen über die dermalige Beschaffenheit der Fluren in vielen Gegenden von Baiern und über die Verschönerung derselben im Allgemeinen. — Ausgaben auf Finanz-Bauwesen in Baiern. — Reinlichkeit der Straßen und öffentlichen Plätze. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Frankreich.)

Nro. 5. Landesverschönerung. — Verbesserte Risse von Landgebäuden im Isarkreise, mit einer Zeichnung. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Frankreich). Nassau. Sachsen-Gotha.)

Nro. 6. Schafstall des Freiherrn v. Ruffin zu Weyern, mit einer Zeichnung. — Neues Dachmaterial. — Verbesserte Heitzungs-Methode. — Correspondenz und Miscellen. (England. Kurhessen.) Nachricht.

Nro. 7. Einige Worte über Länderverschönerung. — Die allgemeine polytechnische Sammlung in München. — Eisenbahnen. — Correspondenz und Miscellen. (Rußland. Oesterreich. Preußen. Hessen-Darmstadt. Hohenzollern-Sigmaringen.)

Nro. 8. Ueber Verschönerung des Dorfes Mintraching im Isarkeise, mit einer Zeichnung. — Das freundliche Dorf Gispersleben in Thüringen. — Etwas über Lehmwände. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.)

Nro. 9. Ueber Baulinien. — Etwas von Gegenden, wo die Landesverschönerung sehr Noth thut. — Versäume keine Gelegenheit, die sich dir zur Verschönerung des Landes darbietet. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Württemberg. Kurhessen.)

Nro. 10. Ueber Aufnahme und Ausbildung, dann Prüfung der königlichen Bau-Practikanten in Baiern. — Ueber die Unterhaltung der durch baierische Ortschaften ziehenden Straßenstrecken. — Ueber die Stellung der Wohngebäude nach der Sonne. — Gedanke über die Errichtung eines Monuments für den verewigten Grafen Eustachius von Schlitz, genannt Görtz. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen.)

Nro. 11. Regulirung des Taglohns und der Arbeitsstunden der Maurer und Zimmerleute in Baiern. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. — Wink über die bessere Gestaltung eines kleinen Theils der Allstadt München, mit einer Zeichnung. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Dänemark.)

Nro. 12. Auszug des Sitzungsprotocolls vom Monat December d. J. — Zweckmäßige Vorschriften über Straßen- und Uferverbesserung, dann Dörferverschönerung in Baiern. — Bemerkungen und Berichtigungen, den Schafstall des Freiherrn v. Ruffin zu Weyern, im Isarkreise, betreffend. — Bessere Ziegel-Erzeugung des Hrn. v. Thomas. — Mittel gegen feuchte Wände. — Neue Stadt in Polen. — Correspondenz und Miscellen. (Oesterreich. Portugal. Kurhessen.)

Kurze Erklärung des lithographirten Titelblattes.

Erste Reihe von oben: 1. Gewächshaus des botanischen Gartens. 2. u. 3. Nebengebäude des Hrn. Barons v. Asbeck. Zweite Reihe: 4. Haus des Hrn. Spiro. 5. Angerkirche. 6. Cavallerie-Caserne. 7. Haus des Freiherrn v. Asbeck. 8. Palais royal am Eingang des englischen Gartens. Dritte Reihe: 9. Staats-Ministerium des Innern. 10. Hof- und National-Theater (noch nicht vollendet). 11. Hotel des k. Staats-Ministers des k. Hauses und des Aeußern. Vierte Reihe: 12. Vorstadt-Theater (noch nicht vollendet). 13. Münze. Fünfte Reihe: 14. Chemisches Laboratorium. 15. Haus des Hrn. Barons v. Zentner. 16. Städtisches Feuerhaus. 17. Haus des Hrn. Kirchmayer. Sechste Reihe: 18. Haus des Hrn. v. Ertl (sonst Vorherr'sches Haus). 19. Militär-Fuhrwesens-Caserne. Siebente Reihe: 20. Administration des Central-Schulbücherverlags. 21. Haus des Hrn. v. Koch. 22. Haus des Hrn. v. Fischer. 23. Haus des Hrn. Grafen v. Pappenheim. Achte Reihe: 24. Palais Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs von Leuchtenberg. 25. Haus des Hrn. Himbsel. Neunte Reihe: 26. Glyptothek Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern (noch nicht vollendet). 27. Neue Reitschule. 28. Allgemeines Stadtkrankenhaus. Zehnte Reihe: 29. Frohnfeste (noch nicht vollendet). 30. Portal des Hofgartens. 31. Haus des Hrn. Barons v. Asbeck. 32. Portal des botanischen Gartens. 33. General-Zoll-Administration und militärisch-topographisches Bureau. Eilfte Reihe: 34. Nebengebäude des allgemeinen Stadtkrankenhauses. 35. u. 36. Gartengebäude Ihrer Majestät der Königin von Baiern. 37. Oberadministrativ-Collegium der Armee. 38. u. 39. Gebäude des Hrn. Barons v. Asbeck. Zwölfte Reihe: 40. Sternwarte. 41. Badhaus des Hrn. Barons v. Asbeck. 42. Isarbrücke zwischen München und Vogenhausen. 43. Englisches Kaffeehaus. Dreizehnte Reihe: 44. u. 45. Nebengebäude des Spiro'schen Hauses. 46. Große Halle des neuen Gottesackers.

Notiz.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Der ganze Jahrgang kostet 1 fl. 36 kr.

Bayerische Fuß. DEL. LMCC.G.VORHERR. Franz. Mètres.

In Stein graviert durch Leonhard Schmaderer zu München 1821.

MONATSBLATT
FÜR
BAUWESEN
UND
LANDESVERSCHÖNERUNG.

VON

I. M. C. G. VORHERR.

☆

DRITTER IAHRGANG.

MDCCCXXIII.

MÜNCHEN BEI E. A. FLEISCHMANN.

BERLIN BEI T. TRAUTWEIN.

Del. D. I. Ohlmüller. Lythogr. Ios. Häringer.

KAISER-WILHELM
KAISER WIL BIBL
POSEN

Monatsblatt

für

Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben

von einer

gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Veranlaßt und redigirt

durch

den königlichen Baurath

J. M. C. G. Vorherr.

Dritter Jahrgang.

Zwölf Numern, mit Zeichnungen.

München, 1823.

Bei E. A. Fleischmann zu München und bei T. Trautwein zu Berlin.

Freundliche, auf das beßte eingerichtete Häuser und Höfe — glückliche Einwohner; schönere Städte, Dörfer und Fluren — bessere Bürger; verschönerte Länder — verbesserte Völker; verschönerte Erde — verbesserte Menschheit! —
Vereinigen sich die Menschen weder in der Religion, noch in der Politik, so werden sie sich im Punkte der Landesverschönerung, die allerlei Baustyl duldet; aber aufräumt, sichtbare Ordnung und Reinlichkeit nicht bloß im Einzelnen, sondern im Allgemeinen verbreitet, Wohlstand befördert und Liebe zum Vaterlande mehrt, vereinigen — und dieser Zweig dürfte demnach künftig als eine neue Basis des Glückes der Menschheit erscheinen. Heil und Ruhm dem Staate, welcher in dieser Hinsicht mit einem trefflichen Beispiele vorleuchtet!

Vorherr.

Dritter Jahrgang. Nr. 1. München, Januar 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Auszug des Sitzungsprotocolls der Baudeputation. — Landwirthschaftliches Bauwesen in Baiern. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. — Zinkdächer. — Correspondenz und Miscellen. (Württemberg. Hessen-Darmstadt.) Nachricht.

Angelegenheiten der Deputation.

1. Auszug des Sitzungsprotocolls.

a) Die gemeinschaftliche Deputation besteht in diesem Jahre aus folgenden fünf Mitgliedern: Kreis-Baudirector Al. Ammann; Oberstbergrath und Akademiker Joseph v. Baader; Staatsrath v. Hazzi, Vorstand; Baumeister Höchl und Baurath Vorherr, Secretär, der die Redaction des Monatsblattes und die Correspondenz besorgt.

b) Jedem Landgerichte des Reichs werden ferner zwei Exemplare des Monatsblattes zur unentgeltlichen Vertheilung an die Bauhandwerker, auf die nämliche Weise wie seit zwei Jahren, zugesendet.

Berichte und Aufsätze.

2. Landwirthschaftliches Bauwesen in Baiern *).

„L'architecture rurale devrait être pour les architectes un des objets principaux de leurs études; car on construit beaucoup plus de bâtimens ruraux que de palais." de Perthuis.

Ein hochwichtiger und aller Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand ist das landwirthschaftliche Bauwesen — und wenn schon vielseitig von achtbaren Männern und Gesellschaften bearbeitet, so ist doch solcher noch lange nicht erschöpft; noch ein geräumiges Feld findet sich in einem jeden Staate zur Verbesserung. In Baiern hat sich der landwirthschaftliche Verein um diese Sache besonders verdient gemacht. — Im Frühling 1812 bildete das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins zu München, auf Anregung des Unterzeichneten, eine eigene Deputation für das landwirthschaftliche Bauwesen Baierns, die ihren Wirkungskreis so bezeichnete: „Nicht als Belehrende aufzutreten, sondern mehr als Lernende; des Landmannes reiche Erfahrungen zu sammeln, zu prüfen, mit dem übrigen Bekannten zu vergleichen, eigenes Wissen, dann eigene Erfahrungen beizufügen, die gefundenen Resultate zur Sprache zu bringen und nach und nach allgemeines Interesse dafür zu erwecken." Der dritte Operationsplan des landwirthschaftlichen Vereins deutet den Zweck der Baudeputation folgendermaßen an: „Ueber die Frage, was ist vorhanden? Erfahrungen einzuziehen, und über die Frage, was soll seyn? die Kenntnisse und Vorschläge der Sacherfahrnen in einem Punkte zu sammeln, damit sie, zusammengestellt, wieder in alle Theile des Reichs verbreitet werden mögen." Es wurde für gut befunden, durch Mitglieder der Baudeputation am Schlusse des Jahres 1812 an alle Architekten des Reichs besondere Schreiben zu erlassen, diese zur zweckmäßigen Mitwirkung einzuladen und hauptsächlich zur Beantwortung nachstehender Fragen zu ersuchen:

1) „Welche Arten landwirthschaftlicher Gebäude finden sich im Kreise, welches ist der herrschende Character derselben, und wie sind sie im Allgemeinen in Rücksicht auf Situation, Disposition und Construction, dann Material beschaffen?"

2) „Welche Vorzüge und Mängel gewahrt man besonders bei diesen Bauten?"

3) „Wie möchte den Mängeln abzuhelfen und über-

*) Vergl. Allg. Anz. d. D. Nr. 96. Jahrg. 1813 und Nr. 335. Jahrg. 1819; dann Kunst- und Gewerbblatt Nr. 1. Jahrg. 1819.

haupt das landwirthschaftliche Bauwesen Baierns zu vervollkommnen seyn?"

Den Architekten wurde zugleich ein passender gedruckter Aufsatz zur Vertheilung an die Bauhandwerker Baierns mitgetheilt, worin besonders der Wunsch ausgedrückt war: „Von dem einfachsten Stadel- und Stallgebäude, dann Söldnerhaus, bis zur zusammengesetzten Meierei und zum großen Oekonomiehof, vorzugsweise über alles, was die Wohnungen des Viehes, die Düngerstätten, die Aufbewahrungsorte der landwirthschaftlichen Producte und Geräthe betrifft, die zweckmäßigsten Notizen zu sammeln und zum General-Comité einzubefördern." — Mehrere der aufgerufenen Architekten interessirten sich für die gute Sache und viele Beiträge, hauptsächlich Zeichnungen, alle nach einerlei Maßstab, von ausgeführten Landgebäuden aller Art, wurden dem landwirthschaftlichen Verein von mehrern Bauwerkmeistern des Königreichs mitgetheilt.

Die gelieferten Risse und Beschreibungen, wovon das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins Jedermann Einsicht zu nehmen erlaubt, und selbst Landwirthen, bei beabsichtigter Bauausführung unentgeltlich Copien zukommen läßt, drücken das bauliche Bedürfniß des Landmannes genau aus und enthüllen die Mängel und Vorzüge seiner Bauten, welche hinsichtlich ihrer Einrichtungen und Materialien sehr von einander abweichen, nachdem besonders Lebensweise, Clima, Baustoffe ꝛc. verschieden sind.

In den Gebirgsgegenden des Isarkreises baut man im Allgemeinen nach dem Satze: „Haus an — und Stadel über dem Stall." — Die Wohnungen sind gewöhnlich zweistöckig, während solche in andern Gegenden bald ein- auch zweistöckig, mit Ställen und Städeln verbunden, oder isolirt gestellt, gefunden werden. Die landwirthschaftlichen Gebäude im Gebirge zeichnen sich vor allen für ähnliche Zwecke bestimmten Bauten des Königreichs vortheilhaft aus. Der Verfasser dieses hat die Risse von einem größern und einem kleinern Landhause mit steinernen Umfassungswänden, dann von einem ganz hölzernen Hause, wie sich solche in den Gebirgsgegenden des Isarkreises finden, schon früher durch die Lithographie vervielfältigen lassen, wovon in der münchener lithographischen Kunstanstalt Abdrücke zu haben sind.

Die Umfassungswände der baier'schen Landgebäude finden sich im Allgemeinen: a) häufig aus Backsteingemäuer, b) aus Brockengemäuer von Dust, Sandstein, Marmor, Kalkstein ꝛc., c) seltener aus gehauenen Quadern, d) sehr selten aus Lehmsteinmauern, e) häufig aus Fachwerk, mit und ohne Riegel, gestackt, mit Lehmsteinen, Backsteinen oder Brocken ausgemauert, f) ganz von Holz, roh, oder reinlich gearbeitet, mit oder ohne Mörtelverputz, g) bloß mit Brettern verschlagen, besonders bei Städeln und Schupfen. h) Von Umfassungswänden mit Pisé und nach der Hundt'schen Constructionsmethode finden sich nur wenig Versuche.

Die Decken der Wohnungen und auch der Ställe sind: a) Schlierdecken, b) Rohrdecken, c) Reifdecken, d) Lattendecken, e) Bretterdecken ohne Verputz. f) Oft finden sich auch Gewölbe, besonders in Stuben, Küchen, Ställen ꝛc. angebracht, hauptsächlich Kreuz- und sogenannte böhmische Gewölbe aus gebrannten Steinen. g) Die Felder zwischen den Balken finden sich auch hier und da mit Backsteinen gewölbt.

Die Fußböden sind a) meistens aus Dielen, b) selten von Estrich, c) von Kehlheimer Steinen, d) von gebrannten, oder e) von gehauenen Platten. Die Dreschtennen, besonders die sogenannten Hochtennen, sind von Holz; auch Tennen von Steinplatten, so wie von geschlagenem Lehm finden sich sehr häufig.

Die Dächer unserer Gebäude sind flach, wie in Italien; meistens aber hoch, oft übermäßig steil. Das unnatürliche, geschmacklose, sogenannte Mansarddach ist selten. Noch seltener sind Bohlendächer. Unser Dach-Material besteht: a) aus gebrannten Plattziegeln, b) selten aus Hohlziegeln (Hacken und Preißen), c) aus ∽ förmigen oder sogenannten Krummziegeln, d) aus Schiefer, bloß aufgelegt oder aufgenagelt, e) häufig aus Holzschindeln, und zwar 1) Legschindeln und 2) Scharrschindeln, f) Stroh nur selten, g) äußerst selten aus glasurten Ziegeln; h) mit betheerten gebrannten Plattziegeln sollen erst Versuche angestellt werden. Gegossene Eisenplatten, Kupfer, Blei, Zink, Eisenblech ꝛc. finden sich nur in Städten, und besonders in der Hauptstadt, aber auch da wenig, zu Dachungen verwandt. Die Versuche mit der Steinpappe entsprachen den Erwartungen nicht. Indessen ist zu wünschen, daß dieser Gegenstand näher erforscht und zur größtmöglichen Vollkommenheit gebracht werden möge. Ein vorzüglich haltbares und zugleich wohlfeiles Dach-

Material wäre höchst wünschenswerth für unsere Landgebäude. Die Strohpappe des Fabrikanten Auzilly zu Warschau dürfte wohl besonders zur allgemeinen Anwendung empfohlen werden.

Die Untersuchungen unserer ländlichen Gebäude führten im Allgemeinen zu der Ueberzeugung, „daß die Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Bauwesens hauptsächlich durch gehöriges Zusammenwirken erfahrener Oekonomen und tüchtiger Baulente erzielt werden könne; daß demnach hierüber der rechte Sinn allenthalben aufzuregen sey." — Auf diesen Punkt wurde auch schon seit mehrern Jahren hingewirkt — und es zeigt sich überall hohes Interesse für diesen Gegenstand. In allen Theilen des Reichs ist ein schöner Wetteifer für die gute Sache wahrzunehmen. Im Isarkreise geschah dafür besonders Folgendes: Auf des Verfassers Anregung arbeiteten die fähigsten Bauwerkmeister, welche früher über hundert ausgeführte Landgebäude aufgenommen hatten, gegen fünfzig Entwürfe zur Lösung der Frage aus: „wie landwirthschaftliche Gebäude in Baiern den Forderungen der Landwirthschaft und der Architektur möglichst entsprechend angelegt seyn sollten und könnten?" Hierbei wurde den Werkmeistern der Fingerzeig gegeben, „daß sie sich über das bereits Vorhandene genau zu informiren, das Bedürfniß auf das schärfste zu erforschen und vor Aufzeichnung ihrer Plane erst die Forderungen, welche die Landwirthschaft an die Architektur macht, von den geschicktesten practischen Oekonomen ihres Landgerichts zu erholen hätten, daß sie sich besonders mit den Baumaterialien ihres Districtes auf das sorgfältigste bekannt machen, und bei allen ihren Entwürfen Zweckmäßigkeit und Oekonomie, Ordnung und Symmetrie beständig vor Augen haben sollten." Nachdem nun gehörig die Fragen erhoben waren, a) wie dermal die landwirthschaftlichen Gebäude in Baiern sind? und b) wie solche seyn sollten und könnten? so wurden einige gehörig instruirte Bauwerkmeister veranlaßt: Plane von Dorfschaften auszuarbeiten, und zwar a) wie solche dermal sind? und b) wie sie seyn sollten und könnten, ohne deßhalb große Kosten aufzuwenden? Diese Plane wurden, wie die übrigen Zeichnungen, alle dem landwirthschaftlichen Vereine übergeben. — Ideen über zweckmäßige Verschönerung der Dörfer und ihrer Markungen, hauptsächlich über Länderverschönerung, strebte der Verfasser schon seit vielen Jahren eifrigst zu verbreiten. Vielfach hat er diese Sache angeregt und Samen ausgestreut, der sicher Früchte bringt. Die Erde zu verschönern, scheint recht eine Hauptbestimmung des Menschen zu seyn, denn, wie entzückend ist es nicht, in freundlich gestalteten Gegenden zu wohnen, zu wandeln? Der allenthalben sichtbare Geist der Reinlichkeit und der Ordnung trägt mit zur Veredlung der Sitten bei und erhöht selbst die Liebe zum Vaterlande. In diesem Jahre arbeitet der Unterzeichnete, gemeinschaftlich mit den fähigsten Bauwerkmeistern, die Verschönerungspläne von allen Städten und Märkten des Isarkreises aus, wozu die königl. Regierung, Kammer des Innern zu München, bereits die lithographirten geometrischen Aufnahmen abgegeben hat. Der Verfasser versäumte seit seiner Anstellung im Staatsdienst keine Gelegenheit, die Bildung der Bauwerkleute geeignet zu befördern, zum Weiterschreiten anzufachen und die bessern Grundsätze der Architektur, so viel möglich, zu verbreiten. Ueber eine zweckmäßige Unterrichtsanstalt für Bauwerkleute; über die Prüfung derer, welche Meister werden wollen; über die Anfertigung der Bauriße; über die zweckmäßigste Organisation des Staats-, Commun- und Privatbauwesens ꝛc. hat er sich zu rechter Zeit und am gehörigen Orte ausgesprochen. — Sehr erfreulich ist es übrigens, daß in allen Kreisen des Reichs mehrere ausgezeichnete Bauwerkleute gefunden werden, wovon einige selbst angestellten Baubeamten in architektonischen Kenntnissen und Erfahrungen gleich kommen. In den meisten Landgerichten des Isarkreises findet sich nun wenigstens ein gehörig instruirter Bauwerkmeister. Möchten allenthalben die gebildetsten und redlichsten Meister von Bauenden benutzt und Stümpern vorgezogen werden! Ein vorzügliches Verdienst um die Bildung der Bauwerkleute in Baiern hat sich Hr. Professor Mitterer an der Feiertagsschule zu München erworben.

Schließlich sey es erlaubt, hier noch einige allgemein architektonische Andeutungen an das Vorstehende zu reihen. Wie Vieles wurde nicht schon beim Bauwesen durch irrige Ansichten verschleudert! Wohl könnte der größte Theil Deutschlands freundlich und lachend gestaltet werden, wenn man nur jene Summe noch hätte, die einige Jahrhunderte hindurch auf architektonische Spielereien verwendet wurde, welche Leute zur

Mode machten, die sich zwar Architekten nannten, jedoch kaum eine Ahnung von wahrer Architektur hatten, die nichts als einen ärmlichen, nur für den Laien in die Augen fallenden Riß fertigen konnten, wie Schönschreiber Aufsätze ohne Styl und Sinn; die nicht bedachten, daß jeder unüberlegte Strich auf dem Papier bei der Realisirung in dem Verhältnisse schadet, als er unüberlegt ist. — Wahrlich, bedeutende Summen könnten gespart werden und Vieles könnte schöner seyn, wenn künftig weniger als bisher zur Ausführung architektonischer Projecte, welche weder Kunst noch Zweck befördern, die Hand geboten würde, wenn Bauherrn die ihnen vorgelegten täuschenden Zeichnungen schärfern Prüfungen unterwürfen! — Wie viel sauer Erworbenes gehörte oft dazu, um einen nutzlosen künstlichen — meistens höchst geistarmen — Steinklumpen zu erzeugen! Wie viel Gutes und Schönes hätte durch die Interessen des in dieser unnützen Steinmasse begrabenen Capitals erzielt werden können! — Wie manche unnöthige Bauten wurden mit großen Kosten, die Bürgerfleiß steuerte, auf eine kleine Erdfläche hingestellt, während dem oft Tausende von Familien großer Strecken Landes sich mit erbärmlichen Hütten begnügen mußten. — Jedermann sollte in lieblichen Gefilden, in schönen Wohnungen, Dörfern und Städten athmen! — Schaue man recht um sich, wie viel ist nicht allenthalben des Nützlichen und Nöthigen noch zu erstreben? Wer hätte wohl vor tausend Jahren geglaubt, als damals deutsche Fürsten schon eifrigst Baukunst trieben, daß man noch nach tausend Jahren Belehrung und Aufmunterung über Länderverschönerung bedürfe, doch nicht von Festungen ꝛc., nicht von dem Heere zweckloser Gebäude? Gleicht unser deutsches Vaterland in der Hauptsache nicht einem unaufgeräumten, nachlässig unterhaltenen Hause? Wo waltet das liebliche Wesen, das alles ordnet und freundlich, himmelähnlich die zeitliche Wohnung bereitet, die Blendwerke ärmlichen Prunkes verlöscht und nur Wahres, Schönes und Gutes spendet?

„Die wahre Architektur soll gemeinnützig seyn; sie soll den Armen dienen, wie den Reichen; sie soll Jedem ihren Rath und ihre Hilfe leihen, sie soll der Gesellschaft nutzen; sie soll die gemeinsame Rathgeberin einer großen Familie seyn." —

Die, auf Veranlassung des Unterzeichneten entstandene, seit zwei Jahren zu München bestehende, von Seiner Majestät dem König allergnädigst unterstützte, von den Regierungen und Ständen des Reichs begünstigte, von einer großen Zahl trefflicher Männer im In- und Auslande mit Beifall beehrte „Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern" wird ferner alle ihre Kräfte aufbieten, in Verbindung mit vielen Gutgesinnten, das Bessere des Bauwesens anzuregen und zu verbreiten, so wie die Vervollkommnung dieses wichtigen Zweiges zu fördern. Vorherr.

---

2. Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern.

Isarkreis. Die Hauptstadt München gewinnt immer mehr an Erweiterung und besserer Gestaltung. Nicht nur die öffentlichen, sondern auch die Privatgebäude neuerer Zeit zeichnen sich im Allgemeinen vortheilhaft aus, und fast allenthalben ist ein reges Streben nach einem reinern Baustyl sichtbar. Das Straßenpflaster wird nach und nach zweckmäßiger construirt, die Kieswege werden sorgfältiger unterhalten und mit mehrern Baumreihen sind jüngst die Umgebungen der Stadt besetzt worden. Die neue Reitschule ist vollendet; durch sie und durch die Anlage des Fürstenplatzes, mit dem schönen herzoglich Leuchtenbergischen Hotel, wird die Nähe der königl. Residenz sehr verschönert. Zur Herstellung der vordern Façade des meisterhaft gedachten und solid aufgeführten Hof- und Nationaltheaters, sind die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Am Königsplatz erheben sich Privatgebäude im Einklange mit der daselbst musterhaft erbauten, bald vollendeten Glyptothek. Der Bau der steinernen Isarbrücke mit fünf Bögen hat begonnen; die Frohnveste, mit vielem Fleiße geführt, wird in diesem Jahre unter Dach gebracht. Die Erweiterung des Studiengebäudes ist beendigt. Gegen fünfzig, mitunter sehr große und durch guten Styl ausgezeichnete Neubaue sind im vorigen Jahre von Privaten errichtet worden. Für die Getreidschranne soll, was sehr zu wünschen wäre, außerhalb den Mauern Münchens ein geräumiger regulairer Platz hergestellt werden. Den neuen Gottesacker der Vorstadt An, symmetrisch und heiter eingetheilt, ziert ein wohl eingerichtetes Leichenhaus mit einer freundlichen Capelle. Diese Vorstadt hat im vorigen Jahre dadurch sehr ge-

wonnen, daß deren Hauptstraße, sonst durch ein altes hölzernes Haus entstellt und verengt, gehörig erweitert wurde. Auf der Mitte des Mariähilfplatzes dürfte sich bald eine neue Pfarrkirche, vielleicht nach dem schönen Vorbilde der Rotonda zu Rom, erheben, und dieser gegenüber ein geschmackvolles Rathhaus errichtet werden. In 23 Dörfern des Kreises sind neue Schulgebäude aufgeführt und eine große Zahl Schulhäuser ist reparirt, oder zweckmäßiger eingerichtet worden. Sechs Ortschaften erhielten neue Pfarr- und Beneficiatenhäuser, und mehrere dergleichen Gebäude wurden in einen guten baulichen Zustand versetzt. Viele Gotteshäuser erhielten im Innern und Aeußern bessere Gestaltung. Die durch Brand zerstörten Kirchen zu Hausen und Hechenwang sind wieder hergestellt; die Dörfer Trauchgau und Epfach, so wie die evangelische Colonie Karolinenfeld erhielten neue Kirchen; das Gotteshaus zu Erpfting ist erweitert und der Kirchthurm zu Ergolding neu aufgeführt worden. Zum Bau der neuen Filialkirche zu Fischbach sind die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Die Stadt Wasserburg erhielt eine neue hölzerne, sehr verständig construirte Brücke über den Inn, dann ein neues Schulhaus, das nicht nur seiner Bestimmung vollkommen entspricht, sondern auch zur Zierde der Stadt gereicht. Der dortige Gottesacker soll ehestens bessere Gestaltung erhalten. Der Stadt Mühldorf ist ebenfalls ein neues sehr zweckmäßig eingerichtetes Schulhaus geworden. Ein neuer Begräbnißplatz soll in diesem Jahre außerhalb der Stadt angelegt werden. Die Stadt Erding erhielt eine dem Bedürfniß angemessene Schul-Localität. Die Märkte Vilsbiburg und Troßberg erhalten in diesem Jahre neue Schulgebäude, wozu die Risse bereits schon vorliegen. Der Stadt Landshut ist ein symmetrisch angelegter Begräbnißplatz geworden; der Friedhof des Marktes Aibling wurde erweitert und planmäßig geordnet. Mehrere Bauverschönerungen dieses Marktes verdanken ihr Daseyn dem verdienten königl. Rentbeamten, Hrn. Rath Schmidt, der auch zur Verschönerung eines Dorfes bereits die gehörigen Einleitungen getroffen hat. Die Badanstalt zu Rosenheim ist durch ein gut angelegtes Solen-Badhaus erweitert worden. Das neue Salz-Sudgebäude der Saline Frauenreith zu Berchtoldsgaden zeichnet sich durch hohe Zweckmäßigkeit und tüchtiges Bauwerk aus. Die Umgebungen Tegernsee's werden immer mehr und mehr verschönert. Die abgebrannten zwölf Häuser des Marktes Partenkirchen, so wie die eilf abgebrannten Gebäude zu Hechenwang, sind wieder planmäßig aufgebaut. Uebrigens entstanden im verflossenen Jahre viele neue Ansiedelungen, Wohn- und Oekonomiegebäude im Kreise, wovon einige musterhaft genannt werden können. Im Landgerichtsbezirke Wasserburg findet der Gebrauch, die Düngerstätten in den Schafställen einzurichten und die Hofraithen von Mist rein zu halten, immer mehr Verbreitung.

Oberdonaukreis. Seit einigen Jahren erhielt Augsburg, sowohl im Innern als im Aeußern, wesentliche Verschönerungen und Verbesserungen. Durch die vielseitigen Bemühungen des königl. Generalcommissairs, Regierungspräsidenten und Staatsraths, Freiherrn v. Gravenreuth, ist das Locale der Kreis- und Stadtbibliothek bequem und geschmackvoll eingerichtet worden. Das Antiquarium, worin die von dem königl. Regierungsdirector, Herrn Ritter v. Raiser, auf dem classischen Boden des alten Vindiliziens gesammelten römischen Alterthümer aufgestellt sind, hat ein seiner Bestimmung entsprechendes Decorum erhalten. Der Magistrat ließ den untern und obern Graben der Stadt planiren, pflastern und beide Plätze mit doppelten Baumreihen besetzen. Einige vorzügliche Privatgebäude erhielten geschmackvolle Façaden, oder gänzliche Umgestaltung. Das freiherrlich v. Lotzbeck'sche Haus und das gräflich Kielmannseck'sche Gebäude zeichnen sich in dieser Hinsicht vortheilhaft aus. Der sogenannte Gesundbrunnen wurde zu einer angenehmen Partie umgeschaffen und die sämmtlichen Umgebungen der Stadt haben durch neue Anlagen ungemein an Freundlichkeit gewonnen. Um die zu den neuen Anlagen nöthigen Gesträuche und Obstbäume zu erhalten, wurde eine große Baumschule angelegt, die zugleich zur Zierde der Stadtumgebungen beiträgt. Zu Dillingen ist durch die Bemühungen des dortigen Bürgermeisters Wieser und des Magistratsraths Zennetti der Gottesacker vor der Stadt regelmäßig geordnet und zweckmäßig eingerichtet worden. Die neue Bogenbrücke über die Donau gehört mit zu den Zierden der Umgebungen der Stadt. Zu Kaufbeuern wurden die Stadtthore abgetragen und gefälliger hergestellt,

dann die Wassergraben eingefüllt und mit Fruchtbäumen besetzt. Viele Privathäuser erhielten ein angenehmes Aeußere und durch freiwillige Beiträge der Bürger ist ein, mehrere Morgen großer, Park für die Stadt-Einwohner, nach dem neuesten Geschmack geschaffen, dann der Begräbnißplatz mit Einsicht geordnet und heiter hergestellt worden. Uebrigens sind im Kreise auf dem Lande im verflossenen Jahre mehrere neue Schulhäuser entstanden, und viele dergleichen Gebäude haben eine bessere Einrichtung erhalten.

Anfragen und Antworten.

4. Zinkdächer.

Die Anwendung des Zinks zur Dachbedeckung wird in England, Frankreich, Rußland, Preußen, Oesterreich ꝛc. immer häufiger. Erst unlängst machten mehrere Chemiker zu Wien und Baden den Versuch, ein Stück Kupfer und ein Stück Zinkblech, beide von gleicher Größe, drei Monate lang in Badener Wasser aufzubewahren. Nach Verlauf dieser Zeit fand sich das Kupfer völlig aufgelöst, das Zinkblech aber noch gerade so, wie es beim Einlegen beschaffen gewesen war. Es ist zu wünschen, daß dieses Metall auch in Baiern als Dachmaterial vielfache Anwendung erhalte, und daß es nicht bei den zu München und Augsburg bis jetzt gemachten kleinen Versuchen sein Verbleiben habe. Sollte solches nicht bei großen Staats- und Commungebäuden, hauptsächlich bei Kirchen und Thürmen angewendet werden? Das Kunst- und Gewerbblatt vom Jahre 1819 ertheilt über diese Sache ausführliche Belehrung.

Correspondenz und Miscellen.

5. **Württemberg.** Das königl. Staats- und Regierungsblatt vom 13. Decbr. v. J. enthält: daß Seine Königliche Majestät geruht haben, die Behandlung des Wasserbauwesens im Allgemeinen, so wie die Geschäfte der bisherigen Schiffahrts-Commission insbesondere von dem Geschäftskreise des königl. Finanzdepartements zu trennen und in die Attributionen des Ministeriums des Innern zu stellen. Von diesem Ministerium und von den — demselben nachgesetzten Behörden werden von nun an alle den Wasserbau im Allgemeinen und die Flußbau-Polizei insbesondere berührende Verfügungen ausgehen. Namentlich gehört hierher — außer den ins Allgemeine gehenden Anordnungen — die Besorgung, beziehungsweise Leitung oder Beaufsichtigung der Flußbauten, welche entweder von Staats wegen angeordnet, oder von einzelnen Gemeinden und Güterbesitzern — mit oder ohne Unterstützung aus Staatsmitteln — zum Schutz ihrer Grundstücke, Gebäude ꝛc. oder zum Behuf von Mühlwerken und andern Gewerben angelegt und erhalten werden. Ausgenommen und der Finanzbehörde vorbehalten bleiben die Floß-Einrichtungen und die Wasserbauten an den dem Staate zugehörigen Salinen, Eisenhütten, Mühlwerken und Domänen, in sofern hierbei der Staat nicht von Oberaufsichts wegen, sondern als Grund-Eigenthümer betheiligt ist. — Wie man hört, dürfte sich wohl bald das gesammte Bauwesen des Hofs und Staats, der Stiftungen und Communen, dann das polizeiliche Bauwesen und die Landesverschönerung einer musterhaften Organisation erfreuen, und, als scientifisch-artistisch- und polizeilicher Gegenstand, dem Staatsministerium des Innern untergeordnet werden. Da Württembergs Baubeamten in der Regel ausgezeichnete Architekten sind, und in diesem Staate schon seit langer Zeit Niemand beim Bauwesen angestellt wird, der sich nicht ausweisen kann, die Baukunst theoretisch und practisch erlernt zu haben, so müßte eine der Natur der Sache gemäße Organisation dieses bedeutenden Regierungszweiges offenbar wichtige Resultate herbei führen und solche die Vervollkommnung des Bauwesens im Allgemeinen wesentlich befördern, wenn besonders auch für die zweckmäßige Bildung der Bauhandwerker durch eine eigene Bauschule gesorgt wird, was zu hoffen ist.

6. **Hessen-Darmstadt.** Für das gesammte Großherzogthum ist eine mit dem Ministerium der Finanzen verbundene Oberbaudirection zu Darmstadt errichtet worden, die aus einem Director und sechs Oberbauräthen besteht, nämlich: Krönke, Director; Räthe: Emmerling, Schleiermacher I., Moller, Schleiermacher II., Heß, Schleuning, dieser für Rechtsverhältnisse ꝛc.

Nachricht.

Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist in allen deutschen Buchhandlungen auch besonder zu haben. Der Jahrgang kostet zu München 1 fl. 36

Dritter Jahrgang. Nr. 2. München, Februar 1825.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die Anlage eines zweckmäßigen Bauernhofs, mit einer Zeichnung. — Bemerkungen über einige Neubaue zu München. — Ueber die Wiedererbauung der abgebrannten Theile der Städte Deggendorf und Sulzbach, dann des Marktes Wegscheid in Baiern. — Erfreuliche Verbreitung der Landesverschönerung. — Ueber die Prüfung der Baumeister in Preußen. — Preise zur Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen, Gassen und Hofraithen der Städte, Märkte und Dörfer im Königreich Württemberg.

Berichte und Aufsätze.

7. Ueber die Anlage eines zweckmäßigen Bauernhofs.

(Mit einer Zeichnung.)

Schreiben des Gutsbesitzers Hrn. Dr. Crauz zu Brusenfelde in Preußen an die Baudeputation.

Auf das am 25. October v. J. von einer hochlöblichen Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern an mich erlassene verehrliche Schreiben *) gebe ich mir die Ehre, ganz ergebenst zu erwiedern, daß ich mir ein Vergnügen daraus mache, meine Ansicht über die zweckmäßigste Situation und innere Einrichtung eines Bauernhofs darlegen zu können. Nur muß ich hierbei vor allem bevorworten, daß ich den im ersten Stücke des Monatsblattes ausgesprochenen Satz: Haus an — und Stadel über dem Stall — belegt durch eine Zeichnung, wenn man ein Muster für das ganze Königreich Baiern, ja für ganz Deutschland zu geben beabsichtigt, nicht beipflichten zu können glaube, weil 1) solche große Gebäude eine viel solidere Bauart und viel stärkeres Holz erfordern, als mehrere kleinere und also kostbarer und doch nicht so dauerhaft als diese sind; weil 2) die dem Besitzer durch die Vereinigung aller Ställe in einem Gebäude dargebotene Gelegenheit, jeden Augenblick von der Stube aus in die erstern gehen zu können, gar zu leicht zur Unvorsichtigkeit mit Feuer und Licht Veranlassung gibt und ihn in Gefahr setzt, sich und seine Nachbarn auf einmal um Gebäude, Vieh und Vorräthe bringen zu können. Ich lasse bei mir in keinem Stalle ein Licht anders bringen, als wenn der Inspector mit der Laterne einem kranken Stück Vieh nachzusehen hat, und doch werden sogar die Knechte mit ihren 17 Pferden im Dunkeln fertig. Sie waren schwer daran zu gewöhnen, aber sind es nun seit vielen Jahren. 3) Weil das Einfahren des Heues und Getreides, so wie das Dreschen, dem Gebäude jeden Falls nachtheilig werden muß, wenn das Fundament nicht sehr stark gebaut ist, abgerechnet, daß das Dreschen auf einem solchen Flur von gelegten Balken, für Menschen und Vieh betäubenden Lärmen machen muß, wenn man denkt, daß 20 — 30 solche Gebäude in einem Dorfe existiren, in welchen gleichzeitig gedroschen würde; weil ferner 4) das Aufbewahren des Getreides über den Viehställen, wenn nicht überall ein kostbarer Windelboden angelegt wird, demselben so leicht Schaden bringen, wenigstens die Unterlage dumpfig machen kann, wenn nicht gleich in den ersten Herbstmonaten ausgedroschen wird, und weil endlich 5) die Knechte dadurch noch leichter als außerdem Gelegenheit finden, Getreidegarben für ihr Vieh zu entwenden *).

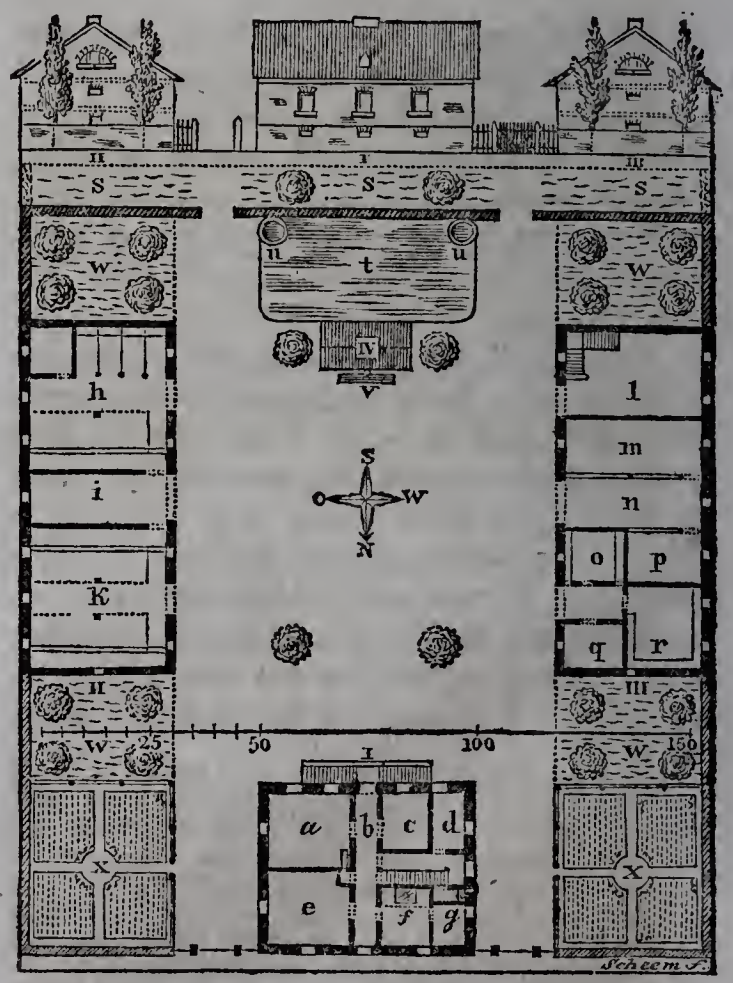
*) Da die Deputation gesonnen ist, in diesem Jahre alle Architekten und Bauwerkmeister des Reichs durch das Monatsblatt aufzufordern: in Verbindung mit practischen Oekonomen Entwürfe von einem musterhaften Bauernhof, mit Wohnung, Ställen, Scheune, Branntweinbrennerei, Schupfen ꝛc. auszuarbeiten und vorzulegen, so hielt sie es für sachdienlich, ehe das Programm über diesen wichtigen Gegenstand zur allgemeinen Kunde gebracht wird, zuvor die Ansichten einiger ausländischen Sachkundigen zu erholen und solche durch dieses Blatt zu verbreiten. V.

*) Im Oberlande Baierns, in Tyrol, in der Schweiz ꝛc., wo man dergleichen Landgebäude häufig findet, werden die erwähnten Mängel und Nachtheile nicht als solche erkannt. Indessen ist es sehr gut, auf dieselben aufmerksam zu machen. Die beste Sicherheitsmaßregel gegen Feuersgefahr aber ist wohl die: über das Feuer sorgfältig zu wachen. V.

Dies alles zusammen genommen und meine Kenntniß der Denkart und Gewohnheiten der bäuerlichen Grundbesitzer in einem großen Theile von Deutschland, veranlaßt mich daher zu der Meinung, daß es sehr schwierig seyn dürfte, sie zur Annahme des Satzes — Haus an — und Stadel über dem Stall — zu bewegen, abgerechnet, daß es im königl. preuß. Staate ein bestimmter polizeilicher Grundsatz ist, die Verbindung der Scheune mit dem Wohngebäude durchaus nicht zu gestatten und daß auch hinsichtlich der Ställe, nur in einzelnen Fällen, bei ganz besonders massiven Zwischenwänden, nur den Pferdstall im Hause anzubringen, nachgegeben wird.

Irre ich mich daher in der Annahme der erwähnten Bedenken nicht, wie ich jedoch gerne der einsichtsvollen Prüfung eigentlicher Sachverständiger anheim zu stellen bereit bin, so werden wir als Grundlage eines musterhaften Bauergehöftes nach meinem Dafürhalten folgende Gesichtspunkte zu befolgen haben: 1) die sämmtlichen Gebäude müssen so situirt seyn, daß der Hof ein regelmäßiges Viereck bilden kann und durch sie ein Theil der Hofsbewährung oder Einfriedigung gespart wird. 2) Sie müssen von allen Seiten frei stehen und nicht zu nahe an einander gebaut werden, damit man im Fall eines Unglücks durch Feuer leicht beikommen und sie wenigstens theilweise retten kann. 3) Dem Wohnhause, mit der einen Fronte gegen die Straße gerichtet, kommt in der Mitte die Stelle zu. Es wird aber sicherer verschlossen werden können, wenn es nur einen Eingang durch den verschließbaren Hof an der langen Seite oder am Giebel hat. Zwei Thüren gegen einander, die außerdem seyn müßten, veranlassen einen ungesunden Zug für die Bewohner, mehr Kosten und Aufsicht. Die Wohnstube muß nach der Hofraith hingerichtet seyn, damit der Besitzer von dort aus alle Thüren seiner Gebäude, so wie den Thorweg und die Gärten stets im Auge haben kann. Er bedarf einer etwas geräumigen Wohnstube nebst Kammer für sich, sodann Küche, Speis und Milchkammer, eine Mägdekammer, dann vorsorglich Stube und Kammer für den Altsitzer oder Auszüger. Hat er eine Branntweinbrennerei, wie jedoch nicht allgemein angenommen werden darf, so kann der Gelaß für den Altsitzer unter dem Dache am Giebel angebracht werden, wo man auch noch Raum für ein paar Vorrathskammern finden wird. 4) Auf der rechten Seite des Hofes würde die Scheune stehen müssen, und links sämmtliche Ställe, vor welchen eine ausgemauerte vertiefte Miststätte mit einer noch einige Fuß tiefern Grube zur Auffammlung der Jauche und Anfertigung von Urate anzulegen seyn würde. 5) Ein großer Obstbaumgarten am Ende des Gehöftes, gegenüber vom Hause, und ein kleiner Gemüse- und Blumen-Garten an der Seite des letztern, würden dann Nutzen und Annehmlichkeit und dem Ganzen noch mehr Leben geben, wenn auch in der Nähe der Miststätte und vor dem Hause nach der Straße hin einige schöne Bäume gepflanzt werden.

Der Deutlichkeit wegen, habe ich mir erlaubt, über meine Idee eine kleine Handzeichnung zu fertigen, und indem ich sie hier beifüge, überlasse ich solche einer gütigen Beurtheilung meiner Ansicht und bitte seiner Zeit um Mittheilung der Resultate *).



*) Die Redaction hat sich die Freiheit genommen, diese Handzeichnung architektonisch zu ordnen, ohne je-

Ich habe diese Zeichnung nach den Bedürfnissen eines bäuerlichen Besitzthumes von 50 — 60 Magdeburger Morgen Acker, mit hinreichenden Wiesen, um den erforderlichen Viehstand halten zu können, angenommen. In den Rindviehställen habe ich überall halbe Futtergänge von 3½ Fuß Breite, mit Mauersteinen gepflastert, angenommen, weil so die hier erforderlichen verschiedenen Arten von Vieh, als frisch milchende und altmilchende Kühe, dann Jungvieh von allerlei Alter, leichter nach ihren verschiedenen Bedürfnissen gefüttert werden können. Zwei Stufen von Feldsteinen dienen als Auftritt auf solche für den Wärter zum Futtergeben und zur Beobachtung des Zustandes des Viehes für Jeden, der nicht zwischen solches auf den Mist treten will. Ich habe mir in mehreren Ställen solche halbe Futtergänge machen lassen, ob ich gleich auch ganze habe, und finde sie nicht nur in den obigen Rücksichten zweckmäßig, sondern ich ließ auch statt der bald faulenden hölzernen Krippen, für den Theil meines Viehes, welcher naß, mit Schlempe oder mit Leinkuchentrank gefüttert wird, immer für zwei Stücke, Krippen von gut gebrannten Mauersteinen anbringen, welche sich sehr gut bewähren.

Was die oben erwähnte Urategrube betrifft, so bemerke ich, daß ich eine solche Grube an meiner Miststätte habe, in welche ich nun nach der Angabe des Hrn. Donat in Paris, so wie sie voll Jauche ist, Mergel einbringen, und diesen, wenn er von Jauche durchdrungen und nach wieder außerhalb der Miststätte etwas abgetrocknet ist, auf's Feld fahren und vom Wagen herunter dünne ausbreiten lasse. Ich verspreche mir von dieser Operation, besonders für meinen Kleebau, großen Erfolg und werde mir auch nach Angabe des Hrn. Cazeneuve in Paris eine bewegliche Latrine zur Anfertigung von Poudrette fertigen und dann den menschlichen Urin noch in jene Grube zum thierischen bringen lassen.

Alles andere geht aus der Zeichnung hervor, und ich bemerke daher nur noch, daß der Hof, wenigstens die Stellen, wo am meisten gefahren oder gegangen wird, zur Erhaltung größerer Reinlichkeit gepflastert werden muß. Uebrigens erwähne ich von der hierbei so vortheilhaften Anwendung der sogenannten Hundt'schen Bauart deswegen nichts, weil ich erst selbst Willens bin, damit bei der nächsten Gelegenheit eine Probe zu machen, und weil ich aus den Möglin'schen Annalen weiß, daß eine hochlöbliche Baudeputation deshalb mit dem Herrn von Knobelsdorf auf Sellin, dem thätigen Beförderer dieser einfachen und zweckmäßigen Methode, in Correspondenz gestanden ist.

---

doch im Mindesten die Grund-Idee des Hrn. Verfassers aus den Augen zu verlieren, und gibt hierzu folgende Erläuterung: I. Wohnhaus, mit einem Kellergeschoß. a Wohnstube mit Kochofen; b Flur oder Gang; c Schlafkammer; d Mägdekammer; e Branntweinbrennerei, oder Gelaß für den Altsitzer; f Küche mit Herd; g Speis- und Milchkammer. Neben der Treppe zum Dach ist der Abtritt, unter dieser Treppe befindet sich die Kellerstiege. Unterm Dach sind im Giebel nach Morgen eine Stube und dann ein paar Kammern angebracht. Unter der Treppe vor dem Hause ist ein Schlemp-Reservoir eingerichtet, wohin alles Geschlemp aus der Brennerei und der Küche unter dem Fußboden durch Canäle geleitet werden kann. — II. Stallgebäude mit einem aufgesetzten Halbgeschoß. h Pferd- und Ochsenstall, mit einer Häckselkammer, in deren obern Theil die Knechte ihre Schlafstätte haben; i Futtertenne; k Kuh- und Jungviehstall. Zu jedem Futtergang führen bei den Krippen zwei Stufen. Dieses Gebäude erhält einen halben Windel- oder Wickelboden, worauf das Heu zu liegen kommt. — III. Stadel oder Scheune, in gleicher Höhe und äußerer Form mit dem Stallgebäude. l Wagenremise, oder Schupfe, worüber sich der Getreidboden befindet; m Getreidviertel; n Dreschtenne; o Schweinstall mit zwei Trögen; p Einlage; q Holzleg; r Schafstall mit den verbesserten Barn. — IV. Zwischen zwei Pappeln Wasch- und Backhaus, dann Gänse-, Enten- und Hühnerstall, Gesindeabtritt, obenauf Taubenhaus. sss Gras- und Obstgarten; t Düngerstätte mit zwei Jauchenbehältnissen uu; v Brunnen; wwww Rasenplätze, mit leichter Einfriedigung nach dem Hof zu, jeder mit vier Pappelbäumen; xx Kräuter- oder Wurz-, dann Blumengärtchen. Die im Hof und bei der Miststätte angebrachten Bäume sind ebenfalls Pappeln. Die Umfassungswände der Gebäude sind aus Steinen, gestampfter Erde (Pisé) oder Lehm; eben so die Umfassungsmauern der Hofraith. Die kleinen Gärtchen haben nach dem Hofe zu leichte Einfriedigungen. Der Obstgarten ist hinter dem Hofraum mit lebendigen Hecken eingeschlossen. — Die sämmtlichen Gebäude sind mit gut gebrannten Ziegeln einzudecken. **Vorherr.**

8. Bemerkungen über einige Neubaue in München.

Im Morgenblatt Nr. 7 und 8 d. J. findet sich nachstehender Artikel aus München: „Nun Einiges über unsere Neubauten und Bauverschönerungen. Wenn wir aber etwas von einem frühern Berichterstatter abweichen, der da sagt: „„daß man seit einigen Jahren hier

eine neue Baukunst gründe,"" so dürften wir doch Unbefangene überzeugen, daß wir den Gegenstand offen und wahr behandeln, und wohl wissen, was mit Recht darüber gesagt werden kann.

Unser großes Hof- und Nationaltheater, von einem Manne gedacht und erbaut, dem unstreitig das Verdienst gebührt, unter Maximilians heilbringender Regierung der Erste gewesen zu seyn, der in München bessern Baustyl einführte, zugleich unsere Bauwerk-Leute auf eine höhere Stufe leitete und so den wahren Grundstein für die Zukunft legte, ist immer noch nicht in seinem Aeußern vollendet. Wird es dieses einmal seyn, so dürfte solches nicht nur über alle unsere neuen und neuesten Gebäude in jeder Hinsicht hervorragen, sondern selbst mit fast allen ähnlichen Gebäuden der neuern Welt in die Schranken zu treten vermögen *). Inzwischen ist der Meister dieser Schöpfung, Karl v. Fischer, vielfach gekränkt im Leben, und nicht genug erkannt, in die Welt des Friedens eingegangen. Seine Hülle ruht auf unserm neuen Gottesacker, den wir schön und zweckmäßig angelegt finden, und dem nur noch die Anpflanzung von Bäumen, Gesträuchen, Blumen ꝛc. zu seiner Vollendung abgehen. Wir wollen hoffen, daß diesem vielbesuchten, hehren Orte diese Vollendung werde. Mehrere in diesem Jahre daselbst aufgestellte Monumente verdienen Abzeichnung und Verbreitung durch die Lythographie. — Der Bau der Glyptothek wird mit ungemeiner Sorgfalt geführt, und rückt seiner Vollendung immer näher. Die Säle dieses Gebäudes fassen gegen zwei Drittheile mehr Raum als unser, verständig mit der Residenz verbundenes Antiquarium, das beachtungswerth in Anlage, Form und Verhältniß, nur besserer Decorationen bedurfte. Das Innere der Glyptothek, besonders reich an Stukkatur- und Mosaik-Arbeiten, wird durch deutsche Meisterhand mit geist- und phantasiereichen Malereien al fresco geschmückt. Auffallend scheint uns bei diesem Gebäude der vorgenommene dreifache Wechsel der Dachung innerhalb drei Jahren, nämlich zuerst Platten aus Guß-Eisen, dann Blei und zuletzt Kupfer. Das Publikum fragt, warum das letztere Material nicht gleich im Anfange genommen wurde?!

Die Bauanlagen zunächst der Theatinerkirche und dem Hofgarten, Fürstenplatz genannt, gehen rasch vorwärts. Doch immer wird die Ueberzeugung sichtbarer, daß der dabei zum Grund gelegte Generalplan nicht mit gehöriger Umsicht ausgearbeitet wurde. Ueberhaupt scheinen die Erweiterungen unserer Residenzstadt nicht nach einem tadelfreien Generalplan geführt zu werden. Wir halten es für Pflicht, die Meinung vieler Verständigen hier unumwunden auszusprechen. An geschickten Baumeistern, die hier guten Rath ertheilen könnten, fehlt es in Baiern gewiß nicht; aber man müßte eben diese Männer — nicht nur Einen, sondern mehrere hören. — Unsere neue, über 200,000 fl. kostende, Reitschule, von deren hohem Kunstwerth jüngst in öffentlichen Blättern so vieles verlautete, ist bereits im Gebrauche. Aber Sachkundige bezeugen, daß die alte, noch wohl erhalten stehende Reitschule, größer als die neue, zugleich unter dem Dach als Fruchtspeicher dienend, dem Zwecke ungleich besser als die letztere entspreche, wenn sie auch nicht zum Besten situirt und nicht geschmackvoll decorirt ist. Das neue Gebäude hat auf den beiden langen Seiten zwei ungeheure Thore, jedes vielleicht noch einmal so hoch, als jedes unserer Stadtthore *). Diese Oeffnungen scheinen uns nicht nur unnöthig, sondern selbst dem Zwecke hinderlich; sie verkleinern überdies aus optischen Gründen, scheinbar die Größe der Façade. An dem vordern Hauptthor sind zwei dorische Säulen aufgestellt, deren einzige Bestimmung ist, über ihrem Gebälke die colossalen Büsten von Kastor und Pollux zu tragen. Uebrigens ist die Hauptfaçade über und zwischen den Fenstern mit Pferdeköpfen en basrelief in Kupfer getrieben, decorirt, im Innern aber sind moderner und antiker Styl, eben nicht, wie Viele meinen, auf das Meisterhafteste verbunden, angewandt. Wie schön hätten hier die Materialien der alten Kunstwelt, so reich in dieser Hinsicht, zu Erzielung eines herrlichen Ganzen benutzt werden können! Ein wesentliches Gebrechen scheint uns das zu seyn, daß zu ebener Erde kein abgesonderter Platz für Zuschauer ausgemittelt worden

*) Leider ist dieses Meisterwerk am 14. Jan. d. J. Abends von 8 bis 12 Uhr aus Unvorsichtigkeit ein Raub des Feuers geworden. Das noch stehende Gemäuer ist Zeuge der Ueberlegung und Einsicht eines ausgezeichneten Architekten. Zum Wiederaufbau dieses Gebäudes sind bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen worden. V.

*) Vergleiche Hesperus Nr. 282. v. J.

ist, während man von den Logen herab nur den Kopf oder das Hintertheil des laufenden Pferdes, nicht aber das Pferd seiner Länge nach sehen kann. Die sinnig ausgedachte Construction der aus Eisen gegossenen Platten, womit dieses Gebäude gedeckt ist, verdient lobende Erwähnung. — Der Bau der Isarbrücke beginnt aufs Neue. Die vor einigen Jahren eingesetzten Fundamente, welche an 60,000 fl. Aufwand forderten, werden nun wieder mit vielen Kosten herausgerissen. Die auffallend üble Situation dieser Brücke läßt indessen durchaus nichts der Hauptstadt Würdiges erwarten. Auch hier ist die Befolgung eines verständigen Generalplans unumgänglich nöthig. Wir erwähnen dieses, weil es noch Zeit ist, und wünschen, daß man keinen Schritt weiter thue, ohne erst alles auf das Reifste erwogen zu haben, damit nicht nochmal Zeit und Geld vergebens, oder auf eine unbefriedigende Weise verwendet werden.

Unsere neue Frohnveste, zu deren Erbauung 300,000 fl. genehmigt wurden, ist noch nicht unter Dach gebracht. Dieser Bau wird mit vielem Fleiße geführt, und Kenner versichern, daß er nach geschehener Vollendung seinem Zwecke eben sowohl, als den Forderungen einer reinen Architektur entsprechen werde. Aber wir vermissen hier die nöthigen Vorrichtungen zur Beheizung durch erwärmte Luft, eine Sache, die in unsern beiden neuen Theatern und auch in der Glyptothek sehr gut berücksichtigt worden ist, und die bei einer Frohnveste, nach unserm Dafürhalten, nicht unangewendet bleiben sollte. — Daß künftig jeder Gefangene in diesem Gebäude nach den Interessen des Baucapitals, jährlich 300 fl. Hausmiethe kostet, ist in unserer diesjährigen Ständeversammlung schon zur Sprache gekommen. — Soviel einstweilen!" —

---

9. Ueber die Wiedererbauung der abgebrannten Theile der Städte Deggendorf und Sulzbach, dann des Marktes Wegscheid in Baiern.

a) Das k. Landgericht zu Deggendorf hat in einem Schreiben vom 9. December v. J. der Bau-Deputation folgende Notiz mitgetheilt: „Mit unglaublicher Schnelle sind die abgebrannten Gebäude dahier aus ihrem Schutte wieder erstanden, so daß sie bereits alle unter Dach stehen und mit Ausnahme dreier derselben bewohnt werden. Da die Stadt Deggendorf ohnehin schon ziemlich regulär angelegt ist, so hatte die hiesige Baucommission unter technischer Leitung des k. Regierungsbaumeisters nur mit wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bloß auf Feuerfestigkeit und auf die nöthigen Durchgänge an bisher verbaut gewesenen Stellen war hauptsächlich Rücksicht zu nehmen, welches auch geschah, und wobei die möglichste Verschönerung nicht außer Acht gelassen wurde."

b) Das k. Landgericht zu Sulzbach erließ am 14. December v. J. ein Schreiben an die Baudeputation, wovon wir hier folgenden Auszug geben: „Da der Generalplan über die neue Bauanlage dahier bis diese Stunde noch nicht ganz vollendet und daher auch nicht bei dem k. Landgerichte befindlich ist, so kann derselbe der verehrlichen Deputation zur Zeit nicht mitgetheilt werden, dasselbe wird aber augenblicklich geschehen, sobald ihn die k. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, hierher mitzutheilen geruhen wird. Uebrigens dient zur Nachricht, daß bisher 37 Wohn- und Nebengebäude begonnen, und 6 Städel, außerhalb den Stadtthoren, ganz aufgebaut wurden. Die Wohnhäuser sind noch nicht ausgebaut; die meisten haben nur die Vierung und den Dachstuhl, in den wenigsten aber konnte nur ein Zimmer und eine Küche zur provisorischen Wohnung errichtet werden. Ernannte Gebäude wurden nach Rissen geführt, die von dem k. Kreis-Bauinspector Dobmayer revidirt worden sind. Denn es kömmt zu bemerken, daß zur zweck- und ordnungsmäßigen Wiedererbauung der zu Sulzbach niedergebrannten Gebäude von der k. Regierung des Regen-Kreises, Kammer des Innern, mittels Entschließung vom 5. Sept. d. J. eine eigene Commission in der Person des k. Regierungsassessors Resch und des erwähnten Kreisbauinspectors Dobmayer hierher abgeordnet worden, die vierzehn ganze Wochen mit so vielen Arbeiten und Geschäften überladen war, daß der Commissär Resch erst gestern von hier abreisen konnte, der Kreisbauinspector Dobmayer aber befindet sich noch hier, um alle Baulinien vollends zu berichtigen und den General-Bauplan seine ganze Vollständigkeit zu geben.

Das k. Landgericht war bemüht, diesem Baugegenstande alle Aufmerksamkeit zu widmen, und besonders während den Commissions-Verhandlungen beeifert,

alle seine Erfahrungen, Localkenntnisse, Rathschläge und fromme Wünsche, unter welch' Letztern die Anlegung einer zweckmäßigen Vorstadt gehörte, der Commission getreu und pflichtmäßig mitzutheilen. Allein offenbar ist es, daß die planmäßige Wiedererbauung des abgebrannten großen Theils von Sulzbach ein schweres Stück Arbeit bleibt, weil diese alte Stadt an lauter Berg und steilen Felsen hingebaut, und sohin wegen Naturhindernisse jede Ausführung höchst schwierig ist, die Neugebäude in eine bessere Form zu bringen, und den Straßen die gehörige Breite zu geben."

Die Baudeputation wünscht, daß diese Bauanlage auf das Sorgfältigste geführt werde, und daß die Abgebrannten ferner hierbei alle Unterstützung finden möchten. Eine besondere Wohlthat würde die unentgeltliche Abgabe des benöthigten Bauholzes aus den Staatswaldungen seyn. —

c) Das k. Landgericht zu Wegscheid hat am 30. December v. J. die Baudeputation unter Zusendung des General-Bauplans benachrichtigt, „daß der größte Theil der abgebrannten Gebäude zu Wegscheid begonnen worden und so weit hergestellt sey, daß die Verunglückten sich wieder unter Dach und in ihren ordentlichen Wohnungen befinden. Dabei wären die bestehenden ältern und neuen Bauordnungen befolgt und übrigens alle Sorgfalt nicht nur zur Feuersicherheit, Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit der Gebäude verwendet, sondern auch so viel möglich zur Herstellung gerader Baulinien gewirkt, dann der äußere Anstand und die Verschönerung, so weit es die Oertlichkeit, die Theuerung der von Ferne beizuschaffenden Baumaterialien und die Dürftigkeit vieler Verunglückten gestatteten, berücksichtigt worden." Da das k. Landgericht am Schlusse seines Schreibens, die Bemerkungen der Bau-Deputation über den vorliegenden Gegenstand zu erhalten wünschte, so hat sich solche verpflichtet gehalten, am 8. Jan. d. J. folgende Antwort zu ertheilen. „Aus dem anhero erlassenen verehrlichen Schreiben vom 30. v. M. hat die Deputation mit wahrem Bedauern ersehen, daß bei dem Wiederaufbau des abgebrannten großen Theiles des Marktes Wegscheid kein gehörig durchdachter, weder dem Gemeinde-Bedürfniß, noch den bessern Regeln der Architektur entsprechender Plan zum Grunde gelegt, und daß bloß die alte unvollkommene, in jeder Hinsicht fehlerhafte Anlage im Allgemeinen zum Muster genommen wurde. Schade ist es, daß hier die erforderlichen Ausgleichungen nicht rechtzeitig versucht, und die Bauenden auf keinen bessern Plan aufmerksam gemacht worden sind. — Die Deputation hielt es für Pflicht, auf dem rückfolgenden Generalplan mit rother Dinte anzudeuten, wie diese bedeutende Anlage seyn sollte, und wie sie leicht hätte werden können. Es ergibt sich hieraus klar, daß die Gesammtanlage, bei geringer Aufopferung, größtentheils rechtwinkelig zu gestalten gewesen wäre, daß ein großer regulärer Kirchen- und Marktplatz von 400 Fuß Länge und Breite, mit Baumreihen geschmückt, und eine große Hauptstraße von 60 Fuß Breite, schnurgerade, so wie die übrigen Straßen; dann gerade Baulinien der Hintergebäude, Städel, Ställe, Schupfen ꝛc., in gehöriger Entfernung von den Wohnhäusern, hätten erzielt werden können. Die Deputation wünscht von ganzen Herzen, daß es dem k. Landgerichte gelingen möge, alles Gute des gedachten Planes, was noch ausgeführt werden kann, in Ausführung zu bringen. Hauptsächlich wäre zu berücksichtigen, daß die Gewässer in unterirdischen Canälen abgeleitet, die Straßen und öffentlichen Plätze trefflich planirt und gepflastert, mehrere Baumreihen gesetzt, der Begräbnißplatz außerhalb dem Markt angelegt, die Brunnen nicht in den Straßen, sondern in den Häuserlinien angebracht, alle Gebäude mit Ziegeln eingedeckt, im Innern bequem und im Aeußern gefällig hergestellt, und jene Häuser, welche ihre alten Plätze verlassen müssen, mit ihren Hauptfronten nach der Sonne gekehrt, musterhaft aufgeführt werden."

---

10. Erfreuliche Verbreitung der Landes-Verschönerung.

Der Ausdruck „Landesverschönerung" gehört dem jetzigen Jahrhundert an — und während die Völker so mancher von der Natur reichlich gesegneten Länder schwankende Politik beschäftigte, ist in Deutschland der Sinn für bessere Gestaltung der Städte, Dörfer und Markungen geweckt worden. Dieser, nicht bloß das Einzelne, sondern das Allgemeine umfassende Gegenstand, höchster Theil der Architektur, bezeichnet zugleich den Standpunct der Civilisation der Staaten und wird einst als eine neue Basis des Glückes der Menschheit erkannt werden. Unter der heilbringenden

Regierung Maximilian Josephs in Baiern zuerst angeregt, hat er die nöthige Unterstützung und Pflege erhalten und im Auslande ist ihm bereits vielfache Theilnahme geworden. Preußen steht in dieser Hinsicht zur Zeit oben an, worüber das nachstehende Schreiben, von der Baudeputation zu München am 6. Januar d. J. an den königl. Geheimen Hofrath, Herrn Ritter Heun (Clauren) zu Berlin erlassen, richtigen Aufschluß gibt.*) „In der letzten Numer des vorjährigen Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung ist im Allgemeinen allen Jenen der aufrichtigste Dank ausgedrückt worden, welche bisher die Zwecke der Deputation förderten. Aber Ihnen gebührt dieser Dank noch besonders im vollsten Maße, da Sie seit zwei Jahren unermüdet für die völkerbeglückende Sache der Landesverschönerung mit besonderer Liebe und mit ganz ausgezeichnetem Eifer gewirkt haben. — Daß der von hieraus angeregte Gegenstand der Landesverschönerung so vielfach in Preußen verbreitet wurde, ist hauptsächlich Ihr Werk. In der großen Theilnahme, welche er daselbst gefunden hat, findet sich zugleich ein erfreuliches Zeichen, daß Preußens Einwohner besondere Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne besitzen und das Fortschreiten der Menschheit und menschlicher Gesellschaft nicht in dem suchen, was einzeln glänzend hervortritt, sondern in dem, was aus stiller Tiefe herauswächst in das allgemeine Leben. — Möchten Sie ferner die berührte, nicht einem Staate, sondern allen cultivirten Staaten angehörige Sache mit Liebe fördern, und möchte für solche bald in Preußen der wahre Typus im Großen gegeben werden!"

11. Ueber die Prüfung der Baumeister in Preußen.

(Auszug eines Schreibens der königl. Oberbaudeputation zu Berlin an Vorherr.)

„In Betreff der gewünschten Mittheilung von Prüfungsfragen für die Baumeister, welche in königlichen Diensten angestellt seyn wollen und für die Bauhandwerker, welche Meister zu werden, sich melden, erwiedern wir, daß, was die ersten betrifft, die Aufgaben sehr mannichfaltig und für jeden Candidaten anders gestellt werden. Der angehende Baumeister muß zuerst das Examen als Feldmesser ablegen, dazu gehört, daß er seine allgemeine Bildung durch ein Attest documentire, welches nachweiset, daß er aus der zweiten Classe eines Gymnasiums abgegangen sey, er muß ferner Atteste von schon recipirten Feldmessern beibringen, daß er Vermessungen und Nivellements selbst ausgeführt habe. Die ihm vorgelegten Fragen beziehen sich auf die Kenntnisse dieser Practikalien, auf ebene Geometrie und Trigonometrie, auf Arithmetik bis inclusive zu den Gleichungen vom zweiten Grade; auf die Lehre von den Theilungen der Felder; auf das Verfahren bei Triangulirungen, und außerdem werden Proben von dem richtigen Auftragen der Pläne und Nivellements, so wie von dem Schönzeichnen solcher Plane verlangt. Nach Ablegung dieses Examens kann sich der angehende Architekt die Aufgaben zum zweiten Examen erbitten; diese bestehen in Ausarbeitung von Projecten für Gegenstände des Prachtbaues, des Landbaues, des Wasser- und Maschinenbaues. Diese Projecte werden in reinlicher und richtiger Linearzeichnung, theilweise ausgetuscht, mit Erläuterungen, Kosten-Anschlägen und mathematischem Calcul versehen, eingereicht, und nachdem sie annehmbar befunden und der Candidat Bescheinigungen beigebracht, daß er schon unter königl. Baumeistern die Leitung von Bauen mitbesorgt habe, wird er zum Examen selbst zugelassen. Die Aufgaben, welche er unter den Augen der Examinatoren zu lösen hat, beziehen sich auf die Fertigkeit, Bauplane zu entwerfen und schön zu zeichnen, die Constructionen des Land- und Wasserbaues zu entwickeln, auf die Lehren der Statik, Hydrostatik, Mechanik und Hydraulik und auf die Kenntnisse der Gesetze im ästhetischen Theile der Baukunst. Will Jemand sich ganz besonders zu einem Trianguleur des ersten Ranges bestimmen, so werden von ihm folgende Kenntnisse verlangt: die höhere Geometrie, die analysis finitorum et infinitorum, die geradlinige und sphärische Trigonometrie und einige Kenntniß der physischen Astronomie, so weit als erfordert wird, um durch Hülfe dieser theoretischen Kenntnisse die Tangential- und Chorden-Dreiecke auf sphärische zu bringen, alle Correctionen der Messungen und Beobachtungen zu bewirken, die Basen und das darauf gegründete Canevas gehörig zu reduciren, die sphärischen Flächen zu berechnen, den Meridian richtig zu

*) Vergl. Korresp. v. u. f. Deutschland Nr. 21. d. J.; dann Münchener politische Zeitung Nr. 21. d. J.

projiciren, die Längen, Breiten und kürzesten Abstände zu bestimmen, und die — beinahe — sphärischen Flächen nach den verschiedenen Projections-Methoden in richtige Kartenbilder zu bringen. Die zur Praxis der Erdvermessungen in diesem ausgedehnteren Sinne erforderlichen genauern und vollkommneren Instrumente und deren Gebrauch hinreichend zu kennen, ist wohl eine Selbstfolge des Vorstehenden, so wie wir auch die Kenntniß, Beurtheilung und Correction der dabei vermeidlichen, und Würdigung der unvermeidlichen Fehler nebst deren Einfluß auf die Messungen mit darunter begreifen.

Was die Prüfung der Bauhandwerker betrifft, so sind im preußischen Staate darüber Instructionen erschienen, welche wir Euer Wohlgeboren zur Kenntnißnahme hierbei übersenden." *)

---

12. Preise zur Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen, Gassen und Hofraithen der Städte, Märkte und Dörfer im Königreich Württemberg.

Der Aufmerksamkeit Sr. Königlichen Majestät auf alles, was zur Beförderung des allgemeinen Wohlstands beitragen kann, ist es nicht entgangen, daß noch in vielen Orten des Königreichs die Reinlichkeit in den Straßen und Gassen auf eine Weise vernachläßigt wird, welche nicht bloß beleidigend für das Auge und nachtheilig für die Gesundheit, sondern auch dem eigenen Interesse der Landbewohner zuwider ist.

Dieser Unreinlichkeit und allen ihren schädlichen Folgen läßt sich mit einem bedeutenden Gewinn für den Feldbau dadurch abhelfen, daß der Unrath, der sonst ungenutzt verloren gieng, in zweckmäßig angelegte Mistjauchengruben gesammelt und dort zu Dünger bereitet wird.

Ueber die zweckmäßigste Einrichtung solcher Gruben und deren Benutzung wird die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins eine Belehrung durch den Druck bekannt machen.

Um jedoch die Ortsvorsteher desto mehr zu ermuntern, ihren Einfluß auf ihre Mitbürger mit allem Eifer dahin zu verwenden, daß jene Belehrung möglichst allgemein benutzt, daß überall in Städten, Marktflecken, Dörfern und Weilern die erforderliche Reinlichkeit in den Straßen, Gassen und Hofraithen eingeführt und der dabei zu erreichende Gewinn an Dungmaterial nicht vernachläßiget werde, haben Seine Königliche Majestät vier Preise, zu 20, 15, 10 und 5 Dukaten, nebst einer Ehrenmedaille für diejenigen Ortsvorsteher, welche von jetzt an bis zum 1. Januar 1826 für Beförderung der Reinlichkeit und namentlich für die Anlegung zweckmäßiger Mistjauchengruben in ihrem Wohnorte am meisten gewirkt haben werden, gnädigst auszusetzen, und das Ministerium des Innern, unter Mitwirkung der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, mit den hierzu erforderlichen Anordnungen zu beauftragen geruht.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden sämmtliche Oberämter hiermit angewiesen, ohne Aufschub sich von dem gegenwärtigen Zustande eines jeden Orts in ihrem Bezirke in Absicht auf Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen, Gassen und Hofraithen, über die Beschaffenheit der Dunglegen in denselben ꝛc. möglichst vollständige und zuverläßige Kenntniß zu verschaffen, die hierüber einzuziehenden Notizen zu den Acten zu nehmen und zu künftigem Gebrauch aufzubewahren.

Auf den Grund dieser Notizen haben die königl. Oberämter den einzelnen Ortsvorstehern die der Oertlichkeit angemessenen Vorschriften und Belehrungen zu ertheilen, und bei jeder schicklichen Gelegenheit, insbesondere aber bei ihrem persönlichen Aufenthalte in den einzelnen Amtsorten auf den Vollzug derselben hinzuwirken, nach Verfluß des festgesetzten Zeitraums aber darüber, was durch jeden Ortsvorsteher inzwischen für obige Zwecke geleistet worden, vollständige Gewißheit zu verschaffen, und das Ergebniß unter Anführung der Schwierigkeiten, welche nach den örtlichen Verhältnissen zu überwinden waren, an die Kreisregierung zu berichten.

Die Kreisregierungen haben die Acten an das Ministerium des Innern mit Bericht einzuschicken, und darin die Ortsvorsteher zu bezeichnen, welche nach ihrer Ansicht vorzügliche Berücksichtigung verdienen, um hiernach nicht allein die oben festgesetzten Preise vertheilen, sondern auch wegen angemessener Belohnung derjenigen Ortsvorsteher, welche sich nächst den Preisempfängern besonders auszeichnen werden, die weitere Einleitung treffen zu können.

Zu den Oberämtern versieht man sich, daß sie keine Gelegenheit versäumen werden, um die wohlwollenden Absichten Sr. Königl. Majestät durch Belehrungen, Ermahnungen und sonstige angemessene Erinnerungen beßtens zu unterstützen und zu befördern.

Stuttgart, den 17. Januar 1823.

Schmidlin.

---

*) Diese schon früher auch durch den königl. Staats-Minister Herrn Grafen v. Bülow erhaltenen Instructionen sollen künftig im Auszuge durch das Monatsblatt mitgetheilt werden. V.

Dritter Jahrgang. Nr. 3. München, März 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Interessante Notizen über den Betrieb des Bauwesens im Großherzogthume Sachsen-Weimar, mit einer Zeichnung. — Vorschrift, das Verfahren bei'm Wiederaufbau abgebrannter Gebäude im Großherzogthume Weimar betreffend. — Etwas über deutsche Dächer und Dachstühle. — Bemerkungen für bauende Landwirthe. — Organisation des Bauwesens in Baiern. — Fonds zur Landesverschönerung. — Neue Ansicht von der Landesverschönerung. — Notiz.

Berichte und Aufsätze.

13. Interessante Notizen über den Betrieb des Bauwesens im Großherzogthume Sachsen-Weimar *).

(Mit einer Zeichnung.)

Schreiben vom Oberbaudirector, Herrn Ritter Coudray, an die Baudeputation.

Auf die gefällige Zuschrift vom 15. November d. J. ertheile ich einer verehrlichen Deputation mit Vergnügen folgende Notizen in Betreff unsers Bauwesens. Im Großherzogthume Sachsen-Weimar wurden, wie bekannt, seit einigen Jahren mehrere Ortschaften, besonders in dem neu erworbenen Landestheil hinter dem Ettersberge ein Raub der Flammen, indem bei der gedrängten Stellung der Gebäude und deren Bedeckung mit Stroh und Schindeln das Feuer sich jedesmal unglaublich schnell verbreitete, an einigen Orten auch wegen deren unzugänglichen Anlage und Bauart die Feuerspritzen nicht gehörig beikommen und wirken konnten. Die Nothwendigkeit, dem Wiederaufbau einen verbesserten Plan zum Grunde zu legen; wurde nun wohl allgemein gefühlt; allein da ohne größere Ausdehnung der Ortschaften und Verlegung mehrerer Hofraithen ausserhalb derselben keine Umstaltung möglich war, so legte das dabei in Berührung kommende Privat-Interesse oft die größten Schwierigkeiten in den Weg, besonders wenn noch brauchbare Keller und Substructionen oder durch Gewohnheit und andere Rücksichten werthe Baustellen von dem Einen verlassen und von dem Andern ein angenehmer Garten, oder ein in der Nähe der Dörfer Thüringens gewöhnlich kostbarer Fleck Land als Bauplatz abgetreten werden sollte. Die großherzogliche Landesdirection, im Einverständniß mit der Oberbaubehörde, suchte indessen immer nach Möglichkeit einzuwirken und brachte mit höchster Genehmigung die mehr unten folgende Vorschrift in Anwendung, die ich im October 1819, nebst einem Entwurf zu einer Landbauordnung, eingereicht hatte.

Diese Landbauordnung begreift: 1) wie bei allen Landbau-Unternehmungen in polizeilicher Hinsicht verfahren werden soll; 2) in wie ferne den Polizei-Behörden eine besondere Einwirkung bei dergleichen Bauten zusteht, nämlich in Betreff: auf a) Anlage und Stellung, b) äußeres Ansehen, c) Festigkeit, d) Feuer-Sicherheit, e) Gesundheit und f) Holzersparniß. 3) Wann aus Communal- oder Staatscassen den Bauenden Vergütungen und Bauprämien gegeben werden; dann 4) allgemeine Anleitung zur Bauökonomie. — Der 72 Paragraphen starke Entwurf wurde jedoch bei der Berathung darüber von Mehreren als zu ausgedehnt erklärt; Einige wünschten die darin enthaltene Belehrung gänzlich entfernt und das Ganze auf bloße gesetzliche Vorschriften beschränkt; die Oberbaubehörde aber war entgegengesetzter Meinung und so blieb diese Bauordnung bis jetzt nur provisorisch in Anwendung; ich aber erwarte zur Verbesserung und Berichtigung meines Versuchs die Resultate ähnlicher Bemühungen in andern Nachbarstaaten, wohl einsehend, daß bei der großen Verschiedenheit der Oertlichkeiten, der Materialien, der Bauart und der Mittel der Bauenden die Aufstellung einer allgemeinen und in der Hauptsache für alle Städte, so wie für alle Dörfer eines Landes anwendbaren Bauordnung als Landesgesetz äußerst schwierig ist.

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 11. 1821.

Hinsichtlich der Stellung und Anordnung der Gebäude in Dörfern hatte ich in unserer Landbauordnung auf die Vorschläge von Eickemeyer, Keferstein, Meinert und Andern hingedeutet; da jedoch die Local-Verhältnisse und Bedürfnisse bei den Dorfanlagen in Thüringen eigene Bedingungen aufstellten, besonders wenn mehrere Bauerngehöfte mittlerer Größe längs einer Dorfstraße angelegt werden sollen, so sah ich mich zu dem Entwurf der verkleinert hier anliegenden Normalrisse veranlaßt, nach welchen zwischen den Wohnhäusern offene Einfahrten von wenigstens 16 Fuß Breite bleiben, hinsichtlich der Scheunen aber der gesetzliche freie Raum von 24 Fuß zwischen zwei und zwei derselben, und eben so viel ab von allen andern Gebäuden gelassen wird. Folgt in der Straßenlinie ein größeres Gut, so erhält das Gehöfte mehr Breite und an beiden Seiten Wirthschaftsgebäude mit einem größern Wohnhaus in der Mitte, indessen die Hintersiedler-Hütten gewöhnlich mit der Giebelseite an die Straße, im übrigen aber auch nach ähnlichem System angelegt werden.

Ein hiesiges sogenanntes Anspanngut mittlerer Größe, wozu unsere Normalrisse das Gehöfte mit Stallung für ein bis zwei Pferde, vier auch fünf Stücke Rindvieh, sechzehn Schafe, ein Mutterschwein und einige Läufer darstellen, hat bei nicht all zu strengem Boden 40 bis 60 Acker Land, der Acker zu 140 Quadr. Ruthen Leipziger Maß, wovon man, je nachdem die Wiesen fehlen, einige Acker zu Luzernerklee oder Esparcette niederlegt und das Uebrige in drei Theilen bewirthschaftet, doch so, daß im Brachfeld außer dem Bau von Wurzelgewächsen, Hülsenfrüchten u. dgl. auch der Anbau des rothen Klee's statt findet. Hiervon werden eingeärndtet 30 bis 40 Schock Wintergetreide, eben so viel Sommergetreide, einige Schock Schoten-Früchte und mehrere Wagen Wieswachs, oder Futter-Kräuter, wornach die Scheunen und Bodenräume in den Normalrissen berechnet worden. — In diesem Sommer hatten wir zu Haßleben, im Amte Rudestedt, wo am 25. Juni 70 ganze Hofraithen mit Wohnhäusern, Ställen und Scheunen abbrannten, abermals Veranlassung, diese Normalrisse und unsere vielfältig gemachten Erfahrungen in Anwendung zu bringen. Gerne möchte ich die Aufnahme über diesen Ort vor dem Brande, nebst dem verbesserten neuen Bauplan mittheilen, wenn ich solche schnell in's Kleine copirt erhalten könnte. Indessen sollen diese Plane später folgen. Die Umstaltung und Erweiterung dieses beträchtlichen Dorfes gieng schon leichter von Statten, da dessen Bewohner den wohlthätigen Erfolg unserer Bemühungen bei einigen nach ähnlichem Brand-Unglücke neu erbauten Ortschaften in der Nachbarschaft einsehen konnten.

Es kommen übrigens bei allen unsern Landbauten Weller- oder Lehmsteinwände in Anwendung, als worauf auch die Normalrisse gestellt sind. Zur Dachbedeckung dürfen nur Plattziegeln oder Schieferssteine gebraucht werden, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die sonst hier üblichen Lehmschindeldächer feuergefährlich bleiben. Bei Gebäuden mit einem freien innern Raume, z. B. Scheunen, bringen wir an den mit Lehmsteinen zu errichtenden Umfassungswänden zur bessern Feststellung derselben innerlich Verstärkungs-Pfeiler an und zwar unter den Durchzügen und Bund-Balken, die zu Verhütung des Zerspringens gekuppelt werden. Zur Sicherstellung des Stichgebälkes gegen den Druck der Sparren, die wir mit Weglassung der Aufschieblinge über die Hauptwände hinaus stellen, wird die Stuhlschwelle auf die innere Mauerlatte gelegt, und somit das Gleichgewicht hergestellt. — Diesen allgemeinen Bemerkungen füge ich zur bessern Verständigung der anliegenden Zeichnung noch folgende Notizen bei. Im Wohngebäude in der Ecke des Vorhauses a, nächst der Küche und der Wohnstube, ist für die Wirthschaft ein großer Wandschrank mit Doppelthüren angebracht. In der obern Etage wird der Ofen der großen Stube r, aus dem in der Ecke des Vorplatzes q befindlichen Camin geheizt; der Ofen der kleinern Stube t aber, die für die den Einsitz habenden Eltern bestimmt ist, läßt sich vom Kochofen erwärmen. Die Ställe werden gepflastert; wünschenswerth ist auch die Pflasterung des Hofes, wenigstens muß längs den Gebäuden eine gepflasterte Rinne zur Abführung der Dachtraufe hinlaufen und die Miststätte vor dem Zufluß des Regenwassers gesichert werden, daher ist auch an der Scheune eine hölzerne Dachrinne angebracht. Wie der Riß zeigt, wird die Miststätte nach der Mitte um einige Fuß vertieft und hier ein mit Letten oder Cement ausgemauertes Sottenloch von beliebiger Größe angelegt, in dessen Mitte gewöhnlich ein Pfahl einge-

schlagen wird, um die Pumpe daran befestigen zu können. Das Sottenloch wird mit Schaalhölzern so gedeckt, daß die Sotte durchfließen kann. Die Pumpe dient nicht allein zum Ausheben der Sotte beim Wegfahren derselben, sondern auch zum Anfeuchten des Mistes und dessen gehöriger Bereitung als vollkommenes Dungmittel. Aus den Ställen geht ein bedeckter Abzug unter dem Futterplatz und dem Schweinkoben in die Miststätte, oder es wird noch ein zweites überdecktes Sottenloch an der Halle vor dem Kuhstalle angebracht und dahin die Jauche aus den Ställen geleitet. Die von einigen Oekonomen empfohlene Bereitung des Düngers in den Ställen, nämlich in einem hinter dem Viehstande anzubringenden vertieften Canal, findet bei uns nicht Anwendung, weil man die durch die Gährung des Mistes veranlaßt werdende Ausdünstung der Gesundheit des Viehes nachtheilig erachtet. — Ueber dem Schweinkoben kann der Hühnerstall angebracht werden. In dem Schafstall wird eine stehende Doppelraufe mit einer darunter befindlichen kleinen Krippe angebracht, damit kein Futter zu Grunde geht. Auf dem Kammergut Oberweimar sind unlängst die sogenannten Rochsburger Raufen in den Schafställen eingeführt worden. In den Kuhstallen werden nicht immer und nur dann Raufen angebracht, wenn die Fütterung hauptsächlich in Kräutern besteht. Die Krippen werden aufgemauert und im Innern mit dazu geformten Backsteinen ausgesetzt. Die Backsteine werden aber durch einen hölzernen Rahmen verbunden und dieser auf vermauerte Pfähle aufgenagelt, an welche zugleich die Ringe zum Anbinden des Viehes eingeschlagen werden können. Hinsichtlich des Rindviehstalles ist übrigens noch zu bemerken, daß, wenn der Bauer nur ein Pferd hält, dagegen größeren Rindviehstand beabsichtigt, welches besonders in den Dörfern zunächst den Städten, wo Milch und Butter guten Absatz finden, der Fall ist, die Mittelwand wegbleibt und statt derselben nur eine Säule zur Unterstützung der Kammerwand in der obern Etage angebracht wird. Die Dreschtennen erhalten bei uns gewöhnlich einen Estrich oder Leimenschlag, den der Bauer selbst zu fertigen versteht. Auch geben sich viele Landleute Thüringens mit der Errichtung der Wellerwände von geschlagener Erde ab, indessen Andere zu ihren Bauten Lehmsteine formen und trocknen. In dergleichen Erdwände, die imme auf einen Unterschlag von harten Steinen errichtet werden, erhalten die Thür- und Fensteröffnungen hölzerne Rahmen, oder es werden solche mit gebrannten Backsteinen vermauert. — Zur Straßenbreite nahm ich bei unsern Dorfverbesserungen im Minimum 36′ und im Maximum 50′. In den breiten Straßen werden in einiger Entfernung von den Häusern Pappeln angepflanzt und zwischen solchen auch die Brunnen aufgestellt. Die Anlage der Gärten hinter den Hofraithen hängt von der Localität ab.

Hier in der großherzoglichen Residenzstadt haben wir in diesem Jahre eine totale Erneuerung und Hauptverbesserung des allgemeinen Zuchthauses vorgenommen, die Avenüen des Schlosses durch Hallen verschönert, die Casernen vergrößert, an der verlängerten Erfurter Straße einige Privathäuser und ein neues Thor- und Wachthaus erbaut. — Zu einer neuen Bürgerschule wurde vor vierzehn Tagen der Grundstein von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge Höchstselbst feierlichst gelegt, worüber ich die gedruckte Nachricht beilege. Sonst wurden im Weimar'schen neuerlich vollendet: das Landkrankenhaus zu Jena, die Kirche zu Troistedt, ein Rathhaus zu Creuzburg, mehrere Dorfschulen und Pfarrhäuser. Größere Oekonomiegebäude aller Art hatten wir Gelegenheit, auf den beträchtlichen großherzoglichen Kammergütern auszuführen und zwar, da hierbei höhere Zweckmäßigkeit und Dauer zunächst in Betracht kamen, nicht mit der sonst gewöhnlichen Einschränkung. Bemerken muß ich übrigens noch, bevor ich diese Nachricht über unsere diesjährigen Landbauten schließe, daß die großherzogl. Weimar'schen Architekten an dem Bau der reformirten Kirche zu Vacha keinen Antheil haben. Die dortige Kirchen-Commission bestand auf der Ausführung derjenigen Risse, welche noch zur Zeit, als Vacha zu Kur-Hessen gehörte, vom Hrn. Baumeister Schuckard in Cassel gefertiget worden, und so mußten wir geschehen lassen, daß ein herrlicher Chor altdeutscher Baukunst eingelegt wurde, an welchen ich ein Kirchenschiff im ähnlichen Styl anzubauen vorgeschlagen hatte. —

Unsere diesjährigen Chaussee- und Brücken-Bauten betreffend, kann ich auch das erfreuliche Resultat melden, daß der Local-Schwierigkeiten unerachtet die neue Chaussee-Anlage im Mühlthal bei Jena, nebst zwei Brücken, bis auf Weniges vollendet

worden ist und bereits befahren wird; eben so sind im Eisenach'schen und Neustädter Kreise die früher angefangenen Chaussee- und Brückenbauten mit Eifer und in so ferne es die Cassen-Verhältnisse zuließen, mit Erfolg fortgesetzt worden. Da zu diesen Bauten der Ertrag der Chausseegelder-Abgabe bestimmt ist und nur in ausserordentlichen Fällen Bewilligungen vom Landtag dazu in Anspruch genommen werden können, so geht es mit denselben zwar nicht sehr rasch, aber auch ohne alle Belästigung der öffentlichen Cassen vorwärts.

Vor Kurzem bin ich von einer Kunstreise über Hessen-Cassel, Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Hanau und Fulda wieder hier angekommen, die mir den interessantesten Stoff zu architektonischen Mittheilungen darbieten könnte, wenn ich solche nieder zu schreiben Muße fände. An allen diesen Orten wirken tüchtige Architekten und es ist die Bemerkung recht erfreulich, wie sich seit dem Frieden und der errungenen Freiheit allenthalben in Deutschland die Baukunst hebt. —

Mit vollkommenster Hochachtung geharrend.

Weimar, den 9. December 1822.

Condray.

---

14. Vorschrift, das Verfahren bei'm Wiederaufbau abgebrannter Gebäude im Großherzogthume Weimar betreffend.

§. 1. Aufräumung der Brandstätten.

Nach gelöschtem Brande hat die betreffende Local-Polizeibehörde ohne Verzug anzuordnen, daß die Brandstätten aufgeräumt und die angebrannten Hölzer auf freie Plätze oder vor den Ort geschafft werden. — Dann sind Anstalten zum Wegfahren des Brandschuttes zu treffen, und ist dieser zu Einfüllung hohler Wege, zu Anlagen etwa nöthiger Dämme, oder sonst nützlich zu verwenden. Zu diesen Notharbeiten und Nothfuhren können sowohl die betreffenden Orts-Einwohner, als die benachbarten, nach Umständen aus dem Umkreis von einigen Stunden, durch amtliche Ausschreiben aufgefordert werden und es hat ein Jeder alsbald unentgeltlich Folge zu leisten.

§. 2. Geometrische Aufnahme der Brandstätten.

Ist über den Ort, wo der Brand statt gefunden, keine genaue geometrische Aufnahme vorhanden, so müssen die Brandstätten mit deren nächsten Umgebungen, als: Gärten, Straßen, freien Plätzen &c. durch einen verpflichteten Geometer so geschwind als möglich, nach Vorschrift der Revisions-Instruction d. a. 1726 vermessen und in einen Grundriß gebracht werden, mit Angabe der Grenzen jeder einzelnen Hofraithe und deren Hausnumer nach dem Brand-Cataster; sodann zu jeder derselben die Bezeichnung des eigentlichen Wohnhauses mit a, der dazu gehörigen Neben- und Stallgebäude mit b, und der Scheunen mit c. Auch ist eine tabellarische Uebersicht zu fertigen, worin nebst der abgebrannten Hausbesitzer Namen und Gewerbe, die Maße, d. h. Länge und Tiefe eines jeden Gebäudes, so wie der Flächen-Inhalt jeder ganzen Hofraithe bemerkt werden muß.

§. 3. Entwurf des neuen Bauplans.

Nach dieser Vorarbeit wird durch die bei §. 10. benannten Sachverständigen ein verbesserter Bau-Plan nach Cap. II. der Landbauordnung entworfen, zwar mit Berücksichtigung der in dergleichen Fällen immer erforderlichen Oekonomie und mit möglichster Schonung des alten Besitzstandes, jedoch ohne alle dem Gemeinwohl schädliche Privat-Rücksicht oder in den Folgen nachtheilige, daher unzweckmäßige Sparsamkeit. Damit aber die Commissarien bei Bestimmung des neuen Bauplans um so umsichtlicher verfahren können, so ist vorher noch erforderlich: a) eine genaue Besichtigung und Aufzeichnung der noch stehenden und brauchbaren Theile von den abgebrannten Gebäuden, z. B. ganze Etagen, Keller, Substructionen, Hofbefriedigungen, Brunnen &c.; b) die Ermäßigung der etwa in den Bauplan zu ziehenden freien Plätze, Gärten und sonstigen Grundstücke; c) Bemerkungen in Betreff der Bedürfnisse und Verhältnisse jedes Einzelnen, worüber sowohl die betreffenden Hausbesitzer als die Orts-Vorstände durch die Local-Polizeibehörde oder durch die Commissarien zu Protocoll vernommen werden können.

§. 4. Verfahren bei Aushebungen und Verrückungen.

Wenn nach §. 14., 15. u. 16. der Landbau-Ordnung unvermeidlich Baustätten ausgehoben und wo anders hin verlegt werden müssen, und keiner der

Abgebrannten freiwillig und gegen eine nach Umständen zu bewilligende Prämie weichen will, auch in Betreff des Gewerbes und der Feldwirthschaft oder sonst gleiche Ansprüche vorliegen, das neue Bauproject aber die wegzubringende Hofraith nicht bestimmt bezeichnet, so entscheidet das Loos. — Im Uebrigen hat ein Jeder das, was er in Gemäßheit des neuen Bauplans an Grundfläche etwa mehr bekömmt; nach der allgemeinen Taxe eben so zu bezahlen, wie auch der daher resultirende Verlust jedes Einzelnen vollkommen vergütet werden muß. Es soll also in Betreff Verlust und Gewinn eine pflichtmäßige Berechnung und strenge Ausgleichung statt finden, und der Besitz jedes Einzelnen gehörig beachtet werden. — In der Berechnung ist übrigens das, was aus öffentlichen Cassen vergütet werden muß, besonders auszuheben.

§. 5. Eingabe des Bauprojects zur höchsten Genehmigung.

Ist der Generalplan, so wie die Stellung der Gebäude jedes Einzelnen Gehöftes nach den Vorschriften der Landbauordnung entworfen, auch der Betrag der zu leistenden Entschädigungen für die Ueberlassungen zum allgemeinen Beßten, so wie für die nach dem neuen Bauprojecte zu verrückenden oder abfällig werdenden Gebäude und die sonst noch brauchbaren Unterschläge, Keller oder sonstigen Haustheile genau nach einer unpartheyischen Taxe ernirt, so geht der Bauplan mit dem gutachtlichen Bericht der Commissarien und den Vorschlägen, wie erwähnte Ausgaben entweder durch Jene, welche an Terrain mehr bekommen, vergütet, oder sonst gedeckt werden können, an großherzogliche Landesdirection zur weitern Prüfung und Einholung der höchsten Resolution. Indessen und bis solche eingegangen, darf mit dem Wiederaufbau nicht angefangen werden, als worauf ein Jeder gleich nach dem Brande zu Verhütung unzweckmäßiger Ausgaben von Polizei wegen gemessenst anzuweisen ist.

§. 6. Absteckung des neuen Bauplans und Einweisung der Betreffenden.

In Gemäßheit des von Serenissimo zur Ausführung gnädigst genehmigten neuen Bauplans, wird demnächst das Ganze mit allen Unterabtheilungen, d. h. der Haupt- und Nebengebäude, dann Scheunen durch den dazu bestellten verpflichteten Geometer oder Baumeister, mit aller Sorgfalt und Genauigkeit schleunigst abgesteckt und es werden alsbald starke, mit dem eingebrannten großherzogl. Wappen und der betreffenden Haus-Numer zu versehende Grenzpfähle eingeschlagen, die tüchtig zu befestigen sind. Diese Absteckung hat sodann die dirigirende Commission zu revidiren und wenn alles richtig befunden worden, überweist sie die Bauplätze an die Eigenthümer und erklärt denselben den zu befolgenden Bauplan mit allen Details. Dieser Ueberweisung sollen, wo möglich, auch der Bauenden Gewerken beiwohnen, indem dieselben für die Nachachtung des zur Ausführung bestimmten und bei'm Ortsvorstand in Copie zur Einsicht zu deponirenden Bauplanes nach §. 5. der Landbauordnung mit verantwortlich bleiben.

§. 7. Vorkehrungen gegen willkürliche Abweichungen.

Jede heimliche oder eigenmächtige Verrückung der Absteckpfähle ist ohne Nachsicht mit polizeilicher Haft und nach Umständen mit noch härterer Strafe zu belegen. Renitenz gegen die Bauvorschriften hat überdies den Verlust jeder Unterstützung zur Folge und darf in keinem Fall die Ausführung des als gemeinnützlich und nöthig erkannten verbesserten Plans hindern; vielmehr wird bei Abweichungen auf die Bestimmungen bei §. 6. der Landbauordnung verwiesen und ist hiernach zu verfahren. Damit jedoch dergleichen Störungen möglichst verhütet werden, so soll ein verpflichteter Sachverständiger, wo möglich der Geometer oder Baumeister, welcher zu den Vorarbeiten gebraucht worden, auch die Aufsicht über die Ausführung übertragen erhalten und sowohl bei der Grundlegung als bei dem Richten jedes einzelnen neuen Gebäudes dessen Grenzen und Stellung in Hinsicht auf den höchsten Orts genehmigten Bauplan und die darnach geschehenen Absteckung revidiren; bei Entdeckung von Unregelmäßigkeiten aber hat derselbe das Fortbauen ohne weiters zu untersagen und der betreffenden Baucommission sofort die Anzeige zu machen. Auch werden die betreffenden Ortsvorstände und Localbeamten für die Befolgung der Landbauordnung und der für den Wiederaufbau der Brandstätten gegebenen besondern Vorschriften jedesmal streng verantwortlich gemacht und sollen dieselben den dirigirenden Sachverständigen in Allem unterstützen.

§. 8. Artistischer Beirath während der Ausführung.

Die innere Einrichtung der Gebäude und deren Ausführung hängt zwar nach Beachtung der in der Landbauordnung enthaltenen allgemeinen Vorschriften von der betreffenden Convenienz und dem Vermögen ab, jedoch hat vorgedachter zugezogene Bauverständige den Abgebrannten mit seinem artistischen Rath, sowohl bei Fertigung der einzelnen Bauriße als bei dem Abschluß der Accorde, beizustehen und zu verhüten, daß nicht schlecht denkende Gewerken von der Brand-Noth übermäßigen Vortheil ziehen, und für vieles Geld doch nur schlechtes Material und Pfuscharbeiten liefern.

§. 9. Beiträge aus öffentlichen Cassen.

Die Vermessungskosten, so wie die Diäten und Commissions-Auslagen werden in dergleichen ausserordentlichen Fällen auf höchste Autorisation Serenissimi aus der Landschafts-Casse bezahlt, sonst aber finden Beiträge daher nur nach §. 62. u. 64. der Landbau-Ordnung statt. Können die aus Communmitteln zu bestreitenden Ausgaben zwar nicht gleich, aber doch mit der Zeit aufgebracht werden, so sollen einsweilen Vorschüsse aus der Landschafts-Casse geschehen, damit durch Verzögerung der Mittel die Ausführung des Bessern und Gemeinnützlichen nicht verhindert werde.

§. 10. Dirigirende und mitwirkende Behörden.

Nach dieser Verordnung haben bei dem Wieder-Aufbau abgebrannter Gebäude auf dem Lande zunächst die Landräthe und Justizbeamten, in den Städten aber die Polizeibehörden, unter Beistand der verpflichteten Amtsgewerken und Geometer, so wie auch der auf ihr Verlangen durch die Oberbaubehörde jedesmal zu committirenden Bauverständigen und unter Zuziehung der betreffenden Ortsvorstände zu verfahren und zu wirken, umsichtlich und pflichtmäßig das allgemeine Beßte zu wahren und zugleich den Verunglückten jede mögliche Hülfe und Erleichterung bei dem Wiederaufbau zu verschaffen. Bei größern und wichtigen Bränden kann die großherzogliche Landesdirection eine besondere Baucommission anordnen, welcher jedoch die Localbeamten immer beigegeben bleiben.

---

15. Etwas über deutsche Dächer und Dachstühle.

Erst unlängst nach dem hiesigen, so unglücklichen Theaterbrande habe ich mich in der Flora darüber ausgesprochen, daß sich der Hauptpunkt der Feuergefährlichkeit unserer Gebäude noch in den Dächern und Dachstühlen finde, und daß dabei noch eine große Unvollkommenheit, besonders in Deutschland herrsche. Die ehemaligen hölzernen Umfassungswände unserer Häuser haben wir wohl in steinerne umgewandelt, sohin das Zimmerhandwerk daraus vertrieben, aber dieses spielt noch am Dache eine große Rolle und pflanzt uns noch ganze Wälder über unserm Haupte. Betrachten wir nur alle unsere Wohngebäude, und wir sehen zugleich, daß durch ihre hölzernen Dacheonstructionen noch Camine ziehen, welche die Gefahr vergrößern. Auch sagt man, die deutschen Dächer müssen gegen Schneedruck schützen, als ob der Schnee von andern Dächern nicht leicht weggekehrt werden könnte. Dann sollen sie zu Speichern dienen. Leider! um die Feuergefährlichkeit zu mehren. Ueber unsern Köpfen soll es keine Fruchtböden geben, sondern es sollen Magazingruben und Gewölbe, oder eigene Gebäude für solche Gegenstände errichtet werden.

Das Holz sollte, so viel möglich, aus unsern Häusern verbannt werden. Besonders wäre zu den Dachstühlen das Eisen häufiger als bis jetzt in Anwendung zu bringen. Gußeisen ist verhältnißmäßig nicht theuer, und es kommt darauf an, ob Dachstühle davon nicht eben so wohlfeil, oder wenigstens nicht viel theuerer als hölzerne errichtet werden könnten? Ein neues weites Feld zu Planen, Berechnungen und Speculationen! — Die alten Baumeister handelten weit zweckmäßiger als die neuern. Sie sorgten mehr für Gewölbe, eiserne Thüren, steinerne Böden, derlei Stiegen und Fenster, wovon sich viele Beispiele in alten Schlössern, Kirchen, selbst bei einigen Bauernhöfen in Baiern finden. Nicht viel höher kommt alles dieses zu stehen, und der Mehr-Aufwand erscheint geringer, wenn man zugleich bedenkt, daß sich nur so seinem Gebäude eine feuersichere Construction geben, und jede Brandassecuranz, die stets als eine eigene Steuer zu betrachten ist, entbehren lasse. Durch solche Gebäude ließen sich in Baiern jährlich ein Paar Millionen Gulden ersparen, die jetzt der Brand und die Feuerassecuranz verzehren, und die,

wie zum Fenster hinaus geworfen sind. Und so paßt dieser Verlust von Millionen nach Verhältniß auf jeden deutschen Staat. Es bleibt also für die Architektur noch die wichtigste Aufgabe zu lösen, wie jedes Haus auf die wohlfeilste Weise zu einem feuerfesten Körper gebildet, daraus alles Holz entfernt, somit stets volle Sicherheit vor Feuersgefahr erzweckt werden könne? — Es wäre sehr erwünscht, wenn hierüber mehrere Sachverständige ihre Vorschläge im Monatsblatte niederlegen, einen so gemeinnützigen Gegenstand nach und nach gehörig erschöpfen, und besonders eine Reform der Dächer und Dachstühle zu Deutschlands Wohlfahrt in's Leben rufen möchten *).

v. Hazzi.

---

16. Bemerkungen für bauende Landwirthe.

Auszug eines Schreibens des Hrn. Directors v. Schwerz zu Hohenheim an die Baudeputation.

„Bei den landwirthschaftlichen Bauten ist das Zweckmäßigste das Schönste, und Letzteres kommt dabei nur in so ferne in Betracht, als es Ersterem nicht entgegen steht und nebenbei die Baukosten nicht vermehrt. — Schwere, massive Gebäude sind nirgends unpassender, als bei der Landwirthschaft angebracht, wie schon Hassenfratz in seinen darüber aufgestellten Berechnungen dargethan hat. Dazu kommt noch der Wandel der Güter an Größe und Besitzer, welcher seit der Erlöschung der geistlichen Körperschaften und der Aufhebung des Lehenverbandes in vielen Gegenden so sehr zugenommen hat. Man weiß, wie wenig bei Veräußerungen des Grundes und Bodens der Werth der Gebäude in Anschlag gebracht und wie viel darauf verloren wird. Nehmen die Güter an Größe ab, dann sind derlei kostbare Gebäude eher als Last und nicht als Wohlthat anzusehen. Die geistlichen Körperschaften allein, die ihre übereilte Erlöschung nicht vorsehen konnten, hatten einiges Recht, für Jahrhunderte zu bauen.

Bei einem großen Wirthschaftshofe Alles unter ein Dach zu bringen, mag vielleicht die Baukosten und die nachherige Unterhaltung vermindern; dafür ist aber der Bewohner, im Falle das Feuer auskömmt, einem gänzlichen Verderben ausgesetzt. Selbst für einen mittelmäßigen Wirthschaftshof ist solches zu mißrathen. Außerdem bietet ein Zusammenziehen aller Theile in Eins mehr Unannehmlichkeiten als Vortheile dar. —

Zu einer großen Wirthschaft gehört ein geschlossener und sehr geräumiger Hof, in welchem alle Schlupfwinkel zu vermeiden sind, und wo die getrennten Gebäude so umherstehen, daß der Wirth von seiner Wohnung aus den ganzen Hof mit allen Aus- und Eingängen übersehen kann. — In kleinen Wirthschaften, wo meistens Brühfutter gereicht wird, stoße der Kuh-Stall an die Küche und zwar so, daß eine Thüre aus letzterer unmittelbar auf den Futtergang bringt, wodurch die Winterfütterung so ungemein erleichtert wird. Auch kann dabei, ohne etwas zu versäumen, die Wirthin augenblicklich von dem Herde nach dem Stalle springen und nach ihrem Viehe sehen. — Nichts ist abscheulicher als die Gewohnheit in Württemberg, nach welcher die Wohnung des Wirthes und der Seinigen über den Ställen angebracht ist, also aller Dunst nach der Höhe zieht. — Die Scheune sey ja nicht gewölbt, wo sich sonst Schimmel und Fäule zu oberst auf der Banse (dem Barren), es sey Getreide oder Heu, erzeugen wird. — Eine nothwendige Erforderniß bei einem guten Rindviehstalle ist der Futtergang. Eine zweite, daß die Krippe (der Trog) nur um einen Fuß über dem Stande der Thiere erhoben, der Sohle des Futterganges aber gleich seye. Keine andere Einrichtung ist zum Futtern und Fressen so gemächlich wie diese, keine, wo so wenig Futter verloren wird. Raufen sind bei dem Rindvieh überflüssig, Futter verschwendend und nur die Trägheit der Küher befördernd. — Der Jauchenfang darf bei keinem Hornvieh-Stall vergessen werden. Eine Gülleneinrichtung aber ist nicht allemal nothwendig. Bei aller Achtung, welche ich für diese trage, so lassen sich doch eine Menge Fälle aufzählen, wo ich davon abrathen würde."

---

*) Vergl. Steiner J. F. R. Entwurf einer neuen, durchaus feuerfesten Bauart mit gewölbten Decken und Dachungen. 2 Bde, mit 16. illum. Kupft. gr. 4. Weimar 1803. 5 Thlr. 18 Gr. — Vorherr J. M. C. G. „Ueber Holzersparniß", im Allg. Anzeiger der Deutschen, Nr. 158. Jahrg. 1808. — Tappe W. Darstellung einer neuen, äußerst wenig Holz erfordernden und höchst feuersichern Bauart. 6 Hefte. 4. mit Kupfern. 1818 — 1822.

Anfragen und Antworten.

17. Organisation des Bauwesens in Baiern betreffend.

In einem im Hesperus Nr. 2. d. J. befindlichen gut geschriebenen Aufsatz, unter dem Titel: „Organisationen, Besoldungen ꝛc. in Baiern", findet sich folgende Stelle: „Es hat mich sehr gewundert, daß die Verhältnisse der bei den Regierungen angestellten Bauräthe in der Kammer der Abgeordneten nicht zur Sprache gekommen sind. Denn eben diese Bauräthe (Mitglieder der Regierungen) sind fast überall zugleich die Landbauinspectoren, sonach höhere und untergeordnete Beamte in einer Person. Der Landbauinspector berichtet an die Regierung und bei dieser bekommt der Kreisbaurath seinen Bericht zum Referat, so, daß er seine eigene Sache vorträgt; umgekehrt gibt der Kreisbaurath dem Landbauinspector, der er selbst wieder ist, Befehle und Aufträge. Ist das nicht eine inconsequente, dem Geiste der Constitution widerstreitende Einrichtung?" — So weit der unbekannte Verfasser. — Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt auf die vor vier Jahren erschienenen „Andeutungen über die Direction des öffentlichen Bauwesens in Baiern" aufmerksam, in welchen nicht nur der obenberührte Umstand, sondern noch Vieles beseitiget wurde, was zu beseitigen nöthig wäre; und fragen zugleich an: welche Organisation müßte das vaterländische Bauwesen erhalten, um allen billigen Forderungen des Staats und der Kunst zu entsprechen? Auffallend scheint es übrigens, daß z. B. die Hofbauintendanz, deren Wirkungskreis nicht größer als der einer Landbauinspection ist, jährlich über 30,000 fl. kostet, während auf die technische Leitung des so wichtigen Bauwesens des Innern des Reichs, wozu über 30,000 Hochgebäude, eine Menge Commun-, Wasser-, Brücken- und Straßen-Bauten, das polizeiliche Bauwesen, die Landesverschönerung, die Prüfung der Bauhandwerker ꝛc. gehören, kaum die Hälfte dieser Summe jährlich verwendet wird. Auch das Verhältniß dürfte auffallend seyn, daß eine Bauinspection der Kammer des Innern, zu deren Ressort wenigstens $\frac{3}{4}$ mehr Gebäude gehören, als zu jenem einer Bauinspection der Kammer der Finanzen, nur $\frac{1}{4}$ so viel jährlich kostet, als die letztere. — In den ständischen Verhandlungen der zweiten Kammer finden sich viele gute Bemerkungen und interessante Aufschlüsse über den Organismus unseres Bauwesens.

18. Fonds zur Landesverschönerung.

Wie ließen sich am beßten die nöthigen Fonds zur Verschönerung des baierischen Landes erhalten? — Schon früher ist mathematisch klar gezeigt worden, daß leicht bei der Direction des Staatsbauwesens, und zwar zum unverkennbaren Vortheil dieses wichtigen Regierungszweiges, jährlich 50,000 Gulden gespart werden könnten, ohne nöthig zu haben, Besoldungsabzüge zu machen, oder Quiescirungen vorzunehmen. Diese Summe werde künftig alljährlich zur Verschönerung der Dörfer und deren Fluren verwendet. Aber eine ungleich größere Summe, der volksbeglückenden Sache der Landesverschönerung vollkommen entsprechend und würdig, ließe sich, ohne merkbare Belästigung der Einzelnen, dadurch erreichen, wenn allen Städten und Märkten des Reichs, wie der Hauptstadt München, der Bierpfenning bewilliget würde. Der Bierpfenning der Dörfer aber könnte, in Prämien vertheilt, ausschließlich zur bessern Gestaltung und Verschönerung des platten Landes alljährlich verwendet werden. Welche segenreiche Folgen würden sich hierdurch schon in einem Jahrzehend ergeben! — Wir wünschen, daß bald ein tüchtiger Staatsmann über diesen beherzigungswerthen Gegenstand in diesem Blatte seine Aeußerung, mit allen Gründen dafür und dawider, abzugeben beliebte. V.

19. Neue Ansicht von der Landesverschönerung.

„Wenn das Blut in den Pulsen schneller und kräftiger sich regen soll, so muß das Herz darin voraus gehen, und ein Gebäude von gutem Geschmacke in der Residenz wird das ganze Land mehr verschönern, als tausend Aufforderungen, Befehle und Rathschläge zur Verschönerung des ganzen Landes." — Wie finden die Leser diese Aeußerung? —

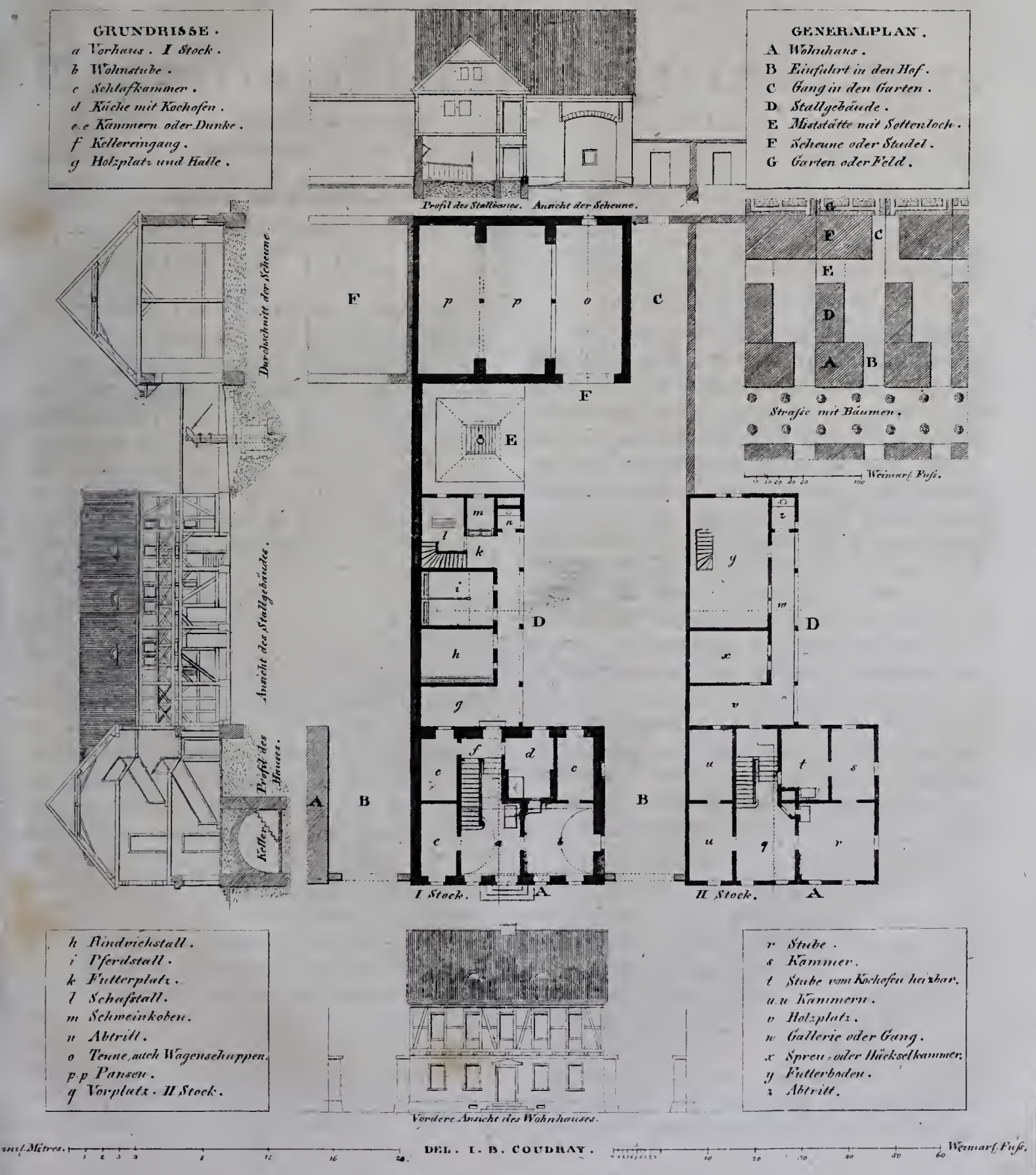
Notiz.

Die Monatsblätter für die Bauwerkmeister des Reichs, für jedes Landgericht zwei Exemplare, werden künftig von drei zu drei Monaten abgegeben. Die betreffenden Behörden erhalten solche zur Vertheilung, wie seit zwei Jahren, durch die königl. Regierungen.

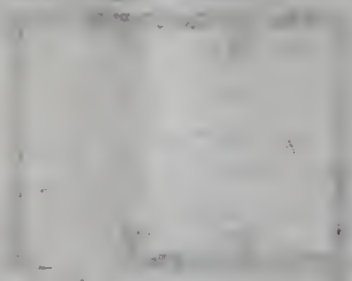
NORMALRISSE ZU EINEM BAUERNGEHŒFTE MITTLERER GRŒSSE.

ENTWORFEN UND BEI DEM WIEDERAUFBAU MEHRERER ABGEBRANNTEN DÖRFER IM WEIMARISCHEN ANGEWENDET

VOM OBERBAUDIRECTOR, RITTER C. W. COUDRAY.



In Stein gravirt durch L. Schöpf 1823.



Dritter Jahrgang. Nr. 4. München, April 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Dörferverschönerung in Baiern. — Wünsche zur Verbesserung des Bauwesens im Regenkreise. — Ueber einige Baumängel und deren Beseitigung. — Verwendung eines Theils des baier'schen Militärs zur Landesverschönerung. — Verbesserung.

Berichte und Aufsätze.

20. Dörferverschönerung in Baiern.

Wie der Sinn das Land zu verschönern und besonders die Dörfer freundlicher zu gestalten immer mehr und mehr geweckt, und auf welche Weise für diese volksbeglückende Sache gewirkt werde, davon gibt das nachstehende Schreiben, von dem königl. Staatsrath, Generalcommissär und Regierungspräsidenten, Herrn Grafen von Drechsel zu Ansbach an die k. Landgerichte im Rezatkreise am 10. Februar d. J. erlassen, einen neuen Beweis. „Die Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern hat im vorigen Jahre zur Verschönerung eines Dorfes im Landgerichte Freising eine Prämie von Ein Hundert Gulden ausgesetzt, worüber das vorjährige Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, Nr. 8., das Erforderliche enthält. Eine gleiche Prämie sichert die gedachte Deputation, nach einem Schreiben derselben an den Unterzeichneten vom 22. v. M. für die zweckmäßige Verschönerung eines Dorfes im Rezatkreise zu, wovon das Landgericht die einschlägigen Dorfgemeinden baldigst in Kenntniß setzen, und von dem Dorfe, welches zweckmäßig gestaltet und verschönert werden soll, die getreuen Plane im bekannten Maßstabe und mit Bezeichnung der Himmelsgegenden, dann das mit der betreffenden Gemeinde abgehaltene Protocoll an die Eingangs benannte Deputation einbefördern wird. — Der Unterzeichnete vertraut dabei auf die eifrigste Sorgfalt des k. Landgerichts, daß der Gegenstand der Landesverschönerung im dortigen Bezirke eine besondere Pflege erhalte, und wird die desfallsigen Bemühungen zu würdigen wissen."

21. Wünsche zur Verbesserung des Landbauwesens im Regenkreise.

Eine große Verbesserung des Landbauwesens im Regenkreise dürfte wohl vorzüglich dadurch erzielt werden, wenn a) in denjenigen Landgerichten, welche noch nicht mit hinlänglich qualificirten Werkmeistern versehen sind, die erledigten Stellen in der Folge nur mit theoretisch und practisch gebildeten Bauwerkmeistern besetzt würden. Um diese zu bilden ist aber die Errichtung einer Bauwerkschule nothwendig. Ist nun für bessere Ausbildung der Werkmeister gesorgt, so möchte b) die Bekanntmachung einer vollständigen Bauinstruction, nach welcher bei Aufführung neuer Gebäude zu verfahren wäre, einen bis jetzt sehr fühlbaren Mangel abhelfen. — Wird dann c) damit die Aufführung von Mustergebäuden in einzelnen Landgerichtsbezirken verbunden, wodurch Nacheiferung und der Sinn für das Bessere auf die verständigste Weise geweckt werden, so würde man bald im rechten Geleise seyn. Die Erfahrung spricht für diese Behauptung, indem in den Gegenden, wo auf Kosten des Aerars neue Pfarrhäuser erbaut worden sind, auch die Privatgebäude in der Folge besser erbaut wurden.

Obgleich das Bestreben, die Gebäude geschmackvoll, dauerhaft und feuersicher aufzuführen, sich im Regenkreise auf eine erfreuliche Weise zeigt, so findet der Bauverständige bei neuerbauten Privatgebäuden doch noch hier und da Baumängel, welche durch eine gute Bauinstruction beseitiget werden könnten. — Unter diese Mängel können gerechnet werden: 1) daß auf die Grundmauer selten ein Sockel (Fußmauer) gesetzt wird, welcher wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch außer dem Erdreich und $1\frac{1}{2}$ Zoll vor der Hauptmauer des Gebäudes vorstehen sollte. Durch Unterlassung dieser Bauvorschrift

werden die Fußböden öfter zu tief gelegt und daher die Wohnungen feucht und ungesund. Es werden 2) hier und da noch hölzerne Fensterstöcke eingemauert. Ja es herrscht in der obern Pfalz noch die üble Gewohnheit, daß 3) sogar hölzerne Ofenröste statt gemauerter oder eiserner Ofenfüße bei Setzung der Oefen angewendet werden. Bei der Anlage der Feuerwerke wird 4) öfter darin gefehlt, daß die Vorcamine und die Schlöthe in den obern Etagen bloß auf das Gebälke gestellt und nicht vom Grunde aus unterstützt, daß die Schlöthe auf sogenannten Rasten geschleift und nicht auf gewölbte Zungen gesetzt werden. Auch wird 5) nicht immer beobachtet, daß der Boden da, wo im zweiten Stocke ein Camin hinkömmt, entweder mit aufgesetzten oder doppelten Ziegelsteinen gepflastert und solche in zwei Zoll dick geschlagenen Leimen gelegt werden. — Der Gebrauch der steinernen oder gemauerten Gesimse statt der hölzernen wäre 6) auch mehr zu empfehlen.

Was die Anwendung der Baumaterialien betrifft, so zeigt die Erfahrung, daß, wenn die Bausteine nicht zu rechter Zeit gebrochen und einen Winter über, oder doch wenigstens ein Vierteljahr zur Austrocknung liegen bleiben, die davon erbauten Häuser feucht und ungesund werden, und doch wird öfter gegen diese Vorschrift gefehlt. — Bei Verfertigung des Ziegelzeugs verfährt man gewöhnlich auch darin unrecht, daß der Leimenvorrath nicht im Winter gegraben und der Witterung ausgesetzt, als wodurch selbiger erst zum Gebrauche vollkommen tauglich wird. Wenn diese Vorschrift auf den Ziegeleien beobachtet und der Ziegelzeug besser bearbeitet und ausgebrannt würde, so dürften sich die Klagen über schlechte Baumaterialien bald mindern. *). — Bei dem immer mehr überhandnehmenden Mangel an Eichenholz dürfte es vorzüglich nothwendig werden, dasselbe zum Gebrauche beim Bauwesen zu schneiden und somit nutzbarer als bisher zu verwenden. — Das Pflastern der Schwein- und Rindviehställe statt der holzfressenden Belägerung mit Holz dürfte ebenfalls empfohlen werden. — Wenn in den Gegenden des Regenkreises, wo es an Kalksteinen fehlt, und daher der Kalk sehr weit herbeigeführt werden muß, der Piséban oder die Hundt'sche Baumethode eingeführt würde, so könnte auch hierdurch eine der wesentlichsten Bauverbesserungen ins Leben kommen.

Die Gelegenheit zu Verschönerungen bei ganz neuen Anlagen von abgebrannten Theilen der Städte, Märkte und Dörfer im Regenkreise ist bisher nicht versäumt worden, und hauptsächlich wurde darauf gesehen, daß in den Straßen, wo die Häuser aneinander gesetzt werden mußten, Feuermauern zwischen den Gebäuden aufgeführt wurden. — Eine Vorsichtsmaßregel, welche nicht genug zu empfehlen ist. — Wird hiermit auch in der Folge und besonders beim Wiederaufbau des abgebrannten Theiles von der Stadt Sulzbach die Vorsichtsmaßregel verbunden, daß die Gebäude in verschiedenen rechtwinklicht zusammenstossenden Straßenlinien rückwärts in den Hofräumen nicht zu genau aneinander zu stehen kommen und Zugänge eröffnet bleiben, damit bei entstehender Feuersgefahr von allen Seiten Hülfe geleistet werden kann; so wird hierin auch ein vorzügliches Mittel liegen, die Feuersgefahr zu vermindern. — Was die Verschönerung der Dörfer im Allgemeinen betrifft, so sind hierher besonders zu rechnen: die bessere Anlage der Düngerstätten, die Anlegung von lebendigen Hecken statt der Gartenzäune; die Verbesserung der Wege und Wasserleitungen und die Bepflanzung der Vicinalstraßen mit Bäumen. — Da die Erfahrung lehrt, daß die Baumfrevel leider im Regenkreise noch so häufig geschehen; so dürfte solchen dadurch am beßten gesteuert werden, wenn die jungen Bäume mit drei Pfählen umgeben und mit Dornsträuchen eingefaßt würden, wie solches in Eich-

*) Wie viele Sorgfalt die alten Römer auf ihre Baumaterialien, besonders auf ihre lateres und tegulae, in Rücksicht der regelmäßigen Form, Güte und Schönheit verwendeten, sagt uns Vitruv. Aber hätten wir auch nichts Schriftliches darüber, so bezeugen uns die noch vorhandenen Steine selbst, und die damit aufgeführten Gebäude, nachdem schon Jahrtausende verflossen sind, die auf sie verwandte Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, daß man in dieser Rücksicht in Deutschland an den meisten Orten sehr leichtsinnig verfuhr und noch verfährt — und wahrlich nicht zum geringen Nachtheil, weil hierdurch fortdauernder Verlust für das Staats- und Privatvermögen entsteht; denn schlechte Baumaterialien erfordern einen beständig wiederholten Aufwand, nicht nur zum Ausbessern, sondern selbst zu neuen Bauen. Besondere Verdienste um die Vervollkommnung dieses wichtigen Zweiges hat sich in neuester Zeit der königl. preußische Generalmajor Ritter von Rödlich erworben. V.

städt mit Erfolg geschehen ist, wo die Chausseen mit Bäumen besetzt worden sind.

Regensburg, am 7. März 1823.

Popp.

---

22. Ueber einige Baumängel und deren Beseitigung.

Auszug eines Schreibens des Herrn Landrichters Wellmer zu Markt Erlbach im Rezatkreise.

Das Bauwesen leidet auf dem Lande überhaupt, insonderheit im hiesigen Bezirke, an mehrern Mängeln, deren Verbesserung wünschenswerth erscheint. 1) Gebricht es sehr an geschickten redlichen Werkleuten, vorzüglich an Maurer-, Schreiner- und Schlossermeistern. Die Mehresten liefern nur plumpe Pfuscherarbeiten, die dennoch nicht wohlfeiler als die besten städtischen sind. — Von der Wahrheit dieser Behauptung werden sich die k. Bauinspectoren bei Revision der für das allerhöchste Aerar gefertigten Arbeiten gleichfalls zu überzeugen Gelegenheit gefunden haben. — Ermahnungen und Strafen waren bisher ohne Erfolg, und dem Publicum kann nur dadurch gründlich geholfen werden, wenn zwei oder drei vorzüglich befähigte, ordentliche Subjecte als Maurer- und Zimmermeister im Landgerichtsbezirke angestellt werden. Aber 2) der Mangel an gutbefähigten Individuen, besonders im Maurergewerbe — führt wieder auf zwei andere Gebrechen. — Das erste liegt in der Erschwerung des Wanderns ins Ausland, welches bei Werkleuten jeder Art vorzüglich nöthig und nützlich erscheint, durch die besten Gelegenheiten zur Ausbildung im Inlande nicht ganz entbehrlich gemacht werden kann, und daher mit Beseitigung kleinerer financieller Interessen eher befördert als gehemmt werden sollte. — Wie mancher talentvolle junge Gewerbsmann hat nicht im Auslande einen Schatz von Erfahrungen gesammelt, oder geheim gehaltene Kunstgriffe erlauscht, durch die dem Vaterlande ein tausendfach größerer Gewinn zugieng, als ihm je durch Ersparung eines Conscribirten oder durch Fixirung eines Vermögens-Capitals erwachsen kann. — Das zweite Gebrechen hat darin seinen Grund, daß die gedachten Werkmeister — vorzüglich Maurer und Zimmerleute — absichtlich nur solche Personen in die Lehre nehmen, welchen der Mangel an Kenntniß im Rechnen, Schreiben, Zeichnen u. dgl. die Erringung der Meisterschaft unmöglich macht, und die daher, indem sie nur eine stete Gesellschaft und die Vorzüge dieser vor dem Taglöhnererwerbe zum Ziel haben, die Meister vor jeder künftigen Concurrenz sicher stellen. — Diesem Uebelstande könnte dadurch abgeholfen werden, daß die Maurer- und Zimmerlehrlinge in zwei Classen, meisterfähige und nicht meisterfähige, abgetheilt, das Verhältniß der einen zur andern festgesetzt, und die Ueberschreitung desselben jedem Meister in Aufnahme seiner Lehrlinge verwehrt würde. — Ausserdem könnte der fast überall sichtbare Mangel geschickter Werkleute des platten Landes dadurch gehoben werden, daß die Besetzung jeder Gewerbsstelle dieser Art ausschließlich auf den Grund einer öffentlichen Aufforderung und Concursprüfung der Bewerber erfolgte. — Die Natur der in Rede stehenden Gewerbe und ihr vorzüglicher Einfluß auf das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft scheint diese Verfahrungsweise zu rechtfertigen, durch welche überdies zur Emporhebung des Gewerbwesens überhaupt die Vermögens-, Heiraths- und Gevatterschafts-Rücksichten, der Brodneid u. dgl. mehr in den Hintergrund treten würden, die bei der bestehenden Art der Gewerbverleihungen leider oft ein Gewicht in die Schale legen. — Bei andern gewöhnlichen — in der Regel stark besetzten — Gewerben bestraft sich die Ungeschicklichkeit und Untreue meistens von selbst, bei denjenigen Gewerben aber, die bei Bauten mitwirken, ist die Zuziehung auswärtiger oder entfernter Arbeiter gewöhnlich mit so vielen Beschwerlichkeiten und Extrakosten verknüpft, daß die Bauherren mit der schlechten Arbeit der im Orte oder ganz nahe wohnenden Werkmeister vorlieb zu nehmen genöthigt sind. 3) Vormals war es üblich, daß von jedem Neubau auf dem Lande nicht allein der Riß, sondern auch die specifizirten Kostenüberschläge zur Revision und Moderation eingeschickt werden mußten. — Durch letztere wurden den Bauherren oft bedeutende Summen erspart und den versuchten Bevortheilungen von Seite der Werkleute vorgebeugt, die sich dergleichen dermal sehr oft erlauben, seit sie hinsichtlich ihrer Ueberschläge ganz ohne Controlle sind, bei denen die technische Unerfahrenheit des Landmanns ihnen leichtes Spiel macht. — Die Wiedereinführung dieser Art von Curatel würde daher von wahrem und größerem Gewinn seyn, als die Fortführung mancher andern, die mehr beläßtigt als nützt, und ge-

waltsam in die Rechte freier Thätigkeit und des Verkehrs eingreift. — Bei der Revision der Bauriſſe ſollte nicht bloß — wie gewöhnlich — auf die Vermeidung der Feuergefährlichkeit, ſondern auch auf Bequemlichkeit und Geſundheit der künftigen Bewohner größere Rückſicht genommen werden, gegen welche beſonders die ſehr niedrigen Wohnzimmer und der Gebrauch der harten, die Feuchtigkeit befördernden Bruchſteine verſtoßen. Es iſt abſchreckend und erzeugt keinen vortheilhaften Begriff von der öffentlichen Fürſorge in dieſem Punkte, wenn man in neuerbaute Zimmer tritt, in denen ein großer Mann kaum mit der Kopfbedeckung aufrecht ſtehen kann, und von deren Wänden das Waſſer in kleinen Bächen herabrieſelt. — 4) Aber ſelbſt die ſorgfältigſte Reviſion und Verbeſſerung der Bauriſſe bleibt eine halbe, wo nicht ganz leere Maßregel, wenn ſie nicht mit der Reviſion des vollendeten Baues in Verbindung geſetzt wird. — Hieran fehlt es faſt noch überall, und es iſt daher mit Grund zu fürchten, daß ein großer Theil der vorgeſchriebenen Verbeſſerungen zum Nachtheil, in feuerpolizeilicher wie in anderer Hinſicht, aus Indolenz der Bauherren oder der Werkleute unbefolgt bleibt. — Wenn dies indeſſen auch nicht der Fall wäre, ſo würde der techniſche Augenſchein doch in vielen Fällen die Nachläſſigkeiten und Baugebrechen zur Sprache und Remedur bringen, die die Unkunde der Bauherren entweder nicht wahrnimmt, oder welche dieſe aus Furcht vor der koſtſpieligen gerichtlichen Beweisführung zu rügen ſcheuen. — Da in der Regel jährlich mehrere Neubauten in jedem Polizeibezirke ſtatt haben, und dieſe durch einen Techniker leicht in 1 oder 2 Tagen beſchaut werden können; ſo würden die diesfallſigen Koſten — falls ſie nicht vom Aerar übernommen werden wollten — für jeden einzelnen Bauherrn unbedeutend ſeyn, und ſich durch die Verbeſſerung der vorgefallenen Fehler rechtlich erſetzen, wofern ſie nicht geradezu auf die Werkleute fielen. — 5) Erſcheint es der Staatsökonomie ſo wie dem Privatintereſſe gleich angemeſſen, das Ausbauen einſtöckiger Wohnhäuſer möglichſt zu beſchränken, Theils weil durch die mehrſtöckigen Gebäude mit Benutzung des unbeſteuerten Luftraums an nutzbarer Grundfläche erſpart, die innere Bequemlichkeit erhöht, und die Gelegenheit für Miethleute und andere unanſäßige Perſonen vermehrt wird, Theils und vorzüglich aber, weil die einſtöckigen Wohnhäuſer die verhältnißmäßig koſtſpieligſten ſind, indem dieſelbe Bedachung, welche mit gleichen Koſten mehrern Stockwerken dienen könnte, dabei für einen Stock (oft nur eine Stube und Kammer enthaltend) ſo zu ſagen verſchwendet wird. Es könnte hierbei der Grundſatz aufgeſtellt werden, daß in Märkten jeder wirkliche Bürger, und auf den Dörfern jeder ganze und halbe Hofsbeſitzer in der Regel zweiſtöckig zu bauen verbunden, und das Bauen einſtöckiger Wohnhäuſer nur Taglöhnern, Tropfhausbeſitzern und ausnahmsweiſe denjenigen Perſonen zu geſtatten ſey, deren notoriſch ſchlechte Vermögensumſtände einen mehrſtöckigen Bau ohne große Verſchuldung nicht zulaſſen; in welchen Ausnahmefällen indeſſen darauf zu ſehen wäre, daß der Bau des untern Stockes ſo ſolid erfolge, daß einem künftigen Beſitzer die Möglichkeit nicht abgeſchnitten werde, einen zweiten Stock aufzuſetzen. —

Dieſe Bemerkungen mögen genügen, um die beſondere Aufmerkſamkeit auf dieſen Verwaltungszweig zu lenken, durch welche dann von ſelbſt eine umfaſſendere, noch mehrere Mängel des Landbauweſens verbeſſernde Inſtruction hervorgehen wird. —

Anfragen und Antworten.

23. Verwendung eines Theils des baier'ſchen Militärs zur Landesverſchönerung.

Zu Folge einer Armee-Commando'sordre werden vier techniſche Compagnien gebildet, und aus den verſchiedenen Linien-Infanterie-Regimentern die mit den erforderlichen Eigenſchaften verſehenen Individuen hierzu auserwählt, als: 1) zu den Pontoniers beſonders Schiffleute, Fiſcher und Zimmerleute; 2) zu den Mineurs Bergknappen, Maurer, Zimmerleute, Tiſchler und Schloſſer; 3) zu Sappeurs Zimmerleute und Maurer, und 4) zu Pioniers Schloſſer, Tiſchler, Zimmerleute, Schmiede und Maurer. Sollten dieſe techniſchen Compagnien nicht zugleich einen practiſchen Unterricht über die Landesverſchönerung erhalten, und wären ſie nicht hierzu in Friedenszeiten, wo es nur immer angeht, zu verwenden?*) Möchte bald ein wackerer Militär dieſe Frage umfaſſend beantworten! V.

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 10 und 12. 1821.

Verbeſſerung.

Im vorigen Monatsblatte Seite 21, §. 6., iſt ſtatt: d. h. der Haupt- und Nebengebäude, dann Scheunen, zu ſetzen: d. h. den Haupt- und Nebengebäuden, beſonders den Scheunen; und auf der folgenden Seite §. 8. muß ſtatt: von der betreffenden Convenienz und dem Vermögen ab, geſetzt werden: von der Convenienz und dem Vermögen der Betreffenden ab.

Dritter Jahrgang. Nr. 5. München, May 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Besetzung der baierischen Straßen mit Obstbäumen ꝛc. — Schöner Gemeinsinn für Landesverbesserung. — Verfertigung von Situationsplanen bei Vorlegung von Baugesuchen in Baiern. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Kurhessen. Sachsen-Weimar.)

Berichte und Aufsätze.

24. Besetzung der baierischen Straßen mit Obstbäumen, zum Nutzen und zur Zierde des Landes.

Schreiben vom Hrn. Ingenieur Rattinger zu Landsberg an die Baudeputation.

Wenn Anlagen von Chausseen sehr viel zum Wohle eines Landes beitragen und dem Reisenden sich als ein Symbol der Cultur und der Humanität desselben beurkunden, so dürfte ein besonderes Augenmerk nicht nur allein auf deren solide Construction und beßt mögliche Unterhaltung, sondern auch auf deren nützliche, nicht kostbare Verschönerung, besonders durch Bäume, zu verwenden seyn. Kommt man von den benachbarten Staaten z. B. Frankreich, Baden, Württemberg, deren Straßen mit prächtigen Baumreihen geschmückt sind, auf den vaterländischen Boden, so dringt sich sogleich die Frage auf, warum ist es hier nicht auch so, da Erdreich und Clima nicht sehr von einander abweichen? Hierauf genügend zu antworten, würde zu weit führen, doch wird man die Frage leicht lösen, wenn man die strengen Verordnungen, die in den genannten Ländern sich über diesen Gegenstand aussprechen, durchgeht, und zugleich den Gemeinsinn für Schönes und Nützliches, der ihre Einwohner belebt, beobachtet. Daß wir aber im Vaterlande ähnlich als unsere Nachbarn zu wirken im Stande sind, beweisen nicht nur allein viele Strecken von schönen Alleen im Würzburgischen, im Rheinkreise, Obermain- und Rezatkreise, im vormaligen Fürstenthume Eichstädt, sogar auf den Vicinalstraßen der dem Verfasser bekannten Landgerichte Heilsbronn und Stadtsteinach, sondern auch die wohl gediehenen Bäume in den unwirthbarsten Gründen auf Moos-, Filz-, Kies- und Sandboden. — Das Bedürfniß von Alleen fand der Unterzeichnete nie dringender als in dem Bezirke, wo derselbe gegenwärtig als Baubeamter angestellt ist. Die neun Stunden lange Chaussee von Augsburg bis Landsberg im ebenen Lechfelde, welches von der Natur so karg behandelt wurde, können Reisende im Winter bei anhaltendem Schneewetter nur mit Gefahr passiren. Die Straßenstrecke von Murnau bis Eschenlohe, die durch Moosboden führt, hat sich sehr stark gesetzt, so daß sie an manchen Stellen niedriger als das an sie stoßende Land ist. Sie kann daher bei dem Austritte der Loisach, die das ganze Thal inondirt, nur mit großer Gefahr passirt werden. — Entweder muß der Reisende das Hochwasser abwarten, einen langen Umweg nehmen, oder ist sein Geschäft dringend, so findet sich auch Jemand, der ihn auf $1\frac{1}{2}$ Stunde weit durch das Wasser, das ihm bis an die Hüfte reicht, mit einem Stabe in der Hand, die Tiefe desselben prüfend voranschreitet und so den Weg zeigt. Sollte aber einmal unglücklicherweise die Loisach einen Durchbruch durch den Straßenkörper gemacht haben, was möglich ist, und also der Reisende zur Umkehr mit seinem Wagen gezwungen werden, oder hätte er die Richtung der Straße verfehlt, die tiefe Gräben begränzen, so würde er in der größten Lebensgefahr seyn. — Man gebe dem Straßenbaubeamten nicht die Schuld, daß sich hier keine Baumreihen finden. Mehrfache, mühsame und beschwerliche Versuche lohnten demselben nur mit dem bittersten Verdruße; denn kaum fängt der gesetzte Baum, der auf solchem kahlen Boden eigene Pflege erfordert und oft 5- bis 6- und noch mehrmal gesetzt werden muß, bis

er keimt, zu gedeihen an, so kommt ein boshafter roher Mensch und schneidet ihn ab. Beweise liegen vor, daß ganze Strecken solcher Pflanzungen in einer Nacht muthwilligerweise niedergehauen wurden. Hier nutzen alle Sorgen und Anstrengungen eines Einzelnen nichts. Nur die strengste Einhaltung zu erlassender Verordnungen, welche sich bestimmt über die Strafen, die einen solchen Frevler unnachsichtlich erwarten, aussprechen; angemessene Belohnung für Denjenigen, der einen Frevler entdeckt; kleine Prämien für Individuen, die sich der Art Pflanzungen besonders angelegen seyn lassen; dann das gemeinschaftliche Zusammenwirken der Justiz-, Administrativ- und Baubeamten würden wohl hauptsächlich zum Ziele führen. — Man bescheide sich aber nicht damit, daß bloß Bäume an den Straßen stehen. Daß Alleen, seyen sie auch von der geringsten Baumgattung, an manchen Stellen wie die oben angeführten, den unverkennbarsten Nutzen schaffen, oft die Erbauung und Unterhaltung kostbarer Geländer, Schutzmauern u. dgl. ersparen, braucht keines Beweises; daß sie aber noch größern Nutzen schaffen würden, wenn man dabei, wo es nur immer thunlich ist, edle Obstsorten verwendete, unterliegt gar keinem Zweifel. Warum soll da, wo der Vogelbeerbaum, die Linde, Akazie ꝛc. stehen, nicht eben so der Kirsch-, Wallnuß- oder Apfelbaum fortkommen? Man passe nur dem Boden und Clima die rechte Art an und sie gedeiht gewiß; und wie manches öde Plätzchen, wie mancher schlechte Wiesgrund, wie manches Stück Sand- und Kiesland würden im Schatten von Obstbäumen nach und nach Wachsthum und üppige Vegetation erhalten. Wenn es thunlich gewesen wäre, dergleichen Land urbar zu machen, würden es unsere Vorfahren gewiß schon unternommen haben, ist die gewöhnliche Antwort auf die Frage: warum so manches Plätzchen unbenutzt daliegt? — Der Staat gehe hier mit edlem Beispiele voran. Er lasse an allen Chausseen, die geeigneter Boden begränzt, Obstbäume setzen. Man lege öffentliche Baumschulen an, wozu sich auch manche alte Straßenstrecken, oder sonst unbenutzte Plätze, die dem Staate gehören, verwenden ließen. Die allenthalben so rühmlichst angelegten Industriegärten könnten auch treffliche Dienste leisten. Die Erziehung der Setzlinge vertraue man den Forst- oder Baubeamten an. Letztere dürfen bei Baumanlagen an Straßen durchaus nicht umgangen werden*). Die Sorge der Unterhaltung und Ergänzung beim Abgange trage der Eigenthümer des Grundes, auf welchem der Setzling stand, ihm sey der Genuß der erzielten Früchte. Und auf diese Art würde es gelingen, ohne dem Aerar große Kosten aufzubürden, die Chausseen durch Bäume geziert, den Reisenden an manchen Stellen vor Unfällen geschützt, zugleich den Sinn für Obstbaumpflanzungen allenthalben geweckt und die Verschönerung des Landes befördert zu haben. — Der Landmann würde dadurch aufmerksamer werden. Nicht umsonst würde es ihm ein einladender Wink seyn, wenn er sähe, welch' reichlichen Segen die Obstcultur bringt. Bald würden in den Gegenden, wo man jetzt auf Stunden weit keinen Obstbaum erblickt, ähnliche freundliche Obstanlagen als z. B. in dem Frankenlande zu sehen seyn. Wie erfreuend wäre es, wenn schon nach einem Jahrzehend dort, wo sonst eine Einöde war, grünende Bäume die Gegenden belebten und verschönerten, dort, wo den Wanderer Hitze und Durst zu Boden drückten, ihm Pomona aus dem Horn des Ueberflusses reichliche Erquickung spendete! —

Wäre nun auf diese Art der Sinn für Obstcultur an allen Orten geweckt, so würde der Reichthum des Landes auf die edelste und leichteste Art wachsen. Wem dankt z. B. das ehemalige Fürstenthum Bamberg einen großen Theil seines Wohlstandes? — Nur dem Handel mit jungen Obstbäumen bis in die entferntesten Provinzen Rußlands und dem Verkaufe seines Ueberflusses vom gewonnenen Obste. Soll nun dieser in jeder Hinsicht achtungswürdige Gegenstand, dessen Ausführung mit so wenigen Kosten verbunden, dessen Folgen aber nicht leicht zu berechnen sind, noch ferner in einem großen Theile des Vaterlandes schlummern? Ein großes Beispiel gibt hinsichtlich des Obstbaues in

---

*) Die königl. Regierung des Oberdonaukreises hat am 14. Januar d. J. folgendes verfügt: „So sehr auch die neuen Baumpflanzungen an den Landstraßen jede Beförderung verdienen; so muß doch dabei immer darauf gesehen werden, daß durch die Art derselben nicht den Landstraßen selbst ein Nachtheil zugehe. Es ist daher nöthig, daß künftig bei solchen Baumpflanzungen jedesmal zuvor die Erinnerung der betreffenden Straßenbauinspection erholt, und auf dieselbe geeignete Rücksicht genommen, bei erheblichen Anständen aber Anzeigsberichte zur Regierung erstattet, und Entschließung erwartet werde.

neuerer Zeit Preußen, worüber die schöne und gehaltvolle allg. preuß. Staatszeitung die interessantesten Notizen von Zeit zu Zeit liefert. Möchten unsere Zeitblätter bald viele ähnliche Nachrichten aus allen Theilen des Vaterlandes verkünden. So sehr Muthwille und Bosheit, Eigennutz und Unwissenheit hier und da solchen Baumanlagen entgegen seyn werden, so sind doch diese Hindernisse keineswegs unbesiegbar, und der kräftige Wille der Regierung wird alles zu beseitigen im Stande seyn. Eine eigene Deputation für Obst- und Gartenbau des landwirthschaftlichen Vereins, in Gemeinschaft mit der Baudeputation wirkend, könnte dieser Sache ungemein Vorschub leisten. Wie würde sich der Verfasser freuen, wenn bald Hand an das große Werk gelegt würde! —

25. Schöner Gemeinsinn für Landesverbesserung.

Seit einer langen Reihe von Jahren übt der Egerfluß über die schöne Thalstrecke zwischen Ober- und Unterößlau im Obermainkreise seine Herrschaft aus. Stark durch sein Gefäll tritt diesem zur Zeit der Fluth südwestlich her der Tiefebach entgegen, und vor der massiven Brücke, die beide Ortschaften miteinander verbindet, beginnt jährlich unter den Augen der Einwohner zwischen beiden Gewässern ein Kampf, der sich immer zum Nachtheile der ausgebreiteten Wiesenfläche endiget. Selbst die Passage wird oft Tage lang unterbrochen, und muß nöthigen Falls mit Lebensgefahr errungen werden. — Diesen für Sicherheit und Wohlstand nachtheiligen Einwirkungen ein Ende zu machen, verbündeten sich im verflossenen Jahre beide Gemeinden der oben genannten Dörfer. Unter dem Beistand des königl. Landgerichts Kirchenlamitz wurde mit der königl. Wasser- und Straßenbauinspection Baireuth, als technischer Behörde, zu Rathe gegangen, die Flußlocalität gemeinschaftlich in Augenschein genommen, und bald darauf das, was nöthig befunden wurde, bewirkt. Die Correction der Eger, des Tiefebachs und des Mühlgrabens 488 Klafter lang, die Zuschlüsse des alten Rinnsals und dessen Einebenung, die Sicherung der Ufer an den Incidenzpunkten, die Aufdämmung und Herstellung des 92 Klafter langen Fahrweges, die Erweiterung der Brücke, alle diese Gegenstände würden wahrscheinlich andere Unternehmer in ihrem Vorsatze schwankend gemacht haben; aber den gleichwohl schwachen Verein schreckten sie nicht ab. — Mit vereinigtem Kraftaufwande wurde Hand an das Werk gelegt, und in kurzer Zeit war dem vier Fuß breiten und $2\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Tiefebach seine gerade Bahn angewiesen, die 18 Fuß breite Serpentine der Eger oberhalb der Brücke auf $86\frac{1}{3}$ und unterhalb derselben theilweise auf 71 Klafter in der Länge durchstochen, die erforderliche Uferverwahrung und Einebenung der alten Bette vorgenommen, und dadurch jetzt schon an Futterland gewonnen. — So gedeihlich sich auf der einen Seite diese Arbeiten für das verflossene Jahr beschlossen, mit so lobenswerther Eintracht benahmen sich beide Communen bei der durch diese Correctionen entstandenen Grund-Dismembrations-Ausgleichung, die leider! nur zu oft die Zerstörerin der gemeinnützigsten Bauplane wird. — Mit frohem Hinblicke auf den Zeitpunkt, den ihnen das laufende Jahr zur Fortsetzung ihrer Unternehmung darbietet, sehen sie schon in der Zukunft die Früchte ihres Schweißes reifen, die ihnen durch den Gewinn an Land, durch die bewirkte Sicherung und den gesteigerten Werth ihrer Grundbesitzung, durch die Veredelung derselben zum Vortheile ihrer Viehzucht, und durch den ungebundenen Verkehr unter sich zu Theil werden.

Wie viel Gutes für das einzelne und allgemeine Beßte könnte nicht gestiftet werden, wenn bei solchen Baufällen die betheiligten Grundbesitzer von gleichem Gemeingeiste und Eifer beseelt seyn würden! Wie mancher gemeinnützige Vorschlag muß zurückstehen, weil Mangel an Einsicht und Ueberzeugung unter dem Scheine nachtheiliger Folgen oft trügerisch das verbergen, was doch die Zukunft mit zehnfacher Verzinsung wieder gibt. Selbst Eigensinn und grundlose Renitenz erschweren oft die wichtigsten Bauunternehmungen.

J. A. Rübel.

26. Verfertigung von Situationsplanen bei Vorlegung von Baugesuchen in Baiern.

Die königl. Regierung, Kammer des Innern, zu Regensburg hat am 6. Febr. d. J. folgende Verfügung erlassen: „Nachdem bei den zu ertheilenden Genehmigungen von Neubauten sowohl in den Städten, als auch auf dem flachen Lande nicht allein für die mandatmäßige Bauführung zu sorgen, sondern auch sowohl der Ver-

schönerung als des Nutzens wegen darauf zu sehen ist, daß das neue Gebäude mit den bereits vorhandenen in Uebereinstimmung zu stehen komme; so werden sämmtliche Polizeibehörden beauftragt, die in ihrem Bezirke befindenden geprüften Maurer- und Zimmermeister anzuweisen, daß sie in Fällen, wo ein, oder mehrere Gebäude in einem Orte, oder nahe an demselben entweder auf den alten Baustellen, oder auf einem neuen Platze aufgeführt werden, mit dem zu übergebenden Bauplane zugleich einen Situationsplan zu verbinden hätten. — Derselbe muß nicht nur allein die ober- und unterhalb, sondern auch die vor- und rückwärts an der Baustelle zunächst sich befindenden Gebäude (Hofraithen, Gärten ꝛc.) nebst vorbeiführenden Fahrwegen enthalten. — Wird das Gebäude in einer Reihe neben einander befindlicher Gebäude gestellt, so sind dieselben auf dem Plane nach ihren Stellungen, der Situationsplan aber selbst mit den vier Himmelsgegenden zu bezeichnen. — Bei neuen Ansiedelungen, bei welchen eine Vermehrung von Gebäuden zu vermuthen ist, muß das erste Gebäude so gestellt werden, daß die Scheuern rückwärts von den Gebäuden in einer nach der Localität zuläßigen Entfernung zu stehen kommen. — In Fällen, wo Verhältnisse obwalten, daß die Versetzung des neuen Gebäudes von der alten wiewohl ungeregelten Baustelle nicht thunlich ist, hat das k. Landgericht die Werkleute unter Erinnernng auf ihre aufhabenden Pflichten über die obwaltenden Hindernisse zu Protocoll zu vernehmen, und sodann solches mit gutachtlichem Bericht vorzulegen."*)

Correspondenz und Miscellen.

27. Preußen. Durch die Errichtung des Garten-Vereins in Berlin, der solchen ungemeinen Beifall findet, daß er bald 400 ordentliche Mitglieder in allen Theilen der Monarchie zählen wird, ist die Bahn zur Landesverschönerung eröffnet, der Sinn für Gärtnerei, für freundlichere Gestaltung einzelner Districte auf das Lebendigste angeregt. Aus ihm, aus diesem Central-Punkte für den preußischen Staat, wird in wenigen Jahren eine allgemeine Verschönerung und Verbesserung hervorgehen, wenn erst die beiden andern mit ihm in Verbindung gesetzt werdenden Institutionen, die Gärtnerschulanstalt und eine große Landesbaumschule bei Potsdam, so wie der Unterricht in den Schullehrer-Seminariengärten und die in jedem Dorfe errichtet werdenden Schulgärten ihre Wirksamkeit äußern können. Es ist dies ein großer das Ganze umfassender Plan, für den besonders schon seit verschiedenen Jahren der hochverehrte Herr geheime Staatsminister von Altenstein, Chef des Departements für die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, in Verbindung mit mehreren Gleichgesinnten, wirkt. Ihm, dem unermüdeten Beförderer alles Gemeinnützlichen, verdankt Preußen zunächst die Stiftung des Gartenvereins und die Verwilligung eines schönen Locals zu seinen Sitzungen, und von ihm und dem sehr bereitwillig dazu wirkenden Ministerium des Innern wurde neuerlichst der von einer dazu niedergesetzten Commission vorgelegte Plan zu Errichtung einer umfassenden Gärtnerschulanstalt und einer großen Landesbaumschule — welche letztere ganz besonders von dem königl. Oberhofmarschallamte unterstützt und begünstigt wird — vollständig genehmigt und mit den nöthigen Fonds ausgestattet. — Der Zweck der Gärtnerschule ist hauptsächlich die Erziehung tüchtiger Gärtner für kleinere Privatgärten, und sodann die weitere wissenschaftliche Ausbildung der fähigsten unter ihnen zu Directoren großer Gartenanlagen und botanischer Gärten. Es sind deßhalb vier verschiedene Stufen und Lehrmittel angeordnet, nämlich: 1) für practische Gärtner, 2) Kunstgärtner, 3) Gartenkünstler und 4) Candidaten der botanischen und bildenden Gartenkunst, für welche der Unterricht in dem Locale des Gartenvereins in Neu-Schöneberg bei Berlin, in den königl. Gärten bei Potsdam und der dort errichtet werdenden Landesbaumschule, in dem botanischen Garten bei Berlin theoretisch und practisch ertheilt und in den vorhandenen wissenschaftlichen Anstalten für die letztere Stufe beendigt wird. In jeder Classe wird alle Jahre eine Prüfung vorgenommen, und die Zöglinge werden aus ihr, nur mit einem die Grade ihres Wissens bezeichnenden Atteste entlassen. Die Anstalt selbst steht unter der Vorsorge und Leitung des Gartenvereins, und die sämmtlichen Zöglinge unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer Lehrer und der Inspectoren des königl. botanischen Gartens bei Berlin und der königl. Gärten

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 9. 1821. Art. 42.

bei Potsdam. Sie wird, wie zu hoffen ist, in wenigen Jahren den bisher so fühlbaren Mangel an tüchtigen Gärtnern abhelfen, und dann bald dazu beitragen, den Sinn für schöne Gartenkunst und Anlagen aller Art mehr zu beleben, während die gleichzeitig gestiftete Landesbaumschule bei Potsdam darauf berechnet ist, um baldmöglichst die größten Massen von gesunden Obst-, Wald- und Schmuckbäumen zu erziehen, und zwar für den Bedarf im Großen, zu den wohlfeilsten Preisen. Dies, der theilweise Unterricht der Zöglinge der Gärtnerschule und wissenschaftliche Versuche in dieser Beziehung sind ihr nächster Zweck. Sie wird 1) sich daher darauf einrichten, in wenigen Jahren alljährlich 20,000 gut gezogene Obstbäume der beßten Arten nach den verschiedenen Localitäten, dann noch mehr Schmuck- und Waldbäume und die erforderlichen Sämereien verkaufen zu können; sie wird 2) ein großes Conservatorium von 25,000 Obstbäumen von wenigstens 500 verschiedenen oder verwandten Obstarten als großes Beispiel zu weitern Untersuchungen anlegen, und 3) zu gleichem Behufe ein großes Terrain zu Versuchen mit solchen fremden Holzarten, welche sich durch Nutzbarkeit, Schnellwuchsigkeit und Schönheit besonders auszeichnen, bestimmen, und endlich wird sie 4) durch die ästhetische Ordnung des ihr in einem Walde zunächst der königl. Gärten bei Sanssouci eingeräumten Locals und die theilweise Bepflanzung dieses Waldes selbst mit eindringlichen Massen der schönsten wilden Bäume ein nachahmungswürdiges Beispiel für andere bereiten und selbst eine Fortsetzung der schönen Anlagen jener Gärten werden. — Das für sie bestimmte Locale kann außer einzelnen ältern dortigen Baumschulen zunächst 150 Magdeb. Morgen betragen, ist aber in seiner Vergrößerung nach den Umständen durch seine Umgebung unbegränzt. — Die Direction und Einrichtung steht dem königl. Oberhofmarschallamte — welches seinen Bedarf an Bäumen daraus als Kostenersatz erhält — unter Mitwirkung des Gartenvereins zu, und die übrigen Einrichtungskosten sind durch Actien, welche die königl. Ministerien der geistlichen Angelegenheiten und des Innern und der Gartenverein gezeichnet haben, bereits großen Theils gedeckt, indem diesen dafür Bäume zur Prämienvertheilung in wenigen Jahren abgegeben werden sollen. Man sieht hieraus, welcher folgerechter, umfassender Plan in Preußen vorliegt, um in kurzer Zeit etwas Ausgezeichnetes leisten zu können; wenn erst die Mittel dazu in der letzt erwähnten Baumschule, in den Dorfschulgärten und andern, so weit herangewachsen seyn werden, als nöthig ist. — Inzwischen wird wohl der Gartenverein im Allgemeinen den Sinn noch mehr dafür wecken und pflegen, und der gleichzeitig in den Dorfschulen darauf berechnete Unterricht die heranwachsende Generation zur Ausführung um so empfänglicher und geneigter machen, weil Derjenige, welcher sich selbst Bäume zu ziehen gelernt hat, dabei nicht stille zu stehen pflegt, und mit dem dafür erwachten und gewissermassen veredelten Sinne sein Besitzthum und Umgebung behandelt. Und so dürfte wohl der preußische Staat und zwar namentlich seine von Reisenden so oft verschrienen Marken und Pommern in einigen Jahrzehenden sich durch Fleiß und Thätigkeit den von der Natur noch mehr begünstigten südlichen Gegenden Deutschlands auch im äußeren Ansehen nähern.

Wird durch die Gartenkunst in Preußen der rechte Grundstein für die Landesverschönerung gelegt, so geschieht für diesen volksbeglückenden Gegenstand nicht minder dadurch, daß das Bauwesen der Communen und Stiftungen, so wie der Privaten, nun mit gleicher Sorgfalt und Aufmerksamkeit als jenes des Aerars behandelt wird. Das was in dieser Hinsicht der königliche Landrath zu Creuznach in Nr. 8. des dortigen „Verordnungs- und Anzeigeblatts" am 17. März d. J. zur öffentlichen Kunde gebracht hat, dürfte auch in dem vielgelesenen Monatsblatt am rechten Orte stehen und Vielen als Ermunterung zu ähnlichen Vorkehrungen und Einschreitungen dienen. *) „Der immer mehr überhandnehmende Verfall öffentlicher Gebäude, der üble Zustand des Bauwesens überhaupt und der Mangel an Mitteln zu einer schnellen und gründlichen Aenderung, hat schon seit 6 Jahren die ganze Aufmerksamkeit und Sorge der königl. hochlöbl. Regierung auf sich gezogen. Was ungeachtet der großen Unzulänglichkeit der Hülfsmittel an Gebäuden, Brücken und Wegen im Kreise in dieser Zeit geschehen ist, liegt vor Augen, und kann als ein Denkmal treuer Vorsorge und einer ehrenwerthen Theilnahme der Gemeinden und ihrer würdigen Vorstände dienen. Jemehr aber

*) Vergleiche Monatsblatt Nr. 10 v. J. Art. 56.

die allgemeine Aufmerksamkeit und die Theilnahme aller verständigen, gebildeten Bürger auf diesen seit 30 Jahren und länger vernachläßigten Zweig der öffentlichen Verwaltung gerichtet waren, um so schneller mußte der gänzliche Mangel auszureichender Hülfsmittel gefühlt werden, welche geeignet sind zu bewirken, daß die verwendeten Summen durch Mangel an Dauer der Bauwerke nicht als verschwendet erscheinen und in Form und Zweckmäßigkeit nicht hinter den Ansprüchen des gegenwärtigen Zustandes der Kunst und der allgemeinen Bildung zurückbleiben. — Wie die Gemeinden befanden sich auch die einzelnen Bürger bei dem rüstigen Betriebe der Gewerbe und der zunehmenden Bevölkerung, durch welche die Erweiterung der Wohnungen und Neubauten dringend nöthig wurden, in nicht geringer Verlegenheit, weil sie Niemand fanden, bei dem sie Rath und Hülfe suchen konnten, um ihre Bedürfnisse auf die bequemste, dauerhafteste, schönste und möglichst wohlfeile Weise in der Grundlage, Eintheilung und Form ihrer Gebäude befriedigt zu sehen. Eine große Zahl von Personen haben bedeutenden Schaden dadurch gelitten, Theils durch die Verwendung unpassender und schlechter Materialien, Theils durch Constructionen, welche der Dauer der Bauwerke ganz entgegen sind, und endlich durch unbequeme und den Absichten der Bauherren entgegenstehende ja nicht selten gefährliche innere Eintheilungen. — Endlich sind von der höchsten Behörde zwar Prüfungen für die Bauhandwerker zur Sicherstellung der Bauenden angeordnet, aber noch fehlen Anstalten zur Ausbildung der jungen angehenden Bauhandwerker, ohne welche diese sonst so wohlthätigen Prüfungen fast ohne Gegenstand und Folge seyn würden. — Alle diese wichtigen Bedürfnisse haben eine königl. hochlöbliche Regierung bewogen, dem Kreise Creuznach einen besondern Bau-Inspector zu bewilligen, der auch in der Person des Architekten Herrn Behr, von seinen Reisen aus Italien kürzlich hier angekommen, bereits ernannt ist. — Es wird derselbe die Anordnung und Besorgung des gesammten Communal-, Stiftungs- und polizeilichen Bauwesens nach einer von der königl. hohen Regierung zu ertheilenden Instruction, von jetzt an übernehmen, und in dieser Hinsicht den Herren Bürgermeistern und Ortsvorständen als Rathgeber und Beistand zur Seite stehen, um gemeinschaftlich mit ihnen die deßhalb nöthigen Anträge vorzubereiten und demnächst die Ausführung anzuordnen und strenge zu bewachen. — Die Herrn Bürgermeister lade ich demnach ein, vorläufig ein Verzeichniß aller Communalbauwerke, für jede Gemeinde besonders, aufzunehmen, darin mit größter Vollständigkeit alle Rathhäuser, Kirchen, Kirchhöfe, Schulen, Hirtenhäuser, Backhäuser, Brücken, Stege, Brunnen, Wasserleitungen, Brandweier, Wege, Geländer und Unterstützungsmauern so wie die Communicationswege selbst, ferner die Löschgeräthschaften, die Länge des Wasserlaufes von erheblichen Bächen und der Nahe mit etwa schon vorhandenen Schutzarbeiten, endlich die vorhandenen Steinbrüche, Lehm-, Sand- und Kiesgruben zu verzeichnen und mir schleunig einzusenden, damit der Kreisbauinspector eine Uebersicht gewinnen und bei seinen sogleich anfangenden Umreisen sich eine genaue und vollständige Kenntniß der vorhandenen Bauwerke und Mittel und ihres dermaligen Zustandes verschaffen kann. — Die nöthigsten Arbeiten für dieses Jahr sind bei dieser Gelegenheit zu bestimmen, und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zur Ausführung bei mir in Antrag zu bringen, damit sofort die nöthigen Plane und Ueberschläge verfertigt, die Arbeiten schleunig verdungen und vorgenommen und zu guter Jahreszeit ausgeführt werden können. — Wegen Einrichtung einer Bauhandwerksschule wird weiterhin eine besondere Bekanntmachung erfolgen. — Privatpersonen aber, welche Rathschläge, Risse und Ueberschläge zur Ausführung und Leitung von Bauarbeiten für Wohnungen oder Gewerbseinrichtungen zu erhalten wünschen, haben sich unmittelbar an den Herrn Kreisbauinspector zu wenden, der ihren Absichten auf die billigste Weise, so weit es seine amtlichen Arbeiten zulassen, entsprechen wird."

Bekanntlich findet bei dem Maurer- und Zimmerhandwerk die Einrichtung Statt, daß jeder Geselle an denjenigen Meister, bei welchem er in Arbeit steht, von seinem täglichen Lohne den sogenannten Meistergroschen bezahlen muß. Häufig jedoch tritt der Fall ein, daß Maurer- und Zimmergesellen, ohne bei einem Meister wirklich in Arbeit zu stehen, von diesem die Erlaubniß erhalten, sich auf seinen Namen Arbeit zu suchen, ja wohl gar durch schriftliche Zeugnisse dazu ermächtiget werden, wenn sie nur den Meistergroschen an ihn bezahlen. Dieser gefährliche Mißbrauch aber soll in Preußen sofort abgestellt

werden, und es ist zu dem Ende festgesetzt: daß die Zimmer- und Maurermeister jedem Gesellen, wenn sie ihn allein auf einen Bau schicken, ein Zeugniß des Inhalts mittheilen müssen: daß er, der Meister, diesen genau zu bezeichnenden Bau übernommen und den Gesellen bei diesem Baue in Arbeit angestellt habe. Dieses Zeugniß muß von dem Bauherrn mit unterzeichnet und von der Polizeibehörde des Wohnorts des Meisters und in großen Städten von dem Polizei-Commissär seines Bezirks unentgeltlich bescheiniget werden. Auch ist jeder Bauherr beim Anfang des Baues verpflichtet, der Ortspolizei-Behörde anzuzeigen, welchem Meister er den Bau übertragen hat. Jeder Meister, welcher einen Gesellen ohne solchen Schein zu einem Bau schickt, verfällt in eine Strafe von 2 Thlr., und können die Polizei-, Bau- und Steuer-Behörden die Vorzeigung der Scheine auf dem Bauplatze verlangen. Wenn ein Meister ein solches Zeugniß ertheilt, ohne den Bau wirklich selbst übernommen zu haben, so verwirkt er sofort seine Befugniß zur Ausübung des Gewerbes, und der Bauherr, welcher ein solches falsches Zeugniß unterschrieben hat, verfällt in eine Strafe von 5 Thalern.

Eine von der königl. Regierung zu Aachen über die Herstellung der Gemeindewege erlassene zweckmäßige und ganz sachdienliche Verordnung verspricht viel Günstiges für die Zukunft. Befolgt man allerwärts die darin gemachten Vorschriften, so werden sich auch die schlechtesten Wege mit der Zeit in Kunststraßen verwandeln. Die Anordnungen sind so umsichtig vorgeschrieben, daß die Gemeinden ihre Wege solide herstellen können, ohne den geringsten Druck zu verspüren.

28. Kurhessen. Um den Stadt- und Gemeinde-Cassen die Bestreitung der ihnen obliegenden Kosten für Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude, für den Weg- und Wasserbau, für Baumpflanzungen, Feuerlöschanstalten und andere das gemeine Beßte betreffende Einrichtungen zu erleichtern, hat der Kurfürst hinsichtlich einer für jene Cassen einzuführenden Hülfssteuer folgende Bestimmungen ertheilt. Für die Casse einer jeden Stadt- und Landgemeinde, in welcher nicht bereits eine höhere Gemeindesteuer besteht, und welche zur Bestreitung jener Gemeindeausgaben einer neuen Hülfsquelle bedarf, soll vom 1. April d. J. an, vorerst auf ein Jahr, eine Abgabe von allem darin zum Verkauf im Einzelnen am erwähnten Tage schon eingelegten oder künftig eingelegt werdenden Branntwein und zwar im Betrage von acht Hellern bis zu einem Groschen für jede Maß erhoben werden. Die Festsetzung der Abgabe zwischen diesem geringsten und höchsten Satze geschieht halbjährlich, und zwar wo möglich gleichförmig für einen jeden Landgerichts- oder Justizamts-Bezirk, unter Genehmigung der Regierung mit Rücksicht auf den höheren oder niederern Preis des Branntweins, das Bedürfniß der Gemeinde und deren örtliche Verhältnisse. Ueber die zweckmäßige Verwendung dieser Gelder haben die betreffenden Regierungen zu wachen. Diese Gelder dürften künftig auch vorzüglich zur Landesverschönerung, zur bessern Gestaltung der Städte und Dörfer und ihrer Fluren verwendet werden.*)

Nach einer kurfürstlichen Verordnung vom 12. März d. J. sollen alle Landstraßen, soweit es noch nicht geschehen ist, mit Obstbäumen in regelmäßigen Reihen bepflanzt werden, und nur da, wo die Oertlichkeit die Obstzucht hindert, oder die Straße gegen steile Abhänge oder nahe Gewässer zu sichern ist, sollen wilde Bäume angepflanzt werden dürfen. Die Oberbaudirection ist mit der Oberaufsicht auf diese Pflanzungen beauftragt, welche auf dem Straßen-Eigenthume von der Straßenbau-Verwaltung, auf dem Eigenthume der Anlieger aber von diesen hergestellt werden sollen. Wenn in einer Gemarkung die Pflanzung und die zweckmäßige weitere Behandlung der Bäume auf dem Eigenthume der Anlieger nicht binnen der festgesetzten Frist und nach der gemachten Anordnung bewirkt ist, so soll die Pflanzung ꝛc. nach der Verfügung des Kreisamtes sofort von der betreffenden Gemeinde übernommen und der Kostenbetrag von den einzelnen Anliegern beigetrieben werden. Von den auf dem Straßen-Eigenthume gepflanzten Bäumen soll den Anliegern, auf deren Grundstücke sie weiter als drei Fuß vom äußeren Grabenrande überhängen, der dritte Theil der Nutzung gebühren. Auch an den öffentlichen Landwegen sollen da, wo diese in einer Breite von mehr als 20 Fuß angelegt sind, ebenfalls Obstbäume in regelmäßigen Reihen, oder wo die örtlichen Verhältnisse es erheischen, wilde Bäume gepflanzt werden, und die deßhalbige Verwaltung dem Ortsvorstande unter der

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 3. d. J. Art. 18.

Leitung des Kreisamtes zustehen. Alle, die im Straßen- oder Wasserbauwesen angestellt seyn wollen, müssen mit der erforderlichen Kenntniß der Baumzucht versehen seyn. Am Schluße jedes Jahres hat die Oberbaudirection über die im Laufe desselben bewirkten Baumpflanzungen an den Straßen und Wegen mit Angabe derjenigen Ortsvorstände oder einzelner Pflanzer, die sich dabei besonders ausgezeichnet und einer Ehrenmünze würdig gemacht haben, an das Ministerium des Innern zu berichten.

Da die vielen, bisher in den Landgemeinden üblichen, Privat-Backösen, wegen des starken Verbrauches von Brennmaterial, so wie wegen Feuersgefahr dem gemeinen Beßten sich nachtheilig bewährt haben, so hat der Kurfürst befohlen, daß in ganz Kurhessen die Privat-Backösen, mit Ausnahme der auf einsam liegenden Höfen, im Laufe des Jahres 1823 abgeschafft, und an deren Stelle gemeinschaftliche Backösen, für jede 20 bis 40 Wohnhäuser einer, eingeführt werden sollen. Zugleich ist die Anordnung getroffen, daß einem jeden Kreisamte von der Oberbaudirection eine angemessene Anzahl Risse eines zweckmäßigen Backofens von drei verschiedenen Größen und eines damit verbundenen Trockenofens mitgetheilt werden, um solche den Gemeinden mit der nöthigen Anweisung zuzufertigen. Auch sollen die Beamten darauf bedacht seyn, anstatt der Gemeinde-Backösen, wo es dienlich, eigene Lohn-Backösen einzuführen, wo das Backen für die Gemeindeglieder für einen festgesetzten und vom Kreisamte genehmigten Lohn besorgt werden kann.

29. Sachsen-Weimar. Der Stadtrath von Weimar hat, auf vielfache und mit Recht geführte Klagen des Publicums sowohl als der Meister der Baugewerke, das sind Maurer, Tüncher und Zimmerleute, über das unordentliche Kommen der Gesellen zur Arbeit, über das ganz ungebührliche Ausdehnen der Feier- und Ruhestunden und über die Eigenmächtigkeit derselben, mit welcher sie an einzelnen Tagen zu arbeiten aufhören, neue geschärfte Anordnungen getroffen, welche auch an vielen andern Orten Noth thun. Vom 1. April bis letzten September fängt die Arbeitszeit früh um 6 Uhr, vom 1. October bis letzten März um 7 Uhr früh an. Die Arbeit, hinsichtlich des Mittags, dauert Sommer und Winter bis 11 Uhr. Eine besondere halbe Stunde zum Frühstück ist nicht gestattet. 11—12 Uhr ist die Mittagsstunde. Mit 12 Uhr Mittags fängt die Arbeit wieder an und dauert vom 1. April bis letzten September bis 6 Uhr, vom 1. October bis letzten März bis 5 Uhr Abends. Die zeither übliche halbe Stunde zum Vesperbrod fällt eben so weg, wie die obengedachte halbe Stunde zum Frühstück. Sonnabends und an den Tagen vor den größern Festen, den sogenannten heiligen Abenden, wird durchgängig eine Stunde früher Feierabend gemacht. Der vormalige dritte Feiertag ist jedem andern Werkeltage gleich, und hat keine besondere Feierstunden. Jeder Gesell, der zu spät an die Arbeit kömmt, oder seine schuldige Arbeitszeit durch Ruhestunden und Müssiggang ungebührlich verkürzt, ist von dem Meister zum Wenigsten mit dem Betrag des vierten Theils seines täglichen Lohns zu bestrafen, ohne daß der Gesell durch Vollziehung dieser Strafe ein Recht erhält, das mit dem Meister eingegangene Gedinge sogleich aufzuheben. Ein Gesell, der wegen Vernachläßigung seiner Arbeitsstunden von einem Meister durch Kürzung seines Lohns bestraft worden und darum dessen Arbeit verläßt, oder der Gesell, der von dem Meister selbst solches Vergehens halber entlassen worden ist, darf vor Ablauf von vier Wochen von keinem andern Meister in Arbeit genommen werden.

Das großherzogl. Ober-Consistorium forderte schon vor einigen Jahren von den Geistlichen Berichte über den Zustand der Gottesäcker ein. Da sich aus den Berichten im Allgemeinen ergeben hat, daß an vielen Orten des Landes die Begräbnißplätze keineswegs so beschaffen sind, wie es der Anstand und die Würde eines christlichen Beerdigungsplatzes erheischt: so ist den Kirchenbehörden auf das Angelegentlichste empfohlen worden, dahin zu wirken, daß in den Einwohnern der ihrer Aufsicht anvertrauten Orte der Sinn für Verschönerung ihrer Gottesäcker geweckt werde, daß solche besonders angemessene Einfriedigung, Verschließbarkeit, Reinlichkeit und Ordnung erhalten, und daß auffallende Uebelstände sogleich abgestellt werden.

Schon früher ist zu Weimar eine Landes-Central-Baumschule angelegt worden, deren löblicher Zweck ist: thätige Landschullehrer in den Stand zu setzen, den genossenen Unterricht im Bau und in der Veredelung des Obstes auf die Landschuljugend fortzupflanzen, und so einen guten verständigen Obstbau durch die Landschulen im ganzen Großherzogthum zu verbreiten. Außerdem werden veredelte Obstarten, welche am beßten für den Landbedarf passen, an Liebhaber gegen billige Preise aus dem Baumgarten abgegeben, und so auf diese Weise Mittel gereicht, die Verschönerung des Landes zu fördern und dessen Wohlstand zu erhöhen.

Dritter Jahrgang. Nr. 6. München, Juny 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber die durch Preußen eingeführten Bauhülfsgelder in den vormaligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth. — Literatur der Landes-Verschönerung. — Correspondenz und Miscellen. (Hannover. Sachsen-Koburg. Sachsen-Meiningen.) Nachricht.

Berichte und Aufsätze.

30. Ueber die durch Preußen eingeführten Bauhülfsgelder in den vormaligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth.

Durch die früher in den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth von der königl. preußischen Regierung ausbezahlten Bauhülfsgelder ist ungemein wohlthätig auf die Vervollkommnung des Privatbauwesens eingewirkt worden, und solche dürften allenthalben, wo sie bestehen, als vorzügliches Beförderungsmittel zur völkerbeglückenden Sache der Landesverschönerung angesehen werden. — Den Lesern des Monatsblattes möchte es wohl nicht uninteressant seyn, Dasjenige im kurzen Auszuge dargestellt zu erhalten, was in dieser Hinsicht in den vorgenannten Fürstenthümern geschehen ist.

Im Jahre 1797, als diese Fürstenthümer noch zu dem Königreiche Preußen gehörten, wurden verschiedene interimistische Normen über die Bauhülfsgelder bekannt gemacht. — Der Zweck war, das Privatbau- und Niederlassungswesen zum Besten des Landes und der einzelnen Einwohner mehr in Aufnahme zu bringen, und durch die bewilligten bestimmten Bauhülfsgelder den Baugeist bei den Bürgern und Einwohnern mehr zu erwecken und zu beleben, weil durch einen lebhaften Betrieb des Bauwesens nicht nur viele Hände beschäftigt werden, sondern auch durch jenen viel Geld in Umlauf gesetzt wird. — Die hierbei zum Grunde gelegten Sätze waren folgende: I. In den Städten Ansbach und Baireuth, dann in den Kreisstädten der beiden Fürstenthümer a) 15 Procente für ein massives Gebäude an Werth von 1000 fl. im Ansbachischen, und 1500 fl. im Baireuthischen; 10 Procente von Fachwerk im Ansbachischen; im Baireuthischen aber nichts, weil daselbst eher Gelegenheit war, Bausteine zu erhalten. b) 10 Procente unter resp. 1000 fl. und 1500 fl. an Werth, für ein massives Gebäude, und 7 Procente für ein Gebäude aus Fachwerk im Ansbachischen; im Baireuthischen aber nichts, aus dem schon angeführten Grunde. II. In den kleinen Städten und Flecken der beiden Fürstenthümer a) 10 Procente für ein massives Gebäude und b) 7 Procente aus Fachwerk. III. Auf dem platten Lande im Fürstenthum Ansbach 1) bei neuen Mannschafts-Errichtungen auf fliegenden Lehen: a) 10 Procente für massive — und b) 7 Procente für Fachwerkgebäude. 2) Bei Bauten auf handlohnbaren Gütern: a) 8 Procente für massive, und b) 5 Procente für Fachwerkgebäude. (In beiden Fällen sind im Baireuthischen überhaupt 5 Procente für massive Gebäude, und 4 Procente für Bauten aus Fachwerk bezahlt worden.) 3) Bei Bauten auf unhandlohnbaren Gütern: im Ansbachischen 6 Procente, wenn massiv — und 4 Procente, wenn von Holz, im Baireuthischen 4 Procente, wenn massiv — und 3 Procente, wenn von Fachwerk gebaut würde.

Außer dieser Baugnade erhielten die Baulustigen, welche von eigenen Holzbesitzungen entblößt waren und keine Gelegenheit hatten, ihr Holzbedürfniß aus gemeindlichen oder andern Waldungen zu erhalten, das benöthigte Bauholz, gegen waldtaxmäßige Bezahlung, aus den königlichen Forsten, in so weit es ohne Nachtheil und ohne Ueberschreitung des etatsmäßigen jährlichen Bauholz-Quantums geschehen konnte, verabfolgt. — Die Bezahlung der Baugnade geschah aus einer besonders errichteten Casse, Retablissementscasse genannt, welche sich dadurch bildete, daß aus den landesherr-

lichen Cassen jährlich ein etatsmäßiger Beitrag abgegeben, oder Das, was in den Landesetats auf Verbesserung des Retablissementswesens ausgesetzt war, hierzu verwendet wurde; außerdem ist dieselbe noch durch die bei den königl. Cassen, und zwar bei einigen Titeln derselben gemachten und überwiesenen Ersparnisse verstärkt, und auf diese Art der Fond von einigen tausend Gulden gegründet worden, der damals im Fürstenthum Ansbach die Summe von 7100 fl. betrug. — Durch die Bauhülfsgelder sollten vorzüglich bezweckt werden a) in den Städten: der bürgerliche Gewerbsbetrieb, die bequemere Unterbringung der Garnisonen, die Beförderung des Fabrikwesens und die äußere Verschönerung; b) auf dem platten Lande hingegen, die Verbesserung der Lehen, die neuen Mannschafts-Errichtungen und die zweckmäßige Erweiterung der Landwirthschaft. —

Ehe ein Individuum Anspruch auf Bauhülfsgelder machen konnte, mußte es zuvor den nach besondern Vorschriften angefertigten Bauplan übergeben, welcher von dem betreffenden Bauinspector geprüft wurde; hierauf ist über die Nothwendigkeit eines jeden Baues ein besonderes Protocoll aufgenommen, in diesem die Qualification zu den Bauhülfsgeldern nach den gesetzlichen Bestimmungen bemerkt, hierüber ein Retablissementsplan angefertigt und solcher sodann zur höchsten Genehmigung vorgelegt worden. Damit aber der Baugnadefond nicht gleich zu sehr angegriffen werden konnte, setzte die k. Regierung eine Baukosten-Normalsumme interimistisch, und zwar: 3000 fl. in größern Städten, 2000 fl. in den kleinern Städten und Flecken und 1000 fl. auf dem platten Lande im Ansbachischen; 1500 fl. aber auf dem platten Lande im Baireuthischen in der Art fest, daß von höhern Summen der Baukosten keine Baubegnadigungs-Procente zur Zahlung angewiesen werden durften; jedoch war es dem Erbauer nicht verwehrt, auch ein größeres Capital auf den Bau zu verwenden. — In dem Baireuthischen fanden Baubegnadigungs-Procente, bei Erbauung von Trüpfhäusern, gar nicht Statt, wenn der Neubauende nicht wenigstens so viel Grundstücke besaß, daß er davon eine Kuh ernähren konnte.

Die individuelle Qualification zum Genuß der Banprocente wurde durch die Aufnahme der einzelnen Bauten in den jährlichen Retablissementsplan, oder durch die vorgeschriebene Legalisation der Bauriße und Ueberschläge, durch die genaue Befolgung derselben bei dem Aufbau selbst, und durch glaubwürdige Nachweisung der wirklich verwendeten Baukosten-Summen näher begründet, so, daß bei denjenigen Gegenden und Orten, wo die Anfertigung jener Plane höchsten Orts nicht besonders zu verfügen für nöthig befunden wurde, die Riße und Ueberschläge, und zwar beide doppelt, bei Strafe der Ausschließung von den Bauhülfsgeldern, vor angefangenem Bau eingesendet werden mußten. — Hierbei traten noch nachstehende gesetzliche und unumstößliche Bestimmungen ein: 1) mußten alle Gebäude in der Regel von Steinen aufgeführt werden; das Bauen von Fachwerk wurde nur in dem Falle nachgelassen, wenn die Anschaffung der Steine, nach amtlichen Zeugniß, mit unverhältnißmäßigen Kosten verknüpft, oder überhaupt nicht anwendbar war; jedoch sollte in diesem Falle wenigstens der untere Stock so viel möglich massiv geführt werden. 2) Von den Banprocenten blieben diejenigen Individuen gänzlich ausgeschlossen, welche eine Unterstützungssumme aus der Brandassecuranzcasse zu Wiederaufbauung niedergebrannter Häuser erhielten; nur in ganz ausserordentlichen Fällen fanden hierbei Ausnahmen Statt, und diese mußten mit specieller Genehmigung versehen werden. Es blieben ferner 3) von diesen Banprocenten ausgeschlossen: alle kleinere Reparaturen unter 300 fl., bloße Verschönerungen, Wohnungsveränderungen zur Bequemlichkeit des Eigenthümers, alle unnütze oder luxuriöse Bauten, Neben- und Gartengebäude, welche entweder zu seinem Vergnügen oder zu seinem individuellen Vortheil, ohne gerade nothwendig oder dem Ganzen nützlich zu seyn, errichtet wurden, und Anlagen, welche nicht eigentliche Gebäude waren. Endlich machten sich 4) alle diejenigen aller Bauprocente verlustig, welche entweder da, wo förmliche Retablissementsplane eingeführt waren einen Bau unternahmen, ohne in diese aufgenommen zu seyn, oder welche, wo keine Plane Statt fanden, ohne genehmigten Riß und Ueberschlag, so wie auch, wenn sie anders, als dieser Riß vorschrieb, bauten, oder früher, als es genehmigt war, den Bau anfiengen. — Sobald der Bau hergestellt war, wurde solcher von dem Bauinspector eingesehen, auf den Grund des approbirten Risses geprüft, und über die vorschriftsmäßige Herstellung desselben ein Zeugniß ausgestellt, auf welches sodann die Ausbezahlung der Bauhülfsgel-

der erfolgte. Wurden aber schlechte Baumaterialien verwendet, oder nach Anleitung des revidirten Anschlags nicht ganz massiv gebaut; so wurden die Bauhülfsgelder verhältnißmäßig herabgesetzt und dem Bauherrn somit weniger bezahlt, als für ihn ausgesetzt war. Diese Bauhülfsgelder hatten einen so wohlthätigen Einfluß auf die Landeseinwohner, daß eine Menge Baulustiger in wenigen Jahren sich meldete, so daß die etatsmäßige Summe der Bauhülfsgelder (im Fürstenthum Ansbach á 4000 fl.) manchmal überschritten wurde. Diese Ueberschreitung hatte nachher die Beschränkung der Bauten und die Herabsetzung der Bau-Procente zur Folge, indem nur diejenigen Neubauer in den Plan desjenigen Jahres aufgenommen wurden, in welchem sie wirklich auszubauen versprachen. Das durch das eigene Verschulden des Neubauers nicht erfüllte Versprechen hatte die nachtheilige Folge für ihn, daß das ihm ausgesetzte Bauhülfsgeld für immer gestrichen wurde. — Nur die wichtigeren und dringenderen Bauvorhaben wurden, wenn die etatsmäßigen Fonds nicht zureichten, in den Retablissementsplan aufgenommen, dagegen die übrigen bis zum nächsten Jahr zurückgewiesen. Ueberdies qualificirten sich Gebäude, deren Herstellung nicht ohne Gefahr ausgesetzt — neue Gebäude, ohne welche ein Etablissement von Wichtigkeit nicht zu Stande gebracht werden konnte, oder wo der Unternehmer ohne Unterstützung gar nicht zu bauen im Stande war, vor andern zur Aufnahme in den Retablissementsplan. Zugleich sah man darauf, daß die Gebäude auf dem platten Lande nicht ohne Noth zu groß errichtet wurden, da zu große Wirthschaftsgebäude durch die vermehrten Unterhaltungskosten dem Gute als nachtheilig erachtet worden sind. — Diese Bauhülfsgelder sind bald nach der Abtretung der beiden Fürstenthümer an die Krone Baierns aufgehoben worden. Dagegen haben nach einer allgemeinen Verordnung vom 24. Januar 1812 in Baiern alle von Grund aus neuerbauten Häuser, welche für sich der Haussteuer unterliegen, fünf Freijahre an ordentlichen und außerordentlichen Steuern zu genießen. Die Freijahre fangen von dem Zeitpunkte an, in welchem die neuen Häuser unter Dach gestellt sind. Nach den über die gedachte Verordnung am 26. Juny 1812 gegebenen erläuternden Bestimmungen (vid. Regierungsblatt 1812,) stehen die fünf Freijahre auch solchen Häusern zu, welche gegen schon vorher bestandene Wohngebäude von Grund aus neu erbaut werden, wenn die vorher bestandenen Häuser der Brandversicherungsanstalt einverleibt gewesen sind. Diese fünfjährige Steuerfreiheit genießen auch jene Häuser, welche in Folge eines Brandes von Grund aus neu erbaut werden müssen, wenn die vorigen Häuser der Brandassecuranzanstalt einverleibt waren. —

Nach einer von der königl. Oberbaudeputation zu Berlin jüngst erhaltenen Nachricht werden in der preußischen Monarchie Bauhülfsgelder in den Städten nicht allgemein, auch nicht mehr, wie es sonst zum Theil geschah, in ganzen Provinzen gezahlt, weil der frühere Zweck und das frühere Bedürfniß nicht mehr Statt finden. In neuester Zeit sind bloß in einzelnen Städten, besonderer localer Zwecke wegen, Bauhülfsgelder von 20, 30, bis 40 Procent der Baukosten auf einige Jahre bezahlt worden, jedoch ist auch hier der Zeitraum, innerhalb dessen diese Bauhülfsgelder bewilligt wurden, dem Ablaufe nahe. Besondere Normen oder technische Vorschriften sind bei Gelegenheit dieser neuern Fälle nicht gegeben worden, sondern von jedem Bau wird einzeln der Entwurf nach allgemeinen technischen Regeln gefertiget und von den Provinzial- und Centralbehörden geprüft. St.

---

31. Literatur der Landesverschönerung.

In der Münchener allgemeinen Literaturzeitung Nr. 8, Jahrg. 1822, ist die erste Hälfte vom ersten Jahrgang des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung recensirt. Die Halle'sche allgemeine Literaturzeitung Nr. 99, April 1823, gibt eine Recension vom ersten Jahrgang des Monatsblattes; vom zweiten Jahrgang aber enthält das Kunstblatt Nr. 45 vom 5. Juny d. J. (Beilage des Morgenblattes Nr. 134,) eine kritische Anzeige. — In der Bauernzeitung aus Frauendorf Nr. 20 vom 17. May d. J. findet sich ein „Gespräch zwischen den Bauern Georg und Stephan über die Verschönerungen der Dörfer," und in Nr. 25 dieser Zeitung ist ein „Gespräch zwischen den Bauern Johannes und Simon über die Verschönerung des baierischen Landes" abgedruckt. Der baierische Schulfreund (16tes Bändchen 1823) enthält vom Hrn. Kirchenrath und Dekan, Ritter Stephani zu Gunzenhausen, die Beantwortung der Frage: „Was können Schul-

lehrer beitragen, bei dem Volke den Sinn für Verschönerung des Landes zu wecken und allgemein zu verbreiten?" —

Daß das Wort „Landesverschönerung," welches die alte Welt nicht kannte, nun öfter erwähnt wird, dürfte zu den erfreulichen Erscheinungen des bürgerlichen Lebens und der Literatur zu rechnen seyn. Einen vorzüglichen Einfluß wird die Landesverschönerung auf die Bildnng des ächten Gemeindewesens ausüben. Da, wo sie sich zeigt, findet sich auch Gemeinsinn; sie berücksichtiget nicht bloß das Einzelne, sondern das Allgemeine, und gibt den wahren Grundstein des glücklichen Bürgerthums, das da nicht zu Hause ist, wo nur einzelne nichts nutzende, die wahre Kunst nicht fördernde Gegenstände im Glanz ersteigen, oft aus den sauer erworbenen Pfenningen des Bürgers, dessen Wohnung eine ärmliche Hütte ist, dessen Wohnort eine geist- und sinnlose Gestalt hat, umgeben von Fluren, die unaufgeräumt und ungeordnet sind. Möchte dieser volksbeglückende Gegenstand allenthalben besondere Pflege erhalten! Einen großen Vorschub dürfte solcher dadurch gewinnen, wenn hierüber ein eigenes Büchlein unter dem Titel: Landesverschönerung, eine hochwichtige Angelegenheit aller civilisirten Völker der Erde, ausgearbeitet, und vielfach unter das liebe Volk verbreitet würde; kein Roman, alles aus dem Leben genommen und in das Leben gegeben, nicht tändelnd, sondern ernst durchgeführt, keinem Bausyl besonders huldigend, immer das Hohe des Gegenstandes unverrückt im Auge behaltend. Soll ein großes Werk gelingen und recht gedeihen, so müssen viele gute Menschen dafür auf verschiedenen Wegen wirken, es unermüdet fördern, selbst wenn sie auch nichts ärndten sollten, denn, „wer Großes unternimmt, der muß nicht ärndten wollen." V.

Correspondenz und Miscellen.

32. Hannover. Durch eine königliche Verfügung vom 18. April d. J. ist einer eigenen Generaldirection des Wasserbaues die oberste Leitung sämmtlicher Wasserbau-Angelegenheiten des Königreichs anvertraut worden. Diese Behörde besteht aus einem Generaldirector und zwei Räthen, welchen zur Bearbeitung der technischen Gegenstände ein Kunstverständiger beigeordnet wird. —

33. Sachsen-Koburg. Eine herzogliche Verordnung vom 2. Mai d. J. stellt die Grundsätze fest, nach welchen bei Neubauten und Bauverbesserungen Steuerbefreiungen bewilligt werden sollen. Diese Befreiungen sollen für alle Arten von Gebäuden statthaft seyn, welche als steuerbar in den Grundbüchern aufgeführt sind. In Beziehung auf Wohngebäude tritt dabei nachstehende Stufenfolge ein: a) Wenn ganz neue Häuser erbauet werden, d. h. Häuser an Orten, wo früherhin noch keine standen, wo also gewöhnlich schon die Herrichtung des Bauplatzes Aufwand erfordert, tritt neunjährige Steuerfreiheit ein. b) Werden alte Häuser abgebrochen und dafür ganz neue aufgebaut, so tritt sechsjährige Steuerfreiheit ein. c) Wird auf ein Gebäude ein neues zum Bewohnen bestimmtes und geeignetes Stockwerk gesetzt, so wird eine vierjährige Steuerfreiheit bewilliget. d) Werden andere Besserungen vorgenommen, wodurch die Bewohnbarkeit eines Hauses erweitert wird, so richtet sich die Befreiung nach der Größe und dem Umfange dieser Besserungen, nach dem, was durch sie an bewohnbarem Raum gewonnen worden und nach dem Verhältnisse des Aufwands, welchen diese Erweiterung gekostet haben mag. Das Höchste indessen, was bei einer solchen Besserung zugestanden wird, ist dreijährige Steuerfreiheit. Bei Aufführung neuer oder Ausbesserung alter, nicht zum Wohnen bestimmter Gebäude wird auf deßfallsiges besonderes Nachsuchen nach Befinden der Umstände ein- bis sechsjährige Steuerbefreiung bewilliget werden. Die Befreiung begreift nur die ordentlichen Steuern; von außerordentlichen Lasten, namentlich von Einquartierungen bei Kriegszeiten u. dgl., wird dadurch Niemand befreit.

34. Sachsen-Meiningen. Die Regierung zu Meiningen hat von Neuem eingeschärft, daß alle eigenen Backöfen auf dem Lande abgeschafft und in jedem Dorfe, das über fünf Häuser hat, sofort ein Gemeinde-Backofen angelegt werden soll.

Nachricht.

Die lythographirte Zeichnung von dem neuen Landhause Sr. Königlichen Majestät von Württemberg, welche diesem Blatt beigelegt werden sollte, kann, wegen unvermuthet eingetretener Hindernisse, erst mit der nächsten Numer ausgegeben werden.

Dritter Jahrgang. Nr. 7. München, July 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Planmäßige Verschönerung des Dorfes Seeshaupt, im Landgerichtsbezirke Weilheim. — Ueber die Behandlung der Amts- Corporations- Gemeinde- und Stiftungsbauten im Königreiche Württemberg. — Correspondenz und Miscellen. — (Oesterreich. Preußen. Hannover. Württemberg. Baden. Sachsen-Weimar. Sachsen-Koburg.) Beigelegt ist: Die Zeichnung des neuen Landhauses Seiner Königl. Majestät von Württemberg.

Berichte und Aufsätze.

35. Planmäßige Verschönerung des Dorfes Seeshaupt, im Landgerichtsbezirke Weilheim.

Das am 14. April d. J. bei dem k. Landgericht Weilheim, im Isarkreise, abgehaltene Protocoll, wird hier als aufmunterndes Beispiel und als Anerkennung des schönen Sinnes einer Gemeinde mit dem aufrichtigen Wunsche zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die ächtes Gemeinwesen und glückliches Bürgerthum vorzüglich befördernde Landesverschönerung immer mehr Anhänger finden und allenthalben die sorgfältigste Pflege erhalten möge. „Durch einen Erlaß der Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern vom 15. Decbr. v. J. wurde das k. Landgericht mit dem dankwürdigen Antrage beehrt, daß diejenige Gemeinde im Landgerichtsbezirke Weilheim mit einer Prämie von Einhundert Gulden beschenkt werden soll, welche ihr Dorf zweckmäßig, und nach dem in mehrern Blättern des Monatsblattes ausgedruckten Sinne der Bau-Deputation, verschönern werde. Da man nun zur Verschönerung des im Jahre 1815 durch Brand verunglückten Dorfes Seeshaupt schon bei Wiedererbauung der abgebrannten Häuser den Grund gelegt hatte; da man überdies im heurigen Jahre eine Vicinalstraße von Weilheim über Seeshaupt und St. Heinrich größten Theils zu Stande gebracht, und eine vorzüglich in Kriegszeiten höchst wichtige Communication hergestellt hat, so hielt man das Pfarrdorf Seeshaupt, welches aus 45 Häusern besteht, vor allen geeignet, diese Prämie zu verdienen. Man ließ demnach durch den Maurermeister Enzensperger von Weilheim einen getreuen Plan über die ehemalige und gegenwärtige Baustellung des Dorfes verfassen, und nach genommener Rücksprache mit der Gemeinde Seeshaupt machte sich dieselbe zu folgenden Verpflichtungen gerichtlich verbindlich: 1) Sie wolle noch im Laufe dieses Jahres eine Obstbaumschule anlegen. 2) Die Straßen und Plätze in den vorgezeichneten Richtungen in guten Stand herstellen. 3) Die Einzäunung ihrer Hausgärten nach einer gleichen gefälligen Gestaltung in geraden Linien heuer noch herrichten. 4) Die Dungerlagen vor den neuerbauten Häusern von der vordern Seite der Höfe gänzlich, von den ältern Häusern aber so viel möglich entfernen, und auf eine zweckmäßige Art anbringen.

Zur Bestätigung und Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen unterzeichnet sich der Gemeinderath.

Andre Bichler, Gemeindevorsteher. Georg Kienberger. Joseph Bischletsrieder. Mathias Schalenkammer. Michael Mägerl.

Königliches Landgericht Weilheim.

(L. S.) Lizt. Thoma, k. Landrichter.

Gärtner, verpfl. Rechtspract.

36. Ueber die Behandlung der Amts-Corporations- Gemeinde- und Stiftungsbauten im Königreiche Württemberg.

Nach einer zu Stuttgart erschienenen Königlichen Verordnung vom 19. April. d. J. bleibt die Besorgung der gewöhnlichen Ausbesserungen oder laufenden Bauarbeiten an den Gemeinde- Stiftungs- und Corporationsgebäuden den Gemeinde- und Stiftungsräthen, beziehungsweise den Kirchenconventen und Amtsversamm-

lungen überlassen, welche die hierzu erforderliche Summe in den Jahrsetat aufzunehmen und über die zweckmäßigste Verwendung derselben zu erkennen haben. Die Prüfung der diesfallsigen Ueberschläge, die Genehmigung der Accorde, die Moderation und Decretur der Kostenverzeichnisse geschieht durch die Amtsversammlungen, Gemeinde- und Stiftungsräthe oder durch die gesetzlichen Ausschüsse derselben (nöthigen Falls mit Zuziehung eines Sachverständigen) ohne Zuthun der Staatsbehörden, vorbehältlich des Rechts der letztern, die bei der Prüfung der Jahrsrechnungen oder sonst erscheinenden Mängel zu rügen, und zu Verbesserung derselben das Geeignete vorzukehren. Auch bei neuen oder sonst bedeutenden Bauwesen bleibt es dem freien Ermessen der Amtsversammlung, des Gemeinde- oder Stiftungsraths überlassen, wem sie die Fertigung der für diesen Fall erforderlichen Risse und Ueberschläge übertragen wollen. Es sind jedoch diese Risse und Ueberschläge vor dem Beginnen der Arbeit einem der hierzu besonders ermächtigten Bauverständigen zur Prüfung mitzutheilen, von welcher Prüfung nur diejenigen ausgeschlossen sind, welche in demselben Oberamts-Bezirke ein zünftiges Baugewerb treiben. Diejenigen Baubeamten und Bauverständigen, welche diese Ermächtigung, durch das Staatsministerium des Innern, ertheilt erhalten haben, werden in dem Regierungsblatt bekannt gemacht. Die Mittheilung der Risse und Ueberschläge an den zur Prüfung ermächtigten und frei erwählten Bauverständigen geschieht durch das Oberamt (in Stiftungssachen durch das gemeinschaftliche Oberamt) unter Beifügung der nöthigen Erläuterungen oder sonstigen Bemerkungen. Die Revisions-Bemerkungen werden sowohl in den Riß oder Ueberschlag selbst, als in das Begleitungsschreiben eingetragen, mit welchem der Revident die Acten an das Oberamt zurückgibt. In dem Falle, daß der Revident den ihm zur Prüfung mitgetheilten Riß und Ueberschlag für den vorliegenden Zweck ganz unbrauchbar finden sollte, hat er die Gründe dem Oberamt mitzutheilen und auf die Fertigung eines neuen Risses und Ueberschlags anzutragen. Findet das Oberamt den Antrag hinreichend begründet, so hat dasselbe in dessen Gemäßheit die Amtsversammlung, den Gemeinde- oder Stiftungsrath zu bescheiden, und den hiernach umgearbeiteten Riß und Ueberschlag nochmals demselben Revidenten zur Prüfung mitzutheilen. Will eine Amtsversammlung, ein Gemeinde- oder Stiftungsrath in diesem oder irgend einem andern Falle nicht bloß die Prüfung, sondern die Fertigung des Risses und Ueberschlags einem der von Staatswegen ermächtigten Bauverständigen übertragen; so bleibt es ihrem Ermessen anheimgestellt, ob sie denselben einer Nachprüfung durch einen zweiten hierzu ermächtigten Techniker unterwerfen will.

Wenn das Oberamt bei den Bemerkungen des Revidenten nichts weiter zu erinnern findet; so hat es den revidirten Riß und Ueberschlag der Amtsversammlung, dem Gemeinde- oder Stiftungsrath mit einem, die technischen Vorschriften des Revidenten ausdrücklich wiederholenden Erlasse zurückzugeben, und die genaue Befolgung der letztern einzuschärfen. Von allen Neubauten und von bedeutenden Erneuerungen an Kirchen, Pfarrhäusern und Schulgebäuden, deren Unterhaltung den Gemeinden und Stiftungen obliegt, ist der vorgesetzten höhern Kirchen- oder Schulbehörde durch das gemeinschaftliche Oberamt unter Beilegung des geprüften Baurisses und Ueberschlags Anzeige zu machen, und deren Entschließung hierauf zu erwarten. (vid. St. u. Reg. Blatt Nr. 28. d. J.) Unter der gesetzmäßigen Verantwortlichkeit für die Beobachtung der, nach technischen Rücksichten ertheilten, Vorschriften des Baurevidenten bleibt die Ausführung des Bauwesens, namentlich die Wahl der Handwerker, die Abschließung und Genehmigung der Accorde, die Bestellung der Aufseher und die ganze ökonomische Leitung der Arbeiten den Amts-Versammlungen, Gemeinde- und Stiftungsräthen oder deren Ausschüssen überlassen. Dem Revidenten der Risse und Ueberschläge ist es zwar jederzeit unbenommen, auch in der letztern (administrativen) Beziehung seine Ansichten und Vorschläge beizufügen. Es sind jedoch solche nicht technische Bemerkungen nicht als bindende Vorschrift für die Communalbehörden, sondern als Rath eines Sachverständigen zu betrachten und pflichtmäßig zu benutzen. Demjenigen Bauverständigen, welcher den Ueberschlag geprüft oder ohne anderwärtige Nachprüfung selbst gefertigt hat, bleibt jede Theilnahme am Accord oder sonstigen Bauverdienst, bei Verlust seiner Ermächtigung, verboten.

Was die Uebernahme der Arbeit und die Revision der Kostenverzeichnisse (Bauconsignation, Verdienstzettel) anbelangt, so hat der Baurevident schon bei der Prü-

fung des Ueberschlags zu bemerken, ob und warum er eine gleichmäßige Revision der Kostenverzeichnisse und allenfalls eine förmliche Uebernahme durch einen höhern Bauverständigen für nothwendig halte. Das Oberamt hat hierüber unter Vernehmung der Amtsversammlung, des Gemeinde- oder Stiftungsraths zu erkennen, und hiernach das Weitere zu verfügen. Außer dem so eben bezeichneten Falle wird die Prüfung und Ermäßigung, so wie jeden Falls die Decretur der Kostenverzeichnisse den Amtsversammlungen, den Gemeinde- oder Stiftungsräthen oder deren Ausschüssen (nöthigen Falls mit Zuziehung eines oder mehrerer Sachverständigen) überlassen. Den Oberämtern liegt es ob, nicht allein vor dem Beginnen und im Laufe der Arbeiten sich der Befolgung der technischen Vorschriften so wie der zweckmäßigen Behandlung der Sache überhaupt (so weit es ohne Kostenvermehrung geschehen kann) zu versichern, sondern auch bei der Revision und Abhör der Rechnungen jede Abweichung von obigen Vorschriften, jedes Uebermaß in dem Kostenaufwande oder sonstige Ungebühr mit Strenge zu ahnden. Sollte das Oberamt zu der Ausübung seines Aufsichtsrechtes der Mitwirkung eines Kunstverständigen bedürfen, so hat sich dasselbe hierzu jeden Falls eines von Staatswegen ermächtigten und in der Regel desjenigen Technikers zu bedienen, welchem die Prüfung des Ueberschlags übertragen war.

Für die oben aufgezählten Verrichtungen haben die von Staatswegen ermächtigten Bauverständigen (ohne Unterschied ihres Dienstgrades oder sonstiger Verhältnisse) folgende Belohnung aus den betreffenden Amtspfleg- Gemeinde- oder Stiftungscassen anzusprechen: 1) Für die Prüfung der Risse und Ueberschläge $\frac{1}{3}$ Procent der Ueberschlagssumme (je zwanzig Kreuzer von 100 fl.); 2) für die Fertigung eines neuen Ueberschlags, im Falle solche von ihm besonders erbeten wird, $\frac{1}{2}$ Procent der Ueberschlagssumme (je dreißig Kreuzer von 100 fl.); 3) für die Prüfung der Kostenverzeichnisse $\frac{1}{3}$ Procent des Betrags derselben (je zwanzig Kreuzer von 100 fl.); 4) für Verrichtungen außerhalb des Wohnorts täglich fünf Gulden für die Reisetage, und drei Gulden für die übrigen Tage. — Außer den hier festgesetzten Gebühren und einer den Umständen angemessenen Belohnung für die Fertigung neuer Bauriße ist keine Nebenanrechnung für Correspondenz, Schreibmaterialien, Reisekosten oder sonstige Auslagen gestattet. Zu Verminderung der Kosten hat der Techniker die ihm übertragenen Geschäfte in der Regel zu Hause vorzunehmen, und nur auf besonderes Verlangen sich an Ort und Stelle zu begeben, auch in diesem Falle aber seine Reise so viel möglich mit sonstigen Geschäftsreisen in derselben Gegend in Verbindung zu setzen, und letzteres bei der Kostenanrechnung zu berücksichtigen. Sollten einzelne, oder sämmtliche in einem Oberamte vereinigte Gemeinden ihrem Vortheil angemessen finden, einem der hierzu ermächtigten Bauverständigen die Besorgung sämmtlicher bei ihnen vorkommenden Baugeschäfte gegen eine Aversalbelohnung zu übertragen; so ist die diessfallsige Uebereinkunft unter möglichst deutlicher Bezeichnung der gegenseitigen Leistungen der Kreisregierung zur Genehmigung vorzulegen. Die Belohnung der übrigen Bauverständigen, welche die Gemeinden und Körperschaften nach der ihnen zustehenden Befugniß zur Fertigung der Ueberschläge, zur Aufsicht über die Arbeiten und zur Prüfung der Verdienstzettel verwenden, bleibt dem Ermessen der Amts-Versammlungen, Gemeinde- und Stiftungsräthe vorbehalten. Es darf jedoch dieselbe in keinem Falle den oben für die von Staatswegen ermächtigten Techniker festgesetzten Maßstab übersteigen.

Bei den zur gesetzmäßigen Revision der Gemeinde- und Corporations-Bauplane ermächtigten Architekten und Bauverständigen wird derselbe Grad von wissenschaftlicher Bildung vorausgesetzt, welcher zur Anstellung als Bauinspector im unmittelbaren Staatsdienst befähigt. Sie müssen sich, nach einer am 3. May d. J. erfolgten höchsten Bekanntmachung, einer Concurs-Prüfung unterwerfen, welche durch eine aus den technischen Räthen der Ministerien der Finanzen und des Innern gebildete Commission unengeltlich geschieht, und zwar werden folgende Kenntnisse bei dieser Prüfung gefordert: Arithmetik (mit Einschluß der Behandlung der Wurzelgrößen), theoretische und practische Geometrie, Architekturzeichnung, Kenntniß der Baumaterialien, der Stein- und Holz-Construction, Fertigung von Bauanschlägen, Kenntniß der Bau- und Feuer-Polizeigesetze. Als minder wesentlich, doch sehr wünschenswerth erscheint einige Kenntniß der Algebra, der ebenen Trigonometrie, der Statik der festen Körper, der allgemeinen Naturlehre, der Perspective, Planzeichnung

und freien Handzeichnung. Sollten einzelne höher gebildete Techniker noch vielseitigere Kenntnisse, namentlich der Hydrostatik, Hydraulik, Mechanik, Maschinenlehre und Maschinenzeichnung, Optik, Bauphysik, Geschichte der Baukunst ꝛc. an den Tag zu legen wünschen, so wird denselben auch hierzu Gelegenheit verschafft, und in den Prüfungszeugnissen hierauf die geeignete Rücksicht genommen werden. Der Erfund der Prüfung entscheidet sowohl über die Befähigung zur Anstellung im unmittelbaren Staatsdienste, als über die Ermächtigung zur gesetzmäßigen Revision der Baupiane der Amtspflegen, Gemeinden und Stiftungen.

Correspondenz und Miscellen.

37. Oesterreich. Mit der Straßenpflasterung des Glacis und der Vorstädte Wien's geht es rasch vorwärts, dadurch wird der ungeheure Koth im Winter und der erstickende Staub im Sommer vermindert. Die dabei angenommene Construction ist eben so verständig und musterhaft als jene der Altstadt. Von den zweckmäßigen und geschmackvollen neuen Bauanlagen vor der k. k. Burg, und von den übrigen kaiserlichen Bauwerken für neuere Zeit hat Hr. E. Th. Hohler in Nr. 78 der gehaltvollen „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode," am 1. July d. J. einen trefflichen Aufsatz, mit Beilegung eines Plans, geliefert. Um die Straßen der Hauptstadt reinlicher zu erhalten, war es schon längst im Werk, das lästige Holzspalten vor den Wohnungen, die keine Höfe haben, abzuschaffen. Jetzt ist dieser Zweck zum Theil erreicht, da in einer der Vorstädte eine Holzverkleinerungsanstalt, unter der Benennung Phorus, errichtet worden ist, woraus das Publikum auf eine bequeme und vortheilhafte Art, auch um billigere Preise, das Holz gesägt, gespalten und in verschlossenen Wagen zugeführt erhalten kann. Wenn diese Anstalt gehörig benutzt wird, so werden ähnliche zum genügenden Bedarf entstehen, und hierdurch die Straßen sehr an Reinlichkeit gewinnen. — Statt der drei hölzernen, über eben so viele Arme der Donau führenden Taborbrücken nächst Wien, haben Seine Majestät der Kaiser den Bau einer neuen, dauerhaften, auf steinernen, mittels wasserdichter Kasten in den Strom versenkten Pfeilern ruhenden Brücke unterhalb Nußdorf, an der Spitze der Brigittenau, an einer Stelle, wo die Donau in Einem Bette vereinigt fließt, zu genehmigen, zugleich die Frage über die Art, wie die Kasten zur Versenkung der Pfeiler und deren Versicherung gegen den Strom beschaffen seyn sollen, zum Gegenstand einer Preisaufgabe zu bestimmen, und für den am beßten erkannten Entwurf einen Preis von Eintausend Gulden Metallmünze festzusetzen geruht. Die auszuarbeitenden Projecte, zu welchen Ausländer, wie Inländer befugt sind, müssen bis zum ersten December d. J. bei der Niederösterreichischen Landesregierung überreicht werden. Die Pfeiler sind durch Bogen von Stein, Eisen oder Holz zur Gestaltung der eigentlichen Brücke zu verbinden, deren Spannung (Sehne, lichte Entfernung der Pfeiler) wenigstens dreißig Wiener Klafter betragen muß. Die Länge dieser Brücke ist auf 200 W. Klafter und die Breite auf eine Fahrbahn für zwei große Frachtwagen zu fünf Klaftern, und einen wenigstens sieben Fuß breiten Fußweg anzutragen. Zur Versinnlichung des örtlichen Stromlaufes und der Terrain-Verhältnisse sind drei Plane entworfen worden, welche eben so wie das Programm, und zwar die erstern in lythographirten, und das letztere in gewöhnlichen Abdrücken im Umfange der österreichischen Monarchie bei den Länderstellen, den Kreisämtern, den Delegationen und den Comitaten, im Auslande aber bei den k. k. Gesandtschaften eingesehen, und zur Benutzung ausgehändigt erhalten werden können. — Der schöne Palais, den der kunstliebende Erzherzog Karl in Baden, am Eingang des reitzenden Helenthales erbauen ließ, ist nun beendigt. Die Façade ist sehr edel und imposant, die innere Einrichtung ganz nach dem Modelle des Schlosses Weilburg, von welchem der Pallast auch den Namen führt; daher erhält er eine Reihe von kleinen Gemächern. Ueberall vereinigt sich die höchste Eleganz mit dem feinsten Geschmack. Die Kosten sollen gegen eine und eine halbe Million Gulden C. M. betragen.

38. Preußen. Koblenz hat sich in neuester Zeit sehr gehoben, und zwar besonders in baulicher Hinsicht. Der Festungsbau setzt eine Menge Geld in Umlauf. Einzig in seiner Art gereicht er den preußischen Ingenieurs zur größten Ehre — und auch das ist schön, daß hierbei nicht mit Geheimnißkrämerei zu Werke gegangen wird, sondern Wißbegierige hierüber alle Aufschlüsse an Ort und Stelle auf Ansuchen erhalten. Man hat bei diesem Bau das Maschinenwesen nach Möglichkeit benutzt

und dadurch viele tausend Hände erspart. Die große Winde, welche Kasten mit Steinen von dem Ufer des Rheins bis auf die Spitze des Felsens (wenigstens 300 senkrechte Fuß hoch) schafft, ist besonders interessant. Zwei Pferde setzen sie in Bewegung, und nur drei Mann sind bei Füllung und Leerung der Kasten beschäftigt. — Die Casematten sind vortrefflich gebaut, besonders sind sie ganz von Feuchtigkeit befreit. Zwischen den Gebäuden sind Blumengärten geschmackvoll angelegt; einige davon gewähren eine köstliche Aussicht. Die Kosten dieser Bauten sind sehr bedeutend, aber Sachkundige versichern, daß sie mit dem Werke selbst durchaus in keinem Verhältniß stehen; überhaupt leuchtet es sogar dem Laien ein, daß hier mit großer Sparsamkeit zu Werke gegangen wird, ohne daß darum Knickerei — so oft das Grab der besten Anlagen — sichtbar wäre. Gewiß sind Koblenz und Ehrenbreitstein Meisterstücke der Fortification, aller Achtung der Mit- und Nachwelt würdig. — Das neu erbaute Leichenhaus auf dem Gottesacker zu Koblenz bietet eine interessante Erscheinung dar. Der Kirchhof selbst ist vor mehreren Jahren in einiger Entfernung von der Stadt, am Fuße der Veste Kaiser Alexander, eingerichtet worden, und bildet ein längliches Viereck von resp. 770 und 260 Fuß, folglich groß genug, um auf 20 Jahre ohne Umgrabung zu genügen, selbst wenn die Zahl der Todten jährlich auf 500 stiege*). Er ist wohl umzäunt, mit einer eisernen Thüre versehen, und in seiner Umgebung mit Bäumen bepflanzt. Eine darauf befindliche Terasse enthält die Monumente, und dient zu allenfallsigen Familienbegräbnissen. Am Fuße dieser Terasse steht das neue sehr geschmackvoll vom Bauinspector Hrn. von Lassaulx erbaute Leichenhaus, ein regelmäßiges Sechseck, dessen Radien überall 36 Fuß haben. Nach den sechs Seiten enthält es eben so viele Gelasse, und in der Mitte einen geräumigen sechseckigen Saal, der sein Licht durch eine Glaskuppel von oben herab erhält. Das Ganze ist im gothischen Style gehalten. Das erste Gelaß bildet am Eingange eine halbrunde Vorhalle mit einer Eingangsthüre von gegossenem gothischen Gitterwerke. In dem mittlern Saale befindet sich an der Seite ein russischer Ofen, und im Mittelpunkte ein marmorner länglich runder Sectionstisch, auf einem gothischen Fußgestelle ruhend. Die beiden Gelasse rechts und links sind für die Aufstellung der Leichen bestimmt, und jedes derselben ist mit einer in der Mitte hangenden leicht beweglichen Glocke versehen. Die übrigen Gelasse dienen zur Wohnung des Leichenwärters. Alle Zimmer stehen mit dem Saale in Verbindung, und enthalten Wandschränke zur Aufbewahrung des Rettungsapparats. Jedes der beiden Leichenzimmer kann 6 bis 8 Leichen fassen, wozu überdies für seltene Fälle auch noch Platz ist. Die Fenster des ganzen Hauses sind gothisch, und eine Pflanzung von niederm Strauchwerke im Hintergrunde wird diesem geschmackvollen Gebäude noch mehr Relief geben. — Die Stadt Carlonis nimmt immer mehr an Verschönerung zu. Das neuerdings begonnene Verputzen sämmtlicher Militär gebäude, so wie die vielen Baumanlagen und Bepflanzungen auf den Außenwerken, und der vollkommene Zustand der durchaus mit Bäumen gezierten Landstraßen in der Nähe der Stadt geben derselben den heitersten Anblick. — Die Gemeinde Röwitz, im Regierungs-Bezirke Magdeburg, mußte früher bei nicht ganz gleichen Besitzungen, nach Verhältniß, noch ungleichere Steuer zahlen. Dies brachte sie zu dem Entschlusse, alle ihre Besitzungen zusammen zu werfen und nach dem Loose zu vertheilen; und seitdem sind ihr Feld, ihre Gärten und sonstige Besitzungen nach geraden Linien gleich getheilt, und mit Gränzsteinen bezeichnet. Es sind zu gleicher Zeit alle ihre Wege, ohne Aufforderung, vollkommen gerade gelegt, die Gärten mit Stacketen umgeben, Dorf und Umgegend mit Bäumen bepflanzt, und öffentliche Brunnen von gehauenen Steinen errichtet, und das ganze Dorf, welches neu und gut gepflastert worden, wird regelmäßig gekehrt. Derselbe Fleiß, dieselbe Ordnung, welche überall auf dem Felde sichtbar sind, herrschen eben so in den Häusern und auf den Höfen, die alle möglichst gleich verziert, ein freundliches Ansehen gewähren, und nur durch die Kirche übertroffen werden, welche die Gemeinde ganz neu abgeputzt, und dadurch ebenfalls sehr verschönert hat. Diese Eintracht, Ordnung, Reinlichkeit und Thätigkeit, welche so sichtbar zum Wohlstande der Gemeinde Röwitz wirken, müssen jeden erfreuen, der dies Dorf besucht, und die Bekanntmachung dieses Musterdorfes wird ihren Zweck erreicht haben, wenn andere Ortschaften zusammentreten, und sich bestreben, der wackern

*) Koblenz hat eine Bevölkerung von 11,657 Seelen.

Gemeinde Röwitz es gleich zu thun. — Dem Lieutenant Lucas zu Ratibor ist unter dem 20. Juny d. J. für die Provinz Schlesien das fünfjährige Vorrecht, Maschinen zum Pressen der Dachziegeln, nach bis dahin noch nicht bekannten Abänderungen ähnlicher zum Thonpressen angewandter Vorrichtungen, anzufertigen und zu benutzen, ertheilt worden. — Im Regierungs-Bezirke Liegnitz ist fast durchgehends großer Eifer der Kreis- und Stadt-Communen wahrzunehmen, die sämmtlichen Landstraßen, nach den Bestimmungen des Landstraßen- und Wegebau Reglements für Schlesien vom 11. Juny 1767, auf das beßte herzustellen, und mit Bäumen zu besetzen. — Im Kreise Münster ist der Versuch zur Anlegung eines sogenannten lebendigen Weges gemacht. Die Anlage scheint gut zu gelingen, und die eingelegten Weidenäste sprossen nach allen Seiten, in den Seitengräben, wie auf dem Wege, üppig empor. Wenn diese neue, in einer zu Giessen 1821 erschienenen Schrift von Blumenwitz, vorgeschlagene Verbesserungsart der Erwartung entspricht, so würden die Kleiwege, mittels nachheriger Bedeckung der Weidenlage mit dem erforderlichen Sande, wo dieser herbeizuschaffen ist, besser, als bisher, und mit wenigen Kosten im Stande zu erhalten seyn. (Eickemeyers Preisschrift über die Verbesserung der Wege in Sandgegenden, wo es an Steinen mangelt, dürfte bei dieser Gelegenheit besonders erwähnt werden.) — Zur Bewährung oder Einfriedigung des Garnison-Begräbnißplatzes für Offiziere zu Berlin wird jetzt, unter der Leitung des Architekten des Kriegs-Ministeriums, Hrn. Baurath Hampel, eine Pisémauer errichtet, was wohl in ähnlichen Fällen Nachahmung verdienen dürfte, und zwar ist diese Arbeit den Wenigstfordernden in Entreprise gegeben worden. — Der Gartenverein zu Berlin hat für das Jahr $18\frac{23}{24}$ unter andern auch folgende Preisaufgaben aufgestellt: 1) Welche Laubholzbäume und Sträucher sind zur Bepflanzung der Wege und Bewachsung sandiger Gegenden, die zweckmäßigsten, statt der bisher dazu angewandten Weiden und Pappeln? 2) Welches sind die zweckmäßigsten Treibhaus-Construetionen für frühe Treiberein, als der Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen, Feigen, Ananas, in Verbindung mit einer vortheilhaften und sparsamen Heitzungs-Methode durch Feuerungs-Canäle oder erwärmende Luft, mit beßtmöglicher Benutzung des inneren Raumes des Treibhauses?

39. Hannover. Die Ausbesserung der geistlichen Gebäude, besonders der Pfarr-, Schul- und Pfarrwittwen-Häuser auf dem Lande ist in der Regel mit vielen Unannehmlichkeiten verknüpft und geschieht meistens höchst mangelhaft, auch nicht zu gehöriger Zeit. Was da oft bei schneller Abhülfe mit wenigen Thalern und Groschen in gehörigen Stand gesetzt werden könnte, erfordert später, in Folge des Eigensinns der dazu bestellten Aufseher (der Bauermeister), oft Hunderte von Thalern. Und was denn nun endlich gebaut wird, das ist häufig so unzweckmäßig, ja verkehrt eingerichtet, daß der Bau besser ganz unterblieben wäre. Diesem Unwesen, das den Gemeinden oft so viele unnöthige Kosten verursacht, soll nun dadurch abgeholfen werden, daß, wie es schon an mehreren Orten der Fall ist, allenthalben im Reiche die zwei Juraten (Geschwornen) in Verbindung mit zwei oder drei andern einsichtsvollen, das Vertrauen der Gemeinde besitzenden Männern nebst dem Prediger, (und nicht ein Dutzend Bauermeister und Geschworne, die oft nicht einmal ihr eigenes Hauswesen zu unterhalten verstehen), alle Ausbesserungen an solchen Gebäuden besorgen, und nur, wenn diese in einzelnen Fällen nicht einig werden können, von der Kirchen-Commission oder dem kirchlichen Consistorium die Entscheidung eingeholt werden muß. Viel würde dann erspart werden, wenn alle Jahre Herstellungen der Gemeindegebäude geschehen könnten, die ja in keinem ordentlichen Hause und nur bei Pfarr- und Schulgebäuden ꝛc. jährlich unterbleiben, weil die Anordnung dazu so vielen Weitläufigkeiten unterliegt. Soll indessen das Gemeindebauwesen in das rechte Geleis gebracht und nicht Leuten überlassen werden, die nichts vom Bauwesen verstehen, und ihre eigenen Gebäude nicht einmal zu führen im Stande sind, so hat der Staat dafür eben so, als für das ärarialische Bauwesen zu sorgen, das in seinem ganzen Umfange nicht größer und wichtiger als das Gemeindebauwesen ist. Da wo die Landesverschönerung gedeihen soll, ist es unumgänglich nöthig, das Communbauwesen unter Curatel zu stellen und dieses als besondern Regierungszweig auf das Verständigste zu organisiren.

40. Württemberg. In der Dienst-Instruction des am 5. Juny d. J. neu errichteten Landjäger-Corps findet sich im §. 9. Folgendes: „Es haben dieselben auf öffentliche Anlagen, Chausseen, Brücken, Stege und an-

dere Communicationsmittel, auf die Obstbäume an den Chausseen, auf Sicherheitsschranken, Stundensteine, Ruhebänke, Monumente und dergleichen aufmerksam zu seyn, jeden Mangel oder muthwillige Verletzung solcher Gegenstände sogleich zur Anzeige zu bringen und die Thäter zu erforschen." Dieses Corps dürfte wohl künftig auch hinsichtlich der Landesverschönerung zu benutzen seyn. Solches ist in Absicht auf seine Dienstleistungen ausschließlich zur Verfügung des Ministeriums des Innern, so wie die einzelnen Abtheilungen desselben zur Verfügung der Kreis-Regierungen und beziehungsweise der Oberämter gestellt. Die einzelnen Landjäger haben auch den Vorstehern der Gemeinden, in welchen sie sich befinden, Folge zu leisten.

41. Baden. Zu Mannheim wurde am 16. Juny d. J. der Grundstein zu dem neuen Schulhaus der vereinten evangelischen Kirchengemeinde feierlich gelegt. Dieses für 1000 Schüler bestimmte Gebäude, das erste Denkmal der evangelischen Kirchenvereinigung, enthält über 600 Fuß im Façaden-Umfange, 8 Lehrsäle und 2 Hauptsäle, letztere für den Gewerbfleiß und Prüfungen, dann Wohnungen für alle Lehrer; es hat mit dem Hauptthore fünf Aus- und Eingänge, und wird nach seiner äußern Bauart mit der anstoßenden Concordien-Kirche in schöner Harmonie erscheinen. — Nach einer am 10. April d. J. erlassenen großherzoglichen Verfügung ist das Rechnungswesen des Wasser- und Straßenbaues centralisirt und mit der Direction des Wasser- und Straßenbaues zu Karlsruhe verbunden worden. Das Staats-Ministerium des Innern hat die Leitung dieser Direction in staatswirthschaftlicher, staatsrechtlicher und staatspolizeilicher Beziehung *).

42. Sachsen-Weimar. An dem Bau der neuen Bürgerschule zu Weimar wird thätig gearbeitet. Der Plan dazu ist mit großer Sachkenntniß und Umsicht entworfen, das Innere wird dem Zwecke vollkommen entsprechend und das Aeußere der hehren Bestimmung würdig. Die Worte, welche bei der Grundsteinlegung dieses für tausend Kinder bestimmten Gebäudes am 17. November v. J. durch den verdienstvollen Ober-Baudirector Ritter Coudray gesprochen wurden, gehören auch in das Monatsblatt und dürften den Lesern desselben besonders willkommen seyn **). „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Eure Königliche Hoheit haben Ihre Architekten und Baugewerken schon zu manchem gemeinnützigen Werke berufen, und mit unendlicher Freude erkannten wir stets in unserm gnädigsten Herrn unsern vielerfahrenen Meister. Denn wenn wir der Gottesverehrung Tempel bauten, wenn wir dem Verkehr im Innern und mit dem Auslande Straßen und Brücken anlegten, wenn wir durch Brand zerstörte Ortschaften in neuer und verbesserter Gestalt aufführten, wenn wir zu vielen staats- und ökonomischen Zwecken Gebäude aller Art errichteten, und wenn wir noch neuerlich für die leidende Menschheit ein Asyl vollendeten, bei allen diesen Unternehmungen aber mit dem Nützlichen zugleich das Schöne zu vereinigen suchten, so geschah dieses immer unter Eurer Königl. Hoheit sachkundiger Leitung, unter Höchst Ihrer unmittelbaren Einwirkung. Und so auch jetzt. Der Schulbau, zu welchem hier die Risse vorliegen, ist, gnädigster Herr, Ihr Werk. Wir dürfen also um so eher die unterthänigste Bitte wagen, daß Höchstdieselben bei dessen Begründung als unser Obermeister gnädigst vorzustehen geruhen wollen."

„Nach altem Brauch der Bauleute wird unter den zu legenden Grundstein dies crystallene Kästchen eingesenkt mit folgenden Nachrichten und Denkwürdigkeiten:
1) Eine das Bauwerk betreffende Urkunde;
(Die Urkunde wurde abgelesen.)
2) zwei Medaillen mit Sr. Königl. Hoheit unsers verehrtesten Großherzogs Brustbilde, damit den spätesten Nachkommen dies theure Bild erhalten werde, aus dessen Zügen hoher Geist mit väterlichem Wohlwollen sprechen; 3) einige Landesmünzen, besonders vom Jahr 1815, als Erinnerung an jene Zeit deutscher Großthat, in welcher die Söhne des Vaterlandes unter der Führung unserer Fürsten Freiheit und Frieden erkämpften, ohne welche auch dieser Bau wohl schwerlich unternommen werden könnte; 4) verschiedene Producte des Landes und dieses Jahres, in welchem Gott seinen reichen Segen ganz besonders ausgegossen; 5) endlich eine Platte, worauf eingegraben zu lesen: Carl August Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach,

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 1. d. J. Art. 5.

**) Dr. Joh. Friedr. Röhr's Nachricht von der auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzoges von Sachsen-Weimar in Dero Residenz zu erbauenden allgemeinen Bürgerschule nebst den, bei der Grundlegung derselben am 17. Nov. 1822 gehaltenen Reden.

Begründer der Bürgerschule zu Weimar im November 1822. — Somit wird der Grundstein, den wir legen, zugleich ein höchst merkwürdiger Denkstein für die entfernteste Nachwelt und dieser Act in doppelter Beziehung wichtig. — An Eure Königl. Hoheit richten wir nun die unterthänigste Bitte, mit in die Tiefe herabzusteigen zu Vollführung der kunstgerechten Grundlegung selbst. Dieselbe Bitte ergeht auch an Se. Königl. Hoheit den Herrn Erbgroßherzog als hohen Zeugen bei dieser feierlichen Handlung, so wie an Se. Hoheit den Erlauchten Prinzen Carl Friedrich Alexander, damit auch Sie bei der Begründung dieses, Weimars Jugend gewidmeten, Baues Antheil nehmen und so jetzt schon mitwirken zum Wohl Ihrer dereinstigen Bürger und Unterthanen, befolgend Ihrer hohen Ahnen glorreiches Beispiel." —

In der Tiefe angekommen fuhr der Herr Oberbau-Director nach Einsenkung des Kistchens fort:

„Die Architektur findet nicht wie die übrigen Künste ihr Vorbild in der Natur, sondern sie ist das reine Werk menschlicher Erfindung, das Resultat der Versuche und Erfahrungen vieler Völker durch viele Jahrhunderte. In ihrem Entstehen ein Kind des Bedürfnisses, erhob sich dieselbe nur allmählich zur schönen Kunst, doch immer beruhend auf Schicklichkeit und Festigkeit. Ist nun auch dieser Schulbau schicklich entworfen und abgesteckt, so folge eine feste und tüchtige Ausführung! Da aber nur auf festem Grunde mit Verläßigkeit weiter gebaut werden kann, so beginnen wir das Werk mit Legung des Grundsteins. Dieser Grundstein bezeichnet mit seiner recht.winklichten Form, mit seinen wagerechten und senkrechten Flächen den ganzen auszuführenden Bau, und damit derselbe eine um so festere Lage erhalte, verkitten wir ihn durch Bindungsmaterial, dabei gedenkend, daß noch viele Theile zu einem Ganzen vereinigt werden müssen, bis das Werk vollendet dasteht, und daß nur durch kräftiges und harmonisches Zusammenwirken Vieler etwas Großes und Segenreiches bewerkstelliget werden kann."

Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge wurde die Maurerkelle dargereicht, und nachdem Höchstdieselben Speise in die Fuge gebracht, wendete sich der Herr Oberbaudirector an den Herrn Baurath Steiner und die anwesenden Bauconducteurs mit den Worten:

„Lassen Sie uns nun den Stein niederlegen und in die rechte Lage bringen!" —

Nachdem dieses geschehen und Winkel, Blei und Wage angelegt worden, geruhten Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Meisterhammer anzunehmen und die 3 Meisterschläge unter folgenden Sprüchen zu thun:

1ster Schlag. „Daß dieser Bau dauerhaft und fest begründet und ebenso in allen Theilen ausgeführt werde! 2ter Schlag. Daß dieser Bau seinem Zwecke vollkommen entspreche und das Wohl der gegenwärtigen und künftigen Bewohner Weimars fördere! 3ter Schlag. Daß Gott diesen Bau in seinen allmächtigen Schutz nehme, vor Schaden bewahre, auch die Gewerken schirme, die daran arbeiten werden!"

Hierauf schloß der Herr Oberbaudirector seine Rede mit Folgendem:

„Auf! wackere Meister und Gesellen, deckt und ummauert diesen nunmehr geweihten Stein, wie es unsere Kunst vorschreibt, und bemüht Euch ferner einer fleißigen Arbeit und der vollkommensten Ausführung, damit die Obliegenheit ganz erfüllt werde, die uns durch die Feierlichkeit dieser Handlung auferlegt worden. Weisheit hat den Schulbau gegründet, Stärke führe ihn nun aus, und Schönheit schmücke ihn, damit dieses Bauwerk ein würdiges Denkmal werde Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, der Frau Großherzogin Königl. Hoheit und des ganzen Sachsen-Weimar-Eisenachischen Hohen Fürstenhauses, so wie aller Derjenigen, die zu dessen Anlage mitgewirkt haben, und das Werk noch ferner unterstützen und fördern helfen." —

43. Sachsen-Koburg. Durch eine herzogliche Verordnung vom 15. May d. J. sind, in Hinsicht der Verbindlichkeit aller Staatsbürger zur Herstellung und Erhaltung guter Kunststraßen, als Förderungsmittel des Handels und der Gewerbe im Staate, (und als nützliche Verschönerung des Landes,) neue gesetzliche Bestimmungen in Betreff der zum Straßenbau zu leistenden Steinfuhren gegeben worden. Zu denselben sollen nämlich zunächst alle Besitzer von Anspann-Vieh je nach der Anzahl desselben bezirksweise in Anspruch genommen werden, ohne daß ein Unterschied zwischen Rittergutsbesitzern, Bürgern und Landleuten gemacht wird.

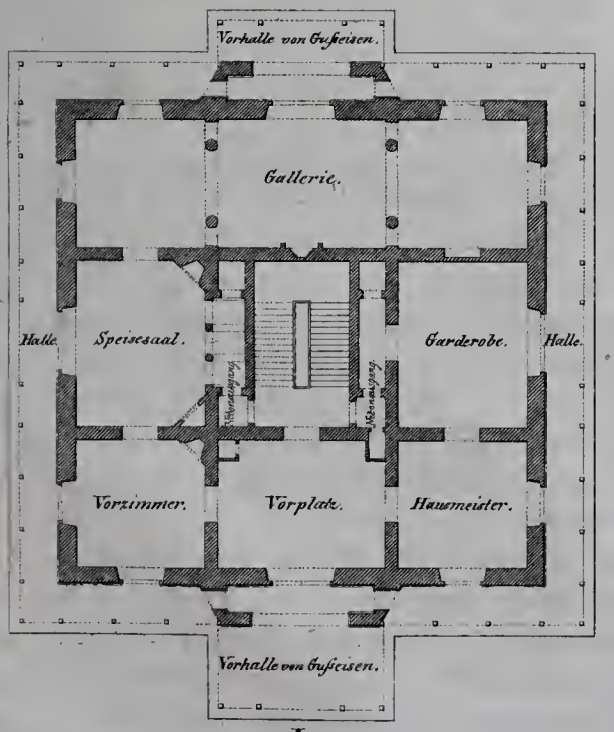
LANDHAUS SEINER KŒNIGLICHEN MAJESTÄT VON WÜRTTEMBERG

ZU WEIL BEI STUTTGART.

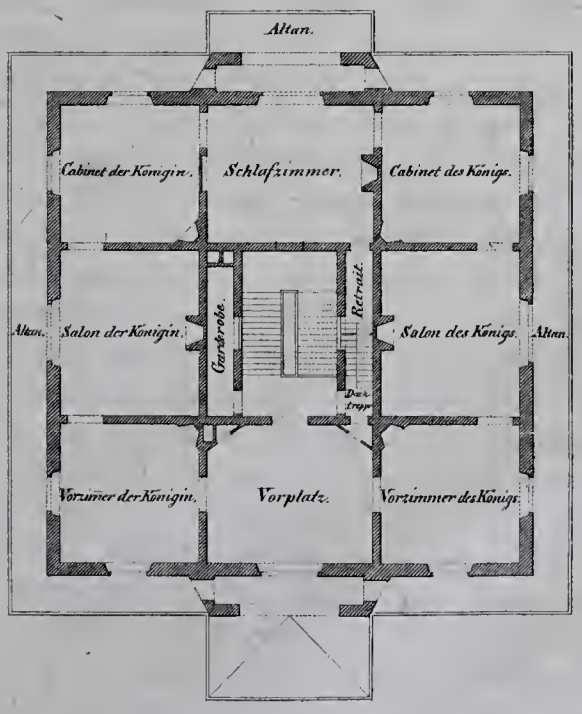
ENTWORFEN UND ERBAUT

DURCH DEN KÖNIGL. HOFBAUMEISTER SALUCCI.

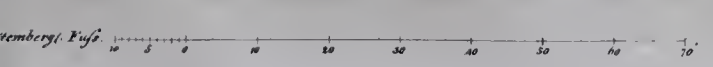
MDCCCXVIII — MDCCCXIX.



I.



II.



In Stein gravirt durch J. Unger zu München, 1823.

Dritter Jahrgang. Nr. 8. München, August 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Der Heimweg bei Ansbach. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. (Rheinkreis, Unterdonaukreis, Isarkreis, Untermainkreis.) — Landesverschönerung in Kurhessen.

Berichte und Aufsätze.

44. Der Heimweg bei Ansbach.

Aus einem Schreiben an Vorherr.

Zu den wirksamen Mitteln, durch welche der von Ihnen so verdienstlich angeregte Sinn für Landesverschönerung erhalten und verbreitet werden kann, scheint mir die Beschreibung und öffentliche Würdigung derjenigen Unternehmungen zu gehören, durch die jener Zweck auf irgend einem Plätzchen unserer vaterländischen Erde verwirklicht würde; denn die Macht des Beispiels ist oft größer, als die der Lehre, und der Nachahmungstrieb oder der Wetteifer spornen zu Anstrengungen und schaffen Werke, die ohne das Vorbild vielleicht nie in die Reihe der Erscheinungen getreten wären, und kein ruhmvolles Zeugniß der menschlichen Kunst und Kräfte hinterlassen hätten. Dies gilt vorzüglich von den Großen und Reichen dieser Welt, bei denen es oft nur auf die zweckmäßige Leitung ihrer goldhaltigen Quellen ankömmt, um damit große nackte Steppen in blühende Gärten zu verwandeln, aus deren duftenden Büschen sich anmuthige oder prächtige Villen, zum heitern Genusse der Mitwelt oder zur dauernden Weltverherrlichung erheben.

Wem anders verdanken wir die Meisterwerke der Bau und Bildhauerkunst, der Malerei u. s. w. aus der Vorzeit, als dem auf das Schöne und Große gerichteten Wetteifer der Reichen und Mächtigen jener Zeit, der den Strom ihrer Kräfte vereint einem würdigen Kunstziele zuführte, und keinen eher ruhen und rasten ließ, bis er sich den Besitz des Besten von dem errungen, was Genie und Geschmack darzubieten vermochten. Die neuere Zeit und die Reichen in ihr kränkeln, trotz der vermehrten Kunst- und Geldmittel, an einem, für sie selbst wie für die weniger Begünstigten gleich schädlichen Schwäche, deren Grund vorzüglich in dem Einflusse der flatterhaften, launischen, tändelnden, verschwenderischen und meist geschmacklosen Göttin Mode gesucht werden muß, die, leider! trotz ihres tyrannischen Uebermuths in Palästen wie in Hütten ihre Anbeter hat. Ihr Gemahl, der Luxus, theilt entweder von Natur die Schwächen seiner Gattin oder gibt denselben aus Liebe für sie nach. In ihrer Verehrung zersplittern sich die Kräfte selbst eines Krösus, so spur- und muthlos für die Nachwelt, wie ohne wahren Genuß für die Besitzer. — Es wäre von Interesse, zu berechnen, wie viele Millionen solchergestalt jährlich, ja täglich, in den Altarfeuern jener Herrscherin — so flüchtig wie diese selbst — verzehrt werden, welche, den Künsten zum Opfer gebracht und von diesen hundertfältig zurückgegeben, in wenigen Decennien die Erde in einen ununterbrochenen Lust- und Gemüsgarten verwandeln und mit Wunderwerken übersäen würden. — Kaum darf man hoffen, die verzehrende Herrschaft der Mode durch die Vernunft zu besiegen, und die holden Beschützerinnen der Künste durch eine freiwillige Huldigung des entarteten Geschlechts wieder auf den Thron zu setzen, dessen Trümmer in den hellenischen Gefilden noch nach Jahrhunderten ein Gegenstand der Bewunderung und Sehnsucht sind. Nur durch eine List oder zeitliche Demüthigung könnte es den Musen gelingen, ihr schönes Reich wieder zu gewinnen, indem sie sich in den Dienst der Mode begäben, und im Namen dieser ihrer Herrin Schönes und Herrliches wirkten. Sobald es einmal Mode wäre, statt der schönsten Wagen, Livreen, Vorhänge, Tapeten,

Pferde, Hunde, Papageyen u. s. w. den herrlichsten Palast, die reitzendste Ville, den schönsten Garten zu besitzen, würden wir in Kurzem auf jedem kahlen Felsen ein Schloß emporsteigen, jedes Mooruser mit grünen Wiesenteppichen überzogen, und jede dürre Haide mit Blumen und Büschen bedeckt sehen; die vorhandene Kraftmasse würde nicht hinreichen, allen Anforderungen der Eitelkeit oder des erregten wahren Kunstsinnes zu genügen, und es möchten bald, statt der jetzt nöthigen Reitzmittel, beschränkende Gesetze nöthig werden, um dem Nützlichen und Nothwendigen nicht zu viel Raum und Hände im Dienste des Schönen zu entziehen. Ein solcher Zeitpunkt, in dem das Schöne durch eine zu weit um sich greifende Herrschaft gefährlich zu werden droht, liegt indessen noch in großer Ferne, und können wir uns unbekümmert und dankbar jeder Opfergabe erfreuen, welche Reichthum oder Wohlhabenheit im rechten würdigen Sinne zur wahren dauernden Verschönerung eines vaterländischen Stückchens Boden, oder gar einer ganzen bedeutsamen und bevölkerten Gegend darbrachte.

Ich glaube hierher die neue Schöpfung des Herrn Geheimeraths, Ritters von Lang, rechnen zu dürfen, welche unfern der Haupt- und Kreisstadt Ansbach an der Straße nach Nürnberg unter dem Namen „der Heimweg" nicht bloß an und für sich den Blick des Wandernden fesselt, sondern der ganzen städtischen Umgebung gegen Norden und Osten einen neuen Reitz verleiht, dessen sie hier besonders ermangelte, und noch an mehrern Stellen bedarf, um an dem Ruhme und der Wichtigkeit gedachter Kreishauptstadt gerechten Theil zu haben. Um das Verdienstliche der Anlage und die überwundenen Schwierigkeiten ganz zu würdigen, muß man die kahle, durch Wasserschluchten entstellte und durch Steinbrüche zerrissene Oedung, auf welcher jetzt schöne und nützliche Gebäude und Gärten prangen, in ihrer ursprünglichen Gestalt gekannt haben. Den Fremden, welche sie früher zu beobachten keine Gelegenheit hatten, gibt ein Bild in den Händen des Herrn Besitzers davon eine, wiewohl unvollkommene, Anschauung, und läßt von Neuem erkennen, daß der menschlichen Thätigkeit kein Hinderniß widersteht, und zuletzt die sprödeste Natur dem Manne voll Kraft als eine zärtliche Geliebte in die Arme fällt, die darauf bald durch Blüthe und Frucht die Bewerbungen lohnt. — Das Ganze umfaßt jetzt einen Raum von ungefähr 16 Morgen, und ist durch einen dichten Zaun befriedet, der bald einer gleich dichten, freundlichern Acacien-Hecke auf allen Seiten Platz machen wird. Die Anlage fängt zur Linken der schönen Linden-Allee am Fuße des Hügels an, der zu dem besuchten Wirthshause, die Wind-Mühle genannt, führt, und erstreckt sich bis auf die Spitze desselben, wo man eine der schönsten Panorama-Ansichten von der Stadt genießt, so daß dieser Punkt, schon in seiner frühern Sterilität, zu malerischen Genüssen einzuladen schien, und daher allerdings die Wahl zur Erbauung des schönen Landhauses in hohem Grade rechtfertigte, zu welchem der Besitzer seinen Heimweg von der langen ruhmvollen — wir hoffen, noch nicht ganz durchlaufenen — Dienstbahn zu nehmen beschloß. Die ersten Erwerbungen des Grundes und Bodens, der unter mehrere Besitzer vertheilt war, und daher nur mit manchem, dem Eigensinne oder Eigennutze gebrachten, Opfer zusammen gekauft werden konnte, geschah im Jahre 1815. Im Jahre 1816 wurden die nöthigen Oekonomiegebäude, bestehend aus Scheune, Stallung, Waschhaus u. dgl. gebaut, und die Urbarmachungen des Bodens durch Einebenen und Ausfüllen mit guter Dammerde begonnen. Im Jahre 1817 wurde das Hauptgebäude massiv, zweistöckig, im edeleinfachen Style ganz neu aufgeführt, das ungefähr hundert Schritte von der genannten Hauptstraße aus lieblichem Buschwerke heiterglänzend hervorragt, und die zahlreichen Verehrer des rühmlichst bekannten Bewohners aus der Nähe und Ferne unter sein gastliches Dach lockt. — Wenn alle diese Gebäude und Anlagen auch kein anderes Verdienst hätten, als das, in den bemerkten Jahren der Noth und des Hungers mit einem freiwilligen, erhöhten Aufwande geschaffen worden zu seyn, so würden sie schon dieserhalb den freundlichen Blick des Menschenfreundes verdienen. Mehr als 30 Arbeiter jedes Alters und Geschlechts aus der Volks-Classe fanden dadurch täglich einen Verdienst, der es ihnen möglich machte, das beispiellos theuer gewordene — oder gemachte — erste Lebensbedürfniß zu kaufen. Gewiß geht keiner jener Arbeiter ohne Segens-Wünsche an den, nun durch Kunst zusammen gefügten, Steinen vorüber, aus denen ihm Brod ward; gewiß läßt sich in einer solchen, nur durch den Dank der Armuth beschützten, Villa sicherer und heiterer leben, als

in der höchsten Burg mit hundert Thürmen und Wällen, welche die Tyrannei eines Zwingherrn seinen hungernden Frohnknechten durch Geißelhiebe abzwang. Wie viele dieser Schlösser, die der Ewigkeit zu trotzen schienen, hat aber auch der rächende Fuß der Nemesis in Schutt und Trümmer zertreten! — An einer guten Grundlage fehlt es sonach dieser Villa nicht, und sie wird hoffentlich mit solcher Jahunderte den Stürmen und Ungewittern widerstehen, denen sie — wie alles Hohe — ausgesetzt ist. — Die Fronte des Hauses ist gegen Süden gerichtet und bildet daher mit der Allee der Hauptstraße einen Winkel, welcher die Symmetrie etwas verletzen könnte, Falls das Gebäude der Straße näher stände. — Ich würde, als Erbauer, die Fronte mit der Straße parallel gestellt haben, Theils um sie den Augen der Vorübergehenden möglichst lange hinzustellen, vorzüglich aber, um dadurch die schöne Morgenseite für die Hauptzimmer zu gewinnen, und solchergestalt nur die Vortheile der Sonne hinzunehmen, ohne von dem Drucke der Hitze beläßtigt zu werden, die — besonders im obern Stockwerke — durch das Glühen der Ziegeldächer in vielen Gebäuden oft unerträglich wird. Der Herr Besitzer versichert, eben zur Vermeidung dieses Nachtheils die Südseite, nach dem Beispiele der italischen Villen, gewählt zu haben, da diese Seite nach der Erfahrung mehr, als die beiden gen Osten und Westen, gegen den anhaltenden Druck der Sonnenstrahlen schütze. — Bauverständige mögen entscheiden, ob diese — der Muthmaßung nicht entsprechende — Erfahrung gegründet ist*). — So viel ist indessen gewiß, daß durch die Drehung gegen Morgen das ungemein schöne Panorama auf die Stadt und die belaubten Hügel an der Triesdorfer Straße nur aus einem Giebelzimmer würde zu genießen gewesen seyn, während es jetzt aus jedem Hauptzimmer sich darbietet; auch ist dermal für das Gewächshaus besser gesorgt, und nur die rechte Giebelseite den schädlichen Einwirkungen der sogenannten Wind- und Wettergegend (nach Westen) Preis gestellt. Ueberdies ist das Clima um Ansbach von der Art, daß kaum im Thale, geschweige auf einer der Anhöhen die Hitze anhaltend läßtig zu werden droht. — Um das Innere des Gebäudes, die so zweckmäßige als elegante Einrichtung und einzelne Schönheiten oder Sehenswürdigkeiten der ganzen Anlage genau zu beschreiben, würden bessere architektonische, botanische und andere Kenntnisse nöthig seyn, als ich das Glück habe zu besitzen. Ich kann Ihnen daher nur das mittheilen, was selbst der Kunstunerfahrene bemerkt, und nur so, wie es in die Augen jedes Laien fällt. — Den Haupteingang des Landhauses ziert ein vortreffliches Relief aus parischem Marmor, die Dioskuren darstellend. Ein Ruder und einige Meerungeheuer bezeichnen sie als Patrone der Schiffleute. — Mögen sie als solche jede Gefahr eines Sturmes abhalten und jede allzuheftige Wellenbewegung lindern, womit das Schiff des Bewohners auf dem brausenden Lebensstrome bedroht werden könnte! Mögen diese Schutzgötter selbst für immer gegen die ruchlose Hand des Frevels durch den Schild der Pallas beschützt seyn. — Eine zweite Antike aus dem nämlichen Stoffe befindet sich an der Seite des Eingangs zum Saale im obern Stocke. Sie stellt einen Faun in der Umarmung einer halb widerstrebenden, halb nachgebenden Nymphe dar, und ist gleich vortrefflich gearbeitet, wiewohl von weniger weißer Farbe. — Auf welchem Wege der Besitzer zu diesen Meisterwerken altgriechischer Kunst gekommen, kann ich nicht angeben. Sie wissen wohl, daß die Herren Kunstliebhaber und Sammler sich nicht gerne der juristischen Recherche ihrer Besitztitel unterziehen, selbst wenn diese ohne Tadel sind, da gar viele Kunst-Majorate bestehen, gegen die der redlichste Erwerb und Verjährung kaum schützen möchten. Nur so viel konnte ich erfahren, daß sie aus Neapel ihren letzten Weg zu ihrer jetzigen Stelle genommen haben. — Zur Rechten des Eingangs ist ein geräumiger Saal, welcher im Winter die vielen schönen, zum Theil seltenen exotischen Gewächse schützend aufnimmt, die in der schönern Jahrszeit die nächsten Umgebungen des Landhauses zieren. Kenner der Botanik würden hier einen mehr als flüchtigen Genuß finden, den ich nur unvollkommen zu theilen im Stande bin. — Die linke Seite des untern Stockes dient dermal ökonomischen und rein häuslichen Zwecken, und nur der obere wird von dem Besitzer persönlich benutzt. — Der Saal in demselben ist nach guten Zeichnungen mit perspectivischen Wandgemälden berühmter Bauwerke Frankreichs und Italiens geziert. An denselben rechts stößt das Bibliothek-Zimmer, an

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 10. v. J. Art. 54.

welches sich andere zur Wohnung reihen. Links des Saals befindet sich das mit schönen Gemälden geschmückte Studienzimmer, in welchem die ernste wie die heitere Muse den geistreichen Bewohner so häufig besuchen, der uns die wichtigen oder humoristischen Unterhaltungen mit ihnen mitzutheilen und dadurch den weiten Kreis seiner Hörer im Inn- und Auslande zu belehren oder zu erheitern die Güte hat. — An dieses, der ächt philosophischen Muße geheiligte, Zimmer stößt gegen Morgen das Schlafgemach. Das Licht in demselben wird durch ächte alte Glasmalereien auf eine angenehme Weise gebrochen, und die Verzierungen desselben sind so geschmackvoll als originell. — Der große gefleckte Ochse über der Schlafstätte eines unbekannten Schläfers könnte leicht dem muthwilligen Spotte Nahrung geben. Hier aber deutet dies Bild des bekannten Apis-Gottes nur auf die Kraft, die dem Kopfe des Schlummernden innwohnt, und durch das aus den Fackeln der beiden führenden Genien strömende Feuer und Licht noch näher bezeichnet wird. Will der Spötter dennoch an die Stoßkraft denken, die gedachtem egyptischen Gotte vorzüglich eigen ist, so mag er dies auf seine Gefahr thun und selbst sorgen, wie er ihr durch einen gewandten Seitensprung entrinne.

Wie reitzend und bequem das Wohnen in diesem Landhause sey, wird hiernach vielleicht aus dieser unvollkommenen Beschreibung hervorgehen. Die reine Luft auf dieser Anhöhe, die Geräumigkeit und Trockenheit aller Zimmer müssen auf den Körper nicht minder vortheilhaft einwirken, als die innern Schönheiten und die lachenden Umgebungen der rund um das Haus liegenden Blumen-, Obst- und Fruchtgärten der ganzen Anlage. — Auf der obern Fläche ist der Raum Theils zu Küchengärten, Theils zu künstlichen Kleewiesen benutzt, die von den lieblichsten Bosquets durchschnitten werden. Ein Theil dieser ist noch zu jung, und wird erst nach einigen Jahren seine vollen Reitze entwickeln, denen die Kunstgärtnerhand des Besitzers alljährlich nachhilft. — Den größten Theil des Abhanges gegen die Stadt hin nimmt eine neue, im beßten Gedeihen befindliche Hopfenanlage von 4000 Stangen ein, die einen verhältnißmäßig bedeutenden Ertrag abwirft, so, daß sich zum Schönen auch das Nützliche gesellt, und den Besitz des Ganzen nicht bloß dem Kunst- und Naturfreunde, sondern auch dem eigentlichen Oekonomen wünschenswerth macht. — Da außer dieser Hopfen-Anlage — der ersten von Bedeutung in der dortigen Gegend — noch 1200 Obstbäume der edelsten Arten gesetzt wurden, so wundert es mich, daß diese ausgezeichneten ökonomischen Leistungen von Seiten des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité keine öffentliche Anerkennung durch eine Prämien-Zutheilung fanden, die andern, obgleich an sich schätzbaren, doch bei weiten geringern Cultur-Versuchen zu Theil wurde. — Vielleicht hat der Herr Besitzer unterlassen, seine verdienstlichen Leistungen zur officiellen Kenntniß des Comité zu bringen. — Zu diesen muß auch die Herstellung einer bequemen Communication mit der Gemeinde Kammerforst durch einen auf eigene Kosten gut chaussirten Vicinalweg gerechnet werden, der sich von der Hauptstraße an der untern Seite der Anlage vorbeizieht, und jetzt mit Leichtigkeit die Fortbewegung von Lasten da möglich macht, wo sonst ein leichter Wagen in den Wasserrissen und Hohlgassen Hindernisse fand. — Der östliche Rand des Hügels, welcher neben der Hauptstraße fortläuft, erhebt sich terrassenförmig, und ist mit grünen Wasen und mannichfaltigem Gebüsche, insonderheit mit Hollundern aller Farben, geziert. Die sanftgewundenen Schneckengänge führen von der obern Fläche in die unterste Spitze, wo eine Laube an einem mit Thränenweiden begränzten Bassin zur Ruhe oder stillen Betrachtung des regen Lebens auf der Landstraße einladet. Ein — aus den städtischen Wasserleitungen oder durch ein eigenes Reservoir im Hofe — leicht herzustellender Springquell würde die Annehmlichkeit dieses Ruheplätzchens ungemein erhöhen, und wird daher wohl in Kurzem nicht mehr vermißt werden, da die schaffende Kraft des Besitzers, wie schon bemerkt, keineswegs ruht, sondern ununterbrochen zur weitern Verschönerung fortwirkt. — Dieserhalb wurde von demselben die schon Eingangs erwähnte angränzende Windmühle im vorigen Jahre käuflich erworben, und die dazu gehörigen Grundstücke werden nun der neuen Anlage einverleibt, wodurch diese nicht bloß an Umfang, sondern auch an Bequemlichkeit und ökonomischer Nutzbarkeit ungemein gewinnt. — Eben so wurde der obere Gemüs- und Küchengarten, der ungefähr $1\frac{1}{2}$ Morgen enthält, erst in diesem Jahre mit einem schönen Pavillon geziert, dessen Inneres mit kostbaren Tapeten und Rundpolstern decorirt ist, und

einen heitern Raum zum geselligen Spiele darbietet. — Die bekannte humoristische Laune des Bauherrn hat diese Bestimmung durch die vier Karten-Obern oder sogenannten Bauern angedeutet, welche über dem Eingange in bunten Wappenröcken drollig genug ihre Embleme in der Hand halten. In der Mitte derselben steht eine Würfel-Pyramide, auf welcher eine Fledermaus, als Unglücksvogel, sitzt. — Richtiger noch würde die Andeutung durch eine, an einem Schachbrette sinnende, Sphynx geschehen seyn, da der Besitzer dieses Feld des Nachdenkens eben so liebt, wie er Meister auf demselben ist. — Die Bewohner der ganzen Anlage, die zu der genannten Gemeinde Kammerforst im Steuerdistricte Hennebach gehört, werden gewiß noch manches andere Schöne und Nützliche darin wahrnehmen; indessen wird vielleicht diese Skizze schon genügen, die Aufmerksamkeit der Kunst- und Natur-Liebhaber, welche die Kreishauptstadt besuchen, auf die beschriebene neue Schöpfung hinzulenken, und solchergestalt ihren Hauptzweck erfüllen, den Sinn der Reichen oder Wohlhabenden zu ähnlichen Landesverschönerungen aufzumuntern.

Schließlich halte ich mich verpflichtet, noch zu bemerken, daß der Kunstgärtner, Herr Biedermann in Nürnberg, der sich in der Wiener Schule gebildet, dem Herrn Besitzer in der technischen Ausführung mit Rath und That an die Hand gegangen ist, und sich dadurch als einen geschmackvollen Künstler bewährt hat. W.

---

45. Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern.

Rheinkreis. Die linkseitigen Ufer des Rheins, so weit derselbe die Gränze des Rheinkreises bildet, waren noch im Jahre 1816 an vielen Stellen dem heftigsten Angriffe dieses Flusses Preis gegeben, ohne daß den immer zunehmenden Einbrüchen und Verheerungen weder durch Bauwerke, noch durch Regulirung des Stromlaufes ein Ziel gesetzt gewesen wäre. — Kaum gehörte der Rheinkreis ein Jahr dem Königreiche Baiern an, als bereits, gemäß eines mit dem Großherzogthume Baden abgeschlossenen Staatsvertrages, eine von beiden Uferstaaten gemeinsam unternommene Rectification des Rheinlaufes, zwischen Neuburg und Leimersheim begonnen wurde. In den Jahren 1817, 1818 und 1819 wurden die, die neue Strombahn bildenden, sechs Durchstiche ausgegraben. — Die Regulirung dieser Flußstrecke, welche nach dem früheren serpentirenden Laufe eine Länge von beinahe sieben geographischen Stunden besaß, nach der neuen Richtung aber nur gegen $3\frac{3}{4}$ Stunden lang ist, hat bei den in den Jahren 1819 und 1821 stattgefundenen Hochgewässern schon die wichtigsten Folgen geäußert; die Oberfläche des Flusses hat sich in dem rectificirten Stromgebiete um drei Fuß gesenkt, die seit 1817 eingetretenen Eisgänge sind innerhalb den Durchstichen ohne irgend eine Aufstauung oder eine Beschädigung der Ufer zu verursachen, erfolgt, die Ufereinbrüche längs den ausgedehnten Flußkrümmen, welchen früher kein Einhalt gethan werden konnte, haben aufgehört, und die abgeschnittenen Serpentinen verlanden sich, und werden mit der Zeit einen Zuwachs von mehreren tausend Tagwerken des fruchtbarsten Bodens gewähren. — Besonders wohlthätig war dieses Unternehmen für die bevölkerte Gemeinde Wörth, da der Fluß deren Gemarkung nach ihrer ganzen Länge in Abbruch versetzte, und das Dorf selbst mit der baldigen Zerstörung bedrohte. Durch die dieser Commune zu Theil gewordene Sicherung ihres Eigenthumes ist der in Folge einer Reihe von verheerenden Ueberschwemmungen tief gesunkene Wohlstand der Bewohner auf eine höchst erfreuliche und überraschende Weise gestiegen. — Von gleicher Bedeutung sind die Uferversicherungsbauten, welche seit dem Jahre 1816 angelegt wurden. Die abbrüchigen Ufer bei Neuburg, im Wörther Durchstiche, ober- und unterhalb Leimersheim, ober- und unterhalb Sondernheim, bei Germersheim, Heiligenstein, Friesenheim und an der Petersaue sind zum Theil mit Faschinen, zum Theil mit regelmäßigen Steinbauten geschützt worden*). — Unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor ward von Frankenthal nach dem $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Rheine ein Canal angelegt, um dieser Stadt und der dortigen überaus fruchtbaren und bevölkerten Gegend die Vortheile zu verschaffen, welche der Fluß den unmittelbar an demselben gelegenen Städten gewährt. Das mit großem Aufwande erbaute Werk war seit fünf und zwanzig Jahren seinem Verfalle Preis gegeben, die Schleusenthore an der Ausmündung in den Rhein waren gänzlich un-

*) Vergl. Monatsblatt 1821. Nr. 12. Art. 62.

brauchbar geworden, und vermochten nicht mehr den hohen Wasserstand des Flusses von dem Canale abzuhalten; der Canal selbst war verschlammt, und dieser nicht allein unfahrbar, sondern auch schädlich für die Salubrität der ganzen Gegend. — In den Jahren 1821 und 1822 wurde der Canal wieder hergestellt, und überdies ein Aquäduct unter demselben, zum Behufe der früher gehemmten Entwässerung einer Fläche von mehreren tausend Tagwerken erbaut. Die verminderten Transportkosten des Salzes, und die für die Steinkohlen zu entrichtenden Canalgebühren werden zur Verzinsung des für die Herstellung dieser Arbeiten verwendeten bedeutenden Capitals, die äußerst niedrigen Gebühren für den Transport von Waaren, Baumaterialien u. s. w. aber die Verwaltungs- und künftigen Unterhaltungskosten des Canals decken. — Zwischen der königl. französischen und der großherzogl. hessischen Gränze ist der Rhein in Dämme eingeschlossen, welche die Hochgewässer von den dahinter liegenden Gemarkungen und den darin befindlichen Dörfern abhalten sollen. Noch im Jahre 1816 waren diese Dämme keineswegs in einem Zustande, um den beabsichteten Zweck ihrer Anlage vollkommen erfüllen zu können; seit diesem Zeitraume sind dieselben beinahe ohne Ausnahme entweder erhöht oder verstärkt, oder neu angelegt, und neun massive, aus Werkstücken construirte Entwässerungs-Schleusen gebaut worden. — Einer besondern Erwägung verdienen die neuen Schleusen- und Dammbauten bei Sondernheim und Roxheim. Im Jahre 1760 wurde unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor eine der bedeutendsten Krümmen des Rheins bei Dettenheim, oberhalb Sondernheim, durchschnitten; zwischen der Ein- und Ausmündung des Altwassers auf der Insel Hochwald war jedoch bis in der neuesten Zeit die Rheindammlinie auf eine Länge von 7000 Fuß unterbrochen; der hohe Rhein überschwemmte daher beinahe alljährlich 8200 Tagwerke Landes, deren Cultur nur dieses Umstandes wegen nicht mit der Güte des Bodens im Verhältnisse stand, und setzte die Dörfer Leimersheim, Neupfalz und Kuhardt ganz unter Wasser. — Die Abwendung dieser großen Verheerungen bedingte die Anlage eines 7000 Fuß langen, durch das alte Bett des Rheins ziehenden Dammes, und die Erbauung einer Schleuse, die bei niedrigem Stande des Rheins den fünf ansehnlichen Bächen, welche sich in das Altwasser einmünden, zum Abflusse dient, bei hohem Stande des Stromes aber demselben den Eintritt in den eingedeichten Bezirk versagt. Die Ausführung dieser großen und schwierigen Arbeiten wurde im Jahre 1819 begonnen und 1821 beendigt. — Die Schleuse hat zwei Oeffnungen, jede von 18 Fuß Weite, und einen mittlern Pfeiler von 8 Fuß 6 Zoll Breite; dieselbe ist auf einem Schwellroste gegründet, welcher auf 330 eichenen, zu einer Tiefe von 18 bis 24 Schuh eingerammten Pfählen ruht; die Schleusenflur, so wie die Seiten-Mauern und der Pfeiler sind aus großen Werkstücken von festem Sandsteine erbauet. Jede der beiden Oeffnungen wird mit zwei Stemmthorflügeln von 26 Fuß Höhe geschlossen. — Eine ähnliche Unternehmung ward im Jahre 1818 in der Gegend von Roxheim unterhalb Frankenthal bewerkstelligt, und hierdurch ebenfalls ein Bezirk von mehr als 5000 Tagwerken den Ueberschwemmungen entzogen. Die daselbst erbaute Schleuse von $15\frac{1}{2}$ Fuß Weite ist mit 2 Thorflügeln versehen, und aus Werkstücken aufgeführt. — Beide Bauten haben bereits bei den seit ihrer Anlage eingetretenen Hochgewässern die erwarteten Wirkungen vollkommen erfüllt. — Bei dem hohen Stande des Rheins im August 1821 wurde der Vortheil, welchen die neue Schleusen- und Dammanlage von Sondernheim der durch sie geschützten Gegend allein damals gewährte, zu der Summe von achtzigtausend Gulden im geringsten Anschlage ausgemittelt. — Der Werth der gesicherten Grundstücke ist bedeutend gestiegen, und schon sind viele früher nur zu Viehweiden benützte Landstrecken in treffliches Ackerfeld umgeschaffen worden. — Zur Erzielung eines geregelten Schutzes der Rhein-Dämme ist im Jahre 1820 eine von dem Könige genehmigte Dammordnung festgesetzt worden, welche die zu beobachtenden Sicherungs-Maßregeln und das Verfahren der betheiligten Gemeinden bei eintretenden Hochgewässern vorschreibt. — Eine gleiche Thätigkeit herrscht in dem Straßenbauwesen. — Der Rheinkreis entbehrte noch im Jahre 1816, außer der unter der französischen Regierung mit großem Aufwande angelegten Mainzer-Pariser Straße, welche denselben von der großherzogl. hessischen Gränze bei Morschheim bis zur königl. preußischen Gränze durchzieht, jeder fahrbaren Verbindung. — Seit dieser Zeit sind die Straßen-

Strecken von Oggersheim bis Kaiserslautern durch das Vogesengebirge auf eine Länge von 10 Stunden, von Landau nach Neustadt auf eine Länge von 5 Stunden, von Neustadt nach Frankenstein auf eine Ausdehnung von 4 Stunden, von Homburg nach Saargemünd auf eine Länge von 8 Stunden, und von Frankenthal nach Göllheim auf eine Länge von 4 Stunden ganz neu und zwar nach einer, allen Forderungen der Zweckmäßigkeit und Dauer entsprechenden, Construction erbaut worden. Ueberdies wurde die von Worms über Speyer nach Straßburg ziehende Straße zwischen der großherzoglich hessischen Gränze und Rheinzabern auf eine Länge von 18 Stunden durch kostbare Ausbesserungen vollkommen wieder hergestellt. — Unter die seit der Einverleibung des Rheinkreises mit dem Königreiche Baiern ausgeführten beträchtlicheren Unternehmungen im Land-Bauwesen gehört vorzugsweise die Restauration der im zwölften Jahrhundert erbauten Domkirche von Speyer, welche im französischen Revolutionskriege bedeutende Zerstörungen erlitt. In den Jahren 1820, 1821 und 1822 wurde dieses herrliche Denkmal des Mittelalters mit ansehnlichen Kosten hergestellt, und zu dem Zwecke seiner Bestimmung wieder brauchbar gemacht. — Die Gefängnißgebäude im Rheinkreise waren noch im Jahre 1817 in einem Zustande, welcher es unmöglich machte, in diesen Anstalten die erforderliche Trennung der Sträflinge zu bewirken, ihnen eine zweckmäßige Beschäftigung anzuweisen, das Entweichen der Verbrecher vollkommen zu verhüten, und die Gefangenen vor dem schädlichen Einfluße zu bewahren, welchen dieser Aufenthalt auf ihre Gesundheit ausübte. — An einem Zuchthause zur Einsperrung der für mehrere Jahre oder auf Lebensdauer verurtheilten Verbrecher fehlte es gänzlich, da das ehemalige Departement von Donnersberg, wovon der größere Theil den Rheinkreis bildet, die Gefangenen dieser Art früher nach einem, in einem andern Departement gelegenen Centralgefängnisse ablieferte. — Seit dem Jahre 1817 sind die drei Bezirksgefängnisse in Landau, Frankenthal und Zweibrücken, Theils durch neue Bauanlagen, Theils durch Erweiterung und Verbesserung der alten Gebäude, in einen ihrem Zwecke angemessenen Zustand versetzt worden; eben so sind beinahe sämmtliche zur Verhaftung der Polizeisträflinge bestimmten Cantonsgefängnisse entweder neu erbaut oder ausgebessert worden. — Das zur Einsperrung schwerer Verbrecher erforderliche Centralgefängniß in Kaiserslautern ist ebenfalls seiner Vollendung nahe. Dasselbe besteht in einem Hauptgebäude zur Aufbewahrung der Verbrecher, aus dem der Verwaltung der Anstalt und den Kranken angewiesenen Hause, aus einem Gebäude zur Einsperrung der Inquisiten und zur Casernirung der Gensd'armerie, so wie aus zwei für die Wache, die Stallungen, die Bade-, Back- und Waschanstalt verwendeten Nebengebäuden. — Das Hauptgebäude bildet einen Halbkreis von 137 baier. Fuß innerem Durchmesser, woran zwei Flügel jeder von 60 Fuß Länge stoßen; in dem halbkreisförmigen Theile befinden sich die Schlafzimmer und die zwölf Arbeitssäle der minder gefährlichen Sträflinge, und in den einzelnen Gefängnißzimmern auf den Flügeln sollen die schweren Verbrecher aufbewahrt werden. — Das aus drei Stockwerken bestehende, bis zum zweiten Stockwerke ganz aus Werkstücken aufgeführte Gebäude wird mittels Wärmeleitungsröhren geheizt, und hiermit wird die Luftreinigung in Verbindung gebracht. — Abgesehen von den erwähnten, auf Kosten der Staatscasse und des Kreises ausgeführten Unternehmungen sind in einer großen Anzahl von Gemeinden über 200 neue Schulhäuser, dann viele Kirchen und Pfarrhäuser erbaut und ausgebessert, so wie mehrere Vicinal- und Communicationswege angelegt worden.

Unterdonaukreis. Die Verschönerung der Stadt Passau und ihrer Umgegend nimmt immer mehr zu. Die Regierung, das Militär und die Bürgerschaft richten vielseitig ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand. Besonders zeichnen sich aus: die Vorstadt St. Nicola; der Exercier-Platz mit den damit verbundenen Promenaden; das Bürgerthor; der große Märzenkeller des Ign. Koller; die Donaubrücke, welche ihrer Vollendung nun entgegensieht, die Klause mit dem botanischen Garten des Domprobstes Dr. Gerhartinger. In der Stadt wird das neue Haus, das nun der Kaufmann Jos. Friedl baut, viel zur Verschönerung des Neumarktes beitragen. Der neue Pfarrhof zu Ering ist vollendet. Eben so die von Sr. Majestät dem Könige angelegte neue Hochstraße von Passau nach Vilshofen, welche ihrem Zweck und der allgemeinen Erwartung entspricht. Aber schwierig und kostbar war dieses Unternehmen. Hügel mußten geebnet, Vertiefungen ausgefüllt, hohe Straßendämme aufgeführt, viele Durchlässe

angelegt und hohe Felsenwände gesprengt werden. Jahre brauchte es, alle diese Hindernisse zu besiegen. Jetzt ist die neugeschaffene Straße eine der belebtesten des Königreichs, kommt aber ganz besonders den Bewohnern des Unter-Donaukreises zu statten, welche voll Dankgefühls beschlossen, an einer Stelle, wo hohe mit Tannen bewachsene Berge am Ufer der vorbeiströmenden Donau einen besonders interessanten Anblick gewähren, ein Denkmal zur Ehre des Königs zu errichten. Aus dem ganzen Unter-Donaukreise kamen sogleich reichlich freiwillige Geldbeiträge hierzu ein; der Marktflecken Pfarrkirchen im Rotthale spendete allein einige hundert Gulden. So ward dann auch nicht gesäumt mit der Versertigung dieses Denkmals zu beginnen, und schon am 27. May d. J. als dem 68sten Geburtstage des Königs, stand es da und konnte feierlich eingeweiht werden. Es besteht aus einem aus Granit gehauenen Löwen, welcher auf einem an der Seite der Straße hervorspringenden hohen Felsen ruht. Unterhalb ist eine Marmorplatte, mit folgender einfacher Inschrift: „Maximilian I. König von Baiern eröffnete hier über von keinem Wanderer je betretene Felsen, dem öffentlichen Verkehr diese sichere Bahn. — Zum Denkmale seiner Fürsorge von den Bewohnern des Unter-Donaukreises im Jahre 1823." Für eine angemessene Verzierung der Umgebungen dieses Monuments wird noch Sorge getragen werden.

Isarkreis. Am 14. July Mittags wurde zu München zur Nachfeier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin auf allerhöchsten Befehl von dem Staats-Minister der Armee, Baron von Maillot, in der Maximilians-Vorstadt der Grundstein zu einer Infanterie-Caserne, einem Bauwerke gelegt, welches der Gegenwart als ein neuer Beweis der stets fürsorgenden Gnade, den kommenden Zeiten aber als eine bedeutende Urkunde aus der glorreichen Regierungs-Periode Sr. Majestät unsers Königs erscheinen wird. Der Raum des neuen Gebäudes, trefflich situirt, ist auf 2250, und bei etwas gedrängterer Belegung auf 2800 Mann berechnet. Der verdiente Oberst-Lieutenant Ritter v. Becker hat hierzu den Plan entworfen und unter seiner unmittelbaren Direction wird dieses gut gedachte, große Gebäude geführt. — Dem schönen Beispiele, das vor einigen Jahren die Hauptstadt München, hinsichtlich der freundlichen Gestaltung ihres Begräbnißplatzes, gegeben hat, sind schon mehrere Gemeinden in Baiern gefolgt. Die neueste Anlage der Art ist nun zu Tegernsee zu Stande gekommen. Dieser Ort der Ruhe, ein ungemein lieblicher Garten, dürfte wohl künftig vielen Dorfgemeinden für ihre Gottesäcker als Muster dienen. Dessen Wege sind auf das Sorgfältigste erhalten, alle Gräber auf das Beßte geordnet, und mit den schönsten Blumen geschmückt, überall herrscht die größte Reinlichkeit. Dieser Platz reiht sich würdig an die vielen mit jedem Jahr an Reitz gewinnenden Bau- und Gartenanlagen dann Landverschönerungen des anmuthsvollen Sommeraufenthalts unsers allgeliebten Königs. — Daß die Floßfahrt auf der Loisach durch einen Durchstich an der schwarzen Wand oberhalb Wolfrathshausen um eine halbe Stunde abgekürzt und das alte bald verlandete Flußbett der künftigen Cultur überwiesen worden ist, verdient hier Erwähnung. Aber es wäre zu wünschen, daß diese Verbesserung, welche wir der Sorge und Thätigkeit des Oberforstraths Ritters v. Schilcher auf Dietramszell verdanken, fortgesetzt werde, indem durch die vielen bedeutenden Krümmungen der Loisach die Floßfahrt mit einem unverhältnißmäßigen Zeitaufwande verbunden ist, die an diesem Fluße liegenden guten Gründe bei dem Hochwasser durch die Ueberschwemmungen sehr leiden, und schon viele Districte versumpft sind, mehrere aber von Jahr zu Jahr mehr vermoort werden.

Untermainkreis. Seit dem Jahre 1817 beträgt die Zahl der neugebauten Schulhäuser 135, worunter mehrere sind, die 5,000 bis 8,000 fl. Aufwand erforderten.

---

46. Landesverschönerung in Kurhessen.

Die kurfürstliche Oberbaudirection zu Cassel hat am 8. v. M. die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung benachrichtiget, „daß auch in Kurhessen der hochwichtige Gegenstand der Landesverschönerung immer mehr Wurzel fasse und immer tiefer in das wirkliche Leben eingreife." Möchte diese verehrte Stelle mit besonderer Liebe unermüdet für diese heilige Volkssache wirken, die gewiß in einem Staate, wo Architektur, Gartenkunst und Agrikultur, die wahren Dienerinnen der Landesverschönerung, auf einer nicht gewöhnlichen Stufe stehen, wo das Gouvernement den Geist der Ordnung so laut verkündet, in kurzer Zeit großen Aufschwung erlangen und selbst für andere Länder schöner Typus werden dürfte. V.

Dritter Jahrgang. Nr. 9. München, September 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Königliche Baugewerksschule zu München. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. (Regenkreis. Rezatkreis.) — Vereine für Landes-Verbesserung und Landesverschönerung. — Correspondenz und Miscellen. — (Preußen. Kurhessen.)

Berichte und Aufsätze.

47. Baugewerksschule zu München.

Um die Vervollkommnung des Bauwesens und besonders die Bildung der Bauhandwerker des Reichs zu befördern, haben Seine königl. Majestät die Baugewerksschule zu München, welche ihr Entstehen dem gemeinnützigen Bestreben des Professors Mitterer verdankt und alljährlich in den Wintermonaten, unter der Aufsicht des königl. Baurathes Vorherr, fortgesetzt werden soll, am 10. April d. J. allergnädigst zu dotiren geruht. In dieser Anstalt dürften künftig folgende Gegenstände gelehrt werden: Architektonisches Zeichnen, oder Reißen mit Zirkel und Lineal, (Construction, Disposition und Decoration); Schön- und Rechtschreiben; Arithmetik und Geometrie; practische Mechanik, Brunnenwesen, Mühlenbau; Kenntniß der vorzüglichsten Baumaschinen und Bauwerkzeuge, mit Benutzung der k. allgemeinen polytechnischen Sammlung; Stein- und Holzschnitt; Modelliren; Baumaterialien-Kunde, mit dem Nöthigsten aus der Naturlehre; Blitzableiter-Aufstellung; Anschläge-Verfertigung; Elemente des Land-, Wasser- und Straßenbaues, mit Besuchung interessanter Bauplätze und ausgeführter wichtiger Bauwerke; Landesverschönerungskunst ꝛc. ꝛc. — Am 6. May d. J. hat die königl. Regierung des Isar-Kreises auf den Antrag des oben genannten Architekten genehmiget, „daß 1) die Zinsen des von dem Baurathe Vorherr zum Zwecke der Bildung von Bauhandwerkern des Isarkreises gesammelten Capitals zu 502 fl. 5 kr., welches von der Administration der Unterrichts-Stiftungen zu München verwaltet wird, und künftig den Namen des Vorherrischen Fonds führen soll, im nächsten Jahre als Prämie für denjenigen Bauhandwerker aus dem Isarkreise, welcher sich in der Münchener Baugewerksschule das erste Preiszeugniß erwerben wird, ausgesetzt werden; daß 2) dieselbe im darauffolgenden nächsten Jahre demjenigen Bauwerkmeister aus dem Isarkreise, welcher eine von der k. Regierung gegebene nützliche Aufgabe aus der Architektur am besten gelöset, und ein Zeugniß hierüber ausgestellt erhalten wird, verliehen werden soll, und daß 3) die genannte Prämie, welche alljährlich abwechselnd auf diese Weise, zu Pfingsten zu vertheilen ist, nach Verfluß von zwanzig Jahren immer demjenigen Bauhandwerker im Königreiche alljährlich zuerkannt wird, welcher ein zu gebendes Programm über irgend einen nützlichen Gegenstand der Architektur am besten gelöset, und darüber ein Zeugniß ausgestellt erhalten wird." — Der im Jahre 1813 für den geschicktesten Baulehrling der Münchener Feiertagsschule gestiftete „Vorherrische Architekturpreis" wird in dieser Lehranstalt, die der Baugewerksschule als Vorbereitungsschule dient, alle zwei Jahre vertheilt*).

48. Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern.

Regenkreis. Die Kreishauptstadt Regensburg hat in den Jahren 1821 und 1822 wieder bedeutende Verschönerungen erhalten.*) — Durch den Abbruch eines Theils der Domfriedhofmauer ist nicht nur ein geräumiger freier Platz gewonnen, sondern auch von dem Dom, diesem erhabenen Denkmale altdeutscher Baukunst, die südliche Chorseite, so wie von der St. Ulrichskirche

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 9. Jahrg. 1821, Art. 44; dann die Jahresberichte der Feiertagsschule in München von 1813 bis 1823.

*) Vergl. Monatsblatt 1821. Nr. 4. Art. 19.

das Hauptportal gegen Westen vollkommen frei gestellt, auch zwischen dem Domchor und der St. Ulrichskirche ein eisernes Gitter im gothischen Style errichtet, und hierdurch der Platz regelmäßig geschlossen worden. — Der mittlere große Kreuzgang zum alten Dom, dessen Bauart im byzantinischen Style höchst merkwürdig ist, besonders enthalten seine sechs Fenster einen wahren Kunstschatz, wurde seiner bisherigen unwürdigen Bestimmung entrissen, und zu einem Antiquarium umgeschaffen, das viele römische Inschriften, Basreliefs und Sarcophage, mehrere altdeutsche Denkmäler und Statuen enthält; der ganze Boden aber ist mit Grabmälern aus dem 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert belegt. — Der Magistrat hat eine Verschönerung des Jakobsthores im Geiste dieses alten Gebäudes vornehmen lassen, und besonders durch Abbruch des alten Wachthauses, den Platz daselbst zum Theil schon frei gemacht; auch dürfte wohl in der Folge durch Hinwegnahme zweier noch im Wege stehender unansehnlicher Wohnhäuser, der schöne Platz an der Jakobs-Kirche mit dem Platze am Jakobsthore in Verbindung gebracht werden. — Am Ostenthore wurde die hölzerne Brücke über den Stadtgraben abgebrochen, solcher überwölbt und aufgefüllt, wodurch ein sehr schöner Platz entstand, welcher durch eine Erweiterung der Allee mit derselben in Verbindung gebracht worden ist. Eine bessere Gestaltung dieses Thores soll nachfolgen. — Die Stadt-Mauer vom Jakobsthore bis an den Stallzwinger, 1200 Fuß lang und 5 Fuß dick, ist abgebrochen, dadurch die Straße erweitert und für die Fußgänger ein Trottoir angebracht worden. — Die öffentlichen Pumpbrunnen der Stadt erhielten größtentheils ein gefälligeres Aeußere. — In der östlichen Querstraße an der Maximiliansstraße wurde von dem Kloster St. Clara von dessen Brandentschädigungsgeldern ein schönes zweistöckiges Wohngebäude mit 15 Fenstern in der Fronte aufgeführt, und dadurch der Straße eine vorzügliche Zierde verschafft. Die Bürsch- und Bolzschützen-Gesellschaft hat ihr Schießhaus zunächst den Linden, auf freiwillige Actien der Mitglieder, durch einen Anbau bedeutend vergrößert. — Die St. Cassians-Kirche wurde aus ihrem Stiftungsfond neu und schön abgeputzt. Auf Kosten des Staats wurden sechs zum neuconstituirten Bißthume gehörige Hauptgebäude durchaus verbessert und von Außen freundlich abgeputzt. — Viele Privatgebäude in allen Theilen der Stadt erhielten geschmackvollere Außenseiten. — Durch Abbruch der Ruinen des Klosters St. Clara wurde ein geräumiger Paradeplatz vor der Minoriten-Caserne gewonnen, dessen gänzliche Planirung vollendet werden wird, wenn das noch vorhandene Steinmateriale abgeführt werden kann. —

Im Landgerichtsbezirke Abensberg ist das Geschäfts-Locale des Rentamtes zu Neustadt auf Kosten des Aerars zweckmäßig eingerichtet, und zu Aigelsbach, Elsendorf und Irnsing sind die Commun-Schulgebäude gut vollendet worden. — Im Landgerichtsbezirke Amberg, und zwar in der Stadt, wurde auf Staatskosten das Appellationsgerichts-Gebäude sammt dem angränzenden Archiv-Gebäude mit einem geschmackvollen äußern Anstrich versehen. Der Magistrat hat die Umgebungen der Stadt durch die Anlage vor dem Wingershofer Thore bedeutend verschönert, und zwischen dem letztern und dem Vilsthore eine zweckmäßige und geschmackvoll verzierte Bogenbrücke für Fußgänger über die Vils erbaut; für die vier Gymnasialclassen der Studienanstalt werden neue Schulzimmer hergestellt, die abgebrannten Theile der Stadt Vilseck, des Marktfleckens Schnaitenbach und Hahnbach sind planmäßig zu bauen angefangen worden; das Schulhaus zu Kummersbruck erhielt eine bedeutende Erweiterung und Verbesserung. Im Landgerichtsbezirke Burglengenfeld wurde das Stadtschreibereigebäude zu Schwandorf zu einem Rathhause hergerichtet und mit einem Thurme sammt Uhr versehen. — Im Landgerichtsbezirke Hemau wurde das Rathhaus zu Pointen zur Schullocalität eingerichtet und das Dorf Haimberg wieder planmäßig aufgebaut. — In Eichstädt sind die Umgebungen der Stadt durch Anpflanzung von Bäumen sehr verschönert worden; das Innere der Stadt hat durch den Abbruch der alten Pfarr-Kirche sehr gewonnen, und dürfte dadurch noch mehr gewinnen, wenn im nächsten Jahre die schon beschlossene Verschönerung des Rathhauses ins Werk gesetzt wird. — Im Landgerichtsbezirke Ingolstadt wurden in der Stadt selbst die Façaden mehrerer Privathäuser geschmackvoll hergestellt; die Kirche zu Münchsmünster ist auf Kosten des Staats-Aerars erhöht und mit einem neuen Dachstuhle versehen worden; die Gemeinde Demling hat ein neues Schulhaus und die Gemeinde Oberwöhr ein neues Hirtenhaus gebaut; die Gemeinde Stammhamm aber ihr Schulhaus beträchtlich erweitert. Die Erhöhung und Erweiterung der Pfarrkirche zu Vohburg wird fortgesetzt. — Im Landgerichtsbezirke Kelheim

und in der Stadt Kelheim entstanden 4 neue Haupt- und 35 Nebengebäude. — Im Landgerichtsbezirke Naburg wurde der abgebrannte Ort Guteneck ganz neu angelegt, und die Gebäude bereits aufgeführt; das abgebrannte Leprosenhaus zu Luhe ist wieder aufgebaut worden. — Im Landgerichtsbezirke Neumarkt wurde der Weg um den Stadtgraben von Neumarkt durch eine Baumanlage verschönert, und es dürfte wohl der Weg nach dem Wildbade ähnliche Verschönerung erhalten. Zu Pyrbaum ist ein geräumiges und sehr zweckmäßiges Schulhaus erbaut worden, eben so wurde zu Thanhausen ein ganz neues Schulhaus aufgeführt. — Im Landgerichtsbezirke Neunburg vorm Wald wurde zu Neunburg in dem bisher unausgebauten Rathhause ein Rathszimmer eingerichtet; zu Schönsee aber das Commun-Bräuhaus größten Theils neu aufgeführt. Der Thurm zu Teung erhielt eine neue Kuppel, die Pfarrkirche zu Unterauenbach wurde vergrößert, und mit einem neuen Thurm versehen; zu Tiefenbach ist auf Kosten des Staats ein ganz neues Pfarrhaus sammt Nebengebäude im schönen Styl aufgeführt, und mit dem planmäßigen Wiederaufbau des Dorfes Nunzenried bereits begonnen worden. Im Landgerichtsbezirke Parsberg wurde der mit Schindeln eingedeckte Anbau der Kirche zu Velburg mit einem neuen Dachstuhle versehen und mit Taschen eingedeckt. Das Armenhaus zu Hohenfels wurde bedeutend verbessert. — Im Landgerichts-Bezirke Pfaffenberg ist die Kirche zu Baierbach bedeutend verschönert, zu Ascholdshausen ein neues Schulhaus erbauet und ein neues Pfarrhaus zu Hofkirchen aufgeführt worden. — Im Landgerichtsbezirke Pfaffenhofen erhielt das Rathhaus zu Lauterhofen bessere Gestaltung, und der Ort Traunfeld wird wieder planmäßig aufgebaut. — Im Landgerichtsbezirke Riedenburg wurden die Schulhäuser zu Altmanstein und Pondorf neu hergestellt. — Im Landgerichtsbezirke Roding hat der Thurm der Sebastianskirche zu Bruck eine Blechdachung erhalten; daselbst ist das Rathhaus wieder unter Dach gesetzt und ein neues Schulhaus gebaut worden. — Im Landgerichtsbezirke Stadtamhof wurde das Schulhaus zu Thalmassing fast ganz neu aufgebaut. — Im Landgerichtsbezirke Sulzbach wurde das ehemalige Salesianerinnenkloster zu Sulzbach zu Wohnungen und Geschäfts-Localitäten des Landgerichts und Rentamtes auf Staatskosten eingerichtet. Der abgebrannte Theil der Stadt wird planmäßig aufgebaut und die Seitenstraßen werden erweitert *). — Im Landgerichtsbezirke Vohenstrauß ist der abgebrannte Theil des Marktes Eßlarn planmäßig hergestellt und das Armenhaus daselbst neu gebaut worden. — Im Landgerichtsbezirke Waldmünchen wurden in Loco selbst die abgebrannten Städel an der Stadt vorschriftmäßig hergestellt. Das Oberzollamtsgebäude ist durch einen Anbau bedeutend vergrößert, und der durch den Blitz zerstörte Kirchenthurm zu Schönthal auf Staatskosten neu aufgebaut, so wie die Kirche zweckmäßig verschönert und herabgeputzt worden. Zu Hiltersried und Ast wurden neue Schulhäuser gebaut und das Stadtschulhaus zu Waldmünchen ist sehr zweckmäßig erweitert worden. Popp.

Rezatkreis. Die Stadt Nürnberg und deren Umgebungen gewinnen immer mehr an Freundlichkeit, aber so viel auch seit einigen Jahren vorzüglich durch die Bemühungen der Kaufleute: Bestelmeier, Campe und Platner zur Verschönerung der Stadt und ihrer nächsten Umgebungen geschehen ist, so viel bleibt doch noch in dieser Hinsicht zu wünschen übrig. Die prächtigen Lorenzer und Sebalder Pfarrkirchen, die katholische Kirche und das Rathhaus verdienten von dem rußigen Gewand und den angeklebten Baraken befreit zu werden. Die Passagen durch den weißen Thurm und durch den Laufer Schlagthurm sollten erweitert, und die Baraken gegenüber dem Campe'schen Hause und dann die bei dem Geiersberg unweit dem schönen Maximiliansplatze weggeräumt werden. Vor allem aber möchte die Menge Bettler, welche die Umgebungen Nürnbergs belagert, durch nachdrückliche Maßregeln zu entfernen, und zu den Verschönerungen der Stadt und deren Umgebung zu verwenden seyn. — H.

Anfragen und Antworten.

49. Vereine für Landesverbesserung und Landesverschönerung.

Die Bürger nicht getrennt von einander zu halten, sondern sie immer mehr in Vereine zu bringen, welche den Gemeingeist befördern, ist in neuerer Zeit mehr

*) Vergl. Monatsblatt Nr. 2. Art. 9. Leider sind erst neuerlich wieder mehrere Gebäude dieser Stadt durch Brand zerstört worden. Möchte doch das alte Sprüchlein: „Bewahrt das Feuer und das Licht; denn ein Fünkchen noch so klein, äschert Städt' und Dörfer ein," allenthalben recht beherziget werden! V.

als je erkannt worden. Diesen Vereinigungs- und Verbindungsgeist mit Liebe zu wecken und zu nähren, alle dagegen obwaltende Schwierigkeiten mit Ausdauer zu bekämpfen und unverrückt darauf hinzuwirken, daß sich derselbe allgemein verbreite, sollte jeder Staat zur besondern Regierungs-Angelegenheit machen. Erst neulich hat in der öffentlichen Sitzung der königl. Ackerbau-Gesellschaft zu Paris, welcher der Minister des Innern vorsaß, der Generalsecretär den Mangel an Gemeingeist als ein großes Uebel beklagt. Er behauptet, „daß die meisten Zufälle, welche den Landleuten zustoßen, die meisten Verluste und Widerwärtigkeiten, die sie erleiden, daher rühren, weil sie die Vortheile des Verbindungsgeistes nicht gehörig zu schätzen wissen. Man sollte glauben, die Landeigenthümer und Landbauer seufzten unter dem Joche eines eisernen Geschickes, dem sie sich nicht einmal zu entziehen wagten. Wenn sie das Zehntel des Betrages ihres winterlichen Verlustes an Pferden und Wagen zusammen legten, um die Nebenwege auszubessern, die sie zu befahren haben; das Zehntel des Betrages des, durch Ueberschwemmungen verdorbenen, Futters und Einsaat würde hinreichen, um die Wässer in ihren Betten einzudämmen und die Felder gegen Verheerungen zu schützen. Jeder Landinhaber steht allein, leidet und wagt es nicht gegen Hindernisse anzukämpfen, welche durch die Vereinigung der Bemühungen aller Interessenten so leicht gehoben werden könnten. Wollten die Landeigenthümer sich untereinander verständigen, so würden sie ihren wahren Vortheil kennen lernen, zu einträglichen Vorschüssen geneigt werden und nicht mehr durch die oft so nichtige Furcht, für Andere zu arbeiten, zurückgehalten werden. Die Pflanzungen würden geschont, die Wege unterhalten, die Flußbette eingedämmt, die Versandungen aufgehoben, die Bäche und Gräben gereinigt, die Gemeinweiden verboten, schädliche Pflanzen und verheerende Thiere ausgerottet und nützliche Austauschungen veranstaltet werden. Das Vereinzeln im Landbaue ist eine Quelle von Elend; eine der Verbreitung würdige Wahrheit ist, daß alles Gute, was ein Landmann durch seine Arbeit oder durch seine Beiträge zu Gunsten seiner Nachbarn befördern hilft, ihm in der Folge selbst zu gut kommen wird." Indem wir diese herrlichen Andeutungen durch dieses Blatt weiter verbreiten, halten wir uns verpflichtet, die Fragen aufzuwerfen: Sollten nicht allenthalben besondere Vereine für Landesverbesserung und Landesverschönerung gebildet werden? Wie wären solche einzurichten, um ihren Endzweck auf das Vollständigste zu erreichen, und was müßte vor allen Dingen geschehen, um in dieser Hinsicht in das rechte Geleis zu kommen? Möchte bald ein wackerer Mann eine umfassende Antwort hierauf geben, und durch einen mit Feuer getauften Meisteraufsatz das Publikum für diese gute Sache gewinnen. V.

Correspondenz und Miscellen.

50. Preußen. In der Bau-Akademie zu Berlin werden im nächsten Winterhalbjahre gelehrt: 1) Ebene Trigonometrie, Körperlehre, Kurven; 2) Optik, Perspective, perspectivisches Zeichnen; 3) architektonisches Zeichnen; 4) Construction der Gebäude, oder Lehre von der Anwendung und Verbindung der Baumaterialien in Bezug auf die früher vorgetragenen Grundsätze; 5) die Lehre von Anlage der verschiedenen städtischen Gebäude in Rücksicht der Lage, Einrichtung und Schönheit; 6) ökonomische Baukunst, nebst Anleitung zu den dabei vorkommenden Bauanschlägen; 7) Theorie des Feldmessens; 8) Mechanik; 9) Planzeichnen; 10) Modelliren architektonischer Gegenstände. — Bei den mit der Kunst-Akademie verbundenen Kunst- und Gewerksschulen werden im Wintersemester gelehrt: a) Freies Handzeichnen; b) Reißen mit Zirkel und Lineal; c) Bossiren in Thon und Wachs; d) Zeichnen und architektonischer Unterricht in der Baugewerksschule.

51. Kurhessen. Die zu Cassel bestehende Baugewerksschule, besonders für Maurer, Steinhauer, Zimmerleute und Schreiner, dann für die der Baukunst Beflissene errichtet, wirkt unermüdet zum Segen des Vaterlandes. Alles das, was Bauleuten frommt und was im Baufache vorzüglich zum Ziele führt, wird hier auf eine leicht faßliche, practische Weise gelehrt. Die mit dieser Schule verbundene Modellsammlung, welche sich durch den Fleiß geschickter Schüler stets vermehrt, trägt zur Erhöhung des Ganzen bei. Ein vorzügliches Verdienst um diese nützliche Lehranstalt erwirbt sich der Oberbaurath Rudolph, dem die wackeren Männer: Ranschenbusch, Krauß und Sauer getreulich unterstützen. — Die Straße von Hanau nach Aschaffenburg wird jetzt vollständig chaussirt, und binnen der nächsten zehn Jahre soll das ganze Kurfürstenthum mit den erforderlichen Kunststraßen versehen seyn.

Dritter Jahrgang. Nr. 10. München, October 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Beschluß der königl. Regierung des Rheinkreises, die Verschönerung der Orte betreffend. — Dr. Faust's Wünsche, wegen Wiedererbauung des abgebrannten Theils der Stadt Hof. — Schreiben der Deputation an das k. Landgericht zu Schongau, wegen Wiedererbauung des abgebrannten Dorfes Schwabsoyen. — Correspondenz und Miscellen. — (Sachsen. Sachsen-Weimar.)

Berichte und Aufsätze.

52. Beschluß der königl. Regierung des Rheinkreises, die Verschönerung der Orte betreffend*).

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern hat einen Preis von Ein hundert Gulden für die zweckmäßigste Verschönerung eines Dorfes im Rheinkreise ausgesetzt.

Die Verschönerung soll nach einem wohlüberlegten Plane, auf welchem der vorige und der durch die Veränderungen zu bewirkende Zustand zu erkennen ist, nebst einem in der betreffenden Gemeinde darüber abzuhaltenden Protocoll nachgewiesen werden.

Die Gemeinden des Rheinkreises haben ihr Gefühl für Verschönerung ihrer Orte schon bisher durch Herstellung und Reparation ihrer Ortspflaster, durch Verbesserung und Bepflanzung vieler Gemeindewege, durch Entfernung der Leichenhöfe aus den Orten, durch schöne öffentliche Gebäude u. s. f. auf mannichfaltige Weise an den Tag gelegt, so daß ihnen selbst ein solcher Antrieb willkommen und erwünscht seyn wird.

Allumfassende Vorschriften über die Verschönerung der Orte können nicht gegeben werden, weil alles von der physischen Lage, von den Localumständen, von den Kräften der Gemeinden und von der Geneigtheit und Unterstützung der Einwohner abhängt.

Viele Verbesserungen, besonders diejenigen, welche auf Reinlichkeit, Sanität, Gemeindewege ꝛc. Beziehung haben, werden schon durch sorgfältige Anwendung der darüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen erreicht werden, andere können nur von dem freien Willen und der vereinten Thätigkeit der Gemeinden erwartet werden.

Die Hauptsache bei Verschönerung der Orte liegt immer 1) in der Construction guter Straßen und Wege, 2) in gutem Bauwesen, und 3) in der möglichsten Reinlichkeit.

Ad 1. Den Straßen und Wegen muß, wenn der Zweck erreicht werden soll, nach einem zweckmäßigen Plane eine gehörige Breite, und so viel möglich, eine gerade Richtung gegeben werden.

Das Alignement ist nicht bloß für größere Städte, sondern auch für jede Dorfgemeinde von Wichtigkeit, und verdient überall ein Gegenstand der öffentlichen Sorge zu seyn.

Auch ohne Verletzung des Eigenthums und der Privatrechte können von sorgfältigen Gemeindevorständen manche bestehende Mißstände nach und nach beseitigt, und solche Bestimmungen getroffen werden, welche für die Zukunft mehr Regelmäßigkeit herbeiführen.

Zu diesem Ende ist nöthig, daß die Gemeinde-Vorsteher sich vor allem mit einem richtigen Plane des Orts und der Gemarkung versehen, und ihn stets vor Augen haben. In den Gemeinden, welche bereits zum Behufe der Steuer vermessen sind, werden sie sich die Copien oder lythographirten Abdrücke leicht verschaffen können.

Die Gemeindevorstände sollen ferner dahin trachten, daß die Ortsstraßen entweder gepflastert, oder mit gutem Material chaussirt, und daß auch alle Gemeinde-Wege, selbst die Feldwege, gut gebahnt, mit den erforderlichen Abzugsgräben versehen, und bepflanzt werden. Jede Gemeinde sollte deßhalb mit einer kleinen Baum-Schule versehen seyn, um an den Wegen, wo es thun-

*) M. s. Intelligenzblatt des Rheinkreises Nr. 316 d. J.

lich ist, Baumreihen zu pflanzen, welche außer dem Zwecke der Verschönerung, den angewandten Fleiß auch noch durch Ertrag des Holzes und der Früchte lohnen.

Uebrigens ist noch darauf zu sehen, daß die Brücken, Stege und Durchlässe vorzüglich gut unterhalten, die Abhänge versichert, und die Versandungen abgewendet werden, — daß ferner die Wasserleitungen, so weit sie durch die Orte laufen, an den Ufern mit Steinen eingefaßt, wie die Wege nach Beschaffenheit des Gefälls alliguirt, und auf eine den Straßen ganz unschädliche Weise geführt werden.

Ad 2. Dem Bauwesen sollte in jedem Orte immer die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. — Dieses erfordert schon die Sorge gegen Feuergefährlichkeiten, nicht weniger aber die Rücksicht auf die Verschönerung der Orte. — Die Wahl guter Baumeister, — die Befolgung guter Bauplane, die Anwendung guter Baumaterialien entscheiden hierbei das Meiste.

Selbst da, wo die Gesetze den Gemeindevorständen keine Gewalt in die Hände legen, mit Zwang einzuschreiten, werden sie durch guten Rath und Anleitung sehr vieles wirken, und die Einwohner veranlassen können, oft ohne Unterschied der Kosten das Bessere dem Schlechteren vorzuziehen.

Ad 3. Zur Reinlichkeit der Orte werden die beiden vorstehenden Punkte schon den Grund legen. Wenn die Gemeindevorstände sodann besorgt sind, daß die Ortsstraßen von allen Materialien und unreinen Gegenständen befreit, — die Düngerstätten versteckt hinter den Ställen, nach bewährten landwirthschaftlichen Regeln angelegt, der Abfluß der Jauche auf die Straßen verhindert, die Hofraithen und Gemeindeplätze säuberlich geordnet, die öffentlichen Brunnen gut construirt, die Gärten geschmackvoll mit lebendigen Hecken, und nicht mit dürren Reisern umgeben, und alle stehenden faulen Wässer hinweggeschafft werden, so werden die Orte bald eine mehr empfehlende Gestalt erhalten, welche den Einwohnern einen bessern Lebensgenuß verschaffen, und den Gemeinden Ehre bringen wird.

Zahllose Verschönerungen dieser Art sind bisher schon unter thätigen Gemeindevorständen zur Freude, und mit dankbarer Anerkennung der Einwohner bewirkt worden; — keine derselben hat man von unterzeichneter Stelle unbeachtet gelassen, und man wird auch ferner die darauf gerichteten Bemühungen mit der verdienten Aufmerksamkeit verfolgen, und die Gemeindevorstände auszuzeichnen trachten, welche mit den Pflichten ihres Dienstes auch eine angemessene Thätigkeit für das Nützliche, Angenehme und Schöne ihrer Orte zu verbinden wissen.

Speyer, den 3. October 1823.

Königl. baier. Regierung des Rheinkreises,
Kammer des Innern.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
v. Stengel, Director.
Schalk, Secr. coll.

---

53. Dr. Faust's Wünsche, wegen Wiedererbauung des abgebrannten Theils der Stadt Hof.

Ad solem meridianum domus urbesque hominum dirigendae et exstruendae sunt. Dr. Faust.

Ungemein rührend und erhebend ist es, zu vernehmen, wie sich viele Menschen des In- und Auslandes beeifern, der Stadt Hof ihr jüngst erlittenes Unglück auf mannichfache Weise zu mildern. Folgendes dürfte wohl im Monatsblatte am rechten Orte stehen. Der fürstliche Hofrath und Leibarzt Dr. Faust zu Bückeburg hat durch die Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung der Stadt Hof einen Plan zur zweckmäßigen Wiedererbauung des abgebrannten Theils derselben zugesendet. „O! daß Hof," schreibt der menschenfreundliche Dr. Faust, „aus seiner Asche zur Sonne erstünde, und daß diese Stadt, wenn auch nicht nach den Linien, doch nach dem Sinne meines Planes erbaut werden möchte! Der Sinn meines Planes aber ist: alle Häuser mit ihren Haupt-Fronten und Wohnzimmern zur Sonne und zwar rechtwinkelicht gegen Mittag zu stellen; jedes Haus vorne mit Rasenplatz (der nach Gutfinden mit Leinwand überspannt werden kann), hinten mit Hof; breite Straßen, große Plätze, unterirdische Abzugsgräben, verständig angelegte Wasserleitungen; alles gerade, rechtwinkelmäßig *). Ja, in diesem Sinne zur Sonne sollte Hof erbaut werden. Möchten geschickte Baumeister, einsichtsvolle Männer und

*) Vergl. Monatsblatt Jahrg. 1822. Nr. 10. Art. 54.

edle Bürger den Plan und seinen Sinn reiflich prüfen, ohne Liebe oder Haß und ohne Vorurtheil; alles wahrhaft Gute daraus benutzen, und möchte die Stadt Hof ein Vorbild der Städte werden!" „Eine lange Zeit vermischten sie, nach blindem Ungefähr, die Dinge, wußten nicht aus Ziegeln und aus Zimmerholz im Sonnenlicht zu bauen; den rege wimmelnden Ameisen gleich, vergruben sie in finstre Höhlen sich. (Prometheus.)" „— solo el sol dora, ilumina y abrasa. (Calderon.)" „Aber," schreibt der wackere Verfasser weiter, „möchte ja keine Uebereilung im Plane und im Aufbauen, dann Bewohnen der Häuser statt finden. Das geschwinde, hastige Aufbauen auf feuchten, nassen, kaum gereinigten, verqualmten, erstickten Grunde der Brandstätte, ohne Keller und Luftzüge von Süden nach Norden unter den Häusern, und das geschwinde, übereilte Bewohnen dieser nassen, kaum und halb unter Dach gebrachten, unvollendeten, nicht von Winter- und Märzluft ausgetrockneten Gebäude darf durchaus nicht erlaubt werden, wenn anders nicht alles in den Häusern verderben, die Menschen Gesundheit und Leben verlieren, und Näße, Fäulniß, Schwamm und Mauerfraß ꝛc. entstehen, dann ein ewiges Ausbessern und zweites Aufbauen nothwendig werden sollen." Die thätige Fürsorge und das einsichtsvolle Streben des Magistrats von Hof und die dortige für den Wiedererbau der Stadt gebildete Commission, dann der bekannte wohlwollende Geist der k. Regierung des Obermain-Kreises und das unermüdete Wirken ihres edlen Präsidenten für das Beßte der Bürger, lassen die Berücksichtigung und Erfüllung vorstehender Wünsche hoffen. — Alles, was die Deputation in dieser Sache leisten kann, wird sie mit Vergnügen thun. Sie erlaubt sich zugleich den Wunsch auszudrücken, daß ihr bald mehrere Architekten Ausarbeitungen über die mit der Natur des Menschen so innig harmonirende Faustische Idee zusenden, und viele wackere Männer diesen wichtigen Gegenstand reiflich prüfen möchten.

---

54. Schreiben der Deputation an das k. Landgericht zu Schongau, wegen Wiedererbauung des abgebrannten Dorfes Schwabsoyen.

Indem die Deputation ihr Bedauern über den am 6. Sept. d. J. das Dorf Schwabsoyen betroffenen Unglücksfall ausdrückt, glaubt sie den Wunsch nicht zurückhalten zu dürfen, daß dem Wiederaufbau dieses Ortes nicht nur jede Unterstützung, sondern daß solcher auch mit aller Umsicht, nach einem höchst durchdachten Plane geführt, und das einzelne, wie das gemeine Beßte gleich gut berücksichtigt werden möge. Hauptsächlich wünscht die Deputation, daß das sehr verehrliche königl. Landgericht darauf hinwirken wolle, daß verständige Baulinien gezogen und streng eingehalten, die erforderlichen Grundausgleichungen bewirkt*), die Straßen in gehöriger Breite angelegt, die Gebäude feuerverordnungsmäßig, in hinlänglicher Entfernung von einander gestellt, im Innern ihrem Zwecke möglichst entsprechend und im Aeußern gefällig und symmetrisch aufgeführt, die Wohnungen nach der Sonne gekehrt, dann die Hofraithen hinter den Wohngebäuden geräumig und die Miststätten darinn auf die zweckmäßigste Weise eingerichtet werden, kurz, daß durch diese Bau-Anlage ein eigentliches Musterdorf entstehe. Zur Beseitigung der Privatbacköfen wären ein oder zwei Gemeindebackhäuser, gehörig isolirt, an den gezogenen Baulinien zu errichten, hinter welche Linien auch allenfallsige Wasserreserven oder Schwemmen, dann Brunnen ꝛc. zu verlegen sind; auch sollte bei dieser Gelegenheit Bedacht auf die Anlegung einer Gemeindebaumschule genommen, und alle Dorfwege, gut geebnet und mit Abzugsgräben versehen, da wo keine Gebäude stehen, mit Bäumen besetzt werden, wie dieses alles in einer Verfügung der königl. Regierung vom 12. Sept. 1821, Kreis-Intelligenzblatt Nr. XLII., gehörig angedeutet ist.

Correspondenz und Miscellen.

55. Sachsen. Die fast gänzlich gefüllten Gräben und abgetragenen Festungswerke der Residenz Dresden prangen nun mit schön angelegten Gärten, und in ihrer Mitte führt ein Baumgang, den Boulevards von Paris ähnlich, rings um die Stadt; dagegen nach den Vorstädten zu neue, zweckmäßig den Weg dahin von der Stadt aus abkürzende Straßen gebrochen sind. Bei allen diesen Verbesserungen ist weise Ueberlegung, Einsicht, pa-

---

*) Vergl. Monatsblatt v. d. J. Nr. 3. Art. 14.

triotische Liebe zur Sache unverkennbar, und jeder Baum, jede Staude hier hat, als Denkmal würdigen Bürger-Sinns, höheren Werth, als mancher Marmor; denn, was knüpft sich Alles wohlthätig und erfreulich an frische Vegetation innerhalb des Bezirks der Städte? Unschätzbar ist: Lüftung, Hinwegräumung des Schädlichen und Einengenden, ja, schon die Anmuth des Eindrucks, den Einwohner und Fremde durch solche Anlagen empfangen. — Noch ist der Graben der Ostra-Allee, der sich in den Schoos der Catacomben am Zwingerwall verliert, ungefüllt; die Durchbrechungen, welche den Weg nach der schönen, jetzt entlegenen Friedrichstadt abkürzen sollen, und die Alleen, die von der Zuckersiederei, oder vielmehr vom Theater und italienischen Dörfchen aus, bis zu dem jetzt unbesuchten, wunderschönen, kleinen Ostra-Gehäge führt, sind auch noch nicht ganz da; diese Wohlthat muß zur Krone der übrigen, und bereits von der achtungswerthen Verschönerungs-Commission erzeigten Wohlthaten werden, wenn nicht hier die beliebte Dresdner Manie des Zu- und Abstutzens aller herrlichen Bäume nun auch bei den Bäumen der zwei Ostra-Gehäge sich in das Spiel mischt, und diese tiefen und lieblichen Schattengänge entweiht; denn überall, wo die Menge sich zur Lust versammelt, sind alsbald dienstfertige Hände hierselbst bereit, die für Caffeeholz sorgen, oder die Bäume stutzen und häßliche hölzerne Cajüten daraus zusammenzimmern, unter denen die schöne Welt sich niederlassen kann. Auf diese Weise ist das Link'sche Bad, ist vornehmlich vor drei Jahren die herrliche Brühl'sche Terrasse, die mit den schattigsten Linden am östlichen Theile prangte, unverantwortlich verstümmelt worden, so daß sie erst seit vorigem Jahre anfängt, wieder Schatten zu gewähren. Eines der erfreulicheren äusseren Zeichen der liebevollen und patriarchalischen Gesinnung des verehrten Monarchen würde es gewiß seyn, wenn der Einheimische unter unverkümmert kühlem Schatten ruhte, welchen die Väter liebend bereiteten, und wenn den Enkeln Schatten-Bäume angepflanzt würden! Welchen Eindruck empfängt schon der Fremde, der das, vom unvergeßlichen Großherzog Franz von Anhalt zu einem Garten umgeschaffene Gebiet von Wörlitz und Dessau besucht! Tief lag der Sinn, daß Bäume von unsern Vätern heilig gehalten wurden, und seitdem sie ohne alle Scheu entweiht werden, ist den Urenkeln Manches schon nicht mehr heilig! H.

56. Sachsen-Weimar. Das Erbbegräbniß für die großherzogliche Familie, welches auf dem vor dem Frauen-Thore neu angelegten Friedhofe Weimar's erbaut wird, erhebt sich als neues Denkmal des edlen Geschmacks seines Urhebers. Es zeichnet sich durch Umfang, soliden Bau, und gut gewählte Lage auf einer kleinen Anhöhe aus. Lob und Beifall verdient es, daß der neue Todtenplatz außerhalb der Stadt angelegt ist. — Das Privatbauwesen der Stadt Weimar erhält immer größere Ausbreitung. So sind in diesem Jahre nach dem Erfurter- und Frauenthore hin acht neue Privathäuser zum Theil schon fertig, zum Theil erst neu angelegt worden. — Das Amtsort Tiefenort und das eine halbe Stunde davon entfernte Dorf Kaiseroda zeichnen sich durch zweckmäßig und freundlich angelegte Wege vortheilhaft aus, und verdienen in dieser Hinsicht einer öffentlichen Erwähnung. Das letztere ist gepflastert und zu beiden Seiten sind die Fußwege für den Wanderer besonders bequem eingerichtet. In den Feldern führen gut angelegte Canäle das von nahen Quellen sich häufende Wasser von den Fahr- und Fußwegen ab. In Tiefenort ist ein Bach, der drei Straßen des Dorfes durchlief, und bei Regengüssen einen Schlamm zum Versinken lieferte, der die nahen Keller feucht machte, und zur Winterzeit bei Pralleis Menschen und Thieren gefährlich wurde, um das Dorf zur Werra geleitet worden. Die Fahrwege sind nach Art der Kunststraßen von klein geschlagenen Steinen gewölbt gebaut, und die daran hinlaufenden Fußwege gepflastert. Ein schöner Linden-Platz und eine lange gegen den Berg sich ziehende Straße sind ebenfalls gepflastert. Da im Ganzen die Wege erhöht sind, schützen diese und eine eigens geführte Mauer das Dorf gegen Einströmen der zu Zeiten hoch angeschwollenen Werra. Die verbesserten Feldwege werden nach und nach mit Obstbäumen aus der neu angelegten Baumschule besetzt. Den Entwurf zu dieser Verbesserung hat Herr Baurath Sartorius zu Eisenach gemacht, und von Zeit zu Zeit Einsicht von der Arbeit genommen, wobei die Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leistete. Seine Königl. Hoheit der Großherzog, dem nichts entgeht, was gut und löblich ist, hat der Gemeinde zum Beweis Seines höchsten Beifalls 500 Thaler geschenkt.

Dritter Jahrgang. Nr. 11. München, November 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg, mit zwei Blätter Zeichnungen.

Berichte und Aufsätze.

57. Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Von dem herzogl. Baumeister J. C. T. Geinitz.

Mit zwei Blätter Zeichnungen.

In dem vielgelesenen Monatsblatte sind schon oft die großen Vortheile geschildert worden, welche einem Lande durch zweckmäßige Verschönerung der Ortschaften und durch bessere innere Einrichtung der Bauerngehöfte erwachsen. Wie es nun in dieser Hinsicht in dem kleinen, aber glücklichen Herzogthum Altenburg steht, und wie namentlich dessen älteste und neueste Bauern-Gehöfte beschaffen sind? davon dürfte hier eine getreue Beschreibung am rechten Orte stehen, die zugleich als kleiner Beitrag der interessanten Schrift: „Die altenburgische Landwirthschaft, beschrieben von Fr. Schmalz, Leipzig 1820," angesehen, und wohl auch als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen landwirthschaftlichen Baukunst erkannt werden möchte. Neben dem Originellen, das sich mitten in Sachsen, im Amtsbezirke von Altenburg, in der Tracht des Bauernstandes findet, (vergl. „Ueber die Sitten, Kleidertrachten und Gebräuche der altenburgischen Bauern, mit Kupf. von Friedr. Kronbiegel, 2te Aufl. Altenburg 1806,) zeigt sich auch in den innern häuslichen Einrichtungen dieses Ländchens manches Eigenthümliche, das wohl durch Schrift und Zeichnung nähere Bekanntmachung verdient. Die beiden anliegenden lythographirten Blätter stellen sub Lit. a die Risse eines Bauerngehöftes aus dem sechszehnten Jahrhundert und sub Lit. b die Risse von einem Bauerngehöfte aus der jetzigen Zeit dar. Die Aufnahme des alten Bauerngehöftes wurde zu Gosel, drei Stunden von Altenburg, genommen. Sie ist getreu bis auf die steinerne Küche, nebst Esse, und das sonnenähnliche Hofthor, welche Gegenstände von einem andern originellen Gebäude übertragen worden sind. Der Situationsplan ist nicht ausführlich, weil der Verfasser künftig den Plan von einem ganzen altenburger Dorfe zu geben gedenkt*). Das neue Bauerngehöfte ist nach einem Bauernhof zu Münsa, ¾ Stunden von Altenburg, ausgearbeitet worden. Diese Risse sind Zusammenstellung des Verbesserten und des noch zu Wünschenden. Bloß das Wohnhaus ist nach den Zeichnungen, jedoch mit einigen Mängeln, aufgeführt, und die Seitengebäude sollen noch, nach den Darstellungen, aufgeführt werden. Die Anlage eines besondern Schafhofs und eines Schweinehofs ist neu und Idee des Entwerfers.

Zu dem Blatte Lit. a glauben wir folgende Erläuterungen geben zu müssen. Von der Dorfstraße führen ein großer steinerner, gewölbter Thorweg und ein kleines Pförtchen zum Hofraum, der als Miststätte dient, und ganz von Gebäuden umschlossen ist; bloß nach dem Garten führt ein schmaler Ausgang. An den Gebäuden zieht sich im Hofe ringsherum ein gepflasterter Gang, die Häuste genannt, welcher zuweilen mit einer Barriere eingefaßt ist. Das Wohngebäude liegt häufig dem Thorwege gegenüber; dessen lange Seite ist fast immer dem Dorfe zugekehrt, bisweilen findet man es auch rechts oder links vom Thorwege. Bei

*) Möchte zu diesem Plane zugleich der Verschönerungsplan gegeben und die erfreuliche Nachricht beigefügt werden, daß die bessere Gestaltung des Dorfes, nach Anleitung der Landesverschönerungs-Deputation des Kunst- und Handwerks-Vereins zu Altenburg, musterhaft bewirkt wird! Vorherr.

unserm Gehöfte ist das höchst einfach eingerichtete Wohnhaus vom Eingange rechts, diagonal über den Hofweg angelegt. Eine große Stube, welche mit der Giebelseite nach Mittag liegt, faßt die ganze Familie nebst Gesinde. Die Wohnstuben der alten Bauern-Wohnungen bilden gewöhnlich ein großes Quadrat, sind sehr niedrig und von Holzbohlen zusammengeschroten; daher der Name Bohlenstube. Diese Bohlen sind oft 12—16 Zoll dick, und werden äußerlich in den Fugen mit Lehm verstrichen. Selten sind in solchen Stuben mehr als vier Fenster, deren Höhe und Weite sich immer gleich bleibt; zwei derselben gehen auf den Hof, zwei, auf die Giebelseite, in den Garten; nach des Nachbars Gehöfte oder nach der Dorfseite ist nur ein kleines Loch in der Wand angebracht, die Gucke genannt. Das Gebälke der Stubendecken tragen zwei auch drei Unterzüge (Träger), deren Zwischenräume mit 1½ bis 2zolligen Pfosten getäfelt sind. Die ganzen Wände und Decken werden jährlich einige Mal gewaschen. Ein sehr großer Ofen, vier Ellen lang und drei Ellen breit, mit eisernem Kasten und grünem Kachelaufsatze, wird von der Küche aus geheitzt; in drei bis vier eisernen oder kupfernen Ofenblasen, welche von der Seite der Stubenthüre her angebracht sind, erwärmt man das Wasser für 20 und mehr Stücke Rindvieh. Wegen des Wassertragens in diese und aus diesen Blasen ist die Stube von der Thüre an bis um den Ofen herum mit Sandsteinen oder gebrannten Ziegeln beplattet, während der übrige Fußboden mit Bretern gedielt ist. Jene Steine werden oft gewaschen, weswegen auch eine Gosse (Abzug) zum Wasserabfluß durch die Wand in den Hof geht. Die Ausmeublirung dieser Stube besteht aus einem großen Tische und hölzernen Bänken, welche an den Wänden befestigt, und so wie der Tisch, mit brauner Oelfarbe angestrichen sind. Vor dem Tische steht eine sogenannte Sesselbank, auch Sittel genannt, ein 18—20 Zoll weiter, 5—6 Ellen langer Kasten, mit einer Decke versehen, welche zugemacht zum Sitzen dient; seine kurzen Seiten gehen eine Elle über den Deckel, woran eine Lehne befestigt ist, die nach dem Bedürfnisse vor- und rückwärts gelegt werden kann, und daher nicht befestigt zu werden braucht. Nahe am Ofen steht ein riesenhafter, gepolsterter Großvaterstuhl; den Raum zwischen dem Ofen und der Wand, welcher die Hölle heißt, füllt eine Breterbank aus; eben so umgeben den Ofen auf den andern Seiten hölzerne Bänke. An der Seite desselben, nach der Stubenthüre zu, steht eine bunt angestrichene Käsebank, worin die Käse gelaibt werden; oben darüber an der Wand ist das Topf- und Schüsselbret befestigt. Unter den starken, oft mit Simswerk verzierten Unterzügen, sind zwei starke Stangen, in Ketten hängend, angebracht, welche der Ruck heißen, und zum Aufhängen des im Winter gesponnenen Garns nnd dergleichen bestimmt sind; einige kleinere Stangen, Rösten genannt, sind um den Ofen herum angebracht, welche zum Trocknen verschiedener Gegenstände benützt werden. — Das Vorhaus, schlechtweg Haus genannt, nimmt gewöhnlich einen großen Raum ein. Der Fußboden desselben ist entweder Lehmtenne oder mit Bruchsteinen gepflastert; die Decke mit starken Bretern gespündet, die zugleich zum Fußboden des darüber befindlichen Raumes dienen. Die Hausthüre ist oft über 2 Ellen weit und kaum 3 Ellen hoch, und in zwei Hälften getheilt, wovon die untere mit einer hölzernen Klinke und einem Riegel versehen ist, die obere hingegen eine eiserne Kette mit einem Vorlegeschloß zum Verschließen hat. In diesem Hause steht der Brodschrank, Brodalm genannt, und eine Speise- oder sogenannte Hauskammer befindet sich nur mit sehr beschränktem Raume gewöhnlich unter und neben der Treppe. In den ältern Zeiten wurde das Haus zugleich mit als Küche benutzt. Ueber dem Ofenloche ist bei den noch ausgefundenen ältesten Gebäuden ein 5—6 Ellen weiter Rauchfang angebracht, welcher von Fachwerk pyramidalisch durch die Etagen nach dem Dachfürste geführt ist. Seine Mündung über dem Fürste beträgt kaum 18 Zoll und die ganze Construction besteht in dem Gebäude aus Fach- und Stackwerk, welches auf der inwendigen Seite mit Lehm überzogen ist, während der Essenkopf über dem Fürste aus gebrannten Ziegeln besteht. In der Mitte einer solchen Esse gehen vier Stück runde Hölzer, Rauchbäume, quer durch, worauf Fleisch und Würste geräuchert werden, zu welchem Behufe auf dem Boden eine Thür in die Esse führt. Aber in der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurden steinerne Küchen, wie sie auf der Zeichnung abgebildet sind, zwar in Form der alten hölzernen Essen, aber zum Theil über das Gebäude hinausgerückt, angelegt, und die Feuerung der Stubenöfen, so wie die

des Backofens, welcher längs des Wohnhauses mit einem besondern Dache angelegt ist, in denselben angebracht. Die Anlage und Construction dieser neuen Küchen und Essen verdient wegen ihrer Originalität eine besondere Beschreibung, da sie gar nicht mit dem übrigen Bau in Harmonie stehen, und auch sonst in keinem Lande Deutschlands so allgemein, als im hiesigen gefunden werden. — Starke Umfassungsmauern aus Bruchsteinen, welche bis zum Gebälke des ersten Stockwerks geführt sind, umschließen in einem länglichen Vierecke den Raum der Küche; von da aus wird nach der Außenseite ein vollkommenes Quadrat von der Küche abgeschnitten; und schon bei der Anlage ist auf einen starken Gurtbogen, welcher bei dem Abschnitte geführt ist, Rücksicht genommen. Die Höhe von gedachter Umfassungsmauer an bis zum Fürst des Hauses wird in zwei Theile getheilt. Von jener Mauer an werden in der Höhe des ersten Theils auf gleiche Weise, wie es älterer Zeit bei den hölzernen Essen geschah, die Seiten der Esse pyramidalisch bis zu der gewöhnlichen Essenweite von 18 Zoll mit gebrannten Ziegeln gemauert; bei der zweiten Abtheilung wird die Esse senkrecht bis zum Fürste und darüber fortgeführt. In der ersten pyramidalischen Abtheilung der Esse sind in der Mitte der vier Seitenflächen Auslagen von Mauer-Steinen sichtbar, welche äußere Pfeiler, Rippen, bilden, und zur Spannung und Festigkeit etwas beitragen sollen; der obere, gerade Theil hingegen hat oft nahe an dem Essenkopfe kleine Oeffnungen, welche den Abzug des Rauchs befördern sollen. Auch ist der Kopf mancher Essen mit einer auf vier eisernen Stützen ruhenden Blechtafel bedeckt und mit einem Windfähnchen versehen, welches mit dem Anfangsbuchstaben des Namens des Hausbesitzers und zugleich mit der Jahrzahl der Erbauung durchbrochen ist. Nicht selten zieren auch den äußern Kalkputz farbige, gewöhnlich blaue oder rothe Abzeichnungen, in denen ebenfalls oft der Name und die Jahrzahl zu sehen sind. Das Innere solcher Essen durchlaufen ebenfalls mehrere parallele Rauchbäume. — Uebrigens ist der Bau einer solchen Esse fast eben so kostspielig, als der des ganzen Hauses, da dieses selbst bloß auf einer niedern Grundmauer ruht, und alles Uebrige mit Fachwerk und Lehm hergestellt wird. — Der Pferdestall, wohin eine Thür vom Vorhause, der Stubenthür gegenüber, und eben so eine von der Hofseite führt, ist in Stände durch Standsäulen, woran ein rundes Stück Holz als Standbaum befestigt ist, abgetheilt, und enthält immer einen Stand mehr, als Pferde vorhanden sind. Der Fußboden ist gewöhnlich Lehmtenne; nur selten sind die Stände mit Holz geschaalt. In dem Pferdestall ist ein Behältniß (Heubucht) für Heu und Stroh, woran der Futter-Kasten steht, und worüber sich das Bett der Knechte befindet. Fenster hat er größtentheils gar nicht; bloß ein Paar kleine Löcher, der Thür gegenüber, gehen durch die Lehmwand, welche aber gewöhnlich für immer mit Stroh verstopft sind; das nöthige Licht gibt daher die geöffnete Thür, die auf den Hof geht. Vor dieser hängt das Pferdegeschirr an hölzernen, in die Lehmmauer eingeschlagenen Pfählen oder Hacken. — Eine steile Treppe, mit dreieckigen Balkenstücken überlegt, oder aus 2 Zoll starken Pfosten gefertigt, welche unten mit einer Thür versehen ist, führt in das obere Stockwerk des Hauses. — Der unregelmäßige Vorplatz, Boden genannt, auf welchen jene Treppe führt, ist durch einen Theil der durchlaufenden großen Kücheneesse und durch eine andere, wieder besonders angelegte Treppe, auf der man zum sogenannten Oberboden steigt, sehr beengt; demnach sind alle Zugänge zu allen Kammerabtheilungen des Stockwerkes von hier aus angelegt. Auch findet man oft den im ganzen Hause vermißten Abtritt aus dem Vorplatz hinausgebaut, neben der Kücheneesse angebracht. Wollen wir diese Abtheilungen etwas genauer betrachten, so finden wir über der Wohnstube eine eben so große Kammer, als diese selbst, deren Fußboden mit sogenannten Esprich (Estrich) gefertigt ist. In ihr stehen die sehr großen Himmelbetten des Ehepaares, nebst den noch nöthigen Betten der Familie; und vorzugsweise ist alles Dasjenige in ihr aufbewahrt, was von Werth ist, da sie gewöhnlich nur allein im ganzen Hause verschlossen werden kann. Die Anzahl der Fenster richtet sich nach der in der Wohnstube, welche aber gewöhnlich kleiner sind, als die in jener. Häufig sind auch nur zwei Fenster mit runden Glasscheiben nach der Hof- und Giebelseite angebracht, während nach der Dorfseite gar keines, oder nur ein Paar sogenannte Schlitzfenster, 4 Zoll weit, 12—15 Zoll hoch, gehen. Bemerkenswerth scheint es noch, daß sich in diesem hier beschriebenen Gebäude die Wände der großen Kammer

im Innern noch mit 1½ zolligen Pfosten getäfelt finden, welche senkrecht in einander gespündet und am Fußboden, so wie an der Decke, in einen Nuthrahmen gesetzt sind. Jedoch ist dieses wegen Kostspieligkeit selten. Daher sind die Umfassungswände gewöhnlich nur aus Fachwerk gestackt und geklebt, ohne innere Vertäfelung. — Eine andere Kammer über der untern Haus-Flur neben jener großen, ist gewöhnlich zur Schlafstätte der erwachsenen Söhne oder Töchter bestimmt, worin sie aber auch zugleich ihre Kleidungsstücke und dergleichen zu verwahren haben. Sie wird durch zwei Fenster nach dem Hofe zu erhellt. — Noch sind zwei kleinere Kammern übrig auf dem hintern Theile des Hauses über dem Pferdestall; die eine ist die Schlafstätte für die Mägde; die andere, die sogenannte Rumpel-Kammer, alles aufnehmend, was man gern zur Seite setzen möchte. — Der Ober- oder Dachboden geht über das ganze Wohnhaus, ist mit Bretern gespündet, und hat an den Giebeln einige Fensteröffnungen, welche mit Läden verschlossen werden. Oft benutzt man ihn zur Aufbewahrung verschiedener trockener Gegenstände, weswegen die Treppe mit einer Fallthüre versehen ist, die verschlossen werden kann. — In den ältern Zeiten war über der Thüre des Wohnhauses an der äußern Wand der Käsekorb angebracht, der von Schleifen zierlich geschnitzt und bunt gemalt war.

Der sogenannte Speicher, der Hausthüre zur Rechten stehend, nach dem Bedürfnisse verschieden groß, und bis unter das Dach 15—20 Ellen hoch, ist in einem länglichen Vierecke von zusammen geschrotenem flachtenen Holze aufgeführt, wodurch der innere Raum, so wie in einer gebohlten Stube, ganz glatt erscheint. Von einer Abtheilung zur andern, deren 2, 3 bis 4 und zwar immer nur von der Höhe eines Mannes sind, führen schmale, steile Treppen bis unter das Dach. Die Gebälke dieser Abtheilungen werden mit Holz ausgestackt, mit Lehm gewellert und noch besonders mit einem Estrich von gebranntem Gips, mit geschlemmtem Thon oder Lehm überzogen; der Estrich wird darauf gebördet, geschlagen, wie man sagt, damit die Oberfläche des Fußbodens gehörig glatt werde. Die Gesparre des Daches sind entweder im Innern mit Pfosten gespündet, oder die Zwischenräume ausgestackt und gewellert; aber jedesmal äußerlich mit einem starken Lehmüberzuge, und auf diesem mit Stroh überdeckt. Dieser Lehmüberzug schützt nach der Erfahrung gegen den Angriff des Feuers, und das Strohdach kann abbrennen, ohne daß die Dachverbindung darunter leidet. Eben so sind die zusammen geschrotenen Umfassungs-Wände äußerlich mit Lehm verstrichen und nach dem Bedürfnisse noch mit einer ¾elligen Lehmmauer, welche auf einer, eine Elle über die Erde sich erhebenden Bruchsteinmauer ruht, umgeben, damit nicht nur alle Feuersicherheit erlangt, sondern auch das Eindringen des Frostes vermieden werde. Der einzige Eingang in den Speicher ist mit einer eisernen Thüre versehen, und die kleinen, ungefähr sechszolligen Luftlöcher können ebenfalls mit eisernen Thürchen verschlossen werden. Solche Speicher findet man bloß bei größern Bauerngütern, und sie haben den Zweck, Früchte aller Art, sogar auch geräuchertes Fleisch, Eier und dergleichen feuersicher aufzubewahren und gegen den Frost zu schützen.

Dem Speicher am nächsten ist die Scheune. Zwischen beiden Gebäuden befindet sich ein Abtritt für das Gesinde. Die Umfassungswände der Scheunen jener Zeit bestehen entweder aus Lehmwänden bis unter das Dach, oder aus Fachwänden, welche mit Lehm gewellert und überzogen worden. Ein großes zweiflügliches Scheunenthor, welches nach außen aufschlägt, auch das Gerippe seiner Construction äußerlich hat, und auf der innern Seite mit Bretern beschlagen ist, verschließt die ganze Scheune. Sie ist nach dem Bedürfnisse mit einer oder zwei Dreschtennen versehen. An den beiden Pansen, rechts und links der Tenne, sind vorspringende Anbaue, wovon der eine zum Kellerhalse benutzt wird, welcher zu dem unter der einen Panse angelegten Keller führt; der Raum daneben dient zur Aufbewahrung der Milch- und der Buttergeräthschaften. Der andere Anbau, welcher halb in die Panse einspringt, ist wegen seiner warmen Lage zu Stallungen für Mutterschweine bestimmt. — In einer dritten Abtheilung, welche noch in dem Scheunenraume gemacht ist, und neben den Schweinställen einen besondern Eingang hat, bewahrt man gewöhnlich Stroh und dergleichen.

Dem Wohnhause gegenüber finden wir ein Seitengebäude, oder das Schupfen- und Schafstall-Gebäude, worin sich unten ein Schafstall, eine Schirr-Kammer, die sogenannte Hofkammer, die zur Aufbe-

wahrung von Erdfrüchten, wie Möhren, Kohlrüben, Runkelrüben und andern benützt wird, eine Holzschupfe, eine Wagenschupfe und dergleichen befinden. Alle diese Behältnisse haben ihre Zugänge nur vom Hofe aus, sind aber nur selten und sehr sparsam mit Fenster-Oeffnungen versehen. Die Umfassungswände sind am Fuß von Bruchsteinen, bis zu der Balkenlage aber Lehm-Mauer; eben so verhält es sich mit der sogenannten Hofkammer und dem Schafstalle, während die Wände der andern Behältnisse von Holz und mit Lehm gewellert sind. Die Treppen auf das obere Stockwerk, deren oft zwei gegen einander angebracht sind, und unter denen sich Federviehstallungen befinden, gehen vom Hofe an der äußern Wand hinauf, und sind durch das fortlaufende Dach des Hauptgebäudes besonders überbaut. Durch eine Treppe von Außen gelangt man auf einen kleinen Vorplatz oder Gang, von welchem aus eine Thüre links in die große, sogenannte Empor-Stube führt. Diese nimmt die ganze Breite des Hauses ein, ist gewöhnlich länger als breit, und wird bei festlichen Gelegenheiten, bei Hochzeiten ꝛc. zum Tanzsaale u. s. w., außerdem aber zum Logiren der Verwandten und Freunde benutzt, weshalb sie auch der ausgesetzteste Theil des ganzen Gutes ist. Der Fußboden derselben ist gespündet, die Wände und Decken aus Fachwerk bestehend, sind getüncht und bunt bemalt, und bloß zwei Seiten, die Hof- und Giebel-Seite haben Fenster. — Von dem genannten Vorplatze oder Gang führen zwei andere Thüren in noch zwei kleine Kammern, welche keine besondere Bestimmung haben, und eine Treppe auf den Ober- oder Dachboden, welcher sich über das ganze Gebäude zieht, und zur Aufschüttung des Getreides benutzt wird. — Zu den übrigen Räumen über dem Holzstalle und der Wagenschupfe, welche weiter keine besondere Bestimmung haben, führt eine Treppe aus dem ersten Stockwerke.

Zur Linken des Wohnhauses steht das sogenannte Thorhaus, an welches das oben bereits gedachte große und kleine Thor angebaut sind. In diesem befindet sich nächst dem Thore ein großer Kuhstall, dann eine Graskammer, ein Stall für junges Vieh und ein Stall für Gastpferde. — Die Umfassungswände bestehen entweder aus Lehmwänden mit einem steinernen Fuße, oder aus Fachwänden mit Lehm gewellert; die Scheidwände sind durchgängig Lehmfachwerk. Auch hier finden sich wenig Fensteröffnungen. Da gewöhnlich nur kleine Luftlöcher auf der hintern und vordern Seite angebracht sind, so müssen die Abtheilungen durch die geöffneten Thüren erhellt werden. — So wie die sämmtlichen Eingänge durch einen breiten Vorsprung des Stockwerks warm und trocken gestellt werden, so deckt eben dieser Uebersprung die Treppe zum Stockwerk, in welchem er dann einen langen Gang bildet. Alle Kammerabtheilungen des obern Stockwerks, welche Theils zur Aufbewahrung der Siede (Abfall von Gerste, überhaupt der feinere Abfall vom Getreide nach dem Dreschen,) und Spreu, Theils für andere zur Fütterung oder für die Wirthschaft aufzubewahrender Gegenstände gebraucht werden, sind von diesem Gange (Vorsprunge) aus zugänglich, so wie man auch von ihm aus auf einer Treppe auf den Ober, oder Dach-Boden steigt, welcher, ohne besondere Abtheilungen, ebenfalls zur Aufschüttung des Getreides benutzt wird. — Auf diesem langen Gange befindet sich auch der oben schon erwähnte Käsekorb, welcher sich in seiner Größe nach der Größe des Viehstandes richtet, und späterer Zeit erst von dem Wohnhause weg auf dem Thorhause, nach der Hofseite zu, angelegt wurde.

Zwischen dem Wohn- und dem Thorhause ist der noch vorhandene Raum mit sogenannten Angebäuden ausgefüllt. — Hierher gehört besonders eine Durchfahrt, vorzüglich wichtig bei vorkommendem Feuer-Unglück, welche zur Trockenstellung der Wagen benutzt wird; ein Raum für die noch nöthigen Schweinställe; ein Raum für Aufbewahrung der Ackergeräthschaften und andere dergleichen Gegenstände; eine Holz- und Wagenschupfe. Sie alle haben nichts Charakteristisches.

Beinahe mitten im Hofraume steht ein von Holz gezimmertes, mit Lehm gewellertes und oben zierlich mit Stroh ausgeflochtenes Taubenhaus, welches neben den Tauben auch noch anderes Federvieh aufnimmt, und worin sich auch noch einige Schweinställe befinden, neben dem Raume für Hühner, Enten und Gänse. Eine schmale Treppe führt zu dem Tauben-Schlage, welcher gewöhnlich im Innern einen freien Raum hat, von welchem aus man zu allen Höhlern gelangen kann.

Vor dem Wohnhause sowohl, als vor allen übrigen Gebäuden, ist eine 3 — 4 Ellen breite Erhöhung,

Häuste genannt, welche an dem Wohnhause und besonders da, wohin die Frau des Hauses oft zu gehen hat, mit großen, schönen Sandsteinplatten belegt, übrigens aber mit Bruchsteinen gepflastert ist. Diese Erhöhung umschließt zugleich den muldenförmig vertieften Misthof, und ist da, um zu den sämmtlichen Gebäuden trockenen Fußes gehen zu können. Auf dieser Häuste ist meistentheils nahe an der Hausthür der Brunnen angelegt; ein langer Wassertrog von eichenem Holze oder Stein ausgehauen, der sich an demselben befindet, gibt dem Rindviehe die Tränke, wenn es sich auf dem Misthofe herum tummelt. Außerdem hat man aber oft noch einen Brunnen auf dem Bleichplane, dem sie seinen Platz hinter dem Wohnhause in dem großen Garten angewiesen haben. Dieser große Obst- und Grasgarten umschließt, gewöhnlich mit einer Lehmmauer begränzt, sämmtliche Gebäude; der sogenannte Klein-Garten, (Sträußergarten,) gewöhnlich an der Giebel-Seite vor den Fenstern der Wohnstube, welcher mit einer besondern Einfassung von Lattenwerk (Geländer) umschlossen, und mit Blumen bepflanzt ist, und von den Hausfrauen mit Fleiß gepflegt wird, gibt ihnen die Sträußer, mit denen sie in der Kirche zu erscheinen pflegen.

Die Ansichten sämmtlicher Gebäude von der Hof-Seite zeigen das Characteristische ihrer damaligen Bauart, und geben einen Beweis, daß in jener Zeit die Zimmermannskunst allein bei dem Baue dieser Gehöfte eine wichtige Rolle spielte. Senkrechte Unterstützungen in oft durchlaufendem Säulenwerk, diagonale Verbindung durch Strebe- und Kreuzbänder, welche immer an schicklichen Stellen angebracht sind, beweisen für diese Behauptung. Sollte man auch die Kreuzverbindung in den Giebeln hier und dort überflüssig finden, so bleibt es doch immer interessant, den altdeutschen Baustyl des Mittelalters, nach welchem bei den Wölbungen die Spitzbögen, bei der Holzverbindung die Zusammenstellung in spitzen Winkeln angewendet wurde, auch hier, besonders bei den spitzen Dachgiebeln, wiederkehren zu sehen. Man kann, neben ihrer Zweckmäßigkeit, diese Kreuzbänder sogar als eine am rechten Orte angebrachte Verzierung ansehen; denn immer sind sie, oft noch durch besondere Ausbiegungen für das Auge gefälliger gemacht, an den langen und Giebel-Wänden nur in der durchlaufenden Höhe der Fenster-Brüstungen, und auch nur da angebracht, wo man Hauptansichten vom Gebäude hat. Hiervon geben auch die Längenansicht des Wohnhauses und die Giebelansicht desselben deutliche Beweise. Noch weniger wird man seinen Blick unbefriedigt wegwenden, wenn man die Säulenstellung der Giebelansicht, welche allemal an den richtigen Punkten Statt findet, genau beachtet hat. Zugleich gibt die Seitenansicht der früher beschriebenen Küche und deren Feueresse die Eigenthümlichkeit dieser Bauart zu erkennen, und veranlaßt zu der Bemerkung, daß erst mit dem Anfange dieses Essenbaues in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, wie die Jahrszahlen an mehreren Essen beweisen, die Maurer bei dem Bau dieser Wohnhäuser in größere Thätigkeit gekommen sind, da hingegen früherer Zeit, im fünfzehnten Jahrhundert bis zur Mitte des sechszehnten, in welcher Zeit die Essen, wie wir oben sahen, bloß aus Fachwerk mit Lehm überzogen, bis über den First geführt und sogar mit einem hölzernen Essenkopfe überdeckt wurden, dem Zimmermann und dem Lehmarbeiter allein die Ausführung derselben anvertraut wurden. — Die Ansicht der Schweinställe und der Durchfahrt nach dem Garten zu, und der übrigen Angebäude, zeichnen sich nicht sonderlich aus. Die Ansicht des sogenannten Thorhauses, mit dem steinernen Thorwege und der Pforte, welches seinen Namen dadurch erhalten hat, weil es sich früherer Zeit über das Thor erstreckte, und sonst der Thorweg, von Holz erbaut, unter ihm hindurch ging, zeigt außer dem Vorsprunge des langen Ganges im obern Stockwerke, worauf sich der aus Holzschleifen gezimmerte, bunt gemalte Käsekorb befindet, nichts Besonderes, und ist überhaupt sehr leicht gezimmert, weshalb zu bewundern ist, daß ein solches hölzernes Gebäude eine so lange Dauer haben konnte, wozu jedoch verständige Benutzung und gute Unterhaltung nothwendig mitgewirkt haben müssen. — Jene Theils von Bruchsteinen, Theils von gebrannten Ziegeln, auch wohl gar bloß von Lehm gebauten und gewölbten Thorwege aber scheinen gleichzeitig mit den steinernen Küchen und hohen, von den Gebäuden isolirten Essen entstanden zu seyn, wie es auch noch hier und da die Jahrszahlen zeigen. — Das hölzerne Thor, dessen Holzgerippe unten mit einem metallenen Zapfen in einer metallenen Pfanne geht, oben aber mit einem Halseisen befestigt ist, be-

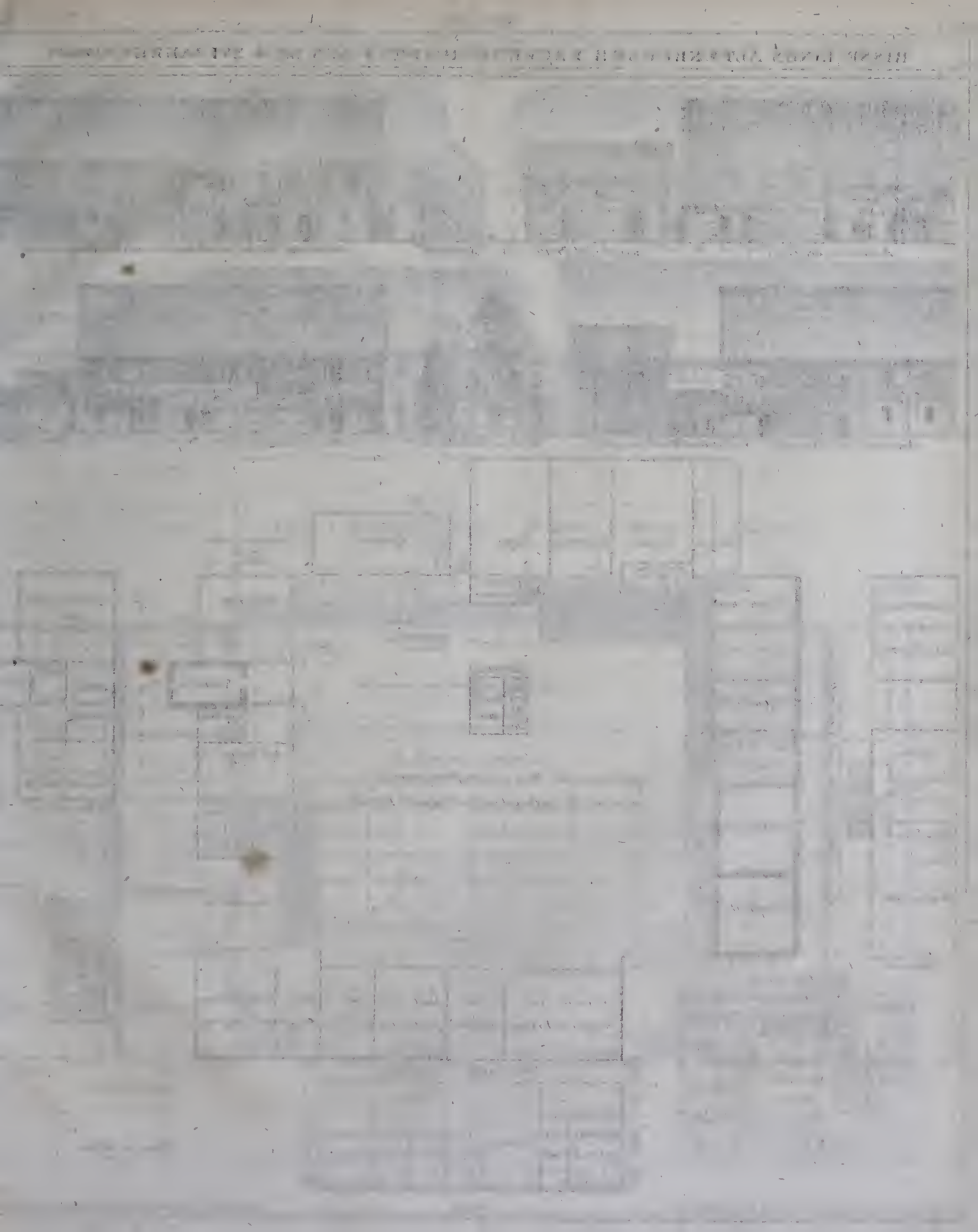
steht aus doppelt über einander gelegten Bretern, deren oberste Lage bei den einzelnen Zusammenfügungen hohlkehlenartig dergestalt aufgenagelt ist, daß sie von dem Mittelpunkte wie die Strahlen der Sonne auslaufen, welches in damaliger Zeit als eine besonders schöne Verzierung galt. — Die Scheune, in der Ansicht vom Hofe aus, hat weiter nichts Merkwürdiges; ihre innere Construction ist auf stehende Stuhl-Säulen gegründet, und die untern Schwellen der Tennenwände bestehen gewöhnlich aus Eichenholz; denn dies wurde, wenn es nur irgend zu haben war, überall, wo die Umfassungswände aus Fachwerk bestanden, zu den Grundschwellen angewendet. Die Ansicht des Speichers ist hier bloß in seiner überschränkten Holz-Verzimmerung dargestellt, alle Oeffnungen sind daran sichtbar; die Umbauung von Bruchsteinen oder Lehmmauer, der oben gedacht wurde, ist wegen der bessern Ansicht weggelassen. Durch das Profil wird die oben beschriebene innere Einrichtung deutlicher. — Das Seitengebäude oder Schafstall- und Schupfengebäude, dem Wohnhause gegenüber, weicht nicht nur in seinen innern Eintheilungen, sondern auch in seiner äußern Construction von den übrigen Gebäuden ab, und scheint, wofür auch sein unverletzter Zustand zeugt, erst am Ende des sechszehnten oder am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts erbaut worden zu seyn. Dessen mannichfaltige Abtheilungen deuten auf mehrere Bedürfnisse hin; eben so fällt die größere Symmetrie, die Sorge für längere Dauer und größere Sicherheit, welche überall hervorleuchtet; besonders der doppelte Treppenaufgang, welcher in einem Anbau zum Vorplatze des Stockwerks führt, auf; auch weicht die Holzverbindung schon von der ältern ab, es finden sich mehr senkrechte Unterstützungen, und die Kreuzverbindung ist fast ganz vermieden. — Das Taubenhaus im Innern schon beschrieben, hat ein Giebeldach, in welchem auf beiden Giebeln eben so, wie auf den vier Seiten, Fluglöcher zu den Taubenhöhlern angebracht sind. — Uebrigens haben sämmtliche beschriebene Gebäude Strohdachungen, und nur die steinerne Küche hat da, wo die Verjüngung der Esse angeht, einen Ziegelkranz, so wie auch der steinerne oder lehmene Thorweg mit Ziegeln gedeckt ist. Auch hieraus dürfte klar hervorgehen, daß beide Theile zu einer Zeit entstanden sind. —

Wenn es bei der Beschreibung dieses, in hiesiger Gegend einzig aufgefundenen vollständigsten Bauerngehöftes älterer Zeit auch nicht die Absicht seyn kann, dasselbe dem denkenden Landwirthe oder dem Baukünstler als nachahmungswerth zu empfehlen, so gehört es doch wegen seiner Einfachheit und Originalität zur geschichtlichen Darstellung, und bildet die Basis, worauf die Reihefolge der Verbesserung dieser Gehöfte bis auf jetzige Zeit gestellt werden kann. — Die Vollkommenheit jeder ökonomischen Einrichtung, sey es in der landwirthschaftlichen Baukunst oder in Fabriken und Gewerben aller Art, spricht sich wohl dadurch aus, daß durch die geistigen und körperlichen Kräfte einer geringen Anzahl Menschen, und mit dem wenigsten Kostenaufwande die größten und nützlichsten Wirkungen hervorgebracht werden. Wenn schon bisher nicht in allen Ländern dem Landbauwesen diejenige Aufmerksamkeit gewidmet wurde, wodurch sich solches der Vollkommenheit immer mehr hätte nähern können, und obgleich dieser nützliche Zweig der Bauwissenschaft leider im Allgemeinen noch sehr vernachläßigt dasteht, so hat doch der gebildetere Theil unser Landbauer, welchen der morsche Zustand seiner Gebäude oder Feuerunglück zu dem Bau neuer Gehöfte zwang, jener Forderung nachzukommen gesucht, und die neuern Gebäude wenigstens dem Bedürfnisse entsprechend angelegt. Oft hätte es nur noch einer kleinen Nachhülfe eines Baukundigen bedurft, welcher nach den Regeln der Symmetrie und mit Berücksichtigung der Dauer, ohne Materialverschwendung, und der Feuersicherheit und dergleichen, die Anlagen geleitet hätte, um sich schon jetzt mehr musterhafter Gehöfte erfreuen zu können. Nach und nach, so wie das Bildungsgeschäft überhaupt betrieben seyn will, wird wohl auch dieser Zweig des Wissens seine höhere Stellung erhalten*).

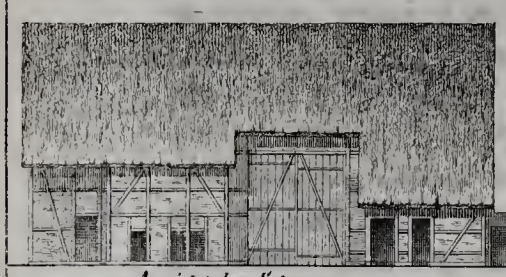
Die Form der alten Gehöfte, wie sie bereits beschrieben ist, wurde auch bei den neuern Anlagen größtentheils beibehalten. Das Wohnhaus, die Stallung, die Scheune ꝛc. sind gewöhnlich immer wieder

*) Durch musterhafte Bildung der Bauhandwerker, und durch Aufstellung eigener Architekten für die Leitung des Privatbauwesens in baupolizeilicher Hinsicht, dann für die Direction des Commun- und Stiftungsbauwesens, das nicht minderwichtig ist als das Hof- und Staatsbauwesen, dürfte dieser der Oeffentlichkeit angehörige Gegenstand bald in das rechte Geleis kommen. V.

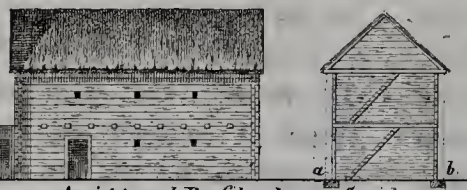
auf die alten Stellen, gebaut worden, weshalb die neue Ausführung immer beschränkt in den Verbesserungen bleiben mußte. Nur Wenige haben es über sich und das Vorurtheil vermocht, wenn z. B. ein ganzes Gehöfte abgebrannt war, dasselbe auf einen andern Platz nach einem neuen Plane anzulegen, und wenn bei diesem die alten Fehler übertragen wurden, so hat es weiter keine Entschuldigung, als die der Unwissenheit und der Entbehrung des Sinnes für etwas Besseres. Alle Verbesserungen an dem Wohnhause waren vorzüglich auf eine bequemere innere Einrichtung, auf ausgedehntern Raum und dergleichen gerichtet. Wenn auch eine große Wohnstube immer als etwas Nothwendiges beibehalten wurde, so ist derselben doch schon im siebenzehnten Jahrhundert eine sogenannte Klein-Stube, Kabinet, auch Kasete genannt, beigesellt, welche mit einem großen Ofen gemeinschaftlich geheizt werden. Die Ofenblasen wurden später aus der Stube verbannt, und ein besonderes Blasenhaus für dieselbe, aus dem Vorhause oder aus der Küche zugänglich, angelegt; aber demungeachtet wurde auch dieses immer noch der Ersparniß wegen, mit dem Stubenofen verbunden. Die große Stube blieb gebohlt, und die kleine, welche gleich einem Angebäude unter das vom Wohnhause auf dieser Seite fortlaufende Dach, mit der äußern Richtung der steinernen Küche gleichlaufend, angelegt wurde, pflegten massive Wände zu umschließen, und bloß ein Fenster auf der Giebelseite erhellt es. Die innere Einrichtung, hinsichtlich auf Meublirung, wurde immer noch nach der ältern Art beibehalten, und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts fing man an, wenigstens in der kleinen Stube, die hölzernen Bänke mit beschlagenen gepolsterten Stühlen zu vertauschen; auch wurde neuerer Zeit jener riesenhafte Großvaterstuhl abgeschafft, und durch ein Canapee, sogenannte Ruhe-Bank, ersetzt, das man in der Kleinstube aufstellte. Von dort an bis auf jetzige Zeit wird daher diese Kleinstube ausschließlich von dem Hausvater und der Hausmutter, mit und ohne Kinder, bewohnt, und der Besuch durch die große Stube hindurch in die kleine geführt. — Die oben beschriebenen Küchen mit den hohen Essen wurden nur bis zum vorigen Jahrhunderte beibehalten, aber neuerer Zeit keine wieder neu gebaut, sondern wie bei andern ökonomischen Gebäuden angelegt, auch zur Bequemlichkeit für die Hausfrau durch eine Thüre mit der Kleinstube verbunden, und die Esse gleich vom Stockwerk aus enger gefaßt. Der Backofen wurde immer noch hinausgebaut, und mit einem Anwurfsdache versehen; erst neuerlich hat man den Vorschlag des Verfassers befolgt, ihn von der Küche aus unter der Treppe, welche in die Etage führt, anzulegen. — So wie nach und nach der Bedürfnisse mehr wurden, legte man auch mehr Abtheilungen für die Bequemlichkeit der Wirthschaft in das Wohnhaus. Die Vorrathskammer, sonst ein kleiner Raum unter der Treppe, wird jetzt ein schönes Kreuzgewölbe mit einem Zugange aus dem Vorhause. Die Milch, welche man sonst am Eingange des Kellers aufbewahrte, bekam neuerer Zeit ein besonderes Kreuzgewölbe, und eben so wurde neuester Zeit auch die Rollkammer und ein Raum zur Aufbewahrung der Gefäße und dergleichen, der Bequemlichkeit wegen, in das Wohnhaus verlegt. — Der Pferdestall hat seine vorige Stelle in dem Hauptgebäude nicht verändert, weil Größe, Schönheit und Dicke seiner Pferde der Stolz des altenburgischen Bauers ist und er sie deswegen immer in genauer Aufsicht haben muß. Auch seine innere Einrichtung ist aus älterer Zeit beibehalten, nur daß er jetzt mehr Licht hat. — Den Keller hat man entweder in dem Seitengebäude oder in dem Wohnhause, und zwar jedesmal mit einer besondern Thür von der Hofseite anzubringen gesucht. Erst neuester Zeit wird dessen Eingang aus dem Vorhause unter oder neben der Treppe angelegt. — Eine, zum Theil steinerne, zum Theil hölzerne Treppe führt nun über den Kellerhals und den Backofen zur Etage auf einen sehr geräumigen Vorsaal, auf dem gewöhnlich einige große Schränke stehen. Die in der obern Etage angebrachten Stuben werden Porstuben (Emporstuben) genannt. Sonst hatte man dergleichen nur eine, so wie sie oben beschrieben ist; aber neuester Zeit wurde entweder über der Wohn- oder Kleinstube eine Stube nebst Kammer angelegt, welche als Putzzimmer für den weiblichen Besuch der Hausfrau prangt, und in Ansehung des Ameublements ganz bürgerlich eingerichtet ist. Auch wird diese Stube noch zur Wochenstube der Frau vom Hause benutzt. Mit dieser Stube steht, nach der Hofseite liegend, die Schlafkammer des Ehe-Paares in Verbindung, worin ebenfalls, wie in älterer Zeit, Sachen von Werth aufbewahrt werden. Von dieser Kammer kann man nicht nur den ganzen Hof übersehen, sondern auch zugleich vernehmen, was auf dem Dorfe geschieht. Sie ist daher derjenige Raum im Hause, von welchem aus der Hausvater zur Nachtzeit Alles beobachten kann. Neben ihr findet sich gewöhnlich noch eine kleine Kammer für die Kinder. (Der Beschluß folgt.)



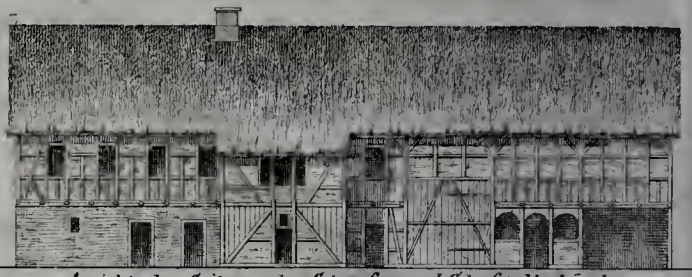
RISSE EINES ALTENBURGER BAUERNGEHŒFTES AUS DEM XVI. IAHRHUNDERT.



Ansicht der Scheune.

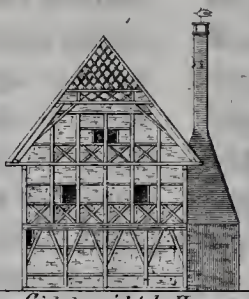


Ansicht und Profil des Speichers

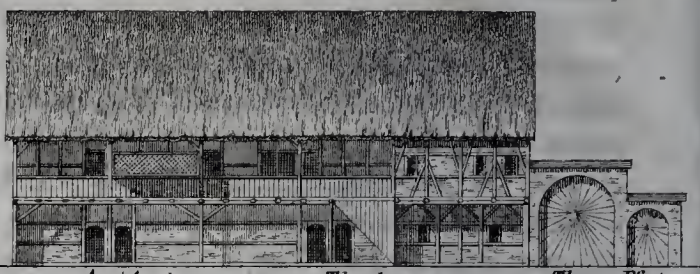


Ansicht des Seiten- oder Schupfen- und Schafstallgebäudes.

Ansicht des Wohnhauses, der Schweinställe und Durchfuhrt.

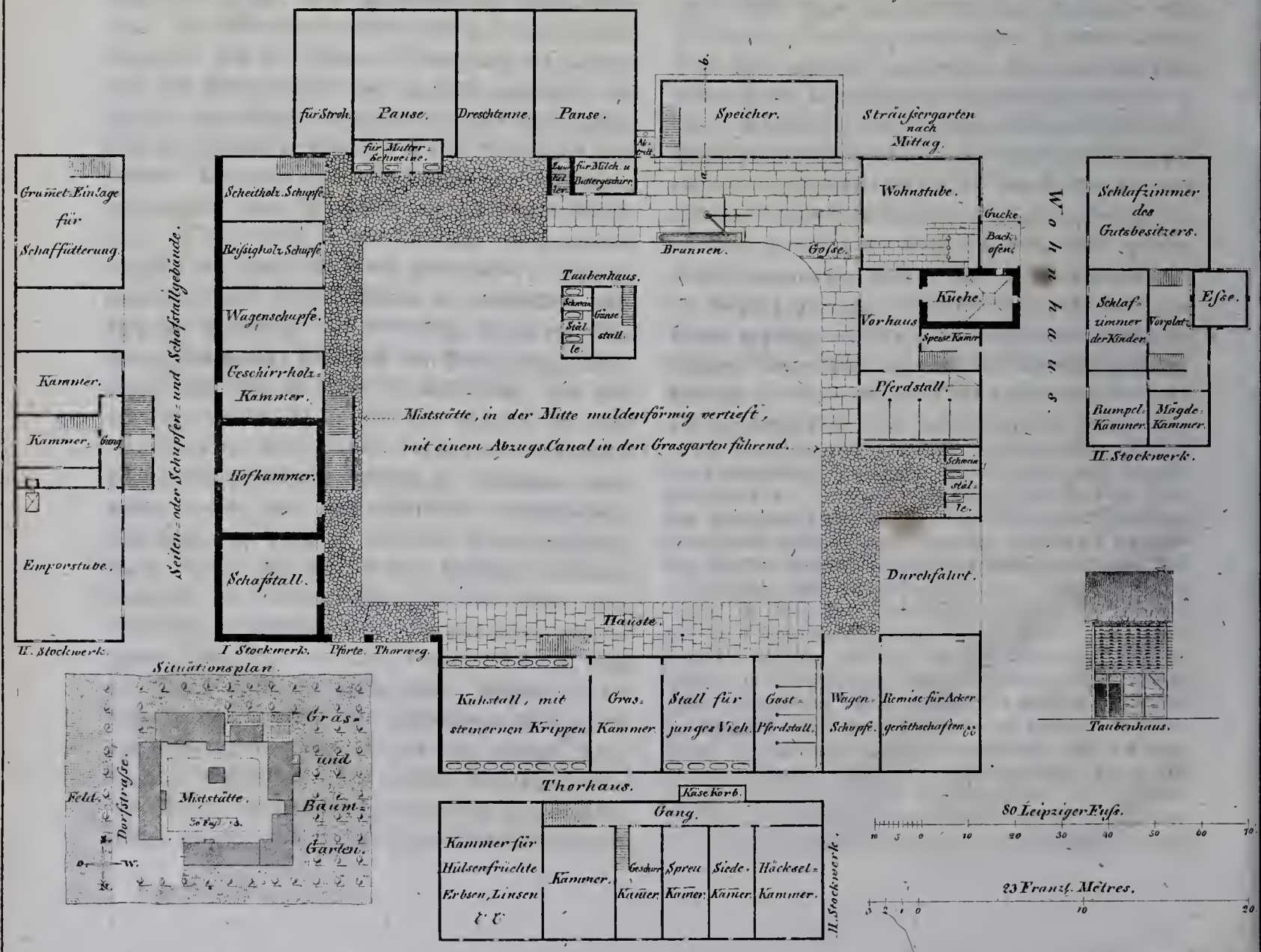


Giebelansicht des Hauses.



Ansicht des sogenannten Thorhauses.

Thor. Pforte.

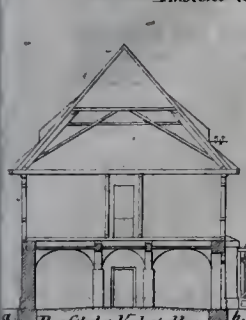


Aufgenommen und gezeichnet durch I. C. F. Geintz. 1823. In Stein gravirt durch L. Unger zu München.

RISSE VON EINEM ALTENBURGER BAUERNGEHŒFTE AUS DER IETZIGEN ZEIT.

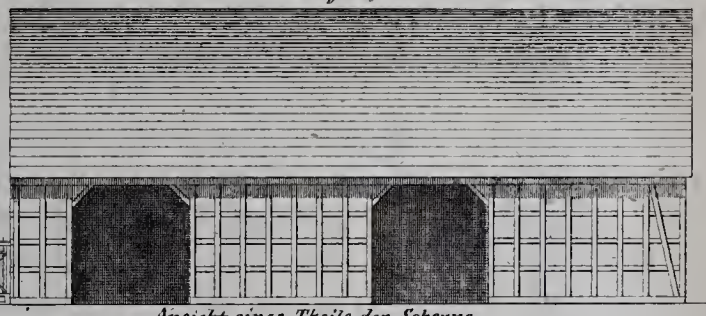
Ansicht des Stall- und Schupfengebäudes.

Ansicht des Stallgebäudes.

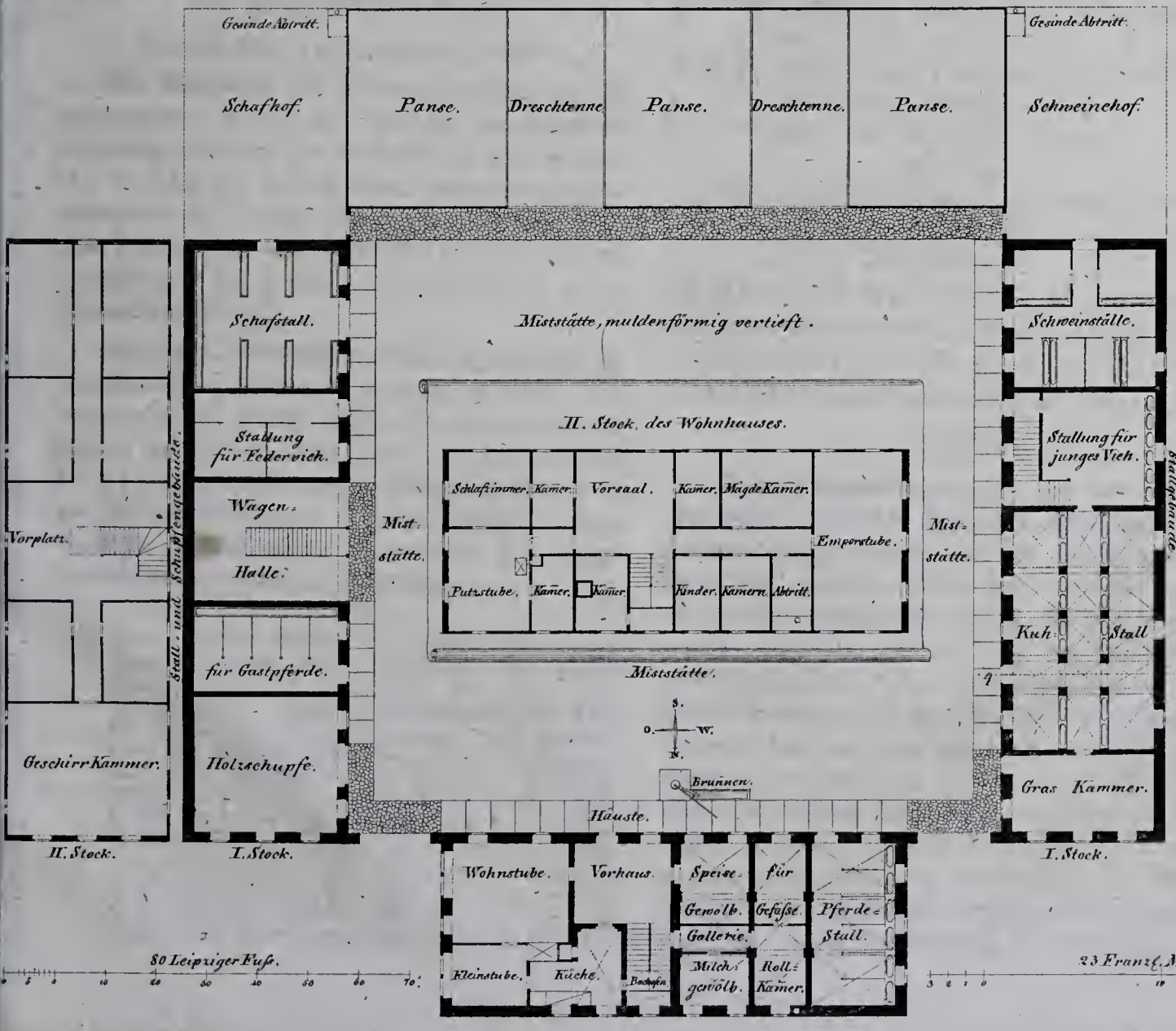


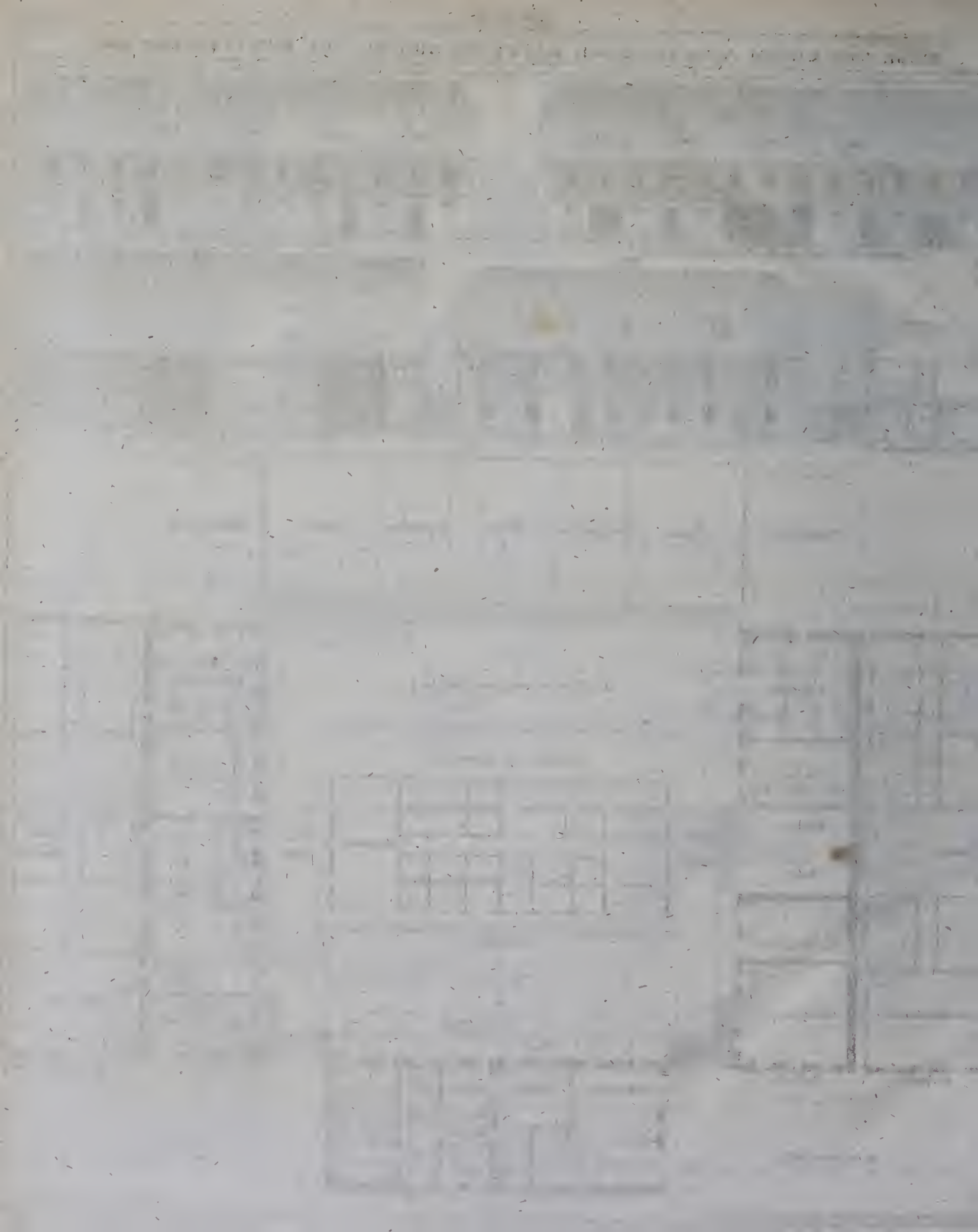
a Profil des Kuhstalles b.

Ansicht des Wohnhauses nach dem Hofe zu.



Ansicht eines Theils der Scheune.





Dritter Jahrgang. Nr. 12. München, December 1823.

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben von einer gemeinschaftlichen Deputation der Vereine für Landwirthschaft und Polytechnik in Baiern.

Beschluß der königl. Regierung des Unterdonaukreises, die Verschönerung der Dörfer betreffend. — Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg. (Beschluß.) — Inhalt des dritten Jahrgangs des Monatsblattes. — Notiz.

Berichte und Aufsätze.

58. Beschluß der königl. Regierung des Unterdonaukreises, die Verschönerung der Dörfer betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Baiern hat die Eröffnung anher gemacht, daß sie, nach den in dem ersten Jahrgange des Monatsblattes Nr. 9. Art. 41. gegebenen Andeutungen, eine Prämie von Ein hundert Gulden für die zweckmäßigste Verschönerung eines Dorfes im Unter-Donaukreise aussetze.

Die königl. Landgerichte erhalten den Auftrag, die Dorfsgemeinden hiervon in Kenntniß zu setzen, und von dem Dorfe, welches zweckmäßig gestaltet und verschönert werden soll, getreue Plane im bekannten Maßstabe, und mit Bezeichnung der Himmelsgegenden, dann das mit der betreffenden Commune abgehaltene Protocoll an die Deputation für Bauwesen und Landes-Verschönerung in München zu übermachen*).

Da die unterfertigte Stelle gleichfalls eine Prämie von Ein hundert Gulden zu gleichem Zwecke aussetzet, so haben die königl. Landgerichte unter denselben Beobachtungen Plane von einem Dorfe, das zweckmäßig verschönert werden soll, anher vorzulegen.

Paßau, am 25. Oct. 1823.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises,
Kammer des Innern.
Frhr. von Schleich, Präsident.
Imp. Dir.
Frhr. von Tautphöus, Regierungs-Rath.
Sartorius, Secretär.

*) Man vergleiche Beschluß der königl. Regierung des Unterdonaukreises vom 17. November 1821, Kreis-Intelligenzblatt Nr. XLVIII. 27. Nov. 1821, welcher so beginnt: „Auch die Verschönerung der Dörfer ist ein zeitgemäßer Gegenstand, und verdient daher die Aufmerksamkeit der königl. Behörden.“ Die königl. Landgerichte sind in diesem Beschlusse angewiesen worden: „es niemals an zweckmäßigen Ermahnungen und Belehrungen ermangeln zu lassen, und eben so jede andere Gelegenheit sorgsamst zu benutzen, wo zur Verschönerung der Dörfer etwas bewirkt werden kann; dann von Dem, was in dieser Hinsicht geschieht, von Zeit zu Zeit der k. Regierung eine umständliche Anzeige zu machen.“

59. Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Von dem herzogl. Baumeister J. C. T. Geinitz.

(Beschluß.)

Mehrere Kammerabtheilungen, welche Theils zur Schlafstätte, Theils zur Aufbewahrung häuslicher Gegenstände benutzt werden, sind nach und nach in der obern Etage gemacht worden; auch wird neuerer Zeit die schickliche Anlage eines Abtritts nicht vermißt. Ausserdem richtet man in der Etage des Wohnhauses seine Sorge auf die Anlegung einer großen Kammer im hintern Giebeltheile des Gebäudes über dem Pferdestall; hierdurch sucht man hier und da sogar den Zweck zu erreichen, für welchen in den ältesten Gehöften jene großen Emporstuben auf den Seitengebäuden bestimmt waren, so wie sie auch bei Festlichkeiten in Gebrauch genommen wird. Der Boden oder Dachraum des Wohnhauses enthält auch neuerer Zeit keine besonderen Abtheilungen, und wird gewöhnlich zur Aufschüttung des

Getreides benutzt. — Auf die Seitengebäude wurde von Zeit zu Zeit besondere Sorgfalt gewendet, und bei einer neuen Erbauung derselben die Stallungen für die Kühe sogar gewölbt und überhaupt alle Anlagen in denselben, zwar immer auf verschiedene Weise, aber doch zweckmäßig und sicher gemacht. Das eine Seiten-Gebäude, worin sich der Kuhstall befindet, enthält neben der Stallung für junges Vieh auch oft die Schweine-Stallungen, wenn sie nicht schon an der Scheune allein angebracht sind, so wie ein geräumiges Grashaus. Das andere, sonst Thorhaus genannt, umfaßt die Stallungen für Schafe, für Federvieh, einen Stall für Gastpferde, nebst Wagen- und Holzschupfen. — Die obern Stockwerke der Seitengebäude haben in ihren Kammer-Abtheilungen, welche zur Aufbewahrung verschiedener Fütterungen benutzt werden, gewöhnlich viel Aehnliches mit einander. Jedesmal aber findet man auf dem Giebel bei dem Wohnhause eine große Kammer angebracht, in welche man sehr leicht einen Ofen setzen und hierdurch die Bestimmung jener obenerwähnten ältern Emporstube erreichen kann. — Die Scheunen haben bei neuen Anlagen keine große Veränderung erlitten, nur daß sie immer solider als die alten erbaut worden sind. Die Dreschtennen haben oft auf beiden Seiten Thore, besonders allemal da, wo das Gehöfte nur eine Einfahrt hat, damit bei Feuerunglück, wenn die Scheune nicht selbst in Brand steht, durch dieselben Mobilien und Vorräthe aller Art gerettet werden können. Oft finden sich auch da, wo die Scheune an die Seiten-Gebäude stößt, kleine Pförtchen, die nach dem Garten führen, und zu deren Seite gewöhnlich isolirte Abtritte für das Gesinde und die Taglöhner angebracht sind. — Das Taubenhaus und der Speicher sind neuerer Zeit ganz weggefallen, da statt des ersten Höhler unter dem vorspringenden Gebälke der sämmtlichen Gebäude die Tauben aufnehmen, und der Raum, welchen der Speicher darbot, durch feuerfeste Gewölbe und dergleichen ersetzt worden ist.

Das, was der Verfasser bisher über die neuern Anlagen von Bauerngehöften gesagt hat, dürfte durch das vorliegende lythographirte Blatt Lit. b vollkommene Deutlichkeit erhalten. Hierbei sind nicht allein die bis jetzt angebrachten Verbesserungen berücksichtigt, sondern auch die Ideen des Entwerfers dargestellt worden, durch deren Anwendung er größere Vollkommenheit in diesem Zweige zu erzielen glaubt. Diesen Zeichnungen werden noch folgende Erläuterungen beigefügt. Der geschlossene Hofraum ist beibehalten, ohne jedoch die regelmäßig gestellten Gebäude mit einander zu verbinden. Das Wohnhaus, nach der Dorfseite zu erbaut, hat rechts und links Gatterthore zur Ein- und Ausfahrt. Von der Dorfseite ist es so weit eingerückt, daß der Blumengarten zwischen dem Dorfwege und der langen Hausseite angelegt und mit einem Espalier umschlossen werden kann, wodurch dieses Gebäude neben einem freundlichen Ansehen zugleich mehr Sicherheit gewinnen wird. Das Wohnhaus ist hier so situirt, daß die Giebelseite der Wohnstube nach Morgen und die lange Seite im Hof nach Mittag zu stehen kommen, und hierauf sind auch alle Anlagen der Seitengebäude gegründet. In dem Parterre liegt neben der großen Wohnstube, mit einem Doppel- und drei einfachen Fenstern, die Kleinstube, noch immer Kasete genannt, mit einem Doppelfenster; an diese schließt sich die Küche mit dem Blasenhause, neuerer Zeit auch mit einer kupfernen Pfanne, anstatt der Blasen, desgleichen der Backofen unter der Treppe u. s. w. Aus dem geräumigen Vorhause führt neben dem Kellereingange eine Thür zu einer Gallerie, in welcher man zu dem Milch-Gewölbe, der Rollkammer und dem Raume für Gefäße gelangen kann, ferner der Eingang zu dem großen Vorrathsgewölbe, und endlich der Aufgang zum zweiten Stockwerk zunächst in ein geräumiges Vorhaus. Aus diesem führen die Eingänge unmittelbar und mittelbar zu der Putzstube nebst Kammer, dann zu den Schlaf-Kammern der Eheleute und Kinder, zu einer Haus-, einer Vorraths-, einer Mägde-, einer Schlafkammer für Söhne und Töchter vom Hause, einer großen Kammer über dem Pferdestall, welche man oft als Emporstube benutzt, und zu dem Abtritte. Auch der Aufgang zu dem Ober- oder Dachboden ist aus gedachtem Vorhause angelegt. Vom Wohnhause rechts ist das Seiten- oder Stallgebäude, worin sich zu ebener Erde die geräumige Graskammer, der große gewölbte Kuhstall, der Stall für junges Vieh und ein Schweinestall befinden; an letztern gränzt links von der Scheune ein kleiner Schweinehof, mit einer Planke umgeben, der durch seine Lage nach Abend einen vortheilhaften Aufenthalt der Schweine im Freien beabsichtigt. Ueber eine Stiege dieses Stallgebäudes finden

sich die verschiedenen Kammerabtheilungen vorzüglich zur Aufbewahrung wirthschaftlicher Gegenstände, dann gegen Abend die Käsekammer angebracht, außer welcher auch noch ein Käsekorb zum schnellern Abtrocknen der Käse an einem schicklichen Orte dieses Gebäudes aufgehängt werden kann. — Das Seitengebäude links, oder das Stall- und Schupfengebäude, sonst Thorhaus genannt, in gleicher Größe mit dem Seitengebäude rechts, enthält zu ebener Erde eine Holzschupfe, einen Gast-Pferdestall, eine Wagenschupfe, Stallung für Federvieh, und einen Schafstall, an welchen sich ein kleiner Schafhof gegen Morgen auf der Gartenseite anschließt. — Eine Treppe in der Wagenschupfe führt in das obere Stockwerk, welches außer einer großen Geschirrkammer, einer Häckselkammer und dergleichen noch die nöthigen Räume zur Aufbewahrung der Fütterungen enthält. Bei diesem, so wie bei dem bereits beschriebenen Seitengebäude werden die Dachböden nach dem Bedürfnisse zur Aufschüttung des Getreides benutzt; auch ist auf dem einen, außer den Höhlern, welche sich unter dem vorspringenden Dachgebälke befinden, noch ein Taubenschlag angebracht. — Die Scheune hat, wie schon bemerkt wurde, weiter keine Veränderung erlitten, und die Schweineställe werden nur noch selten in die Pausen derselben eingebaut. Auch wird der Keller, wenn nämlich noch einer außer dem im Hauptgebäude nöthig ist, nicht mehr in der Scheune, sondern lieber unter ein Seitengebäude zunächst dem Wohnhause angelegt. — Uebrigens ist der Misthof durch eine an den sämmtlichen Gebäuden herumlaufende Beplattung (Häuste) umschlossen, so daß man zu allen Zugängen der sämmtlichen Gebäude trockenen Fußes gelangen kann. — Der Brunnen an der Häuste vor dem Wohnhause behält mit dem oben beschriebenen gleiche Lage und Bestimmung.

Die sämmtlichen Ansichten der Gebäude von der Hofseite lassen eine Vergleichung des jetzigen Baustyls mit dem ältern anstellen. Wenn auch das Auge in malerischer Hinsicht nicht gewonnen hat, so wird doch die symmetrische Behandlung, mit Beibehaltung der inneren Eigenthümlichkeit, das Fortschreiten der Cultur hinlänglich beweisen. Und das Solide, welches durch Gesetze und Wohlhabenheit bei den neuern Ausführungen in den steinernen Umfassungswänden, in den gewölbten Decken, in der Ziegelbedachung und dergleichen erscheint, stellt das Landbauwesen in dem Herzogthum Altenburg auf eine Stufe, welche in vielen andern cultivirten Ländern Deutschlands noch nicht erreicht seyn dürfte, und läßt den Schluß machen, daß der Sinn für Verbesserung des Landbauwesens bei dem größern Theile der Bewohner hiesigen Landes schon tiefe Wurzel gefaßt, und daß es nur weniger Anregung und gesetzlicher Nachhülfe von Oben bedarf, um auch hinsichtlich auf Material-Verschwendung ꝛc. durch baupolizeiliche Vorschriften Dem zu entsprechen, was noch zu wünschen übrig ist*). Zu diesem Zwecke macht der Verfasser darauf aufmerksam: 1) daß die noch vorgefundenen Strohbedachungen, wodurch so häufiges Feuer-Unglück entsteht, gänzlich abgeschafft und alle Gebäude mit Ziegeln gedeckt werden möchten, damit nicht bei allenfalls entstehendem Feuer durch die Gebäude mit Strohdachungen auch neue und zweckmäßig ausgeführte Gebäude ein Raub der Flammen werden. 2) Daß alle Essen, so wie es in älterer Zeit gewesen ist, wenigstens bis sämmtliche Strohdächer abgeschafft sind, eine Bedeckung von Eisenblech erhalten sollten, damit nicht, wie jetzt mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet wird, der oft durch Unvorsichtigkeit brennend gewordene Speck zur Esse hinausfliege, und das eigene oder des Nachbars Gehöfte anzünde. 3) Daß der Holz-Verschwendung bei den Verzimmerungen der Fachwände, der Balkenlagen, der Dachverbindungen und dergleichen, wobei ganz zuverläßig der vierte Theil erspart werden könnte, gehörig Einhalt gethan werden möchte; und, wenn auch die gebohlten Wohnstuben wegen innerer Trockenheit und Wärme noch sehr geliebt werden, so sollten doch auch diese in hiesiger holzarmen Gegend möglichst vermieden, und statt ihrer die Umfassungswände von gebrannten Ziegeln aufgeführt werden**). 4) Daß,

*) So viel treffliche Verfügungen über diesen Gegenstand in verschiedenen Staaten auch gefunden werden, so dürfte doch eine Revision derselben fast allenthalben Noth thun, und die Ausarbeitung einer classischen, mit den wenigsten Worten geschriebenen Bauordnung (vielmehr Bau- und Landes-Verschönerungs-Ordnung,) gehört noch zu den frommen Wünschen. „Bauen und das Erbaute nicht ordentlich, recht und in seiner Art schön machen: ist Sünde," lehrt der menschenfreundliche Dr. Faust zu Bückeburg in seiner neuesten Schrift: „Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet seyn." Bruchstücke, als Handschrift gedruckt. 1823. V.

**) Alle Gebäude sollten in ihren Umfassungs- und Scheidewänden von Steinen, am beßten von Zie-

wenn schon die Miststätten in hiesigen Bauerngehöften fast allgemein gut angelegt sind, doch mehr als bisher auf die gehörige Benutzung der Jauche Rücksicht genommen werden möchte; denn fast in allen Ortschaften findet man noch Gehöfte, aus welchen sie unbenutzt abläuft, und selbst die öffentlichen Wege beschmutzt. In den meisten Dörfern der hiesigen Gegend gewahrt man, durch die Jauche veranlaßt, mitten im Sommer noch tiefen Koth, was nicht nur höchst unangenehm ist, sondern zugleich durch Erzeugung sumpfiger Ausdünstungen für die Gesundheit nachtheilig wirken muß*). Auffangung der Jauche in Bassins, Ebenung der sumpfigen freien Plätze, zweckmäßige Ableituug des Regenwassers durch Canäle nach tiefer liegenden Punkten, und überhaupt die Herstellung guter, trockener Fuß- und Fahrwege in den Ortschaften; — dies wären noch Wünsche, welche zur Ausführung an das vor Kurzem gegebene Gesetz: „Ueber Verbesserung der Communicationswege" angereiht werden sollten.

Diese vorgeschlagenen Verbesserungen dürften wohl vor der Hand hinreichend seyn, den Zweig der landwirthschaftlichen Baukunst, welcher sich auf zweckmäßige Anlagen der Gehöfte, auf Verschönerung der Ortschaften und dergleichen bezieht, mit der vom hiesigen Lande gerühmten Cultur des Bodens ins Gleichgewicht zu stellen, und zugleich den Ruhm hervorbringen, daß sich in unserm ohnehin so glücklich gestellten Herzogthume allenthalben liebliche Gefilde, schöne und reinliche Wohnungen und gesunde Ortschaften finden. — Heil und Ruhm Allen, die für Landesverbesserung und Landes-Verschönerung wirken*)!

---

geln, aufgeführt werden, und statt der Vertäfelung der Zimmerwände wäre die Tapezirung derselben einzuführen. V.

*) Die Redaction hält sich verpflichtet, hier auf die interessante Schrift des Staatsraths von Hazzi: „Ueber den Dünger," wovon bereits die dritte Auflage erschienen ist, aufmerksam zu machen, und wünscht zugleich, daß künftig die alteuburger Bauern ihre Miststätten außerhalb der Hofraith anlegen, dann die in den Niederlanden, in der Schweitz ꝛc. üblichen Düngerbereitungen einführen möchten. V.

*) Der vorstehende Aufsatz hat bei dem Unterzeichneten den Wunsch rege gemacht, daß mehrere Architekten bald ähnliche Ausarbeitungen aus verschiedenen Ländern für das Monatsblatt liefern möchten, damit die Deputation ihr schon früher gegebenes Versprechen, „Musterplane von allerlei Bauerngehöften und Landgebäuden zur allgemeinen Kunde zu bringen," desto umfassender zu erfüllen im Stande sey. Vorherr.

Inhalt des dritten Jahrgangs des Monatsblattes für Bauwesen und Landesverschönerung.

Nr. 1. Auszug des Sitzungsprotocolls der Baudeputation. — Landwirthschaftliches Bauwesen in Baiern. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. — Zinkdächer. — Correspondenz und Miscellen. — (Württemberg. Hessen-Darmstadt.) Nachricht.

Nr. 2. Ueber die Anlage eines zweckmäßigen Bauernhofs, mit einer Zeichnung. — Bemerkungen über einige Neubaue zu München. — Ueber die Wiedererbauung der abgebrannten Theile der Städte Deggendorf und Sulzbach, dann des Marktes Wegscheid in Baiern. — Erfreuliche Verbreitung der Landesverschönerung. — Ueber die Prüfung der Baumeister in Preußen. — Preise zur Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen, Gassen und Hofraithen der Städte, Märkte und Dörfer im Königreich Württemberg.

Nr. 3. Interessante Notizen über den Betrieb des Bauwesens im Großherzogthume Sachsen-Weimar, mit einer Zeichnung. — Vorschrift, das Verfahren bei'm Wiederaufbau abgebrannter Gebäude im Großherzogthume Weimar betreffend. — Etwas über deutsche Dächer und Dachstühle. — Bemerkungen für bauende Landwirthe. — Organisation des Bauwesens in Baiern. — Fonds zur Landes-Verschönerung. — Neue Ansicht von der Landesverschönerung. — Notiz.

Nr. 4. Dörferverschönerung in Baiern. — Wünsche zur Verbesserung des Bauwesens im Regenkreise. — Ueber einige Baumängel und deren Beseitigung. — Verwendung eines Theils des baier'schen Militärs zur Landesverschönerung. — Verbesserung.

Nr. 5. Besetzung der baier'schen Straßen mit Obstbäumen ꝛc. — Schöner Gemeinsinn für Landesverbesserung. — Verfertigung von Situationsplanen bei Vorlegung von Baugesuchen in Baiern. — Correspondenz und Miscellen. (Preußen. Kurhessen. Sachsen-Weimar.)

Nr. 6. Ueber die durch Preußen eingeführten Bauhülfsgelder in den vormaligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth. — Literatur der Landesverschönerung. — Correspondenz und Miscellen. (Hannover. Sachsen-Koburg. Sachsen-Meiningen.). Nachricht.

Nr. 7. Planmäßige Verschönerung des Dorfes Seeshaupt, im Landgerichtsbezirke Weilheim. — Ueber die Behandlung der Amts-Corporations-Gemeinde- und Stiftungsbauten im Königreiche Württemberg. — Correspondenz und Miscellen. — (Oesterreich. Preußen. Hannover. Württemberg. Baden. Sachsen-Weimar. Sachsen-Koburg.) Beigelegt ist: Die Zeichnung des neuen Landhauses Seiner Königl. Majestät von Württemberg.

Nr. 8. Der Heimweg bei Ansbach. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. (Rheinkreis, Unterdonaukreis, Isarkreis, Unter-Mainkreis.) — Landesverschönerung in Kurhessen.

Nr. 9. Königliche Baugewerksschule zu München. — Neubaue und Bauverschönerungen in Baiern. (Regenkreis, Rezatkreis.) — Vereine für Landesverbesserung und Landesverschönerung. — Correspondenz und Miscellen. — (Preußen. Kurhessen.)

Nr. 10. Beschluß der königl. Regierung des Rheinkreises, die Verschönerung der Orte betreffend. — Dr. Faust's Wünsche wegen Wiedererbauung des abgebrannten Theils der Stadt Hof. — Schreiben der Deputation an das k. Landgericht zu Schongau, wegen Wiedererbauung des abgebrannten Dorfes Schwabsoyen. — Correspondenz und Miscellen. — (Sachsen. Sachsen-Weimar.)

Nr. 11. Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg, mit zwei Blätter Zeichnungen.

Nr. 12. Beschluß der königl. Regierung des Unterdonaukreises, die Verschönerung der Dörfer betreffend. — Ueber den Bau und die innere Einrichtung der ältern und neuern Bauerngehöfte im Herzogthum Sachsen-Altenburg. (Beschluß.) — Inhalt des M. B. — Notiz.

Notiz. Das Monatsblatt, welches mit den Wochenblättern des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins in Baiern ausgegeben wird, ist in allen deutschen Buchhandlungen auch besonders zu haben. Der ganze Jahrgang kostet 1 fl. 36 kr.